Hols 207

Hirschfeld

7458.

Wegweiser

durch die

Herzogthümer Schleswig und Holstein,

für die Mitglieder

der XI Versammlung

deutscher Land- und Forstwirthe,

von

Wilh. Hirschfeld

auf Groß-Nordsee.

Kiel 1847.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

Vorwort.

Einleitung.

Seite

Beschreibung der Stadt Kiel 1

Erste Reise.

Tour nach dem Schleswig-Holsteinischen Canal 15
Projensdorf 16
Stellung der Tagelöhner 20
Knoop 21
Seekamp 23
Underdrains 23
Bülck 29
Bedüngung mit Salpeter 29
Trockenlegung einer Berieselungswiese durch Underdrains 30
Forstbaumschule und Fruchtbaumschule in Düsternbrook 31
Eine andere Eintheilung dieser Route 32

Zweite Reise.

Seite

Tour über den Kuhberg, Exercierplatz, die Dampfmühle des Herrn Mordhorst und das Stadtfeld 33
Quarnbeck 35
Mettenhof 35
Renard's Proceß 35
Radbruch's Bewirthschaftung, mit sehr starker Fütterung der Kühe 36
Melsdorf 41
Wirthschaftseinrichtung des Herrn H. C. Schütt 41
Köhlen, die schöne Buche in diesem Gehölze 42
Dorotheenthal 42
Characterzug der Holstein. Pächter 42
Stampe 44
Quarnbeck 45
Verheirathete Dienstleute 47
Wiesen 47
Pferdebohnen 48
Die große Scheune 48
Behandlung der Schweine 49
Flemhude 49
Hübsche Kirche 50
Waaren-Niederlage der Flamländer 51
Glockenraub der Moskowiten 52
Hohenschulen 53
Das neue Kuhhaus 55
Ueber Nebenlandstraßen 55
Marutendorf 57
Russee 58

Dritte Reise.

Cronshagen 59
Ottendorf 60
Die Todtengilde daselbst 60

Seite

Die Brücke bei Landwehr, der Verkauf auf dem Canal und die Beförderung mit Pferden 61
Die breite Eider 63
Duc d'alben 63
Rosenkranz 64
Vollblutspferde 64
Schinkel 65
Die Parcelirung der Hofländereien 65
Königsförder Wohld 66
Königsförde 67
Das Vorkommen der Felssteine 67
Lindau 68
Henningrode 69
Hohenlied 69
Altenhof und dessen romantische Lage 69
Der Prinz Friedrich auf Noer 72
Die Pappdächer und Bereitung derselben 73
Anglische Kühe und Ayrshire Stiere 73
Schroot- und Leinkuchen-Fütterung 74
Das große Kuhhaus 74
Augustenhof 75
Das Tüdern der Kühe 76
Kuh-Decken 76
Der adelige Feuer-Assecuranz-Verein zur Versicherung von Feldfrüchten u. s. w. 77

Vierte Reise.

Die Irrenanstalt Hornheim 81
Dorf Gaarden 82
Die Preetzer Chaussee 83
Der gemeinschaftliche Fond 84
Clausdorf 85
Die Oppendorfer Korn-Wassermühle 85
Die Rastorfer Papiermühle 86

Seite

Das Shoddi-Werk 86
Rastorf 87
Beschreibung der Oeconomie-Wirthschaft des Haupthofes Rastorf 88
Hoheneichen 92
Redder 93
Oppendorf 93
Proceßacten über die Wiederablieferung der Güter Oppendorf und Schönhorst 93
Schrevenborn 97
Kitzenberg 99
Mönckeberg 99
Neumühlen 99
Oelmühle 100
Ellerbeck 101
Wilhelminenhöhe 101

Fünfte Reise.

Seereise nach Eckernförde 103
Carlsminde 104
Borby 104
Hemmelmark 104
Trockenlegung eines Sees 104
Die Regel des Herrn Breuls 106
Ludwigsburg 107
Das Landgericht 108
Fideicommiß 108
Das Trennen der Höfe 109
Hülsenheim 110
Patrimonial-Gerichtsbarkeit 112
Damp 113
Das Zupflügen der Brachgräben 113
Grünholz 114
Dorphof 115
Hafer-Ertrag der Parcelen 115

Seite

Brodersbyer Mühle 116
Carlsburg 118
Arnis 118
Stauen 119
Bienebeck 121
Stubbe 123
Bustorf 124
Sönderbyehof 129
Georg Friedrich Dittmann 129

Sechste Reise.

Eckernförde 130
Christians-Pflegehaus 131
Verbreitung der wechselseitigen Schuleinrichtung 134
Marienthal 135
Organisation der Königl. Forsten 135
Groß-Gehege 142
Groß-Wittensee 143
Klein-Wittensee 144
Bistensee 144
Friedrichshof 144
Gehege Silberbergen 145
Die Hüttener Berge 145
Einfluß der Waldungen auf die Witterungsverhältnisse 146
Gehege Brammerberg 149
Ascheffel 149
Die Hüttener Papiermühle 149
Bracklow's Wohnung 150
Feldjäger- oder Guide-Corps in Kiel 150
Gehege Krummland 151
Hütten, Osterbye und Windebye 152

Siebente Reise.

Der schöne Hafen Kiels 154

Seite

Der Schleswig-Holsteinische Canal 155
Neue Winterbauten bei den Canalschleusen 158
Die Grenze zwischen Schleswig und Holstein 160
Osterrade 160
Brandcassenwerth der Gebäude 160
Neue Einrichtung der Kuhhäuser 161
Pacht- und Deputat des Holländers 165
Das Wirthschaftspersonal 167
Die übrigen Gutseinwohner 167
Cluvensiek 168
Beschreibung der Bewirthschaftung dieses Gutes nebst Bemerkungen vom Besitzer 169
Dreschhafer 170
Brache 171
Rappsaat 173
Winterung 175
Erbsen und Hackfrüchte 176
Gerste 177
Hafer 178
Weide 178
Das Wiesenland 178
Viehzucht
Das Arbeitsvieh 179
Das Milchvieh 180
Die Schweine 181
Die Schaafe 181
Die Meiereiwirthschaft 182
Das Holz 182
Die Hufenstelle Marsch 182
Die Gutsuntergehörigen 183
Anwendung des Gipses 184
Versuch mit Guano-Düngung 185
Bovenau und die kirchlichen Verhältnisse 187
Stiftung und Verwaltung der Spar- und Leihcasse 188

Seite

Wackendorf 193
Georgenthal 193
Weg nach Groß-Nordsee 194
Moeglin 194
Krumwisch, die Bauern haben ihre Hufen zu Eigenthum erhalten 195
Empfehlenswerthes Mittel zum Gedeihen der Obstbäume und gegen das Benagen des Wildes 196
Eine Windmühle zum Trockenlegen einer Wiese 197
Röhrenpreßmaschine 198
Cultur der Weiden 198
Behandlung der Mistjauche 200
Heckselfütterung 200
Frequenz auf dem Canal 201

Achte Reise.

Allgemeines Bild der Propstei 202
Ueber die rechtlichen und communalen Verhältnisse 204
Ueber die Nationaleigenthümlichkeiten der Propsteier 212
Das Preetzer Kloster 215
Die übrigen Klöster der Herzogthümer 217
Reise mit dem Dampfschiffe nach Laboe 218
Laboe 218
Stein 220
Lutterbeck 220
Barsbeck 221
Krokau 223
Ertragsberechnung 225
Tracht der Propsteierinnen 227
Schönberg 230
Propsteier Saatkorn 231
Die Gewinnung und der Handel damit 232
Bendfeld 236
Sendschreiben des Veteran Wiese über Stallfütterung 237
Salzau 242

Seite
Die Beköstigung der Dienstleute 244
Die Blomenburg 246
Der Pielsberg 247

Neunte Reise.

Seereise nach Howacht 249
Howacht 251
Futterkamp 252
Starke Weidewirthschaft mit Ochsenmastung 252
Bleckendorf 255
Buschschlag-Wirthschaft 257
Kleetkamper Hoffeld 257
Mönch 258
Bewirthschaftung der Fischteiche 259
Kirchnüchel 263
Bungesberg 263
Marienbild 264
Ukleisee 264
Sielbeck 266
Kleetkamp 266
Helmsdorf 267
Neudorf 268

Zehnte Reise.

Seereise nach Sonderburg 270
Sonderburg 271
Engelshöhe 271
Augustenburg 272
Pferdezucht 272
Die Lage Augustenburgs 273
Schloßgarten 274
Palais-Garten 274
Das erste Grün der Buche 275
Fasanerie 276

Seite

Hügeberg 276
Die Seen 277
Die Besitzungen des Herzogs 277
Aufhebung der Leibeigenschaft 278
Ablösung der Dienste 278
Uebersicht der Güter des Herzogs 280
Die Bewirthschaftung der Forsten 282
Langenvorwerk 284
Rönnhof 285
Gammelgaard 286
Werthemine 287
Sundewitt 287
Gravenstein 288
Henriettenhügel 288
Das Tüdern der Kühe 289
Gravensteiner Aepfel 290
Ziegelei bei Ekensund 291
Amalienhain 293
Der Seeräuber Aller 294
Königsstuhl, Thiergarten, Herzogshügel 295
Das Jägerhaus 295
Die vielen Ziegeleien am Rübelernoor und am Flensburger Busen 296

Elfte Reise.

Seereise nach Angeln 298
Die Schleimündung 299
Kappeln 300
Klein-Grodersbye 301
Ekenis 303
In Oersberg das landwirthschaftl. Institut des Hrn. Jürgensen 304
Ueber Grünholz und Brunsholm nach Sörup 307
Das Söruper Armen- und Arbeitshaus 308
Anglische Kühe 312

Seite
Normalbestimmungen für diese Race 313
Beköstigung der Dienstleute 314
Schwensbye-Meierhof 314
Iversen, landwirthschaftlicher Schriftsteller 316
Jernwith und Isernhoe 316
Bewirthschaftung der Hölzung auf Rundhof und Drült 317
Rundhof 317
Die schwedische Dreschmaschine 319
Vorschlag zu einer besondern Reise von Kiel über Alsen, Gravenstein durch Angeln nach Schleswig u. s. w. 319

Zwölfte Reise.

Auf der Eisenbahn nach Bordesholm 321
Boorde 322
Bordesholm 323
Aus der statistischen Monographie über das Amt Bordesholm von Hanssen 323
Der Weg vom Bahnhof nach dem Amte Bordesholm 333
Nach Blumenthal 333
Schirensee 335
Heeschenberg 336
Westensee 337
Districtsdeputirte 337
Emkendorf 341
Kunstwiesen 342
Warte- oder Kleinkinderschule 342
Gemäldesammlung 345
Bossee 347
Dorf Felde 347
Die Trennung der Dörfer von den Gütern 347
Kleinnordsee 348
Aalwehre 348
Achterwehr 348

Seite

Dreizehnte Reise.

Von Bordesholm nach Brügge 351
Groß-Buchwald 351
Bissee, Barkau 355
Bothkamp 355
Löhndorf 357
Röhrenpreßmaschine 357
Nettelau 359
Depenau 360
Perdoel 360
Incarnatklee 362
Bundhorst 363
Das Einsalzen des Grases 363
Aschberg 363
Das Schloß in Ploen 365
Die Stadt Ploen 365
Güstorf 366
Heckselfütterung 367
Behandlung des Düngers 367

Vierzehnte Reise.

Fortsetzung der Reise auf der Eisenbahn 369
Neumünster 369
Nortorf 370
Walddörfer 371
Torfmoor 372
Die Dorfhölzungen 372
Holtdorf 373
Behandlung des Düngers 374
Ertragsangaben 376
Tretmühlen 377
Luhnstedt 377
Neue Erfindungen 377
Rindorf 377

Seite
Anlage einer Kunstwiese 378
Hohenwestedt 379
Actiengesellschaft zur Urbarmachung von Haideländereien 380
Maisborstel 382
Todenbüttel 382
Grangesche Pflug 382
Asch-Urnen 383
Haale 383
Verheirathung der Bauern 384
Cichorienbau 385
Embüren 385
Brinjahe 385
Jevenstedt 386
Rückreise über Rendsburg nach Kiel 387

Funfzehnte Reise.

Reise nach Uetersen 388
Sägemühle 389
Muschelkalkbrennerei 389
Camperrege 390
Haseldorf 390
Die Bewirthschaftung des Deichgräf Baumgarten 392
Fettweiden 395
Strandgut 395
Schonenfleth und Hohenhorst 395
Clevendorfer Fähre 396
Sonnendeich 396
Sestermühe 396
Bewirthschaftung D. Meinerts 397
Die Krückaue, Grönlandsfahrer 402
Collmar 402
Bielenberger Deich 404
Rückreise von Glückstadt über Elmshorn 405

Seite

Sechszehnte Reise.

Das Danewerk 406
Rendsburg 407
Die Carlshütte 407
Die höhere Volksschule 408
Sorgbrück, Tetenhusen 411
Johannisberg 411
Der Meggerkoog 412
Tiedemanns Wirksamkeit 413
Trennung der Finanzen 413
Die Nationalbank 414
Die Landesbank 414
Tiedemann's Proceß 415
Die Landschaft Eiderstedt 416
Verfassung 416
Friedrichstadt 419
Allgemeine Nachrichten über Eiderstedt 420
Freudenholm 422
Reise durch Eiderstedt 422
Die frühern Marschen 423
Deicharbeiten bei Vollerwick 425
Allgemeine Bemerkungen 425
Die Wirthschaft Cornils Römers auf Tofting 427
Tönning 433
Die Ueberfahrt bei Tönning 434
Carolinenkoog 434
Die frühere Verfassung Dithmarschens 434
Die jetzige Verfassung Norder-Dithmarschens 436
Wesselburen 437
Wirthschaft des Vollmacht Witte 437
Büsum 441
Die Deicharbeiten 441
Canalbau durch Dithmarschen 442
Werverohrt 443

Seite

Friedrichsgaberkoog 443
Hemmingstedt 443
Der Christianskoog 444
Meldorf 444
Süderdithmarschen 444
Lütjenbüttel 446
Kronprinzenkoog und Dieksand 447
v. Halens Wirthschaft 450
Oesterbelmhusen 453
Geschichte der Fluthspühlungen in Dithmarschen 455

Siebenzehnte Reise.

Glückstädter Eisenbahn 461
Glückstadt 462
Barsfleth 462
Wilstermarsch 463
Thierschau des Wilster-Marsch-Vereins 464
Stadt Wilster 468
Heiligenstedten 469
Itzehoe 469
Breitenburg 470
Rethwisch 472

Achtzehnte Reise.

Altona 474
Geneigte Ebene daselbst 475
Klopstocks Grab in Ottensen 476
Rainvilles Garten 476
Flottbecker Baumschule von J. Booth u. Söhne 477
Orchideenhaus daselbst 479
Paradehaus 481
Azaleen und Rosencollection 482
Palmenhaus 482
Cacteen 483

Seite
Eriken 483
Camellien 484
Coniferien und Pelargonien 484
Vermehrungshäuser 485
Freiherr von Vogt 490
Staudinger 494
Der Flottbecker Park 495
Baur's Garten 499
Blankenese 499
Bäckmann's Garten 500
Chapeaurougenhof 500

Vorwort.

In der X. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Gratz gab ich meinen Freunden das Versprechen, ihnen bei ihrem Besuche in Kiel einen Wegweiser für ihre Reisen durch die Herzogthümer Schleswig und Holstein geben zu wollen. Dieses Versprechen der ganzen XI. Versammlung gegenüber zu lösen, ist der Zweck dieser vorliegenden Arbeit.

Anfangs wurde ich durch manche Hindernisse von diesem Vorhaben abgehalten; erst in diesem Frühjahre konnte ich ans Werk gehen, woher es kommt, daß die Arbeit etwas zu eilig betrieben werden mußte und keine gehörige Sichtung des Materials, nach Vollendung des Ganzen, hat vorgenommen werden können. — Ich hatte mir die Aufgabe gestellt, alle Reisen, die ich beschreiben wollte, erst selbst zu machen; da dieses nun aber sehr zeitraubend war, so habe ich stets das Manuscript zum

Drucke einschicken müssen, ohne erst die Vollendung des Ganzen abzuwarten. Aus diesem Grunde sind denn auch die Beschreibungen der einzelnen Reisen nicht immer meinem Wunsche gemäß ausgefallen, und manches ist darin stehen geblieben, was ich nach Vollendung des Ganzen verworfen haben würde, daher ich um soviel mehr die Nachsicht des geneigten Lesers in Anspruch nehmen muß.

Meine Aufgabe war, aus den Materialien, welche ich auf den Reisen und in einzelnen Werken fand, ein Bild von meinem geliebten Vaterlande zusammen zu stellen, worin weder Licht noch Schatten fehlen durfte. Ich habe über einzelne Thatsachen berichtet, und dabei mein eigenes Urtheil möglichst zurück gehalten, dem Leser selbst es überlassend, aus diesen Beschreibungen der Einzelheiten sich eine allgemeine Uebersicht der Zustände zu verschaffen.

Die nahen und bekannten Gegenden habe ich besucht, noch ehe Flora ihren Reichthum über die Fluren ausgeschüttet hatte, den Besuch der entferntern, mehr unbekannten habe ich bis zur bessern Jahreszeit ausgesetzt und demnächst bei der Eintheilung zuerst die 4 Reisen, welche von Kiel aus unmittelbar zu Wagen, dann 7, welche mit Hülfe verschiedener Dampfschiffe, und zuletzt 5, die vermittelst der Eisenbahn an einem Tage zu machen sind, folgen lassen.

Der geehrte Vorstand hat nun im Allgemeinen meinen Plan den Excursionen der XI. Versammlung zu Grunde zu legen beschlossen, dabei aber den für jede Excursion zu ernennenden

Herren Reisemarschällen beliebige Abänderungen in den einzelnen Ausführungen eingeräumt.

Nach diesen 16 Reisen, wovon die 16te in meiner Beschreibung die Zahl 17 erhalten hat, habe ich noch 2 Reisen in größerer Entfernung, die 16te und 18te, wie auch die z. Th. von mir dargestellte 10te in Verbindung mit der 11ten dazu bestimmt, den Fremden Gelegenheit zu geben, nach Beendigung der allgemeinen Versammlung in Kiel, sich einen interessanten Weg zur Rückreise aussuchen zu können und dabei zugleich die schönsten oder sehenswerthesten entferntern Punkte der Herzogthümer zu berühren.

Bedauern muß ich, daß es mir unmöglich geworden ist, noch eine letzte Reise zu diesem Zwecke zu unternehmen; allein die Zeit eilt auf ihren Schwingen vor uns her, ohne daß wir immer mit ihr das vorgesteckte Ziel erreichen können. Diese Reise würde ungefähr folgende gewesen sein:

Von Kiel nach Rastorf, Bredenbeck, Rethwisch, Wittenberg, Lammershagen, Schönweide, Rantzau, Helmstorf, Futterkamp, Weißenhaus, Farve, Güldenstein, Wahrendorf, Hasselburg, Oevelgönne; dann über Lübeck nach Tüschenbeck und den schönen Forsten im Amte Trittau, durch welche die Hamburg-Berliner Eisenbahn führt. Man bekommt auf diesem Wege die schönsten Güter und die schönsten Forsten zu sehen und hätte ich ohnehin auf dieser Reise Gelegenheit gehabt, die Beschreibung noch mancher guten Einrichtung unsers engern Vaterlandes einfließen zu lassen.

Der geneigte Leser mag sich nicht daran stoßen, daß ich in meinen Schilderungen in den verschiedenen Landestheilen die dort übliche Landesmaaße beibehalten habe. Dieß habe ich nur gethan, weil sie zu den Eigenthümlichkeiten desselben gehört und um zu zeigen, wie verschieden die Verhältnisse der einzelnen Theile auch in dieser Rücksicht sind. Einen Schlüssel werde ich aber geben, womit überall dieses Schloß der Verschiedenheiten geöffnet werden kann: Eine Ruthe Preußisch ist nämlich gleich 12 Fuß Rheinländisch, gleich $13\frac{1}{11}$ Fuß Hamburgisch; eine Holsteintsche Ruthe ist 16 Hamburger Fuß. $120\frac{1}{2}$ Hamburger []Ruthen sind gleich einem Magdeburger Morgen. Wenn man also stets die Zahl der Ruthen mit 120 dividirt, so erhält man ziemlich genau das Verhältniß zum Magdeburger (Preußischen Morgen. Also ist eine Marschtonne von 600 []Ruthen gleich 5 Preußischen, eine Tonne von 240 []Ruthen gleich 2 Preußischen Morgen u. s. w. Eine Tonne Kornmaaße ist beil. gleich $2\frac{1}{2}$ Berliner Scheffel und 40 Schillinge machen einen Preußischen Thaler aus.

Es giebt freilich auch in Holstein verschiedene Ruthen der Länge nach, allein diese habe ich zufällig an allen den Stellen nicht getroffen, wo die Längenmaaße in Betracht kam.

Gewöhnlich habe ich die von mir angegebenen Nachrichten und Größenverhältnisse selbst gesammelt, an einzelnen Stellen aber auch vaterländische Werke dazu benutzt, die ich fast überall angeführt habe, nur habe ich diese Anführung an einigen

Stellen versäumt, wo ich die bekannten Topographien von Schröder benutzte, welches man mir verzeihen möge.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht sage ich noch allen den Herren, welche mir bei meinem Vorhaben so freundlich behülflich gewesen sind, meinen aufrichtigen Dank. Für mich aber hege ich den Wunsch, daß meine Bemühungen nicht ganz werthlos erfunden werden mögen.

Doch bevor ich dieses Vorwort schließe, benutze ich noch die Gelegenheit, um zu bemerken, wie unangenehm die falsche Auffassung desjenigen für mich ist, was ich nach dem amtlichen Bericht der X. Versammlung, pag. 645, in Gratz gesagt haben soll. — Die daselbst erwähnten Versuche habe ich schon im Frühjahre 1846 in einem, Sr. Majestät dem Könige von Dänemark dedicirten Werke niedergelegt und die Erlaubniß erhalten, dieses Werk Sr. Maj. dem Könige selbst überreichen zu dürfen, was auch in demselben Frühjahre von mir geschehen ist. Zur Zeit der X. Versammlung war aber der König nicht in Copenhagen, sondern in den Herzogthümern.

Ueberall ist es schade, daß die Verhandlungen an manchen Stellen des Berichtes, wahrscheinlich durch Unkunde der Stenographen, so sehr entstellt sind, daß der wahre Sinn derselben dadurch verloren gegangen ist.

Man entschuldige gütigst diese kleine Abschweifung.

Der Verfasser.

Einleitung.

Hoch im Norden des deutschen Vaterlandes liegt die Stadt Kiel, freilich an Größe und an Schönheit der Bauart hinter vielen andern Städten zurückstehend; aber doch mit ihnen zu vergleichen, in Hinsicht der Liebe ihrer Bewohner zu den übrigen deutschen Brüdern, der Gesinnung derselben, wenn es darauf ankommt, besuchende Freunde mit dem aufrichtigsten Willkommen zu begrüßen, sie in ihren gastlichen Mauern freundlichst aufzunehmen.

Begünstigt durch Dampfschifffahrt und Eisenbahn, hat der Verkehr mit Kiel in den letzten Jahren an Bedeutung sehr zugenommen; er wird aber noch viel mehr zunehmen, wenn die, noch an manchen Orten vorhandenen Lücken im großen deutschen Eisenbahnnetze erst mehr ausgeglichen, wenn neue projectirte Dampfschifffahrt-Verbindungen angeknüpft, wenn der große Vorzug dieser Stadt in Betreff ihrer günstigen Lage, an einem der schönsten Häfen der Ostsee, und die Schönheit ihrer nähern und ferneren Umgegend, erst noch mehr bekannt sein wird.

In den malerischen Ansichten von Schleswig, Holstein und Lauenburg von Charles Fuchs im zweiten Hefte, ist von der Umgegend Kiels die folgende sehr hübsche und wahre Schilderung gegeben:

„Die reichsten und am leichtesten gefundenen Freuden bietet den Kielern die Natur. Nach welcher Seite will man sich hinwenden? Allenthalben sind neue Reize entfaltet. Wie einladend ist der Spaziergang am hohen Ufer des Hafens zwischen zierlichen Villen hindurch nach der freundlichen Badeanstalt oder den verschwiegenen Wegen des Düsternbrooker Holzes! Nicht die blumenreichen Gärten allein sind es, die man zu jeder Seite erblickt, nicht das von Wäldern, grünen Auen, idyllischen Dörfern abwechselnde jenseitige Ufer ist es, was die Augen mancher Wanderer am meisten anzieht, nein das sind wohl die schönen Kielerinnen, denen man dort bei jedem Schritte begegnet, denn Düsternbrook ist der Modespaziergang. Oder man zieht das andere Ufer vor, und freuet sich in dem — beziehungsweise — schweizerischen Neumühlen an der raschen Schwentine, wie sie tief zu den Füßen des Beschauers sich durch die Hügel hindurchkrümmt, und breiten Stromes mit dem salzigen Kieler Meerbusen ihr süßes Gewässer verbindet. Ist es vielleicht ein heller Morgen, wo kann man ihn schöner feiern, als auf der Wilhelminenhöhe, wo man lang gestreckt die ganze Stadt vor sich sieht, von der ein dumpfes Getöse des erwachenden Lebens über dem dazwischenliegenden von Schiffen und unzähligen Böten belebten Hafen, herübertönt, und von wo man, sich wendend, den vollen Blick hat in die offene unbegrenzt scheinende blaue Meeresfluth, die aus weiter Ferne einen seiner reichen, kühnen Schwäne nach dem andern, oder den stolzen, mächtig die Wellen spaltenden Dampfer heransendet. Will man sich selbst auf die trügerischen

Wellen hinauswagen? Leicht trägt das Schifflein uns zu freundlichen Gestaden, wie man sie nur wünscht, zu einfachen Fischerdörfern, zu dem beständig befahrenen Schleswig-Holsteinischen Kanal, an dem Holtenau und das adelige Knoop mit seinem eleganten Herrenhause und anmuthigen Parke uns aufnimmt; aber am schönsten ist die Heimfahrt, wenn durch den stillen Abend ein frohes oder ernstes Lied ertönt, und der Mond uns mit seinem stillen Silberglanz umwebt, oder das schnellsegelnde Boot aus dem tiefdunkeln Meere hellglänzende Funken hervorsprüht, einen langen feurigen Streifen hinter sich lassend."

Doch es darf der Schilderung nicht vorgegriffen werden, wozu uns die Ausflüge in dem Umkreise Kiels eine speciellere Gelegenheit geben werden und so werde ich über die Stadt selbst nur noch einige kurze Mittheilungen geben, da diese Blätter nicht zu einer ausführlichen Beschreibung derselben bestimmt sind.

Der Name Kiel ist auf verschiedene Weise abgeleitet worden; nämlich von dem altsächsischen Kille (sicherer Platz für Schiffe); von Tekelia des alten Geographen Ptolemäus; von der keilförmigen Gestalt der Stadt und des Hafens und nach N. H. Schwarze's Nachrichten von der Stadt Kiel: „von Chiula oder Cyula, einer Art langer Schiffe, die den sächsischen Nationen nicht unbekannt gewesen sind. Soviel ist gewiß, sagt er, daß dieses Wort in der gothischen, angelsächsischen, schwedischen, niederländischen und alten deutschen Sprache, theils in der Bedeutung einer Höhlung oder hohler Behältnisse, theils in der Bedeutung des untersten Theils der Schiffe, oder eines ganzen Fahrzeuges, vorkomme. Die Sachsen, welche unter Hengist und Horsa zuerst nach Brittannien übergingen, und die, wenigstens zum Theil, aus unsern Gegenden waren, bedienten sich solcher Chiele oder Kiele. — Das Wappen der Stadt, so wie es auf den

ältesten Siegeln aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert vorkommt, zeiget eine solche Chyula, mit aufgespannten Segeln, darin ein Mann sitzet, der das Ruder führt. Und nur im Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts findet man das Fahrzeug ohne Segel in das Nesselblatt gesetzt."

Schwarz sagt über das Alter: Das Tekelia des Ptolemäus, der im zweiten Jahrhundert lebte, ist nach Eckard, Kiel, das man in der sächsischen Sprache vormals, und noch jetzt bisweilen to Kiel, oder tom Kiel, geschrieben findet. — Mit ungleich größerer Zuverlässigkeit, und fast mit völliger Gewißheit, könne man behaupten, daß Kiel schon im eiften Jahrhundert eine Stadt gewesen sei.

Die Slaven, welche Wagrien besaßen, und alles zerstörten, was in Holstein einer Stadt ähnlich sah, müßten 1072 auch Kiel mit zu Grunde gerichtet haben.

Nach seiner Ansicht hat Graf Adolf II. nach ihrer Zerstörung die Stadt wieder hergestellt, Adolf III. derselben das lübecksche Recht gegeben, und Adolf der IV. dieses bestätigt und das Schloß erbauet. Dieses geschah in dem Zeitraum von 1139 bis 1232.

Mitten in der Stadt befindet sich ein viereckiger Platz, auf welchem das Rathhaus und die Hauptwache stehen. Von diesem Markte gehen acht Straßen ab, aus jeder Ecke zwei. Die dänische und die Haßstraße, die Küter- und die Kettenstraße, die Holsten- und die Schumacherstraße, die flämische und die Schloßstraße. Die Schloßstraße und die dänische Straße werden am untern Ende durch eine kleine Straße von wenig Häusern, die Burgstraße, verbunden. Aus der Schloßstraße laufen die Fischer- und Katzengasse, und aus der Schumacherstraße die Papengasse nach dem Hafen ab. Hinterm Rathhause heißt es die Rosen-

straße oder „hinter dem Fleischschranken;" die Holstenstraße fast zu Ende, an der rechten Seite vom Markte kommend, vor der Brücke, die über den kleinen Kiel führt, geht die Faulstraße ab, welche am äußersten Ende der Ketten=, Küter= und Haßstraße vorüber führt. Von der Katzenstraße an in einer ununterbrochenen Folge bis zur Holstenstraße wird „hinter" oder „bei der Mauer" genannt. Passirt man von der Holstenstraße aus die bereits gedachte Brücke, die Holstenbrücke, so fängt die Vorstadt an; rechts kömmt zuerst die Flethhörn, dann der kleine und große Kuhberg und zieht sich die Vorstadt links herum, am Bahnhof vorüber, nach der neuen Straße, Sophienblatt genannt, und wird diese durch eine andere neue Straße, die Rosenstraße, am botanischen Garten, mit der langen Reihe verbunden. Am Ende der dänischen Straße, unmittelbar in Nordwesten von Kiel, und durch eine schöne steinerne Brücke mit dieser Stadt verbunden, liegt das Dorf Brunswik, wozu auch die Seeburg, am Ende der Wasserallee, gehört.

Das von Graf Adolf IV. erbauete Schloß ist zu verschiedenen Zeiten, 1580, vom Herzog Adolf; 1697 von der verwittweten Herzogin Friederike Amalia; später von der Kaiserin Catharina II. und zuletzt von dem verstorbenen Könige Friedrich VI., 1838 nach einem Brande im ältesten Flügel, und zwar dieses letzte Mal noch in demselben Jahre, erneuert und wieder hergestellt worden. Seit der Zeit residirt auf dem Schlosse der Herzog von Glücksburg, Schwiegersohn des verstorbenen Königs Friedrich VI. Hinterm Schlosse befindet sich der Schloßgarten, frei und offen, welcher im Jahre 1840 sein altfranzösisches Kleid ausgezogen hat und gänzlich verändert und verschönert und durch Ankauf einer Privatanlage bedeutend erweitert ist.

Es sind in der Stadt 4 Kirchen: die St. Nicolai=, die Kloster=, die St. Jürgenskirche, und eine auf dem Sophienblatt neu erbaute katholische Kirche.

Die St. Nicolaikirche ist, da bei der Küsterthür, zur rechten Hand, die Jahreszahl **MCCXXXXI** zu sehen ist, wahrscheinlich um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts erbauet; sie zeichnet sich durch einen hohen Thurm aus. Sie hat von Außen keine gefällige Form und wird außerdem an der Nordwestseite durch eine nur unansehnliche Häuserreihe am Markte verunziert, deren Wegschaffung vom Magistrate seit länger schon projectirt sein soll. Im Innern ist sie recht freundlich, hat eine große Orgel von Marcus und Reuter, viele Begräbnißcapellen nnd mehrere Monumente und Gemälde.

An dieser Kirche ist gegenwärtig der rühmlichst bekannte Claus Harms als Hauptpastor angestellt.

Die Klosterkirche ist um das Jahr 1240 von dem Grafen Adolf **IV.** erbauet, auch Heilige=Geistkirche (1445 auch Unser lieben Frauenkirche) genannt.

Diese Kirche hat ihre Entstehung dem Gelübde Graf Adolfs zu verdanken, welches er vor dem blutigen Treffen bei Bornhöved 1227 den 22. Julii am Tage Mariae Magdalenae that, wobei König Waldemar ein Auge verlor und geschlagen wurde, indem er noch in demselben Jahre sowohl das Johanniskloster in Hamburg wie auch das Marien=Magdalenen=Kloster, wozu diese Kirche gehörte, erbauete. — Vor dem Altar ist das Grab Adolf **IV.**

Im Jahre 1245 hat sich Adolf **IV.**, nachdem er die Regierung, seinem Gelübde gemäß, unter Vormundschaft an seinen Sohn abgegeben und die Weihe als Priester empfangen hatte, in dieses Kloster des Franciscaner=Ordens begeben, wo er mit

sonderbarer Demuth eben so, wie die andern Mönche, Speise und Gaben von seinen ehemaligen Unterthanen vor den Thüren bettelte. Hier trug es sich zu, da er einst auf der Straße ging und einen Topf voll Milch in der Hand hatte, daß seine beiden Söhne, die Grafen, in Begleitung ihrer Bedienten, eben in derselben Straße daher ritten und ihm begegneten. Hier begann er sich zu schämen und wollte den Milchtopf unter der Kappe verbergen. Denselben Augenblick besann er sich, nahm und goß die Milch über seinen Kopf und ganzen Leib, und sprach zu sich selbst: Elendes Fleisch und Blut! schämest du dich, die Milch in dem Topf um des Namens Christi willen zu tragen, so beweise nun mit dem Haupt und ganzen Leibe, was du in der Hand und in dem Topfe verborgen getragen hast.

Die Universität in Kiel ist vom Herzoge Christian Albrecht im sechsten Jahre seiner Regierung, 1665 gestiftet, nachdem schon sein Vater längere Zeit mit dieser Absicht umgegangen war. Außer verschiedenen andern baaren Beiträgen wurde das Franziscanerkloster der Universität abgetreten. — Die feierliche Einweihung fand in dem gedachten Jahre, bei Anwesenheit des huldvollen und großmüthigen Stifters und seines Bruders August Friedrich, am 5. October mit vielem Glanze und fürstlicher Pracht statt; Prälaten, der vornehme Adel, die Ritterschaft, ausländische Gelehrte und Ungelehrte, geistlichen und weltlichen Standes, hatten die Stadt so zahlreich angefüllt, daß man sie wohl niemals in so starker Anzahl bei einander gefunden. Der academische Senat besteht aus dem Rector, als Präses, und den ordentlichen Professoren der 4 Facultäten, nebst dem Syndicus; das engere Consistorium aus dem präsidirenden Rector, dem für das künftige Jahr designirten und den Decanen der 4 Facultäten.

Die Universität steht unter Aufsicht eines Curators; die

Zahl der ordentlichen Professoren ist nicht bestimmt; die Zahl der Studirenden beträgt gewöhnlich zwischen 200 und 300.

Die sämmtlichen ordentlichen Professoren der Juristischen Facultät bilden ein Spruchcollegium, welches aber als solches keine nähere Beziehung zur Universität und deren Gerichtsbarkeit hat.

Auch befindet sich in Kiel eine Gelehrten- und Haupt-Bürgerschule, 2 Bürgerschulen, Erziehungs- und Unterrichts-Institute, Privat- und Nebenschulen, und eine Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge.

Die Universitäts-Bibliothek, im östlichen Theile des Schlosses aufgestellt, enthält 80—90,000 Bände. Der Grund zu dieser Bibliothek ward durch die Bordesholmische gelegt; vornämlich wird das seltne und alte Werk, Lexicon catholicon, welches im Jahre 1409 zu Mainz gedruckt ist, hochgeschätzt und nicht minder die niedersächsische Bibel, welche noch vor der Reformation von Suffen Arends zu Lübeck 1494 gedruckt worden. Sie wurde vermehrt durch die eutinische Bibliothek des Bischofs Hans, 1667; aus den doppelten Exemplaren der gottorpischen Bibliothek; aus der Bibliothek des Dr. Mathias Claussen 1674; endlich durch die beiden Bibliotheken des Hofmedicus Crusius und des Johann Claussen von Clamenheim 1709. Seitdem auf mannigfaltige Weise durch neuere Werke.

An Sammlungen sind vorhanden: das naturhistorische Museum der Universität mit einer Mineraliensammlung; das zoologische Museum; das anatomische Theater; das chemische Laboratorium; der botanische Garten und die Sternwarte auf dem Schloßthurme.

Zu den praktischen Lehranstalten der Universität gehören: das homiletische Seminar, das philosophische Seminar, die beiden

klinischen Institute; mit einem am Walkerdamm belegenen Krankenhause und dem Friedrichs-Hospital in der flämischen Straße. Die Entbindungsanstalt wurde im Jahre 1805 gestiftet, mit welcher eine Schule für Hebammen verbunden ist. Merkwürdig bei dieser Anstalt ist die zum zweiten und dritten Male mit Glück ausgeführte Operation des Kaiserschnitts durch den jetzigen Director, Professor Dr. Michaelis, bei einer und derselben Person. Vor der Stadt, im Dorfe Gaarden, befindet sich eine Irrenanstalt. Folgende gelehrte Gesellschaften: a. die S. H. L. Gesellschaft für vaterländische Geschichte; b. für die Sammlung vaterländischer Alterthümer; c. das Kunst-Museum; d. der Kunst-Verein: sind in der neueren Zeit gebildet worden.

Unter den Privatsammlungen zeichnet sich die ornithologische des Justiziarius Boie, worin alle inländischen Vögel zu finden sind, vortheilhaft aus.

Früher hatten Schleswig und Holstein jedes Herzogthum sein besonderes Obergericht, welches letzte Instanz für Justiz und Administration war; seit dem Jahre 1834 ist nach Schleswig die Regierung, als Administrativ-Behörde, und nach Kiel das Oberappellationsgericht, welches über beide Justizbehörden, die Obergerichte in Glückstadt und Schleswig, gesetzt ist, gekommen. Dieses Gericht bildet zugleich das Examinationscollegium für die Candidaten der Rechtsgelehrsamkeit beider Herzogthümer.

Mit dem Muhlius'schen Waisenhause, welches von dem großfürstlichen Geheimrath Mulius für 18 Waisenknaben gestiftet und mit einem geräumigen Hause auf dem kleinen Kuhberg, mit zwei Gärten und 35,000 ℔ Kapital dotirt ward, war früher ein Schullehrer-Seminar verbunden, welches bei der Begründung von der Ritterschaft ein 10,000 ℔ großes Capital (für das Holsteinische Seminar in Kiel) erhalten hatte; dieses

ist 1838 aufgehoben und mit der Fundationssumme, ohne ihre Zustimmung, nach Segeberg verlegt worden. Man findet vor Kiel auf dem Gottesacker ein hübsches Monument, welches die dankbaren Schüler ihrem allgemein verehrten Lehrer, dem Professor Müller, später gesetzt haben.

Auch eine Forstlehranstalt zeichnete sich früher vortheilhaft aus, viele der noch lebenden Forstbeamten haben dort ihre Bildung genossen und wird bei ihnen der Etatsrath Professor Niemann, weiland Director derselben, noch in geachtetem Andenken stehen. Die Forstbaumschule in Düsternbrook ist jetzt das einzige noch übrige Denkmal davon. — Etatsrath Niemann hat sich zugleich als kameralistischer und landwirthschaftlicher Schriftsteller und Lehrer ausgezeichnet. Das Taubstummen-Institut, ein Privatunternehmen des Director Pfingsten, ist im Jahre 1810 nach Schleswig verlegt und unter Direction des Stifters zu einer Landes-Anstalt gemacht worden, zu dessen Unterhaltung vom ganzen Lande fortwährend contribuirt wird.

Eine Gärtner-Examinations-Commission ward hier im Jahre 1811, und eine Landmesser-Examinations-Commission im Jahre 1834 errichtet; ferner ist hier eine Quarantaine-Commission und ein Vaccinations-Institut. — Hier muß bemerkt werden, daß es in Holstein, schon lange vor Jenner, bekannt war, wie diejenigen Meiereimädchen, welche die mit Pocken behafteten Kühe gemolken und davon selbst Pusteln bekommen hatten, immer gegen die Ansteckung der echten Blattern geschützt geblieben waren, und daß diese Erfahrung dem Etatsrath Professor Weber, schon vor des Engländers ruhmwürdiger Bekanntmachung dieses Umstandes mitgetheilt, und von ihm anerkannt ist.

Eine Sparcasse, die älteste in den Herzogthümern, ward 1796, und die Leihcasse 1799 eröffnet; sie hat große Capitalien

und ist ein wichtiges Institut selbst im Verkehr für den Handel und Gewerbe treibenden Mittelstand.

Die Stadt Kiel zeichnet sich durch sehr viele milde Stiftungen zur Erziehung verwaiseter Kinder, Unterstützung verarmter Wittwen, armer unbescholtener Mädchen, für hülfsbedürftige Kranke u. s. w. aus.

Der Magistrat, bestehend aus einem Bürgermeister, einem Syndicus und vier Rathsverwandten; die 48 Repräsentanten der Stadt, die Stadtkämmerei, das ordentliche Gericht, das Niedergericht, das Criminalgericht, das Polizeigericht, das Brückengericht und das Stadtconsistorium bilden die verschiedenen städtischen Behörden in Kiel.

Bedenkt man, daß Handel, Rhederei und Gewerbe, worunter die große Maschinen-Fabrik der Herren Schweffel und Howald, in dieser Stadt floriren; daß verschiedene Beamte, der Amtsinspector oder Hausvogt der Aemter Kiel und Bordesholm, Gerichtshalter vieler adliger Güter, der Syndicus derselben, Assecuranz-Bevollmächtigte u. s. w. hier ihren Aufenthalt haben, dazu das Offiziercorps der Garnison, die Königl. Zoll- und Postbeamten kommen, deren Zahl nicht unbedeutend ist, und viele adlige und andere angesehene Familien sich hier aufhalten, so leuchtet ein, daß Kiel, bei seinem kleinen Umfange, bei etwas über 850 Häusern und einer Volkszahl von 12 bis 13000 Einwohnern, ein außerordentlich großes gebildetes Publikum besitzen, und daß der bleibende Aufenthalt in Kiel dadurch zu einem der anziehendsten werden muß. Zu allen diesen Potenzen, welche das gesellige Leben Kiel's fördern, kommt noch „der Umschlag" und die drei übrigen Jahrmärkte, welche daselbst abgehalten werden.

Der Umschlag ist ein Termin, wo die Capital- und Zinszahlungen der adeligen Güter geleistet werden, und zu welchem

die Landgerichts=Notarien aus Glückstadt und Schleswig mit den Schuld= und Pfandbüchern der adeligen Grundstücke kommen, um Protocollationen und Delirungen vorzunehmen. Er fängt am O. Trium Regum an und dauert bis zum 2. Febr. oder Lichtmessen; die Hauptzahlungstage sind am 13. und 14. Januar für gute Zahler, säumige haben noch einige Respittage. Der Umschlag, früher übrigens viel bedeutender als jetzt, besteht schon wenigstens seit dem funfzehnten Jahrhundert und ist erst zweimal, einmal wegen grassirender Krankheiten 1565 und 1566, und einmal 1713 wegen der in Holstein eindringenden schwedischen Armee, verlegt worden, 1814 aber erst im Johanni=Markt abgehalten worden.

In dieser Umschlagszeit werden nun gemeiniglich die Obstagialverschreibungen gemacht, und nach Ablauf derselben denjenigen welche ihre Zinsen oder Schulden bis zum 17. Januar nicht abtragen, das Obstagium oder Einlager angekündigt.

Außer diesem Umschlag dienen die übrigen Märkte in Kiel für das ganze landwirthschaftliche Publikum, zum Abschlusse des Handels über ihre Produkte, wozu nicht allein aus den Herzogthümern, sondern auch aus Hamburg und Lübeck, sowie auch selbst aus England viele Kaufleute kommen. Daraus entsteht in Kiel um diese Zeit ein lebhafter Verkehr, und wird für die Bewohner zu einer bedeutenden Quelle des Verdienstes. Mit dem Markte sind gleichfalls Vieh= und Krammärkte verbunden.

Unter diesen Umständen ist es aber auch natürlich, daß sich in Kiel verschiedene Locale zum geselligen Vergnügen und zur wissenschaftlichen Unterhaltung gebildet haben. Unter diesen steht die Harmonie oben an und verdient gewiß diesen Namen mit Recht bei den großen, ganz verschiedenen Capacitäten, welche sich hier alltäglich in der größten Eintracht versammeln. Hier findet

man im Lesezimmer verschiedene Journale und Zeitungen, eine Bibliothek, Billard, Conversations-Locale, elegante Gesellschafts- und Tanzsäle u. s. w. — Neben der Harmonie bestehen noch in der Stadt die Union und „der Verein;“ ein neu erbauetes Schauspielhaus; ohnweit der Stadt die Badeanstalt, die jetzt in Besitz des Physicus Dr. Valentiner übergegangen ist; auf dem Kuhberge die Erholung und Erheiterung, zwei Tanzlocale; verschiedene Kaffeehäuser, Conditoreien, Bierhallen u. s. w.

Wirthshäuser außer der Stadt, wohin die Kieler oft Erholungsspaziergänge machen, sind in Düsternbrook, Dorfgaarden, Krusenrott, Wilhelminenhöhe u. s. w.

Gasthöfe, Wirthshäuser und Ausspannungen in der Stadt sind:

Stadt Hamburg, Bartels, Holstenstraße 128.
Brandt's Hôtel, B. C. M. Brandt, Vorstadt 3.
Stadt Kopenhagen, C. Heinrichs, Schumacherstraße 77.
Marsely Hôtel, Marsely, Vorstadt 262.
Bahnhof Hôtel, auf dem Bahnhofe.
Preetzer-Gasthof, Jipp, Vorstadt 23.
Stadt Flensburg, Hodorff, Vorstadt 22.
Stadt Stockholm, J. H. Evers, Schumacherstraße 72.
Ballhaus, H. Muhl, Schumacherstraße 74.
Holsteinischer Hof, J. F. Dreis, Vorstadt 25.
Arp, H., Walkerdamm 81.
Benicke, B. C., Wwe., gr. Kuhberg 146.
Friederichsen, H., gr. Kuhberg 131.
Doose, J. C., Fleethörn 246.
Johannsen, O. J. F., Flämischestraße 14 A.
Möller, C. H. L., Walkerdamm 97.
Möller, J. A., hinter der Mauer 23.
Mordhorst, J. J. F., gr. Kuhberg 283.

Muhl, M., Klinke 50.
Plambeck, J. C., gr. Kuhberg 140.
Schmidt, D., gr. Kuhberg 282.
Schütt, J. H. F., gr. Kuhberg 153.
Wulff, B. W. M., Klinke 40.
Wulff, C. A. T., Dänischestraße 40.

Außer diesen Gasthöfen, Wirthshäusern und Ausspannungen haben noch alle Aemter der Handwerker ihre Herbergen, und sind verschiedene Restaurationen und Weinstuben, worin gespeist werden kann, vorhanden.

Die Stadt Kiel zeichnet sich durch ein schönes Straßenpflaster und durch viele sehr zweckmäßige Communal-Einrichtungen aus, deren Mittheilung uns aber für die vorliegende Aufgabe, welche bezweckt, diesen Ort als Station für die Schleswig-Holstein besuchenden Land- und Forstwirthe zu bezeichnen, zu weit führen würde, indem unsere Aufgabe nur die ist, die vortheilhafte Lage Kiels auch für unsern Zweck als Mittelpunkt zu benutzen, um von diesem aus die nachfolgenden Excursionen machen zu können.

Erste Reise.

Nach Projenstorf, Knoop, Seekamp, Bülck und zurück nach Kiel.

Der Weg von Kiel durch das Dorf Brunswick nach der Knooper Schleuse gewinnt durch die hübschen Blicke, welche er an manchen Stellen auf den Hafen gestattet, bedeutend an Schönheit. Will der Fremde diese Tour machen, um sich der schönen Gegend, des Parks bei Knoop und der Promenade längs dem Canal zu erfreuen, so wird ein halber Tag dazu ausreichen, weil mit raschen Pferden in der Zeit von 3/4 Stunden bequem dahin zu kommen ist. Erfrischung findet der Reisende in dem amönen Wirthshause am Canal. Auf einer solchen Vergnügungstour ist es am rathsamsten, zuerst die Anlagen bei Knoop zu besehen, am Canal nach Holtenau zu spaziren, den Wagen auf dem Fahrwege dahin zu schicken und von dort wieder nach Kiel zurück zu fahren.

Unsere Absicht ist aber nicht allein, auf die Schönheit der Gegend hinzuweisen, sondern auch, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Wir wenden uns daher eine Weile von dem graden Wege ab, und kehren, noch ehe wir nach dem

Canal kommen, links auf Projensdorf ein. Dieses ist die erste Station für unsere deutschen Freunde und Gewerbsgenossen und werde ich mir die Freiheit nehmen, sie bei dem Besitzer des Gutes, Herrn Trummer einzuführen und mit demselben bekannt zu machen. Vielen der Fremden ist indessen unser freundlicher Wirth schon von früher her bekannt, indem derselbe mehrere der allgemeinen Versammlungen deutscher Land= und Forstwirthe besucht hat. Er wohnte früher auf dem großen, an die Probstei gränzenden Gute Schmoel, welches er, wie auch Clampe, vom Landgrafen Friedrich zu Hessen=Cassel, gepachtet hatte. Das erstere hat er vor reichlich einem Jahre an den Herrn von Buch= wald verafterpachtet; das letztere, welches sich durch einen schönen Rindviehstapel auszeichnet, und auf dem die Meierei, bei gleicher Futterung der Kühe wie auf Schmoel, viel mehr einbringen soll, hat er behalten. Herr Trummer trat Projensdorf am 1. Mai 1846 an, es kann dort also noch nicht alles so gut eingerichtet und geordnet sein wie er es wünscht. Aber auch dieses ist gut, da durch vergleichende Beurtheilung zwischen jetzt und künftig über die bevorstehenden Leistungen zu urtheilen sein wird. — Trummer besitzt noch außer diesem Gute in Holstein den Sophien= koog, im nördlichen Schleswig Osterbyegaard, und auf Falster Gammelbyegaard.

Das Gut Projensdorf liegt sehr romantisch, nicht weit vom Canal; die dazu gehörigen Ländereien in regelmäßigen, durch lebendige Hecken auf Erdwällen, Knicken, eingefriedigten Schlägen, fächer= förmig um den Hof herum, so daß der Canal die Grundlinie ausmacht. Die wellenförmige Lage der Oberfläche, an verschie= denen Stellen durch Laubhölzungen unterbrochen, mit dem hüb= schen Park, der den Hof umgiebt, gewährt an vielen Stellen,

im Hintergrunde mit dem schönen Wohnhause von Knoop, mit der Windmühle und der Schleuse, malerische Erscheinungen.

Das Wohnhaus ist einstöckig und enthält viele geräumige Zimmer, der Hof ist regelmäßig in einem Viereck erbauet und hat am äußersten Ende noch einen kleinen Nebenhof, auch im Viereck.

Die große Scheune und das zweite Gebäude, worin die Pferdeställe und der Raum zum Sommergetraide befindlich, sind massiv und schön; das Kuhhaus ist getäfelt und enthält noch nicht die gute Einrichtung, wie man sie von einem Gebäude dieser Art hier im Lande verlangt. Die Meierei liegt im Parke, zur Seite des Hofes, enthält einen guten Milchkeller, in welchem wir nur die unteren Fenster vermissen, eine gute Butterkammer, Käsekammer und Gosse; sonst sind keine besonders zu bemerkende Einrichtungen vorhanden.

Die hölzernen Milchsatten (Bütten) sollen gemalt werden, neben diesen will Herr Trummer sich emaillirte, eiserne anschaffen, und wird hoffentlich zur Zeit der Versammlung in Kiel darüber berichten können, wie das Verhalten der Milch in beiden Sorten gegen einander gewesen ist.

Das ganze Areal des Gutes beträgt, mit Ausnahme der Knicke, welche, abgesehen von den westlichen, gut bestanden sind:

an	Ackerland	490 Tonnen
"	Wiesen	20 "
"	Holzungen ..	45 "
"	Torfmoor ...	10 "
"	Mühlenland .	20 "
	Zusammen	585 Tonnen

Das Mühlenland ist in Zeitpacht gegeben; dazu kommen noch zwei Erbpachtstellen, wovon die eine 30 Tonnen und die andere 10 Tonnen groß ist.

Das Ackerland hat durchlassenden Untergrund, ist guter Gerstenboden, doch ein Theil davon etwas leicht. Der Boden ist gut und lohnig, der Durchschnittsertrag einer guten Ernte auf das zehnte Korn vom Waizen, das zwölfte Korn vom Roggen, das vierzehnte Korn von der Gerste und das funfzehnte vom Hafer zu rechnen, d. h. Körner=Maaße von Flächen=Maaße.

Nach Angabe des Herrn Trummer bringen die Knicke durchschnittlich von 10 Ruthen 1 Fuder Busch à 1 ℳ Werth. Da nun dieselben mit Inbegriff der Gräben 1 Ruthe breit sind, so macht dieses eine Einnahme von 24 ℳ Crt. von der Tonne Landes in jeder Rotation. Neben dem Vortheil, den sie durch ihren Schutz, und an mancher Stelle durch die Ableitung des Wassers gewähren, bilden sie zugleich ein Depôt für Deckweiden, Schächte, Tonnenbände und Erbsenbusch, welches in jedem Jahre der Brache ausgebeutet wird; wodurch der Werth weit über den angeführten Betrag gesteigert wird.

Da Herr Trummer, wie gesagt, das Gut erst seit einem Jahre besitzt, so werde ich anführen, in welcher Fruchtfolge dasselbe früher bewirthschaftet ist und wie er es künftig zu bewirthschaften beabsichtigt.

Die frühere Fruchtfolge war: erstes Jahr halb Brache und halb Dreschhafer; zweites Jahr halb Rappsaat und halb Brache; drittes Jahr Wintergetraide; viertes Jahr Gerste; fünftes Jahr Hafer; sechstes Jahr Mähklee und das siebente, achte und neunte Jahr Weide. Auf der zehnten Koppel und den 4 kleinen Nebenschlägen ist eine freie Wirthschaft geführt worden.

Für die Zukunft wird beabsichtigt, im ersten Jahre Brache

zu nehmen; im zweiten Wintergetraide; im dritten Erbsen, Rüben und Kartoffeln; im vierten Gerste; im fünften Hafer; im sechsten Klee; im siebenten, achten und neunten Weide. — Der zehnte Schlag, die kleinen Schläge und eine Instenstelle sollen zusammen in 8 Schlägen bewirthschaftet werden, und zwar nach den Grundsätzen der reinen Wechselwirthschaft mit Stallfütterung des Jungviehes.

Zur Weide liegen circa 135 Tonnen, auf denen 125 Stück Rindvieh gegraset werden; zur Ausweide für dieses Vieh dienen nur die 45 Tonnen Kleeland und die Stoppelweide, da die Wiesen nicht geweidet werden. Auf der Brache werden 100 Stück Schaafe gehalten.

Zur Bearbeitung und Bewirthschaftung dieser Ländereien werden 16 Baupferde und 1 Butterpferd gehalten; von den 4 Wagenpferden müssen 2 zu Zeiten mitarbeiten. Auch sind noch einige junge Pferde vorhanden.

Die Wiesen sind nicht zu berieseln, haben einen Moorgrund und werden gedüngt. Der Ertrag beträgt in 2 Schnitten circa 5000 ℔ von der Tonne.

Auf dem Felde befindet sich an einer Stelle auf einem quelligen Grunde ein förmlicher Modderberg von 9 Fuß Mächtigkeit, auf Muschellage und darunter Thonmergel; diese merkwürdige Formation ist nicht unbedeutend, sondern über eine 4 bis 5 Tonnen große Fläche ausgebreitet. Ueber die Wirkung dieser Modde wird Herr Trummer schon im Herbste Auskunft geben können, da er auf dem letzten Haferschlage im Laufe dieses Winters die halbe Koppel und auf der Brache 19 Tonnen Land, theils, nach seiner Angabe, mit eisenhaltiger, theils mit Torfmodde und theils mit muschelkalkhaltiger Modde befahren hat.

Der Produktenertrag aus der Meierei von 110 Kühen,

die im letzten Jahre nur gehalten sind, war, und zwar mit Ausschluß der verkauften süßen und abgerahmten Milch circa 11000 ℔ Butter, 11000 ℔ Käse und 12 Stück Schweine à 250 ℔.

Die Stellung der Tagelöhner ist folgende: Es sind im Ganzen 11 Tagelöhnerfamilien vorhanden, davon wohnen 2 Familien bei den Erbpächtern.

Jede dieser Familien erhält eine Wohnung, 60 □Ruthen Gartenland, 6000 Soden Torf, den sie selbst bearbeiten müssen, und 1 vierspännig Fuder Busch. Hierfür bezahlt die Familie 8 ℳ Crt. an Pacht und sonst noch 1 ℳ an Schulgeld. Milch kann die Familie holen, so viel sie will, bezahlt aber für 1 Kanne süße Milch $1\frac{1}{2}$ ßß; für abgerahmte Milch $\frac{1}{2}$ ßß und für Buttermilch $\frac{1}{2}$ ßß.

Die Tagelöhner erhalten contractlich für die geleistete Arbeit vom 1. Mai bis zum 30. Juni der Mann 10 ßß, die Frau 7 ßß; vom 1. Juli bis zum 15. Sept. der Mann 11 ßß, die Frau 9 ßß; vom 16. Sept. bis zum 15. Nov. der Mann 10 ßß, die Frau 7 ßß; vom 16. Nov. bis zum 30. April der Mann 9 ßß und die Frau 6 ßß.

Das Dreschen geschieht für eine Quote und wird der funfzehnte Scheffel gegeben; für Klappenausnehmen wird nichts gezahlt.

Der Lohn der Knechte ist 28 ℳ und der Mägde 16 und 18 ℳ, weiter Nichts.

Die beiden Erbpächter müssen resp. 12 und 48 Tage Dienste leisten; sie bezahlen an Canon 16 ℳ 14 ßß und 56 ℳ 5 ßß und sonst noch die Königl. Abgaben pro rata. — Die Krugpacht beträgt 70 ℳ und der Müller bezahlt für die Mühle, Brauerei, Brennerei-, Malzerei- und Bäckerei-Gerechtigkeit 950 ℳ; er erhält sonst noch 40 Fuder Stroh und muß dafür seinen Dünger, den er vom 1. Decbr. bis zum 1. Juni macht, abliefern.

Die Quantität dieses Düngers beträgt gewöhnlich 180 vierspännige Fuder.

Von Projensdorf führt der Weg über die Schleuse nach dem 1 Meile von Kiel im Dänischwohlder adeligen Güterdistrict belegenen Gute Knoop. Dieses hat eine der reizendsten Lagen, welche man sich denken kann. In der schönen Jahreszeit ziehen aus Kiel viele Leute, fremde und einheimische, dahin, um sich der schönen Natur zu erfreuen, welche noch durch die Park-Anlagen in der Umgebung des Gutes gehoben wird.

Das Gut ist im Ganzen 2884 Tonnen, à 240 []Ruthen, groß. Alles Land befindet sich im freien Eigenthum des Gutsbesitzers, des Grafen von Baudissin. Da nun aber der Besitzer sein Gut einer freiwilligen Administration unterworfen hat, und da die Administratoren das Gut, in seinen einzelnen Theilen, gewöhnlich immer auf zehn Jahre, in Zeitpacht zu geben pflegen: so werde ich nur die allgemeine Uebersicht von dem Ganzen geben.

Bei dem adeligen Gute Knoop befindet sich folgendes Areal:

An Gebäuderaum, Hofstellen und Gartenland	60 Ton.
Der Haupthof Knoop, Ackerland und 5 Ton. Wiesen .	678 „
Der Meierhof, Friedrichshof, Ackerland und 5 Ton. Wiesen	555 „
Die Pachtstelle Kiebitzberg, Ackerland und 6 Tonnen Wiesen	156 „
Die Pachtstelle Postkamp, Ackerland und 3 Ton. Wiesen ..	154 „
Die zehn zum Theil ausgebaueten Hufen des Dorfs Clausdorf	696 „
Transport	2299 Ton.

	Transport	2299 Ton.
Eine Viertelhufe	19	"
22 Instenstellen, zusammen	78	"
Holzgründe	360	"
Möore	70	"
Teiche	8	"
Wege und Fußsteige	50	"
Zusammen	2884 Ton.	

Auf dem Haupthofe Knoop ist die Lage der Wirthschaftsgebäude und die Form der Meierei, besonders bemerkenswerth. Die Wirthschaftsgebäude sind mit dem Giebelende dem Herrnhause zugekehrt, damit man, wenn die Thüren geöffnet werden, immer längs den Dielen sehen könne, um alles zu bemerken was auf denselben vorgeht. — Die Meierei dagegen, welche in einiger Entfernung vom Hofe liegt, ist in einem eigenthümlichen Styl gebauet. Sie hat drei Flügel, deren jeder einen besondern Theil des Meiereibetriebes enthält. In der Mitte ist die Gosse, (die provinzielle Benennung für den Ort in der Meierei, wo gekocht, Käse gemacht, das Meiereigeschirr gereinigt wird u. s. w.)

Neben manchen andern Leistungen bezahlt gegenwärtig der Pächter des Haupthofes Knoop 6 ℛ; der des Meierhofes 5 ℛ; und die der kleinen Pachtstellen und die Hufner $4\frac{1}{2}$ ℛ für die Tonne à 240 □Ruthen. Landinsten geben für Wohnung, Feurung und circa 4 Tonnen Landes 16 ℛ, die kleinen Leute für Wohnung, Feurung und $\frac{1}{2}$ Tonne Landes 8 ℛ Pacht. Bei dem Haupt- und Meierhofe befindet sich ein vollständiges herrschaftliches Vieh-, Hof- und Feldinventarium, dessen Benutzung den Pächtern überlassen ist, und welches sie nach Beendigung der Pacht, nach Taxatum, wieder abzuliefern haben. Bei den

andern Stellen befindet sich zum Theil gar kein, oder doch nur ein geringes herrschaftliches Inventarium. Allen Pächtern ohne Unterschied ist die möglichst freie Benutzung des Landes überlassen, jedoch darf keiner in seiner 10jährigen Pachtzeit mehr als einmal von demselben Felde Rappsaat nehmen, und ist bei den Pächtern auf Knoop und Friedrichshof vorgeschrieben, resp. 160 und 130 Kühe im Winter in dem Stalle und im Sommer auf der Weide zu halten.

Nicht völlig eine Meile von Knoop liegt das adelige Gut Seekamp, auf welches ich aufmerksam machen muß, weil hier wohl bisher im größesten Umfange die Trockenlegung durch Underdrains erreicht worden ist. Der Weg dahin führt durch Altenholz, einige Häuser und eine Ziegelei im Gute Knoop, in grader Richtung auf dem Wege nach dem Kirchdorfe Dänischenhagen, jedoch schon bei den Lehmkathen im rechten Winkel abwärts.

Das freundliche Entgegenkommen des Besitzers von Seekamp, und ebenso des Besitzers von Bülck, gibt uns den Muth, auch andern Landwirthen den Weg dorthin zu zeigen.

Mir ging es dort so gut, daß meine gehegten Erwartungen weit übertroffen wurden, zumal da das Vorgefundene von der Art war, daß ich dabei viel gelernt habe. Als ich auf Seekamp ankam, traf ich Herrn Wriedt auf seiner Brache, wo ich ihn sogleich aufgesucht hatte. Hier war man unter andern damit beschäftigt, Underdrains zu legen; die Arbeit war also mit der größten Bequemlichkeit in ihrer Entstehung anzusehen.

Herr Wriedt führte mich und meinen damaligen Begleiter auf seine Felder, welche mit Waizen, Roggen, Rappsaat, Gerste, Flachs u. dgl. bestellt und wo überall die Gräben fast gänzlich verschwunden waren, die Saaten aber, sowohl in Gründen als

auf Höhen, sehr ausgeglichen und gut standen. Wenn irgend ein Unterschied dabei hervorstechend war, so war es nur der: daß grade die seichten und früher feuchten Stellen der Felder, auf denen fast nie etwas Ordentliches zu finden gewesen sein soll, jetzt sich durch den besten Stand auszeichneten, welches vorzüglich grade über den Drains bemerkbar war.

Wahrlich eine großartige Erscheinung, fast die ganze Feldmark, bis auf einen kleinen Theil, welcher damals, 1846, noch nicht fertig geworden war, auf der früher durch nicht unbedeutende Grabung nur eine mäßige Trockenlegung erreicht werden konnte, in diesem erfreulichen Zustande zu finden; eine erfreuliche Erscheinung, welche von dem großen Fleiße des Herrn Wriedt den schönsten Beweis liefert. Dieser Bericht ist bereits in der zweiten Jahresversammlung des Schleswig-Holsteinischen landwirthschaftlichen Vereins am Canal, gehalten zu Gettorf, den 17. Juni 1846, von uns gegeben und glauben wir, daß die Wichtigkeit der Sache es wohl erlaubt, denselben hier noch einmal zu geben.

Unser geehrter Wirth hatte die Güte, uns die Grundrisse von der Anlage aller Drains auf den Feldern, welche trocken gelegt waren, vorzulegen.

Bei der Culturmethode dieser Art ist es eine wichtige Sache, daß von der Lage der unterirdischen Abzüge Karten aufbewahrt werden, damit man nach vielen Jahren noch wisse, wo sie aufzufinden sind, wenn vielleicht einmal Verstopfungen an einzelnen Stellen eintreten sollten. Bei Beobachtung dieser Vorsichtsmaßregel wird das Uebel immer leicht aufzufinden sein, und man wird dadurch für seine Nachkommen bedeutendere Kosten vermeiden helfen. Jetzt war freilich noch überall an dem Stand der Saaten, weil sie sich auszeichneten, selbst bei Anlagen, welche

vor 7 Jahren gemacht waren, die Lage der Drains zu erkennen; es ist aber die Frage, ob dieser Unterschied sich künftig nicht mehr verlieren werde? — ob nicht bei einer Störung durch unerwartete Umstände, durch Versenkung in der Lage, oder durch anderweitige nachtheilige Einflüsse, einmal solche Anhäufungen von Wasser an einzelnen Stellen entstehen können, daß man ohne die angeführten Grundrisse nicht mehr genau wissen kann, wo die Abzüge liegen, und dadurch ein kostspieliges Aufsuchen derselben erforderlich wird?

Ueber die Art und Weise der Anlage läßt sich schwer die genügende Anweisung auf dem Papier geben, und würde uns der Versuch einer solchen Anweisung für den Zweck dieses Wegweisers zu weit führen. Fehler werden leicht dabei gemacht und ein gutes praktisches Auge nebst Verstand, verbunden mit einer guten Wasserwage, sind vor allen Dingen nöthig. Wir wollen hier nur darauf aufmerksam machen, auf welche Punkte es vorzüglich ankommt und wobei bei früheren Anlagen der Art die größten Fehler gemacht sind. Die Fehler, welche man früher gemacht hat, waren: das Offenlassen der unterirdischen Abzüge am oberen Ende, die zu flache Lage derselben, die Anfüllung derselben mit Busch und zu großen Steinen, Ueberlegung mit schlechtem Material, und etwa ein nicht genügender Abfluß oder Trockenlauf der Züge.

Die Bedingungen einer guten Anlage gehen schon aus dem eben Gesagten hervor. Der Praktiker, welcher sich mit dieser Entwässerungsmethode beschäftigt, wird bald die gehörige Umsicht erlangen, er wird mit Hülfe eines kleinen Erdbohrers und mit der Wasserwage bald die Beschaffenheit des Untergrundes, welcher etwas durchlassend sein muß, und des Abhanges auszumitteln

lernen, durch schmale Einschnitte in das Erdreich so tief eindringen können, um durch ein durchlassendes Material, vermittelst jener, auch wenn sie wieder mit Erde angefüllt sind, das Wasser aus der Tiefe des Erdreichs nach einem niedriger belegenen Orte ableiten zu können.

Diese Einschnitte, worin die Underdrains angelegt werden sollen, müssen wenigstens eine Tiefe von $3\frac{1}{2}$ Fuß haben, auf keinen Fall aber so flach sein, daß die vorhandene Feuchtigkeit dort nicht hineinfließt und stehen bleibt. In diese Züge werden nun Röhren aus gebrannten Steinen gelegt, welche verschiedene Formen haben können, weil es darauf nicht so sehr ankommt.

Herr Wriedt hat seine Underdrains bisher der Mehrzahl nach vermittelst der bekannten Hohlziegel, welche auf graden Platten aus demselben Material liegen, legen lassen, und möchte diese Form, wenn sie nicht reichlich theuer wäre, auch manche Vorzüge haben, wobei besonders das bessere Aufnehmen des Wassers Berücksichtigung verdient; nebenbei hat er aber seit längerer Zeit einige der Wasserzüge durch Steingrus anfüllen lassen, welche Vorkehrung ihm so gut gefallen hat, daß er im vorigen Jahre schon die Mehrzahl auf diese Weise machen ließ.

Die Art und Weise, wie diese Anlage gemacht wird, ist folgende. In dem Grunde der Gräben wird ein regelmäßiger Ausstich, sechs Zoll weit, gemacht, welcher im Grunde ein gleichmäßiges Gefälle hat; dieser wird mit passendem Steingrus angefüllt, mit Seetang (auch wohl mit Stroh) bedeckt, und wieder mit Erde angefüllt. — Das Steingrus besteht aus sehr kleinen runden Steinen, welches schon längere Zeit vorher von dem Ufer der Ostsee herangefahren, und durch Sichten von dem feinen Sande und den größeren Steinen befreiet wird. Die ein-

zelnen Theile dieses Steingruses dürfen nicht größer als kleine Wallnüsse sein. Ist der Wasserzug hiemit bis an das untere Ende auf 6 Zoll hoch angefüllt, so werden am untern Ende einige größere Steine vorgelegt, so daß das Quell- und Sammelwasser durch die Zwischenräume frei abfließen kann, und damit das Steingrus vor dem Herausfließen geschützt werde, und zuletzt wird eine kleine Mündung mit platten Felssteinen ausgelegt; dieses Letztere wurde auch für die Wasserzüge aus gebrannten Steinen anempfohlen.

Herr Wriedt meinte, diese Art Underdrains leiteten das Wasser eben so gut ab als die aus Ziegelsteinen augefertigten; durch das doppelte Fahren, Sichten u. dgl. kämen sie aber auch eben so theuer.

Auf diese Weise fand man überall die Felder des Herrn Wriedt durch 2 bis 3 unterirdische Abzüge besser trocken gelegt, als früher, wo sonst an jedem Ackerstücke Brachgräben befindlich waren; das Feld besser bestellt, die Saaten besser stehend; Land gespart und eine Menge stets wiederkehrender Arbeit überflüssig gemacht. — Herr Wriedt sagte: „Wenn ich jetzt mit dem Pflug von der Koppel ziehe, so bin ich fertig und brauche mich nicht weiter um das Feld zu bekümmern, als daß ich etwa auf einer ganzen Koppel auf einen halben Tag durch einen Mann nachsehen lasse, ob die Mündungen der Züge alle offen sind.“ Wer da weiß, was das heißt, der wird gewiß den Werth dieser Anlagen zu schätzen wissen! — Auf den Feldern, woselbst die Gründe durch offene Gräben trocken gelegt sind, kann man im Frühjahr nie zur rechten Zeit anfangen zu pflügen, weil diese Gründe nicht mit den hohen Stellen zugleich trocken werden; jetzt werden diese Gründe, wo die Underdrains liegen, ge-

rade zuerst trocken, und nichts hindert die rechtzeitige Frühjahrsbestellung.

Endlich theilte Herr Wriedt uns noch eine eigenthümliche Ansicht mit, nämlich: „Ohne Regenwürmer keine Fruchtbarkeit." Er behauptete, daß die vielen kleinen Löcher, welche die Regenwürmer stets in jedem schweren Boden bis zu einer gewissen Tiefe machen, dazu dienen, das Wasser, welches von oben kommt, bis in die unterirdischen Abzüge zu leiten; daß aus diesem Grunde auch für die Underdrains- Cultur der Untergrundpflug durchaus nicht nothwendig sei, ja sogar oft anfänglich schaden könne, weil das Wasser durch die herbeigeführte Verschließung dieser kleinen Oeffnungen am Eindringen gehindert werde. — Die Ansicht scheint mir jetzt nach näherer Ueberlegung gegen meine frühere Meinung nicht ohne allen Grund zu sein, wenn ich darum auch immer noch nicht einräumen will, daß der Untergrundpflug keine andern Vortheile herbeiführen könne, auf deren Erörterung wir uns hier nicht erst einlassen können.

Nahe an der Brache des Herrn Wriedt war diejenige des Herrn Friderici auf Uhlenhorst. Wir besahen auch dort die Trockenlegung eines sehr nassen, quellenreichen Theils seines Feldes, durch Underdrains. Die Quellen waren hier sehr gut abgeschnitten und aufgefangen, sie flossen mächtig stark aus dem Untergrunde ab; diese Züge wurden mit den gewöhnlichen Hohlsteinen auf Unterlagen, welche diese Form ⊐ haben, ausgelegt. Quellen der Art können sehr oft, wie bei Fellenberg in der Schweiz, zur Ueberrieselung von Wiesen benutzt werden.

Außer diesen vielen Underdrains hat die Wirthschaft des Herrn Wriedt noch sehr viel Interessantes, wovon hier nur noch folgende allgemeine Disposition seiner Wirthschaft angeführt werden soll.

Bei dem Hofe sind 360 Tonnen Ackerland, 30 Tonnen Wiesenland, 6 Tonnen Holz und 4 Tonnen Moor, also zusammen 400 Tonnen. Das Ackerland ist in 9 Schläge eingetheilt und ist die Fruchtfolge darauf wie folgt: 1) $\frac{1}{2}$ Schlag (20 Tonnen) Brache und $\frac{1}{2}$ Schlag (20 Ton.) Kartoffeln und Buchwaizen gedüngt; 2) $\frac{1}{2}$ Schlag Rappsaat, $\frac{1}{2}$ Schlag Winterkorn; 3) $\frac{1}{2}$ Schlag Waizen, $\frac{1}{2}$ Schlag Gerste; 4) $\frac{1}{2}$ Schlag Gerste, $\frac{1}{2}$ Erbsen und Viehfutter, gedüngt; 5) $\frac{1}{2}$ Schlag Hafer mit Wicken, $\frac{1}{2}$ Schlag Hafer mit Klee; 6) $\frac{1}{2}$ Schlag Hafer mit Klee, $\frac{1}{2}$ Schlag Mähklee; 7—9) 3 Schläge Weide.

Bemerkung: Alles Land ist 2 mal bemergelt und ist mit dem dritten Mergeln bereits der Anfang gemacht. Der Durchschnittsertrag der letzten 5 Jahre wurde mir von dem Herrn Wriedt angegeben auf $9\frac{1}{3}$ Tonnen Rappsaat, $8\frac{1}{2}$ Tonnen Waizen, $9\frac{1}{2}$ Tonnen Roggen, $13\frac{3}{4}$ Tonnen Gerste, 14 Tonnen Hafer, 8 Tonnen Erbsen, 7 Tonnen Buchweizen von der Tonne Land, zu 240 □Ruthen gerechnet, 135 Fuder Heu von 30 Tonnen Wiesen und 102 Fuder Kleeheu von 20 Tonnen Ackerland.

Zur Ackerbestellung werden 16 Pferde gehalten und 100 Stück Kühe zum Meiereibetriebe, welche durchschnittlich $116\frac{1}{2}$ ℔ Butter und 141 ℔ Käse à Kuh geliefert haben.

Am Nachmittage war Herr Wriedt so gütig, uns nach Herrn Rodde auf Bülck zu begleiten. Wir fuhren dahin größtentheils am Strande der Ostsee, und wenn der Weg auch nicht sehr schön zu nennen ist, so ist er doch jedenfalls interessant. Auf dem Wege dahin besahen wir ein Feld, welches 12 Tonnen groß war und in Weide lag; auf diesem Felde weideten 18 Kühe; das Gras war so mächtig, ein so dichtes Gewebe, als ob man ein sehr dichtes Schaaffließ sah, dabei so viel vorhanden, daß die 18 Kühe bei weitem nicht alles Gras verzehren konnten.

So ein Reichthum war mir selbst auf den schönsten Fettweiden der Marsch noch nicht vorgekommen: dieser Grasreichthum war von einer frühern Ueberstreuung mit 3000 ℔ Salpeter gekommen, also 1 ℔ pr. □Ruthe.

Auf Bülck sahen wir gleichfalls schöne Weiden und schönes Korn; die Weiden waren indessen nicht mehr wie früher mit Timothygras ausgelegt, sondern Herr Rodde sowohl wie Herr Wriedt wollten beide gefunden haben, daß das Timothygras zum Nachtheil derselben gereiche und hatten daher schon seit einigen Jahren in die letzte Getraidesaat, zum Auslegen, nur Klee gesäet, den Graswuchs dem natürlichen Reichthum des Bodens selbst überlassend. — Der Underdrains, wovon auch Herr Rodde auf seiner Brache und sonst an andern Stellen gelegt hat, soll hier nur in Betreff einer Wiese erwähnt werden.

Eine Wiese, welche sonst sehr quellreich und mürbe gewesen, war nämlich durch diese Vorkehrung vollkommen trocken gelegt, so daß bei dem ziemlich starken Abhang der Oberfläche, nur in der Mitte derselben ein offener Graben vorhanden war. Diese Wiese, welche durch Hangbau berieselt wurde, hatte zum Theil sehr schönes Futter, zum Theil aber hatte sich, auf der abgegrabenen Oberfläche, eine dichte Narbe gebildet, ohne daß das Gras schon sehr lang geworden wäre.

So schön nun auch solche Anlagen bei Wiesen sind, welche ein starkes Gefälle haben, so dürfte man doch damit vorsichtig sein müssen, wenn weniger Gefälle vorhanden ist, weil das Wasser geneigt ist, stärker darin einzudringen, also auch größere Wassermengen bei der Berieselung nothwendig werden.

Auf Bülck konnten wir uns leider nicht so viel umsehen, als auf Seekamp, weil die Tageszeit schon zu weit vorgerückt war, und wir noch wieder zu Hause wollten; auch würden

manche Sachen nur zu wiederholen sein, welche wir bereits früher angeführt haben.

Hier müssen wir nur noch auf den großartigen Anblick der freien Ostsee aufmerksam machen, weil dieser Genuß für den Fremden aus dem Innern unsers deutschen Vaterlandes ein ganz seltner ist.

Auf dem Rückwege, da wir die Felder unserer freundlichen Wirthe bereits wieder hinter uns hatten, knüpften wir noch einige Reflexionen an die Erinnerung dieses genußreichen Tages, welche sich stets in Anerkennung der Verdienste dieser beiden achtungswerthen Männer wiederholten; und auch die Betrachtung drängte sich uns auf, zu welchen übeln Folgen selbst die schönsten Systeme führen können, wenn sie nicht wie hier mit Umsicht und Sachkenntniß ausgeführt werden; — oft ist dann die Folge von den Mißgriffen derjenigen Leute, welche nicht diesen praktischen Verstand besitzen, daß der Erfolg ein beklagenswerthes Ende nimmt und über die verkehrt geleitete gute Sache der Stab gebrochen wird.

Sollte der Tag noch ausreichen, nach dieser interessanten Excursion, auf dem Rückwege einige Gegenstände mehr in Augenschein zu nehmen: so fühlen wir uns gedrungen aufzufordern, daß ungefähr $\frac{3}{8}$ Meile vor Kiel von dem Wege links abgebogen und die Richtung durch die Forstbaumschule und durch Düsternbrock eingeschlagen werde. — Die hübsche Ordnung in dieser Forstbaumschule und die schöne Lage der Fruchtbaumschule des Herrn Eckard, welche vor Zeiten von unserm Namensvetter angelegt ist, wird gewiß diesen kleinen Umweg belohnen. — Reicht der Tag aber nicht aus, so mag es um so besser sein, weil in diesem Falle vielleicht diese Empfehlung dahin führen könnte, daß eine besondere Excursion in der Richtung, die wir

angegeben haben, an irgend einem schönen Morgen durch diese anmuthige Gegend gemacht würde, welche gewiß keinen unserer Gäste unbefriedigt lassen dürfte.

Später habe ich gefunden, daß sich diese Route für Fremde vielleicht noch angenehmer einrichten ließe, sie nimmt aber leicht für einen Tag zu viel Zeit weg. Man würde nämlich von Kiel über Projensdorf, Knoop und Dänischenhagen nach Eckhof, dem Aufenthalt des Kammerherrn von Neergaard, Vater des Geschäftsführers der elften Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, welcher Ort eine reizende Lage und Anlagen hat, nach Dänisch-Nienhof, um sich des schönen Blickes auf die Ostsee zu erfreuen, fahren, und von dort zurück über Bülck, Seekamp, Friedrichsohrt und Holtenau nach Kiel.

Zweite Reise.

Nach Mettenhof, Dorotheenthal, Quarnbeck, Hohenschulen, Marutendorf und zurück nach Kiel.

Fährt man in Kiel den Kuhberg hinauf, am Exercierplatz (Pferdemarkt) vorüber, durch den dort befindlichen Schlagbaum, und hält sich dann links, so kommt man an den kleinen Gärten vorüber, welche zur Benutzung für die armen Leute ausgewiesen sind.

Noch in seinen letzten Lebensjahren hat der verstorbene Statthalter der Herzogthümer, Prinz Carl von Hessen, den Wunsch ausgesprochen: es möchten in allen Städten der Herzogthümer solche kleine Gärten ausgelegt werden, in denen die armen s. g. kleinen Leute sich an Festtagen und Feierabenden beschäftigen, und einen Theil ihres Unterhaltes anbauen könnten. — Wenn auch nicht überall, so ist dieser Wunsch des geachteten Greises, des Schwiegervaters Friedrichs des Sechsten, doch an manchen Orten realisirt worden.

Rechts hat man den Galgenteich, den Schreventeich und die

Graupenmühle des Herrn Mordhorst, (eine Dampfmühle, Windmühle und Brennerei) liegen lassen und kommt links an der Schinderkathe vorüber.

Bei der Schinderkathe befindet sich nicht nur die Abdeckerei, sondern auch die Düngerhaufen der Landbesitzer Kiels und ein Knochenlager für die gesammelten und auszuführenden Knochen.

Weiter führt der Weg in grader Richtung über das Stadtfeld. — Vor reichlich 10 Jahren wurde das 1008 Tonnen große Stadtfeld noch gemeinschaftlich bearbeitet und das Weideland konnte, nach einem gewissen Maaßstabe (Keller) von den Hausbesitzern mit Kühen betrieben werden. Bei diesem alten Herkommen hatte der Eine Nutzen davon, der Andere nicht, überall war er geringe, weil die Weide schlecht, nicht gemergelt und oft zu stark betrieben war; der Stadt selbst, als Commüne, brachte dieser Gebrauch eine geringe Einnahme. Seit der Zeit sind die Ländereien in kleine Koppeln getheilt und eingegraben, die Wälle aber meist mit Weißdornhecken bepflanzt. Eine Freude ist es, zu sehen, wie schön diese Hecken gedeihen und wie die Kultur in den kleinen Koppeln, welche immer auf gewisse Jahre verpachtet werden, sich gehoben hat. Die Stadt-Commüne macht aber auch ein bedeutend besseres Geschäft, da der schöne Acker eine hohe jährliche Pacht einträgt. Die Koppeln werden nämlich, die Tonne à 240 □Ruthen, mit 10 bis 12 ℳ, ja selbst mit 15 ℳ jährlich bezahlt; und doch befinden die Pächter sich besser dabei als früher.

Eben über die Grenze des Stadtfeldes kommt man nach der zum Amte Cronshagen gehörigen hübschen Erbpachtsstelle Uhlenkrug. Hinter dieser Erbpachtsstelle passirt man ein königliches Gehege, welches sich im guten jungen Anwuchs befindet, kommt durch das, gleichfalls zum Amte Cronshagen gehörige

Dorf Hasseldieksdamm und bald nachher nach dem zum adeligen Gute Quarnbeck gehörigen Meierhof Mettenhof.

Das Gut Quarnbeck ist sehr bedeutend, nach Schröder ist es 4402 Tonnen à 240 []Ruthen groß. Die einzelnen Theile, welche dazu gehören, sind der Haupthof, die beiden Meierhöfe (Vorwerken) Dorotheenthal und Mettenhof, die Dörfer Flemhude Melsdorf mit Heidholm, Hoherberg, Rajensdorf und Stampe, die einzelnen Stellen Fegefeuer, Strohbrück, und mehrere von dem Hoffelde getrennte Stellen.

Das ganze Gut befindet sich durch sehr verwickelte Verhältnisse unter obergerichtlicher Administration und soll diese sich besonders daher stammen, daß der jetzige Besitzer, ein Fürst Reuß, aus Pietät gegen den Namen seines Vaters, sämmtliche Schulden desselben übernommen hat. Dadurch wurde das große Desmercieres'sche Fideicommiß, dessen Nutznießer er ist, und welches, mit Inbegriff der Besitzungen in der Marsch eine Million Thaler Court. betrug, zur Deckung der Forderungen der Gläubiger des Vaters bestimmt. — Die Zeit soll, wie man hört, bereits abgelaufen sein, in welcher die ganze Schuldenlast des Vaters durch die bedeutenden Revenüen abgetragen sein müßte, allein Krieg, Concurse und manche andere Umstände haben dazu beigetragen, daß der erste Plan der Abtragung nicht ausgeführt worden, daß noch jetzt eine sehr große Schuldenlast vorhanden ist.

Mettenhof, wo wir uns jetzt befinden, war früher an den als landwirthschaftlichen Schriftsteller bekannten Renard verpachtet. Renard trieb großen Hackfruchtbau, hatte einen Fruchtwechsel mit wenig Weide, hatte Sommerstallfütterung und ohne Brache. — Die Administration war damals der Ansicht — war ihr vielmehr die Ansicht beigebracht? — daß das Pachtstück bei dieser Wirthschaft total zu Grunde gerichtet werden müsse, daß Niemand

nach Renard, auch nur die geringste Pacht dafür würde bezahlen können; auch glaubte sie, daß er nach dem Inhalt des Pachtcontractes über sein Recht hinausgegangen wäre. — Renard dagegen behauptete, als er angegriffen wurde: die Administration habe nicht ihre contractlichen Verpflichtungen erfüllt.

Der Streit führte zu einem förmlichen compromissarischen Proceß, welcher, freilich wohl gegen den eigentlichen Begriff eines Compromiß-Verfahrens durch Landwirthschaftsverständige, mehrere Jahre dauerte, so daß, obgleich Renard aus beiden Streitigkeiten als Sieger hervorging, er doch wegen Pachtrückstände, die während der Zeit erwachsen waren, aus der Pacht gesetzt werden konnte und all das Seinige dabei verloren hat. Dieses sei eine Warnung für die Proceßluft mancher Leute.

Das Merkwürdigste ist nun aber, daß gerade dieses Pachtstück, das ganz und gar deteriorirt sein sollte, bei der öffentlichen Verpachtung so hoch ausgebracht wurde, wie in vielen Jahren vorher für kein anderes Gut bezahlt ist, und daß ungeachtet dessen der jetzige Pächter darauf gut fortkommt.

Interessant war mir daher zu sehen, wie dieser intelligente Mann wirthschaftet.

Mettenhof hat 300 Tonnen Ackerland, 36 Tonnen Wiesen und 7 Tonnen Garten, Hofplatz, Wege u. s. w. Der Pächter bezahlt dafür an Pacht 2000 ℛ Crt., ohne die Benutzungssteuer, Armenlasten und die Strohlieferung. Es werden wohl im Durchschnitt des Jahres 80 Kühe gehalten, nämlich im Sommer circa 70 und im Herbste werden noch 20 Stück zugekauft, und zwar solche, welche dann kalben sollen. Die Hälfte der Kühe kalbt ungefähr in den ersten 4 Wochen nach Lichtmeß, die andere Hälfte um Johannis, und zwar damit das ganze Jahr hindurch möglichst gleichmäßig Milch vorhanden sei. Während des Winters

stehen oft 100, ja bis 108 Kühe im Stalle, diejenigen, welche nicht mehr in der Milch gefallen, werden zum Schlachten verkauft. — Die Korn-Fütterung im Winter ist, für die altmilchenden Kühe $\frac{1}{2}$ Spint gekeimte Erbsen und 1 Kanne Erbsenschroot, zusammen 3 Kannen; die frischmilchenden Kühe erhalten dagegen 3 Kannen gekeimte Erbsen und $1\frac{1}{2}$ Kannen Schroot, zusammen $4\frac{1}{2}$ Kannen, also die Hälfte mehr. Bei meinem Befragen, warum er die Erbsen keimen lasse, sagte mir der Pachter, Herr Radbruch, er sei nicht einig mit sich, ob es besser sei, die Erbsen auf diese Weise oder alle geschrotet zu verfüttern, die Sache müsse noch besser ausgemittelt werden, und er versprach bis zum Herbste in unserer Versammlung der Wandergesellschaft die Resultate seiner Versuche mittheilen zu wollen.

Die Art und Weise, wie die Kühe das Futter bekommen, ist folgende: Die gekeimten Erbsen werden auf einer Mühle gequetscht; das Schroot wird mit heißem Wasser angebrühet; dasjenige Heu, welches die Kühe vom Heufutter verschmähen, wird zu Heckfel geschnitten; Spreu vom Korn und Abharkels wird mit dem Heuheckfel gemengt und auf dieses Gemenge werden die gequetschten Erbsen und das gebrühete Schroot gethan, das Ganze durchgearbeitet und diese Masse 24 Stunden in einem besonderen Raum sich selbst überlassen, damit darin, wie der Herr Radbruch sich ausdrückte, die süße Gährung vor sich gehe. — Die Richtigkeit der Begriffe muß in technologischer Hinsicht nicht genau erwogen werden; das Futter hatte mehr einen unbestimmten Geruch, Herr R. meinte, wie gegohrnes Brod, welche Ansicht ich jedoch nicht theile; doch genug, wenn der Erfolg ausreicht.

Zu diesem Brühfutter erhalten die Kühe im Durchschnitt à Kopf 15 ℔ Heu täglich, die altmilchenden etwas weniger, die

frischmilchenden etwas mehr. Langstroh erhalten alle Kühe in der Zwischenzeit, fressen aber unbedeutend davon.

Das angeführte Futter wird nun in den folgenden Abschnitten verabreicht: um 5 Uhr des Morgens Brühfutter; um 6 Uhr Heu; um 7 Uhr Wasser; um 8 Uhr Brühfutter; um $8\frac{1}{2}$ Uhr Heu, darauf Stroh, womit sie ungestört liegen bleiben.

Darauf Nachmittags: um $1\frac{1}{2}$ Uhr Heu; um 2 Uhr Wasser; um $2\frac{1}{2}$ Uhr Brühfutter; um 3 Uhr Heu, dann Stroh, wobei sie bis 6 Uhr liegen, worauf zur Nachtgabe wieder Stroh gegeben wird. Die Kühe standen in dem Kuhhause außerordentlich warm, mir schien es, zu warm, um für die Dauer gesund zu sein; besonders wenn sie nicht erst vor dem Ausjagen auf die Weide mehr an die Luft gewöhnt werden. Nach der Versicherung, welche ich erhielt, sollte diese Wärme nie geschadet haben. Die Wärme war besonders dadurch veranlaßt, daß der ganze Boden über den Kühen mit einem Windelboden dichte gemacht war, den der Herr Pächter selbst hatte legen lassen.

Herr R. war so gütig, mir aus seiner Meierei-Rechnung den Milch-Ertrag seiner Kühe mitzutheilen, derselbe hatte im Jahre 1845 bis 1846 im Juni 13,398 Kannen; im Juli 14,459 Kannen; im August 14,788 Kannen; im September 12,982 Kannen; im October 7,644 Kannen; im November 3804 Kannen; im December 2532 Kannen; im Januar 2204 Kannen; im Februar 2688 Kannen; im März 5006 Kannen; im April 6376 Kannen; im Mai 10,006 Kannen, also zusammen 95,887 Kannen betragen; dieses macht also für die Kuh durchschnittlich, wenn 80 Kühe gerechnet werden, 1198 Kannen und auf jeden Tag von einer Kuh fast $3\frac{1}{3}$ Kannen.

Die Milch wird auf Mettenhof auf folgende Weise benutzt. Sie wird gleich nach dem Milchkeller gebracht; dort wird sie in

hölzernen Bütten aufgeseigt und während 6 Stunden bleibt sie dort stehen. — Um die Milch in dem Milchkeller im Winter gegen die Kälte zu schützen, befindet sich in demselben ein kleiner Dampfkessel aus Eisenblech, in der Form eines Kanonenofens, woraus der Dampf in einer Blechröhre um den ganzen Keller geleitet wird. Vermittelst dieses Apparates kann der Keller in kalten Tagen täglich mit 100 Soden Torf, auf 6° R. erhalten werden. Nachdem die Milch 6 Stunden in Bütten gestanden, wird sie in die Rahmstande gegossen und bleibt in dieser, im Winter in einer warmen Stube, ca. 30 Stunden, so lange stehen, bis sie die zum Buttern erforderliche Dichtigkeit erlangt hat. — Hierauf wird sämmtliche Milch gebuttert und das große Quantum Buttermilch wird immer gleich nach Kiel gefahren und dort die 3 Kannen für 2 ß Court. verkauft. Wie viel Buttermilch im Laufe des Jahres zum Verkauf gebracht wird, wollte Herr R. mir nicht sagen.

Die Buttermühle war nicht, wie es jetzt an den meisten Stellen üblich ist, mit Flügeln, welche in dem Butterfasse herumlaufen, eingerichtet, sondern es befand sich an der Welle ein eisernes Schwungrad, das wieder vermittelst einer Kurbel, einen Pümpel treibt; die Einrichtung verdient wohl der Beachtung, und war Herr R. der Ansicht, daß diese Vorkehrung eine bedeutende Erleichterung für das Pferd sei.

Schweinemast uud Käsebereitung fallen also in dieser Meierei gänzlich weg, dafür der große Buttermilch-Verkauf, wovon der Absatz im Winter noch besser als im Sommer sein soll.

Der Ertrag an Butter war in der, dem Milchertrage entsprechenden Zeit im Jahre 1845/46 Juni 1716 ℔; Juli 1796 ℔; August 1835 ℔; September 1741 ℔; October 1237 ℔; November 577 ℔; December 393 ℔; Januar 292 ℔; Februar 339 ℔;

März 618 ℔; April 811 ℔ und Mai 1322 ℔, also zusammen 12677 ℔. Darnach kommt auf die Kuh im Jahre 158½ ℔ Butter. Es brachten also in den verschiedenen Monaten: Juni 7,81 Kannen; Juli 8,05; August 8,06; September 7,45; October 6,18; November 6,59; December 6,44; Januar 7,55; Februar 7,93; März 8,10; April 7,86 und Mai 7,56 Kannen Milch = 1 ℔ Butter. Im Durchschnitt also von 7,56 Kannen 1 ℔ Butter. Man sieht also, daß nicht allein das Alter der Milch, wann nämlich die Kühe gekalbt haben, sondern auch die Jahreszeit (der atmosphärische Zustand) auf die Menge der gewonnenen Butter einwirken muß.

Herr R. erzählte mir, er habe im Vorwinter 800 Tonnen Rüben verfüttert, habe sie gedämpft wie Kartoffeln, diese hätten aber nicht halb soviel ausgethan als Kartoffeln; er habe die Rüben à Tonne nur auf 8 ß ausnützen können. Deshalb habe er den Rest der Rüben zu 2 ℔ verkauft, und habe also für die übrigen 500 Tonnen Crt.℔ 1000. eingenommen.

Ueber die Ackerbestellung wurde mir noch folgendes mitgetheilt: Das Feld liege in 11 Schlägen, welche verschieden von Größe, die Fruchtfolge sei: erstes Jahr Dreschhafer; zweites Jahr Brache; drittes Jahr Weizen mit 12 ℔ rothen Klee, 4 ℔ Reigras und 4 ℔ Timothygras; viertes Jahr Mähklee, erst einen Schnitt dann Weide; fünftes Jahr Hafer; sechstes Jahr gedüngte Gerste und Mengfutter (Erbsen, Wicken und Hafer); siebentes Jahr Hafer, mit 8 ℔ rothen 4 ℔ weißen Klee, 4 ℔ Timothygras und 4 ℔ Reigras, dann Mähklee und 3 Jahre Weide; der Mähklee bekommt nach dem Mähen einen Compost aus Pferdedünger mit Moorerde oder Mergel.

Die Wiese wird gedüngt, diesen Winter ist fette Erde aufgefahren.

Pferde werden in dieser kleinen Wirthschaft 14 Stück gehalten.

Ferner führt der Weg durch das, ebenfalls zu Quarnbeck gehörige Dorf Melsdorf, worin 10 Vollhufen, 5 Halbhufen, 7 Kathen und 22 Instenstellen sich befinden; außerdem sind 6 Halbhufen, 1 Viertelhufe und 2 Kathen ausgebauet. Die Vollhufner haben jeder ca. 60 Tonnen à 240 □Ruthen in Pacht, die andern verhältnißmäßig weniger. — Um einen vollständigen Begriff von der Wirthschaftseinrichtung der Hufner (Bauern) in diesem Dorfe zu geben, werde ich über den Betrieb eines derselben etwas Näheres anführen.

Bei der Hufenstelle des Hufners Hans Caspar Schütt in Melsdorf befindet sich im Ganzen eine Landmaaße von 60 Tonnen, 3 Schipp 20 □Ruthen, worin nur 4 Tonnen Wiesenland enthalten sind. Die Koppeln sind in 9 Schlägen eingetheilt und halten also reichlich jede 6 Tonnen à 240 □Ruthen. Diese werden bestellt:

1 Schlag Brache oder Buchweizen,
1 „ Winterkorn, gedüngt, größtentheils Roggen,
1 „ Gerste,
2 „ Hafer, die letzte Sorte mit Klee,
4 „ Weide, wovon 1 Schlag gemähet wird.

An Vieh wird gehalten: 4 Pferde, 11 Stück Milchkühe, 2 Starken und 1 Kalb, 4 Schweine, 5 Schaafe.

An jährlicher Pacht zahlt derselbe 201 ℔ 25 ß und 3 ℔ $2\frac{1}{2}$ ß Benutzungssteuer, hat aber sonst keine Abgaben als an die Kirche, und ca. 3 ß à Tonne Armengeld. Die Hauptreparaturen der Gebäude steht die Gutsherrschaft und hat Pächter nur Kleinigkeiten als Fenster- und Thür-Reparaturen zu beschaffen, leistet aber jährlich 10 2spännige Baufuhren.

Die Nähe Kiel's bringt den Vortheil, daß alle Producte gut abzusetzen sind, und nur Butter, Eier und Gemüse ziemlich bedeutend gewonnen wird, namentlich ist der Obstbau nicht unbedeutend. Bearbeitet wird diese Stelle mit 2 Knechten und 2 Mädchen, welche Erstere ca. 30 ℔ und Letztere 18 ℔ Lohn erhalten.

Der Ertrag einer Milchkuh rechnet Schütt nach Abzug des Haushaltes auf 12 ℔ und glaubt den Verkauf von Jungvieh und Schweinen auf jährlich 32 ℔ rechnen zu können.

Außerdem hält er einen sehr guten Beschäler.

Hinter Melsdorf führt der Weg durch das zum Gute Quarnbeck gehörige Holz, die Böhlen genannt; in der Mitte desselben ist ein runder Platz, auf dem wir uns schon oft, mit Füchsen und Hasen beladen, versammelt haben. Nicht weit von diesem Platze an der linken Seite, befindet sich eine schöne Buche, welche besonders ihres Wuchses wegen sehr sehenswerth ist. — In unbedeutender Entfernung von diesem Holze liegt der andere Meierhof, Dorotheenthal, mit 437 Tonnen à 240 □Ruthen Areal, in welchen Flächenraum reichlich 12 Tonnen Wiesen, so wie die Knicke und die Wege mit einbegriffen sind. Dieser Hof ist an den Herrn Wilmsen verpachtet, mit der Benutzungssteuer, der einzigen königlichen Steuer, welche die Pächter hier im Lande gewöhnlich zu übernehmen haben, und mit der Armenlast, für 2200 ℔ Crt. Man könnte sich leicht darüber wundern, daß dieser Hof soviel billiger verpachtet ist, wenn nicht ein eigenthümlicher Charakterzug der Holsteinischen Pächter dies zum Theil erklärlich machte.

Die Licitation war angesetzt, Concurrenten genug vorhanden, indessen dem frühern Pächter, Herrn Wilmsen, allgeachtet als

ein Biedermann, war seine Existenz gesichert. Das Gut wurde eingesetzt, Herr Wilmsen bot, wurde aber von Niemanden überboten. — Die Administration fand sich daher veranlaßt, die Pacht mit demselben unter der Hand abzuschließen. Jeder, der auch noch so gerne diese Pachtstelle gehabt hätte, würde es für die größte Schande gehalten haben, den früheren Pächter, Herrn Wilmsen auszuhäuern; aber auch nicht gegen jeden hätte man diese Rücksicht beobachtet, Achtung und Liebe sind die Bedingungen, worauf solche große Anhänglichkeit und Selbstverläugnung sich gründet. Doch soll mit dem Vorstehenden keineswegs gesagt sein, daß die gegenwärtige Pachtsumme für Dorotheenthal im Verhältniß zu dem Werth des Grundstücks zu geringe sei.

Auf diesem Vorwerke werden jetzt 100 Kühe, 2 Bullen und 2 Deputatkühe gehalten. Als Winterfutter bekommen die Kühe das Heu aus der kleinen Wiese und dasjenige Kleeheu, was nicht die Pferde erhalten; dazu das Wickfutter, welches auf ca. 32 Tonnen Ackerland geborgen wird, in diesem Jahre 120 Fuder und dasjenige Stroh von dem Getraide, welches nicht die Pferde zu Heckfel und Streu erhalten, und das nicht in den 16000 ℔ Schoof an die Administration abgeliefert werden muß. Das Viehfutter wird zusammen mit etwas Stroh zu Heckfel geschnitten, damit die Kühe davon jeden Tag zwei ordentliche Gaben erhalten können; sonst bekommen sie alles lang vor. Im Sommer müssen diese 104 Stück Kühe und Rinder sich auf 135 Tonnen Dreschweide ernähren. Die Race der hier gehaltenen Kühe ist größtentheils von der Stapelholmer, wovon Herr Wilmsen viel hält. Er käuft sie gewöhnlich in Rendsburg.

Herr Wilmsen äußerte gegen mich, der alte Schlendrian gehe nicht mehr, man müsse mit mehr Umsicht wirthschaften, und führte mir seine Fruchtfolge in dem Folgenden an: 1) Dresch-

hafer oder Mengfutter; 2) Brache; 3) Winterkorn; 4) Klee; 5) Gerste; 6) Wickhafer und Erbsen; 7) Hafer und Roggen (hier wird 10 ℔ rother Kleesamen, 3 ℔ weißer do., 3 ℔ Timothy- und 2 ℔ großes Raigras untergesäet;) 8, 9, 10 und 11 liegen in Weide.

Die 11 Hauptschläge sind ziemlich verschieden an Größe; außer diesen sind noch 6 Nebenschläge, à 10 Tonnen, vorhanden; hier ist die Fruchtfolge: 1) Wickhafer, grün gemähet, dann Sommerbrache; 2) Winterkorn; 3) Gerste; 4) Hafer; 5 und 6) Weide.

Zur Bewirthschaftung des Gutes werden 16 Pferde gehalten, im Winter bekommt jedes Pferd täglich 1 Spint Hafer; fängt die Frühlingsbestellung an, so erhält das Gespann von 4 Pferden die Woche $2\frac{1}{2}$ Tonnen Hafer, dieses macht täglich aufs Pferd 1,43 Spint (circa $12\frac{1}{2}$ ℔).

Auf meine Erkundigung, wieviel Butter durchschnittlich von einer Kuh gewonnen werde, erhielt ich zur Antwort: 100 ℔ wären angegeben worden! — ich wollte nicht weiter fragen.

Von den Wirthschaftsgebäuden ist die große Scheune zu bemerken, ein Gebäude, das, wenn es ganz vollgebracht werden soll, vieler Menschenhände bedarf, wie in einer solchen kleinen Wirthschaft selten aufgebracht werden können. Um eine Garbe bis in die oberste Höhe bringen zu können, bedarf es 12 Mann zum Staken, alle Arbeiter würden also an einer Stelle, bei einer Schicht zum Einfahren, Beschäftigung finden.

Nachdem ich mich für die freundliche Aufnahme bedankt hatte, schlug ich meine Richtung nach dem Dorfe Stampe ein, hielt mich rechts bis kurz vor Landwehr und wandte mich darauf wieder links, um nach Quarnbeck zu kommen. Auch Stampe ist ein freundliches Dorf, worin 6 Vollhufner, 6 Halb-

hufner, 2 Käthner und 28 Insten wohnen; auf dem Wege nach Quarnbeck machte ich meine Betrachtungen über diese schöne Besitzung, und suchte auch hier Nachrichten für diesen Wegweiser einzuziehen.

Quarnbeck, früher Quarrenbeck geschrieben, heißt es in dem Gemeinde=Buch der Flemhuder Kirche, begonnen von Pastor C. N. Kähler 1844, hat seinen Namen von einem am Hofe vorüberfließenden Bache, der sich in den Flemhuder See ergießt. Es war früher eine Veste, wie der zum Theil noch jetzt erhaltene Wall nebst Graben um Quarnbeck zeigt. Alle Leute erzählen daß noch zu ihrer Väter Zeit eine Zugbrücke vor dem Thorhause gewesen. Es ist ein uraltes Gut, kommt aber in ältern Zeiten unter einem andern Namen vor, indem es ohne Zweifel mit dem, vormals Stampe benannten, Gut identisch ist.

Der Haupthof des Gutes Quarnbeck war an den Herrn Hilmers, s. Z. Besitzer von Noer, verpachtet, welcher dadurch in der Geschichte Schleswig=Holsteins bekannt ist, daß er fast vor 40 Jahren als Besitzer von Noer einen förmlichen Aufstand seiner Gutsuntergebenen erlebt hat. Es wurde bei dieser Gelegenheit ein Detaschement Militair commandirt und auf die Leute geschossen, wobei viele Verwundungen vorkamen; welches Ereigniß dem Gute viele Criminal= und Medicinal=Kosten verursachte. Dieser Herr Hilmers, ein, wie durch die Energie seines Charakters, so durch seine praktische Einsicht in die Landwirthschaft und durch vielfache Erfahrungen ausgezeichneter Mann, hat sich auf Noer noch ein Denkmal in einem kolossalen Gebäude, gesetzt, in dem unten die Kühe stehen und in dessen oberen Etage eingefahren und gedroschen wird. Dieses große Gebäude ragt in der Umgegend weit hervor, indem es auf einer Erhöhung aufgerichtet ist. — Herr Hilmers starb als Pächter des Gutes Quarnbeck,

um dessen Verbesserung er sich viele Verdienste erworben hat, im Jahre 1843, und wird seitdem dieser Hof für seine Erben administrirt. Die Herren Administratoren der Erbmasse haben den zweiten Sohn des Verstorbenen zum Gutsverwalter eingesetzt.

Der Haupthof, ohne Holzung, ist 1126 Tonnen groß, davon 986 Tonnen Ackerland und 140 Tonnen Wiesen. Das Ackerland wird in 11 Hauptschlägen à 70 bis 80 Tonnen und in 7 Nebenschlägen von ca. 30 Tonnen bewirthschaftet. Die Fruchtfolge der Hauptschläge ist: 1) Brache; 2) Rappsaat; 3) Weizen; 4) Gerste; 5) Wickfutter; 6) Hafer und Roggen; 7) Klee zum Mähen; 8—11) Weide. Die der Nebenschläge: 1) Brache; 2) Winterkorn; 3) Gerste; 4) Bohnen, Erbsen und Wicken (den Bohnen werden immer einige graue Erbsen beigemengt); 5) Hafer mit Klee; 6 und 7) Weide. Die Weide wird besäet mit 8 ℔ rothen und 4 ℔ weißen Kleesamen; Herr Hilmers behauptete eben dasselbe, was Herr Wilmsen schon gesagt hatte: das feine englische Raigras fröre leicht aus und würde er daher später von der größeren Sorte säen.

In dieser Wirthschaft werden gehalten 316 — 318 Kühe, 10 Stiere, 28 bis 30 Ackerpferde, 1 Reitpferd, 2 Remontepferde, und 3 Meiereipferde.

Die Kühe sind sämmtlich anglischer Race und es werden gewöhnlich zweijährige Kalbinnen (Starken) eingeschossen; man ist auch hier der Ansicht, daß Kühe, welche schon mit zwei Jahren kalben, bessere Milchgeber werden.

Zum Winterfutter erhalten diese Kühe, zusammen mit den Pferden, 700 Fuder Heu; allein das Mengfutter von einem 70 bis 80 Tonnen großen Hauptschlage; in diesem Jahre 279 Fuder zu 16 Fuß, die Herr Hilmers jedes auf 6 Tonnen Korn rechnet, also zusammen 1674 Tonnen Korn im ungedroschenen Zustande

in zwei Gaben täglich (uns scheint der Korn-Enthalt etwas hoch angegeben zu sein). Bis zum Kalben erhalten die Kühe zwei Gaben Heu; nach dem Kalben drei, und gegen das Frühjahr vier Gaben. — Als Butterertrag pr. Kuh wurde durchschnittlich 110 ℔, und Käseertrag 120 ℔ angegeben.

Die Knechte, Hirten, Vögte u. s. w. sind verheirathet und wohnen vor dem Hofe in Wohnungen, welche bei der neuen Organisation des Gutes vor ungefähr einem Decennium dazu aufgeführt sind. Der Vogt erhält 40 ℛ, jeder Knecht 32 ℛ baar, 4 Tonne Roggen, 4 Tonnen Gerste, 8000 Soden Torf; freie Wohnung, Gartenland 60 []Ruthen, für eine Kuh Weide und Futter auf dem Hofe mit den Hofkühen zusammen. Die Frauen der Knechte gehen zur Arbeit auf dem Hofe und bekommen Tagelohn, in einem halben Jahre: 6 ßß, ein Viertel-Jahr: 8 ßß, und ein Viertel-Jahr: 9 ßß pr. Tag. Die Tagelöhner haben Wohnung, Garten, 3 Tonnen Land und 8000 Soden Torf, zahlen 12 ℛ Crt. an die Gutsherrschaft und bekommen Tagelohn, in einem halben Jahre: 8 ßß; ein Viertel-Jahr 10 ßß und ein Viertel-Jahr: 12 ßß. Die Frauen derselben arbeiten für denselben Preis wie die Knechtsfrauen. Die Bauern müssen contractlich das Land der Tagelöhner bearbeiten und erhalten hierfür, wie für die nothwendigen Fuhren, jährlich von dem Tagelöhner 4 ℛ vergütet.

Die folgenden einzelnen Bemerkungen wurden mir, durch die Güte des Herrn Hilmers, noch mitgetheilt:

Wiesen: Auf einem großen Theil derselben findet eine wilde Berieselung statt, durch das Wasser, welches der Quarrenbeck aus dem Amte Cronshagen und aus dem ganzen Gute der Wiese zuführt. Bei trockener Zeit ist indessen kein Wasser vorhanden, im Sommer also nur das Regenwasser. — Die eine

Wiese, 60 Tonnen groß, welche früher sehr an Versumpfung litt, indem das Wasser aus dem Flemhudersee darin zurückstauete wird jetzt vermittelst einer Wind=Wasser=Schnecken=Mühle trocken erhalten, bedüngt, und ist dadurch nach der Angabe von 50 Fuder schlechten, einstieligen Schnittheues auf 214 Fuder schönes, kräftiges Heu gebracht.

Pferdebohnen. Diese Marschfrucht wird seit einigen Jahren hier, auf der Höhe, angebauet; man ist mit dem Ertrag zufrieden und findet, daß sie eine vorzügliche Vorfrucht für Weizen ist, und ein außerordentliches nahrhaftes Futter liefert. Die Bohne leidet aber leicht vom Winde, deshalb werden graue Erbsen dazwischen gesäet, und zwar damit das Ganze eine dichtere Masse bilde und der Wind seinen zerstörenden Einfluß verliere; man war mit dem Resultat zufrieden.

Die große Scheune, auch ein Gebäude, welches dem Einfluß des Herrn Hilmers seine Entstehung zu verdanken hat, ein kostbares Produkt der Administration, sehr beschwerlich bis oben in der Höhe anzufüllen, weil der volle Besatz für eine Luke zum Staken nicht unter 14 Mann zu erreichen ist. Es befinden sich in diesem großen Gebäude 3 Queerdielen zum Dreschen und eine Langdiele, um das gedroschene Stroh hinzulegen. Eingeschlossen durch diese 4 Dielen sind zwei Quadrate, in welchen 144 Kühe Raum haben; diese Stände der Kühe, welche mit der künstlichen Wasserleitung zum Tränken, mit den Futterdielen u. s. w., außerordentlich schön eingerichtet sind, worin die Kühe so warm stehen, wärmer als in einer geheizten Stube, liefern den Beweis, wie gut ein warmer Stand für Rindvieh ist. Es wurde behauptet, die in diesen warmen Räumen gestallten Kühe wären bei derselben Fütterung immer um 25 % besser im Stande, als die in dem andern, kalten Gebäude. Hierher

kommen daher auch immer die ältesten Kühe. — In diesen Räumen hat Herr Hilmers einige Verschläge für die Säue machen lassen, in denen kleine Oeffnungen sind, durch welche die Ferkel laufen können, die in der schönen warmen Temperatur ein herrliches Gedeihen haben. Die Ferkel springen hinter, zwischen, und wenn die Kühe liegen, oft auf denselben herum, daß es närrisch anzusehen ist; und doch soll erst einmal ein Ferkel durch die Kühe erdrückt worden sein.

Neben diesem großen Gebäude hat Herr Hilmers, für eigene Rechnung noch ein ganz kleines, sehr warmes Kuhhaus angelegt, wo die Kühe, wie bei den Brennern auf Absätzen, mit aufgebundenen Schwänzen stehen; hierher kommen alle Kühe, welche zuerst gekalbt haben.

Bei der Mästung dieser Thiere kommt, nach Herrn Hilmers, alles auf die Race an. Er hatte von einer kleinen, feinen dünnhaarigen englischen Race 20 Stück aufgelegt, die $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 5 ℳ werth gewesen sein sollten, hatte sie vom 28. Jan. bis zum 25. März mit 40 Tonnen Bohnen- und Erbsen-Schroot gemästet, und lebendig gewogen, für 4 ℛ 4 ß pr. Lℓ. verkauft. Das Gewicht sollte nach dem vorläufigen Taxatum 17 Lℓ sein. Darnach hätten sie die 40 Tonnen Bohnen ꝛc. mit 1145 ℛ bezahlt, und wäre der Dünger neben diesem hohen Ertrage noch ein Nebengewinn gewesen.

Die Pacht dieses Grundstücks beträgt mit Inbegriff der Nebenabgaben 6000 ℳ Crt.

Sowie der Weg von Stampe nach Quarnbeck schon manchen hübschen Blick auf die Umgebung des Canals und auf den Flemhudersee gestattete, so tritt dieser See immer mehr mit seiner Schönheit hervor, je mehr man sich dem reizenden Kirchdorfe Flemhude nähert. Dieses Dorf vereinigt in sich viele

Vorzüge: eine sehr hübsche Kirche, unmittelbar am Strande des See's belegen, mit einem Kupferdach, welches der Sage nach von dem frühern Besitzer, von Desmercieres, der Kirche geschenkt ist, wovon die Zinsen des Capitals indessen noch alljährlich in der Kirchenrechnung zur Ausgabe gebracht werden; eine schöne, erst vor wenig Jahren von Marcus sen. und Reuter neu erbauete Orgel; ein schöner, von dem Bildhauer Theodor Allers verfertigter Altar, und, was für die jetzt lebenden Eingepfarrten das Beste ist: ein ausgezeichneter Prediger. — Die Lage des Dorfes ist ausgezeichnet schön und der Blick vom Kirchhofe und dem Pastorat-Garten auf den See gewährt einen großen Genuß. — Bei der letzten Predigerwahl äußerte der, als religiöser Novellendichter bekannte Biernatzki, welcher mit präsentirt war, gegen mich: „Hätte ich Flemhude nicht gesehen, so würde ich nicht sehr bedauert haben, nicht gewählt zu sein; jetzt aber, da ich es gesehen habe, betrübt es mich tief, nicht dort bleiben zu können."

Der Pastor C. N. Kähler hat im Jahre 1844 ein Gemeinde-Buch begonnen; in diesem Buche sind manche interessante Notizen enthalten, wovon ich hier nur eine Stelle, diese Gegend betreffend, anführen will. Er sagt: „Wenn man nicht weiß, was eine Sache ist, so läßt sich gleichwohl viel über sie sagen, wenn man sich auf die Untersuchung einläßt, was sie nicht ist. So könnt ich auch mit der Geschichte von Flemhude ganze Bogen anfüllen, wenn ich beweisen wollte, daß es dies und das nicht sei oder gewesen sei, z. B. wenn auch ein Paradies, doch nicht das Paradies, worin Adam und Eva fielen. Ich beschränke mich inzwischen blos darauf, den Zweifel auszusprechen, daß es in der ältesten Zeit das gewesen, wofür Kuß es ausgiebt in Falcks Neuem Staatsbürgerl. Magazin, Bd. 8, S. 169, nämlich ein selbstständiges Gut. Er gründet seine Behauptung darauf, daß adlige Herren vorkommen, die sich nach diesem Orte

benannt haben, z. B. ein gewisser Reiner von Flemminghude, dessen 1350 Erwähnung geschieht. Möglich, daß die Herren von Flemminghude eine Burg besessen haben an dem Orte, wo jetzt das Dorf steht; aber ein Gut neben dem Gute Quarnbeck kann es nicht gewesen sein, weil dem Orte die Ländereien fehlten. Nur aus unbedeutenden Landstellen besteht das Dorf, im Ganzen etwa 80 Tonnen. Von niedergelegten Hufen weiß man nichts, auch war die Gegend zwischen Flemhude und dem nur 10 Minuten davon entferntliegenden Hofe Quarnbeck nach der Canalseite hin bis auf die neuesten Zeiten mit Holz bedeckt, wie denn noch jetzt lebende Personen erinnern, daß dies Holz vertilgt und der Boden urbar gemacht ist. An der andern Seite aber liegt in der Nähe von Flemhude nur wenig Land, und keine Spur der Wahrscheinlichkeit findet sich, daß dies Land je zu Flemhude gehört habe. Flemhude müßte also wenigstens ein unbedeutendes Gut gewesen sein. Daß aber eine Burg am Flemhuder See gelegen, wäre möglich, obgleich weder Spuren davon, noch Sagen darüber vorhanden sind. Dagegen lebt noch im Munde des Volks die Rede, daß an dem Platze, wo jetzt die Kirche steht, in alter Zeit ein Magazin gestanden, wo die Flamländer, die in diese Gegend gekommen, ihre Waaren niedergelegt. Dies stimmt mit dem Namen Flemhude, d. i. Waaren-Niederlage der Flamländer. Diese fuhren, sagt man, auf platten Fahrzeugen die Eider hinauf durch den Flemhuder- und Westensee und trieben einen nicht unbedeutenden Handel in dieser Gegend. Besonders hier und am Einfluß der Eider in den Westensee, an dem dortigen hohen Ufer (Hohenhude im Gute Annenhof), hatten sie ihre Ein- und Ausladungsplätze, in ihrer Sprache Hui genannt, wie denn (nach Düncker) Flemhude früher Flemhui gesprochen und geschrieben

wurde. Noch jetzt zeigen sich in der Sprache des Volkes Spuren von dem Verkehr, worin früher diese Gegend mit den Niederländern gestanden, indem manche Namen in der Weise der Probsteier, die aus den Niederlanden herstammen sollen, ausgesprochen werden, und noch viel deutlicher treten diese Spuren in dem ältesten noch vorhandenen Kirchenbuche von 1692 hervor. — Der frühere Pastor Hans Lorenzen zu Flemhude (um die Mitte des 18. Jahrh.) berichtet, an der Chor-Thür der Westenseer Kirche hange eine Elle, wovon gesagt werde, daß jeder flamländische Kaufmann, dessen Elle nicht mit der Westenseer übereingestimmt, seine Waaren zum Besten der Armen verloren habe."

„Aus dem Packhause der Flamländer nun wurde später eine Kirche, die, wie der Baron von Kielmannsegge in einer Schenkungsurkunde 1685 schreibt, bereits vor vielen Jahrhunderten zur Ehre der Märtyrer St. Georg und St. Mauritius erbaut worden ist. In welches Jahrhundert dieser Bau fällt, läßt sich nicht sagen, doch weiset die alte, aus Feldsteinen erbaute Mauer, die noch jetzt steht, auf eine Zeit, etwa auf das 13. Jahrhundert hin, wo viele andere Kirchen mit ähnlicher Mauer erbaut worden sind. Noch muß ich einer Sage erwähnen, wornach man anfangs zweifelhaft war, ob man die Kirche hier oder bei Melsdorf bauen sollte. —

Von ihrer Geschichte im Laufe der letzten Jahrhunderte sind nur noch einzelne Bruchstücke in der Sage, besonders in den Kirchenbüchern vorhanden. Jene, die Sage, theilt einen Glocken-Raub mit, der von den „Moskoviten" an unserer Kirche soll verübt worden sein. Man stahl, so heißt es, die hiesige große Glocke und wollte damit über den Flemhuder See, der eben mit Eis belegt war, brach aber ein, und die Glocke sank in den Abgrund. Man will in neuerer Zeit die Stelle

entdeckt haben, wo sie liegt, indem des Fischers Netz daran fest geworden, und ein Mann aus Eckernförde soll gekommen sein, und, nach angestellter Untersuchung, erklärt haben, er wolle auf eigene Kosten die Glocke aus dem Wasser schaffen, wenn man ihm als Belohnung die Hälfte des Werths der Glocke zusichere, ein Anerbieten, womit er vom Quarnbecker Patronat zurückgewiesen sein soll. Dieser Sage mag ein Factum zum Grunde liegen, welches aber einer sehr frühen Zeit angehören muß, da wenigstens Hans Lorenzen in seinen „varia annotanda“ nichts davon erwähnt.“ —

Unweit des Dorfes liegt die von der jetzigen Administration der Hilmersschen Erbmasse für eigene Rechnung erbaute, zur Trockenlegung der 60 Tonnen großen Wiese, dienende Mühle, über deren Schicksal nach Ablauf der jetzigen Pachtzeit keine weitere Bestimmung getroffen ist, so daß, in Ermangelung einer gütlichen Vereinigung, der abziehende Pächter sie wieder wegnehmen muß.

Nahe hinter der Mühle fängt das zum adligen Gute Hohenschulen gehörige Gebiet an. Hohenschulen war früher ein Meierhof und gehörte nebst dem Dorfe Achterwehr, welches dabei geblieben ist, nach Kleinnordsee. Bei Regulirung der Wulffschen Concursmasse im Jahre 1817/18 kam es aber mit Marutendorf an Einen Besitzer, und ist auch seitdem damit vereinigt geblieben.

Man kommt erst an einer, in den letzten Jahren angelegten Ziegelei vorbei und erreicht darauf links auf einer Anhöhe das Gut Hohenschulen.

Hohenschulen hat ein Areal von 473 Tonnen Ackerland — sehr schöner Weizenboden — und 60 Tonnen Wiesen, also zusammen bei dem Hofe, ohne Achterwehr, welches größtentheis

aus Erbpachtstellen besteht, 533 Tonnen à 240 □Ruthen. Dieses Gut wird von dem Herrn Beuck verwaltet, welcher als tüchtiger praktischer Landwirth bekannt ist. Die Frau desselben steht der Haushaltung und Meiereiwirthschaft vor.

Es sind bei Hohenschulen 14 Koppeln, welche in 7 Schlägen bewirthschaftet werden. Die Fruchtfolge ist: 1) Brache; 2) Winterkorn; 3) Gerste und Erbsen oder Wickfutter; 4) Hafer; 5, 6 und 7) Weide.

Die Bearbeitung ist wie sie am häufigsten im Lande vorkommt, nur mit dem Unterschiede, daß die Gerste nicht untergepflügt, sondern der Acker die Saatfurche tief durchgepflügt erhält und oben auf gesäet und eingeeggt wird.

Die gewöhnliche Aussaat ist auf 240 □Ruthen 1 Tonne Waizen oder Roggen; auf 70 Tonnen Land: 67 Tonnen Gerste und auf 1 Tonne Land: $1\frac{1}{2}$ Tonne Hafer.

Der Waizen hat hier im Durchschnitt das neunte Korn gebracht. Der s. g. Manchesterwaizen hat sich besser als der glatte braune Waizen gezeigt; er ist immer voller von Korn und die Tonne 6 bis 7 ℔ schwerer. — Der Roggen hat nur $8\frac{1}{2}$ Tonnen von der Tonne Landes gebracht; die Gerste 12 Tonnen und Hafer 14 Tonnen 8 Spint von 240 □Ruthen.

Die Wiesen können nicht gewässert werden, sondern man muß sie durch Kompost fruchtbar erhalten. Der Heuertrag ist 250 Fuder. Auf den 210 Tonnen Weide gehen im Sommer 165 Kühe, 4 bis 5 Stiere und 4 Meierei- und Ziegelei-Pferde.

Heu erhalten die Kühe bis zum Kalben eine, nachher zwei Gaben und im Laufe des Winters 60 Fuder Hafer, worin à $4\frac{1}{2}$ Tonnen enthalten sind, zu Heckfel, und in Jahren, wo das Korn nicht theuer ist, auf 3 Kühe $\frac{4}{5}$ Spint Gerste täglich, geschrootet, nach dem Kalben als Zugabe. Dieses macht 3,17 ℔

Gerstenschroot pr. Kopf. — Nach Abzug der Betriebskosten, ohne Abzug der Weide und Winterfutterung der Kühe, hat jede Kuh bei dieser letzten Futterung 24 ₰ Crt. Durchschnitts-Ertrag gebracht.

Beachtenswerth ist das neu erbauete sehr hübsche Kuhhaus, welches nach dem Vorbilde auf Quarnbeck, aber nicht so kolossal, aufgeführt ist. Es hat eine Lang- und eine Queerdiele und Platz für 192 Kühe, ist 190 Fuß lang und 72 Fuß breit.

Eine wahrhaft überraschende Aussicht tritt hervor, wenn man von Hohenschulen über die Felder nach Marutendorf fährt. Rechts im Grunde die Ziegelei, Flemhude, der See, und im Hintergrunde das holzreiche Feld von Groß-Nordsee; grade vorne der Westensee mit seinen vielen Buchten und ebenfalls an Laubhölzungen reichen Umgebungen. Unmittelbar von der Hohenschuler Feldmark kommt man auf die Landstraße zwischen Kiel und Rendsburg. Ungeachtet in der Wegeverordnung vom 1. März 1842 § 3. die Definition gegeben ist: „Hauptlandstraßen sind diejenigen, welche die Herzogthümer mit einander, mit den übrigen Theilen des Reichs, und mit dem Auslande, und die bedeutenderen Häfen, Handels- und Waffenplätze des Inlandes mit einander verbinden," und diese Landstraße zwischen Rendsburg und Kiel, dem einzigen großen Waffenplatze und dem schönsten Seehafen des Landes, alle Bestimmungen erfüllt, welche die Wegeverordnung vorschreibt: hat die Gesetzgebung doch für gut befunden, diesen Weg in der Anlage **B II.** unter die Zahl der Nebenlandstraßen aufzunehmen. — Die Grundbesitzer, welche diesen Weg zu unterhalten haben, sind im Jahre 1844 mit einer Petition bei der hohen Ständeversammlung eingekommen, sie wolle sich bei Sr. Majestät dem König dahin verwenden, daß dieser Weg seinem Rechte gemäß unter die

Hauptlandstraßen aufgenommen werde und demnächst auch eine Chaussee erhalte. Leider hat die Vorstellung kein Gehör gefunden.

Sowohl für die bei den Nebenlandstraßen, als bei den Nebenwegen Betheiligten enthält die Wegeverordnung eine sehr harte Bestimmung. Diese beiden Kategorien von Wegen müssen nämlich von den Landbesitzern, durch deren Gebiet sie führen, nach dieser neuen Wegeordnung auf eine sehr kostbare Weise hergestellt und unterhalten werden; erstere noch im höheren Grade als die letzteren. Dagegen ist den Besitzern von Hauptlandstraßen ihre ganze bisherige Pflicht zur Unterhaltung derselben mit einem Male abgenommen worden, ohne daß sie für diesen großen Gewinn das Geringste ausgegeben hätten. Ja sie haben noch zum Theil bedeutende Entschädigungen für Landabtretungen u. s. w. erhalten. Die Kosten des Baues werden dagegen über alle Grundbesitzer nach einem sehr mangelhaften Maaßstabe, dem Brandcassen- und Steuerwerthe, vertheilt. Diejenigen Grundbesitzer also, welche durch die neue Verordnung neue Lasten zu tragen bekommen haben, die oft von dem Kunststraßenbau nicht einmal den geringsten Nutzen haben, müssen eben so viel dazu beitragen als diejenigen, welche eine große Last verloren haben und denen der große Nutzen der leichteren Verbindung durch die Kunststraßen unmittelbar zu Theil geworden ist.

Die beiden Güter Marutendorf und Hohenschulen (besonders die Bauern) dürften die gedachte Beschwerde im hohen Grade fühlen; denn sie haben, außer anderen Nebenwegen, eine Nebenlandstraße herstellig zu machen und zu unterhalten, die circa eine deutsche Meile lang ist, und wobei ganz bedeutende Arbeiten vorkommen, so daß manche Kunststraße nicht mehr kosten möchte.

In einiger Entfernung führt der Weg wieder rechts ab über die Koppeln nach Marutendorf, und man gelangt in 10 Minuten nach dem Gute an dem See, der schon in der Ferne einen so schönen Anblick gewährt hat.

Marutendorf liegt sehr hübsch zwischen zwei Seen. In dem Garten und in dem Holze, welches sich an den hohen Ufern des Westensee's hinzieht, findet man verschiedene schöne Aussichten, welche dem Naturfreunde großen Genuß gewähren. Nur schade daß der Besitzer, Herr Hofjägermeister von Cronstern, noch ein anderes sehr schönes Gut, Nehmten am Ploener-See, besitzet, auf dessen Verschönerung er sehr viel Fleiß verwendet, sonst würde hier auf Marutendorf gewiß etwas mehr zur Unterhaltung und Benutzung der Naturschönheiten gethan werden.

Marutendorf ist ein Gut mit 583 Tonnen Ackerland, 78 Tonnen Wiesen, 160 Tonnen Holz, 342 Tonnen Bauernland, 31 Tonnen des Fischers, der Insten u. s. w., 40 Tonnen Moor, und der Fischerei auf dem größten Theil des Westensee's. — Der ganze Flächenraum, ohne Wasser, beträgt also 1234 Tonnen à 240 □Ruthen. Der See liefert schöne Hechte, Sandarten, Barsche, Brachsen, Aale und ist in Zeitpacht gegeben. Aus dem Holze sind bisher alljährlich 100 Faden Brennholz verkauft; es ist mit vieler Sorgfalt wieder bepflanzt und befindet sich in gutem Anwuchs; in dem Garten sind hübsche Treibereien. Die Ländereien, welche nicht am Hofe, sind bis auf eine Erbpachtsstelle sämmtlich in Zeitpacht und auf dem Hofe werden 188 Kühe, 5 Stiere, 20 Baupferde, 2 Meiereipferde und 70 Schweine gehalten. Pferde sind in etwas zu geringer Zahl vorhanden, weil viele Fuhren mit Holz und Wegebauten vorkommen.

Von Marutendorf fährt man durch das dahin gehörige Dorf Schönwohld und kommt bei Schwartenbock, einem nach Quarnbeck gehörigen Wirthshause wieder in die Landstraße. —

Die Landstraße nach Kiel führt durch Russee, zum Amt Cronshagen gehörig, mit 4 Vollhufen, 15 Kathen und 10 Instenstellen, Areal 683 Steuertonnen. Der Boden ist nördlich ein guter Mittelboden, westlich und östlich leicht, was auch vor und hinter Russee an der Landstraße zu erkennen ist. — Bald hinter Russee kommt man am Ruß-See vorbei, darauf nach der Mühle und Schule Demühlen, welche gleichfalls nach Cronshagen gehören. Bei des Müllers Hause lag vormals eine Wassermühle; die Windmühle ist vererbpachtet. Die Schule hat zwei getrennte Klassen, sie liefert mit vielen andern Schulen den Beweis, wie viel in neuerer Zeit für den Unterricht der Dorfjugend geschehen ist. Weiter hin kommt man bei der Schmiede und dem Kruge Winterbeck, welche nach Russee gehören, vorbei; diese gehören gemeinschaftlich mit Russee zur Schule in Winterbeck. Von Winterbeck bis zur Kieler Chaussee ist ein gut gebrüggter Weg und **fährt man von hier nach Kiel in einer $\frac{1}{4}$ Stunde.**

Dritte Reise.

Nach Landwehr, Rosenkranz, Lindau, Altenhof, Noer und zurück nach Kiel.

Dieser Weg führt in derselben Richtung aus Kiel wie die vorige Excursion, indessen bei der Schinderkathe nicht links, sondern grade aus, und in dieser Richtung weiter über das Stadtfeld hinaus nach Cronshagen.

Cronshagen war früher ein Gut, wurde darauf, nachdem im Jahre 1738 der Besitzer desselben, Graf Detlef von Reventlow zu Rantzau Concurs gemacht, von der großfürstlichen Regierung angekauft, und in den Jahren 1767 und 1768 das Hoffeld parcelirt, die Bauerstellen als Eigenthum verkauft, und im Jahre 1769 in ein Amt verwandelt; der dazu gehörige Meierhof Schwartenbeck, welcher für sich verkauft war, hat darauf im Jahre 1776 adelige Privilegien erhalten.

Das Dorf liegt eine halbe Meile von Kiel, reichlich der halbe Weg dahin ist Kieler Stadtfeld, das übrige Feld gehört schon zu Cronshagen, welches ein 873 Steuertonnen großes Areal hat, guter fruchtbarer Boden, worunter etwa 135 Tonnen

Wiesen befindlich. Es besteht aus 27 Erbpachtsstellen und der Wohnung des jetzigen Amtsinspectors C. H. T. Rathlev. — An der Wohnung und dem Wirthschaftshofe nebst Thorhaus ist die frühere Eigenschaft des adeligen Gutes noch zu erkennen.

Dieses Amt, welches bei Hasseldieksdamm nicht viel über eine Viertelmeile breit ist, mißt von Wieck bis Ottendorf fast eine Meile, und vom Canal, Alt-Wittenbeck gegenüber, bis zum Russee eine Meile. Das ganze Areal, mit den zugelegten Dörfern, beträgt $\frac{5}{8}$ []Meilen oder 5249 Steuertonnen, worunter 3 Königl. Gehege, circa 123 Tonnen à 300 []Ruthen. Die Einwohnerzahl betrug 1840 = 2333. Einen Amtmann hat es mit Bordesholm und Kiel (jetzt auch mit Neumünster) gemeinschaftlich. — Der Weg ist fast ganz Steindamm und ziemlich gut. Reichlich eine Viertelmeile hinter Cronshagen kommt man nach Ottendorf, mit 623 Steuertonnen fruchtbaren Bodens, vertheilt unter 4 Vollhufen, 18 Kathen und 5 Instenstellen.

In Ottendorf ist eine Todtengilde. Diese Einrichtung findet man viel in den Herzogthümern. Sie besteht darin, daß bei Sterbefällen jeder Theilnehmer einen kleinen, festgesetzten Beitrag zahlen muß, wofür der Verstorbene dann beerdigt wird, eine besonders gute Einrichtung für solche Gegenden, wo es viele kleine, unvermögende Leute giebt. Der Todte wird dann nicht noch zur neuen großen Last, nachdem vielleicht die Krankheit schon einen großen Theil des Vermögens absorbirt hat; im Gegentheil bringt die Gilde mitunter soviel ein, daß ein Theil der durch die Krankheit entstandenen Unkosten damit gedeckt werden kann.

Dicht hinter Ottendorf kommt man auf das Quarnbecker Gebiet, durch das Dorf Stampe, welches wir auf der zweiten Route schon berührt haben, und wird mit einer halben Meile

über Strohbrück, der Schleswig-Holsteinische Canal bei Landwehr erreicht.

Bei Landwehr ist keine Schleuse, sondern es führt hier nur eine Brücke über den Canal; der dortige Brückenwärter hat zugleich die Vorspannbeförderung für diejenigen Schiffe, welche durch den Canal kommen und sich durch Pferde ziehen lassen wollen. — Diese Pferdehaltereien sind die besten Bedienungen am Canale und giebt es deren drei: eine bei Holtenau, die zweite hier und die dritte bei Cluvensiek.

Bei dem starken Verkehr auf dem Canal, *) welcher besonders seit der Herabsetzung des Canalzolls sehr an Frequenz zugenommen hat, können die Beamten mit ihren eigenen Pferden den verlangten Vorspann nicht liefern, und daher sind mit den nächstbelegenen Bauern Vereinbarungen getroffen, daß auch diese für Bezahlung Vorspann liefern, hier sind es die Quarnbecker Bauern im Dorfe Rajenstorf.

Die Pferde, welche die Schiffe ziehen, gehen immer auf dem Canaldamm an der Schleswigschen Seite, woselbst das Trottoir sich befindet. Sonst darf dieser Damm nicht mit anderem Fuhrwerk befahren werden, allein bei der Ausfahrt der deutschen Land- und Forstwirthe wird eine Ausnahme gemacht und hat der Herr Canalinspektor Major v. Lundt die Erlaubniß bewirkt, daß die Karavane sich über den Canaldamm bewegen darf.

---

*) Nach einem Berichte des Major J. C. v. Lundt, im Archiv für Geschichte, Statistik ꝛc. von Falck, war in den Jahren 1824 bis 1840 die Durchschnittszahl der den S.-H. Canal in einem Jahre passirenden Schiffe 2632; und hat diese dem Staate eine jährliche Einnahme von 110,000 Rbthlr. gebracht. —

Bei der Schleusenwärterwohnung, eben jenseits der Brücke, wenden wir uns also links und verfolgen den Canal und wollen wir nur wünschen, daß uns recht viele Seefahrer begegnen mögen. — Wehet der Wind, so können die Schiffe segeln bis zu dem Punkte vor jeder Schleuse, wo sich eine hölzerne Hand befindet, das Wahrzeichen die Segel einzuziehen und die Schiffe zu stoppen damit diese nicht mit zu großer Rapidität gegen die Schleusen anlaufen. — Wehet aber kein Wind, so ist es möglich, daß sich zwei Schiffe begegnen, welche beide gezogen werden, und da nun für dasjenige Schiff, welches seine Zugleine im Wasser senken lassen muß, immer eine kleine Beschwerde damit verbunden ist, so hat man die Einrichtung getroffen, daß diejenigen Schiffe, welche mit dem Winde gehen, sich dieser Beschwerde unterwerfen müssen. — Die Pferde, welche dieses ziehen, halten sich dann an der äußeren Seite des Canaldammes und stehen so lange stille; das von ihnen gezogene Schiff, welches in der Fahrt ist, treibt nach, holt sie ein, die Zugleine wird schlapp, senkt sich, das Schiff hält sich an der entgegengesetzten Seite des Canals, und während dessen gehen die Pferde des gegen den Wind gezogenen Schiffes an der inwendigen Seite am Wasser, ziehend fort, das von ihnen gezogene Schiff hält sich gleichfalls nach derselben Seite, wo die dasselbe ziehenden Pferde gehen, nach Schleswig, und es wird über die gesenkte Zugleine weggezogen, worauf die Pferde des anderen Schiffs auch wieder anziehen und ihre Reise fortsetzen. Eine Ausnahme von dieser Regel findet nur statt, wenn Extra-Schiffe vorbei kommen; es sind leichtere Fahrzeuge, größtentheils zum Vergnügen, die für den Vorspann etwas mehr bezahlen und stets das Recht haben, über die Leine des andern Schiffes an der inwendigen Seite zu fahren; eine

Maßregel, welche das leichtere Umschlagen der kleinen Fahrzeuge, indem das große Schiff gegentheils an ihrer Zugleine festhaken könnte, schon ohnehin nothwendig macht.

Fast in einer Viertel=Stunde wird der Punkt erreicht, wo der Flemhuder See sich mit dem Canal vereinigt. Wenn auch an der einen Seite der Canaldamm fortläuft, so ist hier doch an der andern Seite das natürliche Ufer der Eider, die durch den See fließt und hier „breite Eider" genannt wird. — Es ist eine Parthie, welche zu betrachten wohl der Mühe sich verlohnt, zumal wenn das Glück der Gesellschaft dahin günstig sein sollte, daß grade dieses Fuhrwerk mit dem Dampfschiffe, auf dem sich die Gesellschaft der siebenten Abtheilung befindet, während sich dasselbe auf dem See befände, zusammenträfe. Nicht allein der hübsche Wasserspiegel des See's am Ausflusse der Eider, sondern auch die in der Wiese befindlichen Baumparthien verschönern die Gegend.

An der Holsteinischen Seite ist das Fahrwasser in der breiten Eider durch Pfähle bezeichnet, welche Duc'alben genannt werden. — Diese Benennung schreibt sich noch von der Belagerung Antwerpens, bei dem Abfalle der Niederlande von Spanien, her, indem damals der Herzog von Alba, Duc d'Albe, die Construction dieser Pfähle zum Schutze gegen die niederländischen Schiffe erfunden hat, und seit der Zeit diese Benennung dafür beibehalten ist.

In der zu gr. Nordsee gehörigen Wiese sieht man eine kleine holländische Windmühle, welche das überflüssige Wasser aus dieser sehr niedrigen Wiese, fast eben so niedrig wie das Wasser der Eider, entfernen muß. Die Beschreibung befindet sich in der siebenten Reise.

Ungefähr 1700 Schritt vom Ausfluß des See's in die Eider kommt man nach dem freundlichen Rosenkranz, dem Hofjägermeister Dr. Weber gehörig; es ist derselbe, dem auch das Gut Rathmannsdorf am Canal gehört. — Die Landwirthschaft bei Rosenkranz ist nur klein, indem dazu nur reichlich 300 Tonnen Hofland und ein hübsches kleines Holz gehört; dagegen gehört zu diesem Gute ein großes Dorf von ca. 1800 Tonnen, welches in Erbpacht gegeben ist und wovon die Landbesitzer, die sehr wohlhabend sind, etwa nur 1 ℔ Crt. pr. Tonne Canon zu entrichten haben. Bei dem Dorfe befindet sich auch eine Windmühle.

Auf dem Hofe Rosenkranz ist, neben den andern guten Wirthschaftsgebäuden ein hübsches Wohnhaus. Hinter dem Hause am Canal liegt der Garten, worin das Treibhaus mit einer Veranda sich gut ausnimmt. Doch reizend ist der Garten durch seine schöne Lage, überall hat man die Aussicht auf die schönen Eichen, Buchen und Erlen des jenseitigen Ufers von Groß-Nordsee worin zwischen den hübschen Baumparthien die Ziegelei und drei Wohnungen liegen. — Am Ende des Gartens befindet sich ein kleines Lustholz, durch welches die Promenaden führen, von diesen Promenaden aus erblickt man, besonders an einer Stelle, den Punkt, wo die Ueberfahrt von Groß-Nordsee nach Rosenkranz stattfindet; da dieser Ort zugleich der Ladeplatz von Groß-Nordsee ist, und hier also oft zu derselben Zeit mehrere Schiffe liegen, so verleihet dieser der Landschaft, in Verbindung mit der Canalschifffahrt, ein ungemein lebhaftes Aussehen.

Dr. Weber war vor mehreren Jahren, als diese Sache hier im Lande so recht in Aufnahme kam, ein eifriger Sportsman, der eigene Jockeys und Rennpferde hielt, auch manchen schönen Pokal und Ehrenpreis gewonnen hat. Er hat zwei Vollblut-

hengste und mehrere Vollblutstuten gehalten, und zum Theil sehr hübsche junge Pferde aufgezogen; doch wie an manchen andern Orten, ist es auch hier gegangen; da, wo früher Jagdrosse getummelt wurden und englische Goddams erschollen, weiden jetzt die Kühe in behaglicher Ruhe und hört man die melodischen Laute der Nachtigall oder das einsame Gezirpe einer Grille.

Doch wir können uns diesmal hier auf dem reizenden Rosenkranz nicht länger aufhalten, da der Tag noch manchen Genuß für die Reisenden aufbewahrt hat, und mag mein Freund Weber mir darüber etwas schmollen, möge seine liebe Frau und die hübschen Töchter auch bemühet sein, ihre freundlichen Mienen in düstere Falten zu ziehen, wir dürfen uns heute doch nicht länger aufhalten, sondern werden über den sauber gehaltenen Hof nur wegfahren und das zu Rosenkranz gehörige Dorf Schinkel passiren.

Dieses Dorf war früher nicht von dem bedeutenden Umfange wie jetzt, und ist es hier einst, wie an manchen Orten, gegangen, als man sich der Parzelirungssucht hingab, daß die bedeutenden Hofländereien des Gutes in Bauernfeld umgelegt sind. — Mögen die Tageblätter auch noch so sehr bemühet sein, bekannt zu machen, wie viele Bauerstellen in Hoffeld umgelegt sind, mögen sie sich auch abmühen zu beweisen, welche Ungerechtigkeiten für die allgemeinen Menschenrechte daraus hervorgehen. Solche Fälle wo die Felder großer Güter in viele Bauernstellen umgelegt sind, sollten dann aber auch wieder in Gegenrechnung gestellt werden, und diese Fälle kommen hier im Lande nicht selten vor. Die Lieferanten der Tageblätter sollten aber auch bedenken, daß, wenigstens bei dem jetzigen Stand der Cultur, die Vortheile der Parcelirung nicht so ganz groß sind; denn als gewiß kann wohl angenommen werden, daß die Betriebskosten kleiner Wirthschaften

verhältnißmäßig viel größer sind, als die der größern; daß die Quantität des Produkts, welches aus dem Ackerbau für Andere, nicht Landwirthe, erübrigt wird, bei größeren, zusammenhängenden Wirthschaften bedeutend größer ist, als bei den kleinen, daß also aus den ersteren für die Städter, welche gegen sie eifern, ein größerer Nutzen resultirt, als aus den letztern. — Hierüber gründliche Prüfungen und Berechnungen anzustellen, würde weiser sein und man liefe nicht Gefahr dabei, ohne Grund, vielleicht zum Nachtheil des Ganzen, eine Mißstimmung zu wecken und zu nähren, die dem geliebten Vaterlande wohl Unsegen, aber keine Früchte des Gedeihens tragen wird.

Bald hinter dem Dorfe Schinkel verlassen wir das Gut Rosenkranz und kommen auf die Besitzungen des Hofjägermeisters Henning von Ahlefeldt.

Die Gesinnung des Hofjägermeisters ist schon aus den drei verschiedenen Farben zu erkennen, womit überall im Gute Wegweiser, Brücken und Geländer angestrichen sind. — Auch seine Erklärung, als der König ihn bei Eröffnung der letzten Schleswigschen Ständeversammlung mit dem Mandat eines delegirten Mitgliedes der Ritterschaft begnadigt hatte, hat diese Gesinnung bestätigt.

Nachdem die Gesellschaft nicht weit auf dem Wege nach Königsförde gefahren, macht sie einen Abstecher nach dem rechts belegenen Gehege Königsförder-Wohld; man wird sich an vier besonders großen Eichen und Buchen erfreuen, wird einen schönen jungen Anwuchs erblicken, wovon der 40jährige der schönste sein soll, wird aber auch nach der Fahrt in der Frühstunde, über den Anblick einer Collation erfreuet sein, die neue Lebenskraft in die Muskeln und Nerven des Körpers bringen und das Gemüth um so fröhlicher zur Weiterreise stimmen wird.

Von hier gehts wieder zurück durch das Dorffeld von Königsförde nach dem Haupthofe gleichen Namens. Man fährt eine kurze Strecke über den Weg, der von der Schleuse nach dem Kirchdorf Gettorf führt, und biegt dann links auf die Hofkoppeln dieses Gutes hinauf. — Gleich zur Rechten liegt auf der Koppel ein merkwürdiger Felsstein, der sich durch seine Größe auszeichnet.

Es ist eine Erscheinung, worüber bereits viele Hypothesen aufgestellt sind, woher die vielen Felsstücke in einem Lande kommen, wo durchaus, bis auf den Segeberger Kalkberg, der aus Gypskalk besteht, keine Urformationen vorkommen. Diese Felsstücke werden, hoch oder tief, einzeln oder in ganzen Nestern, groß und klein, in allen Formen angetroffen; oft findet man welche, selbst tief in der Erde, die Spuren, als ob sie schon früher in Händen der Menschen gewesen wären, an sich tragen. Zum Theil mögen sie in der heidnischen Zeit als Grabdeckel ꝛc. benutzt worden sein.

Dr. Walchner sagt in der Mineralogie zu Oken's Naturgeschichte: „Es sind Fremdlinge in der Gegend, wo sie heute liegen. Alles deutet hier auf eine Fluth hin, welche diese Fremdlinge, Findlinge, erratischen Blöcke (Irrblöcke) vom Plateau des mittleren Schwedens herab nach Süden fortgerissen, über den Sund und die Ostsee in die baltischen Länder geführt hat." Hiermit ist auch die Erscheinung der Ablagerung in den verschiedenen Schleswig-Holsteinischen Endformationen in Einklang zu bringen. — Doch wir wollen dieser Sache nicht vorgreifen, da der Mineraloge, **Dr.** Meyn in Kiel, von dem Vorstand der elften Versammlung mit der Anfertigung einer geologischen Sammlung und Beschreibung der Herzogthümer beauftragt ist. Wir werden daher sehen, was dieser talentvolle junge Mann uns über diese weit verbreitete Erscheinung sagen wird.

Der Ackerboden, nicht schwer, ist sehr fruchtbar und läßt sich gut bearbeiten, wie überall in Schleswig und Holstein die Bodenarten, welche durchlassend und gewöhnlich „grandig" genannt werden, zu den beliebtesten und fruchtbarsten gehören. — Einige unbedeutende Strecken abgerechnet, möchte er zum Gerstenboden erster Classe zu rechnen sein.

Der frühere Besitzer, Vater des jetzigen, ein sehr bejahrter Herr, hat die Baulichkeiten seiner Güter etwas sehr verfallen lassen und nicht aus Geldmangel, denn er hätte allein aus den Bäumen, die in seinen großen Hölzungen unnütz vermoderten, große Einnahmen machen können. Der jetzige Besitzer hat auf Königsförde die Gebäude theils neu, theils durch Reparatur in guten Zustand gebracht und ist besonders eine Meierei mit Schieferdach und die Wasserleitung aus ziemlich weiter Entfernung nach dem Kuhhause zu bemerken; das Herrenhaus auf diesem Gute fehlt.

Von dem Hofe fahren wir über eine Dreschkoppel nach Königsförder Schipmissen und Lindauer Scharpenholz; in der Nähe befindet sich, bei der Holzvogtswohnung eine, reichlich eine Tonne große Forstbaumschule; im Lindauer Scharpenholz sind viele und starke Eichen. Von hier kommen wir nach dem Haupthof Lindau. Auf Lindau ist noch viel zu machen, ehe es wieder sein sonntägliches Kleid anbekommt.

Der Ackerboden Lindau's ist nicht so milde wie der Königsförde's, sondern mehr kaltgründig, welchen Uebelstand die vielen Holzparthien gerade nicht verringern. Da im Gute Königsförde eine Ziegelei befindlich, so wird diese nachtheilige Beschaffenheit gewiß noch einst durch Legung von Röhrensteinen gehoben werden.

Die Besitzungen des Hofjägermeisters von Ahlefeldt haben folgenden Umfang: Lindau ist 3072 Tonnen groß; nämlich bei

dem Haupthofe an Acker und Wiesen 1051 Tonnen und an Holzungen 500 Tonnen; der Meierhof Henningrode, an Acker und Wiesen 300 Tonnen; der Meierhof Rockefort, an Acker und Wiesen 200 Tonnen, und die Dorfländereien 1009 Tonnen. Königsförde ist 2228 Tonnen groß, worunter 250 Tonnen Hölzung; bei dem Hofe sind davon 1067 Tonnen, der Rest ist bei dem Dorfe befindlich.

Die ganze Besitzung des Hofjägermeister von Ahlefeldt beträgt also 5300 Tonnen à 240 []Ruthen; worunter 750 Tonnen schwer bestandener Hölzung befindlich, welche außer diesen, sämmtlich in Zeitpacht gegeben sind und wofür die Gutspächter durchschnittlich circa 6 ℔ Crt. pr. Tonne Land an Pacht bezahlen. Unmittelbar vor dem Hofe befindet sich eine Wassermühle.

Von dem Haupthofe Lindau nach dem Meierhofe Henningrode ist die Gegend sehr hübsch, wozu besonders die vielen Baumparthien das ihrige beitragen, rechts im Hintergrunde hat man das Kirchdorf Gettorf mit einer Windmühle längere Zeit zum Begleiter, eine wahre Zierde für diese Landschaft.

Hat man eben den Meierhof Henningrode hinter sich, so erblickt man an der linken Seite die Bornsteiner Mühle, kommt in das adlige Gut Altenhof durch Bornstein, ein Dorf mit 17 Hufen, 19 Kathen mit Land, 17 Kathen ohne Land und der eben gedachten Mühle, welche letztere aber in Erbpacht gegeben ist.

Man erblickt an derselben Seite das Gut Hohenlied und kommt auch bald über das Gebiet desselben, bis dahin, wo die Altenhöfer Hölzungen anfangen, und wo dieses schöne Gut, durch zwei neue massive Wohnungen, welche in gleichem Styl erbauet an beiden Seiten des Weges liegen, den Wanderer empfängt; die beiden Häuser sind gleichsam wie die Pforten zu einem heiligen Haine, worin der Fremde eintreten soll. Aber auch der

fernere Weg durch die Hölzungen entspricht demselben Character. Es sind nicht die Baumparthien auf den Feldern des Gutes, welche der Gegend diesen Reiz verleihen, sondern man sieht die einzelnen Felder in diesem romantischen Haine, auf denen abwechselnd Saaten prangen und wohlgenährte Kuhheerden grasen, in einem Haine, der auf's Beste unterhalten und mit Bäumen nachgepflanzt ist. Mir hat eher geträumt von einem schönen Zauberschlosse, welches ich in der Mitte eines Waldes antraf; und habe in meiner Jugend von Zauberschlössern gelesen, die in einsamen Waldungen von Feen oder Zauberern bewohnt waren, und worin alles auf das Gemüthlichste und Köstlichste eingerichtet war, worin man schon ein Dasein auf Erden wie im Himmel genoß. — Hier liegt aber in der Wirklichkeit vor, was dort nur ein Traum oder die aufgeregte Phantasie im Bilde zu geben vermochte; hier findet man in der Mitte dieser schönen Waldung den saubersten Hof, wohin die schönsten graden Alleen führen und der mich, als ich durch das Thorhaus getreten, von Neuem durch die Ordnung, durch die Sauberkeit und durch den einfachen malerischen Geschmack, mit dem er ausgestattet ist, überraschte.

Ich traf es aber auch so glücklich wie möglich, denn vor der Pforte stand der Besitzer, ich stieg vom Wagen ab und ging zu ihm, und dieser, freilich kein Halbgott, kein Zauberer, aber doch, was für uns Sterbliche noch viel mehr ist, ein deutscher Biedermann, empfing mich auf das Freundlichste und führte mich in sein Haus.

Der Besitzer dieses schönen Gutes ist der Geheime Conferenzrath von Reventlow, Erbherr auf Glasau, bisher Gesandter des Königs von Dänemark am Hofe zu Berlin; seit Kurzem aber in Zurückgezogenheit lebend auf diesem seinen Zauberschlosse.

Die Holzparthien von Altenhof bis nach der Eckernförder

Landstraße sind noch um vieles schöner durch die verschiedenen Baumschläge, welche mit einander abwechseln und im Sommer bis spät im Herbste bei dem mannigfaltigen Farbenschmuck der Blätter neuen Wechsel und neue malerische Schattirungen hervorbringen.

Die allergroßartigste Ueberraschung bringt aber der Moment hervor, wo man nicht das Geringste davon ahnend, den schönen Wasserspiegel des Eckernförder Meerbusens in großer Ausdehnung vor sich erblickt, so wie man aus dem schönen Altenhöfer Holze heraustritt. — Die Ueberraschung ist um so größer, da der freie Anblick des Wassers den größten Contrast mit den dunkeln schattigen Bäumen bildet.

Links hat man vor sich Eckernförde mit den rothen Häuserreihen; rechts das offene Meer, begränzt durch hohe Ufer, durch das Schnellmarker Holz und eine einzelne Wohnung. — Wir wenden uns jetzt rechts, fahren auf der Chaussee wieder durch das anmuthige Schnellmarker Holz bis zur Chaussee und wenden uns dann links von der Chaussee ab, in einen Landweg hinein. Indem wir diesen Landweg verfolgen, behalten wir an der Wasserseite, das jetzt nach Altenhof gehörige Vorwerk Aschau, welches ehedem ein kleines adeliges Gut für sich bildete.

Das ganze Areal von Altenhof, zusammen mit Aschau, beträgt jetzt 2123 Steuertonnen und es ist schon seit 1692 Eigenthum der Reventlowschen Familie. Dieses macht nach Tonnen à 240 []Ruthen = 2300 Tonnen; ferner gehört dem Grafen von Reventlow Hoffnungsthal, groß = 437 Tonnen, und endlich das in Holstein belegene Gut Glasau, groß = 3516 Tonnen. Mithin beträgt die ganze Besitzung desselben 6353 Tonnen à 240 []Ruthen.

Weiter fahrend behält man an der rechten Seite Behrensbrock, woselbst Herr Martens, Sohn desjenigen Martens, der die S. H. Meiereiwirthschaft beschrieben hat, Pächter ist. Er ist einer unserer stärksten Kuhfütterer und Butterproducenten.

Man kommt durch das zu Noer gehörige Dorf Lindhöft; sehr auffallend ist die Bauart vieler der neuesten Häuser in Lindhöft: mit flachen, breit überstehenden Pappdächern, und kommt nach dem schönen Gute Noer, dem Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg gehörig. Zu Noer gehört das adelige Gut Grünewald und haben beide Güter, zusammen mit den Dorfländereien, ein Areal, welches 3777 Tonnen beträgt.

Der Prinz Friedrich von Noer ist im ganzen Lande verehrt und geliebt. Er war früher Statthalter, hat aber im vorigen Herbste dieses hohe Amt nieder gelegt, was allgemein bedauert wird.

Folgen Sie nun meinem Beispiele, meine Herren, und besuchen einmal das grüne Gewölbe unter blauem Himmelszelt, worüber Gottes liebe Sonne jeden Tag freundlich aufgeht. Der Prinz wird dem deutschen Manne die biedere deutsche Hand zum Willkommen bieten, und auch gerne die deutschen Land- und Forstwirthe, welche ihn besuchen, bei sich aufnehmen.

Er hat mich selbst umhergeführt, hat mir seine Parkanlagen und seine Wirthschafts-Einrichtungen gezeigt, und ich muß versichern, daß ich über die Ordnung und Zweckmäßigkeit, welche ich überall gefunden, meine Freude gehabt habe.

Das schöne große Herrenhaus ist nicht neu, aber auf's Beste unterhalten. An den Park war viel verwandt, allein an Erdarbeiten 3 bis 4000 ℔; die Anlage desselben ist reizend und genießt man überall die schöne Aussicht auf die Ostsee. Dicht

daran liegt ein Lustholz, durch welches die Promenaden führen, mit einem ausgezeichneten Wachsthum der circa 35jährigen Bäume.

Auch an den Hof ist zum Theil viel gewandt, und soll noch mehr gewendet werden, indem die beiden alten Gebäude, welche noch dort sind, später versetzt werden sollen.

Die Meierei und Ställe der Schweine sind neu, mit Pappe gedeckt und sind im Innern gut und praktisch eingerichtet. In der Meierei ist ein schöner Milchkeller mit einem in bunten Fliesen ausgelegten Fußboden, und mit einer Gypsdecke; nur soll die Hitze im Keller in der Sommerzeit zum Nachtheil für die Milch gar zu groß sein. Der doppelte Boden, mit Luftzügen versehen, hat keine Kühlung bewirken können, daher soll das Dach abgeändert werden und einen breiten mit Rohr gedeckten Ueberstand, in Form der Schweizerdächer erhalten.

Die Bereitung der Pappdächer ist nach der Mittheilung des durchlauchtigen Prinzen wie folgt: Man nimmt Pappbogen das Stück 2 ß; diese werden in warmen Steinkohlentheer mehrfach eingetaucht, dann über Feuerbecken gelegt und noch ein paarmal übergestrichen, so daß die ganze Pappmasse durch und durch mit Theer durchdrungen ist; sie werden dann auf die mit Brettern belegten Dächer gebracht und rund umher fest genagelt. Später werden sie noch zweimal mit einer Mischung aus Theer, Pech und Kalk angestrichen, welches später alle 2 bis 3 Jahre einmal wiederholt wird. Das nachtheiligste bei diesen Dächern soll das Reißen sein, wenn die Pappe zu straff wird, welches aber, sofern sie gut gelegt werden, nicht vorkommt.

Kühe werden auf Noer 320 Stück gehalten, dazu 50 Stück Jungvieh; in diesem Jahre sind 40 Kälber zugesetzt. Die Kühe sind schon seit längerer Zeit von anglischen Kühen und Ayrshire

Stieren gezüchtet. Sie sind nicht groß aber schön, fein von Körper und Knochenbau, werden sehr gut gehalten und mit $\frac{5}{4}$ Jahren zugelassen, so daß sie mit 2 Jahren kalben. Es ist eine zierliche, verhältnißmäßig weite und tiefe Race, fein von Haut und Haaren, die jedenfalls gut in der Milch sein muß. Der Prinz läßt sich von Zeit zu Zeit neue Stiere aus Ayrshire kommen, von denen er sich wieder seine Zuchtstiere heranzieht. Kommt er einmal mit Starken zu kurz, so käuft er anglische Starken zu.

Diese Kühe, nebst dem Jungvieh, haben im Laufe des Winters zu dem vorräthigen Heu und Stroh, täglich 900 ℔ Schroot und Leinkuchen bekommen; anfänglich 400 ℔ Leinkuchen, später immer etwas weniger Kuchen und mehr Kornschroot, so daß die 900 ℔ sich immer gleich geblieben sind. Die Kühe befanden sich bei meiner Anwesenheit, am 30. April, in sehr gut genährtem Zustande und waren vorzüglich kurz und blank von Haaren.

Ein großes Gebäude liegt auf einer Anhöhe vor dem Hofe. Die Einfahrt geht über eine Brücke nach der obern Etage hinein, unten stehen die Kühe und das oben gedroschene Stroh wird durch Luken herunter geworfen. In diesem Gebäude waren 248 Kopf placirt und war es in ihren Räumen außerordentlich warm. Die Kuhstände sind gut und bequem eingerichtet, mit breiten steinernen Futterdielen und aus gemauerten Trögen, in denen das Wasser, aus einem Reservoir, zugelassen werden konnte. Der Erbauer dieses Kuhhauses ist der frühere Besitzer, Hilmers, gewesen; ein Freund des Colossalen. Die größte Beschwerde ist das Anfüllen des Gebäudes, weil gar zu viel Menschenhände dazu erforderlich sind.

In der Nähe des Hofes befindet sich eine kleine hübsche Kunst-Rieselwiese.

Der Weg von Noer nach Ostdorf führt über die Felder, anfänglich durch eine hübsche Allee, und gewinnt nicht allein dadurch, sondern, weil nun die bisher häufig vorkommenden Holz- und Wasserparthien aufhören und man einen ganz freien Blick über die Felder hat, einen ganz andern Character, welcher wegen der Abwechselung auch einen sehr angenehmen Eindruck macht. Die benachbarten Güter, im Hintergrunde mit dem Kirchdorf Gettorf, umgeben von eingefriedigten Feldern, sehen von der Koppel sehr gut aus.

Die Zeit erlaubte mir nicht, auf Borghorst einzukehren; einem schönen Gute mit sehr fruchtbarem Boden, welches von dem Besitzer, Herrn Hamann, vorzüglich gut bewirthschaftet wird und bei welchem man auch eine gut betriebene Meiereiwirthschaft antrifft. Er kann in Hinsicht der Fütterung der Kühe und des Ertrages aus denselben dem Herrn Martens auf Behrensbrock an die Seite gestellt werden; soviel ich von früher erinnere, war die Feuerungs-Einrichtung in der Meierei damals sehr zweckmäßig. Ich fuhr also directe durch Ostdorf nach dem kleinen Gute Augustenhof und kehrte bei Herrn Danielsen, dem Pächter desselben, ein.

Die Größe dieses Hofes ist 420 Tonnen Acker und 30 Tonnen Wiesen; die Saatenfolge in 10 Schlägen ist: 1) Brache gedüngt; 2) Winterkorn und einen kleinen Theil mit Rübsen; 3) Hafer und nach Rübsen Weizen, mit untergesäeten 14 ℔ rothen Kleesaamen und 2 ℔ Timothygrassaat pr. Tonne; 4) Mähklee, nachher Weide für die Kühe, zu dem Klee wird wieder eine halbe Düngung gegeben; 5) Gerste; 6) Wickfutter und ein kleiner Theil mit Erbsen; 7) Hafer und nach Erbsen Winterkorn: 8, 9 und 10) Weide. Die Koppeln sind nicht ganz gleich an Größe; durchgehends etwas über 40 Tonnen

groß, so daß man rechnen kann, es dienen 120 Tonnen zur Weide. Auf dieser Weide, mit der Ausweide von dem Kleeschlage, werden 100 Stück Kühe getüdert. — Herr Danielsen behauptet, er habe früher für die 100 Kühe 4 Koppeln oder 160 Tonnen zur Weide haben müssen, seit dem Tüdern habe er aber soviel Raum gewonnen, daß der eine Schlag mit dem Klee gemäht werden könne, und erübrige er jetzt noch so viel Land, daß er, neben den Kühen, seine 18 Stück Pferde jede Nacht auch tüdern könne. Die getüderten Pferde bekämen dann zu dieser Weide täglich eine Zulage von $\frac{1}{2}$ Spint ($4\frac{1}{3}$ ℔) Hafer, wobei sie sich gut in Arbeitskraft erhielten (gute Arbeitspferde müssen täglich, ohne Weide, neben dem Heu, 11 ℔ Hafer erhalten).

Da die Kühe bei dem Tüdern nicht von der Stelle weichen können, also bei rauher Witterung nicht im Stande sind Schutz zu suchen: so hat Herr Danielsen für die Kühe Decken anfertigen lassen, welche sie im Frühjahr und im Herbste aufgelegt bekommen. Die Decken werden vor der Brust zugeschnallt und haben hinten einen Schwanzriemen, so daß sie sich nicht verschieben können. Der Preis jeder Decke kommt circa, mit dem Macherlohn, auf 24 ßß, da die Leinewand zu diesen Decken à Elle $3\frac{1}{2}$ ßß gekostet hat und zu jeder Decke 6 Ellen gebraucht werden. Die fertigen Decken sind dann in Theer und Oel getränkt worden.

Die Kühe werden so lange getüdert, bis die Ernte beschafft ist; nach der Ernte gehen sie frei. Herr Danielsen ist mit dieser Einrichtung, nach dreijähriger Ausführung, gut zufrieden gewesen. Die Decken sind erst im letzten Frühjahre angeschafft worden, und haben, da sie nicht trocken werden wollten, im Anfange, bei ihrer Anwendung, manche Unannehmlichkeit gehabt. Die Kühe, dieser Bedeckung ungewohnt, schlugen mit dem Kopfe darnach, klebten daran fest und konnten sich nicht darin finden.

Im Herbste, nachdem Theer und Oel ausgetrocknet waren, soll die Sache viel besser gegangen sein. — Bisher sind die getüderten Kühe, zweimal täglich, zu Wasser geführt; zum Tränken haben die zwei Mann, welche bei dem Tüdern angestellt waren, noch zwei andere Leute, den Böttger und Meiereijungen, zu Hülfe bekommen; künftig soll versucht werden den Kühen das Wasser heran zu fahren und sie an der Tüderstelle selbst zu tränken.

Herr Danielsen gesteht ein, daß die Kühe im Mai und Juni weniger Milch gehabt haben als bei dem freien Weidegang. In den späteren Monaten habe der reichlichere Milchertrag den frühern Abschlag reichlich wieder ersetzt. Bei dem Fahren des Wassers sind allerdings die Brachgräben hinderlich; die Legung der Underdrains, womit jetzt, nachdem bereits eine ganze Koppel auf diese Weise trocken gelegt ist, rasch fortgefahren werden soll, wird aber auch dieses Hinderniß wegräumen helfen.

Die Herren Danielsen, Wriedt und Rodde haben diesen Winter eine Drain=Preß=Maschine aus England bezogen, welche auf Dänisch=Nienhof aufgestellt ist und Drain=Röhren zum allgemeinen Nutzen anfertigen soll.

Auch hier auf Augustenhof sind die Kühe in diesem Jahre nicht so stark gefüttert wie in früheren Jahren, und zwar wegen der hohen Kornpreise. Früher pflegten sie eine Quantität Schroot zu bekommen, jetzt haben sie als Kraftfutter nur das Wickfutter von 24 Tonnen Land erhalten.

Herr Danielsen ist der Secretair des adeligen Feuer=Assecuranz=Vereins für adelige Haupthöfe, Meierhöfe und größere Landstellen in den adeligen und klösterlichen Districten der Herzogthümer Schleswig=Holstein und Lauenburg, so wie in den fürstlich Eutinschen Kammergütern und den Mecklenburg=Strelitzschen Domainen des Stifts Ratzeburg zum Behufe der Ver=

ſicherung von Feldfrüchten, Meiereiprodukten, Vieh, Acker- und Meiereigeräthen und Mobilien gegen Feuersgefahr.

Er und der Director dieſer wohlthätigen Anſtalt, Herr Schwerdtfeger, Erbherr auf Wenſin, waren im Jahre 1823 die Stifter derſelben.

Der Grund der Stiftung dieſes Vereins iſt der, daß für Eigenthümer und Pächter größerer Landbeſitzungen die Sicherung der jährlichen Ernte und des Beſchlags ihrer Höfe gegen Feuersgefahr, für die Erhaltung ihres zeitlichen Glücks von größter Wichtigkeit iſt, und ihnen daran liegen muß, dieſe Sicherung mit ſo geringem Koſtenaufwande als möglich zu erlangen, namentlich aber zu vermeiden, daß künftig nicht mehr, wie es bisher der Fall geweſen, durch Verſicherung dieſer Gegenſtände bei ausländiſchen Aſſecuranz-Compagnien bedeutende Summen Geldes in das Ausland gehen.

Dieſe Abſicht iſt nun bei dem praktiſchen Tact meiner Landsleute ſehr ſchnell erreicht worden. Die Theilnahme an dieſem Unternehmen iſt in wenig Jahren allgemein geworden und iſt nun ſchon ſeit vielen Jahren die bei dieſer Brand-Verſicherungs-Aſſecuranz verſicherte Summe zwiſchen 8 und 9 Millionen Thaler groß geweſen; ja ſie hat in der letzten Zeit ſchon die Summe von 9 Millionen überſtiegen. Hiernach iſt es nicht zu viel, wenn wir annehmen, daß in den 23 Jahren, welche dieſer Verein bereits beſtanden hat, die verſicherte Summe jährlich durchſchnittlich 8 Millionen Thaler betragen hat.

Da nun früher, bei der Gefährlichkeit der Bauart unſerer Wirthſchaftsgebäude, immer 1 pCt. p. A. an Aſſecuranz-Prämien bezahlt werden mußte, und da die Prämie in unſerer Aſſecuranz durchſchnittlich nur $\frac{1}{13}$ pCt. in jedem Jahre betragen hat: ſo ſind dem Lande dadurch jährlich 74,000 Thaler erſpart worden, mit-

hin in den 23 Jahren, wo sie besteht, 1,702,000 Rthlr.; und vielleicht ist einem noch viel größere Verluste vorgebeugt für denjenigen, der wegen des hohen Beitrages die Versicherung ganz unterlassen hätte.

Hiernach ist der Zweck und die Absicht dieses Vereins: daß durch ihn jedem Theilnehmer an demselben die Gelegenheit verschafft werden sollte, seine jährliche Ernte an Feldfrüchten und Meiereiproducten sammt dem Hofbeschlag und Mobilien zu ihrem wahren Werthe mit möglichst geringem Kostenaufwande innerhalb Landes gegen Feuersgefahr zu versichern, und auf diese Weise bei entstehendem Brandschaden den erlittenen Verlust von den übrigen Theilnehmern des Vereins, also durch gegenseitige Versicherung, nach dem Maaßstaabe der Versicherungssumme, in dem Maaße ersetzt zu erhalten, daß er bei eintretenden Unglücksfällen weder gewinne noch verliere, vollkommen erreicht worden.

Zur Verwaltung der Geschäfte des Vereins werden durch Stimmenmehrheit aus dessen Mitte gewählt:

I. Ein Director, der in der Versammlung den Vorsitz führt, den Geschäftsgang dabei leitet und die Gegenstände der Berathung und Abstimmung feststellt, s. w. d. a.

II. Sechszehn Vorsteher oder Deputirte.

Diesen liegt es ob, bei entstehenden Brandschäden, jeder in seinem Districte, sofort sich nach der Brandstätte zu begeben und über den ungefähren Betrag des Schadens an den Director zu berichten, auch die Rechnungsbücher und Papiere des Abgebrannten, die über den Brandschaden Auskunft geben können, sich sogleich einhändigen zu lassen und die erforderlichen Abschriften davon zu nehmen u. w. s. w. i.

III. Ein Secretair des Vereins, der in der Versammlung das Protocoll führt, die Versicherungsangaben von den Interessen-

ten entgegen nimmt, bei entstehenden Brandschäden die Reparti=tion der Beiträge nach Anweisung des Directors vornimmt, und alle Anträge zur Verhandlung in den Generalversammlungen so wie das Namensverzeichniß der zur Aufnahme in den Verein angemeldeten neuen Mitglieder den sämmtlichen Interessenten durch Circulaire mittheilt. Von ihm werden die Hauptbücher des Ver=eins in duplo geführt, so daß ein Exemplar sich in dem Besitze des Directors befindet. Er besorgt ebenfalls die Correspondenz des Vereins und vertritt zugleich die Stelle eines Cassirers für diesen.

IV. Zwei Revisoren der Rechnung des zuletzt verflossenen Jahres.

Die sämmtlichen gesetzlichen Bestimmungen des Vereins mit=zutheilen, würde mich zu weit führen; sie sind gedruckt bei C. F. Mohr in Kiel, und kann jeder sich nach Belieben aus den gedruckten Exemplaren die weitere Nachweisung und Aus=kunft holen.

Augustenhof liegt ungefähr eine Viertelstunde von dem Kirch=dorf Gettorf entfernt, durch welches die Chaussee von Eckernförde nach Kiel führt, auf welcher in $1\frac{1}{2}$ Stunden wieder dorthin zu gelangen ist.

Vierte Reise.

Nach Clausdorf, der Oppendorfer Mühle, der Rastorfer Mühle, Rastorf, Oppendorf, Schönkirchen und zurück nach Kiel.

Gleich nach der Abfahrt von Kiel bekommt man, sowie die Wagen von der Hamburger Chaussee abgebogen sind, von der Stadt Kiel, auf das die freundliche Morgensonne ihre Strahlen wirft, die im Wasser reflectirt werden, ein überraschend schönes Bild. An der rechten Seite erblickt man aber Hornheim.

Die Irrenanstalt Hornheim ist von dem Professor Dr. Peter Willers Jessen für eigene Rechnung erbauet, und nach zwei ausgezeichneten Aerzten, Horn und Heim, genannt worden. — Jessen hat im vorigen Herbste in der Versammlung der Naturforscher einen Vortrag gehalten, in dem er den großen Fortschritt der Neuzeit auch in diesem Fache der Wissenschaft auseinandergesetzt hat, worin er sich freuet, daß nicht mehr jetzt wie früher mit solcher Verachtung auf diese unglücklichen Menschen hingeblickt wird, auf Menschen, welche dadurch, daß

sie gemüthskrank geworden sind, beweisen daß sie ein Gemüth haben, also gewiß zu den besseren gehören. — Jessen war früher im Staatsdienste, an der königl. Irrenanstalt in Schleswig angestellt, hatte schon dort einen ausgebreiteten Ruf, und hat mit Erlaubniß des Staats, in der unmittelbaren Nähe der Universität, an einem günstigen Ort und mit Geschmack diese Anstalt angelegt, woraus beim ersten Blicke zu erkennen ist, daß er selbst viel Gemüth besitzt. — Möge nun die freundliche Morgensonne, die mit jedem Jahre, mit jedem Morgen ihre belebenden, erweckenden Strahlen über ihre Tochter, die Erde, ausgießt, auch eben so oft das Licht ihres Antlitzes auf diese Anstalt richten, um auch hier neues Leben und eine freundlichere Anschauung der Welt bei den verfinsterten Gemüthern zu erwecken; möge der brave Stifter die Freude haben, noch manches Jahr diese schöne Anstalt unter seinen Händen gedeihen zu sehen und einst einen würdigen Nachfolger finden.

Diese freundlichen Eindrücke, die sogleich der Reisende empfängt, stimmen den Sinn fröhlich und heiter und begleiten ihn den ganzen Tag auf seinem Wege.

Man kommt zunächst durch das Dorf Gaarden (Dorfgarten), welches gemeinschaftlich zum Amte Kiel, und zum Kloster Preetz gehört. Es befinden sich hier verschiedene Wirthshäuser, welche die Kieler in ihren Erholungsstunden besuchen, besonders pflegen viele der Herren Professoren hier ihren Nachmittagskaffee einzunehmen; eine Wasser- und Windmühle, eine Brauerei, in der recht gutes Bairisches Bier gebrauet wird, eine Brennerei und mit dem Hofe Viehburg 18 Vollhufen, 4 Halbhufen, 7 Kathen mit, und 7 Anbauerstellen und Kathen ohne Land, unter denen Wilhelminenhöhe (Sandkrug), ein wohleingerichtetes Wirthshaus mit einer Fähre für Fußgänger nach Kiel.

Unmittelbar hinter Gaarden fängt die Preetzer Chaussee an, die vor einigen Jahren durch die Bemühungen unseres geschätzten Deputirten in der Holsteinischen Ständeversammlung, des Klosterpropsten Grafen Reventlou, erbauet ist. — In der Wegeordnung vom Jahre 1842 sind in jedem Herzogthum, nach einer der Verordnung angehängten numerischen Reihenfolge, jährlich zwei Meilen Hauptlandstraße in Kunststraße zu verwandeln. §. 74 dieser Verordnung heißt es: „Sollten Communen die Chaussirung der Hauptlandstraßen vor dem der angeordneten Reihenfolge nach sich ergebenden Zeitpunkt auf eigene Kosten auszuführen wünschen, so wollen wir denselben dieses nach Maaßgabe des zu genehmigenden Bauplans, unter Aufsicht Unserer Behörden, gestatten, ihnen auch die Erhebung des Chausseegeldes bis zu dem Zeitpunkte überlassen, wo die Hauptlandstraße planmäßig für Rechnung Unserer Finanzkasse in Bau würde genommen worden sein. Es wird alsdann, bei Ueberlieferung der Chaussee an Unsere, mit der besonderen Aufsicht über die Erbauung und Unterhaltung der Kunststraßen beauftragten Behörde, der dem ausgeführten Bau entsprechende Landesbeitrag den Communen überwiesen, und denselben außerdem eine den Umständen nach zu bestimmende Vergütung aus Unserer Finanzkasse bewilligt werden.

Zu den Kosten des Kunststraßenbaues wird nämlich, nach §. 67 dieser Verordnung, so lange, bis die nach dem angeführten Anhange in beiden Herzogthümern auszuführenden Kunststraßen vollendet sind, für jede zu chaussirende Meile ein Beitrag von 15,000 Rbthlr. oder 9375 ℛ Crt. halbschiedlich von jedem Herzogthum aufgebracht."

Nun befinden sich auf dem gedachten Anhange der angezogenen Wegeverordnung noch einige Hauptlandstraßen außer der

Nummer angeführt, worüber es §. 66 heißt: „Ueber die Richtung und Reihenfolge des Baues der übrigen, in dem Verzeichniß aufgeführten Straßen behalten Wir Uns, nach deshalb eingezogenem Rathe Unserer Provinzialständeversammlungen, die nähere allerhöchste Bestimmung vor."

Zu dieser letzteren Categorie gehört die Chaussee zwischen Kiel und Preetz, und verdient es daher um so viel mehr Dank, daß der Graf Reventlou die Ausführung des Baues schon so früh möglich gemacht hat.

Die Mittel zu diesem Bau hat der Graf durch freiwillige Beiträge zusammen bringen müssen. Nur 8000 ℔ sind dem Unternehmen aus dem gemeinschaftlichen Fonds der Klöster und Güter, zinsenfrei, bis zur einstigen Uebernahme von Seiten des Staates, angeliehen worden. —

Der gemeinschaftliche Fonds der Klöster und Güter ist nämlich ein Kapital, welches die Güter als Entschädigung für ihre frühere Zollfreiheit vom Staate ausbezahlt erhalten haben. Dieses Geld ist in den ersten Prioritäten der Güter belegt, und darf, nach einstimmigem Beschluß der Prälaten und Gutsbesitzer nie angegriffen werden, sondern es sollen die Zinsen davon stets, nach ihren gemeinschaftlichen Beschlüssen, zu gemeinnützigen Zwecken verwandt werden. Dieses Kapital beträgt augenblicklich 411,000 ℔ Crt.

Unter andern haben bisher alle übrigen Chausseebauten, welche von Communen, schon vor der ordnungsmäßigen Frist ausgeführt sind, eine pro Meile 800 ℔ Crt. große Prämie erhalten; hierdurch ist der Chausseebau im Lande sehr gefördert worden.

Zwischen Kiel und „lustigen Bruder," einem Wirthshause auf halbem Wege zwischen Kiel und Preetz, wo ein berühmter

Kirschschnaps bereitet wird, hat man an mehren Stellen schöne freie Aussichten auf Kiel, den Kieler Hafen, Elmschenhagen, den Wellsee, Oppendorf u. s. w.

Fährt man vor lustigen Bruder von der Chaussee links ab, so kommt man nach Clausdorf, einem Dorfe, worin 4 Vollhufen (à ca. 120 Tonnen), 4 Pachtstellen, 1 Parcele, 14 Kathen und 10 Instenstellen sind, welches zum Kloster Preetz gehört und guten fruchtbaren Boden hat; es wurde ursprünglich auch Bruwenhuthe genannt, soll aber, nach einer im Jahre 1232 hier erbaueten St. Nicolaus-Capelle den Namen Nicolausdorf erhalten haben.

In diesem Dorfe muß der Reisende auf das Haus des Bauern Reimer aufmerksam gemacht werden. Reimer hat das Haus erst neu ausgebauet und darin von der gewöhnlichen Einrichtung die Abänderung getroffen, daß die Wohnung im Hause von dem zur Wirthschaft bestimmten Theile durch eine Scheerwand abgesondert ist. Daß diese neue Einrichtung besser sei, wird noch von vielen bezweifelt. Das Haus hinterläßt einen guten Eindruck, da der Bauer und namentlich die Frau, sich durch einen schönen Reinlichkeits- und Ordnungssinn vortheilhaft auszeichnet.

Eine Viertel-Stunde weiter führt der Weg bei der Oppendorfer Korn-Wassermühle über die Schwentine. Diese schöne, neue, massive Mühle ist reizend belegen. Ueberhaupt gewährt das ganze Schwentinenthal mit seinen hohen, mit Laubhölzungen bewachsenen Ufern, und dem, über Felsen brausenden Wasser einen Anblick, der um soviel mehr überrascht, da man ihn in Holstein nicht erwartet. — Um so erfreulicher und dankenswerther ist daher die Bereitwilligkeit, mit welcher die drei Herren, der Inspektor Ipsen auf Oppendorf, Schliemann auf der Rastorfer

Papiermühle und Classen auf der Oppendorfer Mühle, meine Bitte zu erfüllen versprochen haben: einen Fahrweg unmittelbar an der Schwentine von der Oppendorfer nach der Rastorfer Mühle anlegen zu wollen, damit unsere Gäste im Herbste d. J. diesen Weg fahren können.

Die Oppendorfer Mühle ist in Zeitpacht gegeben, die Rastorfer Papiermühle ist freies Eigenthum.

Herr Schliemann, ein tüchtiger Zimmermeister und Mühlenbauer, versicherte mich, daß das ganze Schwentinenthal mit seinem starken Gefälle sich vorzüglich dazu eigne, noch viele Mühlenwerke anzulegen, und er bedauerte, daß hier im Lande bei Vielen noch große Abneigung gegen die Anlage von Industriezweigen der Art existire. Nach seiner Ansicht könnte dieses Thal ein rechtes Fabrikthal werden.

Der ganze Weg nach der Mühle des Herrn Schliemann ist reizend, und hat die Rastorfer Mühle schon von jeher den Reisenden durch die romantische Lage den größten Genuß gewährt. Ein wahrhaft überraschender Anblick ist es, wenn man von der Kieler Landstraße unmittelbar dahin fährt; für diesen Anblick scheint es nachtheilig zu sein, wenn der von uns vorgezeichnete Weg gemacht wird. Aber was schadet's? man kann ja nur die Höhe besteigen, wohin zur Erleichterung des Genusses ein Fußsteig führt.

Die Rastorfer Mühle ist ursprünglich eine Papiermühle, wo jetzt besonders Packpapier und Kartenpapier angefertigt wird; ist zugleich Mehl-Mühle und es befindet sich dabei eine Kalk-Brennerei. Herr Schliemann hat auch noch ein Schoddi-Werk angelegt. Dieses ist ein Werk, worin alle alten wollenen Lumpen, die fast gar keinen Werth haben, wieder zu Wolle umgearbeitet werden, die nach England ausgeführt wird. Es ist hier

im vorigen Jahre allein für 15000 ℔ von dieser Wolle gewonnen worden. Mir fiel auf einem Spaziergang an der Schwentine, an einer Stelle auf dem Felde, ganz besonders der schöne Stand des Roggens auf, und auf meine Frage, woher es komme, daß der Roggen hier so stark stehe, erhielt ich zur Antwort: dieser Roggen sei mit dem feinen Staub und Schmutz der auf dem Schoddi-Werk abfalle, gedüngt worden. — Es befindet sich bei der Mühle eine 60 Tonnen große Fläche an Acker und Wiesenland und der Aalfang in der Schwentine.

Von der Rastorfer Papiermühle nach dem Dorfe Rosenfeld ist, am Ufer der Schwentine, eine sehr hübsche Promenade; man thut also besser, diesen Weg zu gehen und bei dem Dorfe Rosenfeld, welches nach Rastorf gehört, wieder auf den Wagen zu steigen, um nach Rastorf zu fahren.

Auch das adelige Gut Rastorf wird wegen seiner schönen Lage sehr oft besucht. Es haben von Kiel aus manche frohe Zusammenkünfte dort stattgefunden, wozu der leutseelige Character des jetzigen Besitzers, des Geheimen Conferenzrath Grafen Carl Emil zu Rantzau, noch besonders beitragen mag. Das Gut befindet sich fast schon seit 1325, also über 500 Jahre, in dem Besitze der Rantzauschen Familie und seit dem Jahre 1794 in seinem eigenen Besitze. Im Jahre 1416 war der Feldmarschall Jacques Rantzau Besitzer; 1490 Otto Rantzau zu Wittenberg, welcher in der Dithmarsischen Fehde blieb; 1609 Hennecke Rantzau, welcher im Jahre 1610 auf dem Hammerfelde meuchelmörderisch erschossen ward u. s. w. — Der jetzige Besitzer ist noch immer ein außerordentlich rüstiger Mann, mit vieler Thatkraft, und ist als besonders bemerkenswerth anzuführen, daß er in diesem Jahre, 12 Jahre, nachdem sein Sohn im Wahl-

collegium der holsteinischen Prälaten und Gutsbesitzer Wahldirector gewesen, noch denselben Posten bekleidet hat.

Der ganze Flächenraum des Gutes ist 3691 Tonnen $7\frac{9}{16}$ Schipp, die Tonne zu 240 □Ruthen, groß. Es steht in der Landesmatrikel zu 22 Pflügen, und besteht aus dem Haupthofe, den Meierhöfen Hoheneichen und Wildenhorst und den einzelnen Stellen: Hohenberg, Kluuth, Langensaal, Passau, Priskamp, Röfroth, Rosenfeld, Sackwisch, Stubbenstedt, einer Papiermühle und 2 Korn-Wassermühlen. — Die Dorfländereien sind, außer der Papiermühle, den 3 Erbpachtsstellen Hohenberg, Röfroth und Sackwisch, in Zeitpacht gegeben.

Durch die Gefälligkeit des Herrn Völkers, Pächters des Haupthofes, habe ich die folgende Beschreibung seiner Wirthschafts-Einrichtung erhalten, wofür der Leser ihm gewiß dankbar sein wird.

Beschreibung
der Oeconomie-Wirthschaft des Haupthofes Rastorf.

I. Größe des Grundstückes:

a) Ackerland	706 Ton.	210	□Ruthen
b) Wiesen	86 „	30	„
Zusammen	793 Ton.	—	□Ruthen

II. Beschaffenheit, Eintheilung und Bewirthschaftung der Ackerländereien.

Das Ackerland ist zum größten Theil guter Grandboden, $\frac{1}{3}$ Theil ist aber sandiger, jedoch mit Steinen vermischter sehr leichter Boden. Das ganze Areal qualificirt sich daher mehr zum Anbau des Roggens als des Weizens, so daß letzterer nur ausnahmsweise auf einigen sehr kräftigen und niedrig belegenen

Stellen gebauet wird. Bis vor 3 Jahren wurde das Feld in 10 Schlägen bewirthschaftet, wie man es hier in Holstein noch mehrfach findet und wie es auch mit Rücksicht auf die localen Verhältnisse sehr zweckmäßig sein kann. Jetzt ist eben unter Berücksichtigung der sehr verschiedenen Bodenbeschaffenheit eine doppelte Rotation eingeführt, wornach von den vorhandenen 10 Schlägen die 8 besten in unverändertem Stande geblieben, jedoch für sich bewirthschaftet werden, die übrigen 2 Schläge aber in 6 kleine zur Haltung einer Schäferei bestimmte Koppeln verwandelt sind. Auf diese Weise hoffte der Unterzeichnete mit einiger Wahrscheinlichkeit den Wechselfällen der nassen und trocknen Jahre weniger ausgesetzt zu sein; da jetzt immer schlechteres und besseres Land theilweise mit Weide und mit Korn bestellt ist. Die bittern Erfahrungen, die einige schlechte Jahre wie namentlich 1842 gebracht, machten diese Aenderung nothwendig, obgleich jede Umwälzung zumal für einen Pächter ein gewagtes und leicht zu kostspieliges Unternehmen ist. — Ist es daher nun noch nicht möglich, eine wesentliche Verbesserung des Grundstückes während dieser kurzen Zeit nachzuweisen, so liegt es meiner Meinung nach doch in der Natur der Sache, daß durch eine möglichst gleichmäßige Vertheilung und Vermischung der verschiedenen Bodenarten auch ein einigermaßen sicheres Resultat erzielt wird. Der beste Beweis scheint auch darin zu liegen, daß seit einigen Jahren mehrere unserer tüchtigsten Landleute von den früheren 10- und 11-schlägigen Wirthschaften zu den 8-schlägigen übergegangen sind, ohne daß ihnen, wie hier, die verschiedene Bodenbeschaffenheit eine solche Veränderung doppelt nothwendig machte. Auf einen jetzt schon dadurch herbeigeführten, in meinen Augen sehr wichtigen Vortheil, erlaube ich mir aufmerksam zu machen; früher wurden nämlich 180 Kühe gehalten,

die bei gewöhnlich nicht reichlichem, wenigstens sehr vielem und leichten Wechsel ausgesetzten Graswuchse keinen sehr hohen Ertrag lieferten; jetzt werden freilich nur 160 Kühe, aber außerdem 400 Schaafe gehalten, so daß dadurch gewiß eine Vermehrung und durchaus keine Verminderung des Viehbestandes sich ergiebt. Durch die vorbenannte Eintheilung ist es aber, wie schon gesagt, möglich gemacht, eine gleichmäßigere Weide für die Kühe herzustellen, wohingegen die Schaafe auf dem weniger guten Boden sich doch hinreichend Nahrung verschaffen können, da man bekanntlich manche für Kühe nicht zu benutzende Weiden den Schaafen zuwenden kann. — Unter Berücksichtigung dieser verschiedenen Umstände schien es mir nothwendig, den Vorurtheilen einiger unserer conservativen Landleute, die eine Schäferei durchaus verwerfen, Trotz zu bieten, da die Localitäten mir durchaus maßgebend zu sein scheinen; denn gerne und mit voller Ueberzeugung gebe ich zu, daß auf gutem Boden die Kühe einen weit höhern Ertrag als Schaafe geben!

Die Saatenfolge ist: a) auf den 8 Hauptschlägen von ca. 70 Tonnen 1) Brache, 2) Rappsaat und Winterkorn, 3) Winterkorn und Gerste, 4) Gerste, Mengkorn und Erbsen, 5) Hafer mit Klee, 6, 7 und 8) Weide; b) auf den Nebenschlägen von ca. 25 Tonnen 1) Sommerbrache, 2) Roggen, 3) Erbsen oder Buchwaizen, 4) Hafer, 5 und 6) Weide. Späterhin gedenke ich den Rappsaatbau aufzugeben, und dafür Kartoffeln zur Mästung von Hornvieh zu pflanzen.

III. Beschaffenheit der Wiesen.

Nur ein kleiner Theil von circa 8—10 Tonnen Land kann überrieselt werden, jedoch nur auf die alte Weise, ohne Anwendung künstlicher Einrichtungen, da das Wasser sehr unregelmäßig bald

in großer Masse, bald sehr geringe vorhanden ist, so daß man dasselbe durchaus nicht regelmäßig leiten kann.

Die übrigen Wiesen, theils Moor- theils Thonboden, werden durch Auffahren von Compost ꝛc. so viel wie möglich verbessert; auf einigen sehr niedrig belegenen Wiesen habe ich seit Jahren das Befahren mit Mergelsand mit sehr gutem Erfolge angewandt.

Es werden reichlich 200 Fuder Vormatts-Heu auf 14füßigen Wagen geerndtet; das Heu wird von dem Vieh außerordentlich gerne gefressen. Nachmatt wird nicht gemäht, da die Wiesen im Nachsommer zur Ausweide für die Kühe nicht entbehrt werden können.

IV. Vorhandene Arbeitskräfte.

a) an Dienstboten zur Hofwirthschaft gehörig: 2 Vögte, wovon einer unter meiner Leitung die Feldwirthschaft, der andere die Geschäfte auf dem Hofe besorgt, 7 Knechte, wovon hier, wie gebräuchlich, jedem 4 Pferde zur Wartung übergeben, 1 Kuhhirte und 1 Schäfer, 20 Tagelöhner, denen an jedem Tage gegen bestimmtes Tagelohn Arbeit gegeben wird; während des Sommers arbeiten deren Frauen gleichfalls mit.

Der Lohn der Vögte beträgt ca. 40 ℛ außer freier Wohnung und Gartenland nebst Feuerung, sodann 9 Tonnen Korn und freie Weide und Futter für 1 Kuh; sie müssen sich jedoch selbst beköstigen. Die Knechte bekommen 28—30 ℛ bei freier Kost, der Schäfer 40 ℛ bei freier Kost, der Kuhhirte 30 ℛ mit dem Deputat der Vögte. Der Tagelohn beträgt während 3 Monate 12 ß, 3 Monate 10 ß, 1 Monat 9 ß und 5 Monate 8 ß, beim Dreschen wird die sechszehnte Tonne gegeben.

Die Geschäfte im Hause werden durch eine Haushälterin und 3 Mädchen besorgt.

b) an Pferden: 24 Baupferde, 2 Wagenpferde, 1 Reitpferd, 1 Dragonerpferd und einige Füllen.

c) zum Betriebe der Milchwirthschaft gehörige Personen: 1 Holländer nebst Frau, 1 Meierin, 1 Böttcher, 1 Meiereiknecht, 7 Meiereimädchen.

Der Lohn der Mädchen beträgt ca. 20 ℛ; der Lohn der übrigen Leute ist nicht genau anzugeben.

V. Erträge im Jahre vom Mai 1845/46.

Waizen 207 Tonnen, Roggen 479 Ton., Gerste 526 Ton., Hafer 1494 Ton., Buchwaizen 71 Ton., Erbsen 116 Ton., Rappsaat 46 Tonnen.

Die Holländerei war verpachtet und bezahlte Pächter für jede Kuh 18 ℛ.

Rastorf, d. 20. März 1847. Völckers.

Vor dem Hofe liegt ein Wirthshaus, in welches die Fremden, welche nach diesem schönen Gute Vergnügungstouren machen, gewöhnlich einkehren; die hübsche hügelige, holzreiche Gegend mit dem schönen im Jahre 1803 bis 1806 von dem jetzigen Besitzer erbaueten Wohnhause, mit der Aussicht auf das, erst vor wenig Jahren erbauete Wohnhaus des Conferenzraths Donner, Besitzers von Rethwisch und Bredeneck, gewährt einen reizenden Anblick.

Auf dem Meierhofe Hoheneichen, in Pacht der Wittwe Martens, befindet sich nach der, von Sr. Excellenz mir gütigst gegebenen Mittheilung, ein Kuhhaus, welches besonders gut eingerichtet sein soll, und eine vorzüglich schöne Heerde Milchkühe. Der verstorbene Martens war im Lande als ein tüchtiger Land- und Meiereiwirth bekannt. — Dieser Meierhof ist nur eine halbe Stunde vom Haupthofe entfernt.

Von Rastorf zurück über Rosenfelde nach Oppendorf, fährt man beständig in einem Redder (so wird in Holstein ein Weg genannt, der an beiden Seiten einen Erdwall mit lebendigen Hecken hat). Im Sommer giebt das frische, blumenreiche Grün dieser Hecken mit der regelmäßigen Feldeintheilung zu beiden Seiten des Weges dem ganzen Lande ein gartenartiges Aussehn. Bald tief bald hoch fahrend hat man abwechselnd Gelegenheit, davon einen Ueberblick zu gewinnen. Man sieht rechts im Hintergrunde Schätbeck, fährt durch Flüggendorf und kommt links hart an Oppendorf vorbei, welches durch seine alterthümliche Bauart auch keinen übeln Eindruck macht. Ich hatte nicht Zeit genug, bei dem Pächter Herrn Petersen auf Oppendorf vorzufahren, habe aber über seine Wirthschaft erfahren, daß er das Feld in 10 Schlägen bewirthschaftet, und zwar mit folgender Fruchtfolge: 1) Brache, 2) Rappsaat, 3) Winterkorn, 4) Gerste, 5 und 6) Hafer, 7, 8, 9 und 10) Weide.

Das Gut hat im Ganzen ein Areal von 1148 Tonnen, die Tonne zu 280 □Ruthen. Interessant ist zu erfahren, wie sehr verschiedene Preise für dieses Gut, in Verbindung mit Schönhorst, groß 1342 Tonnen à 280 □Ruthen, in verschiedenen Jahren bezahlt sind. Im Jahre 1696 kosteten diese beiden Güter 49,000 ℳ; im Jahre 1805 365,000 ℳ, und im Jahre 1819 230,000 ℳ; seit dieser Zeit ist hier wieder ein Rantzausches Fideicommiß errichtet.

Nach den gedruckten Proceß-Acten in Sachen des Landsassen J. J. Kühl auf Oppendorf, Klägers wider die Herren Administratoren des Gräflich Rantzau-Oppendorfschen Fideicommisses, Beklagten in pto. schuldiger Annahme gewisser Zinsen und Kosten, gegen Wiederablieferung der Güter Oppendorf und Schönhorst, s. w. d. a. mit einem Rechtsgutachten der Juristenfacultät

der Universität Jena, ist mit diesen Gütern der folgende interessante Fall vorgekommen:

„Herr J. J. Kühl zu Neumühlen, Erbherr zu Oppendorf und Schönhorst, war den Herren Executoren des Rantzau-Oppendorfer Fideicommisses an Kaufgeld für die Güter Oppendorf und Schönhorst die Summe von 365,000 Rthlr. vorm. S.-H. C. schuldig geworden. Auf diese Kaufsumme hatte er successive 132,500 Rthlr. S.-H. C. abgetragen. Daß von diesem Capital inzwischen ein Mehreres, oder, was eben so viel sagt, von dem Capitalreste von 232,500 Rthlr. noch etwas fällig geworden, ist in den Acten nirgends behauptet worden. Dagegen aber wurden rückständige Zinsen von den Jahren 1814 und 1815, nach Abkürzung gewisser Legatengelder, und unter Vorbehalt eines gewissen Abzugs zu Reichsbankzinsen, betragend 15,558 ℛ 31 ß Crt., von den Herren Executoren gegen den dermaligen Kläger eingeklagt, und im Jahre 1816 stand diese Zinsenforderung zur Execution. Um nun solche zu vermeiden, schloß dieser mit jenen unterm 13. Aug. 1816 einen Vergleich, vermöge dessen Herr Kühl seinen Gläubigern die ehemals von ihnen gekauften, und zum Theil durch jene Abtragssumme von 132,500 ℛ schon bezahlten Güter Oppendorf und Schönhorst zur Sicherheit übergab. Die Güter sollten auf jeden Fall bis zum 1. Mai 1817 in den Händen der Creditoren bleiben, und zwar so, daß die sämmtlichen Gutsrevenüen der Zwischenzeit mit den Zinsen des Capitalrestes für ein volles Jahr (das Jahr von O. T. R. 1816 bis dahin 1817 trat nun noch hinzu) als Aequivalent aufgerechnet werden sollten. Würden jedoch von früherer Zeit als Maitag 1816 rückständige Pachtgelder von den Gläubigern erhoben, so sollten diese auf den Zinsrückstand abgerechnet werden. Fände sich nun inzwischen bis zum 30. Sept.

1817 ein Käufer der Güter, welcher die Fideicommißmasse entweder gleich baar für ihre ganze Forderung an Kapital und Zinsen befriedigen, oder ihr doch deshalb eine Sicherheit gewähren würde, welche sie selbst billigte; so sollte nun zwar, nach dem Gesagten, vor dem 1. Mai 1817 keine Ablieferung geschehen dürfen, von da an aber sollte diese allerdings, unter der gegebenen Voraussetzung, verlangt werden können, und auch die Gutsrevenüen von da an sollten dem Käufer, unter gewissen Clauseln, angehören, wogegen er auch die Zinsen des Kapitals von 232,500 ℳ von O. T. R. 1817 an zu berichtigen und als seine Schuld anzusehen haben werde.

Fände sich bis zum 30. September 1817 kein Käufer, so sollte Herr Kühl ungehindert durch den Vergleich die Güter zum Concurs übergeben dürfen, selbst aber auch eben so von der Fideicommißmasse, ebenfalls ungehindert durch die neuen Verhältnisse dazu genöthigt werden können, sie zum Concurs zu übergeben, und bis zu dieser Uebergabe sollten dann die Güter in den Händen der Oppendorfer Fideicommißmasse verbleiben, so daß sie auch die Revenüen davon zöge."

Einen Käufer zu den beiden genannten Gütern hat nun Herr Kühl bis zum festgesetzten Termin am 30. September 1817 nicht gestellt, dahingegen hat er den Administratoren des Fideicommisses die bereits vor dem Vergleiche zur Execution stehenden 15,558 ℳ 31 ß und 105 ℳ Proceßkosten, nach Abzug der Reichsbankzinsen, vor dem 30. September auszuzahlen angeboten. Die Annahme dieser Schuld und die Zurückgabe des Gutes ist indessen von der Administration verweigert worden.

Auf den vorliegenden Proceß ist unterm 14. April 1818 im Königl. Holsteinischen Landgerichte folgendes Erkenntniß abgegeben:

„Frederik der Sechste ꝛc. In Sachen des Land= und Obergerichts=Advocaten Jasper in Schleswig, mandatario nomine des Landsassen Kühl zu Oppendorf und Schönhorst, Citanten und Klägers an einem, wider den Land= und Obergerichts=Advocaten Fock aus Kiel, in Vollmacht der Administratoren des Gräflich Rantzau=Oppendorfer Fideicommisses, Citaten und Beklagten am andern Theile, in pcto Annahme gewisser Zinsen und Kosten, wie auch Wiederablieferung der Güter Oppendorf und Schönhorst s. w. d. a.

Wird auf angehörte mündliche Vorträge eingelegte Documente nach reiflicher Erwägung aller vorgekommenen Umstände hiemit für Recht erkannt:

daß Beklagte von der wider sie angestellten Klage unter Vergleichung der Kosten zu entbinden.

Wie denn solchergestalt hiedurch erkannt wird

Von Rechts Wegen.

Dahingegen hat die Juristenfacultät der Universität Jena im September 1818 ein ganz entgegengesetzt lautendes Rechtsgutachten abgegeben.

Nach diesem Gutachten konnten die Beklagten und Reconvenienten unter den vorhandenen Umständen mit Recht nicht darauf dringen, daß Herr Kühl die Güter zum Concurs übergebe.

Die geschehene Anbietung war an und für sich rechtmäßig, und gebrauchte keine sogenannte oblatio realis zu geschehen und war anzunehmen, daß der Pfandbesitz der Güter nicht für das Capital, sondern nur für die Zinsen, contractsmäßig Sicherheit gewähren sollte.

Der Landsasse J. J. Kühl hat darauf gegen das landgerichtliche Urthel vom 14. April, ad thronum supplicirt.

Die Güter kamen indessen zum Concurs, wurden aus dem=

selben an das Oppendorfer Fideicommiß für 230,000 ℛ verkauft und der Landsasse Kühl verlor dabei sein ganzes Vermögen.

Im Jahre 1819 traf ich den Sohn des Herrn Kühl in Copenhagen, welcher sich mit dem Professor der Rechte Dr. Reitemeier aus Kiel daselbst in dieser Angelegenheit aufhielt, um das ihnen, nach ihrer und der Jenaer Facultät Ansicht, zuständige Recht vom Könige zu erlangen. Der Aufenthalt hat ihnen nicht genützt, wohl aber dem als Schriftsteller bekannten Professor Reitemeier geschadet.

Von Oppendorf weiterfahrend erblickt man rechts im Hintergrunde das Gut Schönhorst. Man biegt bald rechts aus dem Wege über eine Koppel, fährt durch ein kleines Gehölz und wird plötzlich an der andern Seite des Holzes durch das zum Amte Kiel gehörige freundliche Dorf Schönkirchen überrascht. Zu der Kirche dieses Dorfes sind sowohl Königliche als adelige Besitzungen eingepfarrt und präsentiren daher auch zu der Wahl des Predigers alternative der König und die Gutsbesitzer von Dobersdorf, Oppendorf und Schrevenborn.

Der Weg von Schönkirchen nach Schrevenborn gestattet manchen Blick auf die Kieler Thürme, Schloß u. dgl. Schrevenborn ist im Besitze der Frau Elise Marie Friederike von Witzendorf, geb. Meier. Von dem 2054 Steuertonnen großen Areal des Guts hat Herr Deichmann 600 Tonnen in Pacht, worunter nur 20 Tonnen Wiesen. Das Feld ist eingetheilt in 9 Haupt- und 6 Nebenschläge; erstere à 50 bis 55, letztere à 10 bis 12 Tonnen. Die Fruchtfolge auf den Hauptschlägen ist: 1) Brache, 2) Waizen, 3) Gerste, 4 und 5) Hafer, 6) Klee, 7, 8 und 9) Weide. Es werden darauf gehalten 130 Meierei- und 20 Deputat-Kühe; für die letztern, soweit sie nicht den Insten gehören, wird dem Pächter angemessen vergütet. Die

der Frau Besitzerin gehörigen Deputatkühe müssen mit denen des Pächters auf der Weide der Hauptschläge grasen, die übrigen Deputatkühe werden auf den Nebenschlägen, zusammen mit 24 Stück Jungvieh geweidet. Die Fruchtfolge dieser Nebenschläge ist 1) Brache, 2) Roggen, 3) Gerste, 4) Hafer, 5 und 6) Weide.

Bisher hat Herr Deichmann auf den Hauptschlägen $\frac{1}{2}$ Koppel mit Rappsaat genommen und dann hat er natürlich $\frac{1}{2}$ Koppel mit Hafer weniger gehabt, weil die ganze Koppel immer mit einmal zu Klee und zu Weide genommen ist. Er behauptet daß im Durchschnitt der Jahre, nach angestellter Berechnung, die halbe Koppel Hafer eben so viel einbringe als die halbe Koppel mit Rappsaat und daß er bei dem Hafer das Stroh noch übrig habe.

Herr Deichmann, dessen ganzer Hof sauber gehalten und dessen Kuhhaus gut und zweckmäßig eingerichtet ist, zieht sich die Kühe selbst an, indem er jährlich 12 Kälber zusetzt; er läßt sie schon mit zwei Jahren kalben, und behauptet, daß dieses bessere Milchkühe als die dreijährigen Starken werden. Nach seiner Ansicht hat dieses aber auch die Folge, daß seine Kühe nicht so groß sind und daß er also auch immer auf jeder Tonne Weideland eine Kuh grasen kann. — Als Winterfutter bekommt jede Kuh, neben dem Stroh und Kleeheu, täglich 1 Kanne Schroot; aber auch jedes Kalb bekommt dieselbe Ration, welche eine Meiereikuh erhält. Bei niedrigen Kornpreisen bekommen die Kühe auch wohl etwas mehr Schroot. Herr Deichmann theilte mir als seine Ansicht mit, daß zum Schrootfutter sich ganz vorzüglich $\frac{1}{2}$ Wicken und $\frac{1}{2}$ Gerste eignen. Der höchste Ertrag, den er aus einer Kuh durchschnittlich gehabt hat, ist $149\frac{1}{2}$ ℔, der niedrigste 96 ℔ Butter gewesen. Käse-Ertrag konnte er nicht angeben, da viele Käse bei Kleinem aus dem Hause verkauft werden.

Die Kühe, welche Herr Deichmann hat, stammen größtentheils aus der Probstei, einige aber aus Jütland.

Die Weide wird pr. Tonne Land nur mit 7 bis 8 ℔ rothen 3 bis 4 ℔ weißen Kleesamen und mit 2 ℔ Timothygrassaamen besäet.

Das Heu aus den 20 Tonnen Wiesen bekommen die Deputatkühe und die Pferde, die letztern erhalten nicht viel Heu.

Unser freundliche Wirth wird sich ein Vergnügen daraus machen, diejenigen fremden Land- und Forst-Wirthe, welche diesen Herbst zu ihm kommen werden, nach dem zu Schrevenborn gehörigen Pavillon auf dem Kitzenberge zu führen. Ich war einmal mit einem Freunde dort, der aus dem Innern Deutschlands bei mir zum Besuche war, und die See früher noch nicht gesehen hatte. Dieser, der doch vieles andere Schöne, Berge und Thäler gesehen, war im höchsten Grade von dem Anblick überrascht, der sich uns darbot. Es lagen gerade verschiedene große Schiffe in ziemlicher Entfernung auf der Rhede und kleine Schiffe fuhren ab und zu auf dem, wie aus einem Silberguß geformten unabsehbaren Spiegel, der an beiden Seiten durch schönes Laubwerk wie in einen Rahmen eingefaßt war.

Ich will nur wünschen, daß das Wetter unsern Gästen in diesem Herbste eben so günstig sein möge.

Von dem Kitzenberge fahre man nach dem Mönckeberge, der viel höher belegen, aber nicht so dicht am Wasser, eine noch viel großartigere Aussicht gestattet.

Von dort geht es wieder zurück nach Neumühlen, an dem Ausflusse der Schwentine in die Ostsee belegen. In Neumühlen befindet sich eine große Kornmühle, dem Staate gehörig, die bisher zu 6060 ℔ Crt. an den Müller, Herrn Weinholdt, verpachtet gewesen ist, jetzt aber mit Ablösung des Mühlenzwangs der Stadt Kiel, vererbpachtet werden soll; und eine Oelmühle, den Herrn

E. & G. Hirschfeld zugehörig. Auf dieser Mühle werden bedeutend viele Menschen beschäftigt und bleibt es daher auch im Interesse des Staates, daß der ausgedehnte Betrieb derselben geschützt werde.

Mit der Mühle ist eine Seifen- und Licht-Fabrik verbunden und sind in dem ganzen Betriebe in dem vorletzten Jahre (1845) verarbeitet worden: an inländischen rohen Materialien, 12,000 Tonnen Rappsaat; 4600 Tonnen Leinsaat; 80,000 ℔ Talg und 300 Tonnen Kalk. An ausländischen rohen Materialien: 71,000 ℔ Pottasche; 9000 ℔ Soda; 90,000 ℔ Hanföl; 100 ℔ Indigo; 800 ℔ Dochte; 800 Tonnen Steinkohlen und 2000 ℔ Cocus-Nuß-Oel.

Die Menge des Fabrikats war in demselben Jahre: 800,000 ℔ Rüböl; 210,000 ℔ Leinöl; 2000 Tonnen Seife; 73,000 ℔ Lichter; 650 Tons (1,365,000 ℔) Rappkuchen und 300 Tons (630,000 ℔) Leinkuchen. In dem letzten Jahre (1846) an inländischen rohen Materialien: 13,800 Tonnen Rappsaat; 400 Tonnen Leinsaat; 73,000 ℔ Talg; 275 Tonnen Kalk. An ausländischen rohen Materialien 67,000 ℔ Pottasche; 1400 Ton. Leinsaat; 17000 ℔ Soda; 87,000 ℔ Hanföl; 1000 ℔ Dochtgarn; 700 Ton. Steinkohlen und 25,000 ℔ Talg. Die Menge des Fabrikats war: 900,000 ℔ Rüböl; 85,000 ℔ Leinöl; 2000 Ton. Seife; 93,000 ℔ Licht; 700 Tons Rappkuchen; 100 Tons Leinkuchen.

In diesem Betriebe werden 50 feste Arbeiter beschäftigt außer den vielen andern unregelmäßigen Arbeitsleuten, Bötger, Fuhrleuten u. s. w., welche nach Stückzahl bezahlt erhalten.

Ueber die Benutzung des Wassers sind von Seiten der Regierung Bestimmungen getroffen, wornach die Königl. Korn-Wassermühle in ihrem jetzigen Zustande für ein gewisses Quantum die erste Benutzung hat. Dasjenige Wasser, welches diesen festgesetzten Bedarf übersteigt, ist der Oelmühle, gegen übernom-

mene Verbindlichkeiten, überlassen worden. Wenn nun auch bei größerem Regenfall und während des Winters genug Wasser vorhanden ist, um den Mühlenbetrieb mit großer Kraft unterhalten zu können, so treten doch auch im Sommer größere Perioden ein, in denen die Oelmühle ruhen muß, die andern Arbeiten aber im Gange bleiben.

Von hier führt der Weg in einiger Entfernung nach Ellerbeck am Hafen, fast gerade Kiel gegenüber. Außer den mit Landwirthschaft beschäftigten 4 Vollhufnern wohnen hier noch einige Handwerker; die meisten der Einwohner ernähren sich vom Fischfange, Räuchern der Fische und der Bootfahrt zwischen Ellerbeck und Kiel. Die Fischerei liefert Heeringe, Butten, Dorsche, Aale, Krabben, Muscheln und besonders viele Breitlinge, welche hier theils geräuchert, unter dem Namen Kieler Sprotten, und theils gesalzen, in bedeutender Menge verkauft, und nach Kopenhagen, Hamburg u. s. w. versandt werden. Die Fischerei hat durch die Eisenbahn-Verbindung mit Hamburg ganz bedeutend an Wichtigkeit gewonnen und wird gewiß dieses Geschäft auch dadurch noch mehr an Umfang gewinnen, daß die Fischer auch aus weiterer Ferne noch mehr Fische herholen werden; bisher holten nur zwei der Einwohner folgende Fische: Schollen, Butten und Hummer in Jachten von Skagen.

Sowohl am Abend als bei Tage ist der Weg am Strande von Ellerbeck nach der Wilhelminenhöhe sehr reizend und gewährt einen hübschen Anblick von Kiel. Einer der hübschesten Punkte ist aber oben auf der Wilhelminenhöhe. Vor Jahren hatte König Friedrich VI. mit seiner Tochter, der Prinzessin Wilhelmine am Arm, diese Höhe bestiegen und hat bei dieser Gelegenheit den damals noch öden Berg nach seiner Begleiterin benannt. Seit der Zeit sind auf dieser Höhe Promenaden und

Anpflanzungen angelegt, und nicht leicht kommt jemand nach Kiel, der nicht die schöne Aussicht auf Kiel und den Hafen von dieser Höhe aus, mit Bewunderung betrachtete.

Am Abende dieses genußreichen Tages kommt man in einem Boote, in sehr kurzer Zeit wieder nach dem der Wilhelminen-höhe gerade gegenüber liegenden Kiel zurück.

Bei der günstigen Lage Kiels an der Ostsee ist es dem fremden Besucher dieser Stadt, wie die nähere Umgebung in kurzer Zeit zu Wagen zu bereisen, eben so leicht möglich, auch Excursionen in ferner entlegene Landestheile mit wenig Zeitauf-wand zu machen, wenn die Schifffahrt-Verbindung, namentlich die der Dampfschiffe, zu Hülfe genommen wird.

Auf den folgenden Seiten sollen einige Reiserouten, welche vermittelst dieses Hülfsmittels auszuführen sind, mitgetheilt werden.

Fünfte Reise.

Zu Schiffe nach Eckernförde, von dort nach Ludwigsburg, Grünholz, Brodersby, Karlsburg, Büstorf, und über Eckernförde zurück nach Kiel.

Von Kiel nach Eckernförde auf einem Dampfschiffe zu fahren, ist zwar etwas Ungewöhnliches, weil man fast schneller zu Lande hinkommen kann, allein diese Reise gewährt wegen ihrer Neuheit, besonders für Reisende, welche die See nicht kennen, und wegen der schönen Ufer, welche umschifft werden müssen, einen großen Genuß. Man umschifft nämlich den größten Theil des Dänischenwohlder Güterdistricts, der reich an schönen Gütern ist, von denen viele längs der Küste liegen und theilweise vom Schiffe aus gesehen werden können. Die Wald- und Baumpartien, welche mit den eingefriedigten Feldern und Wiesen abwechseln und bei der wellenförmigen Oberfläche der Gegend in stets wechselnden Formen und Schattirungen erscheinen, vermehren den Genuß dieses reichen Anblickes, der ein entgegengesetztes Bild

zu dem in der ersten Route beschriebenen liefert. Dieselben Gegenstände, die man dort bei der Durchfahrt sieht, rücken hier aneinander vorüber, bis das Schiff um die hervorspringende Bucht bei Bülck, Dänisch-Nienhof und Hohenhain fährt und in die Föhrde von Eckernförde einbiegt, woselbst dann an beiden Seiten schöne Güter die Reisenden begleiten.

Bei schönem Wetter ist es rathsam, bei dem Meierhofe Carlsminde auszusteigen, welches mittelst Böten beschafft werden muß, weil dabei viel Zeit gewonnen wird, um die vielen interessanten Punkte, welche auf dieser Reise besucht werden sollen, mit desto mehr Muße genießen zu können. Bei Carlsminde werden dann die Wagen bestiegen und fährt die Gesellschaft nach Ludwigsburg.

Sollte indessen zu viel Wind sein, um mit Sicherheit in Böten bei Carlsminde an das Land kommen zu können, so fährt das Dampfschiff mit der Gesellschaft sogleich nach Eckernförde. Die Wagen, bereits davon unterrichtet, sind auch nach Eckernförde gefahren, damit die Reisenden sich daselbst ihrer bedienen können.

Bei der Abfahrt von Eckernförde kommt man zuerst durch Borby, ein Kirchdorf unmittelbar vor demselben. In diesem Dorfe pflegen sich während des Sommers viele Fremde aufzuhalten, welche dort Ostseebäder nehmen. Darauf führt der Weg zwischen den Höfen Louisenberg, welches rechts, und Moorberg, welches etwas weiter links bleibt, hindurch, und erreicht man ungefähr in einer halben Stunde Hemmelmark.

Bei Hemmelmark befindet sich ein ziemlich bedeutender See, der seinen Abfluß in den Eckernförder Hafen hat, welchen See der jetzige Besitzer, Herr Breuls, vor mehreren Jahren versucht hat trocken zu legen. Obgleich nun das zufließende Wasser

durch einen um den See herum angelegten Fanggraben abgeleitet wurde, und das in dem See befindliche Wasser vermittelst einer Windmühle ausgemahlen wurde, so gewann die Wassermenge in windstillen Perioden stets wieder solchen Umfang, daß der Erfolg als höchst unbedeutend zu betrachten war, und daß man sich veranlaßt gesehen hat, diese Anlage wieder eingehen zu lassen.

Bei Anlagen solcher Art ist es sehr wichtig, daß man sich einer constanten Kraft bedienen könne, um das Wasser zu entfernen; kann es sich nun nicht bezahlen, diese Absicht durch eine Dampfmaschine fortwährend zu erreichen und reicht ein Pferde- oder Ochsen-Göpel nicht aus, um das Wasser fortzuschaffen: so möchte es vielleicht vortheilhaft sein, auf einige Zeit eine Dampfmaschine zu miethen, damit diese das Wasser bei einer trocknen Zeit einmal ganz wegschaffen könne. — Ist das Wasser weggeschafft, so wird sich bald zeigen, wo die Quellen sind, man wird um diese einen hohen Erdwall aufführen können, damit das Wasser in dem innern Raume desselben aufgestauet, und, sollte es höher als der äußere Fanggraben steigen, der Ueberfluß desselben in diesen hineingeleitet werden könne. Diejenigen Quellen aber, welche von der Höhe kommen, und sich gewöhnlich am Rande der Seen durch Feuchtigkeit zu erkennen geben, werden durch unterirdische bedeckte Abzüge aufgefangen und abgeleitet. Nach dieser getroffenen Vorkehrung wird es vielleicht später ausreichen, das übrige Sammelwasser vermittelst einer Windmühle wegzuschaffen.

Ehe wir das Gut des Herrn Breuls verlassen, muß ich noch auf eine andere Einrichtung aufmerksam machen, welche dieser speculative Herr in seiner Wirthschaft getroffen hat. Sie betrifft nämlich das Melken der Kühe auf der Weide. — Der

Ort, wo die Kühe im Sommer auf der Weide gemolken werden, wird mit dem Provinzialausdruck „Regel" benannt. Die Regel führt nun zwei große Uebelstände mit sich, der eine ist, daß an dem Orte, wo sie gehalten wird, ungewöhnlich viel Dünger zusammen getragen wird; der andere, daß zwischen den Kühen, welche vom Hirten und seinem Hunde in dichten Haufen zusammen gehalten werden, stark getrieben wird, wenn einige Kühe, welches oft der Fall ist, sich zum Milchen nicht fassen lassen wollen. — Der erste Uebelstand wird nun gewöhnlich dadurch abgestellt, daß die Regel stets umgelegt wird, wozu man am liebsten diejenigen Stellen im Felde aussucht, welche des Düngers am meisten bedürfen. Dadurch wird man nun aber fast immer genöthigt, die Regel auf den entferntesten Theilen der Felder abzuhalten, es geht durch das Hin- und Hergehen der Meiereileute, zweimal am Tage, viel Zeit verloren und die Milch leidet oft um so viel mehr, da sie bei heißer Witterung weiter transportirt werden muß.

Beide Uebelstände sucht Herr Breuls auf folgende Weise zu beseitigen. Er errichtet nämlich an einer bequemen Stelle des Feldes in einem großen Kreise ein Reckwerk; jede Kuh hat einen Halter an, vermittelst dessen sie an dem Reckwerke leicht befestigt werden kann. Der Kuhhirte treibt die Kühe erst auf die Regel, wenn die Mädchen zum Milchen hinkommen, jedes Mädchen hat eine kleine Peitsche in der Hand, und so wie sie kommen, gewöhnen sich die Kühe sehr bald daran, an das Reckwerk zu treten, woselbst sie durch eine leichte Vorrichtung befestigt werden. Die Procedur soll sehr schnell von Statten gehen, die Kühe werden immer nach der Reihe gemolken, die Aufsicht dabei wird sehr erleichtert, es kann keine überschlagen werden, die Bullen können mit den brünstigen Kühen nicht sosehr

umhertreiben und der zurückbleibende Dünger wird in der Zwischenzeit durch den Kuhhirten stets in der Mitte des Kreises in Haufen zusammen gebracht.

Von Hemmelmark führt der Weg links herum, und behält man zur rechten Seite nach einander Hohenstein und Carlsminde, welches letztere ich zum Anlegen bei schönem Wetter weiter oben vorgeschlagen habe, um Zeit zu gewinnen und unmittelbar nach Ludwigsburg zu kommen.

Der Weg hierher, der durch eine fruchtbare Gegend führt, gewährt einen sehr schönen Ueberblick über den Eckernförder Hafen und das jenseitige Ufer des Dänischen Wohlds (Waldes).

Das adelige Gut Ludwigsburg war früher eins der größten Güter, mit sieben Vorwerken, drei Dörfern, Waldung u. s. w. — Es wurde einmal von dem früheren Besitzer an den Grafen Ahlefeldt Lauerwig verkauft, mit der Bedingung, daß die Kaufsumme in drei festen Terminen ausbezahlt werden, und daß der Handel mit allen geleisteten Prästanden dem Verkäufer wieder zufallen sollte, wenn ein Termin nicht zur gehörigen Zeit bezahlt werden würde. Dieser Umstand trat wirklich ein, und obgleich vom Käufer schon eine ganz bedeutende Summe bezahlt war, mußte er dennoch contractlich seine ganze Einrichtung im Stich lassen und zog, wörtlich zu nehmen, mit klingendem Spiele wieder ab; denn wie es heißt, hat der Verkäufer ihm, der ein großer Freund Thalia's war, nur so viel Fuhrwerk gelassen, daß er mit seinem Hoforchester hat wegfahren können.

Indessen hat dies dem Verkäufer keinen großen Vortheil gebracht. Er war ein sehr guter und beliebter Herr, soll aber auch schwache Momente gehabt haben, wie dieses bei herzensguten Menschen oft der Fall ist, die dann entweder gegen sich

oder gegen andere zu nachgiebig sind, und dabei kein richtiges Verhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe zu beobachten wissen.

Das Gut kam später zum Concurs und ist vom Landgerichte öffentlich verkauft worden.

Das Landgericht ist die erste Instanz und Criminalgericht für die zur Ritterschaft gehörenden und im Herzogthume wohnenden Personen, für die Besitzer der adeligen Güter und die daselbst angestellten Prediger. Zu seinem Ressort gehört die Gerichtsbarkeit in Civilrechtsstreitigkeiten und fiscalischen Sachen in den klösterlichen und adeligen Districten; die Fürsorge für die unmündigen und unter Curatel stehenden, zur Ritterschaft gehörigen Personen; die Aufrechthaltung der zur Conservation der Fideicommisse getroffenen Anordnungen. Die adelige Bank besteht aus vier Landräthen, aus dem Corps der Ritterschaft, (aus dem Plenum Plenorum, mit oder ohne Besitz); die gelehrte Bank aus den vier ältesten Obergerichtsräthen, die nicht zur Ritterschaft gehören. Jedes Herzogthum hat sein besonderes Landgericht.

In dem Gute war ein Fideicommiß der Ahlefeld-Dehnschen Familie errichtet, indessen wurde dem damaligen Besitzer die Begünstigung ertheilt, vor der fideicommissarischen Priorität anderweitige Capitalien radiciren lassen zu dürfen.

Wird einmal vom Staate Einzelnen das Recht zuerkannt, zu Erhaltung des Ansehns ihrer Familie ähnliche Institutionen errichten, durch Gründung von Fideicommissen der Verschwendung späterer Individuen Schranken setzen zu dürfen: so ist es sehr unrecht, wenn diese getroffene Bestimmung nicht aufrecht erhalten, sondern durch Exceptionen, früh oder spät, über den Haufen gestoßen wird. — Aehnliche Fälle sind schon mehrfach hier im Lande vorgekommen, und müßte eigentlich immer derjenige,

welcher den Untergang verschuldet hätte, zur Restitution desselben so viel in seinen Kräften, verpflichtet sein. — Doch genug, das Gut kam zum Concurs und das Landgericht stellte, um für die Masse den möglichst größten Vortheil aus dem Verkaufe des Grundstückes zu ziehen, solches Alternative in einzelnen Theilen und im ganzen Zusammenhange zum Aufgebot, mit der Bestimmung, daß das Resultat des höchsten Totalbetrags die Entscheidung zur Gültigkeit für die Approbation des Verkaufes abgeben solle.

Durch diese Maaßregel wurde nun erreicht, daß, nachdem die sieben vorhandenen Meierhöfe (Vorwerke) verkauft waren, um die Forderung der Gläubiger zu tilgen, die drei Dörfer und die Forsten für das Fideicommiß erhalten werden konnten. — Später sind nun, theils auf ausgerodetem Holzgrunde, theils auf, aus einzelnen Theilen des Dorffeldes zusammengetragenen Feldern zwei Meierhöfe aufgeführt worden, und bilden diese, in Verbindung mit den Dörfern und Hölzungen, das jetzige Fideicommiß der Ahlefeld-Dehnschen Familie, zu dessen Realisirung der verstorbene Probst v. Ahlefeld in Preetz noch außerdem das Seinige beigetragen hat.

Durch den einzelnen Verkauf der Güter sind nun aber, statt einer, sieben Gutsbesitzerfamilien in diese Gegend gezogen, und da das Schleswigsche Landgericht auch bei andern ähnlichen Gelegenheiten diesem Verfahren gehuldigt hat, so kommt es, daß hier viele kleinere Güter und ein außerordentlich munterer Umgang, eine große Geselligkeit unter den Gutsbesitzern stattfindet.

Ludwigsburg ist nun von diesem Güterkreise der Stammhof, und man sieht es auch dem großen schönen Herrenhause an, daß hier früher der Sitz einer angesehenen Familie gewesen ist. Es ist freilich auch jetzt noch das Eigenthum eines reichen Guts-

besitzers, des Gemahls der als Schriftstellerin bekannten Charlotte von Ahlefeldt, geb. Seebach, in Weimar. Die Güter des Herrn von Ahlefeldt sind indessen außer diesem angeführten Güternexus, Sardorf, dessen Stammgut, gleichfalls in Schwansen und Sehestedt im Dänischen Wohld belegen.

Das Herrnhaus ist, außer dem Keller-Geschoß, drei Etagen hoch, von einem Hausgraben umgeben und der ganze Hof gleichfalls durch einen Wassergraben eingefaßt. Der Blick von diesem Gute aus ist reizend, wie auch die ganze Lage desselben, nur daß der Wirthschaftshof sehr verworren gebauet ist. In dem, von einer hohen Mauer umgebenen Garten befindet sich ein Gartenhaus mit Schieferdach.

Bald nach Ludwigsburg sieht man rechts vom Wege Sophienhof, eines der vielen Vorwerke; links Ilewitt nach Sardorf gehörig und an Herrn Detleffen vererbpachtet; weiter links ein nach Sardorf gehöriges großes Moor, rechts, dem Moore gegenüber, den Meierhof Rothensande von Ahlefeldt verpachtet.

Dann folgt Hülsenheim, einer der zum Ahlefeldt-Dehnschen Fideicommisse gehörigen, neu angelegten Meierhöfe, der Sitz des Inspektorats desselben. Kurz vor diesem Hofe hat man einen sehr freien Blick auf die Ostsee. Vor Hülsenheim lohnt es sich der Mühe, einen Hügel, woselbst der Bau einer Mühle beabsichtigt gewesen ist, den s. g. Aschenberg zu besteigen. Man genießt auf demselben eine solche weite Aussicht, wie man sie selten auf wirklichen Bergen findet. Man erblickt hier den Eckernförder Hafen bis zum Ausflusse bei Dänisch-Nienhof und vorne die freie Ostsee. Viele ferne und nahe Punkte sind hier zu sehen, nämlich: Der Thurm in Gettorf; die große Scheune zu Noer; das Kirchdorf Kl. Waabs; Gr. Waabs; der Meierhof Waabs; das Gut Damp; die Insel Aroe; die Brodersbyer Mühle;

Karbye; das Gut Maasleben; die Kirche Riesebye; das Gut Ludwigsburg; das Gut Grünholz; die Küste der Probstei u. s. w.

Hülsenheim ist 266 Tonnen à 300 []Ruthen groß; darunter 230 Tonnen Ackerland und 36 Tonnen Wiesen, außer Hofplatz und Garten. Es ist früher von den Dorfländereien abgelegt worden und jetzt an den Inspektor Hollersen verpachtet. Der Herr Inspektor nahm uns auf das Zuvorkommendste auf und war sehr bereitwillig, über die Bewirthschaftung seines Pachtstücks einige Mittheilungen zu machen: Er bewirthschaftet Hülsenheim in 11 Schlägen, und nimmt davon 1) Brache, stark gedüngt; 2) Winterkorn; 3) Gerste; 4) Erbsen; 5) Hafer; 6) Roggen, gedüngt, und die 5 übrigen Jahre Weide. Da nun aber die Erbsen nach der Gerste nicht besonders gerathen, so wird statt derselben jetzt Mengkorn, Wickfutter, genommen. Auf den Wiesen findet wilde Berieselung statt, sie sind gut und liefern in zwei Schnitten 130 bis 140 Fuder Heu, jedes Fuder zu 1000 ℔. Es werden 78 Kühe und 10 bis 12 Pferde gehalten.

Von den zur Organisation des neuen Fideicommisses negocirten Capitalien werden jährlich aus der Einnahme 1000 ℳ abgetragen; in 12 Jahren wird es ganz frei sein von jeder fremden Schuld. Administrator ist der Kammerherr von Ahlefeldt auf Olpenitz und Oehe.

Bevor wir von dem Herrn Inspektor Hollersen Abschied nehmen, müssen wir noch der Ueberraschung gedenken, welche der Anblick seiner kleinen niedlichen Töchter bei uns im Wegfahren verursacht hat. Es war, als ob drei Engelsköpfe aus einem Fenster blickten. Ein hübsches Mädchen, welches am Morgen vor der Jagd dem Waidmanne begegnet, soll schon Glück bedeuten: um wieviel mehr drei solche Engelsgestalten,

von denen Herr Hollersen einen noch größern Reichthum besitzen soll. Links vom Wege sieht man Petsrühe, sonst überall ausgebauete Bauerstellen, dann rechts das Hochgericht von Damp und unmittelbar nachher das Dorf Pommerbye.

Auf dem Hochgerichte vor Pommerbye stehen noch zwei Pfähle, worauf die Köpfe zweier Verbrecher genagelt gewesen sind. Die Untersuchung hat im Patrimonialgerichte stattgefunden und ist das Urtheil vom Obercriminalgerichte und vom Könige damals bestätigt, und die Verbrecher hier auf dem Gutsgebiete hingerichtet worden. — Es war ein Weib, welches in Verbindung mit einem fremden Kerl, ihren Mann umbrachte, um den letzteren wieder heirathen zu können. Als die beiden Mörder hingerichtet werden sollten, ergab es sich aber, daß das Weib im Gefängnisse vom Gefangenwärter wieder geschwängert war. Der Mann wurde also zuerst und allein enthauptet, das Weib mußte erst entbunden werden und empfing etwas später die Strafe der Gerechtigkeit.

Es ist eine schwere Last, die auf den Gütern ruht, die Patrimonial-Gerichtsbarkeit haben, zumal wenn sie klein sind. Hier hat das Unglück nun noch ein großes Gut getroffen. Leicht könnte der Fall eintreten, daß der Besitzer eines kleinen Gutes durch die bedeutenden Criminalkosten ruinirt würde. Und doch hängt der Besitzer eines adeligen Grundstücks im Allgemeinen noch immer mit großer Vorliebe an diesem Vorrechte der eigenen Gerichtsbarkeit. — Die Gerichtshalter, Justiziarien, werden durch freie Wahl der Gutsbesitzer ernannt, vom Könige (Herzog) bestätigt, und sind dann Beamte des Landesherrn, welche nicht wieder abgesetzt werden können. Obgleich nun die verschiedenen Gerichtsbarkeiten oft im Lande sehr bunt untereinander liegen, so herrscht doch im Ganzen darunter ein sehr guter

Geist, und ist das Zetergeschrei, welches in den Tageblättern über die vielen hiermit verbundenen Mißbräuche erhoben wird, bisher wenigstens fast immer ohne Grund. Freilich läugnen wir nicht die Möglichkeit derselben, allein bis jetzt wird man bei jeder unpartheiischen Prüfung finden, daß fast überall auf den adeligen Gütern mehr Ordnung in Polizei und Justiz gefunden wird, als in den andern Districten des Landes. — Mag es nun sein, daß das angeführte Geschrei aus Neid, Scheel- oder Gewinnsucht angestimmt wird, so wird dennoch von der Classe der Gutsbesitzer nicht verkannt, daß auch in dieser Hinsicht eine weise Reform und ein Fortschritt möglich sei, und so ist kürzlich aus der Mitte der ritterschaftlichen, der nicht zur Ritterschaft gehörigen Gutsbesitzer, und des Plenum plenorum eine Commission ernannt, um diesen Gegenstand zu prüfen und der gemeinsamen Versammlung Verbesserungsvorschläge zn machen.

Hinter Pommerbye fährt man links nach dem adeligen Gute Grünholz und erblickt rechts, am Holze liegend, den Haupthof Damp.

Das Gut Damp hat einen schönen Acker, doch hat hier vor längerer Zeit einmal die Erfahrung gelehrt, wie leicht durch falsche Theorien in der Landwirthschaft große Verlüste verursacht werden können. Man soll nämlich auf dem Felde, nach der Theorie, daß die Brachgräben überflüssig seien, und daß man das Wasser vermittelst einiger Hauptabzugsgräben, welche zweckmäßig angelegt werden, genugsam ableiten könne (welche Behauptung ich selbst einmal aus dem Munde des würdigen Vater Thaer vernommen habe), vor mehreren Jahren alle Brachgräben zugepflügt haben. Dieses Verfahren hat, wie ich gehört, ein sehr ungünstiges Resultat geliefert und mußte der gute Ertrag erst wieder durch neu angelegte Brachgräben bewirkt werden.

Damp ist ein Fideicommißgut, wird von dem Nutznießer, Kammerjunker von Qualen, selbst bewirthschaftet und soll derselbe jetzt auf das Graben großen Fleiß verwenden.

Grünholz. Der Haupthof ist bisher von dem Besitzer dem Kammerherrn Grafen Magnus von Moltke, selbst bewirthschaftet worden. Derselbe ist in diesem Winter zum Verbitter des Klosters Itzehoe, und als solcher zum vorsitzenden Prälaten der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft erwählt worden, und hat daher auch seinen Haupthof verpachtet, wie er schon früher seinen Meierhof Grünthal verpachtet hatte.

Der Herr Verbitter, den wir so glücklich waren zu Hause zu treffen, hatte die Güte, uns über die Größe und die Verpachtung seines Gutes Folgendes mitzutheilen:

Beide Höfe waren durchschnittlich zu 6 ℔ Crt. die Tonne à 240 []Ruthen verpachtet; neben einigen unbedeutenden Naturalleistungen, besonders an Fuhren.

Das Herrnhaus ist reservirt und wurde für den Pächter des Haupthofes, Herrn Thiophile, im Thorhause eine Wohnung hergestellt. Die Wirthschaft beider Höfe ist ganz frei, nur mit der Bestimmung, daß auf dem Haupthofe mindestens 240 und auf dem Meierhofe 180 Kühe im Winter auf dem Stalle gehalten werden. Bei dem Haupthofe befinden sich 840 Tonnen Ackerland und 100 Tonnen Wiesen; bei dem Meierhofe 570 Tonnen Acker und 30 Tonnen Wiesen. Hölzungen sind 250 Tonnen vorhanden und zum Dorfe gehören 800 Tonnen, welche für 8 bis 14 ℔ die Tonne, à 240 []Ruthen, in Zeitpacht gegeben sind. Die Pacht der Dorfländereien ist so verschieden, weil der Boden verschieden ist und besonders einige Stellen der Ueberschwemmung ausgesetzt sind. Moor ist gegen 20 Tonnen vorhanden und bei diesem der Umstand besonders zu bemerken, daß

in demselben viele große Stubben von Tannenholz gefunden werden. Das zum Gute gehörige Dorf Börntwite ist der Höhepunkt, Wasserknoten, zu allen Gewässern Schwansens.

Von Grünholz wegfahrend behält man links Damp längere Zeit zum Begleiter, kommt darauf rechts an Grünthal vorüber, und dann durch die 4 Parcelen Dorphof, welche das adelige Gut desselben Namens bilden, und wovon das Kloster Preetz in Holstein, wozu es gehört, die Administrationsgeschäfte zu besorgen hat.

Diese Parcelen sind ohne Lasten von Preetz verkauft und es gleichen sich jetzt etwa Einnahme und Ausgabe dieses Gutes aus.

Der Boden dieser Parcelen wird für den besten in ganz Schwansen gehalten. Die Parcelisten stehen sich sehr gut. Die Wirthschaft der Parcelen war bisher in 9 bis 10 Schlägen, jetzt wird sie größtentheils in 7 Schlägen geführt. So soll z. B., nach Angabe seines Bruders, der Parcelist Bruhn auf einer Stelle von 100 Tonnen à 260 []Ruthen 40 Stück schöne große Kühe halten. Die Fruchtfolge ist nach derselben Mittheilung: 1) Brache, halb mit Kartoffeln und Mengkorn angebauet, halb rein; die Kartoffeln werden den Kühen und Schweinen gedampft gegeben; 2) Weizen. Der Ertrag davon soll nach Kartoffeln nie unter 10 Tonnen, wohl über 15 bis 16 Tonnen, durchschnittlich 12 bis 13 Tonnen sein. Der Brachweizen hat nicht so stark gelohnt. 3) Gerste; der Ertrag soll mindestens 12 bis 13 Tonnen und im Maximum 18 bis 20 Tonnen sein. 4) Hafer; eine Drage von 60 Garben giebt $1\frac{1}{2}$ bis 2 Tonnen. Eine Tonne à 260 []Ruthen hat 16 Dragen gebracht. Drei Schläge liegen in Weide, 36 Tonnen, worauf 40 Kühe geweidet werden. Im Allgemeinen kann man hier auf 2 Tonnen 3 Kühe

gräsen. Der Berichterstatter Bruhn hat von den Parcelisten ihre Butter gekauft und er versicherte, daß ihm durchschnittlich von jeder Kuh ca. 140 bis 150 ℔ Butter abgeliefert würden. Mit den Kühen werde aber auch viel Korn verfüttert. Das Heu von 10 Tonnen salzene Wiesen sei sehr schön für die Kühe, weniger gut dasjenige vvn 3—4 Tonnen mit wilder Berieselung. Auf der Parcele werden 4 Pferde gehalten.

Da die Angaben meines Berichterstatters mir reichlich hoch zu sein schienen, so machte ich ihn darauf aufmerksam, und bedang mir zugleich dabei aus, seinen Namen zur Beglaubigung der Richtigkeit beisetzen zu dürfen.

Derselbe Bruhn, Gastwirth in Karby, der zugleich eine Brennerei hat, theilte mir über seine eigene Wirthschaftseinrichtung noch das folgende mit. Sein Feld liege in 11 Schlägen, à 5 Tonnen, und nehme er darauf 1) Dreschhafer, wozu rajolt würde; 2) Kartoffeln, gedüngt; 3) Weizen; 4) Kartoffeln, gedüngt; 5) Gerste; 6) Hafer, gedüngt; 7) Klee; 8, 9, 10 und 11) Weide. — Gewöhnlich habe er in einem Jahre 1600 Tonnen Kartoffeln von den 10 Tonnen Land gehabt, in diesem Jahre nur 300 Tonnen, und von einer eine Tonne großen Berieselungswiese, habe er von einem Schnitte schon 20 Fuder Heu gehabt??! Auf jeden Fall müssen dieses sehr kleine Fuder gewesen sein, welches auch anzunehmen ist, indem hier in der Gegend sehr kleine Wagen gehalten werden.

Ich führe diese Angaben absichtlich an, indem jeder, der in die Gegend kommt, sich während des Sommers selbst von dem Stand der Früchte und des Grases überzeugen kann.

Eine Viertel=Meile von Karby liegt die Brodersbyer Mühle, ein Punkt, der wegen seiner ausgezeichneten Aussicht schon in weiter Ferne bekannt ist. Man sieht, von der um die Mühle

befindlichen Gallerie, die freie Oſtſee, die Mündung der Schlei, die Inſeln Alſen, Fühnen, Arroe und bei hellem Wetter die Hude von Langeland, die Eckernförder und Kieler Föhrde, den Binnenſee, die Küſte von der Probſtei und die Howachter Bucht; im nähern Umkreiſe die Mühle und Kirche von Waabs; die Sprenger Mühle, die Noerer Scheune, die Schwanſener Kirche, Brodersbye, die Höfe Schönhagen, Olpenitz, Nübbelhof, Maasholm, Gelting, die Düttebüller Mühle, Hof Oehe, den Flecken Cappeln, die Güter Leutmark und Espernes, das Dorf Kopperbye, den Rabenkirchenthurm, die Inſel Arnis, Charlottenhof, die Somakermühle, die Siſebyer Kirche, die Borner Kirche, die Güter Carlsburg, Stauen, Maasleben und Dorfhof, die Kruſendorfer Kirche, die Lysappeler Kirche, den Heſſenſtein u. ſ. w.

Die vielen Buchten der Schlei, das coupirte Terrain, die vielen Laubhölzungen, die Schifffahrt auf der Oſtſee, die ſchöne blaue Waſſerfläche, die Schifffahrt auf der Schlei; unmittelbar unter den Füßen der betriebſame Flecken Cappeln und die lebhafte Inſel Arnis, auf welcher viele Schiffsrheder und Schiffer wohnen, die einen bedeutenden Handel nach Copenhagen und andern Orten treiben, geben dem ganzen Panorama ein ſehr lebhaftes und abwechſelndes Ausſehen; heben dadurch in dem Grade die Schönheit der Gegend, daß ſie gewiß ſelten von irgend einer andern übertroffen wird.

Der Beſitzer dieſer Mühle, Herr Rathje, wird ſich eine Freude daraus machen, recht vielen unſerer Gäſte den großen Genuß dieſer ſchönen Ausſicht zu gewähren.

Cappeln hat einen bedeutenden Handel mit geräucherten Heeringen. Die Heeringe werden in eigenen Netzen, Reuſen, gefangen, werden geräuchert, verpackt und auf Frachtwagen in

ganz Deutschland verschickt, auch findet in Cappeln die Fabrikation von Mettwürsten, aus Bullen- und Schweinefleisch, gleichfalls ein bedeutender Handelszweig, statt.

Von dieser Mühle führt der Weg links, gerade nach Kop-perby, der Schlei zu, und von diesem Dorfe über das Gut Carlsburg, längs der Schlei, welches dem Herzoge von Glücks-burg gehört, demselben Herzoge, welcher in Kiel residirt, Ge-mahl Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Wilhelmine, Tochter Friedrich VI. Der Herzog war früher Oberst und Chef des Lauenburgischen Jägercorps, legte aber vor einiger Zeit sein Commando, wie der Prinz Friedrich von Holstein-Augustenburg die Statthalterschaft und das höchste Commando über die in den Herzogthümern stehenden Truppen, nieder. — Diese beiden patriotischen Männer genießen die größte Liebe der Schleswig-Holsteiner; ihr deutscher Biedersinn und ihre deutsche Treue wird gewiß eben sowohl in allen deutschen Gauen anerkannt, wie in unserem engern deutschen Vaterlande, und wenn auch einmal ein augenblicklicher Mißmuth die Gesinnung treuer Freunde verkennen läßt: so wird das lautere Gold aus dem Feuer der Erfahrung, von allem Schlack befreiet, einst wieder her-vorgehen und die wahre Gesinnung, lauter und rein erkennen lassen. —

Von Carlsburg aus führt der Weg über die Felder nahe an Arnis vorbei und gewinnt dadurch sehr an Lebhaftigkeit und Abwechselung. Die Arnisser Schiffer handeln vorzüglich mit Meiereiproducten, Käse und Butter, mitunter aber auch mit Korn und andern Landesproducten. Arnis gegenüber, an der Seite von Carlsburg, früher Gereby genannt, hart an der Schlei befindet sich ein Hügel, von den Arnissern jetzt Schwanenhorst genannt, auf welchem früher eine Schanze (Sternenschanze) ge-

legen hat, und zum Schutze für die Schifffahrt auf der Schlei gedient hat.

Durch das zu Carlsburg gehörige Dorf Winnemark geht's weiter bei der Parcele Barrüh vorüber nach Stauen. Dieses Gut ist vor einigen Jahren total abgebrannt, und da das Stroh und Rohr damals sehr theuer war, hat der damalige Besitzer, der Jägermeister Völkers, die Gebäude mit Dachpfannen aus gebranntem Thon decken lassen. Diese Bauart, hier im Lande bei Wirthschaftsgebäuden fremd, giebt ein eigenthümliches Aussehen. Freilich ist die Bedeckung mit Reth (Rohr) oder Stroh-Schoof gefährlicher bei Feuersbrünsten; indessen wird hier im Lande bei Bezahlung der Assecuranz-Prämie wenig oder keine Rücksicht darauf genommen und zieht man diese Art von Bedeckung der andern mit gebrannten Steinen im Allgemeinen aus folgenden Gründen vor: a) sind Stroh und Rohr schlechtere Wärmeleiter, sie trennen daher die innere Temperatur besser von der äußeren, erhalten die Gebäude im Winter wärmer und im Sommer kühler; b) wird der Bau dadurch wohlfeiler, daß die Sparren auf den Gebäuden weiter auseinander bleiben dürfen; c) wird das Dachmaterial gewöhnlich aus eigenen Producten gewonnen; d) halten sich diese Dächer bei Regen und Schnee dichter als die mit Dachpfannen gedeckten und e) wird das Decken und Ausbessern häufig durch eigene Leute ausgeführt. Bei so vielen ökonomischen Vortheilen muß man sich schon die größere Feuersgefahr gefallen lassen, und lieber bei Neubauten dahin sehen, daß der Verbreitung des Feuers durch weitere Entfernung der einzelnen Gebäude von einander vorgebeugt werde.

Stauen hat sonst guten Boden, es ist vor zwei Jahren an den Major Johann Georg von Roden aus dem Hannöverschen verkauft. Der jetzige Besitzer hat es mit 88,000 ℛ be-

zahlt, obgleich bei demselben, neben ca. 1100 ℔ Hebungen, nur 460 Tonnen à 240 □Ruthen und ca. 20 Tonnen Holzgrund sein sollen. Nach der Angabe in Schröders Topographie: Ackerland 265 Tonnen 74 □Ruthen, Hölzung 44 Tonnen 45 □Ruthen, Wasser 2 Tonnen 6 □Ruthen, abgelegte Stellen und Dorf zusammen 263 Konnen 160½ □Ruthen à 260 □Ruthen. Das Dorf war verpachtet. — Ein Verpachtungsversuch des Hofes ist in diesen Tagen, am 13. April, nicht zu Stande gekommen, weil in dem Pachtcontracte manche Bestimmungen getroffen sind, womit die Pächter sich nicht befreunden konnten. Sämmliche Fatalitäten, welche mit einem Besitze verbunden sind, sollte der Pächter, theils allein, theils zum großen Theile übernehmen, z. B. die Criminal- und Communal-Kosten, die Armenverpflegung; den Verlust bei Viehseuchen allein und bei Kriegsüberzügen größtentheils tragen, die Reparatur der Baulichkeiten abhalten, bei Neubauten Hand- und Spanndienste leisten, für das Einkommen der Tagelöhner-Häuer verantwortlich sein, dem Gutsherrn viele Zimmer einräumen und denselben jedesmal, wenn er nach Stauen käme, drei Tage umsonst beköstigen. — Vier Tausend Thaler sollten zur Sicherheit des Verpächters, gleich beim Antritt, ausbezahlt werden, ohne daß nachgewiesen war, welche Sicherheit dem Pächter für dieses ihm mit 3½ pCt. zu verzinsende Geld geleistet werden konnte. Die Gerstenaussaat sollte vom Pächter selbst, ferner aller Hafer für die Pferde, das Haushaltungskorn bis zur Erndte, 25 Stück Kühe u. s. w. angeschafft werden, und dieses alles bei den jetzigen hohen Preisen und mit der wahrscheinlichsten Aussicht, einst beim Ablauf der Pachtzeit alle diese Gegenstände zu einem schlechteren Preise wieder verkaufen zu müssen. Auch sollte der Pächter die Pachtsumme der Untergehörigen mit bezahlen, freilich unter Garantie des Besitzers, daß

die Pacht der Untergehörigen wieder eingehen würde. Also sämmtliche Lasten und Unannehmlichkeiten sollte der Pächter tragen, dagegen aber nicht einmal das Recht einer freien Wirthschaft genießen, indem hierüber feste Bestimmungen getroffen waren. —

Man braucht indessen nicht ganz nach Stauen zu fahren, sondern biegt schon vorher rechts ab nach Bienebeck.

Dieses Gut, hart am Holze und unmittelbar an der Schlei belegen, zeichnet sich ganz besonders durch die Neubauten aus, welche der jetzige Besitzer, Herr Schaeffer, alle mehr und weniger im Schweizerstyl hat ausführen lassen.

Das Wohnhaus, mit Viranda und Balcon, überall reich durch gefirnißtes Holzschnitzwerk verziert, würde unter den schönsten Gartenhäusern Hamburgs eine Zierde sein. Es hat ein flaches, weit überstehendes Schieferdach, ganz nach Art der Schweizerhäuser, nur eleganter. Dieses hübsche Haus gewährt einen schönen Anblick, so lange es neu ist und von Herrn Schaeffer so gut unterhalten wird. Fängt die Zeit aber erst an, mit ihrem scharfen Zahn an dem schönen Zierrath aus Holz zu nagen, so wird wenigstens die Unterhaltung sehr kostbar werden. Das Innere entspricht dem Aeußeren; höchst comfortable, würde der Engländer sagen; nämlich: behaglich, gemüthlich und elegant zugleich; aber auch der freundliche Wirth harmonirt mit der freundlichen Einrichtung vollkommen. In diesem Hause fehlt nichts, was zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehört; denn nicht einmal die Sorge einer freundlichen Hausfrau um die Gäste wird entbehrt, indem der Wirth durch seine Aufmerksamkeit in der Gastfreundschaft alles zu ersetzen versteht. —

Im Hause ist für jede Bequemlichkeit gesorgt, selbst die

Gegenstände, welche man hier im Lande sonst außerhalb des Hauses suchen muß, und Wasserleitungen sorgen für die sofortige Reinigung und dienen vorher, wenn es verlangt wird, zur Speisung von Bädern. Hinten im Hause befindet sich gleichfalls eine Viranda, ganz in Glas eingekleidet, welche als Wintergarten benutzt wird und woran unmittelbar die Treibereien befindlich sind.

Hinter dem Hause ist ein Lustholz, in der Mitte mit einem Wiesenthal, wodurch eine Aue fließt, am obern Ende führt über die Aue eine Brücke, und von dieser Brücke erscheint das Haus durch eine optische Täuschung wie ein Schloß oder wie eine Kapelle mit einem Thurme, indem es gerade so aussieht, als ob der auf dem Thorhause befindliche Thurm auf demselben wäre. —

Der Pferdestall ist in ähnlichem Styl wie das Wohnhaus auch mit Schieferdach erbauet.

Das Kuhhaus ist außen mit Holzschnitzwerk verziert und mit Rohr gedeckt, das Innere auf die jetzt beliebte Art mit Queerdielen sehr zweckmäßig eingerichtet. Der Düngerpfuhl (die Düngergrube) befindet sich an der äußern Seite des Kuhhauses und kann also auch nicht den Hofplatz verunreinigen; indessen ist damit der Uebelstand verbunden, daß er einen fortwährenden Aderlaß bekommt, indem die Jauche aus demselben in den Hausgraben und weiter in die Schlei fließt.

Dieser Verlust ist hier, bei dem schönen Ackerboden, weniger empfindlich, als wenn das Feld dürftig wäre. Der Schweinestall liegt an der andern Seite des Hofes, mit überstehendem Dache und einem Stakettwerk umgeben. Die innere Einrichtung ist sehr zweckmäßig, der Mittelgang hoch, und kann man zu beiden Seiten in die Räume der Schweine hineinblicken, welche

wie das Ganze, sehr sauber gehalten sind, so daß selbst elegante Damen dieses sonst verachtete Gebäude mit Vergnügen besuchen können. —

Der fernere Weg von Bienebeck nach dem Kirchdorfe Sieseby wird durch die neuen Gartenanlagen des Herrn Schaeffer sehr verschönert und wird die natürliche Schönheit der Gegend dadurch noch vermehrt. Auch trägt Herr Schaeffer durch Geldunterstützung der Baulustigen in Sieseby gleichfalls zur Verschönerung der Umgegend bei.

Von Sieseby bleibt links das Gut Marienhof liegen, und kommt man, den Weg verfolgend, über die Felder nach dem zu Stubbe gehörigen Meierhofe Guckelsbye, nach der hübsch belegenen Stubber Wassermühle und hart am Hofe Stubbe vorüber.

Auf diesem Wege hatten wir Gelegenheit zu bemerken, wie schlimm es werden kann, wenn der Roggen zu früh gesäet wird; es war derselbe Fall, wie an vielen Stellen im Amte Bordesholm, indessen noch bedeutend schlimmer. Der Roggen wächst sich außer Kraft und kann einen strengen Winter nicht vertragen. Die geilen Pflanzen verfrieren größtentheils und man wird genöthigt, ihn umzupflügen oder erhält eine sehr dünne Roggensaat. Nach der alten Erfahrung ist die passendste Zeit zum Säen für den Roggen 14 Tage vor Michaelis, und darf man selten ohne Schaden von solchen alten Erfahrungssätzen abweichen.

Stubbe ist eins der ältesten Güter Schleswigs, es soll früher ein Schloß des Bischofs von Schleswig gewesen und im Kriege zwischen Erich von Pommern und der Königin Margarethe von den Holsteinern zerstört worden sein. Zu derselben Zeit wurde auch die Schleimündung durch Margarethe verstopft,

indem sie dort Schiffe versenken ließ. Gleichfalls wurde das Schloß Königsburg an der Schlei bei Esselsmark in demselben Jahre 1417 zerstört.

Von Kopperbye bis hierher war die Schlei unsere stete Begleiterin; nun wendet der Weg sich mehr links davon ab, man kommt über die Felder und durch ein hübsches Buchenholz und befindet sich plötzlich in der Mitte einer schönen Parkanlage auf Büstorf. Um so erfreulicher wird hier die Schlei als eine bekannte schöne Freundin wieder begrüßt, indem sie ihre jugendliche Schönheit noch mit größerer Anmuth ausbreitet.

Ungeachtet der freundlichen Aufnahme, die ich bei dem lieben Besitzer, Herrn Hederich auf Büstorf, bei seinem alten braven Vater und bei seinem geschätzten Sohne wieder gefunden habe, ungeachtet der großen Aufopferung, mit welcher diese geachteten Männer mir, zur Lösung dieser vorliegenden Aufgabe, ihre ganze Zeit gewidmet haben, wurde ich auf Büstorf doch von tiefer Wehmuth ergriffen, denn seit meiner letzten Anwesenheit war der Kreis des häuslichen Glückes daselbst um eine kostbare Perle ärmer geworden: es war die geliebte Gattin und Mutter vom Schauplatz dieses Lebens, aus dem häuslichen Glücke, von dem in stiller Bescheidenheit sie die Schöpferin war, abgetreten. —

Die folgenden landwirthschaftlichen Nachrichten verdanke ich der gütigen Mittheilung des Herrn Ludwig Hederich.

Das adelige Gut Büstorf im Schwansener Güterdistrict, an der Schlei, 3 Meilen von Schleswig und 1 1/4 Meilen von Eckernförde gelegen, hat ein Gesammtareal von 1790 Tonnen à 240 []Ruthen; darunter Ackerland 1362 Tonnen, Wiesen 153 Tonnen, Holz, Busch und Knicke 184 Tonnen; der Rest ist Moor, Wasser und Wege.

Das Gut contribuirt für 14 Pflüge und 1372 Steuertonnen. Der Taxationswerth beträgt 196,480 Rbthlr.; dasselbe zerfällt in den Haupthof Büstorf, die Dorfschaft Sönderbye und den Meierhof Sönderbyehof, welche letzteren beide gänzlich vom Hoffelde getrennt liegen.

a) Der Haupthof Büstorf, mit 707 Tonnen Ackerland und 96 Tonnen Wiesen, hat einen sogenannten grandigen Mittelboden, der sich mit wenigen Ausnahmen mehr für Roggen als für Waizen eignet. Das Ackerland liegt in 11 Haupt- und mehreren Nebenschlägen, wird aber seit 1839 mit den Nebenschlägen zusammen in 7 Schlägen bewirthschaftet, und zwar ohne Veränderung der Wälle, da es bei der bestehenden Wirthschaft im ganzen Turnus nur zweimal erforderlich ist eine Koppel an einer nur schmalen Stelle durchzuzäunen. Die hier eingeführte 7schlägige Fruchtfolge ist die bekannte mit 3 Saaten: Roggen, Gerste und Hafer. 1 Jahr Braache und 3 Jahre Weide. —

Die Wiesen liegen an der Schlei, sind größtentheils Moorwiesen, und können nur an wenigen kleinen Stellen regelmäßig berieselt werden. Ein großer Theil derselben wird jährlich mit Compost oder Erde befahren. In der Nähe des Dorfes Sönderbye liegt eine jetzt zum Haupthofe gehörige Wiese von 12 Tonnen, welche erst vor wenigen Jahren für Menschen und Vieh zugänglich gemacht ist und zwar vermittelst Tiefermachung einer Aue, welches nur durch Vereinbarung sämmtlicher Landanlieger geschehen konnte. Diese Wiese, welche bis jetzt noch geringen Ertrag liefert, zu einer Kunstwiese umzuschaffen, ist Plan des Besitzers. Sämmtliche Wiesen liefern jetzt circa 200 bis 220 Fuder Heu in einmaligem Schnitt. Das nicht durch Wälle von dem Wiesenlande getrennte Ackerland wird jährlich

ebenfalls gemäht und erst zur Ausweide dem Vieh überlassen, doch hängt die Größe des zum Kleemachen bestimmten Ackerlandes von der Güte der Weide und dem Bedürfniß des Viehes im Sommer ab.

Der Durchschnitts-Ertrag an Korn in den vom Herrn Grafen von Reventlow angenommenen 5 Jahren war vom Waizen das 7—8te, vom Roggen das 10te, von Gerste das 11te, von Hafer unbestimmt angenommen das 12te Korn nach Tonnen Land berechnet à 240 []Ruthen.

Der Viehbestand des Hofes ist 200 Kühe, 25 Arbeitspferde, 4 Wagenpferde, 1 Reitpferd und augenblicklich 6 Füllen und 2 Füllenstuten; ferner 10 Schaafe und 47 Schweine. — Von den angegebenen 200 Kühen gehören 20 den Tagelöhnern, diese werden im Sommer auf dem Hoffelde geweidet, und im Winter bekommt Jeder das nöthige Heu und Stroh für seine Kuh vom Hofe geliefert. Die auf dem Hofe selbst befindlichen 180 Kühe haben in den angegebenen 5 Jahren einen Durchschnitts-Ertrag von 106 ℔ Butter und 125 ℔ Käse pr. Kuh geliefert, was eine Brutto-Einnahme von 21 ℛ pr. Kuh brachte. Da in den genannten Jahren alles Korn ausgedroschen und mit den Kühen Schrot gefüttert ist, so läßt sich gerade hier am füglichsten eine Ertrags-Berechnung aufstellen. Die Kühe haben in diesen Jahren im Durchschnitt jährlich pr. Kopf 3 Tonnen Korn geschroten erhalten, welches auf einer auf dem Hofe befindlichen Schrotmühle mit den Baupferden gemahlen ist und stets zur Hälfte aus Hafer bestand, mitunter auch zu drei Viertelitheilen Hafer war. Nach den in den genannten Jahren gangbaren Preisen kann die Tonne kaum zu 6 ℛ angeschlagen werden und macht

auf	180 Kühe	1080 ℔
„	160 Fuder Heu à 5 ℔.	800 „
„	Weide à Kuh 5 ℔....	900 „
„	Einschuß	450 „
„	Gesindelohn.....	340 „
„	Feuerung	150 „
		3720 ℔
	180 Kühe à 21 ℔....	3780 ℔

In der obigen Berechnung fehlt die Beköstigung des Dienstpersonals, und zwar, weil die Ausschußkühe, von denen gewöhnlich 5 bis 6 im Sommer trocken gehen, und die Haushaltungsschweine, welche hier nie Korn erhalten und also ebenfalls den Kühen zu Gute gerechnet werden müssen, in den 21 ℔ pr. Kuh nicht mitbegriffen sind. Da in dem genannten Vieh die ganze Einschlachtung für das sämmtliche Hofpersonal besteht, so kann man dies wohl gegen einander aufrechnen.

In dem laufenden Jahre ist insofern von der bisher befolgten Fütterungsweise der Kühe abgewichen, als bei einem ziemlich viel größeren Heuvorrath bis zu 200 Fuder für die Kühe und den im Herbst wenigstens verhältnißmäßig niedrigen Haferpreisen dem Vieh vor dem Kalben täglich 1 Gabe Hafergarbenhäckerling, circa 3 ℔ pr. Kopf, so wie 2 Gaben Heu, jede ungefähr 3 — 3 1/4 ℔ pr. Kopf, — nach dem Kalben aber 2 Gaben Häckerling, also 6 ß täglich, nebst 1 Kanne Haferschroot und dieselbe Quantität Heu gereicht ist. Augenblicklich haben 150 Kühe gekalbt, wovon täglich 522 Kannen Milch gewonnen werden, also 3 1/2 Kannen pr. Kuh. Der diesjährige Kornertrag ist nach Waizen, Roggen und Gerste das 7te Korn.

Der Hafer hat besser gelohnt, doch ist der Ertrag nicht anzugeben, da ein großer Theil nicht gedroschen ist.

Der Hof Büstorf hat massive Wirthschaftsgebäude, von denen nur das Wohnhaus, Viehhaus und ein kleineres Gebäude aus dem vorigen Jahrhundert stammen, die übrigen sind von dem Vater des jetzigen Besitzers erbauet. Die bei dem Hofe befindlichen Gartenanlagen, durch die der Weg nach Stubbe führt, sind von dem Hofgärtner Schauenburg angelegt. Büstorf gehört nicht zu den ältesten Gütern, denn es ist im Jahre 1656 von Stubbe abgelegt und zum adeligen Gut erhoben; seit dem Jahre 1791 ist es in der Familie des jetzigen Besitzers.

Die auf dem Hofe arbeitenden Tagelöhner wohnen größtentheils in dem zum Gute gehörenden Dorfe Sönderbye. Zehn derselben haben auf einer niedergelegten Bauerstelle ein jeder 4 Tonnen Land so wie eine Wiese gemeinschaftlich, welche berieselt wird. Das Land wird ihnen von den Bauern bearbeitet ohne Vergütung. Ferner haben sie nebst Wohnung und Garten jeder 5000 Soden Torf, die sie jedoch selbst ausstechen müssen, und bezahlen jährlich 10 ℔ Cour. Den übrigen wird eine Kuh auf dem Hoffelde geweidet, für welche sie auch im Winter Heu und Stroh vom Hofe geliefert erhalten, Wohnung und Feuerung wie die anderen, diese bezahlen jährlich 6 ℔ Heuer. An Tagelohn erhalten sie von Michaelis bis Ostern 8 ßß und von Ostern bis Michaelis 10 ßß, die Frauen im Sommer 6 ßß und im Winter 4 ßß, bei'm Dreschen die 15te Tonne. Sehr viele Arbeiten, z. B. alles Graben, geschehen jedoch in Accord, wobei die Leute einen weit höheren Tagelohn verdienen.

In dem Dorfe Sönderbye sind ferner 5 Vollhufner und 2 Halbhufner, erstere sind Zeitpächter und zahlen für 44 Tonnen Land 100 ℔, letztere sind Eigenthümer. Außer unentgeltlicher

Bearbeitung des Tagelöhnerlandes haben sie sämmtlich gar keine Hof- und Spanndienste zu leisten, doch besteht die Hälfte des Bauernlandes, welche westlich vom Dorfe liegt, aus leichtem Sandboden, die andere Hälfte, so wie die Wiesen, sind sehr gut.

Der Meierhof Sönderbyehof hat 384 Tonnen Ackerland und 17 Tonnen Sichten und Wiesen, wovon jedoch ebenfalls die Hälfte leichter Boden ist; der Viehbestand ist 90 Kühe. Vor einigen Jahren hielt der jetzige Pächter auf dem leichten Lande 400 Schafe, welche er jedoch wieder abgeschafft hat und jetzt, wie früher, Kühe hält. An Pacht bezahlt derselbe 1200 ℛ, wofür ihm jedoch noch Brennholz geliefert wird.

Der Pächter dieses Meierhofes ist der, als Verfasser des Werkes: „Schleswig-Holsteinische Landwirthschaft", bekannte Schriftsteller Georg Friedrich Dittmann.

Von Büstorf eilen wir über Sonderbye zurück nach Eckernförde, um dort mit der Gesellschaft, welche das Amt Hütten besucht hat, zusammen zu treffen. — Nach der stattgefundenen Wiedervereinigung möge recht schönes Wetter der Seereise günstig sein, um den andern Heimkehrenden durch aufsteigende Raketen anzudeuten, wo sich noch eine frohe Gesellschaft befindet. Solche Signale mögen dazu dienen, daß die verschiedenen Dampfschiffe sich zusammenziehen, um auf offnem Meere, unter lautem Jubel und fröhlichen Singweisen, ein Wiedererkennen seiner Freunde zu feiern und gemeinschaftlich mit diesen den schönen Kieler Hafen zu erreichen.

Sechste Reise.

Von Eckernförde nach Marienthal, Gosefeld, Groß Wittensee, Klein Wittensee, Bistensee, Ascheffel, Hütten, Osterbye, Windebye und zurück nach Eckernförde.

Mit demselben Dampfschiffe, welches die Reise nach Eckernförde macht und die vorige Gesellschaft befördert hat, wird eine andere Abtheilung eine Excursion in der angedeuteten Richtung unternehmen.

Diese Gesellschaft, gleichfalls am Hafen ausgestiegen, wird dann der ganzen Länge nach durch die kleine freundliche Stadt Eckernförde fahren. Diese Stadt, an einem Meerbusen, welcher die größten Linienschiffe aufnehmen kann, ist größtentheils auf einer Landzunge gebauet und mit einem andern kleinen Theile, der nicht auf dieser Landzunge und jenseits des Wassers liegt, durch eine lange hölzerne Brücke verbunden.

Fabriken haben in der Stadt nicht aufkommen können, obgleich der Kanzeleirath-Otte, der Eigenthümer von 30 Schiffen,

in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit seinem bedeutenden Vermögen mehrfach die Anlage derselben versucht hat. — Handel und Schifffahrt wird hier noch immer getrieben, obgleich nicht mehr in dem Umfange wie früher; dagegen bringen die vielen Mühlen des Herrn Müller in Schnaap, das Christians-Pflegehaus und die vielen benachbarten Güter einen sehr lebhaften Verkehr zu Wege. Die vielen benachbarten Güter sind daher Mitglieder der Harmonie, die sich in dem Gasthofe der Stadt Hamburg bei Herrn Hansen befindet.

In diesem Gasthause ist für das gesellige Vergnügen sehr gesorgt, und scheuet Herr Hansen keine Kosten, wenn es darauf ankommt, ein Fest geschmackvoll anzuordnen. Die schönen großen Säle, welche er zum Theil selbst erbauet hat, bieten dazu die beste Gelegenheit, und wird der untere davon zu Zeiten selbst als Theater benutzt.

Die Einwohner haben das Privilegium der Seefischerei; sie ernährt manche Familie und liefert besonders Dorsche, Makrelen, welche hier besonders schön bereitet werden, Heeringe, Butten, Muscheln und Krabben.

Das interessanteste Institut, welches in mancher Hinsicht auf die ganze Volksbildung in Schleswig-Holstein nicht ohne Einfluß geblieben, ist das Christians-Pflegehaus, und wird es daher wohl hier am rechten Orte sein, über die Entstehung und über die Organisation desselben aus der gedruckten Beschreibung des Oberarztes J. S. N. Panum einen kleinen Auszug folgen zu lassen:

Christians-Pflegehaus bei Eckernförde.

Nach dem bedrohten Kriege mit dem russischen Kaiser Peter dem Dritten ist diese Anstalt für die Versorgung der Frauen und

Kinder verarmter Soldaten von König Friedrich dem Fünften 1765 gestiftet worden. — König Christian der Siebente hat darauf diese Anstalt in Kopenhagen bis zum Jahre 1769 mit bedeutenden Unkosten (49,700 ℛ) erweitert und vollendet und wurde sie darauf nach ihm benannt. Im Jahre 1784 wurde der Landgraf Carl zu Hessen nach Kopenhagen berufen, um die erste Hauptveränderung der dänischen Armee nach seinem Plane vorzunehmen, und da diesem Plane gemäß die Kasernen in der Silberstraße, wo sich das Pflegehaus damals befand, anderweitig benutzt werden sollten, so mußte dieses von dort entfernt werden.

Da nun der Landgraf Carl, welcher sich die Ober-Direction des Pflegehauses erbat, demselben ohne die geringste Entschädigung die von ihm gekauften, damals ledig stehenden Otte'schen Fabrikgebäude bei Eckernförde überließ: so wurde die ganze Anstalt nebst Inventarium im Herbste 1785 von Kopenhagen hierher gebracht.

Das Pflegehaus besteht aus zwei Reihen Häuser, zu beiden Seiten der Straße nach Kiel und Rendsburg. In der östlichen Reihe, von dem äußersten Ende angerechnet, wohnen die Invaliden. Man findet hier die Wachtstube, 5 Tollkammern, eine Arreſtkammer und 3 Cachotte; dann folgt das Krankenhaus, darauf das große Gebäude von zwei Etagen für die alten Invaliden, worin oben 5 Schlaffäle für die Männer, nämlich 2 mit 22, einer mit 7, einer für das Wachtcorps mit 12, und einer zur Krankenstube mit 9 zweischläferigen Betten, eine große Versammlungsstube und ein Correctionszimmer sich befinden. — Unten in diesem Gebäude für die Frauen eine Schlafstube mit 19, und eine für Kranke mit 5 zweischläferigen Betten; eine Spinnstube, eine Küche, ein Magazin und 4 Speisestuben, worin

nach Alter und Geschlecht getrennt gegessen wird. — Der Vorsteher und der zweite Offizier wohnen gleichfalls in diesem Gebäude. Oestlich von diesen Gebäuden sind die Gärten und der Kirchhof.

Die westlichen Gebäude sind die eigentlichen Locale der Erziehungs-Anstalt. Das erste große, im Jahre 1831 erbauete Gebäude von zwei Etagen enthält unten: a) die tägliche Stube für die Knaben; b) die Wohnungen mehrerer Officianten; c) die tägliche Stube für die Mädchen. Oben: a) die Knaben-Schlafstube, 116 Fuß lang; b) der Musiksaal, 52 Fuß lang, und c) die Schlafstube der Mädchen. — In einer geräumigen Dachstube ist die Montirung für die Knaben.

Dann folgt ein Gebäude mit den Wohnungen der Altfrau (der Lehrerin für weibliche Arbeiten), des Lehrers der obersten Classe, die Normalschule, die Mädchen-Arbeitsstube nebst einem Aufbewahrungsort für das Leinenzeug.

Ferner ist noch vorhanden und durch einen Durchgang getrennt: das Waschhaus, die Wohnung des Elementarlehrers, die erste Classe und die Wohnung des Arztes. Endlich an der einen Seite ein Garten und an der andern das Spritzenhaus und der Hofplatz des Vorstehers als Schluß nach der Stadt zu. Hinter den westlichen Gebäuden befinden sich die Gärten für die sämmtlichen dort wohnenden Officianten.

Am südlichen Ende des neuen Gebäudes ist ein gemietheter Platz eingefriedigt, welcher mit der täglichen Stube der Knaben und mit dem Gymnastik-Saal in Verbindung steht. Hier halten die Knaben im Sommer ihre gymnastischen Uebungen, auch wird der Platz von ihnen zu ihren Spielen in den Freistunden benutzt.

In demselben Verhältniß, wie die Zahl der Alten mit derjenigen der geworbenen Soldaten abnehmen wird, soll die Zahl der Kinder zunehmen. Im Jahre 1831 befanden sich darin 175 Männer, 60 Frauen, 100 Knaben und 45 Mädchen.

Jeder Stellvertreter in der Armee muß 10 Rbthlr. S. M. zum Fond der Stiftung erlegen, welche Gelder zinsbar belegt werden. Sonst werden zur Bestreitung sämmtlicher Kosten jährlich 24,000 Rbthlr. aus der Kriegshospitals-Casse angewiesen.

Die Verwaltung geht unmittelbar von dem General-Commissariats-Collegium aus.

Um die ganze innere Organisation dieser Anstalt hier anzuführen, würde der Bericht zu lang werden; daher möge nur noch angeführt werden, daß die Schule für den Elementarunterricht die Normalschule zur Verbreitung und Vervollkommnung der wechselseitigen Schuleinrichtung in den Herzogthümern ist. — Diese Normalschule soll von den Schullehrern der beiden Herzogthümer besucht werden, welche nach einem 14tägigen Aufenthalte in derselben von einer dazu angestellten, nicht zum Stifte gehörenden Königl. Commission geprüft und dann mit einem Zeugnisse entlassen werden. Seitdem aber die Seminaristen auf den Schullehrerseminarien zu Tondern und Segeberg mit jener Einrichtung bekannt werden, besuchen sie nicht mehr die Normalschule in Eckernförde.

König Friedrich der Sechste, welcher sich sehr für den wechselseitigen Unterricht interessirte, hat zur Verbreitung desselben manche Verordnung erlassen und Begünstigungen für solche Lehrer, die hier einen Cursus durchgemacht haben, vorgeschrieben. Daher liefern auch die vielen großen Schulgebäude überall im Lande einen Beweis, wie sehr man bemühet gewesen ist, auch

den äußeren Erfordernissen zu dieser Unterrichtsweise Raum zu verschaffen.

Wenn auch jetzt von vielen Fachmännern dieser Einrichtung nicht in dem Maaße wie früher gehuldigt wird, so findet es doch die größte Anerkennung, daß durch die Liebhaberei eines Königs, die so edler Art war, dem Schul- und Unterrichtswesen im Allgemeinen eine größere Aufmerksamkeit zugewandt worden ist.

Eben außerhalb Eckernförde führt der Weg gleich rechts vom Hafen ab über den kleinen Meierhof Wilhelmsthal nach Marienthal. Dieses Gut gehört den Erben des vor ein paar Jahren verstorbenen C. L. T. Lantzius, hat einen guten Ackerboden und befindet sich im guten Culturzustande. Das Wohnhaus, neu und sehr freundlich, liegt am obern Ende des Hofes.

Von Marienthal fährt man über das zu demselben gehörige Dorf Gosefeld, mit 8 Hufen und mehreren Kathen und Instenstellen.

Hinter Gosefeld biegen wir rechts vom Wege ab, um durch das Königl. „Groß-Gehege" zu fahren.

Hier möge es mir erlaubt sein, eine allgemeine Schilderung der Organisation der Königl. Forsten in unserm Vaterlande zu liefern und mich dazu der im Hüttener Hegereiter-Beritt in Anwendung kommenden Nutzungs-Regulirung und Beschreibung vom Jahre 1839 zu bedienen.

Nach einer Allerhöchsten Resolution vom 24. August 1836 ist diese Regulirung nach einer vom Oberforstmeister von Krogh entworfenen ausführlichen Instruction bis Ende October 1839 ausgeführt worden.

Die Landesherrschaftlichen Hölzungen des Hüttener Hegereiter-Beritts bilden 23 für sich eingefriedigte Gehege und liegen

in einem großen ziemlich regelmäßigen Kreise, als dessen Mittelpunkt der Hof Hütten zu betrachten ist, eine Meile von Eckernförde und 2 Meilen von Rendsburg und Schleswig. Sie sind alle in den Jahren 1793 und 1794 vermessen und chartirt worden, und beträgt die Größe 1035 Tonnen 125 []Ruthen à 260 []Ruthen.

Die Lage ist sehr uneben und bergig, da aber die höchsten Gipfel der Berge sich im westlichen Theile befinden, und die Hölzungen auf der östlichen, wenn auch nur gelinden, Abdachung derselben liegen, so leiden sie im Ganzen weniger von den nachtheiligen Einwirkungen der westlichen Winde, als ihre theilweise hohe und zerstreute Lage, so wie ihr geringer Umfang vermuthen lassen. —

Die Bodenbeschaffenheit ist im Ganzen vorzüglich und größtentheils besser in den Hölzungen als außerhalb derselben. Die Gehege haben einen frischen grandigen und tiefen Boden, stark mit Lehm und in der Regel reichlich mit Dammerde vermischt, und sind daher vorzüglich geeignet sowohl für die Eiche als für die Buche, die hier in dem üppigsten Wuchse vorkommen.

Brüche durchschneiden die Gehege in allen Richtungen, sind aber in der Regel von keinem bedeutenden Umfange. Sie haben einen lockeren größtentheils fetten Moorboden, der durch die Anhäufung von Vegetabilien sehr kräftig und fruchtbar geworden ist.

Den Hauptbestand der Hölzungen bildet die Buche. Sie nimmt die $\frac{7}{10}$ Theile des ganzen Holzbestandes ein, während die Eichenbestände und die Brüche fast gleichmäßig die übrigen $\frac{3}{10}$ Theile ausmachen.

Die Alters-Abstufungen im Buchenholze sind ziemlich regelmäßig, wenigstens gleichförmiger, als man dieses nach der bisher

geführten Plänterwirthschaft erwarten sollte. Man findet ziemlich gleichförmig über den ganzen Beritt vertheilt sowohl beilreife Bestände, als auch reine unangetastete und wüchsige Bestände, von Mittelalter, und junge ganz vom alten Holze befreiete und theilweise bereits durchforstete Bestände.

Weniger günstig sind die Altersabstufungen in den Eichenbeständen; es befinden sich mit unbedeutenden Ausnahmen nur alte, größtentheils haubare Eichen, die nur an drei Stellen reine Bestände bilden, überhaupt zerstreuet unter den Buchen vorkommen, und reine junge Eichen-Anlagen fast in allen Gehegen, von denen die ältesten nicht über 50 Jahre alt sind.

Weich- und Nadelhölzer kommen nur als Lückenbüßer vor.

Den Hauptbestand der Brüche bildet die Eller, stellenweise ist auch die Esche und Birke angepflanzt.

Wie alle andern Landesherrschaftlichen Forsten, stehen auch diese Hölzungen unter Direction der Königl. Rentekammer und der Oberinspection des Oberforstmeisters. Die Administration ist dem für das gesammte Herzogthum Schleswig angestellten Forst- und Jägermeister übertragen. Unter ihm wird die Verwaltung und Aufsichts-Controle von einem Oberförster, der für diesen und 5 andere Hegereiterberitte angestellt ist, geführt; die Aufsicht aber theils im Allgemeinen von einem Hegereiter, theils im Speciellen von ihm und 3 Holzvögten.

Außer einigen Fußsteigen bestehen keine Servituten auf Weide, Streu u. s. w.

Als Gerechtsame ist die Verpflichtung der Unterhaltung der Gehegebefriedigungen der Landlieger und das Aufhauen und der Transport gewisser Holzdeputate der Amtsunterthanen zu rechnen.

Die unmittelbare Nähe des waldleeren Landrückens, so wie die geringe Entfernung der Städte Schleswig, Eckernförde und

Rendsburg und der theilweise Mangel an Bondenhölzungen giebt Gelegenheit zum Absatz der Waldproducte aller Art und können daher die Holzpreise zu den besseren gerechnet werden.

Die Wege außerhalb, und jetzt auch in den Gehegen, sind recht gut.

Eine Theilung der Hölzungen in mehrere Wirthschaftstheile ist überflüssig und sie bilden daher ein Ganzes über den gesammten Beritt.

Als Deputate werden 117 Faden Kluftholz und 31 Fuder Busch abgegeben, das übrige jährlich zur Benutzung kommende Holz ist in Faden aufzuschlagen oder in Nutzholzdrummen aptirt jährlich zum Verkauf gestellt. Nur bei den Eichen findet der Verkauf auf der Wurzel statt. — Ein eigenthümlicher Gebrauch in unserem Lande ist, daß die Borke auf den Eichen wachsend gerissen wird. Die nackten Bäume werden dann erst im Winter gefällt. Die Marine soll Eichen, welche auf diese Weise behandelt sind und bei denen der Saft noch auf der Wurzel zurückgetreten ist, lieber zu Schiffsholz nehmen, und dafür halten, daß das Holz im Gebrauche dauerhafter sei, als selbst von Eichen, welche im Winter mit der Borke gefällt sind.

Nebennutzung durch Ueberlassung der unbestandenen Brüche zum Grasmähen, durch Stockroden, durch Beerenpflücken und durch Ueberlassung von Pflänzlingen dienen nicht zur directen Einnahme, sondern es werden dafür kleine Culturen beschafft.

Die Umtriebszeit für die Eiche ist zu 140 Jahren, für die Buche zu 120 Jahren und für Ellern-, Eschen- und Birkenbrüche zu 30 Jahren angenommen. Sämmtliche Gehege sind in 20jährige Perioden gebracht. Die Taxation des gegenwärtigen zur Benutzung in der ersten Periode bestimmten alten Buchenbestandes, wie auch sämmtlicher alten Eichen, ist durch

Aufzählung der einzelnen Bäume geschehen, die nach Augenmaaß zu Faden angesetzt sind. — Um diese Ocularschätzung zu prüfen und zu berichtigen, sind ab und zu Normalbäume gemessen und cubisch berechnet. Der Faden Holz ist zu 6 Hamb. Fuß Höhe und Weite und zu 2 Fuß Scheitlänge, sowie die feste Holzmasse in einem solchen Faden Buchenkluftholz zu 56′ c., in einem Faden Eichenholz und Buchendurchforstungsholz zu 50′ c., in einem Faden Buchenknüppelholz aus dem Poll und in einem Faden Weichholz zu 45′ c. angenommen.

Der Inhalt eines Fuders Busch ist zu 20′ c. fester Holzmasse gerechnet. Der muthmaaßliche Ertrag der jüngeren Bestände bei ihrer Haubarkeit ist nach Probetonnen und frühern Erfahrungen ebenfalls zu Faden angesetzt.

Zuwachsberechnungen, wie sie in der Regel für das Holz der 1sten Periode vorgeschrieben sind, haben aus dem Grunde hier nicht stattgefunden, weil die zu dieser Periode gelegten Bestände mehr oder weniger abständig sind und der etwanige Zuwachs an einzelnen Bäumen wiederum durch die Abnahme an andern als gehoben anzusehen ist. Angenommen indeß, daß dieses durch Berechnung nicht mit irgend einiger Sicherheit zu ermittelnde Verhältniß sich nach dem Abtriebe so herausstellen würde, daß ein Ueberschuß stattfände, so würde dieser als Reserve dienen können, um in der 2ten oder resp. 3ten Periode einzelne stärkere Holzsortimente aus den somit in diese Perioden übergehenden alten Bäumen zu erhalten.

Von den Haupthauungen wird hier, da selbige jedesmal speciell angegeben sind, nichts weiteres zu erörtern sein. Sie sind selbstfolglich nach den allgemeinen Regeln eines guten Hochwaldbetriebes zu führen. Indessen dürfte die Eigenthümlichkeit in der Lage und Beschaffenheit unseres Landes hier eine Be-

merkung rechtfertigen. Sie betrifft die Erhaltung von Schutzmänteln gegen die schädlichen Einwirkungen des Westwindes in den Abtheilungen, die besonders diesem Winde stark ausgesetzt sind. Es sind solche Schutzmäntel nicht speciell bei der Betriebsregulirung ausgelegt, weil bei dieser hauptsächlich nur auf eine gute Anordnung und Reihenfolge der Schläge hingearbeitet ist, so daß die spätere Periode womöglich stets westlich von einer früheren Periode gelegt ist, und daher auch die Verjüngung dieser, stets unter dem Schutze jener wird geschehen können; — die eigentliche Erziehung und Erhaltung solcher Schutzmäntel aber, sowie auch die Bestimmung ihrer Anlage, scheint mehr Sache der Verwaltung zu sein. In der speciellen Beschreibung ist fast immer darauf aufmerksam gemacht, wenn eine Abtheilung besonders eines Schutzmantels bedurfte.

Durchforstungen fangen bei den jungen Eichen- und Buchenbeständen mit dem 20sten Jahre an, und werden vorläufig alle 10 Jahre wiederholt; bei den Weich- und Nadelholzbeständen, wie auch in den Ellern-, Eschen- und Birkenbrüchen, mit dem 10ten Jahre, unter Wiederholung von 5 zu 5 Jahren.

Culturen sind nothwendig und werden es auch stets bleiben:

1) um die offenen Theile der Brüche mit Ellern, Eschen und Birken; sowie

2) um die hin und wieder vorkommenden Blößen mit Weich- und Nadelholz in Bestand zu bringen;

3) um den natürlichen Besaamungen zu Hülfe zu kommen, wo sie nicht ganz regelmäßig erfolgen; und

4) um in den Schlagholzbeständen die nach und nach zum Ausschlagen untauglich werdenden Stöcke durch neue Stämme zu ersetzen.

Zu Cultur in den ersten 20 Jahren werden demnächst un-

gefähr jährlich 9 Tonnen kommen, die Tonne zu cultiviren wird im Durchschnitt auf 20 Rb×Sp berechnet, so daß die directe Culturausgabe jährlich betragen würde ..... ca. 180 Rb×Sp
außerdem muß für Sämereien gerechnet werden .... 30 „
für Cultur und Reinhaltung der Saat- und Pflanzschule 80 „
für Ziehung und Aufsäuberung von Abzugsgräben . 120 „
und für Unterhaltung der Wege, Siele, Brücken und Hecken ..... 200 „

Zusammen 610 Rb×Sp

Anderweitige Ausgaben sind:
Gagen der Forstbedienten ..... 793 „
Deputate derselben ..... 115 „
Haunngsgelder ..... 1300 „
Transportkosten ..... 600 „

Zusammen 3418 Rb×Sp

Die muthmaßliche Einnahme ist dagegen:
264 Faden Eichenholz à 10 Rb×Sp ..... 2640 Rb×Sp
400 Tonnen Eichenborke à 1 Rb×Sp ..... 400 „
115 Fuder Eichen-Durchforstungsholz ..... 115 „
1140 Faden Buchen-Kluftholz à 4 Rb×Sp ..... 4560 „
113 „ „ Knüppelholz à 3 Rb×Sp ..... 339 „
1130 Fuder Busch à 1/3 Rb×Sp ..... 377 „
90 Faden Durchforstungsholz à Rb×Sp ..... 270 „
360 Fuder Durchforstungsbusch à 1/2 Rb×Sp ..... 180 „
10 „ Weich- und Nadelholz à 1 Rb×Sp .... 10 „
500 „ Ellernholz à 2 Rb×Sp ..... 1000 „
160 „ Ellern-Durchforstungsholz à 1/2 Rb×Sp .. 53 „

Zusammen 9944 Rb×Sp

Da nun in diesem Anschlage die Unkosten zu hoch und die Einnahmen zu niedrig angeschlagen sind: so stellte sich in der Wirklichkeit ein höherer Ertrag, als die berechneten 6526 Rb.℔ heraus.

Die Revidirung, Vergleichung und Berichtigung der Nutzungs-Bestimmung und Abschätzung wird jedes 10te Jahr vorgenommen.

Nach dieser allgemeinen Beschreibung können wir also unsere Reise weiter fortsetzen.

Wir begeben uns in das Groß-Gehege. Der ganze Buchenbestand der einen Abtheilung fällt in die 1ste Periode, und sollte in dieser vollständig zu verjüngen und vom alten Holze zu reinigen sein. — Da nun diese Periode mit dem Jahre 1849 ablaufen wird, so ist es natürlich, daß das Gehege hier bereits licht wird; es hat aber auch in jedem Jahre seit der Regulirung reichlich 700 Faden Kluftholz geliefert, da der Anschlag doch nur jährlich auf 530 Faden gemacht war. Die andere Abtheilung dieses Geheges fällt in die 4te und 5te Periode. Die 5te Periode sollte gleichfalls vollständig verjüngt und vom alten Holze gereinigt, die 4te stark durchforstet werden.

Die Lage dieses Geheges ist sanft hügelig und hat gegen Westen nur eine kleine Strecke Schutz durch eine vorliegende Bondenhölzung, sonst genießt das Gehege keinen andern Schutz, als denjenigen, den es sich selbst durch seine Größe giebt, es ist 136 Tonnen groß. Der Boden ist Lehm und Sand zu gleichen Theilen gemengt, locker bis in die Tiefe hinunter und wird durch die tief und stark gesenkte Dammerde zur größtmöglichsten Kraft erhöhet. An lichten Stellen zeigt sich ein üppiger Graswuchs. Die Brüche haben eine leichte Beimischung von Moorerde.

Diesem Gehege gegenüber liegt das Gehege Dornbrock. Es ist völlig eben bis auf eine Anhöhe gegen Osten, die offen

gegen Westen liegt, sonst ist das Gehege durch vorliegende Bauerhölzungen gut geschützt. Sandiger Lehm, der frisch und nicht zu bindend ist, mit einer starken Dammerdschichte macht die Hauptbeschaffenheit des Bodens aus. — Die Ellernbrüche sollten theils zugepflanzt, theils durchforstet werden; der Buchenbestand, dessen Benutzung in die 3te Periode fällt, bis dahin zu durchforsten und die alten Eichen bis zu dieser Periode hinzuhalten sein.

Nachdem diese Gehege verlassen sind, nähert man sich dem großen Wittensee. Er bietet einen überraschend schönen Anblick, besonders wenn man das Glück hat, ihn bei schöner Sonnenbeleuchtung zu erblicken. Nicht allein die große Wasserfläche, sondern die ganze Gegend ist schön und bildet mit dem rechts liegenden Dorfe Gr. Wittensee eine schöne Landschaft.

Das Dorf, welches von Anhöhen und Niederungen umgeben ist, hat eine romantische Lage, einige Häuser liegen dicht an dem See, und andere auf 60 bis 100 Fuß hohen Terrassen. Die an beiden Seiten stehenden wohlbehaltenen Gebäude sind mit geschlossenen Hofplätzen und guten Obstgärten umgeben, welche größtentheils mit Steinmauern aus gesprengten Felsen eingefriedigt sind.

Das Areal des Dorfes beträgt 1731 Tonnen zu 320 []Ruthen. Die Hufner besitzen kleine werthvolle Hölzungen. — Früher haben die Festebauern aus den Königl. Gehegen, sowohl in diesem Amte Hütten als in andern Gegenden, Pflug- und Rodeholz geliefert bekommen. In den Jahren 1778—82, bei Aufhebung der Feste, haben sie aber dafür eine gewisse Menge Holzland zum Eigenthum ausgewiesen bekommen und ist damit das Deputatholz abgelöset worden. Man hat nämlich den Werth des Holzes taxirt und jedem Bauern nach diesem Taxatum

den Holzgrund angewiesen. Wer große Bäume empfangen, hat wenig Land erhalten: so sind z. B. die Eichen zu 1 bis 4 ßß taxirt; eine große Eiche ist auf 3 ßß, eine ganz große Eiche u. a. auf 4 ßß taxirt, auf ähnliche Weise auch das übrige Holz. Da nun jeder Bauer für 400 ℔ an Werth erhalten hat, so haben verschiedene Bauern auch ganz verschiedene Holzplätze, der Größe nach von 2 bis 4 Tonnen Landmaaße, je nach der Größe der Bäume, empfangen, und besteht dieses ungleiche Verhältniß auch noch immer fort. — Die forstmäßige Bewirthschaftung dieser Hölzungen, Bondenhölzungen genannt, soll, verordnungsmäßig unter Aufsicht der Forstbeamten stehen, die Controlle ist aber bei der bestehenden Einrichtung durchaus unausführbar.

Der Weg führt weiter am Wittensee nach Klein-Wittensee. — Das Dorf gehörte in dem Jahre 1464 Claus von der Wisch, welcher es an die Vorsteher des heil. Geist-Hospitals in Schleswig für 30 ℔ Capital und 2 ℔ jährlicher Rente verpfändete. Die Lage des Dorfes ist sehr angenehm, und die, mit Obstgärten versehenen Häuser sind theilweise sehr schön, und es besonders dadurch geworden, daß das Dorf im Jahre 1832 bis auf die Hälfte abbrannte.

Von Wittensee nach dem Bistensee und dem Dorfe desselben Namens ist die Gegend reizend. Dieser fischreiche See, von Hölzungen umgeben, ist 4000 Ellen lang und halb so breit. Das Wasser dieses Sees treibt die Stenter Mühle. An diesem See ist auch die hübsche Besitzung der Kammerherrin Louise von Wasmer, geb. v. Liliencron, Friedrichshof, auch Stillleben genannt, belegen. Es gehörte der Gemahlin des Landgrafen, Statthalters und Feldmarschalls Friedrich von Hessen-Cassel. Im Jahre 1835 ist hier ein neues sehr gut eingerichtetes Wohnhaus erbauet. — Es ist zum Erstaunen, eine wie große

Menge Felssteine auf einigen neu zugekauften Koppeln ausgebrochen werden müssen, um dieses Feld urbar zu machen.

Wir fuhren durch das Gehege Silberbergen. Dieses schöne Gehege ist das höchste im ganzen Beritt und liegt am östlichen Abhange der höchsten Hüttener Berge. Dadurch ist es von diesen gegen Westen etwas gedeckt, aber sonst ganz ungeschützt.

Man findet hier durchgängig Waldboden leichterer Art; Sand mit Lehmbeimischung und hie und da mit kleinen Steinen untermengt. Die höchsten Hügelköpfe sind mit einer ziemlichen Moordecke versehen, die Gründe oft sumpfig. Es ist fast 66 Tonnen à 260 □Ruthen groß, als verjüngter Bestand ausgezeichnet schön, und gehört in die dritte und vierte Periode. Die Buchenbestände sind bis dahin stark zu durchforsten.

Aus diesem schönen Gehege kommend muß man ja nicht versäumen, die Hüttener Berge, welche dann nahe vor liegen, zu besteigen. Der höchste Punkt ist der Aschberg und sieht man in einer geringen Entfernung noch zwei ähnliche hohe Punkte: den Kalteschalenberg und den Tüteberg. Vom Aschberg aus ist die Aussicht außerordentlich schön, man sieht dort alle 23 Königl. Gehege, die Bondenhölzungen, den schönen Bistensee, von Waldung umgeben, den Wittensee, die Schlei, Ostsee und gegen 16 verschiedene Kirchthürme. Man hat von diesem Berge aus einen Gesichtskreis bis zu den Emkendorfer Bergen, über den Eckernförder Hafen hinaus die Höhen bei Ludwigsburg und Brodersby, die Höhen bei Ostenfeld u. s. w. — Von diesem Berge zurückkommend hat man selbst auf dem Wege noch eine reizende Aussicht und kann noch 16 verschiedene Gehege und mehrere Bondenhölzungen zählen.

Ich will jedoch nicht bloß diejenigen Seiten unserer Vaterlandskunde aufschlagen, auf denen Ruhm und Herrlichkeit ver-

zeichnet ist, sondern will auch einen Mann reden lassen, dessen Rüge gehört zu werden verdient.

Der Physikus Dr. Clairant Petersen in Eckernförde hat im vorigen Jahre eine kleine Schrift herausgegeben: über den Einfluß der Waldungen auf die Witterungsverhältnisse und das Klima. — Der Inhalt dieser Schrift verdient große Beachtung, nicht allein für diese Hüttener Berge, sondern auch für die großen Haideflächen, welche den Rücken unsers geliebtes Vaterlandes bedecken. Daher möge es mir erlaubt sein, ein paar Stellen aus dieser kleinen Schrift anzuführen, welche also lauten:

„Schon die Haidestrecken geben Zeugniß, daß das Land in früherer Zeit mit ausgedehnten dichten Waldungen bedeckt gewesen ist. Durch Holstein, das Holseta-Land der altnordischen Sprache, das Land der Holseten, der Holzsassen, der Waldbewohner, zog ein zusammenhängender Wald, Isarnho, von Hamburg und Lübeck bis über die Eider und Schlei durch Schleswig hindurch weiter nach Norden. In dem südlichsten Theile Schleswigs, von welchem hier die Rede ist, finden sich noch gegenwärtig einzelne Hölzungen, in dem östlichen Theile desselben, in der Halbinsel Schwansen, in dem sogenannten dänischen Wohld, an dem Eiderkanal, sowie in der Hüttener- oder Bergharde. Anhöhen wechseln in dieser Bergharde mit Thälern und bilden anmuthige Gegenden. Hier findet sich der größte Landsee des Herzogthums, der Wittensee, daneben der nicht minder fischreiche lange Bistensee, und am Fuße der kahlen gänzlich entholzten Brekendorfer Berge der abgelegene Rammsee, angeblich ohne Fische und ohne Abfluß." —

„Mit diesen Hüttener Bergen, welche eine zusammenhängende Bergkette bilden, die $1\frac{1}{4}$ Meilen südöstlich von Schleswig in einer Länge von mehr als einer Meile bis an die Eider sich hinziehen,

endet diese östliche Landschaft des südlichen Schleswigs gleichsam wie abgeschnitten. Diese Berge, welche in früherer Zeit einen zusammenhängenden Wald bildeten, sind jetzt mehrentheils in Privathände gerathen, fast gänzlich entholzt, und ihre kahlen verdorrten und abgerundeten Kuppen kaum genügend, einige Schaafe dürftig zu ernähren. Von diesen Bergen öffnet sich nach Westen hin eine weite Aussicht; man übersieht den mittleren hochliegenden Theil, den Rücken des Landes, die Kropp- und Hohnerharden, den früher sogenannten Kamp, eine fast unabsehbare, jetzt baumlose Ebene. Haidesteppen, Möre und Sandwüsten ziehen meilenweit und breit sich hin, und der Blick findet erst am fernen westlichen Horizont einen Ruhepunkt, die Reste einst ausgedehnter Waldungen. Weiterhin ist die Westseite des südlichen Schleswigs wiederum fast baumleer und besteht größtentheils aus fruchtbaren Marschländereien am atlantischen Meere."

„Die Witterungsverhältnisse haben sich nun seit einer langen Reihe von Jahren im Wesentlichen folgendermaßen dargestellt:

„Die während des Winters angesammelten Feuchtigkeiten in der Erdoberfläche verschwinden im Allgemeinen bald, und es bedarf neuer befruchtender Anfeuchtung und atmosphärischer Niederschläge, durch Regen und Thau. Beide werden aber durch den anhaltenden Wind gestört, welcher ungehindert über den kahlen Rücken des Landes hinwegstreicht. — Der Fall tritt seit einer Reihe von Jahren immer häufiger und immer bedrohlicher ein, daß wir in der für die Vegetation so wichtigen Zeit Monate lang nach einem durchdringenden Regen vergeblich uns sehnen. — Während oftmals der Erde sehr nahe Gewitterwolken selbst von noch niedrigern Bergen, wenn sie bewaldet sind, angezogen und festgehalten werden, wurden sie hier, wenn sie über der weiten baumlosen Ebene jener Hüttener Bergkette langsam

sich näherten, gleichsam aufgehalten und zurückgedrückt. Von den abgerundeten, gänzlich entholzten Bergkuppen nicht angezogen, machten sie einen Stillstand. — Nirgends auch konnte auf der baumlosen, trockenen Ebene, oder von den abgerundeten, gleichsam unbelebten Bergkuppen eine entgegengesetzte Elektricität entwickelt und frei werden: die Gemeinschaft zwischen Himmel und Erde war gleichsam aufgehoben. Die mit Electricität überladenen Luftschichten und Wolken, welche, weil kein leitender Gegenstand vorhanden war, mit dem sie sich ins Gleichgewicht setzen konnten, die electrische Materie in die umgebende Luft, im häufigen Wetterleuchten ausströmten, bis sich die Electricität der Wolken mehr und mehr verloren hatte, zogen, sich theilend, in nordöstlicher, vorzugsweise aber in südöstlicher Richtung fort."

„Ausgedehnte Waldungen wirken durch Anziehung der Elektricität; sie führen, wie Saugspitzen durch stille Entladung, die Kraft einer Wolke, die sonst vielleicht sich vertheilt hätte, in den Erdboden und erwecken dessen Thätigkeitsäußerung; sie können zur rechten Zeit einen die Vegetation hervorrufenden Gewitterregen veranlassen. — Lebende Waldbäume lenken nicht bloß die Blitze, sondern sie leiten auf weniger auffallende Weise sanft und allmählig den Stoff der Blitze in die Erde herunter."

„Einen abschüssigen wirklichen Sandberg bei Eckernförde hat der Verfasser mit vielen Tausend Tannen und andern Pflanzen vollständig bepflanzen lassen. Jede Pflanze erhielt einige gute Erde, welche sofort mit einer Lage Seetang belegt wurde, bevor noch der herabrollende Sand es überdeckte. Der an der Ostküste reichlich vorhandene Seetang, welcher mehrere Salze und andere, die Vegetation befördernde Bestandtheile enthält, diente hier zunächst als ein treffliches Mittel zur Befestigung des hin-

abrollenden Sandes, sowie zum Schutze der Wurzeln gegen den austrocknenden Wind und die brennende Sonnenhitze."

Hierauf begründet endlich der Verfasser sehr richtig die Ansicht, daß ohne Zweifel auch sämmtliche Hüttener Berge bepflanzt werden können. Möge auch diese Stimme nicht in der Wüste verhallen!

Von den Bergen herab kommend gingen wir durch das Gehege Brammerberg, welches nur 24 Tonnen groß ist. Das Gehege bildet eigentlich zwei Hügelköpfe, die sich von Osten nach Westen erstrecken und wenig geschützt sind. Lehmgemischter Sand mit wenig Dammerde ist die Beschaffenheit des Bodens. — Der Buchenbestand fällt in die 2te Periode und war in dem letzten Winter erst durchgeforstet; mit der vollständigen Verjüngung wird also schon nach wenig Jahren angefangen werden.

Am Fuße des Aschenberges kommt man nach dem, seiner reizenden Lage wegen von den benachbarten Städtern, besonders im Sommer, oft besuchten Dorfe Ascheffel. Das Areal der Dorfländereien beträgt 1458 Tonnen. Der ziemlich schwere Boden ist gut, und besonders zeichnen sich die Wiesen aus; Torfmoor ist reichlich vorhanden, und die Hölzungen sind sehr einträglich.

Die Hüttener Papiermühle ward unter dem Herzoge Friedrich III. im Jahre 1633 erbauet; der erste Pächter derselben war Thomas Ammon, welcher als jährliche Pacht 400 ℔, oder 100 Ries gutes Papier entrichten mußte; in dem Jahre 1801 wurde dieses Königl. Pachtstück für 1250 ℛ an den jetzigen Besitzer verlauft. Das Wasser, welches diese Mühle treibt, kömmt aus einem quellreichen, tiefen Thale, Hellthal genannt, welches überall mit Buchen und Erlen bewachsen ist.

In geringer Entfernung von dem Dorfe ist die Wohnung des Hegereiters, Herrn Bracklow, an dem Gehege Krummland belegen. — Herrn Bracklow fühle ich mich gedrungen, für die große Aufopferung an Zeit und Mühe und nicht nur für seine Bereitwilligkeit, mir über alles Sehens- und Wissenswürdige Auskunft zu geben, sondern auch für das Versprechen, im Herbste den deutschen Land- und Forstwirthen auf ähnliche Weise begleitend und erläuternd zur Seite stehen zu wollen, meinen aufrichtigen Dank zu sagen.

Herr Bracklow ist noch einer der praktisch gebildeten Forstwirthe aus dem Feldjäger- oder Guidecorps in Kiel.

Die Organisation dieses Corps war gewiß für die Bildung unserer Forstbeamten von großer Wichtigkeit, die Einrichtung war folgende:

Chef war der Generalmajor von Binzer, zugleich Generalquartiermeister.

Das Corps bestand aus 6 Offizieren, die zugleich Generalquartiermeister-Lieutenants waren; aus 44 Mann, wovon 8 Forstnummern und außerdem aus 4 Expectanten zum Forstdienste bei Vacanzen, die unter der Rentekammer und der Direction standen.

Die Direction bestand aus dem Chef und zwei Professoren; einem Lehrer der Forstwissenschaft, Professor Niemann, und einem Lehrer der Mathematik, Professor Valentiner. Außerdem unterrichteten die Offiziere im Zeichnen und Mathematik und ein Unteroffizier war Repetent. — Wurde einer der Expectanten in das Forstfach befördert, so fand ein allgemeiner Wettstreit der Forstnummern zu den Expectanten, und der Feldjäger zu den Forstnummern durch Examina statt. — Die Forstnummern waren vom Stall- und Wachtdienst frei, sie hatten die Forstbaumschule

zu besorgen. Sämmtliche Feldjäger waren beritten und erhielten täglich 6 ßß, die Forstnummern 8 ßß Gage.

1808 wurde das Guidecorps nach Kopenhagen verlegt und einige Jahre später gänzlich aufgehoben; darauf bestand das Forst-Institut noch in Kiel fort, bis denn auch dieses 1833 aufgehoben und nach Kopenhagen verlegt wurde. — Das Guidecorps hatte im Kriege einen wichtigen Dienst und ist der Herr Hegereiter Bracklow noch selbst 1801 mit dem Landgrafen Carl vor Hamburg gewesen.

Unmittelbar neben dem Hause des Herrn Bracklow fängt das 165 Tonnen à 260 □Ruthen große Gehege Krummland an. Die Lage desselben ist oft mehr oder weniger hügelig, niemals aber flach, außer in den Brüchen, ziemlich geschützt durch die vorliegenden bedeutenden Anhöhen. Jedoch ist die Westseite des Geheges unverkennbar. — Der Boden ist wohl der kräftigste von allen Holzgründen des Hüttener Beritts. Starker sandgemischter nicht zäher Lehm, der sich durch die vieljährige unglaubliche Menge von Lauberde zur höchsten Vegetationsfähigkeit gebildet hat. Die Brüche machen über $\frac{1}{4}$ des ganzen Geheges aus.

Das ganze Gehege ist durch Zupflanzungen in Cultur gesetzt; es fällt in die 1ste, 3te und 5te Periode und wird demgemäß behandelt. — Sehenswerth in diesem Gehege ist das schöne Exemplar einer Buche und Eiche, welche von unten bis oben in einen Stamm, jedes Exemplar fast von gleicher Stärke, zusammengewachsen sind; beide mit ganz gesunden emporstrebenden und sich ausbreitenden Zweigen und Blättern. Der gemeinschaftliche Stamm hat einen 15 Fuß messenden Umfang.

In diesem Gehege befinden sich ungemischt 30 Tonnen Eichen und neben dem Gehege eine Baumschule, 2 Tonnen groß.

Nicht gar weit von Krummland liegt die Stammparcele

des ehemaligen adeligen Gutes Hütten. Es ward im Jahre 1783 niedergelegt und in 36 Parcelen getheilt. Das Areal des ganzen Gutes betrug 1031 Tonnen à 320 []Ruthen, und enthält die Stammparcele gegenwärtig nur noch 116½ Tonnen. Auf der Feldmark derselben hat man in einem Grabhügel der Hillige Berg genannt, das Stück eines sehr alterthümlichen Schwerdtes gefunden.

Von Hütten nach Osterbye kann rechts noch das Gehege Viehwiesen besucht werden; in welchem, wie auch in Krummland die abgeschälten, ihrer Kleidung beraubten Eichen, welche im kommenden Winter gefällt werden sollen, zu sehen sind. — Osterbye ist steinreich, nicht schön, aber malerisch, und nach einer halben Stunde wird, besonders wenn über die Koppeln gefahren wird, wo man durch eine sehr hübsche Gegend kommt, das am Windebyer Noor belegene adelige Gut Windebye erreicht.

Das Gut gehört dem Senator Schmidt und befaßt den Haupthof, groß 932 Tonnen; den Meierhof Friedensthal, groß 503 Tonnen; den Meierhof Westerthal, groß 559 Tonnen, und das Dorf Kochendorf 834 Tonnen; zusammen 2828 Tonnen à 240 []Ruthen. — Nach dem Tode des Grafen von Stolberg, Bruders des bekannten Dichters, wurde das Gut vom Landgerichte in seinen einzelnen Theilen aus dem Concurs verkauft. Später hat der jetzige Besitzer die einzelnen Theile desselben, bis auf ein paar Hufen, sämmtlich durch Ankauf wieder zusammen gebracht, und hat bei dem Dorfe Kochendorf noch einen kleinen Meierhof angelegt, den er theilweise aus Haidegrund geschaffen und mit, aus seinen Besitzungen in Eiderstädt als Ballast mit den Schiffen dahingebrachter, Marschkleie fruchtbar gemacht hat. Auf diesem Meierhofe werden im Sommer Ochsen geweidet und im Winter gefuttert; die Fruchtfolge ist in 7 Schlägen Buch-

weizen, Brache, Roggen, Hafer und 3 Jahr Weide; im Winter werden die Ochsen auf dem Stalle durchgefüttert und im kommenden Sommer in der Eiderstädter Marsch auf des Herrn Senators Fettweiden gemästet. — Auf dem Haupthofe werden, nach der alten Holsteinischen Methode, eine Brache, nach einander 4 Halmfrüchte und 3 Weidejahre genommen und 180 Kühe gehalten.

Die Lage des Herrenhauses ist reizend, freilich etwas niedrig, der Park, sich am Noor hinanstreckend, mit Baumparthien und Wiesenthälern, und dem Anblick von Eckernförde im Hintergrunde des Wassers, malerisch und wird oft von Freunden der Naturschönheiten besucht.

Der Weg nach Eckernförde ist kurz, in einer Viertelstunde zu fahren, und trifft die Gesellschaft dort wieder ihre Freunde, die sie am Morgen verlassen hat, im Hause des Gastwirths Hansen an, um in Gesellschaft derselben die Wasserreise nach Kiel wieder anzutreten, auf welcher Gelegenheit genug vorhanden ist, um die Erlebnisse des Tages gegen einander austauschen zu können.

Siebente Reise.

Zu Schiffe durch den S.=H. Canal nach Osterrade, von dort zu Wagen über Cluvensiek und Georgenthal nach Groß=Nordsee und über den Flemhudersee und Canal nach Kiel.

Die Stadt Kiel liegt an einem der schönsten Häfen an der Ostsee; er ist einer der besten und sichersten, indem die Schiffe gegen jegliche Gefahr geschützt sind. Seit dem Bau der Altona=Kieler Eisenbahn hat dieser Hafen dadurch vorzüglich gewonnen, daß er der ganzen Länge nach, vom Bahnhof bis tief in die Stadt hinein, mit einem köstlichen Hafendamm versehen ist, geschützt durch granitsteinerne Vorsätze und belegt mit eisernen Schienen, so daß die Eisenbahnwagen überall an die Schiffe welche bequem an den Vorsätzen liegen, gebracht werden, wodurch das Löschen und Laden sehr erleichtert wird.

Der Hafen ist von dem südlichen Theil bis zur Altstadt wenigstens 15 Fuß tief; von hier bis zur Festung Friedrichsort

30, und von dort bis zu Bülck wenigstens 54 Fuß tief. Die Länge beträgt ca. 2 Meilen und die Breite abwechselnd 1500 bis zu 6000 Ellen.

Auf diesem schönen Hafen fährt man ca. ¾ deutsche Meilen bis zur Mündung des S.=H. Canals, welcher die Ostsee mit der Nordsee verbindet und in den Jahren 1777 bis 1784 zu Förderung des Handels angelegt ist.

Die Fahrt dahin ist, zumal bei schönem Wetter, eine sehr reizende. Zur linken Seite kommt man nach einander an der Seeburg, der Badeanstalt, Düsternbrock und dem Dorfe Wieck vorbei; an der rechten Seite erblickt man den Sandkrug mit der Wilhelminenhöhe, die Dörfer Ellerbeck, Wellendorf, das betriebsame Neumühlen an der Schwentine und fährt dem Pavillon auf dem Kitzenberge gegenüber in die Mündung des S.=H. Canals.

Die Gegend war hier vor Anlegung des Canals unbewohnt und hieß Auberg. Die Gebäude, welche hier errichtet sind, wurden nach dem auf der Schleswigschen Seite liegenden Dorfe Holtenau benannt. Auf der Holsteinischen Seite liegen das Wirthshaus mit Brau= und Brennerei=Gerechtigkeit, ein Kalkofen, einige Wohnungen und eine kleine Baumschule; an der Schleswigschen Seite die Zollgebäude, die Packhäuser, welche auch von den Landwirthen gegen eine billige Vergütung, zum Lagern ihres Getreides benutzt werden dürfen, und das Wirthshaus an der Friedrich=Schleuse, welches im Sommer der schönen Lage wegen sehr oft besucht wird.

Die neue Schleuse, welche vom Ingenieur General Christensen, vom Herbste des Jahres 1823 bis im Sommer 1825 erbauet ist und eine Brücke zum Drehen, damals ganz neuer Construction, erhielt, ist nicht allein nach dem König Fried=

rich VI. genannt, weil sie unter seiner Regierung erbauet ist, sondern auch, weil der König nach vollendetem Bau mit seiner ganzen Suite zuerst durch die Schleuse zu Fuße gegangen und darauf, nachdem er gefrühstückt, auf einem Schiffe mit Wimpel und Flagge, unter lautem Jubel des Volkes, durch dieselbe gefahren ist.

Während des Frühstückes waren nämlich die Dämme, welche zum Schutze gegen das Wasser geblieben waren, durchgestochen, die neue Schleuse hatte sich mit Wasser gefüllt und war dadurch mit dem S.-H. Canal in Verbindung gesetzt worden.

Mit Inbegriff der Erdarbeit, welche erforderlich gewesen, weil die neue Schleuse an einer andern Stelle als die alte erbauet werden mußte, hat der Bau derselben 170,000 Rb-ß oder 127,500 -ß Pr. Crt. betragen.

Reichlich eine Viertelmeile von der Holtenauer kommt man nach der Knooper Schleuse. Der Weg dahin führt durch eine hübsche Gegend, und es ist ein überraschender Anblick, wenn mit einem Male an beiden Seiten des Canals schöne Güter gesehen werden; rechts Knoop mit seinem in italienischem Styl erbaueten Wohnhause, links Projenstorf, sich theilweise im grünen Laubwerk verbergend und gehoben durch eine hübsche Holländische Windmühle.

So führt nun der Weg auf dem Canal zwischen diesen beiden Gütern durch nach der Rathmannsdorfer Schleuse, bei dem an der Schleswigschen Seite liegenden Gute gleichen Namens vorbei. Diese Schleuse welche ohne Brücke ist, läßt uns das höchste Niveau des Canals erreichen. An der linken Seite kommt man, nachdem die Levensauer Brücke passirt ist, am Gute Schwartenbeck und am Dorfe Rajensdorf vorüber; rechts, in einiger Entfernung, bleiben die Dörfer Alt-Wittenbeck, Neu-

Wittenbeck und das adelige Gut Warleberg liegen und wird, nachdem die Brücke bei Landwehr passirt ist, noch ein tiefer Durchstich bis zum Flemhuder See durchfahren. Hier breitet sich die Wasserfläche mehr aus und bald erreicht man einen der schönsten Landseen. Indessen wir dürfen uns nicht lange auf dem See aufhalten, sondern werden die Reise auf dem Canal weiter fortsetzen.

Auf der ersten Strecke vom See an wird der ursprüngliche Lauf der Eider verfolgt und ist das Fahrwasser durch Pfähle Ducd'Alben genannt, bezeichnet.

Man kommt an der einen Seite am reizenden Rosenkranz und an der andern Seite an der nach Groß-Nordsee gehörigen Ziegelei und an einigen Wohnungen vorüber, und gelangt darauf nach der Königsförder Schleuse.

Ungefähr auf dem halben Wege dahin befindet sich an der Holsteinischen Seite ein Dücker, d. h. eine Vorrichtung, wodurch das Wasser vermittelst Balkenlagen die eingelegt und ausgenommen werden können, in das Bett der alten Eider gelassen werden kann, welche durch den Canalbau hier abgeschnitten ist und noch fortwährend die Grenze zwischen dem Schleswigschen Groß-Königsförde und dem Holsteinischen Groß-Nordsee bildet.

Indem das Schiff in die geöffneten Schleusenthüren fährt, muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Schiff hier nicht mehr wie in den bisher von Holtenau an passirten Schleusen gehoben, sondern um ca. 9 Fuß tiefer gebracht und an der untern Seite, durch Oeffnung der Thüren, darauf zur Fortsetzung der Reise befördert wird. — Der Flemhudersee mit der durchströmenden Eider, ist nämlich das Reservoir des Wassers zum Speisen des Canals und geht es also von dort aus nach beiden Seiten abwärts.

Um das Wasser ab= und zufließen zu lassen, waren früher in der einen Seitenmauer der Schleuse Kanäle ausgemauert, in denen Klappen befindlich, welche durch eine Winde geöffnet und geschlossen werden konnten. Diese Einrichtung wurde aber bald wandelbar, war nicht leicht auszubessern und ließ das Wasser nur langsam durchfließen. Seit einigen Jahren hat man diese Oeffnungen in den Mauern eingehen lassen und hat dafür in den Schleusenthüren selbst, in jeder eine Klappe angebracht, die vermittelst einer gezahnten Stange und einer Kurbel durch einen Mann leicht geöffnet werden können. Diese Oeffnungen befinden sich unterm Wasserspiegel, veranlassen daher nicht die starke Bewegung in dem Wasser wie früher, und erlauben dabei zugleich daß die Schleuse weit schneller gefüllt und geleert werden kann.

Auf diese Schleuse, welche im letzten Winter fast neu hergestellt ist, muß besonders aufmerksam gemacht werden. Es ist nämlich eine ganz neu erfundene Methode unsers Canal=Inspectors, des Herrn Ingenieur=Major von Lundt, und besteht darin: daß der Bau und die Reparaturen der Schleusen während des Winters, wenn die Schifffahrt ohnehin der Jahreszeit wegen ruhen muß, vorgenommen wird. Weil also bei den Hauptrefectionen die Schifffahrt auf dem Canal in der besseren Jahreszeit nicht unterbrochen wird, so erspart man dem Publikum die unangenehme Unterbrechung im Verkehr und dem Staate den Ausfall der Einnahme für die Finanzen. Zugleich kann die Arbeit wohlfeiler beschafft werden, weil die Handwerker bei dem Bau zu einer sonst müssigen Zeit des Winters gerne und lieber billiger als im Sommer arbeiten, indem diese Winterarbeit, besonders den Maurern, einen sehr willkommnen Verdienst verschafft. — Es kann sich jeder durch eigene Prüfung davon überzeugen, wie gut der Winterbau im geschlossenen Raume geworden

ist. Die Königsförder Schleuse ist schon die dritte, welche auf diese Weise neu hergestellt worden ist.

Um den Bau zu beschaffen, wird das Wasser am obern Ende der Schleuse durch eine aus auf einander gelegten Balken gebildete Spundwand, die einen 8 Fuß weiten, mit Erde angefüllten Zwischenraum erhält, abgesperrt. Ueber der ganzen Länge des vorzunehmenden Baues wird dann ein Dach aus Brettern, mit Moos gedichtet, gemacht. Auf dem Dache sind Fenster befindlich, ähnlich wie bei einem Treibhause, und es wird, sobald es dunkel ist bei Licht gearbeitet und die Arbeit geht unter Abwechselung der Arbeiter die ganze Nacht durch. Am untern Ende der Schleuse ist eine freistehende Wand vor diesem Gebäude angebracht, diese sowohl, wie der Fußboden aus Brettern hergestellt.

In dem Innern befinden sich 14 eiserne Oefen mit langen gußeisernen Röhren, welche mit großen Steinkohlen geheitzt werden. Um eine Temperatur von 14° Reaumur herzustellen wurden in 24 Stunden circa ebensoviel Tonnen Steinkohlen erfordert, als die äußere Temperatur ungefähr Kältegrade besitzt; welches gewiß nicht viel ist, wenn bedacht wird, daß das Gebäude 180 Fuß lang war.

Durch die Schleuse gekommen, berührt man das adlige Gut Kleinkönigsförde; es scheint anfänglich rechts zu liegen, aber der Canal zieht sich wieder rechts und man behält Kleinkönigsförde links an der holsteinischen Seite.

Der Weg von Königsförde nach Cluvenstek ist reichlich eine Meile. Anfänglich geht der Canal durch einen ziemlich tiefen Durchstich, später erhebt er sich über die angrenzenden Wiesen.

Rechts von der Cluvensteker Schleuse liegt das Gut

Osterrade. Das ganze Areal des Gutes nebst einigen Wiesen unmittelbar am Canal, welche nach Cluvensiek gehören, ist durch die Eider und den Canal eingeschlossen.

Der Canal ist nicht überall die Grenze zwischen Schleswig und Holstein, sondern an zwei Stellen hat die alte Eider ihr Recht behauptet. Nur dort, wo unbedeutende Theile durch den Canalbau abgeschnitten, sind sie gegen einander ausgeglichen. Zwischen Großnordsee und Kleinkönigsförde liegt ein bedeutendes Feld, auch eingeschlossen durch die Eider, welches nach Schleswig gehört, und hier ist es das ganze adlige Gut Osterrade, jenseits des Canals, welches nach Holstein gehört.

Der jetzige Besitzer dieses schönen Gutes, Herr von Hildebrandt, hatte das Unglück, gleich nachdem er das Gut angetreten, daß in zwei Jahren nach einander zuerst die Meierei mit den Nebengebäuden, darauf der ganze Wirthschaftshof, abbrannte. —

Das Wohnhaus war erst von dem Vorgänger, Herrn Werthmann, fast neu erbauet und da nun Herr v. Hildebrandt keine Kosten gespart hat, so ist aus einem der häßlichsten Höfe einer der schönsten entstanden. Um diesen Vortheil zu genießen, hat aber auch Herr v. Hildebrandt aus seiner Tasche ein Opfer von circa 22,000 ℛ gebracht, die der Bau mehr gekostet hat, als was er aus der Brandkasse vergütet erhalten.

Von der Schleuse gelangen wir in gut 10 Minuten nach dem Hofe Osterrade, von dem ich durch die Güte des Besitzers folgende Mittheilung machen kann:

1) Das Wohnhaus liegt im Hintergrunde, gewissermaßen im Garten, ist massiv, sehr geräumig, geschmackvoll und höchst elegant eingerichtet. Der Brandkassenwerth beträgt 22,000 ℛ.

2) Rechts vom Wohnhause steht das sogenannte Backhaus;

hierin befinden sich: die Waschstube, die Burgstube (der Aufenthalt der Arbeitsleute), die Rademacherkammer, das Gefängniß, der Holzspeicher, ein Kartoffelkeller und ein Apfelkeller. Brandkassenwerth 2000 ℳ.

3) Der Hühnerstall, ist aus Tafelwerk und mit Schiefer gedeckt, taxirt und versichert zu 400 ℳ.

4) Der Pferdestall, ein höchst elegantes und geräumiges, massives Gebäude, mit Glockenthurm und großem in Räume getheilten Platz für die eigenen und viele fremde Pferde, Kammern, Wagenremiesen und Kornspeichern; versichert zu 13,000 ℳ.

5) Die Kornscheune,

6) und 7) zwei Kuhhäuser. Alle drei massive Gebäude und versichert zu 18,000 ℳ. Die Kuhhäuser haben an der einen Seite eine Diele (Tenne) in der Länge, worauf eingefahren und im Winter gedroschen wird; da sie nämlich zugleich als Kornscheunen dienen. Die Stände für die Kühe laufen immer von dieser Diele aus in der Queere des Gebäudes, so daß die Kühe mit den Köpfen gegen einander stehen und immer durch besondere Thüren von der Lehmdiele auf diese schmalen Futterdielen zu gelangen ist. Vor den Kühen befinden sich steinerne Rinnen, in welchen ihnen das Wasser vorgelassen wird. Hinter den Kühen, in den abgebrückten Räumen nach der Außenseite, ist auch eine Thür, aus welcher der Dünger von zwei Reihen zugleich gebracht wird.

In solchen Kuhhäusern, welche in neuerer Zeit mehre im Lande angelegt sind, stehen die Kühe sehr warm und sind diese Gebäude daher vorzüglich zur Mastung geeignet.

8) Ein Schweinekoben, zu 400 ℳ und

9) Ein Torf- und Holzstall, zu 300 ℳ versichert.

10) Das Meiereigebäude, zu 5500 ℳ versichert, mit zwei

Milchkellern, einer Käsekammer. einem Butterkeller, fünf Zimmern für den Holländer (der Meiereipächter), einer Spinnstube, zwei Schlafstuben für die Mädchen, einer Böttgerschlafstube, worin auch der Schweinehirte schläft, und einer Buttermühle, versichert zu 400 ℛ.

11) Die Meiereischeune, worin Pferdestall, Torfstall, Hühnerstall und Böttgerwerkstatt befindlich, versichert zu 800 ℛ.

12) Der Mastschweinekoben „ 900 ℛ.

13) Das Backhaus „ 200 ℛ.

Auch diese Meiereigebäude sind alle massiv und höchst elegant ausgestattet und der Brandkassenwerth beträgt zusammen 7800 ℛ.

14) Vor dem Hofe liegt eine sehr hübsche massive Schmiede mit Schieferdach, die man viel eher für ein elegantes Wohnhaus halten könnte; sie ist eingesetzt zu 2350 ℛ.

Außer den angeführten Gebäuden sind noch verschiedene Treibereien u. dgl. vorhanden.

Die einzelnen Kathen bei dem Hofe sind zu 3250 ℛ, die Kirche zu 5000 ℛ, die Dorfgebäude in Bovenau und Wackendorf nebst Wassermühle, sowie Pastorat und Küstergebäude zu 29,390 ℛ, und die Windmühle zu 3200 ℛ versichert, so daß im Ganzen bei diesem Gute eine 107,000 ℛ große Versicherungssumme aus den sämmtlichen Gebäuden hervorgeht.

Der ganze sehr geräumige Hof ist so ungemein sauber und ordentlich gehalten, daß man sich nicht genug darüber wundern kann, wie dieses in einer so großen Wirthschaft möglich ist, und da der Weg nach Eckernförde gewissermaßen über den Hof führt, wo man oft Gelegenheit hat, ihn unvermuthet zu erblicken, so gewährt er durch die große Sauberkeit neben der Ordnung, stets einen erneueten angenehmen Anblick.

Wie hübsch aber auch die Lage und wie angenehm die Nähe des Canals ist, so ist doch die Lage des Hofes gegen die Felder eine sehr beschwerliche, und wäre der Hof nicht in zwei Jahren nach einander abgebrannt und dadurch ein theilweiser Aufbau des Ganzen wieder erforderlich geworden, so würde der Hof wahrscheinlich eine passendere Lage erhalten haben. Dieser Umstand ist besonders für die Wiesen sehr ungünstig, weil diese erst größtentheils hinter dem Ackerlande, ja selbst noch hinter entfernten Hölzungen liegen, welche Entfernung durch enclavirte fremde Hölzungen noch vermehrt wird.

Man berechne nur die Reisen, welche täglich durch die ganze Feldmark gemacht werden müssen, man halbire diese Reisen, weil eine Lage in der Mitte des Wirthschaftshofes durchschnittlich nur die halben Reisen erforderlich macht, und man capitalisire diese halben Reisen des ganzen Jahres, so wird man erstaunen über die Größe des Kapitals und erkennen, daß schon bedeutende Dislocationskosten leicht wieder ersetzt werden könnten.

Die Größe des Gutes ist folgende:

An Ackerland	1240	Tonnen
„ Wiesen	150	„
„ Hölzungen	170	„
„ Wasser und Moore	15	„
	1575	Tonn.

Die Hölzungen der Güter Cluvensiek, Steinwehr und Georgenthal liegen in der Osterrader Feldmark eingeschlossen, diese betragen 219 Tonnen, welche, wie oben gesagt, die Entfernungen sehr vermehren, worin Osterrade indessen die Jagd und Polizei allein hat.

Transport 1575 Tonn.

Transport .... 1575 Tonn.

Die Dörfer Bovenau und Wackendorf sind gemeinschaftlich mit dem Gute Georgenthal, und der Osterrader Antheil von beiden ist..... 702 "

Die ganze Größe des Guts beträgt also 2277 Tonn.

Das Feld wird bewirthschaftet in 10 Hauptschlägen à 108 Tonn. und in 8 Nebenschlägen à 10 Tonnen.

Da der Besitzer findet, daß seine Wirthschaft bei der bisherigen Behandlung nicht genug Dünger abwirft, um den Acker in gehöriger Kraft erhalten zu können, so ist er gerade jetzt in dem Uebergang zu einer andern Fruchtfolge, ohne Rappsaatbau, begriffen.

Die bisherige Fruchtfolge der Hauptschläge war: 1) Brache, gedüngt, 2) Rappsaat, 3) Weizen (auch Roggen), 4) Gerste, 5) Mengkorn, 6) Hafer, 7) bis 10) Weide.

Die künftige Fruchtfolge dieser Schläge wird sein: 1) Dreschhafer, 2) Brache, gedüngt, 3) Weizen (auch Roggen), 4) Gerste, 5) Hafer, gedüngt, 6) Roggen, 7) bis 10) Weide.

Die Fruchtfolge der 8 Nebenschläge ist: 1) Brache, schwach gedüngt, 2) Weizen, 3) Gerste, 4) Kartoffeln, schwach gedüngt, 5) Hafer, 6) 7) und 8) Weide.

Die Weide der Hauptschläge ist für die Kühe, die der Nebenschläge für die Fohlen und Schaafe bestimmt, zugleich werden die Schaafe auf der Brache geweidet.

Herr von Hildebrandt rechnet für einen guten Ertrag, wenn er vom Weizen 10 Tonnen, vom Roggen 12 Tonnen, von der Gerste 12 Tonnen und vom Hafer 15 Tonnen auf 240 []Ruthen erntet.

Die Wiesen können nicht berieselt werden, sie werden successive bedüngt, man ist aber noch nicht mit der einen großen Wiese fertig geworden; das Bedüngen und besonders das Beullern der Wiesen ist auch eine schwierige Arbeit bei der großen Entfernung derselben; der Ertrag ist daher nicht ganz groß.

Der Bestand der Nutzthiere ist:

Kühe	340	Stück
Bullen	10	„
200 Hammel, welche nachher gemästet werden	20	„ Großvieh
Ackerpferde	40	„
Wagenpferde	4	„
Reit- und junge Pferde	20	„
und der Holländer hält an Pferden	6	„
Zusammen	440	Stück Großvieh

Die Schweine, außer denen für die Haushaltung, werden vom Holländer gehalten.

Von den Kühen hat der Holländer 315 Stück in Pacht, wofür er à Stück 19 ℳ jährlich bezahlt.

Die Kühe erhalten, außer demjenigen Heu, welches die Pferde bekommen, alles Wiesenheu und dazu von dem reifen Wickfutter 180 große 18füßige Fuder, welche Herr von Hildebrandt gleich 1000 Tonnen Hafer rechnet. Die Kühe erhalten ferner neben der vorhandenen Ausweide 4 Dreschkoppeln à 108 Ton. gleich 432 Tonnen Weideland.

Das Wickfutter wird im Winter zu Heckfel geschnitten, bis Neujahr erhalten die Kühe solches rein, den übrigen Theil des Winters mit Zusatz eines dritten Theils Stroh.

Ferner bekommt der Holländer an Emolumenten geliefert:

4 Tonnen Weizen, 30 Tonnen Roggen, 30 Tonnen Gerste, 4 Tonnen Buchweizen, 35 Tonnen Hafer, 4 Tonnen Hafer und ½ Tonne Leinsaat ausgesäet, 240 []Ruthen Kartoffelland, 5 Faden Böttgerholz, Streu und Klappen zu seinen Pferden und im Sommer freie Weide für dieselben, 200,000 Soden Torf, 40 Fuder Busch aus dem Holze, 10 Faden Eichen- und 10 Faden Ellern-Brennholz.

Wird dieses alles zu Gelde gerechnet, so ergiebt sich folgendes Resultat:

Weide à Tonne 5 ℔ = 2160 ℔; Heu ca. 400 Fuder à 7 ℔ 8 ß = 1000 ℔; Hafer 2000 ℔; Einschuß 680 ℔; Weizen = 20 ℔; Roggen 120 ℔; Gerste 75 ℔; Buchweizen 12 ℔: Hafer 70 ℔; Hafer- und Leinaussaat 30 ℔; Kartoffelland 30 ℔; Böttgerholz 30 ℔; Torf 70 ℔; Busch 40 ℔; Brennholz 50 ℔ Unterhaltung der 3 Kuhhirten 300 ℔. Dieses beträgt zusammen 6485 ℔ Crt.

Berechnen wir dagegen die Holländerpacht auf sämmtliche 340 Kühe, welches geschehen muß, weil die Haushaltungskühe mit in der Fütterung begriffen sind, so beträgt dieses fast dieselbe Summe 6460 ℔. Die Producte sind also durch die Kühe verwerthet und der Dünger ist eine reichliche Bezahlung für Zinsen der Gebäude und des Inventars, für Assecuranz und für manche Hülfsarbeiten.

Neben den 3 herrschaftlichen Kuhhirten wird im Winter noch einer vom Holländer zugegeben.

Die Kühe werden beständig aus Angeln rekrutirt; sie befinden sich im Vorsommer auf drei Regeln, im Herbste auf zwei (d. h. Abtheilungen auf der Weide).

Bei den Pferden werden nur verheirathete Leute gehalten, davon wohnen 6 beim Hofe und gehen des Nachts zu Hause; die

übrigen, welche im Dorfe wohnen, müssen erst Erlaubniß haben, wenn sie nach Hause wollen.

Das Wirthschaftspersonal, welches gehalten wird, ist: 1 Verwalter, 1 Schreiber, 1 Vogt, 1 Rademacher, 1 Gärtner, 12 Knechte, 1 Kutscher, 1 Kuh- und 1 Schweine-Hirte, 1 Haushälterin und 4 Wirthschaftsmädchen. 20 von diesen Personen werden im Herrenhause beköstigt; 2 Kuh- und 1 Schaafhirte außer diesen, sind in Tagelohn.

Die Insten, welche in Tagelohn gehen, bezahlen 12 ßP Pacht, 40 ßß Schulgeld und 17 ßß Benutzungssteuer für ihre $4\frac{1}{2}$ Tonnen Land, Wohnung u. s. w.; müssen aber auch 8 Monate für 10 ßß und 4 Monate für 8 ßß, ihre Frauen 8 Monate für 7 ßß und 4 Monate für 5 ßß in Tagelohn arbeiten und erhalten den 15ten Scheffel, ohne Klappengeld, beim Dreschen.

Die Insten, welche ein Handwerk haben und nicht zu Hofe gehen, bezahlen für Wohnung und dasselbe Land 33 ßP 16 ßß und 40 ßß Schulgeld.

Die Bauern bezahlen für jede Tonne ca. 11 ßP Crt. und müssen daneben alle Baufuhren, 3 Pflugtage, 6 Tage Einfahren, 6 Holzfuhren und die Communalfuhren leisten.

Aus dem Holze wird jährlich verkauft:

100 Faden Buchen-Holz à 13 ßP Crt. und 150 Faden Ellern-Holz à 8 ßP Crt.

Herr von Hildebrandt, der ein großer Freund von Pferden ist, hält 1 Hengst allein und einen andern mit seinem Nachbarn auf Cluvensiek gemeinschaftlich.

Der Besuch auf Osterrade wird jeden befriedigen und kann ich Herrn von Hildebrandt daher im allgemeinen Interesse für seine Bereitwilligkeit, die Fremden bei sich aufzunehmen, wie auch

für die in dem Vorstehenden gemachten Mittheilungen meinen Dank sagen.

Kehren wir nach dem Canal zurück, so liegt unmittelbar an der andern Seite der Schleuse das Gut Cluvensiek, nach welchem die Schleuse des Canals, dort wo wir ausgestiegen sind, benannt ist.

Nicht allein daß Cluvensiek so sehr nahe bei Osterrade liegt, macht die Lage desselben zu einer angenehmen, sondern auch die unmittelbare Nähe an der Schleuse, und zwar an der Schleuse, woselbst die Schiffe oft zu übernachten pflegen, wo oft sehr viele Schiffe, 30, 40 und mehr in einer Reihe, wie in einem großen Hafen, liegen.

Die Gebäude auf diesem Gute sind schön, und es hat der jetzige Besitzer, mein Bruder Gustav Hirschfeld, mehrere derselben neu hergestellt, wie er auch in dem zu Cluvensiek gehörigen Dorfe Ehlersdorf mehrere Neubauten, alles wie auf Cluvensiek massiv, vorgenommen hat. Auch das zweistöckige Herrenhaus, mit Cement abgeputzt und mit einem Schieferdache versehen, ist von ihm neu erbauet und muß man nur bedauern, daß dieses geschmackvolle Gebäude, welches eine Zierde für die ganze Gegend sein würde, zwischen den Wirthschaftsgebäuden versteckt liegt. Sollte einmal das Kuhhaus anders placirt werden, so würde dieses Haus besser zu Gesicht kommen und der Hof bedeutend an Schönheit gewinnen.

Die vortheilhafte Lage am Canale, gerade dort, wo sich die Schleuse befindet, macht diese sehr geeignet, das Wasser des Canals sowohl wie dasjenige, welches in der Mühlenaue reichlich hinzufließt, nutzbringend zu machen, da nämlich an dem einen Ende der Wiesen der Stand des Wassers zwischen 7 und 9 Fuß höher ist, als an dem andern Ende derselben.

Der Besitzer von Cluvensiek ist sowohl ein Schüler Thaer's als auch Schwerzens, da er nämlich zu Albrecht Thaer's Zeit auf Moeglin war und bei Nepomuk v. Schwerz Wirksamkeit Hohenheim besucht hat.

Den nachfolgenden detaillirten Beitrag über die Bewirthschaftung dieses schönen Gutes verdanke ich der Güte des Herrn Besitzers.

Adliger Haupthof Cluvensiek.

Größe.

Ackerland ca. 700 Tonnen à 240 □Ruthen; Wiesenland ca 120 Tonnen à 240 □Ruthen.

Fruchtfolge. *)

1) Dreischhafer; 2) Brache, gedüngt; 3) Rappsaat; 4) Roggen oder Weizen; 5) Erbsen oder Hackfrüchte, gedüngt; 6) Gerste; 7) Hafer mit Klee besäet; 8, 9 und 10) Weide. **)

---

*) [1]) Kieselpflanze; [2]) Verarbeitung der in der Weide angesammelten Stoffe; [3]) Kalipflanze; [4]) Kieselpflanze; [5]) Kalkpflanze und Kalipflanze; [6]) Kieselpflanze; [7]) Kieselpflanze; [8], [9] und [10]) Ansammlung diverser Pflanzennahrung.

**) Die Fruchtfolge ist augenblicklich noch mit der Abweichung von der vorstehenden: Winterung, Gerste, Erbsen und Hackfrüchte gedüngt, Hafer mit Klee, 3 Jahre Weide. Diese Fruchtfolge wird auch noch in den nächsten 5 Jahren beibehalten werden, weil jetzt die am wenigst kräftigen Schläge in Bearbeitung kommen, und dadurch, daß die zweite Düngung der Weide ein Jahr näher gerückt wird, dieselbe kräftiger wird, obgleich ich glaube, daß später die projectirte Rotation von größerem Nutzen sein wird, indem die Ge-

I. Dreischhafer.

Der Dreisch wird im Herbste tief durchgepflügt, wenn die Arbeit es irgend erlaubt mit 4 Pferden, damit das Land möglichst tief umgeackert wird. —

---

wächse theils zweckmäßiger auf einander folgen, theils auch der Fruchtfolge Vortheil dadurch entspringt, wenn die bessere Bearbeitung der Hackfrüchte möglichst in die Mitte der Beackerung kommt.

Früher war es meine Absicht, die 2te Düngung der letzten Saat zu geben, doch habe ich meine Absicht geändert, weil ich glaube, daß dem Lande sowohl, als auch der Weide, wie auch dem Dünger, welcher verwandt mehr Nutzen erwächst, wenn derselbe auf die vorletzte Saat angewandt wird, denn a) wird der Dünger nur mit einer Furche untergebracht nicht ordentlich vertheilt, sondern bleibt oft nutzlos in Klumpen im Acker liegen und verbrennt auf solche Weise theilweise; b) nehmen die Erbsen, wenn der Dünger im Frühjahr mit der Saatfurche untergepflügt wird, nur wenig Dungtheile daraus weg, und derselbe bleibt unter der Furche ruhig liegen.

Da nun auf dem Theil des Schlages, welcher mit Hackfrüchten bestellt wird, die vermehrte Verarbeitung des Düngers mit der Erde denselben größtentheils im ersten Jahre zu Nahrungsmitteln der Pflanzen umbildet und deshalb nicht so viel für die nächsten Früchte zurückläßt, so wird, um das Land in gleicher Kraft zu erhalten, zu den Hackfrüchten der kräftigere Theil des Schlages benutzt — z. B. wo in der Weidezeit viel geregelt ist — und dieser Theil bei reichlichem Dünger auch etwas stärker bedüngt. — Auch geben die Kartoffeln durch ihr Kraut, welches auf dem Lande bleibt, dem Boden den consumirten Kalk und die Kieselerde in reichlichem Maaße wieder.

c) Hat auch die Weide meiner Meinung nach mehr Nutzen davon, wenn der Dünger durch die Bearbeitung zweier Saaten mehr nahrungsfähig gemacht wird, zumal da die Kleesaat und Grassaat mit sehr feinen Organen, wahrscheinlich auch eine feinere Zersetzung der Nahrungsmittel bedarf.

Früher wurde das Dreischhaferland rajolt, die Erfahrung hat indessen bewiesen, daß solches Land in der darauf folgenden Brache schwerer zu bearbeiten ist, indem der tiefer weggepflügte Queck dennoch nicht vergeht, sondern eine um so viel dickere Erdkruste durchwächst und deshalb wahrscheinlich in der Brache mehr Arbeit verursacht.

Später versuchte ich zum Dreischhafer zweimal, d. h. einmal im Herbst flach und darauf im Frühjahr tief zu pflügen. — Wenn der Dreisch im Herbst sehr früh umgepflügt werden kann, so wird das Land dabei sehr mürbe und der Hafer geräth gut, ausgenommen in sehr trocknen Frühjahren, da in solchen das Land zu sehr durch das zweitemal pflügen austrocknet und der Hafer dann nicht so gut gerathen ist.

Jetzt wird, wie gesagt, das Land im Herbste tief durchgepflügt, im Frühjahr der Hafer ca. 2 Tonnen Saat pr. Tonne Landes von 240 []Ruthen aufgesäet, mit dem Furchenreißer der Länge und dann der Queere nach übergefahren und darauf mit eisernen Eggen einen Schlag rund eingeeggt; auf diese Weise kömmt der Hafer gut unter und ist seit einer Reihe von Jahren stets gut gerathen.

Man könnte sagen daß die Hafersaat zu reichlich genommen sei, darauf erwidere ich, daß dieses unter anderen Verhältnissen richtig sein mag; jedoch hat auf Cluvensiek die Erfahrung bewiesen, daß eine dicke Einsaat immer die besten Ernten lieferte, und halte ich mich deshalb an diesen vielleicht für Cluvensiek nur örtlichen Erfahrungssatz.

II. Brache.

Die Dreischhaferstoppel wird im Herbste gefalgt, d. h. flach umgepflügt; theils im Winter, theils im Frühjahr, gleich nach

beendigter Saatzeit, wird der Dünger auf die Brache gefahren. 16 vierspännige Fuder guten Stalldünger von kräftig gefütterten Rindvieh, Schaafen, Pferden und Schweinen, gleich gestreut und nicht zu tief untergepflügt, damit derselbe sich bei der Bearbeitung um so leichter mit der Erde zerkleinern und durchmengen läßt. Darauf wird das Land gebothet (mit einer schweren eisernen Egge, welche von 4 Pferden gezogen werden muß, der Länge und Queere nach geeggt; faßt die Bothe nicht tief genug ein, so wird dieselbe noch beschwert, denn es ist wichtig daß sie so tief wie die Pflugfurche faßt, um dieselben ganz zu zerreißen), wo es verqueckt oder des Thongehalts wegen zu steif geworden, auch vorher wohl noch einmal mit dem Furchenreißer bearbeitet, dann mit eisernen und zuletzt mit hölzernen Eggen durchgeeggt, damit das Land in möglichst kleinen Partikeln der Luft ausgesetzt werde. — Nachdem das Land 3 bis 4 Wochen gelegen wird es abermals wieder etwas tiefer durchgepflügt und mit hölzernen Eggen zereggt, und muß dann pulverig und kurz genug sein, um die Saatfurche zu empfangen.

Zur Saat wird — wenn die Witterung und übrige Feldarbeit es erlaubt — gegen Ende Juli tief gepflügt, damit die Rappsaat wo möglich am 1. August bestellt sein kann. *) — Nachdem das Land zur Saat gepflügt ist, wird es queerüber mit einer kleinen eisernen Egge gezogen, damit es ebener wird und die größeren Erdstücke sich vor der Saatarbeit zerkleinern, denn die Erfahrung hat hier gezeigt, daß auf die rauhe

---

*) Auf den vom Hofe entfernteren Schlägen werden statt Rappsaat Rübsen gebauet, denn diese sind von jeher nicht so in Kraft als in näheren gewesen, man bestrebt sich indessen jetzt, dieses auszugleichen. Die Rübsen werden dann bis zum 24. August bestellt.

Furche bestellt, die Rappsaat häufig zu tief wegkömmt und dann ungleich aufläuft und viele kränkliche Pflanzen zu Wege bringt, vorzüglich wenn gleich nach der Saatzeit schwerer Regen eintritt.

Nun wird mit der Saat begonnen; $\frac{3}{4}$ Spint (ca. 9 ℔ auf die Tonne Landes von 240 □Ruthen. — Das auszusäende Quantum Rappsaat wird in zwei gleiche Hälften getheilt, davon die eine Hälfte von einem Manne auf den Stücken auf und nieder ausgesäet; die andere Hälfte von zwei Männern queer über die Stücke gesäet, dann läuft man nicht Gefahr, daß bei der Feinheit des Rappsaatkorns unegale Saat oder Fehlstellen kommen, sondern kommt dieselbe, wenn man nur einigermaßen gute Säeleute hat, sehr gleichmäßig, gleichmäßiger noch als diejenige Saat, welche ich mit Maschinen ausgesäet gesehen, zu stehen. — Zur Queersaat werden 2 Leute genommen, indem dieselben nicht viel mehr Land besäen können, als der eine Mann der Länge nach besäet.

Darauf wird die Rappsaat mit hölzernen Eggen eingeeggt, das Land abgefurcht, die Furchen abgeharkt, die nöthigen Gräben ausgeschaufelt und die Saat ist beendigt.

III. Rappsaat.

Wenn die Rappsaat im Herbste nicht von Erdflöhen verzehrt wird und den Winter glücklich überstanden hat, bedarf dieselbe keiner weiteren Pflege, deshalb schreiten wir sogleich zur Beschreibung der Ernte. Die Saat wird gewöhnlich im Beginne des Juli mit der Sichel geschnitten und an den Furchen der Stücke der Länge nach gegen einander aufgesetzt (gehockt). Zwei Männer stehen bei dieser Arbeit mit den Knieen aneinander und setzen die geschnittene Rappsaat mit den Stoppel-Enden nach unten gegen einander in einer fortlaufenden Reihe die Stücke

entlang, und rücken bei dieser Arbeit immer rückwärts fort. — Frauen und Kinder tragen den beiden Männern die geschnittene Rappsaat zu. — Die Stücke (Breiten) sind 3 Ruthen (48 hamburger Fuß) breit; wo die Rappsaat sehr stark gewachsen, ist auf dem mittleren Rücken der Stücke noch eine zweite Reihe Hocken nöthig. *) — Auf diese Weise gehockt — welches indessen erst seit ca. 10 Jahren hier im Lande gebräuchlich ist — kann die Rappsaat 4 bis 6 Wochen, auch noch länger, selbst bei regnigtem Wetter ohne bedeutenden Schaden stehen.

Die Rappsaat ist indessen gewöhnlich nach Verlauf von 14 Tagen bis 3 Wochen gehörig nachgereift und ausgetrocknet, und wird dann in Wagen, welche mit Leinen überzogene hohe Leitern haben, mit 2 Pferden bespannt, in die Scheune gefahren und daselbst mit Pferden ausgeritten **) — Dieselbe wird ca. 5 bis 6 Fuß hoch, möglichst steil auf das Stoppelende hingestellt, auf die Lehmdiele der Scheunentenne aufgesetzt und von 12 Pferden in einem fortwährenden Cirkelschlag beritten, darauf gekehrt und wiederum beritten, bis das Stroh rein von Rappsaat ist. — Während man auf einer zweiten Scheunendiele diese Arbeit wiederum vornimmt, wird die abgerittene Diele aufgeschürrt, das Stroh weggebracht und die ausgerittene Saat fortgeschafft. — Die Kiste der Scheune ist auch mit einer Lehm-

---

*) Die zweite Reihe darf nicht zu nahe an die erste gehockt werden, denn ist dieselbe vom Thau oder Regen angefeuchtet, so trocknet sie schwer an der innern Seite, wo der Wind nicht ankommen kann, wieder aus.

**) Wo die Rappsaat in den Reihen zuletzt angesetzt, muß dieselbe zuerst abgenommen werden, von der entgegengesetzten Seite läßt sie nicht gut los, und es springen viele Schoten auf.

diele verſehen, um, falls man mehr Saat hereinbringen kann, als die Leute zu verarbeiten vermögen, die übrige eingefahrene ungedroſchene Rappſaat aufzubewahren. — Hat man auf dieſe Weiſe einen überſchüſſigen Vorrath davon geſammelt, ſo kann man bei etwa eintretendem Regenwetter mit dem Ausreiten der in der Kiſte trocken aufbewahrten Saat fortfahren.

Das Rappſaatſtroh wird auf Cluvenſiek nicht verbrannt, ſondern ſämmtlich als Streumaterial benutzt. — Mit dem Verfuttern der Rappſaatſchooten ſind auch Verſuche auf Cluvenſiek gemacht, jedoch will das Rindvieh dieſelben nicht gerne freſſen, indem hinreichendes beſſeres Futtermaterial hier vorräthig und das Rindvieh fortwährend gut geſättigt, die mit Schroot gemengten Rappſaatſchooten theilweiſe liegen läßt, und dadurch viel von dem ſchönen Schroot vergeudet wurde, dieſelben werden deshalb jetzt auch zur Unterſtreu bei Schaafen und Schweinen benutzt. —

IV. Winterung: Roggen oder Weizen.

Die Rappſaatſtoppel wird im Herbſt ſobald als möglich nach der Aberntung der Saat gefalgt und mit eiſernen Eggen rundgeeggt und bleibt dann in dieſem Zuſtande bis zur Herbſtſaat liegen. — Es wird entweder Roggen oder Weizen geſäet, je nachdem das Land ſich für die eine oder andere Kornart am beſten eignet. — Zur Saat wird tief durchgepflügt, mit der eiſernen Egge darauf der Länge nach bezogen und darauf die Saat mit hölzernen Eggen eingeeggt, es mögte dann ſein daß das Land durch vielen Regen zu ſteif und feſt geworden, denn dann muß die eiſerne Egge mit zu Hülfe genommen werden. — Es wird Roggen oder Weizen reichlich eine Tonne Maaß auf die Tonne Land ausgeſäet. — Zuletzt wird das Saatland abge-

furcht, Furchen abgeharkt und Gräben ausgeschaufelt. — Im Frühjahr werden auf der Winterung Steine abgesammelt, Unkraut vorzüglich Raade gejätet und Disteln ausgestochen.

V. Erbsen und Hackfrüchte.

Die Weizenstoppel wird, nachdem dieselbe im Herbste zur Ausweide des Viehs benutzt, und gut abgeweidet ist, gefalgt und ebengeeggt, weil der Dünger sich dann im Winter besser breiten läßt, auch das Land zur Erbsensaat ebener, dieselben bei der Aussaat nicht so unegal hinspringen. — Im Winter erhält das Land eine halbe Düngung, d. h. 8 vierspännige Fuder guten Stalldüngers pr. Tonne Landes; derselbe wird gleich gebreitet, weil bei früheren Versuchen, denselben in Haufen liegen zu lassen, viele Geilstellen entstanden sind, und bleibt derselbe dann bis zur Bestellung der Frühjahrssaat liegen.

Die Erbsen werden so früh wie es angeht, wo möglich noch im Märzmonat, aufgesäet, 1 Tonne Erbsen pr. Tonne Land, und mit dem Dünger untergepflügt. — Das Land bleibt in der rauhen Furche liegen, bis die Erbsen anfangen stark zu keimen, dann wird es abgeeggt. Es ist früher versucht worden das Erbsenland gleich nach dem Unterpflügen zu eggen, die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die Erbsen dann sehr unrein werden, zumal da das Land beim Unterpflügen der Erbsen als erste Frühjahrsbestellung gewöhnlich noch sehr viel Winternässe hat. — Nach dem Eggen wird das Erbsenland gewalzt.

Die Kartoffel. Es werden im Erbsenschlage ca. 10 bis 20 Tonnen Land mit Kartoffeln gebaut. — Das Land wird dazu im Winter eben so wie zu den Erbsen gedüngt, nachdem dasselbe im Herbste gefalgt worden. Die Kartoffeln werden, wenn das Land rein genug ist, im Frühjahr mit dem Unter-

pflügen der Düngers gelegt, ist das Land unrein, *) was hier nach Gerste sehr selten der Fall ist, wird dasselbe noch einmal vorher gepflügt. — Wo möglich werden die Kartoffeln noch im Monat April gelegt, auf die dritte Furche in Reihen, und von dieser frühen Aussaat mag es theilweise mit herrühren, daß die Kartoffeln selbst in den beiden letzten Jahren, wo die Ernte überall so unglücklich ausfiel, nicht ganz mißrathen sind. **)

VI. Gerste.

Der fünfte Schlag wird im Herbste, nachdem derselbe als Ausweide für die Schweine benutzt worden und die ausgefallenen Erbsen ***) aufgesammelt, wobei die Schweine sehr gutes Gedeihen haben, gefalgt, wo möglich im Herbste noch, sonst aber gleich im Beginne des Frühjahrs geeggt, †) darauf wieder ge-

---

*) Ich bitte zu bemerken, daß die Erbsen und die Kartoffeln bisher in der Rotation nach der Gerste gefolgt sind, also als Nr. 6 und erst künftig in dieser Reihenfolge vor der Gerste kommen werden.

**) Im letzten Jahre — Sommer 1846 — wurden von der Tonne Landes 33 Tonnen Kartoffeln geerntet, im Sommer 1845, 89 Tonnen.

***) Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn viele Erbsen ausfallen, dieselben nachher im Winter um so besser lohnen, also ein doppelter Vortheil. — Diese gute Ausweide für die Schweine ist mit eine Ursache, weshalb ich Sommergetraide nach den Erbsen baue, da die Stoppel zum Wintergetreide um so viel eher umgepflügt werden muß.

†) Wenn die Zeit es gestattet, wird das Land vor dem Eggen noch mit dem Reißpfluge durchgearbeitet, denn nach meiner Ansicht kann das Land für die Gerste nicht zu pulverig werden.

kehrt und dann erst zur Saat gepflügt. — Die Gerste wird flach untergepflügt, das Eineggen derselben, so wie das Einbringen mit dem Exstirpator, hat mir nie recht gefallen! — Aussaat der Gerste eine Tonne pr. Tonne Landes. — Das Land wird gewalzt. —

VII. Hafer.

Die Gerstenstoppel wird im Herbste tief durchgepflügt und bleibt den Winter über ruhig liegen. — Im darauffolgenden Frühjahr wird der Hafer zu 2 Tonnen Aussaat pr. Tonne Landes von 240 []Ruthen auf die rauhe Furche gesäet, mit dem Reißpflug übergefahren, wenn das Land sehr hart ist, zwei, im entgegengesetzten Fall nur einmal und darauf rund geeggt. — Nachdem der Hafer nun gehörig bestellt und das Land recht kurz geworden, wird die Einsaat für die kommende Weide beschafft. — Auf jede Tonne Landes von 240 []Ruthen wird nemlich 8 ℔ rother Kleesaamen, 4 ℔ weißer Kleesamen und 4 ℔ Timothygras gesäet. — Nachdem dieses geschehen, wird mit der Egge entlang gezogen, darauf gewalzt, und nun ist die Rotation bis auf die Weidejahre beendigt.

VIII, IX, X. Weide.

Das Wiesenland.

Zu Cluvensiek gehören, wie bereits früher erwähnt, ca. 120 Tonnen Wiesenland, größtentheils guter Moderboden, welche obgleich sehr wenig bedüngt, ca. 500 zweispännige Fuder gutes Heu liefern, bei einmaligem Mähen, indem die Wiesen später mit zur Ausweide der Kühe benutzt werden. — Circa 40 Tonnen von diesem Wiesenland werden im Frühjahr mit einer Mühlen=

aue überstauet und liefern ein Gras, welches die Kühe sehr gerne fressen, jedoch soll diese Wiese nach und nach in eine Rieselwiese umgewandelt werden.

Auf einer anderen Wiese von ca. 23 Tonnen Land soll auch eine Rieselung angelegt werden, indem die Königl. Canalaufsichtskommission dem jetzigen Besitzer in diesem Frühjahr gestattet, ein Siel vom Schleswig-Holsteinischen Canal nach der Wiese zu legen, und das Wasser, so lange der Canal dasselbe noch erübrigen kann, zur Berieselung zu benutzen. — Es wird bereits im Laufe dieses Sommers mit der Anlage der Berieselung begonnen, und damit so rasch fortgeschritten, als die übrigen Feldarbeiten solches gestatten, denn überflüssige Arbeiter sind in hiesiger Gegend nicht disponibel und kann man seine Arbeitskräfte zu Meliorationen deshalb nur in den zu erübrigenden Zeiten verwenden. — Durch diese Verbesserung hoffe ich meinen Heuertrag um 100 bis 200 Fuder zu vermehren und mit der Zeit dahin zu kommen, daß ich das übrige Wiesenland wenigstens alle 3 Jahre düngen kann, dieses wird indessen nicht früher eintreten, als bis ich, ohne dem Acker die vorherbeschriebene Düngung zu schmälern, noch etwas Dünger erübrigen kann.

Viehzucht.

I. Arbeitsvieh.

Auf Cluvensiek werden 24 Arbeitspferde, 4 Füllenstuten und 4 Ochsen gehalten. — Meine Arbeitspferde habe ich seit einer Reihe von Jahren immer selbst aufgezogen. — Wenn die Pferde auch durch die eigene Aufzucht etwas theuer zu stehen kommen, so glaube ich doch nicht, daß dieselben theurer als gekaufte Pferde werden, und man spart die baaren Ausgaben und kennt die Pferde, welche man einschießt, besser. — Die Füllen

beginnen je nach Wachsthum oder Condition ihre Arbeit mit $2\frac{1}{2}$ oder 3 Jahren und werden zuerst bei den leichteren, mit 4 Jahren bei allen Arbeiten benutzt. — Der Füllen sind jetzt 14 von verschiedenem Alter auf Cluvensiek.

Außerdem werden 4 Wagenpferde gehalten; dieselben arbeiten — ausgenommen in der Ernte manchesmal — nicht mit, werden aber zu sogenannten Klüterfuhren benutzt.

Die Arbeits-Ochsen haben bisher noch nicht mitgepflügt, verrichten aber andere wirthschaftliche Arbeiten, als: Ausmisten, Buttern, Holz fahren, Steine fahren, Kartoffel häufen ꝛc.

II. Das Milchvieh.

Es sind auf Cluvensiek bisher 200 Stück Milchkühe nebst 5 Zuchtbullen gehalten worden. — Die Race derselben ist aus eigener Zucht, denn bereits seit 17 Jahren ist sämmtliches Rindvieh auf Cluvensiek selbst aufgezogen worden, das Blut ist indessen durch englische Bullen gekreuzt worden. Die Kälber werden auf Cluvensiek angesetzt und bis zur vierten Woche mit kuhwarmer Milch getränkt. In der fünften Woche wird etwas Buttermilch hinzugethan und später dieselbe noch zur Hälfte mit Waddig vermischt. — Die süße Milch wird den Kälbern nun nach und nach entzogen, bis nach ca. 6 Wochen dieselbe ganz wegfällt. — Nach ca. 10 Wochen wird dem Getränke etwas Wasser hinzugefügt und dasselbe mit Schroot, im Anfange jedoch sehr wenig, weil die Kälber sich sonst leicht überfressen, vermischt. So wie der Zusatz von Wasser vermehrt wird, steigt auch die Zugabe des Schrootes, bis zuletzt zu ca. 2 ℔ pr. Tag. — Wenn die Kälber ca. 14 bis 16 Wochen alt sind, bekommen dieselben nur Wasser zu saufen. Die Kälber werden nun nach einer zum Gute Cluvensiek gehörenden Stelle, genannt Marsch,

gesandt und daselbst aufgezogen und kehren als 2- und 3jährige Starken trächtig nach dem Haupthofe zurück. — Diese Aufzucht hat mir bisher sehr gut gefallen, indem dadurch ein bedeutendes Capital, welches gewöhnlich der Einschuß erfordert, erspart wird. — Bleiben von den Starken einige fehr, so werden dieselben zum Verkauf an den Schlachter gemästet. Von 1830 bis 1847 sind auf Cluvensiek jährlich 20 Kuhkälber und 2 Bullenkälber angesetzt worden.

III. Die Schweine.

Die Schweine werden theilweise durch den Abfall in der Meierei gefuttert und aufgezogen; da indessen von diesem sehr nutzbaren Vieh mehr gehalten werden, als die Abfälle der Meierei zulassen, so wird bei deren Mästung eine Beihülfe von Schroot, gekochten Kartoffeln, Oelkuchen, je nach Bedürfniß und nach Verhalten der Jahreszeit, gegeben. — Im Sommer werden die Laufenschweine auf der Brache gehütet, welches denselben sehr zuträglich ist, auch der Bearbeitung des Landes zu Hülfe kommt, indem das Durchwühlen der Schweine die Lockerung der Erde befördert. — Es werden im Laufe des Jahres auf Cluvensiek ca. 80 bis 90 Schweine gemästet, welche in 12 Monaten bis zu einem Gewicht von 240 bis 280 ℔ gebracht werden.

IV. Die Schaafe.

Es werden auf Cluvensiek ca. 80 Mutterschaafe gehalten. Die Schaafe sind langwollig und stammen aus Yorkshire, die Heerde ist indessen bis jetzt noch nicht von reinem englischen Stamm, sondern größtentheils noch aus Halbrace. — Der Wollertrag ist ca. 6 ℔ pr. Stück Jährlinge inclusive. Das

höchste Wollgewicht, welches ein Hammel geliefert hat, war gewaschen $11\frac{1}{4}$ ℔.

Die Hammel werden mit 3 Jahren an den Schlachter verkauft und erreichen ein Schlachtergewicht von ca. 60 bis 70 ℔.

Die Schaafe werden überall geweidet, wo man die Weide für die Kühe nicht benutzen kann, im Sommer auf der Brache, im Spätherbst, nachdem die Kühe aufgebunden sind, auf den Weiden, bei trockener Witterung im Winter auf den Wiesen.

Die Schaafheerde soll bis zu 200 Stück Mutterschaafen successive vermehrt werden.

Die Meiereiwirthschaft

wird von dem Besitzer selbst betrieben. — Die Aufzucht des Jungviehes schmälert indessen um etwas deren Ertrag.

Der Meiereiertrag betrug in 10 laufenden Jahren im Durchschnitt genommen pr. Jahr: 201 Kühe 21935 ℔ Butter, 28183 ℔ Käse, macht pr. Kuh 109 ℔ Butter, 140 ℔ Käse.

Das Holz.

Es gehören zu Cluvenstek ca. 100 Tonnen Holz, durchgängig Jungholz, ein schöner Anwuchs von Buchen und Eichen, jedoch sehr wenig haubares Holz, und sind deshalb außer dem Hofbedarf zum Verkauf bis jetzt jährlich nur 60 bis 70 Faden übrig.

Die Hufenstelle Marsch.

Größe 105 Tonnen Land, wozu noch 35 Tonnen Land hinzu gepachtet worden, also im Ganzen 140 Ton. à 240 □Ruthen.

Diese Stelle, größtentheils aus Wiesenland und uncultivirtem Acker bestehend, wird nur zur Jungviehzucht benutzt. — Da dieses

Land seit undenklichen Zeiten keinen Dünger erhalten hatte, so ist es meine Absicht, dasselbe dadurch wieder in die Höhe zu bringen, daß der sämmtliche Ertrag des Landes wieder in der Wirthschaft verfuttert wird. — Auf dieser Stelle ist keine feste Rotation, sondern wird eine freie Wirthschaft geführt und größtentheils nur Hafer und Mengfutter gebaut, indem dieses sich am besten zum Viehfutter eignet.

Die Gutsuntergehörigen.

Außerdem sind noch reichlich 400 Tonnen Land, welche zu Cluvensiek gehören, an 6 Hufenpächter und 20 Insten in Zeitpacht gegeben.

Es sind auf dem Hofe Cluvensiek 22 Tagelöhner mit ihren Frauen in Arbeit, alle Einwohner des Gutes, und muß sich deshalb die Art der Wirthschaft durch bestimmte Arbeitskräfte beschränkt darnach richten. — Meliorationen können nur gemacht werden, wenn in einigen Zeiten des Jahres und unter günstigen Verhältnissen der Witterung diese Arbeiter beim gewöhnlichen Gang der Wirthschaft nicht beschäftigt sind. In der Nähe sind keine fremde Arbeiter zu bekommen, dieselben aber aus weiter Ferne herzuschaffen, würde unter den hier obwaltenden Verhältnissen zu kostspielig sein.

Der Cluvensieker Acker, an Qualität guter Roggen- und Gerstenboden, würde sich besonders gut zum Rübenbau eignen, die Futtermasse würde dadurch bedeutend vergrößert und die Düngerproduction vermehrt werden. — Der jetzige Besitzer hat auch bereits früher 6 Jahre hinter einander die Rübencultur bis zu einer Fläche von 30 Tonnen Land betrieben. — Der Ertrag der Rüben war bedeutend, bis 280 Tonnen oder 56,000 ℔ pr.

Tonne Land, à 240 []Ruthen. *) — Am einträglichsten war immer die White Globe Turnip, dann die Yellow Aberdeen with purple top; die Swedish Turnip (Rotobaga) wollte nie recht lohnend geben, auch erhielt die Milch der Kühe bei Verfütterung der letzten einen strengen Beigeschmack, welches bei den erstgenannten beiden Sorten nicht der Fall war. — Der Rübenbau wurde nur wieder aufgegeben, weil die Arbeit, welche derselbe in den Monaten Juni und Juli erforderte, mit den beschränkten Arbeitskräften nicht bestritten werden konnte, ohne die gewöhnlichen laufenden Wirthschaftsgeschäfte zu vernachlässigen. — Sobald sich indessen die Wirthschaftsverhältnisse so gestalten, daß die Arbeitskräfte in den genannten Monaten mehr erübrigt werden können, so wird mit dem Rübenbau hier wieder begonnen werden.

Zweimal ist auf Cluvensiek die Anwendung des Gipses zur Ueberstreuung auf Klee, 400 ℔ pr. Tonne von 240 []Ruthen, versucht worden, doch beide Male ohne jeglichen Erfolg. — Es ist auffallend, daß dieses Mittel, in anderen Gegenden mit großem Erfolge angewandt, in Holstein nicht wirken will, denn mehrere Bekannte theilten mir mit, daß solche Versuche auch bei ihnen erfolglos gewesen seien.

**) Im Sommer 1845 wurde auf 12 Tonnen Land zur Rappsaat ein Versuch mit Guano-Düngung angestellt.

---

*) Der Rübensaame wurde stets von J. G. Booth & Co. in Hamburg bezogen und war stets von guter Qualität, welches beim Rübenbau sehr wichtig ist. — Von den White Globe Turnip wogen einzelne Exemplare 18 ℔.

**) Der sämmtliche Guano war directe aus London aus erster Hand bezogen und war rein von Erde und ganz trocken, welches sehr wichtig bei der Aussaat ist. — Es läuft beim Guanohandel viel Betrug mit unter.

*) 11 Tonnen davon wurden à Tonne mit 500 ℔ Peruvian, 1 Tonne mit 800 ℔ Ichaboe und Africain kurz vor der Saat auf der Saatfurche überstreut und vor dem Säen eingeeggt. — Der Werth von 500 ℔ Peruvian ist inclusive Fracht und Kosten gleich 800 ℔ Schaboe oder Africain ca. 50 ℳ Crt. (20 ℳ Pr.)

Diese 12 Tonnen Land hatten in der Brache gar keinen Dünger erhalten, das übrige Rappsaatland war mit 16 tüchtigen Fudern Stalldünger gedüngt. — Gleich nach der Saat, bevor die Saatfurchen gezogen und abgeharkt werden konnten, fiel unglücklicher Weise ein starker Wolkenbruch ähnlicher Regen, wodurch das Land sehr verschwemmte und so mit Nässe durchzogen wurde, daß man das Oeffnen der Saatfurchen mehrere Tage anstehen lassen mußte. — Die Rappsaat lief, durch die Nässe geschwächt, sehr schwach auf, jedoch bereits nach 8 Tagen that sich die mit Guano gedüngte Saat bedeutend hervor und wuchs freudig und kräftig fort, während die übrige Saat noch kränkelte. — Vorzüglich auf den seichten Stellen, deren auf diesem Schlage unglücklicherweise viele waren, zeigte sich die Kraft des Guano, indem sich unter diesen ungünstigen Verhältnissen die Guano=Saat vorzüglich gegen die Andere hervorthat. —

Dieser Vorzug der mit Guano bedüngten Rappsaat trat im Herbste immer deutlicher hervor, und jeder fremde Besucher des Feldes konnte gleich die Gränzen der Guano=Düngung auffinden. —

---

*) Der Peruvian kostete in London 10 Pfdstrl. 10 Schgstrl. der Ichaboe oder Africain 5 Pfdstrl. 10 Schgstrl. pr. Tons, Fracht von London noch 20 Schgstrl. pr. Tons, Fracht Kosten und Zoll auf dem Canal bis Cluvensiek ca. 170 ℳ Crt. für 15 Tons.

Der Winter von 1845 auf 46 war bekanntlich sehr milde, die Roggensaat, welche von der Herbstnässe bedeutend gelitten, erholte sich durch die Wärme und Trockenheit des Frühjahrs 1846, welche den übrigen Saaten schadete, der Rappsaat aber sehr zuträglich war; nur daß im Monat Juli die Reife derselben zu schleunig eintrat und der Ertrag derselben nicht so groß ausfiel, wie derselbe im Laufe des Frühjahrs erwartet wurde. — Zwischen der Guano-Dünger-Saat und gedüngten Rappsaat war im Verlaufe des Frühjahrs kein merklicher Unterschied zu spüren, auch der Körnerertrag *) war ungefähr der nämliche, jedoch schien es mir, als wenn die nach Guano-Düngung geerntete Rappsaat etwas schwärzer, als die übrige ausfiel. — Es war nicht möglich, diese geerntete Saat allein zu halten, sonst wäre auch ein Versuch über das Verhalten des Oelertrages zu einander angestellt worden, wird indessen später ein ähnlicher Versuch wieder angestellt, so soll auch darauf Rücksicht genommen werden.

Im Herbste 1846 wurde dieser Schlag theils mit Roggen, theils mit Weizen besäet. — Jetzt im Anfang Juni 1847 ist indessen bei dem Weizen mit Guano oder ohne Guano kein Unterschied zu spüren, indem beide Theile gleich gut stehen. — Der Roggen hingegen mit Guano schoß früher in Aehren, als der ohne Guano Düngung.

Dieser Versuch ist indessen noch nicht als abgeschlossen zu betrachten, indem das Verhalten der Winterung vor und nach der Ernte, so wie die Gerste im folgenden Jahr noch beobachtet

---

*) Der Ertrag der Rappsaat war pr. Tonne Land von 240 []Ruthen = $8\frac{1}{2}$ Tonnen Rappsaat oder pr. Magdeburger Morgen $10\frac{5}{8}$ Scheffel.

werden muß, denn erst zu den Erbsen nach der Gerste erhält das Land frische Düngung; ergiebt die Guanodüngung bis dahin also keinen Abschlag im Ertrage der Körner und des Strohes, so läßt sich der Werth und die Rentabilität des Guano durch ein einfaches Rechen=Exempel ergründen. — Bis dahin enthalte ich mich eines jeden Urtheils darüber.

Von Cluvensiek fährt man durch das Dorf Wackendorf und hat das Kirchdorf Bovenau eben zur rechten Hand liegen lassen. —

Holstein zeichnet sich darin vor manchen andern Ländern aus, daß auf dem Lande nicht in jedem größeren Gute eine Kirche befindlich ist, sondern daß verschiedene Güter und Dorfschaften in derselben Kirche eingepfarrt sind. Man könnte freilich einwenden, daß der Kirchenbesuch den Einwohnern der einzelnen Güter und Dörfer dadurch erschwert werde; allein dieser Umstand ist ohne praktischen Nachtheil, denn es hat sich durch die Erfahrung herausgestellt, daß die entferntesten Eingepfarrten gewöhnlich die fleißigsten Besucher der Kirche sind. — In Bovenau sind z. B. die Güter Osterrade, Cluvensiek, Groß=Nordsee, Cronsburg (diese vier Güter haben das Compatronat), Rolfshörn (der Besitzer desselben ist Kirchenjunker), Georgenthal, Steinwehr, Kleinkönigsförde, Bredenmoor, Moeglin und Marsch, und die Dörfer Bovenau, Ehlersdorf, Wackendorf, Krummwisch und Bredenbeck eingepfarrt. Diese Eingepfarrten bilden unter sich bei Predigerwahlen u. dgl. vier Curien, worin die Virilstimmen gesammelt werden, die dann zusammen eine Curiatstimme ausmachen; bei Stimmengleichheit unter den von den vier Compatronen präsentirten 4 Candidaten entscheidet die Stimme des Kirchenjunkers. Diese Einrichtung ist für Bovenau

ganz eigenthümlich, da sonst gewöhnlich in den Herzogthümern bei den Wahlpfarren nur 3 Präsentaten vorhanden sind.

Die größeren Gemeinden haben den großen Vorzug, daß an die Kirche mehr gewandt werden kann, woher es denn auch kommt, daß man auf dem Lande fast überall gute Orgeln findet, und daß der Gottesdienst durch den starken Kirchenbesuch viel anziehender und feierlicher wird.

Die eingepfarrten Besitzer der Bovenauer Kirche halten sehr zusammen; unter den guten Einrichtungen, welche aus ihren gemeinsamen Bestrebungen hervorgegangen sind, ist vorzüglich die im Jahre 1838 gestiftete Spar= und Leihkasse zu nennen.

Nicht allein daß die Sparsamkeit der Gutsuntergebenen und Einwohner durch diese wohlthätige Einrichtung außerordentlich gefördert wird: es können auch die Ersparnisse den Leuten nicht mehr wie früher durch Feuersgefahr, Raub oder Betrug abhanden kommen, und die dereinstige Benutzung ihrer mühsam erworbenen Sparpfenninge ist ihnen durch diese Einrichtung sicher gestellt.

Dem Herrn Hach auf Bredenmoor, Mitdirector und Secretair der Sparkasse, der sich vor Allen thätig bei der **Stiftung** und **Verwaltung** der Sparkasse gezeigt hat, verdanke ich den nachfolgenden Bericht über dieselbe:

Die „Sparkasse des Kirchspiels Bovenau" ist im Jahre 1838 auf Anregung des Herrn Dohrn auf Cronsburg gegründet von den im Kirchspiele Bovenau wohnhaften Gutsbesitzern, nämlich den Herrn Dohrn auf Cronsburg, W. Hirschfeld auf Großnordsee, Ed. Hirschfeld auf Steinwehr, G. Hirschfeld auf Cluvensiek, E. Hirschfeld auf Georgenthal, von Hildebrandt auf Osterrade, Meier auf Klein=Königsförde und Hach auf Bredenmoor. In diesen „Sparkassenverein" wurde im

Jahre 1841 noch der derzeitige Prediger in Bovenau, Herr Pastor Ivers als stimmfähiges und zu Funktionen wählbares Mitglied mit aufgenommen und wird von diesem Vereine die Verwaltung der Geschäfte in der Weise geführt, daß die obere Leitung von demselben in pleno in einer alljährlich nach Abschluß der Bücher zu haltenden Generalversammlung ausgeht, die specielle Geschäftsführung aber von 3 aus ihrer Mitte gewählten Direktoren, wovon ein bestimmter der Rechnungsführer, und von denen jährlich einer durch neue Wahl ersetzt wird, — und zwar ohne Vergütung — verwaltet wird. Außerdem wird jährlich bei Vorlegung der Bücher in der Generalversammlung ein specieller Revisor gewählt, der auch in den Quartalsversammlungen eine Copie des Cassabuchs zu führen hat.

Der Verein hat bei seiner Stiftung freilich die Absicht ausgesprochen, daß diese Sparkasse vorzugsweise zum Vortheile des Kirchspiels, nach welchem sie sich benannt, errichtet werden solle; derselbe hat aber hiemit keine Beschränkung der Annahme von Geldern auf dieses Kirchspiel aussprechen wollen, sondern dieses Princip sollte einerseits darin seine Anwendung finden, daß die Bewohner des Kirchspiels bei Darlehen vorzugsweise begünstigt werden sollen hinsichtlich des Zinsfußes und der Leichtigkeit, solche zu erlangen; andererseits sollte aber auch dadurch ausgesprochen werden, daß die etwanigen Ueberschüsse, falls sie zu der Größe angewachsen sein würden, daß an eine gänzliche oder theilweise Verwendung derselben gedacht werden kann, auf irgend eine Weise, über welche noch nicht näher bestimmt, zum Besten des Kirchspiels verwandt werden sollten. Demzufolge nimmt die Direction auch von Auswärtigen Geld an, hat jedoch auch das Recht, solche zurückzuweisen, falls ihr zu große Summen auf diese Weise zuströmen würden, wie sie dasselbe

Recht, — in Bezug auf große Summen — auch innerhalb des Kirchspiels ausüben kann, und nur unbedingt verpflichtet ist, die kleinen Ersparnisse der Untergehörigen jederzeit anzunehmen und nach nähern Bestimmungen vom nächsten Quartale an zu verzinsen. Dabei haben jedoch die Stifter von jedem Zwange zu Einlagen in die Sparkasse, von Abzügen am Dienst- oder Tagelohn für diesen Zweck abstrahirt: sie sind vielmehr von dem Gesichtspunkte ausgegangen, daß es eben schon von großer Wichtigkeit sei, ihren Untergehörigen eine Gelegenheit zu bieten, ihre etwanigen Ersparnisse, kleinen Erbschaften, zufälligen größern Einnahmen ꝛc. sicher und zinstragend unterzubringen, während früher solche Gelder unbenutzt, der Beraubung ausgesetzt, im Koffer lagen oder — ohne Sicherheit, oft ohne Zinsen dem ersten Besten, der sie darum ansprach, hingegeben wurden: auch vertrauen sie auf die Macht des Beispiels, welches immer kräftiger wieder Andere zur Sparkasse hinzieht, je mehr sie benutzt wird, und je öfter es vorkommt, daß ein Dienstbote bei seiner Verheirathung, ein Tagelöhner bei besondern Unglücksfällen u. s. w. eine Beihülfe aus seinem Guthaben entnehmen kann, während jeder Zwang etwas Gehässiges an sich hat, und Unwillen hervorruft.

Wie die Vermuthung schon dafür war, so hat die Erfahrung es auch bestätigt, daß bei diesem ganz ländlichen Wirkungskreise, bei dem Mangel an gewerblichen Unternehmungen in diesem Distrikte der Sparkasse der Begehr nach Darlehen auf kurze Fristen gegen Bürgschaft oder Verpfändung von Dokumenten ꝛc. — dem Hauptabzug städtischer Sparkassen für ihre Capitalien bei einem Zinsfuß von meistens 5 pCt. — hier nur sehr geringe sein werde: deshalb hat die Verwaltung dieser Sparkasse sich meistens darauf beschränken müssen, für ihre

flüssigen Gelder Hypothekpöste anzunehmen, welche, da Sicherheit das erste Erforderniß, nur $3\frac{1}{2}$ und höchstens 4 pCt. tragen; daraus ergiebt sich nun, da unser Geldmarkt nur einmal im Jahre, in Oct. Tr. Reg. stattfindet, einerseits Schwierigkeit das im Laufe des Jahres einkommende Geld, soweit es nicht wieder ausgezahlt wird, nutzbringend anzulegen, andererseits die Nothwendigkeit, wieder nur geringe Zinsen bis höchstens 3 pCt. geben zu können und die Ursache, warum der Fond oder das eigene Vermögen der Sparkasse nur sehr langsam anwächst, wenn gleich die Administrationskosten nur sehr geringe sind und sich nur auf die Kosten des Inventars an Büchern ꝛc. reduciren, deren erste Einrichtung und Anschaffung überdies von den Stiftern bestritten ist.

Das Nähere über Form des Geschäftes, Verzinsung ꝛc. ergiebt der angelegte Auszug aus den Statuten, wobei indeß zu bemerken, daß von Neujahr 1847 an schon 100 ℔ und jede Summe darüber, welche mit 50 ℔ theilbar ist, mit 3 pCt. verzinset wird. Manches in den Statuten etwa auffällige, so z. B. schon die ungleiche Verzinsung der Einlagen, erklärt sich aus dem Wunsche nach einer möglichst leichten und einfachen Buch- und Rechnungsführung, wie in dem genannten Falle die Zinsrechnung bei unebenen Summen sich leichter macht bei dem Satz = 1 ß pr. 3 ℔, als bei einem bestimmten Procentsatz. Ob nun aber es richtig sei, für kleinere Summen einen niedrigern Zins eintreten zu lassen, das möge dahingestellt bleiben: während in einer höhern Verzinsung allerdings eine größere Aufforderung zu Einlagen liegt, hat der Verein bei dieser Bestimmung sich doch von der Ansicht leiten lassen, daß so kleine Pöste ohne diese Vermittelung jedenfalls ganz unverzinst geblieben wären und daß die Einleger auf diese Weise desto mehr ermun-

Rechnungsjahr.	Neue Einlagen incl. der zugeschriebenen Zinsen.		Rückzahlungen.		Betrag der Passiva.		Betrag der Activa.		Eigenes Vermögen der Sparkasse		Vermögenszunahme.	
	℔	ß	℔	ß	℔	ß	℔	ß	℔	ß	℔	ß
1838..	4002	3	—	—	4002	3	4008	12	6	9	6	9
1839..	7623	8	211	4	11423	7	11500	—	76	9	70	—
1840..	11302	6	369	4	22369	9	22583	11	214	2	137	9
1841..	10219	13	2199	1	30387	4	30807	2	419	14	20	12
1842..	7200	11	3523	11	34069	13	34835	11	765	14	346	—
1843..	5707	7½	2185	4	37598	½	38698	3½	1100	3	334	5
1844..	10166	14½	4315	11½	43502	4½	44998	6½	1496	2	395	15
1845..	8787	6½	4471	5	47798	5	49654	4	1855	15	359	13
1846..	14612	5½	5591	3	56850	8½	59155	15½	2305	7	449	8

tert würden, die Pöste bis zu der, höhern Zins tragenden, Summe durch neue Zusätze baldigst zu completiren.

Welche Resultate nun diese Sparkasse in den 9 Jahren ihres Bestehens ergeben haben, ist aus der folgenden Uebersicht ersichtlich.

Wackendorf, wozu eine Wasser- und Windmühle gehört, ist, gleich Bovenau, eine gemeinschaftliche Pertinenz von Osterrade und Georgenthal, so wie Ehlersdorf gemeinschaftlich zu Cluvensiek und Steinwehr gehört. Die Güter Osterrade, Cluvensiek, Georgenthal und Steinwehr gehörten früher Einem Besitzer, dem Justizrath G. H. Hagemann, welcher sie seinen 4 Söhnen hinterließ. Aus dieser Einheit kommt noch manches Gemeinschaftliche dieser Güter, nämlich: die enclavirten Hölzungen auf der Osterrader Feldmark; die gemeinschaftlichen Dörfer und der Antheil, den Steinwehr und Cluvensiek, entfernt von ihren Besitzungen, an der Nebenlandstraße zwischen Rendsburg und Kiel zu unterhalten haben.

Bis auf Osterrade sind die Güter wieder in den Besitz von 3 Brüdern, nämlich von meinen Brüdern, gekommen. — Cluvensiek haben wir eben kennen gelernt; nach Georgenthal, welches mit Steinwehr ziemlich von gleicher Größe ist, kommen wir jetzt, indem hinter Wackendorf die Landstraße verlassen und der erste Weg links über die Koppeln eingeschlagen wird.

Ein geistreicher Mann, der Conferenzrath Pfaff, nannte Georgenthal einst in einer muntern Gesellschaft, in einem Toaste, nachdem er Cluvensiek mit Elysium verglichen hatte, Tempe. In der Griechischen Geschichte heißt es: „Die Natur habe dieses Thal mit vorzüglicher Schönheit geschmückt. Dichter Epheu winde sich, gleich Weinreben, die hohen Bäume hinan, welche die Ufer des schönen Flusses beschatten. Das frische Grün, das alles bedeckt, ist eine wahre Augenweide. Liebliche Haine gewähren dem Wanderer zur Sommerzeit Schatten und Kühlung, und zahlreiche frische Quellen bieten ihm stärkendes Labsal, während melodische Vögel durch ihren Gesang ihn erfreuen."

Der Hof ist reizend, die Wirthschaftsgebäude alle ausge-

zeichnet unterhalten, zum Theil neu, das Wohnhaus von einem Stock, im Innern durchaus confortable eingerichtet. In dem nahe am Hofe befindlichen Lustholze, im Garten und der ganzen Einrichtung giebt sich der gute Geschmack des jetzigen Besitzers zu erkennen. In der Küche befindet sich ein sehr hübscher Feuerheerd, gleich dem auf Cluvenstek, auf welchem die Speisen durch heißes Wasser gar gemacht werden.

Die ganze Größe des Gutes, mit den Pertinenzien, beträgt 775 Tonnen à 260 []Ruthen; das Feld wird in 7 Schlägen bewirthschaftet und die Ergiebigkeit der Wiesen zum Theil durch Stauung des Wassers gesteigert.

Von Georgenthal kann durch das Lustholz gefahren werden und kommt man dann sogleich auf das Feld des zu Groß-Nordsee gehörigen Meierhofes Moeglin.

Der Weg führt uns durch die ganze Feldmark des Gutes Groß-Nordsee. Ich werde über diese meine Besitzung hier wenig sagen, da ich erst im Jahre 1844 in meinem Werke über die „Ernährung und das Wachsthum der Pflanzen" eine ausführliche Beschreibung derselben gegeben habe, erschienen bei Schwers in Kiel. Es soll daher nur im Allgemeinen angeführt werden, was seit der Zeit in der Wirthschaftseinrichtung abgeändert worden ist.

Das Feld des Meierhofes soll jetzt, wegen seiner Verschiedenheit, in zwei Rotationen bewirthschaftet werden. Die erste auf dem Höhelande in 7 Schlägen wird sein: 1) Brache, gedüngt; 2) Roggen; 3) Kartoffeln; 4) Gerste; 5) Hafer; 6 und 7) Weide; die andere in einem niedergelegten Teiche, gleichfalls in 7 Schlägen, 1) Brache, gedüngt; 2) Weizen; 3) Kartoffeln; 4) Hafer; 5, 6 und 7) Gras zum Mähen als Wiese. Auf den hierher gehörigen 200 Tonnen werden künftig 40 Kühe und

20 Mastochsen gehalten. Im Laufe des Sommers wird auf diesem Meierhofe ein neues Wohnhaus erbauet.

Hierauf führt der Weg über die Dorffelder und das Dorf Krumwisch. Es ist nicht groß, und gehören dazu nur gegen 500 Tonnen à 240 []Ruthen; der Boden ist aber sehr gut. In dem Dorfe sind mit den beiden ausgebauten, 10 kleine Hufen vorhanden, von denen im letzten und vorletzten Jahre 8 verkauft sind.

Die Hufner hatten die Ländereien früher in Zeitpacht und mußten nach einer vorgeschriebenen Weise wirthschaften. Um sie zu Eigenthümern zu machen, habe ich die Pacht, welche 4 ℳ betrug, zu Capital berechnet und die Summe auf dem Folio jeder Hufe im patrimonialgerichtlichen Schuld- und Pfandbuche eintragen lassen. Von den Gefällen und Abgaben des Gutes hat jeder Hufner nach Verhältniß der Größe seiner Stelle seinen Antheil übernehmen müssen. — Auf diese Weise sind sie wohlfeil in den Besitz gekommen, die Existenz ist ihnen gesichert und werden sie das Grundstück als Eigenthum viel besser behandeln, als früher, da nach Thaers Ansicht ein Grundbesitzer seine Besitzung als die angetraute Frau ansieht, da hingegen der Pächter das gehäuerte Gut wie eine Maitresse behandelt, um während der Zeit des Besitzes den möglichst größten Nutzen aus demselben zu ziehen.

Aus dem Dorfe kommend fährt man zuerst über die Felder der pag. 237 meines gedachten Werkes beschriebenen Instenwirthschaft, und kommt sodann auf das Hoffeld. Nachdem der Weg über einen kleinen Beischlag zurückgelegt ist, fängt ein breiter, ziemlich grader und ebener Weg an, der zu beiden Seiten mit Obstbäumen bepflanzt ist.

Der grade Weg ist der kürzeste, also auch der beste, weil

er die wenigste Zeit und Arbeit kostet, beides theure Capitalien; ebene Wege nutzen weniger das Geschirr ab als unebene. — Werden die Obstbäume erst so viel tragen, daß man Nutzen davon haben kann, so nehmen sie freilich von der einen Seite das Feld in Anspruch, von der andern Seite bezahlen sie aber auch den Weg, wo sonst nichts wächst, geben also 50 pCt. Avance. Viele Plage hatte ich damit, die Obstbäume zum Wachsen zu bringen; Menschen ließen sie zwar in Ruhe, aber das unvernünftige Vieh und Wild richteten desto größere Verheerungen an. Die Kühe scheuerten sich an ihnen, und rissen sie mit den Hörnern um. Die Bäume mußten also in der Weidezeit jeder drei Pfähle und einen kleinen Schlängel haben. Hasen, Wild und Schaafe fraßen die Rinde an und durch das rauhe Wetter bekamen sie bemoosete Stämme.

Um sie gegen das Benagen zu schützen, habe ich sie jetzt schon während 3 Jahre mit einer Kraftbrühe, bestehend aus Mistjauche und menschlichen Excrementen, worin frisch gebrannter Kalk gelöscht wird, im Herbste streichen lassen. Die Feinde sind dadurch abgehalten, die Stämme haben eine glatte Rinde bekommen und die Bäume befinden sich besser im Wachsen als früher.

Weil Obstbäume schwer abzusetzen sind: so ist die Baumschule sehr eingeschränkt worden, und wird nur so stark betrieben, daß die eigenen Anpflanzungen damit ergänzt werden können; dagegen werden mehr Waldbäume gezogen, um sie zum Nachpflanzen in den Hölzungen benutzen zu können.

In den beiden Fruchtfolgen auf dem Haupthofe meines Gutes sind seit 1844 unbedeutende Veränderungen vorgenommen. Die Rotation auf den 9 Schlägen ist gegenwärtig: 1) Brache, gedüngt; 2) Weizen; 3) Kartoffeln; 4) Gerste; 5) Wickfutter,

gedüngt; 6) Hafer; 7) Klee; 8 und 9) Weide; und auf den 7 Schlägen: 1) Brache, gedüngt; 2) Roggen; 3) Kartoffeln; 4) Gerste, theilweise Erbsen; 5) Hafer; 6 und 7) Weide.

Den Grundsatz, wornach, und die Art und Weise, wie die Felder bearbeitet werden, will ich hier nicht erst wiederholen, da sie bereits in dem angeführten Werke von mir ausgesprochen sind. Das Resultat meiner Einrichtung hat sich bisher günstig gezeigt und ist selbst in den letzten ungünstigen Jahren zu meiner Zufriedenheit ausgefallen.

Obgleich ich mich für die Wiesencultur sehr interessire, wovon ich in einem Werke, welches ich im vorigen Jahre der Holsteinischen Ständeversammlung dedicirt habe: „Ein Beitrag zur Bestimmung der rechtlichen Verhältnisse des Wassers für Staats- und Landwirthschaft," den Beweis geliefert habe: so ist es mir doch bisher nicht möglich gewesen, soviel fließendes Wasser zu gewinnen, um eine Kunstwiese damit anlegen zu können. Aus diesem Grunde habe ich zu andern Mitteln meine Zuflucht nehmen müssen, habe die Wiesen alle gut abgegraben, sie in 4 Schläge getheilt, wovon in jedem Jahre einer gedüngt wird.

Die größeste Wiese, zwischen dem Flemhudersee und der Eider belegen, kaum einen halben Fuß höher als das sie umgebende Wasser und von sehr ebener Oberfläche, mußte im Herbste des Jahres 1845 mit den Kühen beweidet werden, welche aber diese Wiese dergestalt durchgetreten haben, daß sie nicht mehr einer in Cultur befindlichen Wiese ähnlich sah. — Um den übeln Einfluß des Beweidens zu mildern, habe ich im Jahre 1846 in dieser Wiese eine holländische Windmühle erbauet, die eine große Wasserschnecke treibt, vermittelst welcher ich jetzt in Zeit eines halben Tages sämmtliches Wasser aus den

Gräben der 90 Tonnen großen Fläche entfernen kann. Indem ich dieses schreibe, sind es 14 Tage her, daß die Mühle gearbeitet hat, und es befindet sich in allen Gräben durchaus kein Wasser, obgleich dasselbe im ganzen Umkreise, mit der Oberfläche der Wiese, fast im Niveau steht. — Dieses liefert den besten Beweis, in welchem Grade die Moorerde das Wasser zurück hält.

Ob ich diese Mühle auch später zum Berieseln der Wiese benutzen werde, wird von Umständen abhängen; jedenfalls ist es ein Uebelstand, daß man dabei zu sehr vom Winde abhängig ist.

Das viele Graben, welches auf meinen Feldern, in den Wiesen und Fischteichen nothwendig ist, hat mir bisher zu viel Arbeit gekostet, als daß ich große Anlagen in Underdrains hätte vornehmen können. Eine Röhrenpreßmaschine, die ich, nach dem Vorbild der englischen, in der Maschinenfabrik der Herren Schweffel & Howald in Kiel in Arbeit habe, und die noch in diesem Jahre auf meiner Ziegelei in Thätigkeit gesetzt werden soll, wird auf die größere Verbreitung dieser Culturart die in der ersten Reise geschildert ist, fördernd wirken.

Auch die Cultur der Weiden ist eine sehr wichtige Sache, und muß zu der bestmöglichsten Ausführung manche Rücksicht genommen werden. So darf z. B. auf denselben so wenig wie auf dem Ackerlande Wasser stagniren, und ist also auch für sie das Legen der Underdrains eine wichtige Sache. — Die Besamung muß mit solchen Grasarten, die eine dichte und schöne Grasnarbe bilden, beschafft werden. Manche Gräser wachsen wohl gerne im Frühjahre auf diesen Weideangern, treiben aber zu leicht in die Höhe, werden von den Kühen nur an den Spitzen abgebissen, so daß die langen Stoppeln, welche ihres

ernährenden Blattorgans beraubt sind, stehen bleiben, anfangen zu kränkeln und den Pilzen und Insecten zur Lagerstätte dienend, unsere Felder verunreinigen. — Auf die Ausmittelung guter Weidegräser wird jetzt an vielen Stellen im Lande hingearbeitet und hat namentlich der landwirthschaftliche Verein am Canal dieser wichtigen Sache jetzt seine Aufmerksamkeit zugewandt. — Die Mittel, welche man bis jetzt hierüber kennt, sind: eine gute und reichliche Besamung, das regelmäßige Abhüten, das Abmähen der Hüllen u. s. w.

Auch der Dünger, den das Vieh auf die Weide fallen läßt, kommt nie in dem Grade zu Nutzen, wie er es sollte. Er verwehet, die Atmosphäre schwängert sich mit den daraus gebildeten Gasarten, und nimmt sie in den allgemeinen Schatz der Pflanzennahrung auf. Um diesen Dünger besser zu benutzen, sind verschiedene Mittel vorgeschlagen; allein so manche Arbeit in der Landwirthschaft, die für gut und zweckmäßig erkannt ist, muß einer wichtigeren weichen, indem leicht deren soviele vorgenommen werden können, daß sie die ganze Einnahme des bewirthschafteten Gutes absorbiren, oder weil man auch nicht über die erforderlichen Kräfte zu gebieten hat.

Zu den vorgeschlagenen Mitteln gehört das Streuen des Mistes; das Zusammenbringen desselben in Haufen und endlich, nach einem von mir angestellten Versuche, das Bestreuen der Kuhfladen mit zerfallenem Kalk oder Mergel, um später einmal alle diese kleinen Haufen streuen und unterpflügen zu können. Die Gründe, welche für diese letzte Manipulation sprechen, habe ich bereits an einer andern Stelle mitgetheilt, bin aber bisher selbst noch nicht dazu gekommen, das Verfahren im Großen anwenden zu können. — Jede Aufgabe zu lösen, selbst wenn man sie für gut erkannt hat, wird stets zu den frommen Wünschen gehören!

Auch die Jauche, welche aus den Viehställen fließt, muß, um besonders wirksam zu sein, vor der Anwendung erst in Fäulniß gesetzt werden. Ich lasse die Mistjauche, welche aus meinem Mastviehstalle fließt, in eine große Grube leiten, in welcher sie durch Absperrung zurückgehalten wird. In diese Grube werden auch in Fäulniß befindliche animalische Gegenstände geworfen, damit die faulende Eigenschaft derselben der Jauche mitgetheilt werde, worauf sie vermittelst eines Kübels auf das Feld oder in die angränzende Wiese gefahren wird. Wird die Jauche bei warmer Witterung einmal zu stark riechen, so kann etwas Schwefelsäure hinzu gesetzt werden und der Geruch ist verschwunden.

Die Heckselfütterung ist im letzten Winter in größerem Umfange als früher bei den Kühen angewandt worden.. Zur besseren Assimilation der Nahrungstheile ist alles Sommerstroh und Heu zerschnitten worden. Das Zerschneiden von Heu und Stroh ist auf eine leichte Weise durch eine ganz einfache Heckselmaschine mit einem Messer in einem Schwungrade, welches durch zwei Scheiben mit Riemen und einen einfachen Pferdegöpel in Rotirung gesetzt wird, genügend erreicht worden. Die Vorrichtung ist einfach, hübsch und zweckmäßig.

Die übrigen Einrichtungen meines Gutes sind so ziemlich alle in dem Zustande erhalten, wie ich sie in meinem angeführten Werke beschrieben habe; über meine fortgesetzten Düngungsversuche habe ich in einem selbstständigen Werke: „Versuch einer Materialrevision der wahren Pflanzennahrung“ und in landwirthschaftlichen Zeitschriften berichtet. Es ist nicht der Zweck dieser Blätter, meine Bestrebungen im Fache der Agriculturchemie hier aufzunehmen.

Das Dampfschiff, welches die Gesellschaft bei Cluvensiek

verlassen hat, wird dieselbe wieder bei Groß=Nordsee auf dem Flemhudersee aufnehmen und wird man, diesen schönen Wasser=spiegel befahrend, einen genußreichen Abend haben. Die reichen Umgebungen dieses See's, Güter, Dörfer, Waldungen, Wiesen und Felder wechseln stets in ihrer Lage und geben stets neue malerische Landschaften in verschiedener Perspective, indem die am Rande des Ufers befindlichen Holzparthien die einzelnen Ge=genstände verbergen, und immer wieder in neuen Lagen zum Vorschein kommen lassen.

Der Rückweg nimmt freilich dieselbe Richtung wie bei der Herreise, allein die Erinnerung möge bei einer fröhlichen Stim=mung ihre Begleiterin sein, und vielleicht, wenn die Zeit es er=lauben sollte, wird noch an einigen Orten, bei denen am Mor=gen vorübergeeilt ist, z. B. bei Knoop, ein kleiner Anhalt ge=macht werden.

Die Passage der Schiffe auf dem Canal war früher durch=schnittlich gegen 2500, ist aber nach der Herabsetzung des Ca=nalzolles im vorigen Jahre ungeachtet des vermehrten Trans=ports auf der Kiel=Altonaer Eisenbahn auf 4000 gestiegen: so sieht man, wie erleichterte und billige Verkehrsverhältnisse eine Wohlthat für den Handel und Gewerbestand sind und der Staatskasse, wenn nicht immer directe, doch mittelbar, zu einer gedeihlichern Quelle des Wohlergehens werden.

Möge auch diese Reise dazu beigetragen haben, unsern deutschen Freunden und Fachgenossen ein freundliches Bild der Erinnerung auf die Rückreise in ihre Heimath zu geben.

Achte Reise.

Der Pastor Dr. Kuß giebt im neuen Staatsbürgermagazin von Falck, zehnter Band, 1841, in einem allgemeinen Umriß das Bild der heutigen Probstei in folgenden Worten:

„Die Probstei hat, als ein Ganzes betrachtet, in Hinsicht ihres Verhältnisses zum angrenzenden Meere die Eigenthümlichkeit, daß zwar der größere Theil höher liegt, als daß er jemals vom Meere sollte überfluthet werden können, dieses aber mit einem andern, sehr beträchtlichen Theile dann mehr oder weniger der Fall ist, wenn das Meer über seinen, an der dortigen Küste gewöhnlichen Stand tritt. Der höhere Theil macht jetzt den Hauptbestandtheil der Probstei aus, und gehört bekanntlich zu den fruchtbarsten und bevölkertsten Theilen der Herzogthümer. Hier liegen auf einem Flächenraum von $1\frac{3}{8}$ □Meilen in 2 Kirchspielen 20 Dörfer, von mehr als 6000 Menschen bewohnt; hier gedeihen auf einem, größtentheils aus Thon, Sand und reichlichem Zusatze von Dammerde bestehenden Boden die Saaten

gleich den Saaten in der Marsch. Aber keine Wälder beschatten den Boden; nur hin und wieder zeigt sich eine Eichenpflanzung oder ein Ellernbruch. Doch spricht die dortige Sage von früherm reichen Holzbestande, und die bedeutenden Schichten von Eichenbäumen, die man in den Moorwiesen, oft sechs bis acht Fuß tief, auf und über einander gelagert findet, geben der Sage Bedeutung.

Da, wo dieser höhere Theil im Norden aufhört, fängt derjenige Theil an, der bei hohem Wasser eine Ueberfluthung leidet, und ein Areal von 4000 Tonnen Landes in sich faßt. Hier sehen wir die sogenannten salzen Wiesen, mit sehr feinem saftreichen Grase bedeckt, und von zahlreichen Gräben durchschnitten, die — nicht ohne schwere Arbeit, noch ohne Noth, gezogen — daran erinnern, daß hier einst ein großer Sumpf, noch früher ein Landsee war. Sie werden größtentheils nur zur Heugewinnung und Weide benutzt. könnten aber, wären sie gegen das Ueberlaufen des Wassers geschützt, in fruchtbare Ackerfelder verwandelt werden. Die Hagener Aue durchschneidet sie; auch finden sich im Umfange dieser Wiesenstrecke ein paar Binnenseen, von welchen der Wendtorfer gegen 80 Tonnen Landes groß ist, und 3 kleine Inseln umschließt. Außer 2 Höfen — Fernwisch und Holm — giebt es hier keinen bewohnten Ort, beide stehen aber auf einem, bedeutend über die Wiesenfläche sich erhebenden Boden. An dem übrigen Theile der Wiese haben fast alle Dörfer der Probstei Antheil. Ein hoher Landstrich, die Heide genannt, trennt auf einer Strecke die Wiese vom Meere, doch fehlt er größtentheils, und hier ist, wo bei einem nordöstlichen Sturme das salze Wasser auf die Wiese eindringt. Die Höhe, die das Wasser erreicht, ist natürlich sehr verschieden; den 10. Januar 1693 stand es aber in Fernwisch bis zum

Boden des Wohnhauses. In dieser offenen Gegend leiden die Wiesen auch Abbruch vom andringenden Wasser."

Auf den folgenden Seiten handelt Kuß in diesem Beitrag zur Geschichte der Probstei davon, wie es in der Vorzeit dort ausgesehen habe. So interessant wie auch diese Abhandlung ist, so würden uns doch Mittheilungen daraus zu weit für unsere Aufgabe führen.

Wer sich also eine Ansicht der Propstei in Rücksicht auf die Vorzeit verschaffen will, der lese selbst die Abhandlung des Dr. Kuß, ferner den in den neuen S.=H. Provinzialberichten, drittes Heft 1812, von J. H. Schmidt, Doctor der Phil. und Hauptpastor zu Schönberg, gegebenen Beitrag zur Vaterlandskunde, über die klösterlich Preetzische Propstei und endlich: die erläuternden Bemerkungen und Zusätze zu der angeführten Abhandlung des Dr. Kuß, von Claus Wiese in Bentfeld, welche im Archiv für Geschichte, Statistik, Kunde der Verwaltung und Landesrechte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, herausgegeben von Dr. N. Falck, zweiter Jahrgang, zweites Heft, 1843, enthalten sind.

In dem ersten Jahrgang, erstes Heft desselben Archiv's befindet sich eine Abhandlung des Klostervogts Posselt in Schönberg, über die rechtlichen und communalen Verhältnisse der klösterlichen Preetzer Probstei, aus der ich einige Mittheilungen im Auszuge geben werde.

Sich auf die von mir angeführten Schriftsteller beziehend, sagt der Klostervogt Posselt: „Wir ersehen, daß die Propstei zuerst vorkommt in einer Schenkungsacte des Grafen Albert von Orlamünde von 1216 an Marquard von Stenwehr. Unter derselben Beziehung ward dieser District durch die Urkunde von 1226 von dem Grafen Adolph an das Kloster Preetz geschenkt."

Auf die frühern Grenzstreitigkeiten darüber, welche Aue unter dem Namen Swartepunc zu verstehen sei, wollen wir uns nicht einlassen.

Posselt sagt weiter: „Es ist außer Zweifel, daß von der Spitze des Kieler Hafens, wo das Dorf Laboe liegt, und bis zum Gute Neversdorf viel mehr Land gewesen, als jetzt vorhanden ist.“ — „Es muß der Strand, welcher jetzt mit Ausnahme des westlichen Endes — Colberger Haide genannt — nur die Form eines Deiches hat, breiter gewesen sein. Die Spuren von Gebäuden ꝛc., Baumwurzeln, welche noch jetzt 400 bis 500 Schritt vor der Colberger Haide bei niedrigem Wasserstande bemerkt werden, berechtigen wohl zu der Annahme: daß hier das verlorne Gut und die verlornen Dörfer zu suchen sind. Vergl. Schmidt 1. c. S. 49.“

„Ohne Zweifel geschah die Colonisirung des geschenkten Landes an der Grenze der Wiesen. Daß diese Wiesen selber bebauet gewesen, muß ich nach Lage und Beschaffenheit derselben bezweifeln. Die ganze Fläche wurde, bis zur Eindeichung, im Winter regelmäßig bei jedem außerordentlichen Wasserstande der Ostsee unter Wasser gesetzt.“

2) „Die klösterlich Preetzer Propstei ist begrenzt: im Norden von der Ostsee, im Osten von den adligen Gütern Schmoel und Neuhaus, im Süden vom adligen Gute Salzau, im Westen bildet die Scheide der Fahrener See, das Gut Hagen, ferner die Hagener Aue zwischen dem Gute Hagen bis Lutterbeck, das Gut Schrevenborn und der Kieler Hafen.“

„Die Oberfläche des Landes ist wellenförmig, ohne Berge oder bedeutende Anhöhen, und senkt sich von Süden bis zur Ostsee. Sie wird von dreien Thälern durchschnitten, welche vom Fahrener See ausgehen. In einem derselben fließt die

Hagener Aue, die beiden andern sind jetzt trocken, größtentheils Ackerland.

„Vom Dorfe Stein bis zur Schmoeler Scheide, in einer Ausdehnung von mehr als einer Meile, ist das Ufer flach und wird gegen Ueberschwemmungen durch einen Sandwall geschützt, welcher eine Höhe von 14 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserstand hat."

„Hinter diesem Strandwalle liegen in einer Breite von mehr oder weniger als $\frac{1}{4}$ Meile die sogenannten Salzwiesen."

3) „Es dürfte zu den seltenen Naturerscheinungen, insbesondere an der Ostsee, gehören, daß die See auf die Länge einer deutschen Meile eine Schutzwehr von Steinen und Sand in fast gleichmäßiger Höhe errichtet hat, und durch immer neue Anspülungen ergänzt und erhält."

„Die ersten Durchbrüche sind seit der Zeit, als man begann, die westliche Oeffnung der Wiesenstrecke gegen die See durch Deiche zu verschließen, und diesen ward besonders das durch den Strandbruch von hinten kommende Wasser gefährlich."

Die in den Jahren 1821, 1823, 1825, 1826 und 1835 von verschiedenen Dorfschaften errichteten und erhöheten Deiche, sind verschiedentlich wieder zerstört und ist nur der Barsbecker Deich 1836 wieder errichtet.

„Die Arbeiten an den Deichen und Brüchen des Strandwalls sind von den Eigenthümern der Wiesen, nach Vereinbarung unter sich, beschafft."

„Durch eine Schleuse, im Barsbecker Deich, wird ein Bach und die Schönberger Aue in den Barsbecker See und weiter in die Ostsee abgeleitet.

Der Boden der Wiese ist sehr verschieden. Die einzelnen Wiesenstücke sind von dem Kloster in früher Zeit an die Hufner in 14 verschiedenen Dörfern vererbpachtet, welche dafür eine

Wiesenbauer zahlen. Die Stücke sind durch Gräben von einander abgefriedigt und liegen ohne Ordnung durch einander."

Von dem nach der Schenkungsurkunde von 1226 auf dem, den Wiesen zunächst liegenden Lande befindlichen Walde, ist der Rest in den Jahren von 1800 bis 1806 verhauen.

Die Größe der Propstei in ihrer jetzigen Ausdehnung beträgt 2710 Tonnen Wiesen und 12,161 Tonnen Ackerland, zusammen 14,871 Tonnen à 300 []Ruthen.

5) Die Bevölkerung der Propstei beträgt nach der Zählung vom 1. Februar 1840:

Familien 1590 — Seelen 7494;

nämlich: a) vom Betriebe der Landwirthschaft, als

Hufenbesitzer	185	Familien
b) als Abschieder von den Hufen	47	"
c) als Handwerker	218	"
d) als Weber	140	"
e) als Tagelöhner, Accordarbeiter ꝛc.	929	"

Die übrigen Familien sind die der Aerzte, Prediger, Schullehrer und sonstigen Beamten.

„Die Wirthschaft der Hufner ist so eingerichtet, daß sie mit den eigenen Dienstboten die Arbeiten beschaffen und nur in der Erntezeit anderer bedürfen. Es hat der Bauer 2—3 Knechte 1—2 Mägde, 2—4 Jungen. Die Mägde helfen bei allen Arbeiten der Wirthschaft; von den Jungen hütet der jüngste (8—9 Jahr alt) die Gänse, die andern sind Pflugtreiber, und weiden die Pferde in den Scheidegräben zwischen den Kornfeldern. Die Knechte sind in der Regel junge Leute von 16 bis 20 Jahren."

„Mit dem zwanzigsten Jahre beginnt der Propsteier in der Regel die Arbeit auf eigene Hand, geht mit dem Vater

oder mit älteren Leuten auf Arbeit auswärts. Sie haben seither vorzüglich im Sommer Rappsaat=Arbeit gehabt, im Herbst und Winter in Eyderstedt die Ernte und das Korn=Dreschen. Der Ueberfluß an Arbeitern nöthigt sie jetzt, weiter von der Heimath ihr Brod zu suchen. Sie haben Arbeit in beiden Herzogthümern, in Jütland, auf den dänischen Inseln, bei Hamburg, und in den letzten Jahren sind viele Probsteier nach Amerika ausgewandert, ja selbst solche, die vermögend waren, haben ihren Besitz verkauft und sind ausgewandert. — Die Auswanderung ist förmlich zur ansteckenden Seuche geworden, nicht allein in der Probstei, sondern auch anderwärts.

„Als fleißig und tüchtig wird der Probsteier Arbeiter vor andern gern gesucht. Gegen Fastnacht kehren sie zu Hause zurück, um mit dem Frühjahr denselben Cursus zu beginnen. Auch während der Zeit, daß der Arbeiter zu Hause ist, kann er nicht unthätig sein; er rodet Baumwurzeln in den benachbarten Gütern aus, und schafft der Familie die nöthige Feurung für das Jahr."

„Diese Lebensweise des größten Theils der Bevölkerung führt es mit sich, daß eine bedeutende Menge von Handwerkern vorhanden sein muß, um die vielen Leute in der kurzen Zeit ihres Zuhauseseins, wieder mit Kleidung und sonstigen Bedürfnissen auszurüsten."

„Folge davon ist wieder, daß alle Handwerker, welche für die Tagelöhner arbeiten, während der Sommermonate keine Arbeit im Handwerk haben. Sie suchen dann Beschäftigung und Erwerb bei der Ernte in der Propstei und in der Nachbarschaft, und sind neben den Alten und den Frauen die Hülfe der Propsteier Hufner."

„Der Propsteier bedarf kräftiger und nahrhafter Speisen."

— Weizenklöse, Speck, Bier und Brod gehört zur fast täglichen Kost, wenn er es irgend haben kann.

„Der Probsteier ist einfach und nüchtern in seiner Lebensweise, fleißig und sparsam. — Der Mann weiß zu verdienen und die Frau kommt ihm nach Kräften zu Hülfe."

„Die Folge davon ist: daß bei der Armenpflege im ganzen Districte kein einziger arbeitsfähiger Mensch versorgt wird, daß nur Wittwen, Alte und Kinder zu verpflegen sind." — Eben so genügsam ist er auch in der Wohnung und dem Hausrath.

8) „Der Grundbesitz ist unter Hufner und Käthner vertheilt. — Es sind vorhanden 134 Vollhufen, 38 Halb-, 12 Viertelhufen, 318 Kathen mit Land." —

„Die Kathen theilen sich in Schatt-, Frei- und Instenkathen. Von den erstgenannten müssen 8 gleich einer Hufe Contribution und andere Abgaben an das Kloster zahlen; davon sind die Freikathen, auch wenn sie Land haben, befreit. Instenkathen haben nie mehr Land als etwa einen Garten. In der Regel hat die Schattkathe Land für zwei Weidestränge — zwei bis drei Tonnen. Einzeln kommen Kathen mit mehr Land vor, die wohl durch Ankäufe von Land entstanden sind. Keine hat so viel, daß Pferde darauf können gehalten werden."

„Durchschnittlich wird für die Vollhufe 75 Steuertonnen, für die Halbhufe 45 Tonnen anzunehmen sein."

„Die Feldgemeinschaft ist in den Jahren von 1774 bis 1802 aufgehoben. Die größere Mehrzahl der Dorfsfelder ist in den Jahren von 1780 bis 1790 verdoppelt."

Die Hufen sind freies Eigenthum ihrer Besitzer, aber geschlossen und es darf ohne Zustimmung der Obrigkeit keine einzelne Pertinenz davon veräußert werden.

„An dem Besitz der Hufen besteht nach dem Herkommen,

bei dem Tode des Besitzers, sofern dieser nicht darüber unter Lebenden oder auf den Todesfall disponirt hat — das Näherrecht für den jüngsten Sohn. In Ermangelung der Söhne steht der ältesten Tochter das Anrecht zu. Hat der Besitzer mehrere Hufen im Eigenthum, so gehen sie alle gleichmäßig an die Anerben. Können sich die Erben über den Anrechnungspreis nicht vereinigen, so tritt eine Schätzung nach Schwester- und Brudertaxe ein, welche durch zwei beeidigte Taxatoren geschieht u. s. w."

9) „Der Hufenannehmer tritt gewissermaßen in die Stelle des Vaters, wird das Haupt der Familie und hilft den bebedürftigen Gliedern derselben durch Verabreichung von Arbeit und manchen freiwilligen Leistungen zu Fortkommen."

10) „In Beziehung zum Kloster Preetz stehen die Propsteier in dem Verhältnisse von Untergehörigen. Das Kloster erhebt die königlichen Abgaben und Gefälle, erhebt mehrere registerliche Abgaben, in welcher Beziehung jeder einzelne Eingesessene als verpflichtet betrachtet wird."

11) „Priorin und Propst des Klosters sind die Vorgesetzten des ganzen Klosters, und so auch der Propstei. Sie üben die Hoheits- und Administrativ-Rechte des Klosters aus. Der Klosterpropst insbesondere ist Richter in Criminal- und Civilsachen, wobei der Klosterschreiber das Protocoll führt. Dieser führt auch das Schuld- und Pfand-Protocoll."

„Der Polizei-Official in Preetz hat die Hebung von allen Untergehörigen des Klosters."

„In der Propstei ist ein klösterlicher Official, als Polizei-Official und Klostervogt. Es ist demselben die Aufsicht über Zweige der Polizei, dann alle Versiegelungen, Inventuren, Auctionen, und in Auftrag der Obrigkeit, die gerichtlichen Erbre-

gulirungen, Ausfertigung der Kaufbriefe, sowie verschiedene Hebungen über abgehandelte Dienste, übertragen."

12) „Es besteht in der Propstei seit dem Jahre 1801 eine Communal=Verfassung."

„Nach Berathung der verschiedenen Dorfschaften unter sich und durch ihre Bevollmächtigten, ist der Commüne=Plan im Jahre 1801 entworfen, von den Bevollmächtigten unterschrieben und ihre Unterschriften sind notarialiter attestirt."

„Nach demselben wählt jede der Dorfschaften aus ihrer Mitte einen Gevollmächtigten des Dorfs, und bevollmächtigt denselben schriftlich für das Jahr vom 1. Advent: das Interesse der Dorfschaft bei der Commüne=Versammlung wahrzunehmen, auch einen Commüne=Gevollmächtigten zu wählen."

„Dieser sind 4, nämlich 3 Hufner und 1 Käthner, und sind dieselben die Vertreter der Commüne."

„Dem gewählten Commüne=Gevollmächtigten wird durch die Dorf=Gevollmächtigten eine Vollmacht ausgestellt, mit welcher und dem Wahl=Protocoll, er sich bei der klösterlichen Obrigkeit sistirt, und derselben die Versicherung an Eidesstatt ertheilt: das übernommene Amt gewissenhaft verwalten zu wollen."

„Die Wahl wird durch den Klostervogt geleitet, welcher die Vollmachten der Dorf=Gevollmächtigten prüft und das Protocoll führt."

„Nach dem Commüne=Plan ist es den Commüne=Gevollmächtigten zur Pflicht gemacht:

nach besten Kräften das Wohl der ganzen Probstei, jedes Kirchspiels in derselben und jede sonstige Angelegenheit, die mehrere Dorfschaften interesstirt, wahrzunehmen, und das Wohl sämmtlicher Eingesessenen stets

vor Augen zu haben und ihrer Vollmacht gemäß zu handeln."

Nachdem ich diesen allgemeinen Auszug gegeben habe, wobei ich es allen denen, welche weiter in das Detail eindringen wollen, überlassen muß, in den angeführten Abhandlungen selbst nachzulesen, werde ich noch einige Volksthümlichkeiten, aus einer Abhandlung, welche, in dem S.=H. Provinzialberichte des Jahres 1813, vom Hauptpastor J. G. Schmidt, Dr., über die National=Eigenthümlichkeiten der Propsteier, mitgetheilt sind, anführen.

Schmidt sagt u. a.: 1) „Es war lange, und, nach meinem Urtheil sehr ehrenvoller Character der Probsteier, daß sie auf ihre Nationaleigenthümlichkeiten hielten und von einem gewissen Gefühl für sie ganz beseelt und innig durchdrungen waren. Noch, als ich 1784 die Probstei zuerst genauer kennen lernte, war mit dem Prädikat höfisch, womit man alle Nichtprobsteier bezeichnete, etwas Herabsetzendes, oder doch wenigstens der Begriff eines negativen Vorzuges verbunden, den der Probsteier seinem Volke nicht wünschte, von seinem Boden entfernt und seinen Sitten und Gebräuchen fremd erhalten wollte. Mit sorgfältiger Vorsicht, ja, ich darf sagen, mit Aengstlichkeit vermied man jede Vermischung mit Nichtprobsteiern. Der junge Probsteier verließ, selbst wenn er reich war, fast nie, oder doch höchst ungern, den geliebten väterlichen Boden, um sich auswärts anzukaufen. Kein Probsteier Mädchen folgte einem höfischen Mann, um eine Eheverbindung zu schließen, die sie von der geliebten Heimat getrennt hätte. Und wenn sie es gewagt, wenn Neigung für einen jungen Fremdling oder die Aussicht auf ein vorzügliches Auskommen die innige Anhänglichkeit an ihre heimischen Fluren besiegt hätte: so wäre diese Verbindung für die ganze Probstei ein Gegenstand der Verwunderung, viel=

leicht der Furcht, wohl gar der Geringschätzung geworden, wenigstens allgemein als etwas sehr Gewagtes beurtheilt und angesehen worden. Selbst bei den nächtlichen Besuchen der Mädchen wurden keine Höfische zugelassen, oder wenn vertraute Bekanntschaft mit mehreren jungen Mannspersonen einem Fremden einmal die hohe Ehre verschaffte, eine nächtliche Schwärmerei auf die Dörfer mitzumachen: so blieb er nur entfernter Zeuge und durfte sich nicht die geringste Vertraulichkeit erlauben."

2) Ganz unstreitig zeichnen sich die Probsteier vor allen ihren Nachbarn, in der körperlichen Bildung, vortheilhaft aus. Ein ganz eigener, grader, fester, kernichter Körperbau, starkes sich kräuselndes Haar, Kraft in Mienen und Gang, ein offenes freies Gesicht unterscheidet sie sehr bemerkbar. Besonders hat das weibliche Geschlecht in der Regel eine sehr vortheilhafte Bildung. Das den Probsteierinnen eigene freie und kecke Wesen, das von Freiheit und Selbstständigkeit zeugt, und die einzelnen entweder durch die Verhüllung verdeckten, oder durch die Form der Kopfbedeckung verstellten Züge ihrer Physiognomien haben wirklich etwas Gefälliges. Eine weiße Gesichtsfarbe gilt hier für die höchste Schönheit. Man that viel um sich diesen Vorzug zu sichern. Das ganze Gesicht ward, um nicht von der Luft zu leiden, in mehrere seidene Tücher so verhüllt, daß außer den Augen und der Nase fast nichts aus der Vermummung hervorragte, ja manche naschte oft Kreide und rohe Grütze in Ueberfluß, da denn begreiflich die bezweckte weiße Gesichtsfarbe in eine unangenehme Bläße überging.

3) Daß die Nationaltracht der Probsteier eher auf eingewanderte Kolonisten zu schließen berechtige, als auf eine wendische Abstammung zurückdeute, habe ich bereits in den Prov. Berichten von 1812, drittes Heft, und, wie ich hoffe, mit hinlänglichen Gründen erklärt.

Ob die Nationaltracht gut stand? Das ist freilich sehr verschieden beurtheilt, und besonders haben die dicken Strümpfe, denen man mit Seife und Kreide eine blendende Weiße zu geben weiß, viele Gegner gefunden. Ich gestehe es gern, daß sie mir immer, einzig die Röcke des weiblichen Geschlechts ausgenommen, die in frühern Zeiten zuweilen kurz bis zur Verletzung des Schicklichen waren, sehr gefallen habe. Ich bewahre sie auf in lebhafter Erinnerung, jene angenehmen Eindrücke, die es immer auf meine Gefühle machte, wenn ich an den Sonntagen, und besonders an den zweiten Festtagen unter einer Linde vor meinem Hause ganze Schaaren in festlichem Gedränge in der besten hochrothen Tracht mit blendend weißen Füßen zur Kirche wallen sah, ein Anblick, welcher immer meine Gefühle erhob, und mir eine sehr erwünschte Stimmung zu meinen heiligen Geschäften vorbereitete.

4) Nächtliche Besuche bei den Mädchen, (na'n Deerensgahn) das Fenstern.

Nach allen Nachrichten, die ich darüber habe einziehen können, war diese Sitte bei den alten Probsteiern zwar nicht durchaus zu billigen, aber doch auch nicht so durchaus verwerflich, wie man gewöhnlich glaubt. Sie hatte mehrere bedeutende Nachtheile, aber sie verletzte nicht so durchaus allen Anstand, wie häufig erzählt wird. Sie war immer Nachtschwärmerei und als solche, besonders in der Nacht von Sonnabend auf den Sonntag, tadelnswürdig, sie war häufig mit Muthwillen, zuweilen mit Unfug vergesellschaftet; allein sie war doch nicht jene wilde, ausgelassene zügellose Sinnlichkeit, wofür sie meistens gehalten wird. Mehrere junge Leute, oft ganze Schwärme, und je größer ihre Anzahl war, desto gefahrloser, beredeten sich zu einem nächtlichen Besuche zuweilen bestimmt bei einem Mäd-

chen, zuweilen unbestimmt bei mehreren auf andern Dörfern, wozu sie den Bauern ihre Pferde aus den offenen Ställen ungefragt wegnahmen. Die Seitenthüre des Hauses war nie verschlossen, sie gingen ungehindert ein, und umlagerten nun das Bett des Mädchens von allen Seiten. Zuweilen mußte das Mädchen aufstehen, Licht anzünden und Getränk holen, dann ging sie wieder zu Bette, und die jungen Leute hielten dann vertraute Unterredungen, oder sangen Volkslieder. So machten sie in einer Nacht mehrere Besuche. Wer ernsthafte Absichten auf ein Mädchen hatte, ging allein, wurde dann vorzüglich bewirthet, beschenkt, und das versprochene Mädchen, welches vielleicht ihrem Freier Alles erlaubte, nahm weiter keine Besuche an. Ihre Antwort: Jungens, ick hef een Frier, scheuchte die Schwärme zurück. Zuweilen gingen auch wohl Einzelne, jeder für sich, oder Paarweise, wahrscheinlich in sträflicher Absicht, aufs Gerathewohl zu ganz unbekannten Mädchen, und da war der sonderbare Gebrauch, daß man, um das Mädchen doch wenigstens vorher zu beäugeln, Feuerzeug bei sich führte, und über dem Mädchen wiederholt Feuer schlug.

Die jungen Leute verfielen häufig auf Muthwillen, trieben auch mitunter Unfug, besonders, um sich an solchen Hufnern zu rächen, die ihre Ställe oder Seitenthüren verschlossen hatten. So erinnere ich, daß ein solcher Hufner an einem Morgen seine Wagen auf dem Dache der Scheune mit Dünger beladen erblickte."

Auch aus diesen Mittheilungen werde ich nicht mehr anführen, sondern es dem Leser überlassen, in dem angeführten Werke nöthigenfalls selbst nachzulesen.

Preetzer Kloster.

Im neuen Staatsbürgerlichen Magazin von Dr. N. Falck,

zehnter Band, 1841, finden sich Notizen zur Kenntniß dieses Klosters vor der Reformation von Dr. Ch. Kuß, Past. emerit. welche dem Leser sehr empfohlen werden können, worauf wir uns indessen nicht weiter einlassen können, weil uns solches zu weit führen würde.

Das Gebiet des Klosters Preetz liegt in 4 Abtheilungen, im nordwestlichen Theile Holsteins. Die erste Abtheilung ist die Preetzer Probstei, mit der wir uns eben beschäftigt haben. Die zweite Abtheilung, die s. g. Walddörfer, liegt westlich an der Schwentine von der südlichen Spitze des Kieler Hafens bis an die Depenauer Grenze gegen Süden, östlich an die Kieler- und Preetzer Güterdistricte und westlich an das Amt Kiel. Die dritte und vierte Abtheilung (die Dörfer Tasdorf und der Antheil an Gadendorf) liegen in der Nähe des Fleckens Neumünster.

Das Kloster ward im Jahre 1211 gestiftet, und der damalige Statthalter des Königs Waldemar, der Graf Albert von Orlamünde, und der lübeckische Bischof Berthold hatten an dieser Stiftung großen Antheil; es erhielt im Jahre 1226 von dem Grafen Adolph IV. einen neuen Stiftungsbrief und einige Schenkungen. Einige Jahre darauf soll es nach Erpesfeld und darauf nach Lutterbeck verlegt sein, welches aber nicht erwiesen ist. Durch den Propst Lüders (1250—1261) ward das Kloster welches im campo beatae Mariae stand, an seinem jetzigen Orte erbauet, es brannte aber im Jahre 1307 zum Theil ab, ward jedoch nach mehreren Jahren wieder hergestellt. Die eigentlichen Klostergebäude waren von ansehnlicher Größe und im Jahre 1286 waren hier 70 Nonnen. Es kam sehr früh in den Besitz verschiedener Landdistricte, erhielt das Patronatrecht mehrerer Kirchen und erwarb sich durch Ankauf, vorzüglich in

der Gegend der Propstei, nach und nach ein bedeutendes Eigenthum.

Nach der Reformation wurde das Kloster eine Stiftung für Töchter der Familien des eingebornen und recipirten Schleswig-Holsteinischen Adels, und zu derselben gehören jetzt die Priorin, der Propst, 36 Conventualinnen und 4 Schulfräulein; die Conventualinnen haben jede eine jährliche Einnahme von etwa 600 bis 900 ℛ. Beamte sind ein Syndicus und Assessor des Klösterlichen Gerichts, ein Klosterschreiber, ein Unterpropst und 2 Klostervögte, von denen der eine zugleich Polizeiofficial und Hebungsbeamter ist. — Mit den ansehnlichen Klostergebäuden ist die schöne Klosterkirche unter demselben Dache. Die Kirche hat einen hübschen Thurm, ist sehr geräumig und hat eine vorzüglich gute Orgel; das Altarblatt zeigt eine in Italien verfertigte Copie eines Gemäldes von Raphael u. s. w.

Außer dem Preetzer giebt es in den Herzogthümern noch drei andere Klöster: a) das Kloster St. Johannis zu Schleswig; b) das Kloster zu Uetersen und c) das Kloster zu Itzehoe.

In Itzehoe ist außer der Priorin auch eine Aebtissin und an der Stelle des Propsten, ein Verbitter. Der Verbitter führt unter den vier Prälaten und in der Ritterschaft den Vorsitz.

Die übrigen 3 Klöster sind auch, wie das Preetzer, bald nach der Reformation zur Unterhaltung der Töchter des Adels bis zu ihrer Verheirathung, bestimmt worden, und haben den Namen adelige Klöster erhalten.

Hinsichtlich des Klosterrechts ist zu bemerken: daß die zur alten Landesritterschaft gehörigen Familien ein unbedingtes Einschreibungsrecht für ihre weibliche, in rechter Ehe geborene Nachkommenschaft haben. Eine Legitimation der Töchter per subsequens matrimonium oder per rescriptum principis giebt

das Klosterrecht nicht; alle in solchen Verhältnissen lebenden Töchter sind von den Klöstern in Holstein ausgeschlossen. Ebenfalls haben ein Theil der aufgenommenen Familien, als unbedingt recipirte, das Einschreibungsrecht; dahingegen haben die Familien von Bernstorff, von Holck, von Hedemann-Hespen, von Hammerstein, von Luckner, von Warnstedt und von Cronstern, als bedingt recipirte, nur dann das Einschreibungsrecht, wenn sie Besitzer adeliger Güter in den Herzogthümern sind.

Gegenwärtig ist der Graf Reventlou, Bruder des ersten Vorstandes der 11ten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, rühmlichst bekannt aus der Holsteinischen Ständeversammlung, Probst des Preetzer Klosters.

Nachdem ich nun sowohl von der Probstei als von dem Kloster Preetz eine allgemeine Uebersicht gegeben habe, möge es mir erlaubt sein, unsere Freunde in die Probstei selbst einzuführen.

Wird der in der vorigen Reise beschriebene Wasserweg, nach dem S.-H. Canal, noch um so viel verlängert, so kommt man links bei der kleinen Festung Friedrichsort vorüber, und erreicht an der linken Seite, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Kiel, das Dorf Laboe in der Probstei. — Dieses Dorf liegt mit den terrassenförmig gebaueten Kathen recht anmuthig an einer Anhöhe am Ufer der Kieler Föhrde, gerade wo diese anfängt in die Gestade der Ostsee überzugehen. Hier können die Reisenden vermittelst Bööte leicht an das Land gesetzt werden. Unmittelbar am Landungsplatze befindet sich eine 29 Tonnen große Landfläche, welche in den 1660ger Jahren angetrieben sein soll und worauf, wie man mir sagte, während des Sommers 30 Kühe geweidet werden. Außer den Hufnern und Käthnern mit Land, wohnen in Laboe verschiedene Handwerker und Schiffer. Die Fischerei war

früher bedeutender als in den letzten Jahren, wird aber wieder an Bedeutung gewinnen, seitdem der Fischtransport auf der Eisenbahn um soviel bequemer und rentabler geworden ist; der Dorschhandel wird leicht den frühern Umfang übertreffen. Oben auf der Höhe in Laboe wohnt ein Schiffbauer, welcher dort die Schiffe anfertigt und sie nachher mit eigenen Händen auf Rollen nach der Ostsee hinunter bringt.

In dem Wirthshause zu Laboe wurde mir erzählt, daß Herr Plüs in Friedrichsort von Kartoffeln, welche er im vorigen Sommer mit Seetang gedüngt gehabt, eine durchaus gesunde Ernte erhalten habe, und der Färber Mundt, welcher sich mir sehr bereitwillig zum Führer durch die Probstei anbot, behauptete, er habe seine im letzten Jahre mit der allgemeinen Kartoffelkrankheit befallenen Pflanzen mit Salpeter bestreuet, und die Pflanzen hätten sich sofort wieder erholt. Er habe von 60 []Ruthen 16 Tonnen Kartoffeln geerntet, welche sämmtlich gesund gewesen wären. In diesem Jahre habe er bei seinen ausgepflanzten Kartoffeln etwas Salpeter, Kochsalz und Kalk in die Löcher gelegt und verspreche sich davon den besten Erfolg. Herr Mundt versprach mir, s. Z. nähere Mittheilung über diesen Versuch machen zu wollen. Ueberhaupt hatte derselbe zum Düngen allein für sich auf seiner kleinen Landstelle, 1600 ℔ Salpeter aus Altona verschrieben.

Von Laboe fuhren wir nach dem Dorfe Stein. Die erste Strecke dahin fährt man auf der Höhe und gewährt dieser Weg eine schöne Aussicht auf die Ostsee; besonders hübsch wird es sich ausnehmen, wenn die beiden Dampfschiffe, welche die Gesellschaft von Kiel aus begleiten werden, ihre Fahrt fortsetzen, um einen Theil der Versammlung nach andern Bestimmungsorten zu führen; wenn die Freunde dann gegenseitig, durch

Schwenken mit Tüchern, und durch Flaggen sich Grüße zusenden werden. —

Auf der letzten Strecke nach Stein fährt man unmittelbar am Strande. Dieser Strand liefert vielen Seetang, womit, zum Füllen von Matratzen, ein ziemlich bedeutender Handel nach Hamburg getrieben wird. Die Ufer dieser Gegend werden durch den Wellenschlag des Meeres stark angegriffen und es bilden sich dadurch beständig größere Sandbänke im Wasser, welche auch daran schuld sind, daß man nicht eben so gut bei dem Dorfe Stein aus dem Schiffe kommen kann, wie bei Laboe. Auf dem Wege zwischen Laboe und Stein passirt man den Ausfluß der Hagener Aue in die Ostsee. — Stein, welches unmittelbar am Wasser liegt, hat von dem Abspülen der Wellen viel auszuhalten. Vor einigen Jahren ist ein ganzes Haus dadurch umgerissen worden, welches Köppern gehörte, wie auch ein Theil vom Garten des Krügers Stelk. Jetzt hat man einige Felssteine zum Schutze aufgethürmt, allein diese Maaßregel wird nicht genügen, da die Brandung und das Schlagen der Wogen dadurch noch vermehrt wird.

Durch Stein führt der Weg gerade aufwärts, durch eine sehr fruchtbare Gegend, nach Lutterbeck. Auch hier hörte ich von der Wuth des Auswanderns und daß ein sehr wohlhabender Grundbesitzer, der nur Ein Kind hat, schon lange mit dem Gedanken umgehe auszuwandern, sobald er seine schöne Hufe verkauft haben werde.

Nach geschichtlichen Urkunden soll das jetzige Preetzer Kloster einst während 10—11 Jahren hierher verlegt gewesen sein. — Ein Kloster muß hier jedenfalls einmal früher gewesen sein; denn es werden noch gegenwärtig einige Häuser auf einem Hügel, „das Kloster" genannt, welches nicht der Fall zu

sein pflegt, wenn nicht der Umstand einmal wirklich vorgekommen ist.

Die Wassermühle an der Hagener Aue und Windmühle gehören zum Kloster und sind in Zeitpacht gegeben; welches auch mit den andern Mühlen der Probstei der Fall ist.

Auf dem Wege von Lutterbeck nach Barsbeck kommt man an dem Wege vorbei, welcher nach Wentdorf führt. In den von uns weiter oben angeführten Beschreibungen der Probstei kommt an einer Stelle vor, daß dieses Dorf seinen Namen nach den Wenden führe, welche früher diese Gegend bewohnt haben, und werden die Probsteier von diesen und von niederländischen Colonisten, welche sich unter einander vermischt haben sollen, abgeleitet. Ich kann übrigens dieser Ansicht nicht beipflichten, indem die strenge Absonderung, bis in die neueste Zeit, eine solche Mischung gewiß viel weniger früher als später, zugelassen hätte. — Dazu kommt, daß es noch sehr zweifelhaft ist, ob Wentdorf auch wirklich nach den Wenden genannt ist, da andere persönliche Ansichten mir mitgetheilt sind, nach denen es dem Umstand seinen Namen zu verdanken hat, daß man in dem Dorfe nicht weiter fahren kann, sondern wieder wenden (umwenden) muß.

In Barsbeck angekommen, machten wir in Gesellschaft des Schullehrers Nissen, der besonders zur Entstehung und bei der Anlage des Deiches daselbst gewirkt haben soll, eine Promenade nach den Salzwiesen über den daselbst 1835 angelegten Deich. Wir gingen bis nach der Stelle, wo früher einmal eine Kapelle gestanden haben soll, wovon jedoch jetzt fast jede Spur verschwunden ist, indem die Erde des Hügels, auf dem sie gestanden hat, anderweitig verwendet ist. — Nach der Schilderung, welche mir von dem Ertrage der Wiesen gemacht wurde, müssen

sie besser sein, als sie bei meiner Anwesenheit aussahen. Jedenfalls lassen sie noch viel zu wünschen übrig, da sie die Nachtheile fast aller Gemeinheiten theilen. Sie sind freilich nicht ganz das, was sonst darunter verstanden wird, allein wegen des vielen bunten Durcheinanderliegens der kleinen Stücke; der gemeinschaftlichen Entwässerung u. s. w., theilen sie doch viele der gedachten Nachtheile. Auf jeden Fall würde eine bessere Eindeichung, Entwässerung und Planirung den Ertrag und den Werth, wenn diese Aufgabe gemeinschaftlich erzielt werden könnte, zu einem sehr vortheilhaften Resultate führen helfen.

Der jetzige 1835 angelegte Deich ist schon am 19. Decbr. desselben Jahres wieder durchbrochen; im folgenden Jahre wieder hergestellt; am 27. Decbr. 1836 wieder durchbrochen; im Jahre 1837 wieder hergestellt. — Seit der Zeit ist nur einmal eine sehr hohe Fluth gewesen, am 26. März, die einen Theil des natürlichen Seedeiches bei Schönberg weggenommen, den künstlichen Deich aber nicht weiter beschädigt hat.

Der Weg, welcher früher nach der Capelle führte, befindet sich jetzt im guten Stande und führt auch nach Fernwisch u. s. w.; wir kommen auf diesem Wege zurück. Im Dorfe Barsbeck wurde mir die Scheune gezeigt, wo auf dem Dache einmal, wie Schmidt anführt, ein Fuder Dünger gestanden haben soll.

Wenn die drei Thäler, welche die Probstei durchziehen, die Niederungen sein sollen, in denen die Hagener Aue, der Barsbecker Beck und die Schönberger Aue fließen, so muß bemerkt werden, daß diese, wenigstens am untern Ende, durchaus nicht ganz trocken genannt werden können. Bei Barsbeck kamen wir durch dieses Thal zurück, in welchem früher eine Wassermühle gelegen hat und worin ziemlich viele Wiesen und abwechselnd Ellernbrüche befindlich sind, die, bei einer besseren Re-

gulirung des Wassers, unter Vereinigung der verschiedenen Interessenten, und Anlagen von Kunstwiesen, sich im Werthe und Ertrage noch um vieles steigern ließen.

Bei den Salzwiesen habe ich mich etwas länger aufgehalten, weil sie nicht allein wegen ihrer phyſikalischen Bildung, sondern auch wegen des Umstandes, daß ihr Dasein besonders zur Entstehung der jetzigen Probstei beigetragen hat, merkwürdig sind. Um diese sollen sich die ersten Colonisten im 13. Jahrhundert angesiedelt haben, indem allmählig die Waldungen verschwunden sind. Unsere Gäste dürfen indessen nicht erst an dieser Stelle absteigen, weil sie sonst zu viel Zeit verlieren würden, die ohnehin noch genug in Anspruch genommen werden wird, sondern sie fahren gleich nach dem Dorfe Krokau (vorm. Corcouwe), welches seinen Namen von zwei Auen haben soll, die sich bei dem Dorfe vereinigen und bei ihrem Zusammenflusse die Form einer Krücke bilden.

Ich besuchte in diesem Dorfe zwei Hufner und kann über die Bewirthschaftung derselben folgende, mir von den Hufnern gewordene Mittheilung geben:

Hans Sinjen, ein junger Bauer, welcher erst reichlich 5 Jahre wirthschaftet, hat 81 Tonnen Ackerland à 260 []Ruthen. Das Land ist in 12 Koppeln getheilt und hat derselbe bisher folgende Fruchtfolge geführt: 1) Brache; 2) Rappsaat; 3) Weizen; 4) Gerste; 5) Klee; 6) Hafer; 7) Wickfutter (Mengkorn) zur Stallfütterung; 8) Roggen; 9) Bohnen; 10) Hafer; 11 und 12) Weide.

Als ich dem Bauer bemerkte, daß er ja sehr viel Feld durch die doppelte Brache verlöre, gab er mir zur Antwort: die bisherige Fruchtfolge habe ihm nicht gefallen, der Ertrag genüge ihm nicht, und sei er der Ueberzeugung, daß die bessere

Cultur und Gare, worin das Feld bei der zweimaligen Brache komme, wenn auch nicht sogleich, so doch mit der Zeit, die größere Ergiebigkeit in dem Grade steigern werde, daß der Mehrertrag der einzelnen Theile, die Einbuße durch die zweite Brache reichlich ersetzen werde.

Diese Ansicht wird in einer Gegend ausgesprochen, wo eine hohe Cultur, bei starker Bevölkerung und großer Wohlhabenheit gefunden wird, straft also die Recension des letzten Hefts der Fischerschen Literatur-Zeitung Lügen; wenn sie behauptet, daß Brache, starke Bevölkerung und hohe Cultur nicht mit einander verträglich sind.

Eben so verkehrt ist es, wenn in diesem Journale von mir verlangt wird, ich solle genaue Berechnung gegen einander anstellen, wie theuer die Düngung des Salpeters gegen die des Mistes zu stehen komme. Diese Berechnung ist schon allein aus dem Grunde nicht möglich, weil der Mist auf dem Lande nie in größeren Quantitäten zu kaufen ist. Die Düngung mit Salpeter und andern Salzen habe ich aber vorgenommen, um ausfindig zu machen, welches die zweckmäßigste Behandlung des Ackers sei, um die größte Produktion auf demselben zu erzielen, und bin dadurch auf die Brachbehandlung und meine Theorie über dieselbe gekommen. Wenn ich nun auch zum Beweise meiner Behauptung, mich in meinen früheren Werken mancher Hypothesen bedient habe, so ist mir dabei durchaus nicht in den Sinn gekommen, behaupten zu wollen: die Ernährung der Pflanzen sei so und nicht anders! sondern ich habe nur vermittelst feststehender physikalischer Lehrsätze die Möglichkeit nachweisen wollen, die Aufgabe der höhern Productionen auf dem von mir vorgezeichneten Wege erlangen zu können.

Dieses haben viele der Probsteier Bauern besser begriffen,

als der gelehrte Herr Recensent, wie sie auch durch den Erfolg beweisen, daß man, selbst unter Beibehaltung der Brache, allein durch Landwirthschaft, ohne die geringsten Fabriken, ohne Städte, auf einer Quadratmeile 5450 Menschen ernähren und noch alljährlich eine sehr große Quantität Korn ausführen könne.

Zugleich diene hier aber noch zur nähern Erklärung des Begriffes, was Sinjen für einen nicht genügenden Ertrag seines Ackers halte, Folgendes:

Er hatte seit 5 Jahren regelmäßig angeschrieben, wie viel Acker von ihm mit jeder einzelnen Frucht bestellt worden war, hatte aber auch daneben den Ertrag jeder einzelnen Frucht annotirt. Ich habe nun sowohl die Summen der Tonnen Flächenmaaße, als die Summen der Tonnen des Ertrages von den fünf Jahren, zusammengerechnet und theile sie hier mit:

31½	Tonnen à 240 □R.	mit	Rappsaat	brachten	249 Tonnen,
37	" "	"	Weizen	"	315 "
36	" "	"	Gerste	"	429 "
69	" "	"	Hafer	"	1078 "
30	" "	"	Bohnen	"	275 "
6	" "	"	Erbsen	"	44 "
5	" "	"	Wicken	"	41 "
14	" "	"	Kartoffeln	"	1470 "
27½	" "	"	Roggen	"	222 "
11½	" "	"	Kleesaat	"	151/4 "

à 240 ℔, oder 3660 ℔.

Reduciren wir dieses zur besseren Verständlichkeit für den größeren Theil des deutschen Publicums auf preußische Morgen und Berliner Scheffel, so hat Sinjen auf 91⅖ Magdeburger Morgen, in Zeit von 5 Jahren producirt:

622½	Scheffel	Rappsaat
787½	"	Weizen
1072½	"	Gerste
2695	"	Hafer
687½	"	Bohnen
110	"	Erbsen
102½	"	Wicken
555	"	Roggen,

zusammen 6632½ Scheffel Getreide.

Auf 5⅗ Morgen: 2940 Scheffel Kartoffeln und

" 4⅗ Morgen: 3660 ℔ Kleesaat.

Dieses macht also einen jährlichen Durchschnittsertrag pr. Morgen: von 14 Scheffel 8 Metzen Getreide; von 105 Scheffel Kartoffeln und von 159 ℔ Kleesaat.

In Weide haben bisher gelegen 13½ Tonnen oder 27 Morgen; hierauf sind bis Johanni gegraset 20 Stück Kühe, 3 zweijährige und 3 jährige Starken. Nach dieser Zeit ist dieses Vieh mit Mengkorn auf dem Stalle gefüttert worden, bis es wieder Ausweide gegeben hat. Außer den oben angeführten Ländereien hat der Bauer noch 10 Tonnen Wiesen, welche nur das dritte Jahr mit Kompost befahren werden und wovon ⅔ zwei Schnitt und ⅓ einen Schnitt geben und mit zur Ausweide dienen. Der erste Schnitt bringt 40, der zweite 20 Fuder Heu.

Auf dieser Wirthschaft werden gehalten: 4 Knechte, 2 Jungen, 2 Mädchen und 1 Kindermädchen. Der Bauer und seine junge Frau fassen tüchtig mit an. Anspannung: 5—6 Pferde; Nutzvieh neben den Kühen: 10 Schaafe und so viel Schweine, daß 4—5 Stück jährlich gemästet werden, welche auf 24—25 ℔ das Stück kommen.

Das Kuhhaus befindet sich im Nebengebäude, vor den Kühen sind gemauerte Tröge, mit hohem bretternen Rande. Die Kühe sind eigener Race.

Im Kuhhause traf ich einen hübschen 18jährigen Kuhhirten, mit dem gewiß gerne mancher der Gäste die Kühe einige Zeit hüten würde.

Die Sitten haben sich seit Schmidt's Beschreibung in etwas geändert, diese Aenderung ist aber nicht von Bedeutung.

Der Tochter des Schullehrers Nissen in Barsbeck habe ich die folgende Beschreibung des Anzuges einer Probsteierin zu verdanken, welche ich mittheile, weil sie in den obigen Auszügen nicht vorkommt:

„Der Anzug ist sehr kostbar, weil viele Knöpfe und Sachen von Silber getragen werden; besonders die Töchter der Bauern sind in ihrem Anzuge prachtliebend und luxuriös.

Die jungen Probsteierinnen putzen sich vorzüglich zur Kirche und wenn sie auf Jahrmärkte gehen, und besteht ihr Anzug meistens aus Seide und Wolle. Sie sind hübsch gewachsen und tragen eine lange Taille. Der Rock ist von hochrother Wolle mit kleinen weißen Mustern darin, aus Zeug, welches von dortigen Webern angefertigt wird, zur Hälfte hinauf mit einem schwarzen seidenen oder fein tuchnem Rande. Das Mieder, genannt Rumpf, ist von Sammet oder farbigem Seidenzeug, mit Gold oder Silber gestickt, auch zur Hälfte von oben mit schwarzer Seide besetzt, worin 12 der schönsten silbernen Knöpfe, die 3 bis 4 ß das Stück kosten. — Weiße weite Aermel, worin bei den Händen 4 der hübschesten Knöpfe, die vergoldet und mit rothen Steinen geziert sind. Eine recht große weiße Schürze hinten mit einer Schnalle, Schloß genannt, die mit 30—40 ß bezahlt wird. Ueber dem Rumpf ein seidener oder feiner wol-

lener Wams, gleichfalls vorne mit 12 schönen silbernen Knöpfen, und ein seidenes Halstuch.

Alle Probsteierinnen tragen das Haar grade über dem Kopf, wie die Chinesen, die Mädchen haben große Kämme im Haar und buntes seidenes Band in Schleufen herunter hängend; anstatt der Hüte tragen alle große Tücher um den Kopf.

Die Frauen tragen kleine schwarze seidene Mützen, die ganz hinten auf dem Kopfe sitzen. Zur Nationaltracht gehören die dicken weißen wollenen Strümpfe, Hasen genannt; zu einem Paar Strümpfe wird 1 ℔ Wolle genommen, die nach der Wäsche wie ein Pelz aufgekratzt werden.

Die Röcke sind dadurch länger geworden, daß der schwarze Rand breiter gemacht wird, als ehemals."

Aus dem Dorfe fuhren wir einen Weg, den unsere Gäste nicht fahren werden, um einen Bauer auf seinem Felde aufzusuchen; die Bauern waren alle schon wieder bei der Arbeit. — Wir kamen an einer hübschen kleinen Wiese vorüber, welche, in Hangbau, berieselt wurde.

Wir trafen den Bauer Claus Sindt, welcher uns über seine Bewirthschaftung folgende Mittheilung machte. Er habe 72 Tonnen Ackerland à 260 []Ruthen, und an Wiesen, mit Inbegriff einer gemietheten, $11\frac{1}{4}$ Tonnen. Von den Wiesen haben 4 Tonnen Lehmgrund, und dienen mit zur Weide; 5 Tonnen sind Moorwiesen und werden nicht beweidet, ebenso $2\frac{1}{4}$ Tonnen, bei dem Dorfe befindliche, berieselte Wiesen. Er fahre 53 Fuder Heu ein, müsse aber davon 3 Fuder an seinen Häuersmann abgeben, behalte also für sich 50 Fuder, wovon jedes 1500 ℔ wiege.

Die Bewirthschaftung seines Ackers sei in 12 Schlägen und die Fruchtfolge darauf: 1stes Jahr gedüngte Brache, 2tes

Jahr Rappsaat, 3tes Jahr Weizen, 4tes Jahr Kartoffeln, dazu werde gedüngt, 5tes Jahr Hafer, 6tes Jahr brauner Klee, 7tes Jahr Weizen; 8tes Jahr Wickfutter, dazu werde wieder gedüngt, 9tes Jahr Roggen, 10tes Jahr Gerste, 11tes Jahr weißer Klee, davon werde Saat gewonnen, 12tes Jahr Hafer.

Es werden auf dieser Hufe 15 Stück Kühe und 4 Stück Jungvieh, welches schon mit zwei Jahren kalben muß, gehalten; das Wickfutter diene im Sommer zum Unterhalte der Kühe, nach der Ernte auf der Stoppel und auf den Wiesen sei, wie oben bemerkt, die Ausweide der Kühe. — Die Kartoffeln werden mit den Pferden und Kühen verfuttert; arbeiten die Pferde nicht, so bekommen sie nur Kartoffeln, arbeiten sie, so wird ihnen eine kleine Zulage in Hafer gegeben.

Der Ertrag von dem Acker wurde mir angegeben auf ca. 678 ℔ Kleesaat, 8 Tonnen Weizen, 8 Tonnen Rappsaat, 8 Tonnen Roggen, 12 Tonnen Gerste, 16—18 Ton. Hafer und 100 Ton. Kartoffeln, von einer Tonne Landes. Wie stark auf solche allgemeinen Angaben zu bauen ist, kann ich nicht sagen; die Nachrichten, wobei specielle Notirungen zu Grunde liegen, sind dagegen vorzuziehen.

Wie viel die Kühe einbrächten, könne er, Sindt, nicht sagen, dieses sei Sache der Frauen.

Gehalten werden in seiner Wirthschaft 3 Knechte, 2 Jungen und 2 Mädchen. Anspannung: 6 Pferde Nutzvieh, neben den Kühen 10 Schaafe. Geschlachtet werden: 4 Schweine, 24 bis 25 fette Gänse, eine fette Kuh oder ein Ochse und von den 10 Schaafen die Lämmer oder einige alte.

Von der Wirkung des Gypses habe er ganz verschiedene Resultate gehabt; in einem nassen Jahre habe er einmal eine

auffallende Wirkung auf den Klee verspürt, in andern Jahren aber durchaus nicht die geringste Wirkung gesehen.

Den Bedarf an Feuerung haben die Probsteier fast überall aus ihrem Knickbusch, und wird man finden, daß die Knicke sehr gut bestanden sind. Der Ertrag wurde mir von Claus Sindt auf 1 Fuder von 4 Ruthen Länge und 12 Fuß Breite, mit Inbegriff der Wallgräben, angegeben. Also auf 80 Fuder, welche wenigstens 160 Ct$ werth sind, von der Tonne Landes. Ob dieses eine gar schlechte Benutzung des Ackers, neben dem anderweitigen Nutzen, den die Knicke gewähren, ist?

Nach einer Mittheilung des hiesigen Bauervogts Untied haben seine Kühe in den 4 Jahren von 1842 bis 1845 den folgenden Butterertrag geliefert:

1842	von	14	Kühen	1524 ℔
1843	„	15	„	1713 „
1844	„	16	„	1834 „
1845	„	18	„	2201 „

Aus Krokau fuhren wir nach Schönberg.

In Schönberg hätte ich mich bald zu lange bei meinem Freunde, dem Doctor Kühl, aufgehalten und habe daher nur, neben seiner und seiner Frau Liebenswürdigkeit, von einem Verfahren zu berichten, welches er schon seit zwei Jahren anwendet. Er zieht seine Kartoffeln schon in Kasten mit Erde im Hause, so daß sie lange Schüsse treiben, und pflanzt sie dann aus. Als ich dort war, am 21. April, hatte er die Kartoffelpflanzen, welche fingerlange Blätter hatten, gerade in den Garten gepflanzt und will ich nur wünschen, daß sie nicht in der folgenden kalten Nacht verfroren sind. Er behauptet, im vorigen Jahre von den auf diese Weise behandelten Kartoffeln durchaus nur gesunde Saat erhalten zu haben.

Da ich keine Zeit hatte, mich in Schönberg speciell umzusehen, so will ich doch wenigstens hier, wie schon an einigen andern Orten geschehen ist, das Fehlende aus Schröder's Topographie ergänzen:

Schönberg (vormals Sconenberg), dieses große Dorf, welches das Ansehen eines Fleckens hat, gehörte schon seit 1286 dem Kloster Preetz. Es besteht aus 8 Vollhufen, 11 Halbhufen, 1 Drittelhufe, 6 Viertelhufen, 2 Achtelhufen, 57 Kathen mit, und 48 Kathen ohne Land. Die erste Kirche wird im 13ten Jahrhundert genannt; die jetzige ward in den Jahren 1780 bis 1782 einfach aber im edlen Style erbauet; sie ist geräumig, der neben ihr stehende Thurm hat eine kleine Spitze. Von dem Thurme soll eine sehr schöne Aussicht sein. In der Kirche sind zwei Emporkirchen und eine sehr gute Orgel; die Kanzel ist über dem Altare. Ein Altarkelch mit Mönchsschrift ist aus dem Jahre 1463. Claus Wiese, welcher nach Batavia ging, daselbst Todtengräber ward und 1729 starb, vermachte dieser Kirche von seinem ansehnlichen Vermögen 3000 Gulden, welches Capital belegt und im Laufe der Zeit bedeutend größer geworden ist.

Hier ist es, wo auch der Klostervogt Posselt wohnt, aus dessen Abhandlung über die Probstei ich oben einen Auszug mitgetheilt habe.

Bei Schönberg, dem Hauptdorfe in der Probstei, wird es wohl am rechten Orte sein, wenn ich eine Nachricht mittheile, die ich dem Herrn Rethwisch, beeidigten Makler in Fiefbergen, zu verdanken habe. Sie betrifft das Probsteier Saatkorn.

Probsteier Saatkorn.

Wenn von Probsteier Saatkorn, als beliebten Ausfuhr-

artikel, geredet wird, so gilt dies bis jetzt vornemlich nur Roggen und Hafer. Ist auch in den letzten Jahren Probsteier Weizen etwas mehr gesucht und zum Versand angekauft worden, so ist dies vergleichsweise doch nur unbedeutend, und dürfte — wenn auch über dessen Anbau außerhalb der Probstei sehr befriedigende Resultate vorliegen — der Begehr vielleicht mehr in der gesuchten Reinheit eines mehr vollkommen ausgebildeten, als eben schönen, und im Wechsel so entschieden erprobten Saatkorns (wie Roggen z. B.) gesucht werden. Ganz ähnlich verhält es sich mit Gerste, wovon hier die große zweizeilige und Chevallier-Gerste angezogen wird, und scheint es überhaupt, daß der größtentheils stark lehmhaltige Boden der Probstei für Erzeugung dieser beiden Gewächse in schönster andauernder Qualität nicht ganz geeignet sei, wofür schon die Erfahrung sprechen möchte, daß nur der große starkhalmige braune Weizen in entsprechender Eigenschaft sich ohne Wechsel — nicht aber der gelbe Weizen sehr lange hier in ursprünglicher Schönheit erhalten mag, woher man denn oft zu frischer Saat sich genöthigt sieht, und dann gewöhnlich den schönen Farver Weizen — und unter ähnlichen Verhältnissen bei Gerste, die Neverstorfer Gerste erfahrungsmäßig vorzieht. Dagegen scheint Roggen und Hafer dem Probsteier Boden mehr eigenthümlich zuzugehören, und fällt es keinem Probsteier Landwirth ein, dieses Korn anderswo zum Wechseln zu beziehen, als im Orte selbst, wo man denn jedesmal gerne die Saat von einem schwerern Boden nimmt.

Dieses vorgängig zur richtigen Würdigung der Sache angemerkt, darf ich jetzt zu der mir vorgelegten Frage übergehen.

Ueber die Gewinnung und den Handel des Probsteier Saatkorns.

Die nächste Sorge des Probsteier Landmanns geht dahin,

sein sämmtliches Korn überhaupt rein zu erhalten, welches man in Rücksicht gewisser Unkräuter, als z. B. den Ackersenf, vollständig durch Jäten — bei Winterkorn dadurch mit erreicht, daß Roggen namentlich fast immer in reine Brache gesäet wird, und wenn dann bei aller Vorsicht gleichwohl, besonders in Folge nicht unbedeutend betriebenem Flachsbaue, Rade oder Trespe sich einmal anfindet, sogleich zur Wechselung von reiner Saat übergeht. —

Neben der Sorge für reine Saat, ist man nicht weniger darauf bedacht, nur die vollkommensten schwersten Körner als Saatkorn zu benutzen, welches bei Roggen und Weizen durch ein hierauf bezügliches Dreschverfahren erstrebt wird. Alles Winterkorn nemlich, was zu Saatkorn bestimmt ist, bekömmt zu obigem Zweck bloß eine leichte oberflächliche Drusch (man nennt diese Arbeit: Klabben), welche, wenn Zeit und Erntewitterung es irgend zulassen, unmittelbar nach dem Einfahren des Korns und zwar in der Weise erfolgt, daß dasjenige, was Tags vorher auf die geräumige Dreschtenne angefahren worden, gleich unter Anstellung von 4 bis 6 Drescher und einer gleichen Anzahl Binder ꝛc. geklabbt und zu späterm Nachdrusch in ein Gebäude oder Schober gebracht, und zwar so früh abgeräumt wird, daß nach beschriebener Durcharbeitung von respective 6 — 10 Fuder die Dreschtenne wieder zum nächsten Tage vollgefahren werden könne.

Erzielt man nun hiedurch, neben fernerem sorgfältigen Reinigen, den vorgesetzten nächsten Zweck: die Gewinnung der vollkommensten Körner, so wird zugleich durch diese rasche Procedur ermöglicht, das Saatkorn sogleich nach der Ernte an den Markt bringen zu können, wovon denn auch bei guter Bergung häufig von solchen Käufern sogleich Gebrauch gemacht wird, welche

wirklich echte Probsteier Waare — ich spreche hier und folgend zunächst ganz besonders nur vom Saatroggen — zu verladen beabsichtigen.

Hier den eigentlichen Handel berührend, kann ich nicht unbemerkt lassen, daß schon in viel früherer Zeit, vor der Mergelperiode, die Probsteier bereits ihr Korn (d. h. Roggen, Gerste und Hafer, weil damals Weizen überall hier wenig und nur auf den schwersten Feldern angebauet ward) zur Saat an die Höfe nah und ferne, vortheilhaft absetzen konnten. Mehr und mehr wurde nun zuerst der Roggen, dann der Hafer, als in Strohwuchs und Körnern besonders im Wechsel auf leichteren Boden höchst lohnend, weiter in und außer Landes bekannt, und in welchem Grade in der letzten Zeit der Ruf sich ausgebreitet, davon geben die vielen Abladungen in den Seestädten Mecklenburgs und Preußens Zeugniß; ja von Berlin aus hat man bereits Probsteier Saatroggen nach Pommern versandt!?

Sollte nun folgerecht solche Absatzquelle dem Probsteier Landwirth zum möglichst größten Anbau des Saatroggens Veranlassung bieten, und zwar um so mehr, als der Roggen durchgehends sicherer als Weizen ihm lohnt, auch bekanntlich eine bessere Vorfrucht wie dieser für Gerste abgiebt (Roggen lohnt hier in Brache gewöhnlich das 12te Korn), so ist dies in dem Grade doch nicht der Fall, indem der hiesige Handel mit Saatroggen zum großen Theil auf eine Weise vermittelt wird, welche (namentlich in einer spätern Verkaufsperiode, wo allenthalben in der Umgegend zur Saat gedroschen wird) eine solche Concurrenz zuläßt, daß die solchergestalt gewöhnlich entstehenden mäßigen Preise (oft nicht mehr als 1 ℛ die Tonne Brodroggen übersteigend) dem Probsteier Landmanne nicht Ersatz genug für ver-

wandten Fleiß und Sorgfalt anzubieten, und zu einem vermehrten Anbau ihm besondern Antrieb zu geben vermochten.

Diese unangenehme Wahrnehmung, welche, nach endlicher Enttäuschung der fernen Käufer, den Ruf des Probsteier Saatroggens zu untergraben droht — hat die Probsteier Commüne veranlaßt zwei beeidigte Saatkorn-Makler im Orte anzustellen, welche verpflichtet sind, an sie eingehende Bestellungen zu laufenden billigen Preisen in neuen versiegelten Säcken für eine mäßige Provision zu versenden oder versenden zu lassen, behuf dessen sie sich einem Geschäftshause in Kiel anschließen mögen, und solches in öffentlichen Blättern bekannt zu machen haben.

Hat nun auch durch diese Maaßnahme keinesweges dem vielfältigen Mißbrauch vorzüglich im Saatroggen-Handel vorgebeugt werden können, so ist doch hiedurch dem fernen Käufer (die nähern holen häufig vom Orte selbst ab) Gelegenheit geboten echte Probsteier Waare mit Sicherheit beziehen zu können, und giebt das gewonnene Resultat seit jener, in zwei Jahren bestehenden Einrichtung, wo bereits sehr bedeutende Bestellungen aus mehreren Ländern eingingen, — die gegründete Hoffnung, daß trotz aller Täuschungen im Handel — ich wollte nicht gerne Betrug sagen — jetzt doch der Probsteier Roggen seinen guten Ruf sich erhalten, und daß unter dieser Aussicht künftig auf größern Anbau, bei theilweise schon aufgegebenem Rappsbau, Bedacht genommen, und daher sehr leicht auf das doppelte Quantum der gegenwärtigen Ausfuhr gebracht werden möge. Wie groß der Versand von Probsteier Saatkorn, kann ich nur annähernd bestimmen. Es mögen in den letzten Jahren durchschnittlich verkauft sein:

Roggen circa 3000 Tonnen
Weizen „ 500 „ (außer was von nahen Gütern hieselbst bezogen)
Gerste vielleicht 400 „ aber nur zum Begehr für die Umgegend,
Hafer etwa 2000 „ hauptsächlich für Frage im Lande und im Dänischen.

Schließlich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß der Probsteier seinen Roggen gewöhnlich früh, wenigstens 14 Tage vor Michaelis, und namentlich in Brache nur dünn säet, 10 bis höchstens 12 Spint auf die Tonne Land. Auch Hafer, der sich wie Roggen gern bestocken will, wird in der Probstei nicht so dicht, wie sonst wohl gebräuchlich, gesäet, sondern nur $\frac{5}{4}$ Tonnen auf 1 Tonne Land; auch säet man ihn auf geeignetem Lande möglichst früh, weil er dann besser lohnt und schwerer wird. Guter Saathafer wiegt zwischen 150—60 ℔.

Fiefbergen, den 28. Juni 1847.

J. W. Rethwisch,
beeidigter Makler für Probsteier Saatkorn.

Von Schönberg fuhren wir nach Bendfeld, um den Hufner Wiese, einen treuen Anhänger und Correspondenten Thaers, dessen unser Vater Thaer bereits erwähnt hat und von dem in der Biographie Thaers, so viel ich erinnere, die Rede ist, zu besuchen. — Die Unterhaltung mit diesem historisch bekannten Bauern, welcher sich auch hier im Lande mehrfach als Schriftsteller bekannt gemacht hat, und der in den ersten Diäten Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung gewesen ist, war mir sehr willkommen und belehrend. — Claus Wiese ist einer von denjenigen, die den Lehren Thaers am eifrigsten angehangen haben; er ist derjenige, welcher zuerst Fruchtwechselwirthschaft mit Stallfütte-

rung bei sich eingeführt und zu deren Verbreitung in der Probstei am meisten beigetragen hat. Um so mehr mußte ich mich wundern, von demselben zu vernehmen, daß er dieses Wirthschaftssystem aufgegeben habe.

Die Sache war mir von zu großer Wichtigkeit, als daß ich nicht hätte bemühet sein sollen von Wiese die Gründe mitgetheilt zu erhalten, welche ihn zu dem Rücktritt von der Fruchtwechselwirthschaft mit Stallfütterung bewogen haben.

Die Aufrichtigkeit ist immer die Zierde eines Mannes und verdient so viel größere Anerkennung, als sie mit der Selbstverleugnung verbunden ist, in der eigenen Lieblingsidee ein großes Opfer gebracht zu haben. Wie weit sich nun in dem Bekenntnisse des Hufners Wiese diese Tugend offenbart, will nicht ich, sondern möge der Leser beurtheilen, indem ich hier das eigenhändige Schreiben desselben wörtlich folgen lasse.

„Ew. Hochwolgeboren wünschen von mir die Gründe zu erfahren, die mich veranlaßt haben, die seit 20 Jahren betriebene Sommerstallfutterung meiner Kühe wieder aufzugeben, und zur Weidewirthschaft zurückzukehren. Sehr gerne entspreche ich dieser Aufforderung. Sie werden mir erlauben, bevor ich zur Beantwortung Ihrer Frage schreite, einiges darüber zu sagen, wie ich zu dem Entschlusse kam, Stallfutterung einzuführen.

Die Dorfschaft Bentfeld war die letzte in der Probstei, auf deren Feldern im Jahre 1802 die Auftheilung und Verkoppelung der Commüne-Ländereien stattfand. Das Feld lag vor der Vertheilung in 6 Schlägen; diese wurden bis zum gedachten Jahre nach folgendem Turnus bewirthschaftet. 1) reine Brache, bedüngt; 2) Winterkorn; 3) Gerste; 4) Erbsen; 5) Hafer; 6) Weide; ohne irgend eine Aussaat von Gras oder Klee. — Daß sich der Acker, nach Verlauf der glanzvollen Mergelperiode,

in einem sehr kraftlosen Zustande befand, werden Sie ohne meine Versicherung glauben. Bei der Vertheilung fiel meinem Vater größtentheils Haferstoppel, also ausgesogener Acker zu. Ohne große Opfer konnte ein so ausgesogener Boden nicht in Kraft gesetzt werden; aber diese konnten nicht gebracht werden, die Zeit-Verhältnisse lasteten zu schwer auf dem Landmann, auch erforderte die Verkoppelung ohnedies schon viele ungewöhnliche Ausgaben, bei nur geringem Ertrag des Bodens. Nachdem die Nachwehen der Verkoppelung einigermaßen verschmerzt waren, starb mein Vater im Jahre 1807. Bei meiner Minderjährigkeit ward die Hufe bis zum Jahre 1815 verpachtet, in welchem Jahre ich die Wirthschaft selbst übernahm. Noch immer waren die Folgen der berührten Zeit und Verhältnisse an meinen Feldern sichtbar. Mit dem festen Vorsatz, alles anzuwenden, was ich nur vermögte, um mein Feld in einen *größern Kraftzustand* zu versetzen, fing ich meine Wirthschaft an. Mangel an Mist war die Hauptkrankheit, woran mein Feld litt. Durch bessere Entwässerung meiner Ländereien, durch Melioration der wenigen Wiesen, und was mir sonst zur Erreichung meines Zweckes dienlich sein konnte, glaubte ich mich meinem gesteckten Ziele nähern zu können. Blieben nun auch meine Anstrengungen nicht ganz unbelohnt, so waren doch die Erfolge zu wenig in die Augen fallend, und mein Fortschreiten zu langsam für meine Wünsche.

Unterdessen ward ich landwirthschaftlicher Leser. Vater Thaer's Schriften machten vor Allem großen und bleibenden Eindruck auf mein jugendliches zu raschen Entschlüssen geneigtes Gemüth. Nach längerem Nachdenken, und auf meinen Zweck gerichteten Beobachtungen, glaubte ich meinen Zweck, den Acker in bessern Düngerstand zu bringen, bei totaler Stallfütterung

am geschwindesten erreichen zu können. — Ich arbeitete nun darauf hin, eine Saatfolge einzuführen, wobei ich das Gedeihen des Klees und Mengfutters so viel möglich sicherte; folgende schien mir hiezu geeignet:

1) Hackfrüchte, gedüngt: 2) Wicken zu Grünfutter; 3) Gerste; 4) Klee; 5) Winterkorn; 6) Erbsen und Wicken; 7) Hafer; 8) Grünfutter, gedüngt; 9) Roggen.

Ich fand keine Schwierigkeit in diese Rotation hineinzukommen, keine Schwierigkeit in der Ausführung. Die Zahl meiner Kühe verdoppelte ich fast, und mein Dünger mehrte sich in fast noch größerm Maaße. Ich glaube, wäre ich strenge bei dieser Saatfolge geblieben, so würde mein Feld noch düngerreicher geworden sein, als es nun ist. Aber bald trat eine Periode ein, wo der gewöhnliche Ertrag des Ackers die nothwendigsten Geldbedürfnisse nicht mehr befriedigte. Der Unwerth des Korns überstieg jede Besorgniß. Ich faßte den Entschluß, den Rappsaatbau einzuführen, auch ohne Brache; ich nahm nun 1) und 2) wie oben, 3) Rappsaat, die Mengfutterstoppel gedüngt; 4) Weizen; 5) Klee; 6) Roggen; 7) Mengf, halbe Düngung; 8) Gerste; 9) Hafer. Ich machte die Erfahrung, daß man die Rappsaat nach Mengfutter ohne reine Brache bauen kann, ich habe in günstigen Jahren 8 Tonnen von der Tonne Landes gehabt. Aber etwas gewagt bleibt es immer, besonders in trocknen Jahren, und nach spätgesäetem Grünfutter. In Kleinigkeiten änderte ich mehrmals meine Saatfolge, ich hielt aber immer auf Düngergewinn, und zu meiner Freude darf ich Ihnen die Versicherung geben: die Erträge meiner Wirthschaft sind nur bei Einem Artikel zurückgeschlagen gegen früher, und dies war immer der Weizen, ich mochte so stark düngen wie ich wollte. Ich hatte (auf gleicher Fläche) immer weniger Ertrag von dieser

Frucht bei Stallfutterung, als bei der frühern Weidewirthschaft. Am besten lohnte der Weizen noch im Kleelande, und bin ich hier selten unter dem 8ten Korn geblieben; einmal hatte ich 11 Tonnen von 240 []Ruthen. Roggen lohnte dagegen durchschnittlich sehr gut, besonders nach Mengfutter, zweimal bin ich an dieser Stelle bis zum 12ten und einmal bis zum 13ten Korn gekommen. Von Gerste und Hafer hatte ich mitunter ausgezeichneten Ertrag, einmal von der Gerste nach 5 Tonnen Aussaat 100 Tonnen. Mein Klee übertraf den meiner Nachbaren um 50 bis 100 pCt.! Wenn ich eine Rotation bei Weide und eine bei der Stallfutterung gegen einander rechne, so überwiegt die letztere, Alles in Allem um ein Beträchtliches, und nur der Weizen steht (nach Fläche) im Ertrage zurück.

Was mir und auch meinem weiblichen Personal bei der Stallfutterung immer nicht ganz gefallen wollte, war die, im Frühjahr erst spät eintretende, volle Grünfutterungs-Periode; denn wenn auch durch Aussaat von Roggen und Rapps schon frühe Grünes vorhanden war, so war diese Futterung doch zu dürftig. Lucerne, welche wohl Ersatz geben würde, wollte mir auf keine Weise im Anbau gelingen. Um nun der Unannehmlichkeit in Betreff des späten Grünfutters zu entgehen, kam ich am Ende zu dem Entschluß, einen Schlag wieder in Weide zu legen; dieser diente nun bis Johannis als Vorweide; alsdann ward das Vieh eingebunden und mit dem herangewachsenen Grünfutter, so weit es reichte, gefuttert. Doch diese Einrichtung konnte meinen Beifall nur kurze Zeit erhalten. Da ich ein Feind jeder Halbheit bin, so sagte mir diese Zwitterwirthschaft nicht zu. Jedoch fand ich bei dieser einjährigen Weide, daß sie sehr kraftvoll und nachhaltig bei längerer Dauer sein würde, und der Entschluß entstand, die Kühe, wenigstens während

eines Umlaufs, aufzugeben, und mit denselben volle Weiden eintreten zu lassen, ohne jedoch den so vortheilhaften Wechsel zwischen Blatt- und Halmfrucht aufzugeben, für dessen Güte eine 100-jährige Erfahrung Bürge steht. Und so habe ich denn für den nächsten Umlauf nachstehende Saatfolge gewählt: 1) reine Brache, stark gedüngt; 2) Rappsaat und Roggen; 3) Weizen und Flachs; 4) Klee; 5) Gerste; 6) Hack- und Hülsenfrüchte, halbe Düngung; 7) Hafer; 8) und 9) Weide, angesäet mit weißem Klee und verschiedenen Gräsern, worunter Poa pratensis und Dactilis glomerata die vorzüglichsten.

Fragen, Sie, Hochgeschätzter! nun nochmals, warum ich, da mir die partielle Stallfütterung nicht gefiel, und die totale, wenn auch keine glänzende, doch sehr befriedigende Resultate geliefert hatte, warum ich nicht zu dieser, sondern zur Weidewirthschaft überging? so gebe ich die einfache Antwort: ich habe die Stallfütterung aufgegeben, weil ich glaube, den Zweck, den ich mir bei Einführung derselben zum Ziel setzte, meinen Acker in größere Kraft zu setzen, erreicht zu haben. Ich bin der Ansicht, daß mein Feld sich jetzt in einem Zustande befindet, wo ich bei einer weniger Wirthschaftskosten erfordernden Einrichtung einen größern Ertrag gewinne, als vor Einführung der Stallfütterung; und dies darf ich schon jetzt nach einer vierjährigen Erfahrung als entschieden gewiß aussprechen.

Auch ich bin der Meinung, daß eben durch diesen Wechsel zwischen Stallfütterung und Weide erst recht das Schöne und Angenehme unserer stark verkoppelten Felder sich herausstellt, und daß sich diese Einrichtung für jede Wirthschaftsweise eignet.

Der Huflattig, Tussilago farfara, stellte sich bei der fortwährenden Bearbeitung auf einigen lehmichten Koppeln immer häufiger ein, und machte Besorgniß in mir rege; auch dies war

ein, wenn auch nur secundaires Motiv, einstweilen zur Weide meine Zuflucht zu nehmen, denn ich kenne kein anderes Vertilgungmittel gegen diesen als Dreeschliegen. Andere Unkräuter, namentlich der wilde Senf, sinapis arvensis, ist dagegen durch die grüngemäheten Saaten so verdünnt, daß derselbe nun durch Jäten leicht ganz zu vertilgen ist.

Im Ganzen war meine Wirthschaft zu sehr Versuchswirthschaft, um glänzende Resultate zu liefern; jedoch glaube ich, daß mein Beispiel nicht ohne guten Einfluß auf fortschreitende Cultur für hiesige Gegend gewesen ist. Und habe ich auch des Wissens Born nicht erschöpft, so habe ich doch während jener Zeit so viel gelernt, und so manche interessante Erfahrung gesammelt, daß jene Periode erlebt zu haben mich nicht gereut.

Freuen würde es mich, wenn ich Ihren Wünschen in vorstehenden Zeilen entspräche.

Ich zeichne mit vollkommener Hochachtung

Bentfeldt in der Probstei, Ihr ganz ergebener

d. 2. Mai 1847. C. Wiese."

Claus Wiese begleitete uns bis an die Grenze der Probstei; auf dem Wege dahin besahen wir seine gedrillte Rappsaat, die sehr gut stand und immer mit ungedrillter, die nicht so gut war, abwechselte. So wie man von der Probstei scheidet, ist es, als ob ein ganz anderer Welttheil betreten wird. Die Menschen sind anders, das Land ist anders, die Bauart der Gebäude ist anders, kurz alle Verhältnisse sind verschieden.

Wir erreichten zuerst den Meierhof Sophienhof, welcher zu dem adeligen Gute Salzau gehört und kamen darauf nach diesem imposanten Gute selbst.

Salzau gehört dem Geheimen Conferenzrath, Grafen Otto

Blome, dem Besitzer von Lammershagen. Das ganze Gut besteht aus dem Haupthofe, den Meierhöfen (Vorwerken) Charlottenthal, Ottenhof, Selkau und Sophienhof, den Dörfern Fargau, Pratjau, Schlesen und Stoltenberg, und den einzelnen Stellen Adolphshof, Burg, Christinenhof, Christinenfelde, Ernsthausen, Faulengraben, Fernhausen, Friedrichsfelde, Georgenfelde, Hütten, Jackenmoor, Legbunk, Louisenthal, Münsterthal, Neuenkrug und Wulfshausen. Das ganze Gut hat ein Areal von 7853 Tonnen 6 Scheffel 7 Ruthen, die Tonne zu 240 []Ruthen. Die Dorfländereien sind in Zeitpacht gegeben. Der Haupthof hat ein Areal von 1089½ Tonnen, worunter 752½ Tonnen Acker, 162 Tonnen Wiesen, und 65 Tonnen Moor, Wasser, Wege, Garten u. s. w. Verpachtet sind an den Herrn Mosele 750 Tonnen Acker und 150 Tonnen Wiesen und es bezahlt Herr Mosele durchschnittlich für die Tonne 6 ℔ Crt. an Pacht.

Indem nun der Haupthof von dem Herrn Mosele wohl ziemlich nach den Regeln bewirthschaftet wird, wie dieses contractlich bei Pächtern am meisten landesüblich ist, so werde ich einige Details seiner Bewirthschaftung anführen.

Das Ackerland liegt in 10 Schlägen und die Fruchtfolge darauf ist: 1) Dreschhafer, 2) Brache; 3) Rappsaat; 4) Weizen; 5) Gerste; 6) Hafer; 7) bis 10) Weide. Die Wiesen bringen 200 bis 250 Fuder Heu. Die Pferde bekommen wenig davon, sondern mehr Erbsenstroh von Erbsen, welche in der Gerstensaat mit angebauet werden. Auch 200 bis 300 Tonnen Kartoffeln werden in dem Gerstenschlage angebauet. Die letzte Haferkoppel wird mit 10 ℔ rothem, 3 ℔ weißem Klee und 2 ℔ Timothygras besäet, und es werden darauf 200 Kühe gehalten, unter denen sich 20 Stück Deputatkühe befinden. Die Kühe bekommen außer der Weide auf den 4 Dreschkoppeln theilweise die Ausweide in

den Wiesen. Sie erhalten im Winter neben dem Heu und Stroh $2\frac{1}{2}$ bis 3 Tonnen Hafer oder Wickfutter, ungedroschen, zu Heckfel geschnitten. In dieser Wirthschaft werden 30 Pferde zur Feldbestellung, welche auch im Sommer auf dem Stalle bleiben, gehalten. — Mit dem Meiereiabfall werden alljährlich 38 bis 40 Stück Schweine gemästet, welche mit diesem Abfalle an Molken und der überflüssigen Buttermilch, einer Zugabe von 4 Tonnen Gerstenschroot pr. Kopf und mit 200 bis 300 Tonnen gedämpften Kartoffeln, durchschnittlich auf 23 bis 24 ℔ gebracht werden.

Jede Kuh bringt 112 ℔ Butter.

Die Kühe, welche den dortigen Milchviehstapel bilden, stammen aus der Probstei und aus Angeln; als Milchkühen wird den letztern der Vorzug gegeben.

Der Ertrag der verschiedenen Saaten wurde mir von Herrn Mosele angegeben, bei Rappsaat: auf 6 Tonnen; Weizen: auf 10 Tonnen; Roggen: auf 10 Tonnen; Gerste: auf 12 Tonnen und Hafer: auf 14 Tonnen von der Tonne Landes à 240 □R.

Der Pächter erhält aus den Forsten 50 Faden Holz unentgeltlich geliefert.

Der Lohn der Knechte ist jährlich 30 und der Mädchen 18 ℛ Crt. Bei 4 Pferden wird immer ein Baufnecht und auf 16 bis 18 Kühe, welche jedes Mädchen milchen muß, ein Meiereimädchen gehalten. — Außer diesen Leuten sind noch verschiedene andere im Dienste des Herrn Mosele, z. B. der Böttcher, Haushalter, die Meierin, die Kuhhirten, der Schweinehirte, die Hausmädchen u. s. w., welche theils etwas mehr, theils etwas weniger Lohn erhalten.

Die Beköstigung der Dienstleute ist, nach der Angabe der Madame Mosele, welche eine eben so tüchtige Hausfrau als liebenswürdige Wirthin ist, wie folgt: Am Sonntage Speckfuppe mit Klößen, Wurzeln, Kartoffeln und Birnen.

Am Montag der Rest der Suppe vom Sonntag und Klöße und Kartoffeln mit Speckſauce.

Am Dienſtag Graupen in Milch; im Sommer Speck, im Winter Pöckelfleiſch mit Kartoffeln, Kohl, Wurzeln, großen Bohnen u. dgl. wie es die Jahreszeit mit ſich bringt.

Am Mittwoch dünne Grütze in ſüßer Milch und Eierpfannkuchen, worin immer ein Stück Speck gebraten wird; im Winter Klöße mit Schwarzſauer.

Am Donnerſtag im Winter gelbe Erbſen, mit Fleiſch darin gekocht; im Sommer Speckſuppe wie Sonntag.

Am Freitag Pfannkuchen mit Vorſpeiſe; im Winter gelbe Erbſen und im Sommer dicke Milch.

Am Sonnabend Klöße und Milch, dazu ein Stich Butter, wovon 14 aufs Pfund gehen, und Käſe.

Jeden Morgen erhalten ſie dünne Buttermilchsgrütze und etwa einmal aufgekochte Grütze; Abends dagegen beſtändig dicke Grütze und Milch.

Daneben erhält jeder Knecht pr. Woche $\frac{3}{4}$ ℔ Butter und Bier und Brod nach Bedarf; die Mädchen erhalten nicht dieſe Deputatbutter, dafür aber jährlich 3 ℳ Crt. vergütet als Buttergeld.

Für dieſe Angaben, welche uns ein richtiges Bild davon liefern, wie gut die Holſteiniſchen Pächter ihre Dienſtboten halten, ſind wir gewiß der Madame Moſele zu Dank verpflichtet.

Auf Salzau machte ich Sr. Excellenz dem Grafen Blome meine Aufwartung und freue mich ſagen zu können, wie ſehr derſelbe ſich bereit fand, auch bei ſich, auf ſeinem ſchönen Salzau, welches mit ſeinen großartigen Gebäuden und den ſchönen Parkanlagen am Selenter See einen impoſanten Eindruck macht, einen Theil der Verſammlung deutſcher Land- und Forſtwirthe aufnehmen zu wollen.

Vis à vis von Salzau, jenseit des Sees und des Dorfes Selent, auf dem Grunde des ihm gehörigen adeligen Gutes Lammershagen, erbauet der Graf eine Burg, ganz im mittelalterlichen Style, welche hoch über die Bäume der Hölzung, worin sie liegt, hervorragend, sich im See spiegelt und der Gegend ein eigenthümliches Aussehen verleihet.

Ich fuhr nach dieser Burg in Gesellschaft des ausführenden Baumeisters, welcher so gütig war, mir die im Bau befindliche Burg und den Plan zu dem ganzen, in Aussicht stehenden Bau zu zeigen.

Aus Salzau fuhren wir durch den großen Park nach dem Selenter See, am romantischen Ufer entlang, mit der Aussicht auf die Blomenburg, bis nach Selent. Auf der ganzen Strecke kamen wir nur an einer Stelle über fremdes Gebiet. Aus Selent gingen wir zu Fuße nach der Burg, die wohl reichlich 10 Minuten entfernt liegt; der Weg dahin führt durch ein Gehölz, worin Promenaden angelegt sind, auf eine Anhöhe.

Die Burg selbst war äußerlich fertig. Vorne am Eingange befindet sich ein Cavalierhaus mit einem Colonnadengange nach der Burg; der Burgplatz wird davon eingeschlossen. Auf einem nebenliegenden Hügel steht ein isolirter Thurm mit einem unterirdischen Gange nach der Burg; an der Wasserseite der Kanonenplatz.

Ueber dem Haupteingange befindet sich das Blom'sche Wappen mit den Worten: „Aut mors aut vita decora." Eine breite Marmortreppe, zu beiden Seiten mit Rüstungen, und vorne mit Hirschgeweihen, führt nach dem hübschen Entréesaale, woran der große Saal stößt. Die meisten Räume in der Burg sind verhältnißmäßig niedrig, nur die gewölbten im Thurme hoch und enge. Ueberall aus den Fenstern hat man schöne malerische

Blicke, am schönsten ist jedoch die Aussicht von den Zinnen der Burg.

Von Selent fährt man unmittelbar am See bis nach Neuhaus, welches mit seinen alterthümlichen Gebäuden einen eigenen Anblick gewährt. Hier biegt der Weg rechts ab durch Giekau und Emkendorf nach dem Pielsberg, einem der höchsten Punkte Holstein's. Auf diesem Berge hat der Prinz Friedrich von Hessen in den Jahren 1839—1841 von Backsteinen, 72 Fuß hoch und 24 Fuß weit, einen geschmackvollen Thurm erbauen lassen, welcher mit bequemen Treppen versehen ist. Von diesem Thurme hat man 6 bis 8 Meilen in der Runde, über Land und Meer, eine reizende, großartige Aussicht, welche jedem Fremden die Reise dahin mit dem reichsten Genusse lohnen wird.

Von dem Pielsberge herab fährt man in grader Richtung durch das daranstoßende Holz, auf schönen Wegen, nach dem Gute Panker. Der Fürst Friedrich Wilhelm von Hessenstein, zu Hohenfelde, Clampe und Schmoel, der in den Jahren 1781 bis 1808 diese Güter besessen, und sie mit einem immerwährenden Fideicommisse belegt hat, war noch vor Kurzem wegen seiner eigenthümlichen Gewohnheit in dem Munde der Bewohner dieser Gegend. Er soll nämlich immer am Tage geschlafen und in der Nacht in einem schwerfälligen, hell erleuchteten Wagen mit seinem Vorleser und anderer Begleitung auf den damals sehr schlechten Wegen spazieren gefahren sein, und die Nächte überall zu Tagen gemacht haben.

In Panker giebt es manche Stiftungen zum Besten der Armen. Ob sie die Anzahl der Armen verringert haben? — wir bezweifeln es! Doch es möchte dunkel werden und die andere Gesellschaft, mit der wir wieder nach Kiel zurückkehren sollen, befindet sich bereits in Neudorf; daher eilen wir jetzt

durch die kleine Stadt Lütjenburg dahin, um uns wieder mit jenen zu vereinigen.

Es kann auch von dem Pielsberg aus durch ein Gehege nach dem Gute Panker über das hübsche Gut Water-Neverstorf, welches dem Sohne des im ganzen In- und Auslande gleich geachteten und geschätzten, nunmehr verstorbenen Grafen Holstein gehört, desselben, welcher sich noch in Doberan in der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe so viele Freunde erworben hat, nach Neudorf gefahren werden.

Neunte Reise.

Mit dem Dampfschiffe nach Howacht und zu Wagen über Futterkamp, Bleckendorf, Kirchnüchel, dem Ukleisee, Kletkamp, Helmstorf, Neudorf und wieder mit dem Dampfschiffe zurück nach Kiel.

Auf Reisende, welche aus dem Innern des Festlandes kommen, pflegt der Anblick des offenen Meeres einen mächtigen Eindruck auszuüben. — Erhebend ist der Anblick desselben schon für den Küstenbewohner und fühlt derselbe sich stets wieder durch die großartige Wasserfläche angezogen. Sie bauet ihm eine Brücke in die fernsten Welttheile, setzt ihn mit allen Nationen in Verkehr und giebt das Mittel zum Austausche der Producte der Industrie und der schaffenden Thätigkeit der Natur, in allen Zonen der Erde, wie auch der verschiedenen intellectuellen Bildung des Menschengeschlechtes an die Hand.

Mancher unansehnliche, mit Theer und Pech besudelte Mann; mancher Greis, der sich mühsam anstrengend noch im

hohen Alter die mächtigen Wogen und die Windsbraut bekämpft, die oft in rauhen September-Nächten, mit grellpfeifenden Tönen das Brautlied singt, um ihre Beute in Meeresgrund zu betten; mancher Faulenzer, der sich am schönen Gestade in den wärmenden Sonnenstrahlen behaglich hinstreckt; mancher Fischer, der früh am Morgen mit seiner Beute heimkehrt, die er mühsam dem Meere abgewonnen, um damit die lukullischen Tafeln der reichen Hamburger zu versorgen, hat in seinem Leben mehr gesehen, als hochgelahrte Männer, die, behaglich im seidenen Schlafrocke, die Stellung der Erde und den Gang der Sterne berechnen, die, ihren mathematischen und optischen Zauberstab in der Hand, vom Katheder auf Jahrtausende den Sternen ihre Bahn bezeichnen und sowohl aus der freien als behinderten Bewegung Millionen Meilen entfernter Welten, das Dasein bisher unbekannter Himmelskörper verkünden.

Wer aus dem innern Festlande kommt, wünscht sich daher den großartigen Genuß, das Meer in seiner Nähe kennen zu lernen, und die Gefahren desselben, wenn auch nur auf Augenblicke, theilen zu können; und da dies vom Lande aus nicht möglich ist, so wird eine Reise von wenig Stunden für Manchen aus der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe eine willkommene Zugabe sein. — Die Dampfschifffahrt erleichtert nun die Erreichung des Genusses, der früher auf kleinen Jagden und Segelböten mühsam erlangt werden mußte, und gewährt noch obendrein den Vortheil einer genauen Zeiteintheilung.

Das Dampfschiff, dessen wir uns zur Erreichung unserer Absicht bedienen, und worauf sich unsere Gesellschaft gegenwärtig befindet, hat soeben einen andern Theil der Versammlung bei Laboe an's Land gesetzt, weil dieser vorgezogen hat, mit den schönen weißen Probsteierinnen Bekanntschaft zu machen; es um-

schifft die Colberger Haide, zuvor den Freunden, die noch auf der Höhe fahren, Grüße zuwinkend.

Indem die Colberger Haide umschifft wird, darf nur etwas tiefer in die See gestochen werden, und die Gesellschaft wird, wenn sie ein anderes Dampfschiff, welches mit einer Abtheilung nach Eckernförde fahren wird, verlassen hat, indem sie die ganze Probstei umschifft, sich auf einer Wassertiefe nach einander von $3\frac{1}{2}$, 6 und 9 Faden haltend, eine schöne freie Wasserfläche vor sich haben. In einer Entfernung von ca. 5 deutschen Meilen bleibt Arroe: von 4 Meilen Langeland; von 6 Meilen Laaland und von 3 Meilen Fehmarn liegen. Man wird also doch wenigstens auf dieser Fahrt den Guldstav auf Langeland und die Insel Fehmarn erblicken können, bevor man nach Howacht gelangt.

In Howacht sind Böote in Bereitschaft, die Gesellschaft an das Land zu bringen. Howacht ist nur ein Lösch- und Ladungsplatz, im Gute Neudorf, und enthält 9 Häuser, worunter ein Wirthshaus und zwei Packhäuser. Ein eigentlicher Hafen ist hier nicht, aber eine 15—20 Fuß tiefe Rhede mit einem Ankergrund. Von hier wird besonders viel Korn ausgeschifft. Die Gesellschaft wird sich hier nicht lange aufhalten, sondern möglichst bald die Wagen besteigen, die sich zu ihrer Beförderung hier eingefunden haben.

Unsere Reise führt uns nunmehr dem Neudorfer Wege zu und die Gegend gewinnt immer mehr an Schönheit, je mehr wir uns diesem schönen Gute nähern. Doch wir müssen uns noch einmal wieder von dem schönen Wege entfernen und, noch bevor wir nach Neudorf kommen, links über die Koppel, welche diesen Sommer Rappsaat getragen haben wird, nach dem Gute Futterkamp uns wenden.

Die materiellen Interessen müssen mit den Lebensreizen abwechseln, wie Prosa mit Poesie. Nicht allein die schönen romantischen Gegenden aufzusuchen, sondern auch eine Charakteristik der landwirthschaftlichen Einrichtungen zu geben, ist unsere Aufgabe, und dazu bietet sich denn hier ganz besonders eine Gelegenheit dar.

Futterkamp ist ein großes Gut mit einer bedeutenden Feldmark. Der Acker soll früher durchaus nicht fruchtbarer gewesen sein, als der der benachbarten Güter, ja im Gegentheil weniger. Ein tüchtiger praktischer Landwirth, der Verwalter Sebelin auf Halendorf erzählte mir vor einigen 30 Jahren einmal folgendes Ereigniß, welches sich auf diesem Gute zugetragen haben soll. Dieses Gut sei an den Herrn V. verpachtet gewesen. Derselbe habe sich bald nach Antritt der Pachtung in großer Geldverlegenheit befunden und sei überall einher gefahren, um für die Pachtung einen Abnehmer zu finden, habe aber keinen solchen finden können. Der Boden sei nur pauvre gewesen. Dem Herrn V. war bei seiner Bewirthschaftung durchaus kein Zwang aufgelegt, sondern die Art und Weise, wie er wirthschaften wolle, war ihm ganz freigelassen. Er ließ seine Felder immer viele Jahre in Weide liegen und nahm nur zwei Saaten von denselben. Auf der Weide wurden im Sommer größtentheils Ochsen gegräset, im Winter hatte er gleichfalls Ochsen auf dem Stalle stehen, welche mit Korn gemästet wurden, und wozu er in seiner Umgegend sehr viel Gerste ankaufen ließ. Die fetten Ochsen standen auf Absätzen, wie sie jetzt noch in Mastställen zu stehen pflegen, weil kein Stroh zum Unterstreuen vorhanden war; der kurze kräftige Mist wurde dann größtentheils auf die Dreschweiden gebracht. — Durch diese Behandlung kam der Acker in wenig Jahren sehr in Kraft, die mit der

Zeit noch mehr gesteigert wurde, so daß Herr V. von seinen zwei Schlägen, nach reiner Brache, mehr Korn bauete, als viele seiner Nachbaren auf der doppelten Fläche Landes. Der Ertrag des Roggens soll damals bis 24 Tonnen von einer Tonne Landes à 240 []Ruthen gekommen sein; was mir ein Herr Bein, der viele Jahre Verwalter bei Herrn V. gewesen ist, versichert hat. Dieses macht von einem Magdeb. Morgen 30 Berliner Scheffel! —

Bedenkt man nun, daß das Feld in der halben Zeit, wo es trägt, nicht viel über die halbe Bearbeitung erfordert, daß die Aussaat auf die Hälfte herab sinkt, daß das Wirthschaftspersonal und das Arbeitsvieh bei weitem nicht soviel von dem Ertrage consumirt, und daß als großer Nebengewinn eine bedeutende Weidefläche gewonnen wird: so wird man sich nicht wundern, wenn ich sage, daß die Geldverlegenheit des Pächters nicht nur geschwunden, sondern er ein wohlhabender Mann geworden ist.

Hier ging es natürlich auch, wie es gewöhnlich zu gehen pflegt: haben erst die Schätze angefangen sich zu sammeln, so ziehen sie noch immer mehr herbei, und das Sprichwort gilt: „Wo etwas ist, da kommt etwas!"

Zu diesem Geschäfte trat nämlich die dänische Geldkrisis. — Herr V., welcher seine magern Ochsen in Jütland kaufte, konnte sie dort in Scheinen bezahlen, erhielt in Hamburg und Lübeck für die fette Waare klingende Münze und verdiente zugleich durch die Differenz des Courses. — Die französische Invasion erforderte große Fleischlieferungen und auch diese warfen, bei der dieser angepaßten Wirthschaftsart, bedeutende Summen ab.

Man könnte wohl fragen, woher es komme, daß die gedachte Wirthschaftsart nicht beibehalten sei? Daher: Wie schon

oben gesagt, hatte V. freie Wahl der Wirthschaft, drei Jahre seiner Pacht restirten noch und er beschloß nun diejenige Kraft wieder aus dem Lande zu nehmen, welche er während seiner Bewirthschaftung hinein gebracht hatte. Er brach sogleich $2\frac{1}{2}$ Schläge auf und besäete sie mit Rappsaat und wollte in der übrigen Zeit seiner Pachtung von dem Felde, welches nie Rappsaat getragen hatte, überall eine Rappsaat-Ernte nehmen.

Die Gutsherrschaft, dieses erfahrend, wurde ängstlich, wollte lieber den im Boden gesammelten Reichthum ihres Grundstücks auch für spätere Zeiten erhalten und handelte Herrn V. mit 30,000 ℳ ab; sie soll gleich im ersten Jahre 2800 Tonnen Rappsaat gedroschen haben.

Futterkamp wird mit einem Meierhofe zusammen bewirthschaftet, hat 1300 Tonnen Acker und 200 Tonnen Wiesen, von welchen letztern 60 Tonnen salze und 140 Tonnen eingedeichte Wiesen sind.

Die Bewirthschaftung des Ackers geschieht jetzt in 9 und 10 Schlägen, die Fruchtfolge auf den erstern ist gegenwärtig: 1) Dreschhafer; 2) Brache; 3) Rappsaat; 4) Weizen; 5) $\frac{1}{2}$ Gerste und $\frac{1}{2}$ Hafer; 6—9) Weide. Die andere Rotation ist dieselbe, nur daß ein Jahr weniger Weide genommen wird. — Sonst sind noch 7 kleine Schläge à 15 Tonnen vorhanden, auf denen Dreschhafer, Brache, Weizen, Gerste, Hafer und 2 Jahr Weide genommen wird. Der erforderliche Flachs und die erforderlichen Kartoffeln werden in dem Dreschhaferlande angebauet.

Von den Kühen sind 406 Stück verpachtet und haben die Kuhpächter, die hier im Lande immer Holländer genannt werden, außerdem noch 16 Stück frei. Es sind hier zwei Holländer, der eine hat 320, der andere 86 Stück der Pachtkühe und resp. 12 und 4 der Freikühe. — Außer diesen Kühen und den

erforderlichen Bullen sind noch ca. 100 Stück Jungvieh, zur Ergänzung des Abganges, vorhanden. — Die Pacht für die Kühe ist à Kopf Ct. ℳ 56 und erhalten die Kuhpächter im ganzen 96 Ton. Deputatkorn und 20 Fuder Busch geliefert.

Wie ich später gehört habe, soll der Holländer Martens auf Futterkamp eine gute praktische Einrichtung seiner Holländerei haben. —

Die Ergiebigkeit des Feldes auf Futterkamp soll noch immer seit V's. Zeit, sich vortheilhaft auszeichnen.

Dieser historische Bericht von Futterkamp wird den sichersten Beweis liefern, wie wichtig es für Holstein ist, wenn das Feld einige Zeit, in jeder Rotation, zu Weide benutzt wird: denn was dort durch die größere Ausdehnung im erhöheten Grade erreicht worden, wird es an andern Orten, wie die Erfahrung lehrt, in einem der längeren oder kürzeren Weidezeit entsprechenden Verhältniß.

Von Futterkamp fährt man nach Bleckendorf. Der Weg führt durch einen Wasserlauf, wo das über denselben fließende Wasser ein bedeutendes Gefälle hat, welches gewiß noch vortheilhafter, als zum Abspülen der Wagenräder, benutzt werden könnte. Mögen auch Mühlen an diesem Bache Gerechtigkeit haben, so schien mir doch das rieselnde Gefälle durch die Felder eine überflüssige Beigabe für die etwa vorhandenen Mühlen und der Prüfung zu einer nützlichen Anwendung beachtenswerth zu sein.

Bleckendorf ist ein Kirchdorf und der Prediger daselbst ein Sohn unseres beliebten Wandsbecker Boten, Claudius, des Verfassers des Rheinweinliedes.

Konnte ich wohl jemand aufsuchen der mir den Weg nach Sielbeck, diesem eutinischen Paradiese, besser angedeutet hätte,

als diesen Ehrenmann, dem der Vater schon in der Wiege, in dem großen Hallelujah, vorgesungen hat:

„Und in der Mitte dieser Herrlichkeiten,
„Die keine Grenze grenzt, kein Maaß und Ziel beengt,
„Wo Tag und Nacht von allen Seiten,
„Hat Er die Erde aufgehängt:
„Den Menschen eine Wohnung zu bereiten.

„Da hängt sie, hold und wundervoll
„In ihrem Blumenkleide!
„Wie eine Braut geschmücket wohl,
„Und voll gedrückt, gerüttelt voll
„Von Speise und von Freude.

„Und auf dem Himmelstuhl sitzt Er,
„Der Geber aller Gaben!
„Hat Seinen Fuß auf Land und Meer,
„Und siehet väterlich umher:
„Ob wir auch Mangel haben."

Das wohlwollende, menschenfreundliche Gemüth, welches überall aus den Werken des „Asmus" hervorleuchtet, spiegelte sich auch in den Blicken des Pastors Claudius ab, als ich bei ihm eintrat, und er war bereit, nicht allein mir, sondern auch jedem andern, der durch sein Dorf kommen wird, den besten Weg zu unserm Ziele zu zeigen; aber auch die Worte des Vaters;

„Dring und durchdringe die Natur;
„Wer sie durchdringt, beherrscht sie nur,"

mögen uns auf unseren ferneren Wanderungen begleiten, und den praktischen Nutzen vieler Einrichtungen aufsuchen helfen.

Bald hinter Bleckendorf kommt man durch einen Busch, zu Futterkamp gehörig, der, in Schläge eingetheilt, dazu dient, die Tagelöhner und die Holländer mit ihrer Feuerung, die sie als Busch empfangen, zu versorgen.

Es ist mehrfach vorgeschlagen worden, daß man sämmtliche Feuerung auf diese Weise gewinnen möge. Die Freunde der Buschschlag-Wirthschaft behaupten, daß dabei von der gleichen Fläche die größte Quantität Feuerung gewonnen werde. Sie theilen ihre Buschschläge in 10- bis 15-jährigen Umlauf ein, hauen davon jedes Jahr einen dieser Schläge, und die zurückgebliebenen Wurzeln treiben, ähnlich wie der Knickbusch, die jungen Lohden wieder aus, welche, ernährt durch die kräftigen Wurzeln bald wieder eine bedeutende Größe erlangen. — Möglich ist es, daß hier eine stärkere Reproduktion stattfindet, zumal da nicht, wie in älteren Brüchen, viele der Seitenzweige durch den dichten Stand erstickt werden, absterben und abfallen. Für Holzarme Gegenden mag diese Methode besonders empfehlenswerth sein, vorzüglich da, wo feuchte oder entfernte Orte, durch diesen Anbau von Feuerung zinsbar gemacht werden können.

Hinter diesem Busche kommt man auf eine Kleetkamper Hofkoppel, erst im vorigen Jahre zu Weide ausgelegt, und fährt in grader Richtung auf das schöne Kleetkamp zu. Reichlich 10 Minuten vor dem Hofe biegt man links in einen Weg hinein, welcher dadurch, daß er über die Felder eine freie Aussicht gestattet, die reizendste Schönheit besitzt. — Das Feld ist sehr hügelig, reich mit Baumparthien besetzt, und sind viele Fischteiche vorhanden, welche durch ihre kleinen freundlichen, oft mit Laubwerk umkränzten, Wasserspiegel noch sehr zur Steigerung der Schönheit der ganzen Landschaft beitragen.

Man erblickt gleich rechts am Wege einen Fischteich mit; unten im Grunde links noch einen mit, und einen andern ohne Wasser. Hat man diesen schönen Weg ziemlich lange in gerader Richtung verfolgt, und sich dabei der schönen, blauen Ostsee im Hintergrunde erfreuet, so trifft man einen Wegweiser und wendet sich hier wieder links, fährt nach dem Thale hinunter durch ein hübsches Gehölz, und kommt nach Altharmhorst.

Wege, Stege, Alleen an den Wegen und Pflanzungen in den Hölzungen findet man überall, im Gute Kleetkamp in schönster Ordnung.

Altharmhorst gehört noch zu Kleetkamp. Die Häuser und Bauerstellen in diesem kleinen Dorfe liegen ziemlich auseinander und fährt man in der Mitte durch dieselben. Hier ist ein Uhlenhorst (Eulenhorst) und ein Sibirien, so werden nämlich einige der hier befindlichen Landinstenstellen genannt, und kann daher Graf Brockdorf seine Leute, wie der Kaiser von Rußland, nach Sibirien schicken. Auch ist hier eine Korn-Wassermühle, die Poggenmühle genannt; eine alte deutsche Benennung für solche Mühlen welche nicht immer Wasser zum Mahlen haben, sondern deren Mühlenteiche im Sommer oft austrocknen. Die Müller derselben schreien dann ebenso nach Regen, wie die Poggen (Frösche) der ausgetrockneten Sümpfe.

Bald nachher kommt man nach Neuharmhorst, zu Grünhaus gehörig, gleichfalls ein Fideicommißgut der Brockdorffschen Familie.

Unmittelbar an diesem Dorfe liegt ein Fischteich, wie auch ein anderer jenseit des Dorfes.

Der Mönch dieser Fischteiche liegt unmittelbar am Wege; man kann hier die Einrichtung derselben ganz bequem besehen, Mönch wird nämlich das Siel genannt, vermittelst

dessen das Wasser im Fischteiche zurück gehalten oder weggeschafft wird.

Diese Fischteiche, deren Bewirthschaftung in Holstein vor Jahren ein wichtiger Industriezweig bei der Landwirthschaft gewesen ist, und die an manchen Orten noch jetzt von ziemlicher Bedeutung sind, dienen zur Anzucht und Ernährung von Karpfen und Karautschen.

Vor der Continental-Sperre, als Hamburg's Zuckerraffinerien noch florirten und überall mehr Wohlstand unter den productiven Leuten dieser Republik herrschte, gehörte es zur Regel, daß nicht nur alle Zuckerbäckerknechte, wie auch die Dienstboten dreimal im Jahre, um Weihnacht, Neujahr und Heiligen drei Könige, so viele Karpfen bekamen, wie sie nur essen mochten, sondern es war auch Sitte, daß die Herren der Zuckerraffinerien, die Zuckerbäcker, allen ihren Kunden ein angemessenes Gericht Karpfen schenkten. Bei dieser Sitte war die Nachfrage groß und die Karpfen sowohl, wie die Karautschen, wurden sehr gut bezahlt. —

Sehr viel raffinirter Zucker ging damals von Hamburg über Lübeck nach Rußland, und machte dieser Artikel für die eine Stadt einen großen Erwerbszweig und für die andere einen großen Theil des Transito-Geschäftes aus.

Die Zwingherrschaft der Franzosen hat aber manches anders gemacht. Die Continentalsperre, welche England zu Grunde richten sollte, hat die Russen klüger gemacht und die Zuckersiedereien aus Hamburg verbannt. Anfänglich gingen Hamburger nach Rußland, mit ihren Erfahrungen in diesem Industriezweige sich eine Existenz zu sichern, später haben die Russen selbst das Reinigen des Zuckers gelernt.

Zugleich mit diesem Geschäfte verschwanden die Sitten und

Gebräuche, welche damit verbunden waren, allmählig aus Hamburg und der Umgegend; die Nachfrage nach Karpfen wurde immer geringer und dieses wirkte nachtheilig auf die Karpfenpreise zurück. Davon war die Folge, daß man die Teiche zum Theil anderweitig besser benutzen lernte und viele davon eingehen ließ. — Dadurch ist nunmehr ein besseres Verhältniß in diesem Geschäfte hergestellt worden.

Die in Holstein gezogenen Karpfen pflegen vorzüglich schön von Geschmack zu sein, welches daher kommt, daß die Fischteiche gewöhnlich nur einige Jahre mit Wasser stehen, um als solche benutzt zu werden, und in der Zwischenzeit entweder als Wiese dienen oder Hafer tragen müssen, also trocken liegen, und dem wohlthätigen Einfluß der Luft ausgesetzt sind, also der Grund des Teiches nicht einen solchen moderartigen Geruch und Geschmack annehmen kann, als wenn der Grund von der Einwirkung der atmosphärischen Luft abgeschnitten wäre. Freilich kommt dieser Umstand auch mit vor, aber doch nicht häufig. Ein anderer Gewinn davon ist der, daß die Fische stets zart und delikat sind, weil sie immer jung gegessen werden.

Man hat kleine Teiche, in denen von den alten Karpfen oder Karautschen die junge Brut gezogen wird. Die beiden Gattungen müssen aber strenge von einander gesondert werden, weil sie sich sonst mit einander begatten und einen Blendling erzeugen, welcher besonders unangenehm ist, weil er so sehr viele Gräten hat und schlecht schmeckt. — Diese Teiche werden Kullerteiche genannt, — die kleinen Fische vom letzten Sommer, Kuller. — Sie müssen flach und sonnig sein; es dürfen keine Raubfische, Hechte und Barsche hineinkommen, auch muß man sie möglichst gegen Fischreiher, Enten u. dgl. schützen. — Auf 2 bis 3 Rögener (Mutterfische) werden 5 Milcher gerechnet;

auch werden noch einige übrig gebliebene Kaufmannsfische, wenn man sie haben kann, zum Jagen und Reiben mit in den Teich gesetzt.

Dieses Kuller setzt man gerne im nächsten Frühjahr in etwas größere Teiche; in diesen können sich schon Karpfen und Karautschen zusammen befinden. Kommen die Karpfen aus diesem Teiche wieder heraus, so haben sie, wenn der Grund gut gewesen ist, schon eine Größe von 400 bis 500 auf den Zuber, und werden, sowie alle jungen Fische, vom Kuller bis zur Kaufmannswaare, Streck genannt, diese Teiche also Streckteiche.

Ein Zuber Karpfen wiegt 10 Ztr oder 140 ℔.

Nun hat man noch größere Teiche, in die das Streck gesetzt wird, und in denen es noch zwei Jahre bleiben muß, um zu einer Größe von wenigstens 2 ℔ das Stück zu gelangen. Diese Karpfen werden dann Kaufmannsfische, Kaufmannswaare genannt und bilden dann eigentlich diejenige Gattung, welche zum Consum verkauft wird.

Es kommt auch wohl mit vor, daß man die großen Teiche auf 3 Jahre mit Kuller besetzt; dies ist aber eine gefährliche Operation, zumal wenn in die Teiche Raubfische kommen können oder wenn sie nicht recht winterfest sind. Da man hingegen in die großen zweijährigen Teiche oft sogar junge Hechte oder Barsche setzt, damit diese, im Falle die jungen Karpfen zu früh anfangen sollten zu kullern, die junge Brut auffressen, und dadurch verhindert wird, daß sie den alten Fischen die Nahrung wegnehme und das Wachsen derselben verhindere. Schleien in die Karpfenteiche zu setzen, wird sehr empfohlen; der Schleim, den diese auf sich haben, wird für die Karpfen für sehr heilsam gehalten und werden diese daher von den Karpfenzüchtern „die Doctoren der Karpfen“ genannt.

Bei dem Versenden der Karpfen ist die Vorsicht zu beobachten, daß die Witterung erst kühl sei; daß die Fässer bis auf eine Hand hoch unterm Spunde mit Wasser gefüllt werden, damit dieses sich beim Fahren etwas schlagen könne; daß stets neues Wasser auf die Karpfen gegossen werde, nachdem das alte von unten abgezapft ist, bevor es anfängt zu schäumen, und daß die Wagen, auf denen sich die Fässer befinden, bis zum Bestimmungsorte in steter Bewegung bleiben. Die Karautschen dürfen aber in den Fässern keinen Schlag haben; die Fässer worin diese transportirt werden, müssen ganz mit Wasser gefüllt sein und auf den obern Oeffnungen von beiden werden dann Strohwasen, vermittelst hölzerner Sticken, befestigt.

Die Fischteiche werden immer da angelegt, wo Vertiefungen durch Hügel eingeschlossen sind, wo hinlängliches Wasser zusammenfließt und wo man die Wegschaffung desselben in seiner Gewalt hat. Es wird ein tiefer Graben durch diese Senkungen gezogen, dort wo das Wasser seinen Abfluß erhalten kann, ein Siel in den Grund desselben gelegt, in der vordern Mündung desselben ein zweites Siel, welches vorne offen und eingefalzt ist, senkrecht aufgestellt, das untere Siel hinter dem aufrecht stehenden durch einen Deckel dicht verschlossen, Lehm aufgestampft und ein Damm (Deich) etwas höher als man den Teich mit Wasser anfüllen will, aufgeführt. — Bevor der Teich das erste Mal mit Wasser gefüllt werden soll (ehe er gestauet wird), muß der Damm sich erst hinlänglich gelagert haben, sonst bricht das Wasser durch und Mühe und Kosten gehen verloren.

Soll der Teich zugesetzt werden, so wird vor dem aufrecht stehenden Siele (dem Mönche) ein Zaun geflochten, Spunte (Klappen) in die Falze gepaßt und das Geflechte mit trockenem Lehm ausgestampft. Soll der Teich gefischt werden, so wird

der Lehm allmälig wieder ausgegraben, ein Spunt nach dem andern weggenommen, wobei man immer wieder eine Roste vorsetzt, so daß keine Fische mit dem Wasser weglaufen können, bis der Rest des Wassers sich in dem mittlern Graben des Teiches befindet. Nun wird mit einem Netze im Graben entlang gezogen, man treibt die Fische auf einen Haufen zusammen und füllt sie vermittelst Käscher (kleiner Netze) heraus.

Das ganze Geschäft muß mit vieler Accurateſſe vollzogen, viele Vorsichtsmaßregeln müssen noch dabei beobachtet werden, damit man keinen Verlust leide, denn der Fisch kann eben so wenig in zu wenigem und verdorbenem Wasser leben, als der Mensch, wenn er keine oder schlechte Luft hat. Alle Umstände worauf es ankommt, hier anzuführen, würde mich aber zu weit führen, da ich nur eine allgemeine Uebersicht von den einzelnen Verhältnissen in meinem Vaterlande geben will.

Man gebraucht nicht so lange Zeit zum Fahren, wie zum Lesen dieser Fisch-Episode, um von Neuharmhorst nach Kirchnüchel zu gelangen.

Dieses Kirchdorf liegt in einer höchst romantischen Gegend; es ist eigentlich nicht einmal ein Dorf zu nennen, da hier nur die Kirchenbeamten, der Prediger, Organist und Schullehrer neben der Kirche wohnen und nur noch ein Wirthshaus hier ist.

In der Umgebung befinden sich hohe Punkte, von denen man sich der köstlichsten Aussicht erfreuet, und nur eine Stunde entfernt ist der Bungesberg, der höchste Punkt in Holstein, bekannt als einer der drei Punkte, von denen aus der Professor Schumacher seine trigonometrischen Gradmessungen unternommen hat.

Ist es daher wohl ein Wunder, daß in einer solchen bezaubernden Gegend früher selbst todte Gegenstände Wunder gethan haben?

Mein Freund, der Pastor Lilie, zeigte mir ein Marienbild in Elfenbein, welches im Archiv der Kirche aufbewahrt wird.

In katholischer Zeit soll das Wunderbild, welches eine Mutter Gottes mit dem Christkinde vorstellt, in einer Kapsel unter Lampenbeleuchtung aufgestellt gewesen und dabei Messe gelesen sein.

Noch jetzt werden hier alljährlich um Mariae Geburt und Cantate, zwei nächtliche Jahrmärkte gehalten, welche sich von diesen Wallfahrten herschreiben sollen, wovon aber die prosaische Zeit den heiligen Nimbus bereits abgestreift hat, so daß jetzt nur noch nächtliche Schwärmereien dort stattfinden und Völlerei die frühere heilige Stätte befleckt.

Der Prediger an dieser Kirche hatte sonst das Recht, Liebende, ohne Proclamation und Dispensation, jederzeit trauen zu dürfen; dieses Recht ist schon seit längerer Zeit aufgehoben worden.

Wer gut zu Fuße ist, gehe von Kirchnüchel über die Felder des Herrn Pauly auf Adolpshof durch das Sielbecker-Holz; wenn auch der Weg dahin ungebahnt und beschwerlich ist, so liefert er doch manchen angenehmen Beitrag zur Blumenlese der Naturschönheiten.

Man lasse unterdessen die Wagen nach dem Dorfe Sielbeck fahren und man wird in Zeit von $\frac{3}{4}$ Stunden von oben herab an dem schönen, melancholischen Ukleisee anlangen, den man sogleich aus der hintersten Tiefe in seiner ganzen Schönheit, und die waldbekränzten Ufer sich darin spiegelnd, erblickt.

Ist es wohl zu verwundern, wenn der Amtmann Mölling begeistert in seine Laute greift und hier die Ballade auf diesem schönen See in melancholischer Weise singt?

Die folgende Sage vom Uklei findet sich in dem Werke:

„Sagen, Mährchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg von Carl Müllenhoff, pag. 165.

„Nicht weit von Eutin mitten in einem Buchengehölze liegt ein kleiner See, der Uglei. Sein dunkles Wasser ist immer still und unbewegt und es sieht alles um ihn her so recht traurig und schwermüthig aus. Der See ist nicht immer da gewesen; doch ist es schon lange her, daß er entstanden ist. Oben auf dem Hügel, wo jetzt das Sommerhaus steht, stand früher eine Burg, in der ein junger schöner aber wilder Ritter hauste. Er liebte nichts mehr als die Jagd, und jeden Morgen früh begab er sich in den Wald. Da begegnete ihm oft eines armen Bauern Tochter; sie mußte jeden Morgen ihres Vaters Pferde in den Wald auf die Weide treiben. Der Ritter ward bald durch ihre Schönheit von heftiger Liebe entzündet; aber das Mädchen wieß seine Bitten und seine Geschenke zurück, und auf alle seine Bewerbungen gab sie zur Antwort, daß sie doch nimmer seine Frau werden könnte, da sie nur eines armen Mannes Tochter sei. Und doch hatte das Mädchen den schönen Ritter längst liebgewonnen. Eines Morgens, da er sie wieder mit seinen Bitten und Versprechungen verfolgte, waren sie zu einer Senkung im Walde gekommen, wo eine kleine Kapelle stand. Da führte der Ritter das Mädchen hinein und vor den Altar tretend sprach er: Hier vor Gottes Angesicht nehme ich Dich zu meinem Ehegemahl und der Himmel soll mich an dieser Stätte vernichten, wenn ich Dir nicht treu bleibe und mein Wort halte. Das Mädchen glaubte seinem Schwure und an jedem Morgen trafen sie sich nun im Walde. Als das Mädchen aber den Ritter an sein Versprechen erinnerte, vertröstete er sie anfangs, bald blieb er ganz aus und kam nicht wieder. Als sie sich nun verlassen sah, da legte sie ein schwarzes Kleid

an, grämte sich, ward krank, und starb in kurzer Zeit. Der Ritter hatte sich unterdeß mit einer reichen Gräfin verlobt und der Hochzeitstag ward bestimmt. Sie sollten in der kleinen Kapelle im Walde getraut werden. Als der Prediger aber seine Rede gehalten hatte und das Brautpaar eben zusammengeben wollte, da ist der Geist des unglücklichen Mädchens erschienen, hat drohend gegen den Bräutigam den Finger erhoben, und als dieser vor Schrecken umsank, brach augenblicklich ein solches Unwetter mit Donner und Regen los, als wenn der Himmel einstürzen wollte. Da ist die Kapelle mit allen, die darin waren, versunken und der See steht seit der Zeit an dem Orte. Nur der Prediger, die Braut und ein unschuldiges Mädchen, die auf die hölzernen Stufen des Altars getreten waren, wurden gerettet. Zuweilen aber beim stillen Wetter gegen Abend klingt noch der Ton des Glöckleins der Kapelle aus dem Wasser herauf."

Unterdessen, daß wir die Natur hier in dieser düsteren, melancholischen Schönheit bewundert haben, sind die Wagen nach dem Dorfe Sielbeck gefahren, und wenn wir nach demselben hingehen, werden wir abermals von einer großen Wasserfläche überrascht, dem Kellersee, welcher frisch und frei das Antlitz der Himmelskönigin, in dem Kranz einer weiten schönen Landschaft, zurückgiebt. — Nach dieser Promenade wird es gewiß wohlthun, wenn wir uns an einem frugalen Frühstück laben, wozu sich hier in dem Versammlungslocale der norddeutschen Schullehrer, in der Försterei, in der Ziegelei, oder wohl gar in dem fürstlichen Landhause Raum und Gelegenheit findet.

Von Sielbeck fahren wir nach Kleetkamp zum Grafen von Brockdorf, dem Majoratsherrn dieses Fideicommißgutes und des Fideicommißgutes Grünhaus, dessen Familie die beiden Güter

schon länger als zwei Jahrhunderte in Besitz gehabt hat. Zu Kleetkamp gehört der Haupthof mit Hohenredder, Sandbeck und Schoolbrock; die drei Meierhöfe Friedrichsleben, Ludwigshof und Groß-Rolübbe; die Dörfer Altharmhorst mit Poggenmühle, Uhlenholz, Sibirien, Nessendorf mit Colonie, Ellert, Geschenberg, Hasenberg, Windmühlenkamp, Rathlau mit Stubbusch nebst einer Forsterei und Ziegelei, zwei Wassermühlen und viele Hölzungen. Das ganze Gut hat ein Areal von 4920 Tonnen à 240 □Ruth. Der Haupthof ist sehr geräumig und hat der jetzige Besitzer an diesen wie an das ganze Gut viel gewandt, schöne Wege und eine Kunstwiese mit Rückenbau angelegt. Auch wird neben den Kühen auf dem Gute eine feine Schäferei gehalten. Das demselben Besitzer gehörige Fideicommißgut Grünhaus ist 1278 Tonne 111 Ruthen à 240 □Ruthen groß, worunter 266 Tonnen Hölzung. Mithin ist der ganze Besitz des Grafen von Brockdorf 6198 Tonnen à 240 □Ruthen groß.

Hier sowohl wie auf dem adeligen Gute Helmsdorf, unmittelbar unter Lütjenburg, ist gut sein, die beiden Besitzer, außerordentlich freundlich ihren Gästen entgegenkommend, sind selbst schuld daran, wenn man nicht aus ihren angenehmen häuslichen Kreisen sobald wieder wegfinden kann.

Auch die Familie des Hofjägermeisters, Kammerherrn Magnus von Buchwaldt wird sich schon nach zwei Jahren zwei Jahrhunderte in dem Besitze dieser schönen Besitzung befinden. Helmsdorf besteht aus dem Haupthof, den Meierhöfen Wetterrade, Flehm und Mühlenhof, den Dörfern Kühren und Haysdorf, einzelnen Kathen, welche Kuhlrad, Rüschberg und Steinbusch heißen, und der am Haupthofe belegenen Wassermühle. Es hat im Ganzen ein Areal von 4470 Tonnen à 240 □Ruthen. — Der Haupthof wird vom Herrn Kammerherrn selbst bewirth-

schaftet und ist außer Mühlenhof von den übrigen Höfen der kleinste. —

Die Besitzungen von Helmsdorf erstrecken sich bis nahe an Kleetkamp, und befindet sich an der andern Seite des Hofes, nach Lütjenburg hin, nur noch der Mühlenteich und eine kleine Wiese an einem Anberg, welche durch das Gossenwasser aus der Stadt überrieselt wird und daher so fruchtbar ist, daß sie im Jahre viermal gemähet werden kann. Den letzten Schnitt dieser kleinen Lombardischen Wiese erhalten die oben in Lütjenburg wohnenden Leute zu ihren Ziegen und sind diese daher gleichfalls dabei interessirt, daß die Wiese das Wasser regelmäßig erhalte. Der hübsche freundliche Hof, mit dem angrenzenden Teiche und der Wassermühle, am Fuße der auf dem Hügel belegenen Stadt, bildet eine schöne Landschaft, welche durch Laubhölzungen und durch in der Nähe grasendes weißes und farbiges Wild noch mehr an Schönheit gewinnt.

Der Kammerherr von Buchwaldt hält ganz besonders auf schöne Kühe, seinen Viehstapel hat er schon seit 30 Jahren selbst gezüchtet und stammt derselbe jetzt durchaus von anglischen Kühen und Schweizer Bullen ab. Die Kühe haben schon mehrfach in der Ploener Thierschau einen glänzenden Sieg davon getragen und sind mehreren derselben, in verschiedenen Jahren, Prämien zuerkannt worden.

Von Helmsdorf nach Neudorf wird die Gegend immer schöner, besonders gehoben durch die vielen kleinen Koppeln und Gärten an der entgegen gesetzten Seite der Kußaue, an welchen entlang dieses schöne Gut sich bis nach der Ostsee bei Howacht erstreckt. Die große Betriebsamkeit der Lütjenburger an dem jenseitigen Abhange und Ufer der Kußaue hat mir schon in frü-

hern Jahren viel Freude gemacht, weil sie dieser reizenden Gegend noch mehr ein munteres Aussehen verleihet.

Die vielen Wasserbuchten und Laubholzparthien, Wege, Stege, Tempel u. dgl., welche der jetzige Besitzer überall in der Gegend angelegt hat, machen das ganze Gut zu einem großartigen Park! — Hinter dem großen dreistockigen Hause mit zwei Flügeln ist ein Lustgarten und zwei Gehölze mit Spaziergängen; neben dem Wohnhause befindet sich ein Thiergarten und der Binnensee steht mit der Ostsee in Verbindung.

Es gehört dem Kammerherrn Caspar von Buchwaldt auf Tralau. —

Welche von den beiden Gesellschaften, die gemeinschaftlich zurückkehren werden, auch zuerst hier eintreffen sollte, jede wird sich gewiß gerne bis zur Ankunft der andern, bei einem Glase Punsch so lange aufhalten, um mit Jubel und frohem Muthe, wenn es auch späte Nacht werden sollte, mit Sang und Klang, **unterm Donner der Kanonen, in Kiel wieder eintreffen zu können.**

Zehnte Reise.

Nach Augustenburg und Gravenstein.

Um Augustenburg und Gravenstein an einem Tage zu besuchen, ist die Entfernung zu groß, zumal wenn die Umgegend dieser beiden schönen Besitzungen des Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg dabei berücksichtigt werden soll. — Um eine eintägige Reise hierher zu machen, selbst auf einem Extra-Dampfschiffe, würde man sich daher entscheiden müssen, ob Augustenburg oder Gravenstein der Vorzug zu geben sei. — Bei der großen Gastfreiheit des Herzogs, bei der ausgezeichnet freundlichen Aufnahme, welche jeder gebildete Fremde in der herzoglichen Familie findet, wage ich daher auch allen denen, welche diese schönen Besitzungen besuchen wollen, vorzuschlagen, es so wie ich zu machen und einige Tage auf Augustenburg und Gravenstein zuzubringen. Gewiß wird keiner weniger befriedigt diesen reizenden Aufenthalt verlassen, gewiß wird die

Liebe und Verehrung bei jedem Fremden, wie bei mir, zu dieser hohen Familie zunehmen und nur die Trennung, welche nothwendig folgen muß, einen schmerzhaften Eindruck zurücklassen.

Sobald das Schiff den schönen Kieler Hafen bei Bülck verläßt, wendet es sich grade gen Norden, und fährt nach einander an dem Eckernförder Hafen, an der Küste von Schwansen, an der Schleimündung, an der Küste von Angeln und an der Flensburger Föhrde vorüber, und erreicht den kleinen Meerbusen bei Sonderburg, aus welchem bei Sonderburg der Alssund weiter nach Apenrade führt. Der Weg hierher wird gewöhnlich in 5 Stunden zurückgelegt und es fahren jetzt wöchentlich dreimal Dampfschiffe von Kiel hierher und zurück.

Bei Sonderburg ist ein schöner tiefer Hafen. Diese kleine freundliche Stadt liegt an einem Hügel und ist daselbst das in mehrfacher Beziehung geschichtlich bekannte alte Schloß, welches in neuerer Zeit reducirt und seiner Thurmspitzen beraubt worden ist, zu bemerken. Es liegt nahe am Hafen, an der südwestlichen Seite der Stadt. Im Jahre 1353 war es die Residenz Herzogs Waldemar V.; in der Zeit von 1532 bis 1549 ward hier König Christian II. in einem jetzt abgebrochenen Thurm gefangen gehalten. Es befindet sich in dem Schlosse noch manche Sehenswürdigkeit.

Zwei Fähren verbinden Alsen bei Sonderburg mit dem Lande Sundewitt jenseit des Sundes bei Düppel, von wo aus die Wege in verschiedener Richtung nach dem Festlande weiter führen.

Nahe bei der Stadt, an der östlichen Seite, erhebt sich eine Anhöhe, auf der mehrere zu Ukebüll gehörige Mühlen liegen. Der höchste Punkt dieser Anhöhe, die Engelshöhe genannt, bietet ein ganz ausgezeichnet schönes Panorama dar, wo der südliche

Theil der Insel, das Land Sundewitt, die verschiedenen Meerbusen, welche die Insel fast durchschneiden, und der Alssund, der sie von dem Festlande trennt, die reizendsten Landschaften bilden und das Auge des Beschauers durch einen steten Wechsel erfreuen.

Von Sonderburg fährt man auf einem schönen Wege nach dem Schlosse Augustenburg, der Residenz des Herzogs, des dereinstigen Erben der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein, wenn unser Kronprinz Frederik ohne männliche Erben bleiben sollte.

Das vormalige alte Schloß, welches von dem Stifter der Augustenburgischen Linie, Ernst Günther, erbauet war, nachdem er im Jahre 1651 von König Friedrich III. die zum Amte Schwabstedt bis dahin gehörigen Dörfer Stavensbüll und Seblue gekauft und auf dem Grunde des ersteren neben dem Schlosse den Flecken und Meierhof Augustenburg angelegt hatte, — ist vom Herzoge Friedrich Christian d. ä. abgebrochen und dafür das jetzige Schloß in den Jahren 1770 bis 1776 wieder erbauet. Dieses im Innern schön eingerichtete Gebäude hat in der Mitte 3 und an beiden Seiten, den äußersten Flügeln, 2 Stockwerke.

Vor dem Schlosse befinden sich rechts der Marstall, links die Bibliothek und die Manege und vis à vis das Thorhaus, worin Wagenremise und der Stallraum für die Reitpferde befindlich; weiter zurück das Tournirhaus und die Stutenställe. Zu bedauern ist, daß diese geräumige schöne Einrichtung für eine großartige Pferdezucht jetzt so wenig benutzt wird. Früher waren alle diese Plätze besetzt. Der Herzog, ein Kenner und großer Pferdefreund, hat früher sehr viele edle und Vollblut-Hengste und Stuten gehalten, hat selbst viele junge Pferde gezogen und zur Veredlung der Pferdezucht in dieser Gegend vieles

beigetragen und allherbstlich große Pferde-Auctionen gehalten, die stark besucht wurden und wobei an einem Tage oft über 12,000 ℛ für Pferde eingenommen sind. In dieser Zeit wurden selbst die ungebornen Vollblutsfüllen mit 100 bis 120 Ld'or bezahlt. — Mit seinen vielen Bauern, deren Stuten der Herzog frei decken ließ, hatte er die contractliche Einrichtung des Vorkaufs getroffen, und kamen daher auch von diesen veredelten Pferden welche zum Verkauf. — Später hat die Lust zu dem Geschäfte, gleichmäßig mit dem Wettrennenspiel, bedeutend abgenommen, das Kind wurde mit dem Bade ausgeschüttet, und der Herzog hat auch seine Pferdezucht eingeschränkt. Von den Springhengsten werden, außer den jungen Zugängern, nur 5 Beschäler und von den edlen Stuten nur noch 9, von denen 7 mit Fohlen waren, gehalten.

Augustenburg liegt an einem Meerbusen, welcher fast bis in die Mitte der Insel reicht, der aber durch drei Deiche von der Verbindung mit der Ostsee abgeschnitten ist, um die nachtheilige Einwirkung bei hohem Wasserstand in der Ostsee abzuwenden. Der erste Deich, welcher den Flecken mit dem jenseitigen Ufer verbindet, ist noch neu, wie auch der zweite weiter zurück liegende. Er enthält eine Schleuse, die sich bei einem Andrang des Wassers schließt und dasselbe zurückhält; beim Ablaufen des Wassers aber sich öffnet und das Binnenwasser abfließen läßt. Bis hierher geht also auch nur noch die freie Verbindung mit der Ostsee, oder vielmehr mit dem Alssunde, und können die Schiffe, welche im Verkehr mit dem Handelsstand des Fleckens sind, nur hierher gelangen. — Seit einiger Zeit treibt ein Bewohner dieses Fleckens Rhederei, indem er in Gemeinschaft mit seinem Vater in Sonderburg drei Schiffe besitzt, die auf hier fahren. — Auch sind schon mehrfach Dampfschiffe bis auf einige Entfernung vom Schlosse in diesen Meerbusen gekommen.

Der Schloßgarten, welcher das schöne Schloß umgiebt und wohin fast aus allen Zimmern durch Thüren zu gelangen ist, zieht sich an dem schönen Busen des Meeres entlang; er ist ungemein reizend, nicht allein wegen der schönbelaubten reichen Baumparthieen, sondern auch wegen der vielen malerischen Gesträuche, welche alle bei meiner Anwesenheit im schönsten Blumenschmucke prangten und dem großen Rasen zur Einfassung dienten. Die Linden, welche auf dem Boulingrin stehen, waren von der Erde bis an die Spitze reich belaubt und bildeten schöne Pyramiden. Die verschiedenen Blicke auf den Meerbusen mit den Mühlen bei Sonderburg im Hintergrunde gewährten stets neue und angenehme Ueberraschungen, zumal bei der Promenade durch das angrenzende Holz; im Rücken trugen das Schloß und der Flecken dazu bei, die Landschaften zu beleben und ihre Schönheit zu heben. Es ist eine doppelt schöne Erscheinung, wenn der Ort, wo ein Fürst wohnt, nicht allein durch solche äußere Einrichtungen geschmückt wird, sondern wenn, wie es hier der Fall ist, aus dem innern Familienkreise dem Fremden freundlich wohlwollende Blicke entgegen kommen. Durch das Lustholz führen einige grade Lindenalleen. — In diesem Lustholze liegt in friedlicher Stille ein Denkmal der Liebe, der letzte Aufenthalt und Wittwensitz der verewigten Herzogin, Mutter des regierenden Herzogs. — Dieses schöne freundliche Schloß mit den schönen Gärten, wo die köstlichsten Blumen prangten, ist besonders eingefriedigt. „Möge dieser Aufenthalt noch lange Zeit unbewohnt bleiben!“ waren die Worte meines Begleiters, des Hofchefs von Coffel; ja, möge er es, und möge der glückliche Kreis der geliebten herzoglichen Familie noch lange Zeit ungetrübt fortbestehen, das ist mein aufrichtigster Wunsch, den mit mir das ganze Land hegt.

In dem zu diesem Schlosse gehörigen Parke befindet sich eine alte Buche, die schon seit Menschengedenken immer das erste Grün der Blätter bekommen hat. In der Rinde dieser Buche ist schon seit dem Jahre 1750 in jedem Frühjahre der Tag eingeschnitten, an welchem die Blätter ausgebrochen sind. Jedes Datum und jede Jahreszahl war nicht mehr deutlich zu erkennen, aber doch viele. Ich habe mir diejenigen, welche noch kenntlich waren, abgeschrieben, habe meine Abschrift mit einer andern, welche der Verwalter des Meierhofs und der Pastor genommen hatten, verglichen und habe nur immer das Datum, welches bei diesem Vergleiche übereinstimmte, niedergeschrieben.

Das erste Grün der Buche in diesem Palais-Garten zu Augustenburg erschien:

Anno	1784	am	12.	Mai;	
	1786	am	26.	April;	
	1787	„	14.	April;	
	1788	„	13.	April;	
	1789	„	5.	Mai;	
	1790	„	28.	April;	
	1792	„	24.	April;	
	1797	„	17.	April;	
	1798	„	21.	April;	
	1799	„	17.	Mai;	
	1800	„	24.	April;	
	1807	„	3.	Mai;	
	1809	„	8.	Mai;	
	1810	„	30.	April;	
	1811	„	27.	April;	
	1812	„	12.	Mai;	
	1816	„	27.	April;	
	1818	„	1.	Mai;	
	1823	„	1.	Mai;	
	1825	„	26.	April;	
	1826	„	24.	April;	
	1828	„	27.	April;	
	1830	„	26.	April;	
	1831	„	20.	April;	
	1832	„	20.	April;	
	1837	„	10.	Mai;	
	1838	„	6.	Mai;	
	1843	„	19.	April;	
	1844	„	26.	April;	
	1845	„	27.	April;	
	1846	„	17.	April;	
	1847	„	7.	Mai.	

Da nun das frühe Ausbrechen der Blätter gewöhnlich nach einem gelinden und das späte nach einem strengen Winter erfolgt, so frägt es sich, ob diese Erscheinung, wenn sie mit dem Ausfalle der darauf folgenden Ernte zusammengestellt wird, nicht etwa irgend einen interessanten Aufschluß in Zukunft für die Landwirthschaft geben könne.

In dem Lustholze befindet sich auch eine Fasanerie, ein aus zwei Abtheilungen bestehender geschlossener Raum mit einem Netzdache. Im Herbste werden die Fasanen zuerst in die äußere Einfriedigung durch Füttern hineingelockt und nachdem die vordere Thür geschlossen, in den hintern Raum getrieben. Auf diese Weise wird stets mit dem Locken, Oeffnen und Schließen der Thüren abgewechselt, bis genug Fasanen eingefangen sind, welche den Winter hindurch gefüttert und im Frühjahre wieder ausgesetzt werden.

Hasen und Fasanen sieht man in der Nähe des Schlosses in großer Menge umherspielen, welche fast zahm zu sein scheinen.

Am Sonntag Vormittage, nach dem Gottesdienste in der Herzoglichen Schloßkapelle und nach dem Frühstücke, fuhren die beiden Herzoglichen Prinzen mit mir auf einem an Naturschönheiten reichen Wege durch die Insel nach dem höchsten Punkt derselben, dem Hügeberge. Man genießt von diesem hohen Standorte aus eine großartige Aussicht, nicht allein über ganz Alsen, sondern auch auf Fühnen, Arroe, Sundewitt, Amt Hadersleben und auf das die Insel umgebende schiffreiche Meer; besonders Fühnen lag, wenn man die Blicke über das reiche Panorama von Alsen selbst hinaus erhob, in einer schönen Beleuchtung weit ausgebreitet vor uns und konnte man daselbst viele Kirchen, Güter und Dörfer zählen.

Der Weg von Augustenburg hierher und zurück lief an

beiden Seiten der durch die Eindeichung entstandenen 3 Seen hin, wovon der hinterste Deich der älteste ist und früher zur alleinigen Passage gedient hat. Von den drei Seen ist der hinterste mit vielen Schilfinseln übersäet, worin eine unzählige Menge Seemöven nisten, welche die Insel von Insekten reinigen; auch nisten hier viele wilde Gänse und Enten.

Auf dem Wege an beiden Seiten der Seen trafen wir überall Güter und zerstreut liegende Dörfer, wovon die Häuser mit Schornsteinen und die Dächer auf der Firste mit Holzjochen befestigt, nicht so groß wie die Bauerhäuser in Holstein sind.

Das Landvolk hat ein kräftig gesundes Aussehen und die Frauen tragen eigenthümlich runde Mützen mit einem Strich, der an beiden Seiten des Gesichtes wie eine Locke in einen Bogen gekrümmt ist.

Die Kühe, Pferde und Schaafe waren fast überall getüdert, hatten oft viel, oft wenig Gras; das Tüdern unter letzterem Umstande möchte nicht rathsam sein.

Der Stand des Korns war ein Zeuge von der Fruchtbarkeit des Bodens, die Bauernfelder waren indessen etwas bunt bestellt und hätten etwas reiner gehalten sein können. Besonders kam der Ackersenf als Unkraut häufig vor.

Die Besitzungen des Herzogs sind in drei Perioden zusammengebracht: die erste, wie bereits angeführt, zur Zeit Ernst Günther's, des Stifters der Herzoglichen Linie, 1651 durch Ankauf der zum Amte Schwabstedt gehörigen Dörfer Stavensbüll und Seblue; die zweite, wieder durch Ankauf des Herzogs Christian August 1725, mit dem Brautschatze der Herzogin Friederike Louise, von Gravenstein und mehreren anderen Besitzungen.

Diese letzten Besitzungen wurden zusammen mit 400,000 ℔

bezahlt, trugen schon damals gegen 7 pCt. Zinsen vom Ankaufscapital, sind aber seitdem so sehr im Werthe gestiegen, daß sie jetzt fast eine Million Thaler verzinsen. Der gestiegene Werth ist in drei Potenzen begründet, nämlich: in dem größern Werth der Waldungen, in der größern Bevölkerung und in der gestiegenen Cultur. Die dritte Periode ist endlich ein Vergleich, welcher vom Herzog über seine Erbansprüche auf den Herzoglich Plöenschen Antheil von Holstein und auf den Glücksburgischen Antheil von Schleswig abgeschlossen ist. Für diese Ansprüche hat er nämlich seine übrigen Besitzungen auf Alsen, und zwar mit Befreiung von jeder neu aufzulegenden Steuer, empfangen. Daher schreibt sich auch dessen Befreiung vom Beitrage zur Reichsbankhaft, über deren Natur wir später Gelegenheit nehmen werden zu sprechen.

Die jetzigen Besitzungen des Herzogs von Schlesw.-Holst.-Sonderburg-Augustenburg sind demnach folgende:

Schon im Jahre 1795, also zehn Jahre vor der allgemeinen, ist von dem Vater des Herzogs auf seinen Besitzungen die Leibeigenschaft aufgehoben worden, und sind die vielen Bauern so gestellt, daß die Leistungen verschiedener Art, mit Inbegriff der noch nachträglich contractlich zu leistenden Hand- und Spanndienste, pr. Tonne Land ca. 7 ℔ 8 ß betragen. Den Bauern ist also dabei fast die Hälfte der von ihnen bewohnten Hufen geschenkt worden.

Die Hand- und Spanndienste, welche den Bauern geblieben sind, bestehen in Folgendem: Pflugtage, 5 im Frühjahr und 3 im Herbste; Korn- und Grasmähen mit einem Binder oder zu Bearbeitung des Heues, 5 Tage; Einfahren mit zwei Pferden, Wagen, einem Knechte und einem Mädchen (12 Stunden bei 2 Stunden zu Mittag und Vesperzeit) 5 Tage; sämmtliche

Mistfuhren auf denjenigen Höfen, wozu sie gelegt sind, und 6 kurze und 3 lange Schloßfuhren. — Bedenkt man nun, daß alle diese Leistungen in der Zeit vorkommen, wo die Bauern selbst am stärksten auf ihren eigenen Feldern beschäftigt sind, daß ihnen bei dem Hin= und Herziehen nach und von den Höfen viel Zeit verloren geht, und daß ihre Leute dort, wo sie ein gewisses Quantum Arbeit nach der Zeit beschaffen müssen, oft viel länger zubringen, als nöthig, so ist es ganz natürlich, daß sie auf diese Dienste viel mehr Anspannung und menschliche Arbeitskräfte halten mußten, als diese eigentlich in der That werth sind, und daß der Bauer, wenn die Arbeit auch mit viel Wenigerem zu beschaffen gewesen wäre, doch rechnen muß, daß er besonders auf diese Arbeit einen Knecht und zwei Pferde halten müsse. — Sehr erwünscht mußte ihnen daher das vom Herzoge gemachte Anerbieten kommen, diese Dienste für einen jährlichen Geldbeitrag von 20 Thlrn., oder eine entsprechende Capitalzahlung, erlassen zu wollen.

Die auf dem Festlande wohnenden Bauern, bei denen das deutsche Element vorherrschend ist, sind auf diesen Vorschlag eingegangen und haben sämmtlich ihre Dienste abgelöset; von den auf der Insel wohnenden aber hat erst ein Theil den Versuch auf zehn Jahre gemacht und bezahlt bis dahin jährlich 20 ℳ dafür; ein anderer Theil hat es aber beim Alten gelassen, da die propagandistischen Ideen, welche ihnen eingeimpft werden, zu ihrem Nachtheile sie von der Annahme abhalten.

Der Güte des Herrn Hofrath Bahrt verdanke ich die folgende Uebersicht sämmtlicher Güter des Herzogs:

Bezeichnung und Name.	Gesammt-Areal.		Davon					
			Ackerland.		Wiesenl.		Holzland.	
	T.	□R.	T.	□R.	T.	□R.	T.	□R.
I. Herzogliche Güter auf Alsen.								
1. Gut Augustenburg.								
Hof Augustenburg	460	"	420	"	40	"	"	"
Gutsherrschaftl. Holzland	72	"	"	"	"	"	72	"
Bauernland	1171	"	1131	"	"	"	40	"
2. Gut Rumohrshof mit Develgönde.								
Hof Rumohrshof	530	"	427	"	103	"	"	"
" Develgönde	108	"	76	"	32	"	"	"
Gutsherrschaftl. Holzland	170	"	"	"	"	"	170	"
Bauernland	2283	"	2255	"	"	"	28	"
3. Gut Gammelgaarde m. Werthemine u. Gundstrup.								
Hof Gammelgaarde	708	"	591	"	117	"	"	"
" Werthemine.....	370	"	300	"	70	"	"	"
" Gundstrup.....	164	"	124	"	40	"	"	"
Gutsherrschaftl. Holzland	377	"	"	"	"	"	377	"
Bauernland	5724	"	5352	"	230	"	142	"
4. Gut Rönnhof.								
Hof Rönnhof	562	"	527	"	35	"	"	"
Gutsherrschaftl. Holzland	200	"	"	"	"	"	200	"
Bauernland	2311	"	2126	"	113	"	72	"
5. Gut Langenvorwerk.								
Hof Langenvorwerk	650	"	580	"	70	"	"	"
Gutsherrschaftl. Holzland	950	"	"	"	"	"	950	"
Bauernland	5314	"	5187	"	"	"	127	"

Bezeichnung und Name.	Gesammt-Areal.		Davon					
			Ackerland.		Wiesenl.		Holzland.	
	T.	□R.	T.	□R.	T.	□R.	T.	□R.
6. Gut Maibüllgaarde.								
Hof Maibüllgaarde	382	"	372	"	10	"	"	"
Gutsherrschaftl. Holzland	6	"	"	"	"	"	6	"
Bauernland	1163	"	1118	"	37	"	8	"
7. Gut Keckenisgaarde.								
Hof Keckenisgaarde	386	"	356	"	30	"	"	"
Gutsherrschaftl. Holzland	"	"	"	"	"	"	"	"
Bauernland	1883	"	1878	"	"	"	5	"
8. Andere verpachtete oder sonst benutzte gutsherrschaftliche Ländereien ..	430	"	350	"	80	"	"	"
II. Herzögl. Gravensteiner Güter.								
1. Gut Gravenstein mit Fischbeck und Kieding.								
a. Hof Gravenstein	615	202	582	153	33	49	"	"
Gutsherrschaftl. Holzland	372	"	"	"	"	"	372	"
Bauernland	3583	"	3428	"	60	"	95	"
b. Hof Fischbeck	561	222	561	222	"	"	"	"
Gutsherrschaftl. Holzland	240	"	"	"	"	"	240	"
c. Hof Kieding	819	23	765	89	53	174	"	"
Gutsherrschaftl. Holzland	20	"	"	"	"	.	20	"
Fischbeck-Kiedinger Bauernland...	1797	"	1797	"	"	"	"	"
2. Gut Aarup.								
Hof Aarup.....	500	"	412	"	88	"	"	"
Gutsherrschaftl. Holzland	380	"	"	"	"	"	380	"
Bauernland	2468	"	2168	"	"	"	300	"

Bezeichnung und Name.	Gesammt-Areal.		Davon					
			Ackerland.		Wiesenl.		Holzland.	
	T.	□R.	T.	□R.	T.	□R.	T.	□R.
3. Gut Kielstrup.								
Hof Kielstrup.....	350	"	300	"	50	"	"	"
Herrschaftl. Holzland....	120	"	"	"	"	"	120	"
Bauernland.....	1116	"	1046	"	50	"	20	"
4. Gut Auenbüllgaarde.								
Hof Auenbüllgaarde.....	294	"	240	"	54	"	"	"
Gutsherrschaftl. Holzland	84	"	"	"	"	"	84	"
Bauernland.....	957	"	907	"	"	"	50	"

Anmerk. 1) Das Verzeichniß der Hofländereien und des gutsherrschaftlichen Holzlandes ist nach den Gutskarten entworfen, das der Bauernländereien resp. nach den Steuerregistern und andern Mittheilungen; das Wiesenland mag nicht genau angegeben sein.

2) Die Volkszahl nach der Zählung vom 1. Februar 1845 betrug:
   a) im Herzogl. Alsenschen District ..... 9278 Pers.
   b) " " Gravensteinschen District 4772 "

Sämmtliche angeführte Besitzungen bilden zusammen einen Administrativ= und Gerichts=Bezirk.

Da es zu weit führt, alle Besitzungen des Herzogs zu besuchen, werde ich nur diejenigen anführen, wohin der Herr Inspektor Haack so gütig war mich zu begleiten.

Zuerst fuhren wir durch einen Theil des Süderholzes, ein 500 Tonnen großes Gehege, nach dem Oberförster Herrn König.

Derselbe gab mir, auf einem Spaziergange durch dieses Gehege, den folgenden Bericht. — Die 3000 Tonnen großen Hölzungen liegen zur Hälfte auf Alsen, zur Hälfte in Sunde=

witt und bei den übrigen Besitzungen des Herzogs. Eine regelmäßige Schlag-Eintheilung hat sich bisher noch nicht bewerkstelligen lassen, da nämlich der Bestand im Allgemeinen zu verschiedenartig ist. Das alte Holz ist aufgezählt und soll bis nach 30 Jahren geräumt-werden, wobei eine ziemlich gleichmäßige Nutzung in Anschlag gebracht, wovon indessen nicht momentane Nachfragen, besonders bei dem Eichenholz, ausgeschlossen sind. Grundsatz ist: was reif ist, muß geschlagen werden; denn wenn der Baum zu alt wird und an Güte verliert, kann sein Platz von jungem Holze eingenommen werden, welches an Quantität stärker zunimmt. Die Culturen haben seit 1810 angefangen, und es können, da das Wachsthum auf schönem Boden gut ist, schöne junge Bestände aufgewiesen werden, von denen einige bereits ein und zweimal durch geforstet sind.

Wo es thunlich ist, wo viel altes Holz steht, werden ganze Plätze, auch ganze Brüche, wenn der Bestand schlecht ist, abgetrieben, ausgerodet und mit jungem Holze angepflanzt. Die in den Saamenschulen gezogenen Pflanzen werden in die Holzungen versetzt, nachdem einzelne Plätze dazu durch Hackfruchtbau gereinigt sind.

Die hierher versetzten Pflanzen bleiben so lange stehen, bis sie 6 Fuß hoch sind, und werden dann auf die entholzten und ausgerodeten Plätze mit den Ballen versetzt. Die Reihen standen ca. 6 Fuß auseinander und in den Reihen die einzelnen Bäume 5 Fuß. Mit dem Versetzen wird noch fortgefahren, bis die jungen Stämme schon 10 bis 12 Fuß lang sind. — In den feuchten Brüchen setzt man die jungen Bäume mit ihren Ballen auf die Oberfläche der Erde, sticht rund umher die gute fruchtbare Erde ab und bedeckt damit die Wurzelballen; die auf diese Weise gesetzten Eichen standen gut. — In den trocknen Brüchen

waren die Eichen gleich in 6füßigen Reihen eingepflanzt, und zwar mit der Oberfläche in gleicher Höhe. Bei einem großen Theil dieser Anpflanzung hatte man nachher die Zwischenräume mit Kartoffeln angebauet und dadurch das Erdreich aufgelockert; die Eichen, bei denen dieses geschehen war, standen um vieles schöner und wuchsen mit ihren großen Blättern rascher, als bei denen dieses nicht geschehen war. Nachdem die Kartoffeln abgeerntet, hat man immer inmitten der 6füßigen Reihen Buchen gesäet, welche sehr schön aufgelaufen sind; mein Begleiter erklärte sich nicht für den ungemengten Stand einer Holzart allein, wie man dieses in den Königl. Gehegen, nach meinem Berichte über das Amt Hütten, als culturmäßig annimmt.

Das Süderholz hat schon seit einer Reihe von Jahren jährlich 4000 ℔ Netto eingebracht; es sollen sich noch darin an einigen Stellen Buchen befinden, von denen einzelne Exemplare 20 bis 30 Faden Holz enthalten. Am schwarzen Hecke, wo wir das Gehege verließen, ist die Grenze sehr unregelmäßig und würde der anstoßende Meierhof und die Hölzung dabei gewinnen, wenn sie mehr arrondirt würde, die Schönheit der Gegend, welche hier wahrhaft überraschend ist, würde indessen dabei verlieren.

Dieses Vorwerk ist in den letzten Jahren für Rechnung des Herzogs administrirt worden und soll einen bedeutenden Ertrag gebracht haben; jetzt ist es verpachtet und bringt mit Inbegriff der Naturalleistungen für die Tonne zu 240 []Ruthen reichlich 8 ℔ an Pacht ein. Der Pächter empfängt aber auch die contractlichen Dienste von $23\frac{5}{6}$ Bauern, wie sie oben angeführt sind, die Handdienste von 26 Käthnern, welche zusammen 66 Tage betragen, und die freien Dienste von 6 Parzelisten à Woche von jedem 3 Tage durch das ganze Jahr; bei Alter-

schwäche und Unfähigkeit bezahlen diese Parzelisten 21 ℳ 16 ß an den Pächter.

Der Acker von Langenvorwerk ist in 11 Schläge getheilt und war die Fruchtfolge bisher: 1) gedüngte Brache; 2) Rappsaat; 3) Weizen; 4) Mähklee; 5) Gerste; 6) Erbsen und Buchweizen; 7) Hafer mit Klee und Gras; 8) bis 11) Weide. Künftig soll sie sein: 1) Brache, gedüngt; 2) Weizen; 3) Gerste; 4) Hafer; 5) Klee; 6) Weide; 7) Blattfrucht; 8) halb Roggen, gedüngt, und halb Hafer; 9), 10) und 11) Weide.

An Vieh werden auf diesem Hofe gehalten: 165 Kühe; 7 Stiere (mit den jungen); 17 jährige Starken und 19 Kälber (die Kälber, stark gefuttert, werden mit $\frac{5}{4}$ Jahren zu den Bullen gebracht, und kalben mit zwei Jahren); 20 Baupferde (es befinden sich unter den Pferden viele junge, die bei der Arbeit noch geschont werden müssen) und 3 bis 4 Esel zum Tragen der Milch.

Es wird viel Milch nach dem nahen Sonderburg verkauft und die Kanne Rahm mit 10 ß, süße Milch mit $1\frac{1}{2}$ ß, abgerahmte Milch mit $\frac{1}{2}$ ß bezahlt; $\frac{3}{4}$ Kannen Buttermilch kosten gleichfalls $\frac{1}{2}$ ß.

Von hier fuhren wir durch Sonderburg nach dem am Alssund belegenen Vorwerk Rönnhöff, welches seit lange an den Herrn Dieck, für 3000 ℳ, verpachtet ist. Herr Dieck hat 465 Tonnen Acker, 35 Tonnen Wiesen und ca. 35 Tonnen an Garten, Hofplatz, Knicken und Wegen in Pacht. Er empfängt die Dienste von 29 Bauern und 30 Käthnern à 3 Tage, wie bei Lenguard (langen Vorwerk).

Das Feld wird in 10 Schlägen bewirthschaftet, und zwar: 1) Brache, gedüngt; 2) Rappsaat; 3) Weizen; 4) Gerste; 5) Hafer; 6) Mähklee; 7) bis 10) Weide. Gehalten werden:

130 Kühe, mit den Kälbern 40 Stück Jungvieh und 2 bis 3 Bullen. Die Kühe werden nicht wie bei den Bauern getüdert, sondern gehen auf beiden von uns besuchten Höfen frei. Man rechnet, daß wohl etwa 10 pCt. Kühe mehr gehalten werden können, wenn sie getüdert werden, daß aber die Aufsicht beim Milchen und das Tränken beschwerlich und der größere Nutzen durch die zwei Hirten, welche zum Tüdern bei dieser Anzahl mehr gehalten werden müßten, fast wieder verloren gehe.

Die Aussaat von Weizen, Roggen und Gerste ist eine Tonne und Hafer $1\frac{3}{4}$ Tonne pr. Tonne Land. Der Ertrag von Weizen und Roggen 10 bis 12 Tonnen; Gerste 12 Tonnen und Hafer 14 Tonnen von derselben Fläche.

Die Wiesen sollen hoch und trocken und daher nicht besonders gut sein.

Die Kühe erhalten an Winterfutter bis zum Kalben Heu und Stroh, nachher à Tag 1 Kanne Schroot von Gerste; dieses Jahr haben sie kein Schroot erhalten. Der Ertrag wird pr. Kopf auf 14 ℛ gerechnet. Die beiden angeführten Fruchtfolgen scheinen hier die Normal-Fruchtfolgen zu sein, die auf Rönnhöff die ältere und auf Langenvorwerk die neuere und nach der Ansicht des Herzogs die bessere. Denjenigen Pächtern, welche ihren Rappsaatbau eingehen lassen wollen, hat der Herzog dieselbe Fruchtfolge vorgeschlagen, wie auch dieselbe auf dem nördlich belegenen Hofe Gammelgaard, der durch Todesfall aus der Pacht gekommen ist und für eigene Rechnung bewirthschaftet werden soll, eingeführt wird.

Wir fuhren nach Gammelgaard über Gundstrup, welches, 163 Tonnen groß, für 1000 ℛ verpachtet ist, und wobei für 90 ℛ Dienste geleistet werden.

Gammelgaard hat 720 Tonnen, worunter 90 Tonnen Wiesen sind.

Es werden hier 171 Kühe, 4 Bullen und 12 Baupferde gehalten; mit den wenigen Baupferden kann man hier ausreichen, weil hier 52 Bauern, ohne Ablösung, die Dienste leisten.

Früher war der Hof zu 4800 ℛ verpachtet. Die Kühe gingen frei und gaben am 14. Juni pr. Tag 700 Kannen Milch.

Nahe bei diesem liegt das Vorwerk Werthemine mit 375 Tonnen à 240 []Ruthen, welches mit den Diensten von 25 Bauern zu 2500 ℛ verpachtet ist.

Die Pächterin ließ ihre 93 Kühe tüdern, wovon sie an demselben Tage 78 Bütt oder 312 Kannen Milch hatte, also weniger; doch soll sich dieses, wie wir später hören werden, wieder ausgleichen.

Auf diesen beiden letzten Höfen, nicht weit von dem Hügeberg, ist die Gegend wegen des coupirten Terrains und der vielen kleinen Baumgruppen sehr hübsch, welches indessen nicht zum großen Nutzen für die Landwirthschaft dient.

Am nächstfolgenden Tage ließ der Herzog mich nach seinem Gravenstein fahren.

Ist man bei Sonderburg durch die Fähre an die andere Seite gelangt, so fängt das Land Sundewitt an. Sundewitt ist überall ein reizendes Land; stets traten neue Naturschönheiten hervor, und man hat sich genug umzublicken, damit keine schöne Landschaft übersehen werde. Links die doppelten Thürme von Broacker, die weit und breit zu sehen sind*); rechts den

---

*) Ein frommer Ritter, der den Bau dieser Kirche vor seiner Reise ins gelobte Land angefangen, hatte seiner schwangern Frau beim Abschiede gesagt: im Falle sie einen Sohn ge=

spitzen Thurm von Satrup, fährt man durch das Kirchdorf Nübel in der Nübelharde und gelangt darauf nach dem Schlosse Gravenstein.

Die ganze Umgebung des Schlosses, mit der Aussicht auf den Flecken gleiches Namens und die schönen Einfassungen der s. g. Insel der nähern Umgebung des Schlosses, gewährt einen großen Genuß, der stets neue malerische Punkte darbietet. — In dieser Parthie befindet sich auch der Platz, auf dem im vorigen Jahre das Zelt bei Gelegenheit der Versammlung der Naturforscher errichtet war, und ein anderer, auf dem im September 1845 bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit des Herzogs dem Publikum Punsch in reichlichem Maaße und Musik zu einem Bal champêtre gegeben worden ist.

An der Fronte des Schlosses hat der Herzog vor 5 Jahren den Bau eines neuen Theils desselben begonnen, welcher sehr hübsch angelegt, aber noch immer nicht vollendet ist; von welchem aus man aber wieder eine schöne Aussicht auf den Flecken hat. — Aus dieser schönen Parthie gingen wir durch Wasserholm, eine Waldpromenade, nach dem untern Stern. Hier befindet sich ein kleiner Hügel, auf den wir unerwartet gekommen waren, nach der jüngsten Prinzessin „Henriettenhügel“ genannt. Dieser Hügel ist ein sehr schöner Punkt. Unmittelbar unterm Fuße liegt die Herzogliche Ziegelei; hier dehnt sich das durch Jachten und Torfever belebte Nübelernoor aus, an dessen Ufer die vielen Ziegeleien liegen, welche sich bei Eckernsund, dem Aus-

---

bäre, solle sie der Kirche einen spitzen, im Falle es eine Tochter sei, einen stumpfen Thurm geben. Der zurückkehrende Ritter konnte schon aus der Ferne erkennen, daß ihm Zwillingssöhne geboren waren.

fluſſe deſſelben in den Flensburger Hafen, faſt zu einer kleinen Stadt anzuhäufen ſcheinen.

Der Pächter des Vorwerks Gravenſtein, Herr Holſt, dem ich vom Herzoge empfohlen war, der mich ungemein freundlich aufgenommen und mich in den ſchönen Anlagen bereits umhergeführt hatte, machte mir über das Tüdern der Kühe, die in dieſer Gegend weitverbreitete Methode, folgende Mittheilung. Er tüdere ſeine Kühe nicht; auf Fiſchbeck im Lande Sundewitt, worauf früher ſein Vater gewohnt und jetzt ſein Bruder als Pächter wohne, wären die Kühe dagegen ſchon ſeit 30 Jahren getüdert worden. — Die größte Beſchwerde dabei ſei: daß die Kühe ordentlich zum Rinde gebracht werden, und wenn auch ſein Vater dieſes immer in gutem Gange erhalten habe, ſo ſei in den letzten Jahren doch mit dem Kalben große Unordnung eingetreten und habe ſein Bruder das Tüdern daher auf ein paar Jahre aufgegeben und laſſe auch ſeine Kühe einſtweilen frei auf der Weide gehen. Am Anfange geben die getüderten Kühe allerdings weniger Milch, als die freigehenden, ſpäter holen ſie dieſen Verluſt reichlich wieder ein; da nun aber die Aufwartung ſehr beſchwerlich ſei und genau aufgepaßt werden müſſe, ſo ſei der Vortheil nicht groß. Früher ſind auf Fiſchbeck ohne Rappsbau 150 getüderte Kühe gehalten, jetzt mit Rappsbau 140 ungetüderte.

Ich erzählte Herrn Holſt, wie ich in Alſen geſehen, daß die Kühe ganz kurz angebunden geweſen wären, ſo daß ſie nicht freſſen konnten, und erhielt zur Antwort: dieſes geſchehe wohl bei warmer Tageszeit zur Vermeidung des ſ. g. Biſſens der Kühe, wobei ſie den Schwanz in die Höhe halten, mit Ungeſtüm herumrennen und ſich leicht losreißen.

Auf Fischbeck hat man schon seit 30 Jahren von dem Ertrage der Kühe an Milch, Butter, Käse u. s. w. eine genaue tabellarische Rechnung geführt, deren Mittheilung mich hier zu weit führen würde.

Am Nachmittage fuhr Herr Holst mit mir durch den saubern Flecken Gravenstein, durch Alnoer und die Treppe nach Ekensund.

Auf diesem Wege unterhielten wir uns über die schönen Gravensteiner Aepfel, und hörte ich, daß erst vor Kurzem der Stammvater dieser Aepfelbäume eingegangen sein soll. Die Gravensteiner Aepfel, welche nicht allein hier, sondern in den beiden Herzogthümern vorzüglich schön gerathen und sich einen großen Ruf erworben haben, sind selbst nicht einmal hier von gleicher Güte. Mag es sein, daß der Standort zur größern oder geringern Güte beiträgt, die Hauptursache der Verschiedenheit ist wahrscheinlich die ungleiche Aufmerksamkeit bei der Veredlung derselben.

In der Obstlehre von Christ heißt es in der vierten Auflage pag. 371: „Der Gravensteiner Apfel, eine Kalvilart, zuerst im Schleswigschen angepflanzt, woher er den Namen vom Schlosse Gravenstein führt. Die größeren Früchte sind 3 bis 4 Zoll hoch und $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll dick. Die meisten sind auch rippig, zumal oben an der tiefliegenden Blume sehr höckerig. Die Farbe ist goldgelb; manche sind hie und da röthlich gesprengt, manche schön roth auf der Sonnenseite, allenthalben mit braunen Punkten besetzt. Hirschfeld machte ihn vorzüglich bekannt, und sagte von ihm: „daß er der König unter den Aepfeln, wenigstens unter den niedersächsischen sei. Sein Geruch sei erhaben und melonenartig; das Fleisch sehr weiß, fest, saft-

reich, etwas süßlich, von erhabenem und zugleich feinem Geschmack, der dem Melonenapfel etwas ähnlich ist, ihn aber noch weit übertrifft."" — Allein ich fand anfangs diese Frucht des bemeldeten Lobes nicht ganz würdig, und erklärte jenes Lob in der ersten Auflage dieses Handbuchs für übertrieben. Aber gleich darauf schickte mir ein pomologischer Freund aus Schleswig ein Bäumchen nebst prächtigen Früchten, die ich ganz vortrefflich fand. Seine Anmerkung im Briefe war folgende: „„Sie finden den Gravensteiner in ihrem Handbuche herabzusetzen Befugniß. Man hat schon durch Kernerziehung und durch Veredlung auf untaugliche Wildlinge viele falsche Arten; er ist sehr empfindlich auf seinem Grundstamme. Gravensteiner auf Gravensteiner Wildlinge sind erwünscht, und auch auf Johannisstamm bleibt er ächt u. s. w."" — In der Folge fand ich dies alles richtig."

Der Gravensteiner Apfel scheint nur in Schleswig-Holstein den angeführten Vorzug zu behaupten, da er in andern Ländern leicht ausartet und selbst nicht einmal in Italien, woher er stammt, von derselben Art gefunden wird.

Bei Ekensund gingen wir über die Fähre, um die nahe dabei am Flensburger Hafen liegende Ziegelei des Herrn Dithmer zu Rennberg zu besehen. Herr Dithmer betreibt seine Ziegelei mit großer Intelligenz und läßt neben den Ziegelsteinen auch Dachpfannen in verschiedenen Formen, Klinker, feuerfeste Steine, verschiedene Fliesen, Sohlbänke, Thüren- und Fenstergerichte, Sparrenköpfe, Sandsteine, Gesimssteine, Ornamente, Monumente mit vergoldeten Inschriften, Wasserleitungs-Steine, Filtrir-Steine, Wasch-Steine, blaue Pferde-Krippen, gepreßte Kuh-Krippen u. dgl. anfertigen. Ueber die verschiedenen Sorten Steine werden bei ihm Preiscourants mit den Zeichnungen ausgegeben.

Es sind im letzten Jahre daselbst in 5 Oefen 44 Brände gemacht und kann man wohl rechnen, daß das Quantum der angefertigten Steine, auf Mauersteine berechnet, über 2 Millionen betragen würde.

Wenn auch die Farbe der Steine durch Kunst verschieden gemacht wird, so ist das Material doch größtentheils der Art, daß sie, ohne diese gebrannt, weiß werden. Der Lehm und der erforderliche Sand liegen in einer großen Mächtigkeit dicht neben der Ziegelei in einem großen Berge, so daß wohl in tausend Jahren noch kein Mangel entstehen kann; er ist daher leicht herbei zu schaffen.

Die weitläufigen Gebäude sind durch Eisenbahnen verbunden, auf denen, vermittelst kleiner Wagen, die Steine und Materialien durch Knaben transportirt werden.

Der Thon wird theils auf Lehmmühlen, theils auf einer gewöhnlichen Flur durch Fahren vermittelst einer Karre zubereitet; ersterer besonders zum Behufe einer Ziegelpreßmaschine. Die Ziegelpreßmaschine, wozu der Lehm, weil er sehr fest sein muß, schwer zu bereiten ist, wird durch Pferde getrieben und von 11 Männern, Frauen und Knaben bedient. Auf dieser Maschine können täglich 30,000 Steine angefertigt werden. Der Mechanismus besteht in einem großen Rade, der bereitete Lehm wird auf einer sich fortbewegenden Fläche, bestehend aus einem Lehmstreifen, hinaufgebracht, durch zwei Männer oben regulirt, fällt in die auf dem großen Rade befindlichen Formen, welche darin bis zum halben Umlaufe unten festgepreßt werden; dort fallen sie auf Bretter, welche sich unter dem großen Rade durch auf Rollen fortbewegen, und werden hierauf durch Knaben weggenommen und fortgeschafft. Hierauf werden die Vertiefungen der Kasten durch ein mit Zapfen versehenes Stirnrad wieder

eingedrückt und sie können sich, wieder oben angelangt, auf's Neue mit Lehm füllen.

Eine andere Einrichtung, die mir sehr gefallen hat, war die Presse in allen möglichen Formen, worin alle verschiedenen Steine, nachdem sie geformt waren, gepreßt wurden, so daß sie nicht allein alle sehr glatt und regelmäßig, sondern auch von einer und derselben Größe wurden. Diese Pressen machen das Beschneiden der Steine überflüssig und liefern sie bedeutend schöner. Zugleich war in der Presse immer der Name des Fabrikanten mit eingelassen. Das Pressen geht besonders schnell, der Stein wird in die Form gelegt, nur zwei mal zugedrückt und die Arbeit ist in einem Ruck fertig.

Es war ein besonderer Schmidt angestellt, der die verschiedenen Formen zu diesen Pressen nach Bedürfniß anfertigen mußte.

Auch befand sich auf der Fabrik noch ein großes Rad zum Schleifen der Fliesen. Diese werden, wenn sie gepreßt sind, mit ihrer obern Seite auf eine steinerne Platte gelegt und durch das horizontal umlaufende Rad herumgeschoben.

Auf dem Rennberge ist gleichfalls eine herrliche Aussicht über den Flensburger Hafen und den Meerbusen mit den vielen anstoßenden Buchten, der noch freier und umfangreicher ist.

Von Rennberg fährt man zurück über die Fähre nach Rinkenis und weiter über die dortigen Pastoratländereien, wo man eine schöne Aussicht über den Flensburger Hafen, Ekensund und den Nübelnoor genießt, über die Trolslükke nach dem Amalienhain, einer Gruppe Bäume in der Trolslükke (Teufelskoppel), von welchem Standorte aus man die schönste Ansicht von dem Schlosse hat. Bei unserer Anwesenheit war die Luft mit einer Draperie von schönen malerischen Wolken umhangen,

wodurch das hübsche weiße Schloß neben der Wasserfläche vom dunkeln Grün der Blätter noch mehr gehoben wurde.

Man kann hier das ganze Revier überschauen, worin in alten Zeiten der Seeräuber Aller sein Wesen getrieben und seinen Aufenthaltsort gehabt haben soll.

Von diesem berüchtigten Seeräuber wurde mir folgende Geschichte erzählt:

Auf dem Flensburger Hafen habe früher der Seeräuber Aller gehauset und durch seine glücklichen Streifzüge große Schätze zusammengebracht. Das Nübelnoor sei sein Hafen gewesen und dieser wäre bei Ekensund so dicht mit Eichen zugewachsen gewesen, daß man davon nichts habe sehen können und er mit seinen Schiffen unter den Eichen oft verborgen gelegen und auf die Vorüberfahrenden gelauert habe. — Seine zwölf Gefährten wären theils in Schlachten geblieben, theils eingefangen worden, ihm selbst habe man nichts anhaben können, weil er zu stark gewesen sei. Auf einem Hügel der Insel, gerade vor uns, worauf jetzt das Schloß Gravenstein liegt, habe er seine Burg gehabt, und habe vor seinem Ende einen Bauer aus Angeln aufgefordert, zu Zeiten nach seiner Burg zu kommen, um nachzusehen, ob er noch lebe. — Sei er gestorben, so solle er ihn begraben, könne dann seine Schätze mitnehmen, welche sich in einer großen eiserner Kiste befänden, dürfe sich aber nicht umsehen, weil sie ihm sonst wieder verloren gehen würden.

Der Bauer hat ihn darauf einmal im Winter todt angetroffen, hat ihn begraben und die gedachte eiserne Kiste über das Eis mitgenommen; auf dem halben Wege habe er sich umgesehen und die Kiste sei durch das Eis gebrochen und auf den Grund des Flensburger Hafens gefallen, wo sie noch liege! — Will also einer unserer Gäste eine gute Taucherglocke mitbringen,

so kann er noch jetzt, nach langer Zeit, mit Allers großen Schätzen schwer beladen wieder heimkehren.

Durch den Thiergarten gingen wir nach dem Königsstuhl, einem erhabenen Punkte, von welchem man ein langes tiefes Thal, reich mit Bäumen bewachsen, überfieht, eine baumreiche Schlucht, wie man sie wohl selten tief unter sich schöner und malerischer erblickt, indem im entfernten Hintergrunde die Einfahrt des Flensburger Hafens erscheint; — weiter durch den Thiergarten über das Feld nach dem s. g. neuen Meierhof mit der schönen Aussicht auf das Schloß nebst Umgebung und weiter nach dem Herzenshügel, auch Herzogshügel genannt, einem in einer Koppel mit Bäumen bewachsenen freiliegenden runden Hügel, von welchem man die Gegenstände, welche mehrfach beschrieben sind, in ähnlich schönen Bildern erblickt.

Durch das Gehölz, die Roje, gingen wir nach Hisselholm, einem von der Koppel gleichen Namens abgenommenen Theil, auf dem der Herzog ein neues Jägerhaus aufführen läßt. — Neben dem Jägerhause auf der Spitze des Hügels hat man einen Brunnen graben wollen und nachdem das Graben bis auf 25 Ellen fortgesetzt war, hat man noch 14 Ellen tief gebohrt. Das Wasser ist darauf mit solcher Gewalt aus dem Bohrloch hervor gestürzt, daß an das Aussetzen des Brunnens nicht weiter zu denken war, und läuft das Wasser seitdem in einem ununterbrochenen Strom über die Oberfläche des Brunnens weg, gleich dem schönsten artesischen Brunnen. — Dieser Fund hat an dieser Stelle einen großen Werth und wird, sei es nun zur Anlage lombardischer Wiesen, sei es zur Speisung einer Fontaine, noch mehr zur Verschönerung dieser herrlichen Gegend beitragen helfen.

Hinter dem Meierhofe an dem Holländerteiche werden die

stärksten alten Eichen getroffen, unter welchen noch solche von 18 Fuß Umfang befindlich.

Herr Holst theilte mir mit, daß er den Rappsaatbau, der ihm erlaubt sei, aufgeben wolle, daß es sich aber darum handle, welche Saatenfolge er jetzt einführen werde? Die bisherige war, in 12 Schlägen: Brache, Rappsaat, Weizen, Gerste, Blattfrucht, Hafer, Klee und 5 Jahre Weide; die von ihm vorgeschlagene ist: Brache, Weizen, Gerste, Hafer, Klee und 3 Jahre Weide, also die Bewirthschaftung in 8 Schlägen, wobei also immer zur Zeit $1\frac{1}{2}$ Koppeln aufgebrochen werden; der Herzog hat ihm dagegen die folgende Fruchtfolge vorgeschlagen: Brache, Weizen, Gerste, Hafer, Klee zum Mähen, 2 Jahr Weide, Blattfrucht, $\frac{1}{2}$ Weizen und $\frac{1}{2}$ Hafer und 3 Jahre Weide.

Die Fruchtfolge auf den Nebenschlägen ist: Brache, Weizen, Mengkorn, Hafer und 2 Jahre Weide.

Am andern Morgen verließ ich diesen schönen Aufenthalt, um in Sonderburg mit dem Dampfschiffe König Christian VIII. zusammen zu treffen und nach Kiel zurück zu kehren.

Auf dem Wege dahin begleitete mich der alte Herr Dithmer, den man wohl den Ziegelkönig nennen könnte. Er hat nicht allein die vorhin beschriebene große Ziegelei in Rennberg, freilich mit Hülfe von Mitteln aus der Staatskasse, angelegt, sondern er hat auch verschiedene seiner Söhne auf Ziegeleien etablirt.

Er erzählte mir von der enormen Menge Steine, welche in dieser Gegend angefertigt werden und leicht auf 20 bis 30 Millionen jährlich steigen kann. Es werden auf diesen Ziegeleien sehr viele Leute beschäftigt, selbst fremde aus Lippe-Detmold; es wird viel Torf verbraucht und auch dadurch werden viele Menschen beschäftigt und wird mit den Steinen im großen

Umkreise ein bedeutender Handel getrieben. Kopenhagen ist der Hauptort zum Absatze, es gehen aber auch selbst viele Steine mit Flensburger Schiffen nach Westindien.

Die Rückreise von Sonderburg nach Kiel war um so angenehmer, da ich so glücklich war, sie in Gesellschaft des Herzogs und seiner ganzen Familie machen zu dürfen.

Elfte Reise.

Nach Kappeln auf dem Dampfschiffe und auf Wagen nach Grödersbye, Fauluck, Ekenis, Rabenkirchen, Scheggerott, Oersberg, Sterup, Möllmark, Sörup, Schwensbye, Queeren, Westerholm, Osterholm, Niesgrau, Rundhof, Ohrtfeld, Geltingen, Priesholz, Sandbeck und wieder von Cappeln mit dem Dampfschiffe zurück nach Kiel.

Unsere Gesellschaft verfolgt mit ihrem Dampfschiffe dieselbe Richtung, welche für die vorige Reise-Gesellschaft nach Alsen und Sundewitt bezeichnet worden ist, indem man, um nach Angeln zu kommen, gewöhnlich diejenigen Schiffe, welche nach Flensburg und Apenrade fahren, zu benutzen pflegt und sich dann bei Falshöved am Düttebüller Strande an das Land setzen läßt. Dieser Landungspunkt ist aber nicht bei allen Winden zu erreichen, indem die Dampfschiffe wegen einer bedeutenden Untiefe in ziemlicher Entfernung vom Ufer bleiben müssen; beson-

vers die frischen Ostwinde sind bei dem Landen hinderlich und machen es oft unmöglich, wenigstens beschwerlich und langwierig. Aus diesem Grunde müssen wir einer größeren Gesellschaft, auf einem Extradampfschiffe vorschlagen, daß sie lieber schon vorher in die Schleimündung einlaufe und nach Kappeln fahre, welches von Kiel aus in $3\frac{1}{2}$ Stunden zu erreichen ist, um bei diesem Flecken zu landen.

Doch bevor wir diesen ersten Ort in Angeln betreten und unsere Wanderschaft in diesem eigenthümlichen Ländchen unternehmen, muß ich auf ein Werk aufmerksam machen: „Angeln zunächst für die Angeler historisch beschrieben von H. N. A. Jensen, Dr. phil., Pastor zu Gelting. Flensburg, Verlag von Christ. Andersen. 1844." Dieses Werk verdient es, von denen gelesen zu werden, die sich mit diesem Theile unsers Vaterlandes in historischer Hinsicht bekannt machen wollen, und enthält außer den historischen Nachrichten über die Ausdehnung, Bevölkerung, Eintheilung, Beschaffenheit des Landes, Alterthümer der frühesten Bewohner, die alten Angeln und ihren Zug nach Brittannien, auch manche im allgemeinen die Herzogthümer und Dänemark betreffende Notizen.'

Die Schleimündung ist, heißt es in Jensen's Buch, von alten Zeiten her als ein besonders wichtiger Punkt betrachtet worden. Es lag hier eine feste Burg, die als Staatsgefängniß benutzt wurde. Von dieser Veste finden sich noch die Grundmauern eines runden Thurms von etwa 80 Fuß im Durchmesser, aber jetzt theils schon im Wasser, theils mit Sand bedeckt. Daneben ist ein Handelsort gewesen, eine Stadt, wie man sagt, und wirklich ward 1802 auf dem Meeresgrunde bei sehr niedrigem Wasserstande eine ziemliche Strecke östlich von der Gammelborg (alten Burg) ein Kirchhof entdeckt, und es

fanden sich Särge von Eichenholz und große Menschenknochen. Nördlich von der Burg war die alte Durchfahrt, welche die Königin Magarethe mit Schiffen verstopfen ließ, von denen man die Planken gefunden hat. 1780 durchgrub man den Oldenburger Landarm und 1781 erweiterte und vertiefte die See bei einem Sturm diesen Graben, 1794 bis 96 ist darauf der kostbare Canalbau hier vollführt.

Die Schlei geht in beträchtlicher Breite erst westlich und dann in südlicher Richtung bei Kappeln und Arnis vorbei. Bei Kappeln und Arnis sind Fähren. Zwischen Arnis und dem festen Lande ist das Gröndersbyer Noor. Bis hierher reichen die Heerings-Zäune, in welchen sehr viele Heeringe gefangen, geräuchert und von Kappeln aus, wie bereits früher angeführt ist, ein bedeutender Handel getrieben wird. Die Kärner aus Thüringen und Sachsen holen die Kappler Heeringe dahin, von wo sie noch weiter in katholische Länder, als Fastenspeise, gehen.

Der Ort ist wie eine kleine Stadt, der Verkehr mit der Umgegend ist bedeutend; viel Korn, Butter, Käse und Speck wird angekauft und ausgeführt; eine Mettwurstfabrik und manche andere Gewerbe werden betrieben, die Schiffsrhederei ist bedeutend und wurden vor mehreren Jahren schon 40 bis 50 Seeschiffe gehalten. — In dem Dorfe ist eine schöne Kirche und von dem Thurme derselben eine vortreffliche Aussicht.

In Kappeln werden nun die bereit stehenden Wagen bestiegen und die Richtung zwischen den Gütern Röest und Dothmark hindurch eingeschlagen, und nach Gröndersbye gefahren. Dem Herrn von Rumohr, Besitzer von Töstrup, dessen Vorfahren mit dem Gute Röest früher Kappeln gehört hat, war mein Begleiter auf der Reise durch Angeln und bin ich demselben nicht allein für die freundliche Aufnahme bei ihm, sondern auch

für die Nachrichten, die er mir in so mancher interessanten Wirthschaft verschafft hat, sehr dankbar.

In Klein-Gröndersbye besuchten wir den Besitzer der Parcele Gammelgaard (alter Hof). Nahe bei dem Garten des Besitzers Herrn Hansen, westlich von dem Gröderbyer Noore, wo eine sehr schöne Aussicht auf die Schlei ist, lag früher das Schloß Gröndersbye, welches die Königin Margarethe hatte erbauen und stark befestigen lassen. Dieses Schloß, den Hof Gröndersbye und den Hof Pageröe, schenkte die Königin im Jahre 1406 zum Bau der Domkirche in Schleswig an das Domcapitel. — An der Stelle, wo das Schloß gestanden hat, findet man noch Ueberreste der Schloßgräben, von Fundament, Mauer und Dachsteinen.

Herr Hansen theilte mir über seine Besitzung Folgendes mit. Sie sei 200 Haidscheffel Ackerland, 40 Wiesen und 43 Holzland groß, also zusammen 283 Haidscheffel. Hierunter sind 150 Haidscheffel privilegirtes Land, wofür keine Contribution, das ist die alte Pflugsteuer, wohl aber die neuen Lasten getragen werden. Der Rest der Stelle ist gefestet und es muß davon der Besitz bei Regierungs- und Besitzwechsel confirmirt werden. —

In Angeln wird allgemein nach Haidscheffeln gerechnet, ein Haidscheffel ist 12 Ruthen im Quadrat oder 144 □Ruthen groß; es sind also 5 Haidscheffel gleich 3 Tonnen à 240 □Ruthen.

Das Ackerland wird in 11 Schlägen bewirthschaftet, die Größe derselben ist verschieden, die Fruchtfolge: 1) Dreschhafer wozu dreimal gepflügt wird; 2) Buchweizen, auch wohl Brache; 3) Weizen oder Roggen; 4) Gerste; 5) Hafer; 6—10) Weide. Der 11te Schlag wird als Beischlag zu verschiedenen Zwecken benutzt. —

Der letzte Haferschlag wird mit 130 ℔ braunen Kleesaamen; 10 ℔ weißen und 10 ℔ Timothysaat ausgelegt.

An Vieh wird gehalten: 37 Milchkühe, 3 fette Kühe, 1 Bull (Stier); 9 Starken, 8 Kälber und 6 Pferde. Diese Thiere befanden sich alle, bis auf 1 Pferd, auf der Weide; in andern Jahren, wenn reichlich Korn gebauet wird, bleiben die Pferde alle im Stalle.

Die Kühe bekommen gewöhnlich zu dem Rauhfutter im Winter 50 Tonnen verschiedenes Korn, geschrotet, worin das Hinterkorn mitbegriffen ist. Der Ertrag von den Kühen ist durchschnittlich 26 bis 28 Drittel Sommerbutter à 96 ℔ Netto, und 12 bis 24 Viertel Winterbutter à 63 ℔ Netto. Käse werden nicht gemacht, den Abfall bekommen die Kälber und Schweine. Die Starken werden gewöhnlich nur zum eigenen Gebrauche aufgezogen und kalben mit 2 und 3 Jahren. Die zweijährig Kalbenden sollen reichlich so gut im Milchertrag werden, sich aber oft nachher ein Freijahr nehmen.

Es ist hier besonders die hübsche Bauart des ganzen Gehöftes zu bemerken. Im Hintergrunde das Wohnhaus; an der Seite die Meierei, daneben der Schweinestall, Torf- und Polterstall; in der Meierei eine Butter- und Schrootmühle. Vorn an der einen Seite die Kuh- und Pferdeställe und gegenüber an der andern Seite die Kornscheune. Auf dem Hofplatze eine Wasserkunst, Taubenschlag und Entenhaus. Die Dächer der Gebäude sind alle mit geflochtenem Haferstroh, Tecken genannt, aufgenähet, für deren Anfertigung die 100 Faden mit 6 ß bezahlt werden.

Die ganze Gegend von Gröddersbye, welche vormals sehr waldreich war, bis nach Faulück, mit der Aussicht auf die Schlei, ist sehr reizend.

Bei Gröddersbye soll in der ältesten Zeit der heidnische Gott Grodo oder Crodo verehrt und daraus der Name Grodobusch entstanden sein. Bemerkenswerth war hier eine Eiche, die Hartwigseiche genannt, welche 46 Fuß im Umkreise hatte und in deren, noch 1709 dastehenden Stamme, als er hohl geworden war, 10 Personen Platz hatten.

Wir sahen bei Lorenz Marxen zwei Hengste, einen 6jährigen starken Schimmelhengst, der auf der Thierschau zweimal den ersten und einmal den zweiten Preis erhalten hat und von der Holsteinischen Wulfshagener Race abstammt; auch einen 10jährigen hellbraunen Hengst, der früher mehrere Preise bekommen hat.

In Ekenis kehrten wir bei dem Hufner Asmus Klinke ein. Hier sind 11 Schläge à 14 Haidscheffel und 40 Haidscheffel Wiesen. Die Fruchtfolge ist: 1) Dreschhafer; 2) Buchweizen; 3) Roggen; 4) Gerste; 5) Hafer; dann $\frac{1}{2}$ Schlag mit Klee und $5\frac{1}{2}$ Schlag in Weide. Es werden 27 bis 28 Kühe, worunter ca. 6 Stück Fettvieh und 6 Kälber und Starken gehalten. Die Kühe erhalten zum Rauhfutter 40 à 45 Tonnen Korn geschrotet.

Der Milchkeller war hübsch, das Wohnhaus im alten Styl, rechts die Viehställe, links das Wohnhaus; es befindet sich dabei ein besonderes Haus für die Abnahme und an der Seite das Wirthschaftshaus; die Buttermühle, mit einem Schrootgang und zum Beuteln eingerichtet. Man wird sehen, daß überall in Angeln, sowohl von Männern als Frauenzimmern, hölzerne Schuhe getragen werden.

Hierauf fuhren wir am adligen Gute Dolrott, wo ein hübsches Wohnhaus, vorüber durch Rabenkirchen. An vielen der alten Gebäude ist noch an den reichlich vielen und starken Stendern und eichenen Bohlen zu erkennen, wie reichlich und

wie wohlfeil früher das Eichenholz in der hiesigen Gegend gewesen sein muß.

Von Rabenkirchen über Seggerott nach Oersberg ist freilich nicht der gradeste Weg, aber die Gegend ist umher hübscher.

In Oersberg besuchten wir das landwirthschaftliche Institut des Herrn Jürgensen. Ueber die Entstehung dieser Lehr- und Bildungsanstalt im Kirchspiel Töstrup theilte Herr Jürgensen mir Folgendes mit: Nichts sei ihm in unserer staatlichen Einrichtung unbegreiflicher gewesen, als daß überall das Bedürfniß einer, über die Confirmation hinausgehenden, landwirthschaftlichen und staatsbürgerlichen Bildung, für die Söhne der vielen kleinen Landbesitzer sich zeigte, ohne daß man sich von oben her darum bekümmerte, daß diesem Bedürfnisse abgeholfen würde. Der innere Trieb bewog nun den Herrn Jürgensen, diesem Bedürfnisse abzuhelfen und eine Lücke in der Ausbildung unserer jungen Landwirthe auszufüllen, welche, wie er oft gehört hatte, in andern Staaten, in denen die Landwirthschaft nicht einmal von der großen Bedeutung wie bei uns ist, durch landwirthschaftliche Bildungsanstalten ausgefüllt war.

Herr Jürgensen war 12 bis 14 Jahre Organist und Lehrer gewesen, hatte aber früher Gelegenheit gehabt, sich landwirthschaftliche Kenntnisse zu erwerben, und hatte während dieser Zeit seiner Amtsführung seine eigene Ländereien mit Glück bearbeitet, wodurch ihm schon das Zutrauen der Bewohner Angelns zu Theil geworden und er von ihnen in ihrem Betriebe oft um Rath gefragt und mit landwirthsch. Ehrengeschäften beauftragt war. Er rechtfertigte aber auch dieses Zutrauen, stiftete, von der angeführten Ueberzeugung durchdrungen, eine Sonntagsschule, in der er jeden Sonntagnachmittag 4 bis 5 Stunden während 6 Jahre unentgeltlich Unterricht ertheilt hat. Diese

Sonntagsschule ist von nahe an 40 jungen Leuten aus weiter Ferne besucht worden.

Das gute Gedeihen dieser Sonntagsschule hatte nun dem Herrn Jürgensen Muth gegeben, dem Wunsche mehrerer Landwirthe gemäß, mit seinem geringen Vermögen ein landwirthschaftliches Institut zu gründen, worin junge Landwirthe nach ihrer Confirmation planmäßig weiter gebildet und besonders in landwirthschaftlicher Beziehung theoretisch und praktisch vervollkommnet werden könnten.

Diese Lehranstalt trat im Sommer 1845 ins Leben und wurde am 10. November desselben Jahres eingeweihet. Nach vielen Schwierigkeiten begann der Unterricht mit 9 Eleven; da aber viele Fremde, welche bei dem Besuche dieser Anstalt von dem Eifer und dem guten Erfolge der Bestrebungen des Herrn Jürgensen sich überzeugten und nun für dieses Institut sich interessirten, so ist die Anzahl der Schüler nach $1\frac{1}{2}$ Jahren schon auf 31 gestiegen.

Es wäre zu wünschen, daß dieser Anstalt vom Staate ein fester Fond angewiesen würde, um einem recht tüchtigen Lehrerpersonal die Existenzmittel und dem Unterrichte die erforderlichen Materialien zu sichern. Bisher ist von außen wenig dafür geschehen und hat das Unternehmen durch das geringe Honorar der Eleven erhalten werden müssen; erst in diesem Jahre hat die allgemeine Versammlung der Besitzer adeliger Güter aus ihrem gemeinschaftlichen Fond einige Hundert Thaler für sie bewilligt. Möge nach diesem guten Anfange bald mehr nachfolgen!

Unterricht wird ertheilt von den Herren: Jürgensen, Kertelhain, Gohrbandt, Jöns, Thierarzt Hansen, Techniker Becher, Gymnastiklehrer Thomsen und Gärtner Hansen, welche zum

Theil in der Gegend wohnen und einzelne Stunden geben. Gegenstände des Unterrichts sind: Die Theorie der Schleswig-Holsteinischen Landwirthschaft; landwirthschaftliche Hausthierkunde; Thierzucht und Heilkunde; Physik; Agricultur-Chemie; Naturgeschichte; deutsche Sprachlehre; Styl- und Redeübungen; Entwerfung von Geschäftsaufsätzen; allgemeine und vaterländische Geschichte; Kunde der statistisch-communalen Verhältnisse des Vaterlandes; Mathematik; praktisches Feldmessen; landwirthschaftliche Buchführung; Riß-Zeichnen; Singen nach Noten; Anstandslehre; Gymnastik; Reiten, Fahren und alle mechanischen Uebungen zu Erlangung der Fertigkeit in Handhabung der Werkzeuge im Felde, Garten und im Hause.

Folgende Punkte aus dem Regulativ der Anstalt werden allgemeines Interesse haben:

„Damit jeder Lehrsatz zugleich praktisch erläutert werden könne, sind durch besondere Uebereinkunft ca. 200 Tonnen Landes für Versuche und praktische Uebungen zur Verfügung gestellt."

„Derjenige, der sich zur Aufnahme einfindet, wird nach dem Ergebniß der Eintrittsprüfung in diejenige Abtheilung kommen, wo er am besten in denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten sich vervollkommnen kann, in welchen er vorzugsweise der Ausbildung bedarf."

„Der Lehrkursus ist auf zwei Jahre berechnet, wovon jedoch Ausnahmen gestattet sind; es werden dann die Unterrichtsgegenstände nach Stoff und Form danach eingerichtet, soweit dies ohne Behinderung des Ganzen stattfinden kann.

„An Schulgeld zahlt jeder Eleve 28 ℛ, für Logis, Kost, Erleuchtung und Erwärmung der Stube jährlich 65 ℛ, für ärztliche Behandlung 1 ℛ und für die Bibliothek und Apparate 1 ℛ; also zusammen 95 ℛ.

„Die Prüfung ist öffentlich, zweimal im Jahre; der Ausfall der Prüfung im Theoretischen und Praktischen, wie der Ausweis über Klassenprüfungen, Fleiß, Aufführung ꝛc. ergeben den Inhalt des Abgangszeugnisses."

So wollen wir denn dem gemeinnützigen Unternehmen ein gutes Gedeihen wünschen, daß die Landesbehörden demselben nicht hindernd, sondern fördernd entgegentreten, damit der Segen durch den mächtigen Arm des Gesetzes gehoben und nicht unterdrückt werde!

Auf dem Wege bis nach Grünholz kommt man größtentheils durch den adeligen Antheil Angelns. Gleich bei Töstrup sieht man verschiedene kleine Windmühlen, welche, vermittelst Schnecken, das Wasser aus den Möören entfernen müssen, gut construirt sind und einen neuen Beweis von der mechanischen Kunstfertigkeit der Vorfahren der Engländer liefern. Man kommt darauf größtentheils durch das Kirchspiel Esgrus mit verschiedenen bunt durch einander liegenden Eingepfarrten, wie man aus Jenssen Beschreibung der Kirchspiele Töstrup und Esgrus ersehen kann, am Hofe Brunsholm vorüber.

Vom Hofe Brunsholm, welcher links liegen bleibt, sind zu verschiedenen Zeiten Parcelen abgelegt; diese, überall zerstreut liegend, mit den vielen kleinen Holzparthien, geben der ganzen Gegend ein überaus freundliches und belebtes Aussehen. Die Landschaft, welche stets wechselt, ist von denjenigen von der Schlei, welche wir kurz hinter Kappeln passirt sind, sehr verschieden.

Hinter Grünholz wird die Gegend weniger belebt, wegen der größern zusammenhängenden Dörfer, und ist der Boden etwas leichter. Wir fuhren durch das zum Amte Flensburg gehörige Kirchdorf Sterup und durch Möllmark nach Sörup.

In dem Herzogthum Schleswig ist in neuerer Zeit viel

für die Armenarbeitshäuser geschehen. In der gekrönten Preisschrift von C. N. Bruhn, R. v. D., Pastor in Bornhöved, mit dem Motto: „Wie man's treibt, so geht's," wird über die Anstalten in Drelsdorf, Havetoft, Satrup, Schwabstedt, Eggebeck, Boren, Munkbarup und Sörup berichtet. — Da mir nun die Anstalt zu Sörup ganz vorzüglich gefallen hat, so kann ich nicht unterlassen, Bruhn's Bericht hier wörtlich mit einigen Bemerkungen mitzutheilen.

„Das Sörupper Armen- und Arbeitshaus ist das glänzendste, solideste, welches ich kenne, ich glaube sagen zu können, welches in den Herzogthümern existirt. Mit demselben Vergnügen, mit dem ich dasselbe besichtigt habe, werde ich hier einige Worte darüber sagen.

„Die Gemeine Sörup ist im Ganzen sehr wohlhabend. Wenn dennoch die Armenlast auf über 4000 ℔ jährlich stieg (für eine Gemeine von 2074 Seelen ungemein viel), so dürfte dies wohl in der Verwaltung liegen. Zu viel geben, namentlich zu viel baar Geld geben, mehrt immer das Bedürfniß und die Noth. Ich will es freilich nicht gewiß behaupten, aber ich habe Gründe zu behaupten, daß das Uebermaaß der Armenlast in Sörup darin seinen Grund hatte. — Genug — es mußte anders werden und es wurde beschlossen, ein Arbeitshaus einzurichten. Die Kosten wurden durch freiwillige Beiträge herbeigeschafft und die Subscription brachte über 6000 ℔. Warum sollte man nicht hübsch und solide bauen und alles recht vollständig einrichten, da das freiwillig dargebotene Geld doch nicht verbraucht würde?

„Das Gebäude kostet ca. 6000 ℔ Courant, woraus zu schließen ist, daß es nicht wie ein Armenhaus aussieht. — Im Hauptgebäude, so wie in den Nebengebäuden ist alles so complet und hübsch eingerichtet, daß es große Freude macht, dieses zu

sehen; aber zum Muster darf dies nicht für die Communen dienen, wo nicht, wie in Sörup, freiwillige Beiträge, sondern die Armenkassen das Geld liefern. In Sörup findet man nicht allein, was überhaupt bei einem Arbeitshause gebraucht werden muß, sondern alles was gebraucht werden kann. Nach meinen frühern Bemerkungen über Zweckmäßigkeit der Einrichtung würde ich es angemessener finden, wenn Arbeits=, Schlaf= und Eßstube mehr im Größeren zusammengezogen wären."

Die Zahl der Alumnen war, als Bruhn es beschrieb, 36, in diesem Jahre, 1847, 54, nämlich 23 Erwachsene und 31 Kinder. —

„Das Speisereglement ist zu liberal. Jeden Mittag 2 Gerichte, zweimal die Woche Fleisch und Speck, ist offenbar zu viel für ein Armenhaus. Mag darin mit die Ursache liegen, daß in Sörup nicht die rechte Scheu vor der Anstalt zu sein scheint. Wie sollten die Leute, die ihren Unterhalt mit Tagelohn verdienen, es so gut haben können, wie hier die Alumnen des Armenhauses?

„Die Beköstigung wird auf $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{2}{3}$ ß pr. Kopf täglich gerechnet. Daß sie bei so guter Alimentation nicht höher kommt, zeugt von der Ordnung in der Verwaltung."

Anmerkung: In diesem theuren Jahre kommt die Beköstigung täglich nur auf $2\frac{1}{3}$ ß zu stehen. — Fremde werden für 2 ℔ wöchentlich aufgenommen; die Kinder gehen in Sörup zur Schule und sind so sauber gehalten, wie man sie selten in andern Dörfern, wo kein Arbeitshaus ist, findet. Der Schullehrer bekommt für jedes Kind einen Species jährlich vergütet. — Die Unterhaltung der Kinder, mit Einschluß der Kleidung beläuft sich auf 38 ℔ Crt.; die Männer bringen 12 ℔ jährlichen Ueberschuß und die Frauen 9 ß Unterbilance.

„Der Aufseher bekommt außer freier Station 80 Rthlr. Gehalt. Mehr als anders wo, aber für einen solchen Aufseher nicht zu viel, denn er ist ein Mann, der nach dem Urtheile Aller nichts zu wünschen übrig läßt. Er weiß ganz vorzüglich gut mit den Alumnen umzugehen, und alle in vernünftiger Thätigkeit zu erhalten. Musterhafte Ordnung in jeder Hinsicht; das Haus in jedem Winkel geputzt und rein, selbst die Alumnen von mehr ordentlichem und reinlichem Ansehen, als man es sonst findet. Die Buchführung ist vorzüglich gut. Mit einem Worte: der Mann verdient ganz vorzügliches Lob und ist ein Muster aller Aufseher."

(Seine Bescheidenheit ist auch lobenswerth. Als ich ihn lobte, wies er das Lob zurück und versicherte, dem ersten Director, Pastor Hansen in Sörup, sei das größte Verdienst von dem guten Gedeihen des Unternehmens beizulegen.)

„Diesem Manne ist es auch zuzuschreiben, daß die Arbeit der Alumnen so ungewöhnliche Resultate liefert. Die vortheilhafteste Beschäftigung ist hier die Fabrikation von Kartoffelmehl, die im Großen betrieben wird. Der Aufseher Erichsen nämlich, ehe er hier angestellt wurde, hatte sich für eigene Rechnung damit beschäftigt, weshalb er das ganze Verfahren genau kannte. Er hat der Commüne den Apparat, der nicht unbedeutend ist, überlassen; man hat das zur Fabrikation erforderliche Local, Trockenstube ꝛc. hergestellt; und es wird mit nicht geringem Vortheil betrieben." (In diesem Jahre hat diese Fabrikation freilich wegen des Mißrathens der Kartoffeln unterbleiben müssen.)

„Da nun allenthalben, wie ich oben erwähnt habe, mehr oder minder Schwierigkeit hinsichtlich der Beschäftigung der männlichen Alumnen hervortritt, so liegt hierin, scheint uns, auch ein Wink für andere Communen. Es kann nicht an allen, aber

gewiß an manchen Orten Nachahmung finden. Die Vorrathskammer des Söruper Arbeitshauses zeugt auch davon, daß die übrigen Arbeiten gut geleitet werden. Sie ist ein förmliches Magazin von eigengemachten Zeugen, Leinen, Garn, Fußdecken, Matten, Körben u. s. w. Das wird mancher andere Director und Aufseher nur mit Beschämung sehen können, aber das hat bis dahin auch nur dieser Aufseher erreicht und ausgeführt.

„Einer eigenthümlichen Einrichtung muß ich noch erwähnen. Jeder Alumne, der ausgeschickt wird, oder zu seiner Erholung ausgeht, bekommt vom Aufseher einen Erlaubnißschein mit. Dieser ist gedruckt, so daß der Aufseher nur den Namen des Inhabers, den Ort, wohin er gehen darf, die Zeit, die ihm vergönnt ist, eintragen darf. Trifft nun ein Interessent der Commüne einen Alumnen des Arbeitshauses auf einem andern Wege, als den sein Paß bestimmt, oder gar ohne solchen Paß, so wird er sofort nach der Anstalt transportirt und bestraft. Dies Verfahren verdient Nachahmnng.

„Nach dem Gesagten kann ein Urtheil über die Söruper Anstalt nur lobend ausfallen. Sie ist ein Muster der innern guten Verwaltung, daher kann man nicht allein sagen, daß die Commüne zufrieden ist, es spricht sich allgemein sehr bemerkenswerther Enthusiasmus dafür aus; die Anstalt ist der Söruper Freude und Stolz. Und das mit vollem Rechte! Denn wenn eine Commüne, deren Interessenten Bauern sind, freiwillig 6000 ℔ Courant zu diesem Zweck zusammenbringt, und so kraftvoll das Gewese erhält, da darf sie mit Recht stolz darauf sein!“

Gewiß wird jeder unserer Gäste, der diese Anstalt besehen wird, sie mit eben dem Enthusiasmus verlassen, wie der Pastor Bruhn, — wie ich sie verlassen habe! — gewiß wird sie noch

manche andere Anstalt ähnlicher Art fern im deutschen Vaterlande ins Leben rufen! —

Da nun zugleich diese Gegend der eigentliche Sitz ist, woher die beliebten Anglischen Kühe bezogen werden, so erfüllte Herr von Rumohr meinen Wunsch, indem er mich bei Herrn Ottsen auf Schwensbye Meierhof einführte, der mir über diesen Gegenstand specielle Auskunft geben konnte.

Die Kirchspiele, wo die reine Race des Anglischen Rindviehes zum Verkaufe gezüchtet wird, sind: Grundtoft, Munk-Brarup, Sörup, Quern, Sterup und Steinberg; in Groß-Solttheils und in Husbye ist dasselbe schon mehr mit dem Tonderschen Vieh gemischt.

Auf Viertel- bis zu ganzen Bohlen (Hufen), die ganze Bohle von 150 bis 250 Haidscheffeln, beschäftigt man sich mit der Aufzucht des Jungviehes; besonders an solchen Stellen, wo die Ländereien nicht gehörig arrondirt sind, auf entfernt liegenden Weidegründen und auf schlechten trocknen Torfwiesen wird das Jungvieh geweidet, auch läßt man bei dem Umweiden der Kühe die Kälber dort gehen, wo die Kühe weggenommen sind. Verhältnißmäßig wird auf den kleinen Bohlen mehr als auf den großen zu Verkauf gebracht und ist die Zahl derselben jährlich von 2 bis zu 8 Starken (Fersen) von jedem Besitze.

Die Fruchtfolge ist dieselbe wie die bei Asmus Klinke in Ekenis angeführte mit 4 und 5 Weidejahren. Wenn auch die Ländereien oft bunt durch einander liegen, so ist doch alle Gemeinheit aufgehoben. Außer in Munk-Brarup ist neben der Aufzucht die Benutzung der Milch zu Butter die Hauptsache.

Auf einer Bohle von 200 Haidscheffeln à 144 □R. wird nach der Angabe des Herrn Ottsen verkauft: 100 Tonnen Gerste (gewöhnlich von der kleinen 6reihigen); 80 Tonnen

Roggen; 50 Tonnen Hafer; 40 Tonnen Buchweizen; 2000 bis 2500 ℔ Butter; 60 bis 80 ℔ℓ. Schweinefleisch; 10 Ferkel und 5 bis 6 Stück Jungvieh (Ferfen).

Es werden gehalten 4 bis 6 Pferde, 2 Knechte, 1 Junge und 2 bis 3 Mädchen. Gewöhnlich kalben die Starken mit 3 auch wohl mit 2 Jahren; Herr Ottsen liebt mehr die letztern und glaubt, daß sich die Milchadern bei denselben besser öffnen.

Hier müssen denn auch die Eigenschaften und das Aussehen einer guten Milchkuh angeführt werden, wie man sie in Angeln nach einem Entwurfe in dem dortigen landwirthschaftlichen Verein bestimmt hat, was also wohl die Normalbestimmung für die Anglische Race abgeben kann.

Allgemeine Bestimmungen:

a) Die Farbe dunkel braunroth ohne brandig und ohne Abzeichen; manche lieben, daß die Kühe etwas Weiß am Bauche, vor dem Euter, haben.

b) Eine grade Linie vom Kopfe bis zum lothrecht niederfallenden Schwanze; bei der alt Angeler Race eine hängende Schwanzrübe. Alte Landwirthe wollen sich davon nicht trennen, weil sie nie ausschieben sollen.

c) Ein proportionirter Bau, mehr tonnenförmig; rund ausgerippt; nicht zu breites, mit der Ausrippung in Verhältniß stehendes Kreuz; nicht zu hohe Hüftknochen (Hacken).

d) Die Beine hinten und vorne gradestehend und kurz.

e) Kopf und Hals frei.

f) Das Bugblatt gradestehend.

Die Zeichen der Milchergiebigkeit sind:

g) Bei der Schwanzrübe zwei möglichst tiefe Rillen, wobei die Rübe gleichsam getrennt liegt.

h) Die Haut möglichst dünn, fein und lose.

i) Das Haar weich, kurz, fein, flaum- und seidenartig.

k) Die Milchgruben beide möglichst groß und tief.

l) Dicke hervorstehende sich stark schlängelnde Milchadern.

m) Ein großes, weiches, nicht zu fleischiges Euter; mit langen, feinen, möglichst weit aus einander stehenden Zitzen (Spähnen).

n) Das Abschelbern (Abkleien) des Euters.

o) Weit aus einander stehende Rippen und Rückenwirbel und tiefe Flechsengruben.

p) Eine lange Schwanzrübe, bis zum Sprunggelenk (Hosten) und gut behaart.

q) Eine gut bewirbelte Stirn, möglichst viel und niedrig stehende Wirbel.

r) Feine weiße, etwas nach vorne gerichtete, jedoch mit dem Ende gleichmäßig aufwärts gebogene Hörner.

s) Nicht zu breite Stirn.

t) Die Augen ruhig und sanft, jedoch munter und das Weiße in denselben möglichst schmutzig, indem dieses besonders auf den reichen Rahmgehalt und gelbe Butter hindeutet.

u) Kälber mit schwarzem Maule werden lieber angesetzt, weil sie härter sind und nicht so leicht sterben.

v) Das Gewicht einer lebenden Angler Kuh ist gegen 800 ℔.

Die Beköstigung der Dienstleute in dieser Gegend ist nach der Angabe der Madame Ottsen:

Morgens: aufgewärmte oder Buttermilchs-Grütze und Butterbrod.

Mittags: am Montage dünne Grütze und Pellkartoffeln mit Speck;

am Dienstage Milchsuppe, nachher Klöße, abwechselnd mit brauner Sauce oder Speck in Würfeln mit Syrup;

am Mittwoch gelbe Erbsen mit Speck und Fleisch;
am Donnerstage dasselbe aufgewärmt;
am Freitage dicke Grütze und verschiedene Resten, aufgewärmt;
am Sonnabend süße Grütze oder Klöße in Milch mit Butterbrod;
am Sonntage Pudding oder Eierpfannkuchen mit Fleischspeise.

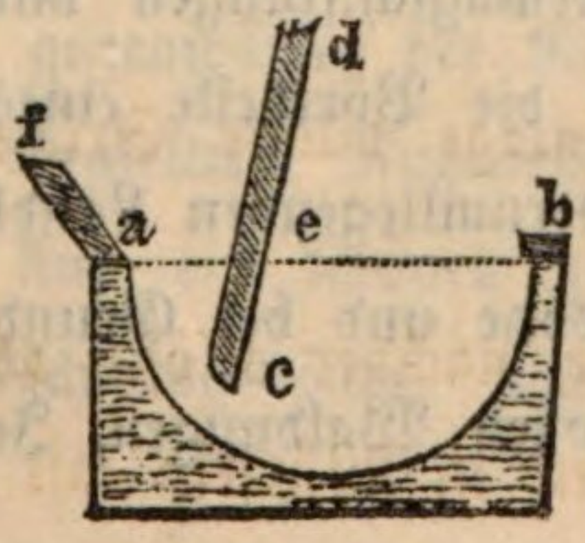
Abends in der Woche: Buttermilchsgrütze, und Sonntags: süße Grütze.

Zu Vesper geschmiertes Butterbrod und überall Bier nach Bedürfniß.

Herr Ottsen hatte hinter dem Hause eine 6 Tonnen große Kunstwiese angelegt, welche ihm 600 ℳ gekostet hat, nur schade, daß das Wasser zur Berieselung sehr oft fehlt.

Das Feld ist 316 Haidscheffel groß; die Fruchtfolge des Herrn Ottsen weicht von der gewöhnlichen in dieser Gegend ab und ist in 9 Schlägen: 1) Brache; 2) Weizen; 3) Gerste; 4) Blattfrucht; 5) Hafer; 6) Klee; 7) bis 9) Weide.

45 Kühe, 8 Pferde, 1 Stier, 10 Hammel und Jungvieh, reichlich für den Bedarf, wird gehalten; bei der Meierei ist eine Buttermühle, Schrootmühle, Käsepresse, ein Dampfkessel, Milchenkeller mit einem Verschlag zur Butter und ein schöner geräumiger Schweinestall. — Die Fütterung der Schweine geschieht in Trögen aus gebrannten thönernen Steinen, welche zum dritten Theil durch die Wand, am Futtergang, reichen, und folgende Form haben:



a b ist der steinerne Trog, d c die an der Diele entlang gehende Scheerwand, a f ein aufgesetztes Brett.

Der Trank wird auf der Diele bei f a eingegossen, fließt unter c durch und die Schweine fressen aus e b.

Der Rand bei b hat eine Eisenschiene, zum Schutze gegen das Anfressen und Abstoßen.

Die Schweine waren sehr guter Beschaffenheit und sind durch Kreuzung aus einer englischen und der Wigmannsdorfer (Mecklenburger) Race entstanden.

Herr Ottsen hat bei Südensee 14 Haidscheffel Land, zur Anlage einer Berieselungswiese vermittelst einer Windmühle, angekauft.

Schwensbye ist noch bemerkenswerth, weil auf einem der Vorwerke früher Herr Iversen gewohnt hat, der einer der ersten Mergelwirthe im Lande war, und in Verbindung mit dem Schullehrer Nixsen in Knoop ganz vorzüglich zu Beförderung und Verbreitung des Mergelns beigetragen hat. Iversen hat sich auch sonst als landwirthschaftlicher Schriftsteller bekannt gemacht, hat u. a. über den Rappsaatbau geschrieben und hat eine Schrift über die Vermagschiftungen mit Land herausgegeben.

Die erste kleine Schrift, mit der Vorrede 125 Seiten stark, erschien im Jahre 1821 in Augustenburg, und ist betitelt: „Ist der Rappsaatbau auf der Geest wirklich so bedenklich, daß wir ihn aufgeben müssen? — und: Wirkt der Mergel nur auf einen Saaten-Umlauf?“ — Die andere, Apenrade 1830, heißt: „Die Nothwendigkeit der Vermagschiftungen mit Land oder Ansichten eines Landwirths über die Vortheile eines zusammenhängenden, bequem um den Hof herumliegenden Landbesitzes u. s. w.

Hier bei Schwensbye und bei Grundtoft ist es auch, wo in alten Zeiten die großen Waldungen, Iernwith und Isernhoe,

ihren nördlichen Anfang genommen, die sich damals fast in ununterbrochener Fortsetzung bis zur Schwentine erstreckt haben. An sehr vielen Orten tritt noch jetzt der Character eines Waldbodens deutlich hervor, wie wir dieses bereits bei der Excursion durch die Hüttener Berge bemerkt haben.

Wir fuhren weiter durch Queeren, Westerholm, Osterholm und Niesgrau durch das zu Rundhof gehörige Holz. — Dieses Holz wird auf eine eigenthümliche Weise bewirthschaftet. 100 Haidscheffel liegen in Hochwald, 200 Haidscheffel hingegen sind in 25jährigen Umlauf gebracht und werden in Buschschlägen von diesem Alter stets an der Wurzel abgehauen, ähnlich wie der Knickbusch in jeder Brachzeit, wobei jedoch die einzelnen Eichen und Buchen stehen bleiben. Die Wurzeln treiben wieder aus und geben nach 25 Jahren eine neue Ernte.

Herr von Rumohr war so gütig, mir eine Berechnung vorzulegen, aus einem ähnlichen Holzbetriebe auf seinem Fideicommiß-Gute Drüllt in Angeln, wonach aus einer 300 Haidscheffel großen Buschhölzung ganz gleicher Beschaffenheit, welche in einen 30jährigen Umlauf gebracht ist, eine 1600 Crt. ℔ jährliche Brutto-Einnahme, bei 225 ℔ Kosten mit den Anpflanzungen, gebracht ist.

Das auf diese Weise geschlagene Weichholz wird in zwei Sorten getheilt. Der 6füßige Faden der größern Sorte, die sich zu Holzschuhen eignet, wird mit 7 ℔ 8 ß bis 11 ℔ bezahlt. — Das kleinere Holz wird zur Feuerung verkauft.

Hierauf kamen wir nach dem schönen großen Fideicommißgute Rundhof, wovon gegenwärtig der Regierungsrath Rumohr, Vetter meines Herrn Begleiters, Nutznießer ist.

Auf dem Gute sind ein schönes großes Herrenhaus und viele geräumige Wirthschaftsgebäude, und wird man, aus den

vielen kleinen intelligenten Wirthschaften Angelns kommend, ungemein überrascht, hier ein so großartiges Gut anzutreffen. Bei Rundhof ist ein schöner großer Park, der, sehr gut unterhalten, dem fremden Reisenden, nachdem er sich nur bisher mit Wirthschaftsangelegenheiten beschäftigt hat, eine angenehme Erholung gestattet.

Der praktische Landwirth wird sich aber nicht lange in diesen schönen Hainen der erquickenden Ruhe aufhalten, sondern bald wieder angezogen fühlen durch den großartigen Betrieb der Landwirthschaft, dem er überall, aus dem Haine kommend, entgegen tritt.

Das Gut ist an einen sehr thätigen und einsichtsvollen Mann verpachtet. Herr Bödecker, aus dem Hannöverschen, befindet sich schon in der zweiten Periode der Pachtung, worin ihm die 1138 Tonnen à 240 []Ruthen großen Aecker verpachtet sind.

Unter dieser Maaße befinden sich 1110 Tonnen Ackerland, 18 Tonnen Moorwiesen und 10 Tonnen Rieselwiesen; die letztern haben aber auch den Fehler, daß sie nur periodisch bei vielem Regen berieselt werden können, sind also nur von 20 Fuder Ertrag auf 35 Fuder, in einem Schnitte, gebracht.

Das Feld ist in zwei Rotationen gebracht, die eine von 12 Schlägen, à reichlich 60 Tonnen, trägt: 1) Dreschhafer; 2) Brache; 3) Rappsaat; 4) Winterkorn; 5) Gerste; 6) Erbsen; 7) Winterkorn; 8) Klee und 9) bis 12) Weide. Die andere, à 40 Tonnen, worauf später ein Vorwerk erbaut werden soll, liegt in 9 Schlägen und trägt: 1) Brache; 2) Winterkorn; 3) Gerste; 4) Hafer; 5) Klee und 6) bis 9) Weide.

Es werden 275 Meiereikühe, 25 Deputatkühe, 6 Bullen,

70 Stück Jungvieh (wovon die Hälfte auf dem Stalle gefüttert oder in die Marsch geschickt wird) gehalten.

Die Anspannung beträgt 40 Bau- und 2 Reitpferde.

In der einen Scheune befindet sich eine schwedische Dreschmaschine, die, mit dem Getriebe für 4 Pferde, von Hansen in Klöge auf Seeland für 200 Species angefertigt ist. — Diese Maschine treibt zugleich eine Heckselladе, einen Schrootgang und einen Schell- und Grützgang.

Bei dem Dreschen des Korns wird mit 10 Männern und 4 Pferden eben so viel beschafft, wie sonst 20 Mann ausdreschen können, und es findet dabei noch der Vortheil statt, daß man dazu sich solcher Leute bedienen kann, die sonst nicht dreschen können, wie auch bei schlechtem Wetter der Knechte.

Von Rundhof fährt man auf einem angenehmen Wege über Ohrtfeld, Geltingen und Priesholz nach Kappeln; wieder schöne Güter, auf denen sich aufzuhalten die Zeit nicht mehr erlauben wird. — Man hat an manchen Stellen, besonders bei Ohrtfeld, eine ausgezeichnet schöne Aussicht auf die Ostsee und sieht Alsen wie einen großen Garten vor sich ausgebreitet.

In Kappeln wird dann das Dampfschiff bestiegen und mit Sang und Klang eine frohe Rückreise angetreten, in der Freude über den genußreichen Tag, der eben verlebt ist.

Sollten später reiselustige Fremde, wie ich in der vorigen Reise vorgeschlagen habe, eine besondere Tour nach Alsen und nach Gravenstein zu machen geneigt sein; so bildet diese Reise einen Ring in der Kette, die es mit dem übrigen Deutschland verbindet. Man wird, von Gravenstein kommend, über Eckensund und Holdenis das schöne Schloß Glücksburg besuchen und von dort nach Queeren gehend, in den eben beschriebenen Ring eingetreten sein, den man nach Belieben benutzen kann, um sich

möglichst längs der Schlei oder auf derselben, mit dem täglich dort fahrenden Dampfschiffe nach Schleswig zu begeben, von wo aus, auf der neuen Chaussee, Rendsburg und die Eisenbahn erreicht wird. Meine Freunde in dem südwestlichen Angeln und in Schleswig werden mich entschuldigen, wenn ich, wegen Kürze der Zeit, unsere Gäste nicht weiter mit ihren interessanten Verhältnissen und Einrichtungen bekannt machen kann.

Zwölfte Reise.

Vom Bahnhofe über das Amt Bordesholm nach Blumenthal, Schirensee, Westensee, Emkendorf, Bossee, Felde, Kleinnordsee und Achterwehr nach Kiel.

Der Bahnhof in Kiel, so freundlich und einladend auch sein Aeußeres, ist im Innern doch etwas enge, besonders bei einem großen Zusammenfluß von Menschen, wie dieses in schöner Jahreszeit und bei Ankunft der Dampfschiffe oft stattfindet. — Bei einer solchen Gelegenheit, und überall, wenn man etwas früh dort ankommt, kann der Wirth auf dem einen Ende des Bahnhofgebäudes empfohlen werden. Die Wirthschaft in diesem Gebäude ist auch zugleich zum Logiren eingerichtet.

Vor Anlegung des Bahnhofes fanden über die Lage desselben weitläufige und lange Erörterungen statt, so daß zuerst ein interimistischer Nothbahnhof angelegt werden mußte. Zu verschiedene Interessen waren dabei zu berücksichtigen; die Gemüther der Eisenbahn-Verwaltung waren unter einander und

mit den städtischen Behörden schwer zu vereinigen: so daß die jetzige Lage als ein großer Triumph der Zweckmäßigkeit angesehen werden kann. Um so viel mehr ist dieser Sieg zu bewundern, da der König bereits eine andere Lage bestätigt hatte, und nur die größere Zweckmäßigkeit auch ihn bewegen konnte, von der ersten Bestimmung abzugehen. Wie erfreulich es ist, wenn ein Herrscher, nach gewonnener Ueberzeugung, das Bessere ergreift, davon liefert dieser Umstand den schönsten Beweis.

Aus dem Bahnhofsgebäude tritt man in eine sehr große und weite Halle, nach der von Gilly früher so sehr empfohlenen Methode, aus Bohlen erbaut. Die Halle ist so weit und lang angelegt, daß nicht nur die Reisenden bequem im Trocknen ein- und aussteigen können, sondern sie bietet noch hinlänglichen Raum für die Personenwagen, welche nicht grade im Gebrauche sind.

Die erste Station, wo mit den Personenzügen nicht regelmäßig angehalten wird, ist bei der Voorder Mühle. Man gelangt dahin in reichlich 10 Minuten. Dieser Punkt ist ein sehr anmuthiger, und wurde diese Mühle schon lange vor der Anlage der Eisenbahn von Freunden schöner Gegenden als Erholungsort aufgesucht.

Zu der reizend belegenen Erbpacht-Wassermühle sind folgende Ortschaften zwangspflichtig: Böhnhusen, Groß-Flintbeck, Kl. Flintbeck, Mielkendorf, Moltsee, Rothenhahn, Rumohr, Rumohrhütten, Schierensee, Schönhorst, Schulenhof, Sprenge und Voorde. Wie es künftig mit der Zwangspflicht bei den Mühlen hier im Lande werden wird, ist noch im dunkeln Schooß der Zeiten verborgen; Vorspiele zu diesem Schauspiele sind schon mehrfach in den Ständeversammlungen des Landes vorgekommen, und scheint jetzt die Regierung auch bei den außer Pacht kommenden Königlichen Mühlen, bei der Wiederverpachtung und theilweisen Erbpachtsverleihung, auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen.

Schon am Ende des 16ten Jahrhunderts ward zu Boorde eine Brandgilde errichtet. Im Jahre 1627 zerstörten die Kaiserlichen die Mühle und plünderten das Dorf. In einer Wiese hat ehemals, der Sage nach, ein Fürstliches Lustschloß gestanden. Man findet hier noch Spuren einer Brücke und auch alte Mauersteine und Dachpfannen.

Von hier nach Bordesholm, im Amte gleichen Namens, ist eine Meile; es befindet sich daselbst auf dem Bahnhof ein recht gutes Wirthshaus. Der Wirth, Herr Schneider, übernimmt gerne für eine billige Vergütung die Beförderung, wenn man von dort aus eine Excursion ins Land machen will. Auf dem Wege nach dem Bordesholmer Bahnhof passirt man noch einige recht hübsche Punkte, worunter besonders das Eiderthal, dort wo die Eisenbahn über die Eider führt, sich auszeichnet. Hier führen, fast über einander, zwei Brücken unter der Bahn durch, wovon die untere zum Durchflusse für die Eider, die obere zu einem Fahrweg bestimmt ist.

Es sei mir erlaubt, über die in Holstein befindlichen Aemter und namentlich über das Amt Bordesholm, einige Notizen mitzutheilen, welches mir um so viel leichter wird, da mir grade über Bordesholm eine ausgezeichnete Arbeit in dem Werke des Professors Dr. Hanssen: „Statistische Monographie auf historischer Grundlage", vorliegt.

Außer den Städten, Klöstern, adeligen Gütern, Fideicommißgütern, Kanzleigütern, Lübschen Gütern, Stiftsdörfern, octroirten Kögen, Landschaften, Herrschaften und Grafschaften giebt es in Holstein 16 Aemter, von denen Bordesholm eines ist.

An der Spitze der Verwaltung des Amtes steht als Oberbeamter der Amtmann (das Amthaus), welcher zugleich Amtmann der Aemter Kiel und Cronshagen ist. Der Amtmann

(Kammerherr und Baron von Heinze)*) hat hier im Wesentlichen dieselbe Stellung, wie in andern holsteinischen Aemtern, welche theils in der Auffichtsführung über die verschiedenen Verwaltungszweige und Communalsachen, theils in der unmittelbaren Leitung der öffentlichen Angelegenheiten besteht. Er hat die Verwaltung der Civil- und Criminaljustiz, ausgenommen, wenn in den ordentlichen Civilrechtssachen an das Dinggericht provocirt wird. Er ist Obervormund und hat die Aufsicht über die Depositа, übt die richterlichen Functionen bei der Regulirung bei Concursen und Erbtheilungen aus und bestätigt die Contracte und Testamente. Er ist Oberpolizeibeamter, hat die höhere Entscheidung in Kirchen-, Schul- und Armensachen gemeinschaftlich mit dem Kirchenprobsten, in Forst- und Jagdsachen gemeinschaftlich mit dem holsteinischen Forst- und Jägermeister, leitet die Militairsession gemeinschaftlich mit dem See- und Landkriegscommissair u. s. w. Endlich liegt ihm die Berichterstattung an sämmtliche Landescollegien ob.

Der jetzige Amtmann ist zugleich Königl. Commissair bei der Kiel-Altonaer Eisenbahn.

Die Unterbeamten sind nach der in den ehemals großfürstlichen Aemtern allgemeinen Verfassung der Amtschreiber und der Hausvoigt.

Der Amtschreiber (die Amtstube) hat die sämmtlichen, mit der Hebung der Königlichen Casse verbundenen Geschäfte, die Rechnungsführung und Cassenverwaltung für das Amtsanlagewesen, die Revision der Kirchenrechnungen, die Protocollführung bei der Militairsession, die Führung des Lageregisters, des Civil-

---

*) Seit der Entlassung des Grafen von Brockdorf auch Amtmann zu Neumünster.

brüchregisters ꝛc., mehrere polizeiliche Geschäfte, als die Ausstellung von Päſſen, Wanderbüchern und Gesindebüchern.

Als Actuar führt er das Protocoll in allen Civil- und Criminalsachen, verzeichnet die mündlich angebrachten Klagen und fertigt die gewöhnlichen Citationen aus. Er hat ferner die Führung des Schuld- und Pfandprotocolls, die Ausfertigung von Obligationen, Contracten und Testamenten, die Abhaltung von Auctionen und Licitationen, die Aufbewahrung der Depositа, sodann die vormundschaftlichen Geschäfte, namentlich die Führung der Vormünderbücher und die Revision der vormundschaftlichen Rechnungen, ferner die einleitenden Geschäfte bei der Regulirung von Concursen und Erbtheilungen, als Versiegelung und Inventuren, so wie die bei solchen Regulirungen vorkommende Protocollführung und Ausfertigung ꝛc.

Auch liegt es ihm ob, das Amtsarchiv aufzubewahren und in Ordnung zu halten.

Der Hausvoigt (die Hausvoigtei) hat die specielle Aufsicht über die Wege im Amte und die Sorge für die gute Unterhaltung derselben. Er nimmt in Gemeinschaft mit dem Oberförster die Holzausweisungen vor, hält die Auctionen über das in den Königlichen Gehegen zu verkaufende Holz (mit Ausnahme des abständigen Holzes, welches die Amtstube verkauft), führt das Forst- und Jagdbrüchregister, und berichtet in Forstsachen gemeinschaftlich mit dem Oberförster an das Amthaus und den Forst- und Jägermeister; er führt das Fuhrregister und schreibt die Fuhren aus, führt die Aufsicht über die Gefängnisse, nimmt jährlich den Anschlag über die Bauten und Reparaturen an den Königlichen Gebäuden u. s. w. auf; er vollzieht Pfändungen und weiset die Bauplätze für die Eingesessenen an, beides auf Commissorien des Amthauses, führt polizeiliche Aufträge des-

selben aus und hat dorthin in Wegeangelegenheiten, Landwesens-sachen u. dgl. zu berichten.

Die Officialen der Beamten sind theils solche, welche für das ganze Amt, theils solche, welche für besondere, zu speciellen Verwaltungszweigen des Amtes gebildete Abtheilungen, theils endlich solche, welche nur für die eigentlichen Communaldistricte des Amtes die vorkommenden Geschäfte und Dienstleistungen auszuführen haben.

Die Amtsvorsteher sind ihrer hauptsächlichen Stellung nach als Vertreter des Amtes anzusehen.

Die Amtsvoigte sind Gerichts- und Polizeidiener, so wie auch Gefängnißwärter.

Die hier sogenannten Amtswardirungsmänner sind die allgemein eingeführten Taxatoren.

Lagemänner. Das Amt Bordesholm bildet mit Sachsenbande einen Sessionsdistrict, der in 42 Lagen, jede mit einem Lagemann, eingetheilt ist, wovon 2 Lagen auf Sachsenbande fallen.

Bauervögte und Vorsteher der Erbpachtdistricte. Das ganze Amt hat 27 Bauervögte für die 27 Dorfschaften, und 5 Erbpachtsvorsteher für die Erbpachtdistrikte, welche unterm 31. Decbr. 1840 auf ihre, schon früher desfalls angebrachte Bitte mit einer (gedruckten) Instruction vom Amthause versehen worden sind.

Bordesholm gehört zu denjenigen Aemtern des Landes, in welchen neben dem Amthause noch die uralten volksgerichtlichen Institutionen, freilich nur äußerlich und ohne eigentliche Bedeutung mehr, sich erhalten haben.

Das Dinggericht besteht seit dem Rescripte vom 31. März 1803 aus 12 Amtseingesessenen, in dieser Eigenschaft Holsten genannt (früher 32), welche auf der Dingstätte beeidigt werden, und wird von zweien aus Neumünster requirirten Dingvögten

(dem Dingvigtoe und sogenannten Abfinder) mit einem langen Hegungsformular eröffnet. Der Amtmann führt das Präsidium, der Amtschreiber das Protocoll. Nach gehaltenem Vortrage der Partheien gehen die Holsten mit den Voigten „in die Acht" und finden das Urtheil, welches darauf vom Amtschreiber in die gewöhnliche Form eines Erkenntnisses gebracht, ins Protocoll niedergeschrieben und sogleich publicirt wird.

In den letzten 15 Jahren ist dreimal Dinggericht gehalten worden, nämlich am 20. Mai 1826, am 17. August 1835 und am 30. October 1840; schon im vorigen Jahrhundert ward oft in einer ganzen Reihe von Jahren kein Fall an das Ding und Recht gebracht.

„Die Volkszählung von 1840 ergab im Amte Bordesholm ca, 8300 Einwohner.

Wie ein Vergleich der Amtsrechnung von 1695 mit der Gegenwart ergiebt, ist seit 150 Jahren die Hälfte aller Hufen noch im Besitze derselben Familien geblieben, und von der andern Hälfte mögen viele auf Seitenverwandte oder durch Verheirathung von Töchtern auf andere Geschlechtsnamen, jedoch auf ursprüngliche Familien im Amte, übergegangen sein.

Seit Aufhebung der Festequalität können die Hufen allerdings frei veräußert werden, allein bei dem gegenwärtigen Wohlstande im Amte kommen solche Veräußerungen selten vor, und die vorhandenen Familien halten ihre Besitzungen auch dann fest, wenn Fremde für dieselben übertriebene Kaufpreise bieten.

Die Bordesholmer sind sehr gastfrei, und wenn sie gegen einen Fremden und Vornehmeren einmal nicht so sich zeigen sollten, so geschieht es sicherlich nicht aus Geiz, sondern nur aus Furcht, die Bewirthung nicht angemessen einrichten zu können. Das Familienleben gleitet in der Regel in Eintracht und Frieden

der Mitglieder dahin. — Bewunderungswürdig ist die ruhige Ergebung, mit welcher die Leute, wenn Kummer oder Noth sie drückt, ihr Schicksal zu tragen wissen. — Ein ganz eigenthümlicher Zug im Charakter ist die Scheu vor dem Urtheil Anderer, die mitunter Gutes, noch öfter Böses zu thun verhindert. Prozeßsucht ist keineswegs vorherrschend, vielmehr sind die Leute in der Regel geneigt, Streitigkeiten in Güte beizulegen.

Die tägliche Kost in den Bauernhaushaltungen ist reichlich und nahrhaft, besonders in den wohlhabenderen Dörfern mit fruchtbarem und schwerem Boden, wo das Gesinde wegen der größeren Anstrengung besser gehalten wird, sowie auch einen etwas höheren Lohn erhält, als in den übrigen Dörfern. Früh Morgens, im Sommer vor 6 Uhr, ehe die Feldarbeiten beginnen, erhält das Gesinde ein Gericht Grütze, entweder süße Grütze oder Buttermilchsgrütze, oder auch dicke Grütze, die vom letzten Abend übrig geblieben ist, in Stücke geschnitten und in gekochte süße Milch geschüttet wird. Neben der Grütze giebt es bisweilen Kartoffeln oder Klöße, die vom vorigen Tage stehen geblieben sind und aufgebraten werden. In manchen Haushaltungen wird sogar immer so reichlich gekocht, daß ein solches Gericht für den nächsten Morgen da ist.

Das Mittagsessen besteht aus einer Vor- und Nachspeise; als Vorspeise ein Milchgericht oder eine Speckfuppe, als Nachspeise Speck, geräuchertes oder gepöckeltes Fleisch mit Klößen, Kartoffeln, Kohl oder dgl., nur Sonnabends bloß ein Pfannkuchengericht, (im Frühjahr auch nüchternes Kalbfleisch).

Abends gewöhnlich wie des Morgens Grütze, oder auch ein Gericht Kartoffeln mit Zwiebelsauce oder Klöße.

Butterbrodt Morgens, Mittags und Abends nach Belieben.

Das gewöhnliche Getränk der Leute ist Buttermilch oder

Wasser; Bier wird in den Haushaltungen nicht gebrauet und gewöhnlich, wie auch Branntwein, nur für die Erntezeit gegeben.

Der Bauer und seine Frau trinken Morgens Kaffee und essen später statt der Grütze ein Butterbrot; Nachmittags gleichfalls Kaffee, der aber, um diese Zeit genossen, Thee genannt wird. Thee selber ist kein beliebtes Getränk und wird nur ausnahmsweise und sehr schwach getrunken. Die Knechte erhalten nur Sonntags Kaffee, die Mädchen und die erwachsenen Töchter auch wohl an Wochentagen.

Ein zweites Frühstück und ein Vesperbrot kommen hier nur in einem Theil des Jahres vor. In der Heuernte geht man spätestens 4 Uhr Morgens zum Mähen und dann erhalten die Leute vor dem Auszuge ins Feld statt der Grütze Butter und Brot mit einem Schnapse und gegen 8 Uhr ein Pfannkuchengericht und dicke Milch. In der Kornernte wird häufiger des Mittags eine Fleischsuppe gegeben, auch mit dem Schlachten der Lämmer in dieser Zeit begonnen. Die Einschaltung des Vesperbrotes fängt an zur Zeit, wann der Kukuck sich hören läßt, und dauert bis zur Beendigung der Ernte, also den ganzen Sommer hindurch. — Die Leute arbeiten übrigens nicht, wie auf den Höfen, bis zu einer bestimmten Stunde, 6 oder 7 Uhr, sondern wenn die Arbeiten auf dem Felde es erheischen, bis 8 oder 9 Uhr Abends.

Vor der Aufhebung der Feldgemeinschaft war die ganze urbare Fläche einer jeden Feldmark in eine Anzahl von Schlägen getheilt, in welchen jede Hufe ihre ursprünglich gleiche Quote (Stücke) hatte.

Die Dorfschaften sind bei der Aufhebung der Feldgemeinschaft im Wohnverbande geblieben, und hieraus geht schon hervor, daß die Besitzungen der einzelnen Hufner eines Dorfes nicht arrondirt sein können.

Anmerk. Diese Bemerkung ist nicht richtig, da die Ländereien mancher anderen Hufner in Schleswig-Holstein, wo der Wohnverband beibehalten ist, doch arrondirt sind.

Wann die lebendigen Hecken hier aufgekommen sind, ist nicht genau zu ermitteln. In einer Dorfordnung von Molfsee von 1687 geschieht schon der Knicken und Hecken Erwähnung, und in den Bauerbriefen von 1712 ist von der Verwendung des ausgerodeten Busches zu Pathenwerk die Rede.

Der Mergel fand hier zuerst 1802 im Kirchspiele Groß-Flintbeck Eingang. In Wackenbeck ward zuerst 1808 gemergelt und die reine Brache eingeführt, und 1810 zuerst Klee gesäet.

Bei der Festeabhandlurg erhielten die Hufner für den Wegfall der Lieferungen von Bau-, Nutz- und Radeholz aus den Königl. Gehegen ein sogenanntes Bondengehege dorfweise abgabenfrei ausgelegt, welches niemals urbar gemacht werden darf, und der allgemeinen Aufsicht der Forstbeamten unterworfen sein soll. Gewöhnlich hat jede Hufe 4 bis 5 Tonnen Bondenholz.*)

Unweit wichtiger als die Holzwirthschaft ist die Torfwirthschaft der Bauern, da das Amt Bordesholm reich an Möören ist. Theils sind die Dorfschaften berechtigt, auf den beiden großen Königl. Möören, dem Dosenmoor und Schönbecker Moor, Torf zu graben, theils sind ihnen die Möore förmlich zugetheilt worden, und endlich haben die meisten Feldmarken noch kleine Moorstrecken zwischen den höher gelegenen Aeckern, die von jeher als

---

*) Es muß hier bemerkt werden, daß „Bonden" dänisch ist und Bauern heißt, Bondenhölzung also Bauernhölzung; eine Benennung, die sich von den dänischen Beamten herstammen muß, welche hier früher mit der Regulirung dieser Angelegenheit beauftragt gewesen sein müssen.

Pertinenzien der betreffenden Landstellen angesehen worden sind. Für die Bewirthschaftung des Dosen- und Schönbecker Moores existiren keine näheren Vorschriften. Die allgemeinen Bestimmungen der Forstverordnung genügen aber nicht, und es werden die beiden Möore daher sehr unwirthschaftlich und ohne Rücksicht auf den Nachwuchs des Torfes benutzt, auch ist die Entwässerung sehr mangelhaft."

Das eigentliche Amt Bordesholm, ohne den in der Marsch belegenen dazu gehörigen Antheil Sachsenbande, contribuirt für 158 Pflüge. Die Pfluglasten sind im ganzen Lande sehr verschieden und stehen nicht mehr zu der Größe und Güte des Landes in gleichem Verhältniß. Aus diesem Grunde hat in dem Jahre 1802 eine neue Catastrirung stattgefunden, welche aber so unordentlich und ungerecht betrieben worden ist, daß man, ungeachtet aller Anstrengung, keine leitende Grundsätze auffinden kann, wonach die damalige Commission dieses wichtige Geschäft vollzogen hat. Es können genug Aecker aufgewiesen werden, welche, von gleicher Güte, an einer Stelle zu 25 ßP und an einer andern zu 100 ßP taxirt sind. — Um so härter ist dieser große Mißgriff für die Betheiligten, da nicht allein die Grund- und Benutzungssteuer nach diesem Maaßstabe erhoben wird, sondern weil auch viele der neuern Abgaben und Anlagen hiernach repartirt werden. —

Hanssen sagt über diesen Gegenstand Folgendes: „Bei der provisorischen Catastrirung von 1802 wurde der Capitalwerth der Ländereien im Amte, pr. Tonne von 260 []Ruthen, folgendermaßen geschätzt:

1) zu 25 ßP: Die Feldmarken von Einfeld, Mühbrook, Loop, Eiderstede und Schmalstede.

2) zu $37\frac{1}{2}$ ßP: Die Feldmarken von Dätgen, Klein-Flintbeck und Wackenbeck.

3) zu 50 ℔: Die Feldmarken von Schönbeck, Grevenkrug, Schierensee, Mielkendorf, Molfsee, Groß-Flintbeck, Bissee, Reesdorf, Brügge, Gr. Buchwald, Negenharrie; und die Erbpachtsdistricte: Bordesholmer-Hoffeld, Schönhorst, Schmalsteder Mühle und die Vielkiaksteiche.

4) zu $62\frac{1}{2}$ ℔: die Feldmarken von Rumohr, Sören, Blumenthal, Voorde und Böhnhusen, so wie die Erbpachtsdistricte Sprenge (Sprengerfeld), Rumohrhütten, Sprengerteich, Bollhuserteich, Schulenhof und Voorder-Mühle.

Die höhern Ansätze von 75 ℔, $87\frac{1}{2}$ ℔ und 100 ℔ kommen hier also gar nicht vor, und das Amt Bordesholm kann sich über diese Taxation im Vergleiche mit manchen andern Districten des Landes nicht beklagen. Vergleicht man aber Dorf gegen Dorf oder Erbpachtsdistrict im Amte selber mit einander, so ist der unrichtige Ausfall dieser damals so flüchtig und übereilt vorgenommenen Schätzung und die hierin liegende Prägravation des einen Dorfes gegen das andere gar nicht zu verkennen. So ist z. B. Sören ($62\frac{1}{2}$ ℔) keineswegs besser als Schönbeck (50 ℔), und jedenfalls schlechter als Schirensee (50 ℔), Kl. Flintbeck ist mit $37\frac{1}{2}$ ℔ zu niedrig im Verhältniß zu Gr. Flintbeck, Voorde u. s. w., und besonders auffallend ist es, daß Gr. Buchwald, Negenharrie, Fiefharrie und Kl. Harrie nur zu 50 ℔, also niedriger als Sören stehen. Solche Mißgriffe haben um so tiefer einwirken müssen, als dieses provisorische Cataster auch der Reichsbankbesteuerung zum Grunde liegt und für mehrere Communallasten angewandt wird." —

Was die Königlichen Gehege anbelangt, so finden wir in Hanssen's Bericht darüber, daß erst durch die Setzung in den 70er Jahren und durch die spätere Festeabhandlung im Laufe dieses Jahrhunderts die jetzigen geschlossenen, von jeder Servitut

befreieten Gehege entstanden sind, und erst dadurch die Möglichkeit einer ordentlichen Forstwirthschaft gegeben worden ist.

Nach seiner Angabe beträgt das gesammte Areal der herrschaftlichen Hölzungen im Amte Bordesholm, die indessen durch die bevorstehende neue Messung berichtigt werden wird, 1851 Tonnen à 300 Ruthen, die in 25 Gehegen enthalten sind, worunter 2 von über 200 Tonnen, 4 von über 100 Tonnen, die übrigen darunter.

Der Weg vom Bahnhofe nach dem Amte Bordesholm ist eben nicht schön, dagegen ist die Lage des Amtes und der alten Kirche um so viel schöner. Diese Lage an einem fischreichen See hat schon in den Jahren 1328—1335 die Verlegung des von Vicelin ungefähr in dem Jahre 1136 in Wippendorf (Neumünster) gestifteten Klosters dahin veranlaßt.

Der eigentliche Name von Bordesholm ist Barsholm, nach den Barschen, die hier im Lande Bars, und Holm, einer Art Insel oder vielmehr Halbinsel, also einer Insel, wo es viele Barsche giebt, benannt.

Die Einziehung des Klosters geschah erst kurz vor Ostern 1566.

Ueber den Weg von hier nach Blumenthal hat mir der Herr Förster D. C. Ohrt, auf dem Bordesholmer Hoffelde, folgenden Bericht gegeben:

„Der Weg von Bordesholm über Hoffeld nach Blumenthal führt, nachdem die Amtmannskoppeln und einige Erbpächterländereien passirt sind, rechts längs einem Gehege, Namens Jettbrock, groß 148 Tonnen, wo man zum Theil einen Buchenbesaamungsschlag und zum Theil, 7 Tonnen, 24jährige Eichenbestände erblickt. Der Boden des Besaamungsschlages ist im letzten Herbste überall durch das Pflügen mit einem sogenannten Holzpflug für das Aufgehen der fallenden Bucheckern

empfänglich gemacht, die jedoch fast gänzlich von der stattgehabten Mäuseanzahl verzehrt worden sind.

Von diesem Gehege geht der Weg durch ca. 100 Tonnen Land, dem Erbpächter Speck gehörig, der als ausgezeichnet thätiger Landmann sehr bekannt ist, und der durch Sachkunde und anhaltenden Fleiß diese seine Landstelle um das Dreifache ihres Werthes erhöht hat.

Von dieser schätzbaren Landstelle führt der Weg in und durch das Gehege Hoffelde, groß 160 Tonnen, welches größtentheils aus 150jährigem Buchenholz, mit vielen schönen starken Eichen und 20- bis 40jährigem Buchen-Stangenholz, besteht; jedoch erblickt man schon vor der Einfahrt dieses Geheges und auch sogleich, nachdem man hineinpassirt ist, rechts einen schönen 15 Tonnen großen, mit kleineren Buchen durchsprengten 80jährigen Eichenbestand. Dieses Gehege passirt, kommt man durch ein kleines Gehege, Namens Großenbruch, groß 22 Tonnen, welches fast durchweg aus 20jährigem mit Eichen gemischten freudigen Buchenanwuchs besteht, und dessen östliche Seite von den Ländereien des Beritts-Holzvogts begrenzt wird.

Von hier über den Nortorfer Landweg gewandert, kommt man in das Gehege Blumenthal, groß 243 Tonnen, wo ein breiter Hauptweg durch selbiges nach dem Dorfe Blumenthal führt.

Der Bestand dieses Geheges besteht größtentheils aus 75jährigen Buchen und Eichen, die überall geschlossen stehen, und deren freudiger Wuchs viel versprechend ist."

Blumenthal, von Anhöhen umgeben, ist eines der besten und wohlhabendsten Dörfer im Amte. Das Areal ist theils guter Lehmboden, theils hügelig und steinicht, die 1021 Steuertonnen sind unter 6 Voll- und Halbhufner und 12 Käthner

und Bödner vertheilt; von den Hufnern besitzen die meisten Hölzungen.

Von Blumenthal nach dem Heeschenberge, im Gute Schirensee ist kaum eine halbe Meile.

Schirensee, welches, wegen seiner wirklich romantischen Lage, einen eigenthümlichen Reiz besitzt, ist zugleich in geschichtlicher Beziehung bemerkenswerth. Es war der Sitz, wo der Großfürstliche Geheimerath, Kaspar von Saldern, seine spätern Tage verlebte. Unter seiner und des Freiherrn von Bernstorf's Leitung wurde der Austausch des Großfürstlichen Antheils von Holstein mit den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst eingeleitet und am 1. Juni 1773 zu Zarskoezelo zu Stande gebracht. Er war der Sohn des Amtsverwalters zu Apenrade und Neumünster, Friedrich von Saldern, und wurde 1710 geboren. Mit ungemeinen Naturgaben ausgestattet, bezog er die Universität Göttingen; trat in Großfürstliche Dienste und war 1744 Justizrath und Amtsverwalter zu Neumünster, in welchem Jahre ihm auch die Geschäfte als Amtmann übertragen wurden. 1759 wurde er Großfürstlicher Etatsrath. Bei dem Austausch-Geschäft erschien er als Ritter des St. Annen-, des weißen Adler- und Stanislaus-Ordens, als Großfürstlicher Geheimerath und Staatsminister. Nach Vollendung des Austausches wurde er zum Grafen von Saldern-Güntheroth ernannt; lebte seitdem, von Geschäften zurückgezogen, auf seinem Gute Schirensee und starb am 31. October 1786.*)

---

*) Siehe Geographie und Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein von J. Greve, pag. 335.

Er hatte Schirensee im Jahre 1752 vom Freiherrn Johann von Sparvenfeld für 9000 ℔ gekauft, und damit das adelige Gut Annenhof im Jahre 1771 durch Ankauf vereinigt, und beide Güter im Jahre 1784 mit einer fideicommissarischen Eigenschaft belegt.

In dem schönen Lustgehölze Heeschenberg hat Kaspar von Saldern viele Pavillons erbauen und einen Wasserfall einrichten lassen. Wie man hört, sind diese Pavillons damals von seinen Freunden, die ihn besuchten, bewohnt gewesen, so daß jeder, ganz nach Bequemlichkeit und ohne Gène, seine Zeit hat benutzen können. Das unerwartete Zusammentreffen und Scheiden in den Lusthölzungen soll zu den mannichfaltigsten Unterhaltungen Anlaß gegeben haben.

Im Heeschenberge sind noch zwei Wirthshäuser befindlich: Lustiger Bruder und lustige Schwester genannt, und in der That verdienen sie diese Benennung wegen der muntern Gesellschaften, welche diesen Ort oft im Sommer besuchen, die durch ihre Heiterkeit für den Augenblick den melancholischen Eindruck verwischen, den der einsame Wanderer dort, bei Betrachtung der Hinfälligkeit des Glanzes und der Herrlichkeit früherer Zeiten, die man noch in den wohlerhaltenen Ruinen erblickt, empfindet.

Die jetzige Besitzerin, Friederike Marie, Urenkelin des Kaspar von Saldern, erbte diese Güter und das Gut Blockshagen von ihrer Mutter, Marie Sophie Charlotte, Baroneſſe von Brockdorf, geb. von Saldern; sie ist mit dem französischen Capitain von Mesmer verheirathet, der den Namen Mesmer = Saldern führt. Der Sohn desselben, Schwiegersohn des zweiten Vorstandes der XI. Versammlung, des Herrn Kammerherrn von Warnstedt, wohnt jetzt auf Annenhof und hat seit ein paar Jahren die Administration dieser Güter selbst übernommen. Die

schönen Wege des Gutes und manche andere gute Einrichtungen weisen darauf hin, zu welchen guten Erwartungen die neue Administration berechtigt.

Das Wohnhaus auf Schierensee, welches auf einer 8 Fuß hohen Grundmauer, die aus einem 70 Fuß im Quadrat großen Granitblocke, der im Heeschenberge ausgegraben ist, angefertigt worden ist, ruhet, ist in den Jahren 1773 — 1778 von dem Grafen Kaspar von Saldern erbauet. Es ist schön und geschmackvoll, hat nach vorne 2 Flügel und hat 2 Etagen mit einem Souterrain.

Im Jahre 1793 wohnte auf diesem Gute 3—4 Monate die Gemahlin des Königs Ludwig XVIII. von Frankreich. In ihrem Gefolge waren einige französische Edelleute und der polnische Graf Potocki, wie auch ein Capellan, der in einer dazu eingerichteten Capelle täglich die Messe las. — Nach der Schlacht bei Sehestedt im December 1813 lag auf dem Hofe der ganze Generalstab des Generals Walmoden, mit 30 Offizieren und 500 Mann, und nach ihrem Abmarsche folgte eine Abtheilung Mecklenburger und darauf ein starkes Detaschement Russen.

Der Weg von Schierensee nach Westensee gehört wegen der vielen Ueberraschungen, die er durch die romantischen Blicke auf den Westensee herbeiführt, wegen des abwechselnden Bergan- und Bergab-Fahrens, gewährt, zu den reizendsten, die man passiren kann. Die grade Richtung bis zum adeligen Gute Westensee ist noch keine $\frac{3}{4}$ Meile, und doch muß man, wegen der vielen steilen Hügel und Krümmungen, bedeutend länger fahren.

Das Gut Westensee ist jetzt im Besitze des Majors Cay Sophus Friedrich von Bülow, der gegenwärtig Deputirter des Kieler adeligen Güterdistricts ist.

Die adeligen Güter von Holstein und Schleswig sind näm-

lich in resp. 4 und 5 Districte eingetheilt; der Deputirte dieser Districte, welcher die eigentliche Mittelsperson zwischen den Gutsbesitzern des Districts und der Regierung ist, und besonders die Einziehung der Berichte und Expedition der Regierungserlasse zu besorgen hat, uneingeschränkt der gutsherrlichen Gerechtsame, welche sind: Obrigkeit, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, executive Polizei u. s. w., wofür er ein angemessenes Honorar erhält, wird immer von den sämmtlichen Besitzern adeliger Güter districtsweise, auf 5 Jahre, gewählt.

Als diese neue Einrichtung im Jahre 1836 von den Gutsbesitzern beschlossen war, wurde zugleich eine Instruction für die Districts-Deputirten ausgearbeitet; der Wahlmodus ist darauf von der Landesregierung bestätigt worden; auf den damit verbundenen Entwurf der Geschäftsordnung, dessen Annahme die Bedingung der neuen Organisation war, ist indessen bisher noch keine Allerhöchste Resolution erfolgt.

Das letzte Schreiben von der Schleswig-Holsteinischen Regierung in Betreff dieser Instruction war vom 18. October 1839, und die Antwort der fortwährenden Deputation darauf vom 13. November 1839. Später ist die Regierung von der fortwährenden Deputation noch einmal am 12. October 1841 zur Förderung und baldigen Beendigung dieser Angelegenheit, aufgefordert worden.

Als Hauptstein des Anstoßes in Betreff der Annahme des Entwurfs der Instruction der Districtsdeputirten, wonach ihre Stellung bedeutend gehoben und sie wirkliche Oberbeamte der Districte werden sollten, ist der § 13: „Der Districtsdeputirte ist mit Ausschließung des Amtmanns erster Visitator bei allen denjenigen Kirchen, bei denen nur adelige Güter oder deren Untergehörige eingepfarrt

sind; bei denjenigen Kirchen aber, bei welchen nur einzelne adelige Güter oder deren Untergehörige mit eingepfarrt sind, zweiter Mit-Visitator neben dem betreffenden Amtmann, und besorgt als solcher alle Geschäfte resp. des vorsitzenden oder beisitzenden Kirchenvisitators. Als Mit-Visitator liegen ihm folgende Geschäfte ob: a) Die Abhaltung der Special-Kirchenvisitation u. s. w.," anzusehen.

Ueber diesen Passus hat die Kanzelei sich dahin ausgesprochen, daß derselbe auszulassen sei, daß es aber bei einer etwanigen anderweitigen Organisation der kirchlichen Verwaltung in nähere Erwägung gezogen werden solle, ob und in welchem Umfange den Districtsdeputirten eine Theilnahme an denselben eingeräumt werden könne. Die fortwährende Deputation hat nun freilich in ihrem Schreiben an die Regierung vom 24. Juli und an die Kanzelei vom 5. Nov. 1838 erklärt, daß die Gutsbesitzer zwar lieber einzelne Bestimmungen dieses §. aufgebe, als daß sie die Allerhöchste Bestätigung der Instruction noch länger aufgeschoben sehe; indessen könne sie doch nicht unterlassen, noch einmal ihren dringenden Wunsch auszusprechen, daß auch dieser § schon jetzt Berücksichtigung finde.

In dem Schreiben an die S.-H. Regierung vom 8. Oct. 1839 führt sie folgende Motive für die Erfüllung dieses Antrages an: „Es ist unter den Gutsbesitzern im Herzogthum Holstein wohl nur eine Stimme darüber, daß die Anomalie, kraft welcher die Amtmänner, denen die adeligen Districte übrigens ganz fremd sind, in Kirchen- und Schulsachen, d. h. also in den allerspeciellsten Communal-Angelegenheiten der Güter eine so entscheidende Stimme führen, daß diese Anomalie, sagen wir, abgesehen von der darin liegenden Inconsequenz, die fühlbarsten Uebelstände veranlaßt. Die allgemeine Unzufriedenheit mit der

jetzigen Einrichtung der Kirchenvisitationen in den adeligen Districten, die häufigen Klagen über unbillige und willkürliche Anforderungen der Visitationen erklärt sich auch gar leicht, wenn man erwägt, daß die Amtmänner an eine entschiedene Sprache in den Aemtern gewöhnt, dieselbe sehr begreiflich auch auf die adeligen Districte anzuwenden geneigt sind und dabei nur zu oft übersehen, daß sie es in den Aemtern mit Communen zu thun haben, deren Interessen sie überhaupt wahrzunehmen und deren Zustand sie bis ins Detail zu kennen verpflichtet sind, während ihnen die größere oder geringere Wohlhabenheit, der Grad der Verarmung und die Organisation, kurz die gesammten innern Zustände der Gutscommünen völlig fremd sind, und sie auch nicht die geringste Gelegenheit haben, sich mit denselben bekannt zu machen.

Wenn nun schon aus diesen Gründen von den Gutsbesitzern im Herzogthum Holstein eine Aenderung in den Special-Kirchenvisitationen dringend und allgemein gewünscht wird, so würde es im Herzogthum Schleswig, wo dieselben gar nicht eingeführt sind, unter den Gutsbesitzern eine wahre Bestürzung erregen, wenn sie auf dieselbe Weise der Einmischung der Amtmänner in ihre Communal-Angelegenheiten unterworfen und preisgegeben würden: sie betrachten den Umstand, daß sie unmittelbar unter den höchsten geistlichen Beamten des Herzogthums stehen, als einen glücklichen Vorzug, den sie am wenigsten mit den gefürchteten Verhältnissen, wie sie in Holstein normirt sind, vertauschen mögten."

Ungeachtet dieser gegründeten Motive ist diese Angelegenheit bisher unerledigt geblieben und ist leider dadurch ein Zustand herbeigeführt worden, der an Ungesetzlichkeit grenzt. Der Deputirte befindet sich in der Lage, nur einem Expeditions-

büreau vorzustehen, da er doch Oberbeamter sein könnte, und läuft bei mancher Gelegenheit Gefahr, mit seinen Anordnungen zurück gewiesen zu werden, da ihnen die gesetzliche Basis fehlt.

Das Gut Westensee liegt am See gleiches Namens; dieser See ist tief, fischreich, $\frac{2}{3}$ Meilen lang und an einigen Stellen fast eben so breit. Der See hat viele Buchten; Güter Dörfer und Hölzungen liegen an seinem Ufer und er erhält dadurch, wie auch durch die hügelige Beschaffenheit seiner Ufer, eine bedeutende Schönheit. Dieser See wird von der Eider durchströmt und steht mit dem Canale durch die Eider und den Flemhuder=See in Verbindung.

Das schön belegene Dorf Westensee trägt ganz besonders zur Verschönerung der Umgegend bei.

Die der heiligen Katharina geweihete Kirche war ehemals eine Kapelle, und ist, dem Anscheine nach, schon im 13. Jahrhundert erbauet. Vormals fanden zu dieser Kirche große Wallfahrten Statt, und darum ward am 25. Nov. in Westensee ein bedeutender Jahrmarkt gehalten.

Man kann nun freilich, um nach Emkendorf zu kommen, von Schirensee auch über Deutsch=Nienhof fahren, ebenfalls ein sehr schön belegenes adeliges Gut, dem Herrn Kammerherrn von Hedemann=Hespen gehörig; in diesem Falle hat man gleichfalls eine schöne Gegend und kommt schneller nach Emkendorf.

Emkendorf ist ein großes Gut, wovon das ganze Areal etwa 10,000 Tonnen à 260 □Ruthen beträgt. Der Boden ist ein leichter Mittelboden.

Der jetzige Besitzer, Joseph Carl Graf Reventlov Criminil, geheimer Konferenzrath und Oberpräsident in Altona, war nacheinander Amtmann des Amtes Rendsburg, Kanzlei=Präsident und Commissar des Königs bei den Provinzial=Ständeversamm=

lungen in Schleswig und Holstein. Im Sommer des Jahres 1846 hat er dieses Amt zuletzt in Holstein bekleidet.

Emkendorf ist ihm von dem Geheimen Konferenzrath Friedrich Graf von Reventlow hinterlassen worden; demselben Grafen von Reventlow, dessen in dem Sophronizon, herausgegeben von Paulus, im dritten Hefte, in Joh. Heinr. Voß Schrift: „Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier" pag. 12 u. f. Erwähnung geschieht.

Graf Reventlow Criminil, in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens ein sehr beliebter Mann, dem zu seiner Zeit die Abgeordneten der Herzogthümer sehr geneigt waren, ist auch bei seinen Gutsuntergebenen und Pächtern sehr beliebt; sie haben aber auch alle mögliche Ursache dazu und sollen zum Beweise nur zwei Beispiele angeführt werden.

Das eine ist die dem Pächter des Haupthofes Emkendorf gegebene Einwilligung zur Anlage von Kunstwiesen. — Es befindet sich nämlich bei Emkendorf eine große Wiese, der Pächter, Herr Deichmann, hat von dem Grafen die Erlaubniß erhalten, in jedem Jahre seiner Pacht einen Theil derselben in Kunstwiese einlegen zu dürfen. Die Kosten dieses Baues bringt Herr Deichmann dem Grafen bei Entrichtung seiner Pacht in Abrechnung und hat er dagegen nur während der Pachtzeit die gekürzte Summe zu verzinsen. — Dafür genießt Herr Deichmann den vermehrten Ertrag dieser schönen Kunstwiese, welcher ganz bedeutend ist, wie aus einem dem S.H. landw. Verein am Canal von einer dorthin geschickten Commission, in der No. 30 und 31 der landw. Zeitung für Schleswig, Holstein und Lauenburg, vom Jahre 1846, gegebenen Berichte zu ersehen ist.

Das andere Beispiel möge von einer im Dorfe Klein-Vollstedt errichteten Warte- oder Klein-Kinderschule hergenommen

werden. Bekannt ist, wie leicht die kleinen Kinder der arbeitenden Klasse, die gewöhnlich ganze Tage sich selbst überlassen, oder der Aufsicht anderer Kinder anvertrauet sind, an Geist und Körper verwahrloset werden, wie wichtig also eine Anstalt sein muß, welche dafür sorgt, daß die Gefahr der Verwahrlosung abgewendet wird. — Im Jahre 1837 wurde daher hier eine solche Schule errichtet.

Das eigends zu diesem Zwecke errichtete Gebäude enthält, außer der Wohnstube der Lehrerin, ein Schulzimmer von 500 []Fuß.

Das Haus liegt in der Nähe der Schule für die größeren Kinder, damit diese ihre kleinen Geschwister, wenn sie zur Schule gehen, in die Warteschule bringen und von dort wieder abholen können. —

Die Warteschule wird jetzt von 40 Kindern besucht, sie treten in die Schule ein, sobald die Eltern es wünschen, im dritten oder vierten Jahre, und bleiben dort bis zum schulpflichtigen Alter. Für die Anstalt ist eine Menge Spielzeug angeschafft, wodurch die Kleinen so sehr gefesselt werden, daß sie dieselbe sehr ungern versäumen. Die etwas ältern Kinder lernen spielend die Buchstaben kennen, buchstabiren, und bringen es gewöhnlich soweit, daß sie bei ihrem Uebergang in die Schule der größern ziemlich fertig lesen. Durch Vorzeigung passender Bilder und durch Erklärung derselben werden ihnen allgemeine Begriffe beigebracht. Das Zählen, die ersten Elemente des Rechnens lernen sie vermittelst einer zur Veranschaulichung dienenden Rechenmaschine. Kleine Gebete, dem Alter und dem Fassungsvermögen angepaßt, geben einen guten Grund für das ganze Leben. —

Eine mechanische Beschäftigung der Kleinern ist das Pflücken kleiner Stücke gewebter Zeuge, die größern Mädchen stricken, auch die Knaben, und flechten s. g. Gürtelband.

Vorzüglich wird darauf gehalten, daß die Kinder reingewaschen in die Schule kommen, und sie werden, kommen sie nicht rein, daselbst sogleich gewaschen; diese Reinlichkeit wirkt selbst auf die Eltern wohlthätig zurück. — Im Winter kommen die Schülerinnen der größeren Schule an jedem Abend hier zusammen und erhalten Unterricht im Spinnen und Stricken, wozu sie nach ihrer Wahl Material mitbringen oder in der Anstalt erhalten.

Diese Anstalt wird einseitig von der Gutsherrschaft erhalten, die Beköstigung der Kinder findet nicht statt.

Da die Kinder früh an Thätigkeit gewöhnt und geistig geweckt werden, so wird diese Anstalt nicht allein für das ganze spätere Leben der Kinder wohlthätig fortwirken, sondern auch schon jetzt für die Verhältnisse der Eltern, welche ungestört ihrem täglichen Verdienste nachgehen und nichts für Kinderwartung ausgeben dürfen, wohlthuend sein.

Von den Besitzungen des Grafen Reventlow-Criminil befinden sich an Acker- und Wiesenland bei dem Haupthofe Emkendorf 1221 Tonnen, die Herr Deichmann in Pacht hat; bei dem Meierhofe Hoebeck sind 838 Tonnen, bei dem Meierhofe Bokelholm 567 Tonnen; das übrige Areal befindet sich theils bei den Dörfern, theils bei den Erbpachtsstellen, und theils besteht es in Holzland. Der Herr Förster Senft, dem ich noch manche andere Nachricht verdanke, hat mir auch über die Forsten folgende Uebersicht gegeben: Die Forsten des Gutes Emkendorf befassen ein Areal von $772\frac{1}{2}$ Tonnen Land à 260 []Ruthen. Davon sind 430 Tonnen Hochwald, 201 Tonnen Niederwald

und 141½ Tonnen Nadelholz. Der Hochwald wird in einem 120jährigen Turnus bewirthschaftet, besteht aus mehreren mit Brüchen durchzogenen Gehegen und ist vorzugsweise mit Buchen, untermischt mit Eichen, bestanden. Einige Forstörter haben Bestände von vorzüglicher Güte. Die Niederwaldwirthschaft wird in einem 20jährigen Turnus betrieben. Bei der Eintheilung der Schläge wurden sämmtliche zum Schlagsatze bestimmte Flächen in vier Classen getheilt, die resp. zu 48, 40, 32 und 24 Faden pr. Tonne Ertrag geschätzt wurden. Der Ertrag hat der Schätzung durchgängig entsprochen. — Der vorherrschende Bestand sind Ellern und Birken. Die nordische Eller ist auf dazu qualifizirten Stellen angezogen und bewährt sich sehr gut.

Das älteste Nadelholz ist ca. 50 Jahr alt, Hauptbestand Fichten. — In der letzten Zeit ist jährlich 1 Tonne Land rein abgetrieben, und hat einen Netto-Ertrag von durchschnittlich 450 ℳ gebracht; die abgetriebene Fläche ist, nachdem die Stämme ausgerodet sind, sofort wieder bepflanzt. Des starken Graswuchses halber sind Saaten fast immer mißlungen.

In dem Gehege am Haupthofe sind Promenaden befindlich, die mit dem Park in Verbindung stehen, und nach einem außerhalb liegenden Wirthshause führen, wohin Fremde oft fahren, welche die Anlagen, das Schloß und die in demselben befindliche Gemäldesammlung besuchen. Unter den Gemälden giebt es manche werthvolle Stücke, von denen hier einige namhaft gemacht werden sollen, z. B.:

Die Schule von Athen von Anton Raphael Mengs, nach Raphael Sanzio de Urbino;

Der Engelgruß von Marc. Antonio Franzesschini;

Dineus findet seinen ermordeten Sohn Meleagros, im Geschmack des Michael Angelo Buonarotti:

Venus hält den todten Adonis, von H. Fabri;
Zwei Ansichten vom Neapolitanischen Meerbusen von Campavecchio;
Eine heilige Familie, alte gleichzeitige Copie nach Raphael Sanzio de Urbino;
Zwei Ansichten von Baya von Valero;
St. Magdalena von Nicolo Passeri:
Ansicht der Wasserfälle bei Tivoli von Simon Denis;
Landschaft von Claude Gela le Lorrain;
Venus bringt der Juno den Zaubergürtel von Maria Angelika Kauffmann und Anton Raphael Mengs;
Zwei Scenen aus dem Leben der heiligen Antonius und Rochus von Rubens;
Eine Hühnerfamilie von Melchior de Hondekoeter;
Die, dem von den Horen umgebenen Wagen des Apollo, voranschwebende Aurora, nach Guido Reni, wahrscheinlich von Nicolaus Pamfin;
Landschaft von Philipp Hachert;
Fortuna ihre Gaben vertheilend, von Johann Andreas Sirani nach Guido Reni;
Der Sieg des Erzengels Michael, von Simon Cantarini nach Guido Reni;
Die Vorsicht, gleichzeitige alte Copie nach Raphael Sanzio;
Die Geduld, desgleichen;

Plastisches Kunstwerk:

Gruppe des Amor und der Psyche.

Sehr befriedigt werden unsere Gäste Emkendorf verlassen, nicht allein befriedigt durch die Schönheiten der Kunst und der Natur, sondern noch mehr durch die Liebenswürdigkeit des Besitzers dieses schönen Gutes und seiner geschätzten Familie.

Von Emkendorf fahre man nach Bossee, auch ein schön belegenes Gut in ganz anderm Geschmack, dem Besitzer von Bothkamp, Geheimen Conferenzrath von Bülow seit dem Jahre 1824 gehörig.

Die Umgebung dieses Gutes ist, wie die von Westensee, in der neuern Zeit sehr verschönert worden und hat man mehrere hübsche Durchblicke durch die Baumparthien am Westensee auf das Kirchdorf und Gut gleichen Namens. Doch den größten Genuß bietet die Landschaft auf dem Wege nach dem Dorfe Felde, nachdem man eine ziemliche Strecke am See entlang gekommen ist, dort wo das Ufer sich hebt und man wieder die Höhe erreicht. — Von diesem Punkte zurückgeblickt, hat man eine wahre Schweizerlandschaft vor sich liegen; den buchtenreichen See im Vordergrunde, die Westenseer Berge im Hintergrunde und am Fuße derselben das malerische Dorf und Gut Westensee.

Man kommt bald nach dem Dorfe Felde. In gerichtlicher Hinsicht unter Kleinnordsee stehend, sonst der Gräfin von Moltke gehörig, wird dieses Dorf von meinem Collegen bei der elften Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, dem zweiten Geschäftsführer, Herrn Kammerjunker von Neergaard, administrirt. — Die Dörfer in den adeligen Gütern können von denselben wohl verkauft werden, allein die Güter behalten die Verpflichtung, die Königl. Gefälle einzukassiren, und sind für das richtige Eingehen derselben verantwortlich. So hat auch hier der Besitzer von Kleinnordsee noch fortwährend diese Last, ist vorsitzendes Mitglied im Armencollegio, hat die Jagd auf dem Dorffelde u. dgl.

Der Weg über Bramsbeck nach Kleinnordsee war bisher sehr sandig, wird aber hoffentlich nach den Bestimmungen in der Wegeordnung bald eine gute feste Beschaffenheit annehmen!!

Das adelige Gut Kleinnordsee, von Wiesen umgeben und an der alten Eider zwischen dem Westensee und dem Flemhudersee belegen, gehört dem Herrn Mathias Wilhelm Binge und sind die Felder desselben vorzüglicher Bonität.

Früher gehörten, außer Felde, noch andere Besitzungen, die Güter Neunordsee und Hohenschulen und das Dorf Achterwehr zu Kleinnordsee, welche aber schon seit längerer Zeit davon getrennt sind.

Bei Kleinnordsee läuft unser Weg wieder in die Nebenlandstraße aus, von der in der zweiten Reise bereits die Rede gewesen ist, und wir wollen hier daher nur noch der Brücke bei dem Dorfe Achterwehr erwähnen, welche dort über die Eider führt, wo sie den Westensee mit dem Flemhudersee verbindet. Nicht allein hat man hier einen schönen Anblick von dem reizenden Kirchdorfe Flemhude, sowie auch das Gut Kleinnordsee von hier aus sich schön ausnimmt, sondern dieser Punkt hat noch eine andere Berühmtheit.

Unter der Brücke befindet sich nämlich ein Aalfang, eine Aalwehre, indem die Aale hier in großen Quantitäten gefangen werden. Diese Wehre hat auch schon frühe dem Dorfe Achterwehr (hinter der Wehre) den Namen verliehen.

Die Aale werden in Achterwehr auf eine eigenthümliche Weise zubereitet; sie werden weder gebraten noch geräuchert, sondern nachdem sie etwas eingesalzen sind, auf eigene kleine Oefen, wie Schornsteine geformt, gehangen, Leinen darüber gedeckt und darunter ein Kohlenfeuer angemacht, so daß sie schnell mit heißem Rauche geschmort werden. — Die auf solche Weise bereiteten Aale sind sehr delikat, dürfen aber nicht zu alt werden, bis man sie ißt. Die Bereitung ist dieser Gegend eigenthüm-

lich und haben sich die Achterwehrer Aale einen besondern Ruf in diesem Lande erworben, und sogar über die Grenzen dieses Landes hinaus. Sie werden so reichlich gefangen, daß der Besitzer der Aalwehre nicht selten eine Jahres-Einnahme von 1000 ℳ davon genießt.

Von Achterwehr fährt man bequem in $1\frac{1}{2}$ Stunden nach Kiel.

Dreizehnte Reise.

Eine zweite Reise, anziehend nicht allein für unsere Fachgenossen, sondern auch für jeden Freund schöner Gegenden, läßt sich von Bordesholm aus unternehmen: man fährt nämlich über **Brügge, Groß-Buchwald, Bissee, Bothkamp, Schönhagen, Löhndorf. Depenau, Perdoel, Bundhorst, Ludwigslust, Aschberg, Ploen, Tramm, Wittmolt, Güstorf und Preetz nach Kiel.**

Der Besitzer der Schmalsteder Mühle, Herr Bahr, dessen Erbpachtmühle, vom Bordesholmer Bahnhofe eine Viertel-Meile entfernt, eine romantische Lage hat, war so freundlich, mir zwei Tage seine Zeit zu widmen und mir mittelst seiner Ortskunde die schönsten Punkte auf diesem Wege auffinden zu helfen.

Ich habe keine Schilderung der schön belegenen Mühle des Herrn Bahr gegeben, weil der Weg darüber ein zu weiter Umweg sein würde.

Wer mit der Eisenbahn kommt und von den schönsten

Punkten an derselben etwas mitnehmen will, der bestelle seinen Wagen nach der Eiderbrücke, vis à vis von der Schmalstedter Mühle, lasse den Bahnzug dort stillhalten, um erst die doppelte Brücke unter der Eisenbahn zu besehen und fahre hierauf nach dem Kirchdorfe Brügge, dessen schlanker Thurm in dieser Gegend auf einige Zeit der Begleiter der Eisenbahnreisenden ist.

Das Dorf Brügge, von Anhöhen und Niederungen umgeben, hat eine recht hübsche Lage. Der Marktplatz liegt, von 6 Wirthshäusern umgeben, mitten im Dorfe. Der Dichter H. Harries, welcher 1802 starb, war hier Prediger.

Bald hinter Brügge, sowie man auf die Feldmark des Dorfes Groß-Buchwald kommt, fällt es schon auf, daß die Bemerkung, welche aus Hanssen über dieses Dorf mitgetheilt ist, richtig sei; zugleich wird man aber auch durch die Ordnung und Accuratesse angenehm überrascht, mit welcher die Felder des Dorfes bewirthschaftet werden. — Schon früher hatte ich mir vorgenommen, einmal die Wirthschaften einiger Bauern in diesem Dorfe zu besehen, und es war mir daher um so angenehmer, daß Herr Bahr mich bei zweien der dortigen Bauern einführte, welche mich mit der größten Zuvorkommenheit aufgenommen, und mir über ihre wirthschaftlichen Einrichtungen mitgetheilt haben, was ich zu wissen wünschte.

Wir wählten zu diesem Zwecke zwei Bauern, wovon der eine, sehr speculativ, eine andere Bewirthschaftung treibt, als in der hiesigen Gegend üblich ist, der andere indessen, auch ein sehr ordentlicher und betriebsamer Landwirth, mehr die übliche Cultur dieser Gegend beibehalten hat.

Die Hufe des erstern, Hinrich Brüning, groß 64 Tonnen Ackerland und 6 Tonnen Wiesen, zusammen 70 Tonnen, à 300 □Ruthen oder nach unserer gewöhnlichen Landmaaße von

240 []Ruthen — 86 Tonnen. Das Ackerland ist in 10 Schläge (Koppeln) eingetheilt und die Fruchtfolge darauf ist: 1) Brache; 2) Rappsaat; 3) Winterkorn; 4) Hafer; 5) Mähklee; 6) Weide; 7) Gerste; 8) Hafer; 9 und 10) Weide.

Zur Brache wird im Herbste der Dresch abgefalgt, und im Sommer bis zur Bestellung der Rappsaat, nachdem gedüngt ist, noch dreimal gepflügt und geeggt; zum Winterkorn wird die Rappsaatstoppel abgefalgt, geeggt und zur Saatbestellung gepflügt und eingebracht; zum Hafer wird die Winterkornstoppel möglichst früh abgefalgt und im Herbste noch einmal tief durchgepflügt. Geht das zweite Pflügen im Herbste aus Mangel an Zeit nicht mehr an, so wird das Feld im Frühjahre tief durchgepflügt, der Hafer aufgesäet und eingeeggt.

In den bestellten Hafer werden in einer Koppel immer 60 ℔ braunen Klee und 60 ℔ Timothy-Grassaat gesäet; nachdem der Klee im folgenden Jahre abgemähet ist, wird der Schlag zur Ausweide für die Kühe benutzt. Die darauf folgende Weidekoppel wird im Herbste flach abgefalgt; ist der Dresch gestreckt, so wird etwas tiefer gepflügt mit dem Exstirpator und Eggen im Frühjahre mürbe gemacht, dann tief durchgepflügt und die Gerste oben aufgesäet und eingeeggt.

Die Gerstenstoppel wird an den flauen Stellen mit dem von der Brachbedüngung übrig gebliebenen Dünger befahren und die Hafersaat dann ebenso bestellt, wie die erste Haferkoppel. Bei der Bestellung dieser Koppel werden zugleich 30 ℔ weißen, 30 ℔ braunen Kleesaamen, 60 ℔ Timothy- und 10 ℔ engl. Graasaat ausgesäet.

Die Stärke der Aussaat des Korns ist auf einer Koppel, an Winterkorn und Gerste 7 bis $7\frac{1}{4}$ Tonnen, und an Hafer 14 bis 15 Tonnen.

Kartoffeln zum Bedarf werden in der Gerstenkoppel genommen und dazu etwas kurzer Mist gegeben.

Auf den drei Weideschlägen werden: 18 auch 19 Kühe, 2 zwei- und 2 einjährige Starken und gewöhnlich 1 Fohlen, geweidet. —

Die Wiesen werden an einigen Stellen zweimal geschnitten. — Im Vorwinter erhalten die Kühe Grummet, Hafergarben und Sommerstroh; haben sie gekalbt, so bekommen sie das Heu vom ersten Schnitte und eine Zugabe Schroot von Gersten, Hafer und Roggen.

Von 12 Kühen rechnet der Bauer die Einnahme auf Ct.ℳ 600. und den Ertrag der übrigen Kühe zur Haushaltung.

Es werden zur Bearbeitung 4 bis 5 Pferde gehalten und an Menschenhänden: 2 Knechte, 2 Dienstmädchen und 1 Tagelöhner.

Außer dem obigen Areale befinden sich bei der Stelle noch 4 Tonnen Bondenhölzung, und ein Antheil am Dosenmoore.

Die andere Stelle, worüber wir Notizen sammelten, war die des Bauern Hans Reese. Die Größe derselben ist mit der vorigen gleich, auch der Ertrag der Kühe wurde ebenso angegeben.

Dieser Bauer hat sein Feld in 8 Schläge eingetheilt. Die Fruchtfolge ist: 1) ½ Brache und ½ Buchweizen, worunter Kartoffeln und Lein; 2) ½ Roggen und ½ Weizen; 3) Gerste; 4 und 5) Hafer; 6) Mähklee; 7 und 8) Weide.

Von den Kartoffeln werden 30 bis 40 Tonnen verkauft; zum Buchweizen wird im Ganzen mit der Herbstfurche 3 mal gepflügt, früher 4 mal; zu Lein und Kartoffeln nur 2 mal. Nach der Ansicht des Bauern saugt die Leinsaat den Boden nicht so stark aus wie Kartoffeln, daher bekommen die letzteren auch noch etwas extra Dünger. — Auf dem leichteren Boden

wird die Gerste untergepflügt, auf dem schweren aufgesäet und eingeeggt. Reese meinte, die untergepflügte Gerste lohne besser, als die eingeeggte.

Die Winterfutterung seiner Kühe ist im Vorwinter Hafergarben und Stroh nach dem Jungen hauptsächlich das Heu und Gerstenschroot, wovon er bis 24 Tonnen verfüttert.

Die Kühe sind von eigener Bordesholmer Race (einmal war ein Tonderscher Bulle in das Dorf gekommen, man war aber nicht mit dessen Abkömmlingen zufrieden gewesen; die davon gefallenen Kälber sollen nicht tiefes, sondern hochbeiniges und milcharmes Vieh gegeben haben). Die Starken werden immer zwei Jahr alt zugelassen.

Die Erdwälle zu den Knicken werden nur 6 Fuß breit, mit den Gräben 12 Fuß breit, angelegt; sie sind gut mit Busch bestanden, besonders die von Westen nach Osten. — Mir schien bei der Anlage der Knicken im Amte Bordesholm der Umstand wichtig, daß die jungen Pflanzen mit ihren Wurzeln mehr in gute Erde zu stehen kommen, als auf den Wällen der hohen Hofknicken und daß sie den rauhen Winden nicht so sehr ausgesetzt sind. Mir wurde der Ertrag von 50 bis 60 Ruthen, in 10 Jahren auf 20 Fuder Busch angegeben, das Fuder zu 2 ℔ Werth. Dieses giebt, nach einer Tonne Landes berechnet, von der kleinen Tonne einen 21 ℔ 5 ß großen Durchschnittsertrag, abgesehen von dem großen Nebengewinn der Knicken durch die Einfriedigung, des Schutzes für das Vieh und Feld und der Entwässerung der Ländereien.

Mein Begleiter erzählte mir, daß die beiden Bauern ihre Hufen stark verschuldet angetreten hätten, daß sie jetzt frei von Schulden wären, obgleich der erstere schon vieles für seine er-

wachsenen Kinder gethan, und der letztere auf den Bau seines Hauses viel Geld verwandt hätte.

Bevor wir Groß-Buchwald verlassen, muß noch angeführt werden, daß bei dem Dorfe schöne Fischheller (Fischweiher) befindlich sind, worin die Hamburger Fischer ihre Karpfen aufzubewahren und von den dortigen Bauern hinfahren zu lassen pflegen; da sonst in neuerer Zeit viele Fischteiche in Holstein eingegangen sind, und also auch der Fischhandel abgenommen hat, sind auch manche dieser Heller eingegangen.

Hinter Groß-Buchwald wenden wir uns links nach Bissee, einem romantisch belegenen, wohlgebaueten Dorfe, welches besonders durch die Nähe Bothkamps eine so schöne Lage bekommt. Bisher hat nach Bothcamp von Bissee eine Drehbrücke geführt, zu deren Benutzung man erst die Erlaubniß vom Besitzer zu Bothkamp haben mußte; ob sie aber noch fernerhin fortbestehen wird, war bei meinem Besuche daselbst noch unentschieden. Es ist aber auch wenig zu empfehlen, daß dieser Weg benutzt wird, da der ganze Weg um den Bothkamper See herum nicht weit, und so ungemein reich an Naturschönheiten ist, daß es verkehrt wäre, wenn man diesen schönen Weg abkürzen wollte. — Zunächst kann man, von Bissee aus, durch ein, ca. 120 Ton. großes, bis auf einige seichte Stellen, wo Erlen angepflanzt sind, aus lauter Lerchen bestehendes Gehölze fahren. Darauf kommt man, an dem See entlang, nach dem, zum Kloster Preetz gehörenden Dorfe Barkau, von wo aus überall die schönste Aussicht auf Bothkamp ist. Von Barkau führt der Weg über einen Damm nach Bothkamp.

Das adelige, im Preetzer Güterdistrict belegene Gut Bothkamp, hat mit allen dazu gehörigen Pertinenzien, ein Areal von 8894 Tonnen 4 Schipp 32 Ruthen; allein beim Haupthofe

sind 1494 große Tonnen, à 320 []Ruthen, worunter 726 Ton. Hölzung; also nach gewöhnlicher Maaße 11,118 Tonnen. Besitzer ist Se. Excellenz, der Geheime Conferenzrath von Bülow, Großkreuz des Dannebrogs-Ordens u. s. w., bisheriger Verbitter des Itzehoer adeligen Fräulein-Stiftes und als solcher Präses der S.-H. Prälaten, welche Würde er vor Kurzem niedergelegt hat.

Dieser sehr geachtete und brave Herr, der Vater seiner Untergebenen, der für sie und für die arbeitende Classe der ganzen Umgegend seines Gutes sorgt, verwendet alljährlich ganz bedeutende Summen Geldes auf die Verschönerung Bothkamp's. Wie wir vernommen haben, sind im letzten Jahre, allein zur Verschönerung der Parkanlagen, 3600 ℛ Crt. verwendet worden, ohne das viele Geld, welches er sonst noch zur Verbesserung der Wege und zu anderen Verbesserungen ausgegeben hat. — Aehnliche Summen sollen nun schon seit vielen Jahren jährlich ausgegeben sein, und es ist also kein Wunder, daß man hier, unter der Leitung eines geschickten Gärtners, Herrn Schlüter, in Verbindung mit der schönen Gegend, sich immer mehr die ausgezeichnete Schönheit der Anlagen entfalten sieht, und daß Bothkamp unter den vorzüglichsten Gegenden, im Range eine der ersten Stellen einnimmt.

Der Weg führt über den Hof in einer langen Strecke durch die Parkanlagen, wobei man, von der entgegengesetzten Seite, alle die Punkte übersieht, die, jenseit des Sees, kurz vorher durchfahren sind. Aber auch der Weg nach dem Meierhofe Schönhagen ist vorzüglich gut unterhalten. — Auf dem schönen Bothkamp angekommen, war mir meine Zeit schon zu knapp zugemessen, um der freundlichen Einladung Sr. Excellenz auf längere Zeit Folge leisten zu können und vermochte ich daher

auch nicht mehr an diesem Orte Notizen über die Bewirthschaftung des Gutes zu sammeln.

Hinter Schönhagen verlassen wir wieder das Gut Bothkamp und kommen, durch ein kleines Gehölz, auf die Feldmark des adligen Gutes Löhndorf. — Gleich an der rechten Seite auf dem Felde wurde eine Ziegelei errichtet, und wird man hier Gelegenheit haben, die Anfertigung von Röhrensteinen zu Underdrains anzusehen.

Der Besitzer von Löhndorf, Baron von Kramm, ist der erste hier im Lande, welcher eine Röhrenpreßmaschine aus England verschrieben hat. Diese Maschine arbeitet gut und soll man an einem Tage damit, von der kleinern Sorte, 10,000 Fuß Röhren anfertigen können. Später haben die Herren Wriedt auf Seekamp und Danielsen auf Augustenhof und unmittelbar darnach Herr Eduards auf Tremsbüttel, ähnliche Maschinen aus England verschrieben. — Auch die Maschinenfabrik der Herren Schweffel und Howald in Kiel hat die Anfertigung einer solchen Preßmaschine für mich übernommen, welche in Kiel bei der nächsten Versammlung zu sehen sein wird.

Der Herr Baron von Kramm hatte zuerst auf der entgegengesetzten Seite des Hofes, in einer neu angelegten Ziegelei die Maschine aufstellen lassen; hatte einen Ofen nur im Lehm des Grundes ausgegraben, und eine freistehende Mauer, mit den Heizlöchern, aufführen lassen. Diese Anlage, worüber zugleich ein Dach aufgeführt war, konnte aber nicht von Bestand sein, weil solche Oefen sich nicht für längere Zeit halten können und kein ordentliches Garbrennen der Ziegelsteine gestatten. Auch war damit, wie wir hören, ein weitläuftiger Transport des Lehms verbunden. — Der Herr Baron hat diese Ziegelei des

vorigen Jahres bereits wieder wegnehmen lassen, um sie an dem oben gedachten Orte aufrichten zu lassen.

Das Garbrennen der Röhrensteine ist eine wichtige Sache, die Anlage von Underdrains ist zu kostbar, wenn sie sich nicht längere Zeit halten können, und ist diese Ausdauer eine Unmöglichkeit, wenn die Röhren nicht gar gebrannt sind.

Ich habe im vorigen Frühjahre die Maschine auf Löhndorf in Arbeit gesehen, und habe darüber in der Versammlung des S.=H. Landw. Vereins am Canal folgenden Bericht gegeben:

„Nachdem der Lehm auf einer gewöhnlichen Lehmmühle gehörig fein durchgearbeitet ist, wird er in einen kleinen Cylinder gefüllt und dieser auf ein eisernes Gefäß gesetzt, an dessen Seite eine, zwei oder drei Oeffnungen befindlich sind, in deren Mitte ein Zapfen sitzt, ähnlich wie bei den Makaroni=Preß=Maschinen. Darauf wird ein platter Ring in den Cylinder gelegt und ein Stempel darauf nieder gesenkt, welcher durch eine Kurbel und Räderwerk in Bewegung gesetzt, den Lehm niederdrückt und aus den oben genannten ein, zwei oder drei Oeffnungen, Lehmröhren von verschiedener Dimension heraustreibt. Der Cylinder wird, nachdem er aufgesetzt ist, etwas umgedrehet und durch zwei an dem Gefäße befindliche kleine Klauen festgehalten. Von den kleinsten Röhren werden zur Zeit drei, von den etwas größeren zwei, und von den größten eine, herausgetrieben, in demselben Verhältniß wie sie den Lehm consumiren und Kraft erfordern. Zugleich bewegt sich über zwei Walzen in horizontaler Richtung über einen Tisch, ein Leinwandstreifen, gleichfalls durch den Mechanismus getrieben, der die Kurbel in Bewegung setzt, mit derselben Geschwindigkeit, mit welcher die Lehmröhren heraustreten, fort, und dient als Träger derselben.

Ein daneben gestellter Arbeiter hat in der rechten Hand

eine Stange mit einem Handgriff und Schneidefeder, um damit die fertigen Röhren abzuschneiden und wegzunehmen.

Die auf solche Weise angefertigten Röhren sind schon ziemlich steif, sie werden aufgestapelt, nachgetrocknet und später in einem gewöhnlichen Ziegelofen gebrannt.

Die Röhren als Underdrains sollen die Feuchtigkeit aus dem Untergrunde des Ackers allein durch die Stoßfugen aufnehmen; die erforderliche Größe richtet sich nach der vorhandenen Feuchtigkeit, welche weggeschafft werden soll."

Damals war man damit beschäftigt, auf einer ganzen Koppel, die in Brache lag, Drains zu legen, ich glaubte nicht, daß sie tief genug angelegt würden; in diesem Frühjahre aber habe ich diese, mit Weizen bestellte Koppel wieder gesehen, von welcher bis auf einige Hauptabzugsgräben, worin die Drains mündeten, alle Gräben verschwunden waren; obgleich nun die Koppel aus lauter Höhen und Vertiefungen besteht, litt sie bis dahin an keiner Stelle an zu starker Feuchtigkeit.

Diese Anlagen versprechen daher in Holstein, bei den vielen Seichten, welche hier vorkommen, von der größten Wichtigkeit zu werden, und sind wir dem Baron von Kramm zu großem Danke verpflichtet, daß er eine so gute Sache so entschieden gefördert hat.

Der Herr Baron war wieder an vielen Orten mit Legung von Underdrains beschäftigt.

Weiter fuhren wir über Nettelau, einen Meierhof im Gute Depenau, den der Besitzer von Depenau erst vor einigen Tagen (am 20. März) an den Herrn Wittrock, wie man hört für 50,000 ℛ verkauft hatte. Das ganze Areal beträgt 373 Ton. 5 Schipp: Acker 247½ Tonnen; Wiesen 99½ Tonnen; Hölzung 24 Tonnen; Moor 2 Tonnen und 40 Tonnen vom Holz-See.

Von hier bis Depenau ist nur etwas über eine Viertel-Meile. Im Jahre 1838 hat der jetzige Besitzer, Herr G. E. Böhme, Depenau mit den beiden Meierhöfen Löhndorf und Nettelau, sehr wohlfeil, für 180,000 ℔ gekauft. Da nun Herr Böhme Löhndorf und Nettelau zu sehr guten Preisen wieder verkauft hat, so steht ihm Depenau mit einem 1428 Tonnen à 260 []Ruthen großen Areal und einem großen Theile der von Löhndorf reservirten Hölzungen, außerordentlich niedrig zu Buche. Freilich hat Herr Böhme wieder bedeutende Anlagen gemacht, hat ein neues Wohnhaus gebauet, welches sehr schön und bequem eingerichtet ist und hat in einigen vor dem Hofe liegenden Wiesen Kunstbau angelegt, wovon besonders die eine sehr sehenswerth ist.

Herr Böhme zeigte mir im vorigen Frühjahre diese Wiese, welche nach seiner Angabe ca. 16 Tonnen mißt. Nach seiner gefälligen Mittheilung ist diese Wiese früher sehr schlecht gewesen und hat einen unbedeutenden Ertrag geliefert. Sie war vorher hinlänglich trocken gelegt und durch den Kunstbau, bei hinlänglichem Berieselungswasser, war schon der erste Schnitt des vorigen Jahres auf 102 Fuder Heu gebracht.

Herr Böhme erzählte mir von einer andern Kunstwiese, in welcher die Trockenlegung nicht hinlänglich gut erreicht war, daß diese, obgleich der Grund reichlich so gut sei, nicht den halben Ertrag liefere.

Von Depenau führt ein hübscher Weg an den Kunstwiesen an der Aue entlang und an dem Stolper-See nach Perdoel.

Perdoel hat eine schöne Lage, zwischen dem Stolper- oder Perdoeler- und Belauer-See, wovon die Ufer mit Laubwaldung bewachsen sind. Etwas zurück vom Hofe, im Park, liegt das schöne Wohnhaus, worin über 80 verschließbare Ge-

mächer befindlich sind. Dieses schöne Haus hat noch mehr dadurch gewonnen, daß es im vorigen Sommer ein neues Schieferdach erhalten hat. Dieses Wohnhaus hat im Jahre 1798 der Licenciat G. L. Bockelmann durch den Baumeister Conferenzrath Hansen erbauen lassen.

Historisch merkwürdig ist, daß die Maitresse August's des Starken, Marie Aurore von Königsmarkt, das Gut in den Jahren 1700 bis 1717, zusammen mit ihrer Schwester, Amalie von Löwenhaupt, besessen hat.

Hier hat einmal der merkwürdige Fall stattgefunden, daß das Gut, durch ein Mißverständniß, um 100,000 ℔ wohlfeiler gekauft wurde, als der Käufer, Bockelmann, selbst glaubte.

Ungeachtet er nun die Güter Bockhorn und Schönböcken zu hohen Preisen davon verkauft hatte und nach dieser Trennung Perdoel selbst an den Grafen v. Schack für 240,000 ℔ verkauft ward, so soll diese Summe doch nicht einmal ausreichend gewesen sein, die Schuldenlast zu decken.

Bei dem Haupthofe Perdoel sind 1156 Tonnen Ackerland; 120 Tonnen Wiesen; 147 Tonnen Holzland; 311 Tonnen Wasser und 30 Tonnen Moor; bei dem Meierhof Dieckhoff 552 Tonnen Ackerland; 74 Tonnen Wiesen; 33 Tonnen Holzland und 20 Tonnen Moor. Das Gut ist gegenwärtig an Herrn Stoppel, Sohn des frühern Besitzers, verpachtet, welcher aber um Maitag den Haupthof an den Sohn des jetzigen Besitzers, Herrn Rücker, abgeben wird.

Der Haupthof wird bewirthschaftet in 12 Schlägen à ca. 30 Tonnen und in 9 Schlägen à 80 Tonnen. Von den kleinen Schlägen werden immer zwei zusammen genommen und besäet: 30 Tonnen mit Buchweizen und 30 Ton. mit Erbsen; 60 Ton. mit Roggen; 60 Ton. mit Hafer und 180 Ton. zu Weide,

Von dieser Weide bekommen die Insten und Deputatkühe 60 Ton. und die Schaafe 120 Ton. Es werden auf diesen Schlägen 1200 Stück Schaafe gehalten.

Die Fruchtfolge der 9 großen Schläge ist 1) ½ Brache, gedüngt, und ½ Dreschhafer; 2) ½ Rappsaat und ½ Erbsen gedüngt; 3) ganz mit Winterkorn; 4) Gerste; 5) Hafer; 6) Klee; 7, 8 und 9) also 240 Tonnen, mit Weide für 180 Kühe.

Auf dem Meierhofe Dieckhof wird in 10 Schlägen à 50 Tonnen gewirthschaftet, und zwar: 1) Brache; 2) Rappsaat; 3) Winterkorn; 4) Gerste; 5) Hafer; 6) Klee; 7, 8 und 9) Weide und 10) Dreschhafer genommen. Auf den 150 Tonnen Weide werden 140 Kühe gehalten.

Die Wiesen auf Perdoel sind wegen des stattfindenden Rückstaues schlecht; auf Dieckhof findet dagegen wilde Berieselung statt.

Herr Stoppel rechnet auf Perdoel den Total-Durchschnitts-Ertrag zu 240 Tonnen Rappsaat; 1200 Tonnen Roggen; 800 Tonnen Gerste; 2700 Tonnen Hafer; 420 Tonnen Erbsen und 210 Tonnen Buchweizen.

Auf Dieckhof: zu 150 Tonnen Rappsaat; 450 Tonnen Roggen; 500 Tonnen Gerste und 1125 Tonnen Hafer.

Die Kühe auf Perdoel sind à 17 ℳ, und die Kühe auf Dieckhof à 17½ ℳ verpachtet.

Zur Besaamung für die Weide werden auf jede Tonne à 240 □Ruthen genommen: 8 ℔ rothen Klee; 4 bis 5 ℔ weißen do.; 2 bis 3 ℔ Timothy- und 2 bis 3 ℔ Raigras. Herr Stoppel meinte, das englische Raigras friere nicht aus, wohl aber das italienische.

Incarnat-Klee hatte er 3 Jahre angebauet, aber wieder aufgegeben, weil der Ertrag von dieser einjährigen Pflanze zu

unbedeutend gewesen ist. Diese Kleeart sei von ihm auch unter Mengfutter gesäet und im Herbste, nach dem Mengfutter, gemäht worden. Saamen bringe diese Pflanze ungemein viel, und er glaube gehört zu haben, daß dieser an manchen Orten zur Bereitung einer gelben Farbe benutzt werde, worüber er gerne Auskunft haben möchte.

Es ist freilich wieder ein kleiner Umweg, von Perdoel nach Aschberg über Bundhorst zu fahren; allein dieser Weg ist, wie der über Horst, den wir gefahren sind, sehr hübsch und führe ich besonders hier von Bundhorst an, daß der Pächter daselbst Herr Lütgens, einer der ersten war, welcher das Gras eingesalzen hat, womit die Kühe im Winter gefuttert werden, und daß er über den Werth dieser Methode, welche dort, soviel ich weiß, noch immer beibehalten wird, die beste Auskunft zu geben vermag.

Auch von Herrn von Destinon auf Wilhelminenhof wissen wir, daß derselbe noch vor wenig Jahren das Gras eingesalzen hat.

Auf Bundhorst ist im Jahre 1800 von dem Baumeister Conferenzrath Hansen das Wohnhaus im italienischen Style erbauet; es hat eine romantische Lage und ein sehr gefälliges Aussehen. Im Jahre 1832 brannten sämmtliche Hofgebäude, bis auf das herrschaftliche Wohnhaus, ab, sie sind aber bald darauf sehr solid wieder erbauet.

Von Bundhorst fahre man über Ludwigslust nach Aschberg einem Gute, welches, ohne die dazu gehörigen Seen, 5283 Ton. 80 []Ruthen groß ist, wovon indessen die Dorfländereien in Erbpacht gelegt sind.

Der jetzige Besitzer des Gutes ist der Klosterpropst in Uetersen, Graf Ahlefeldt.

Dieses Gut liegt in einer äußerst reizenden Gegend am Ploener See, etwas über eine halbe Meile südwestlich von Ploen.

Es ist schon lange das Ziel der Reisenden in Holstein gewesen, welche die schönsten Punkte dieses Landes aufsuchen. Ueberall im Parke sind Ruheplätze angebracht, welche, in Form von Grotten u. dgl., selbst bei ungünstigem Wetter, Schutz gewähren; die Promenade im Lustholze führt an den schönen Ufern des See's herum und nach dem Aschberge, in der Mitte dieses Holzes, hinauf, von hieraus hat man eine großartige Aussicht über den Ploener See, der $5\frac{1}{2}$ Meilen im Umfange hat. Ueber den großen Wasserspiegel hinaus sieht man das Ploener Schloß im Hintergrunde sich im Wasser spiegeln, und mit seinem Thurm wie durch einen Fingerzeig, den Fremden einladend winken. Rechts zur Seite hat man das anmuthige Thal mit dem zum Gute Aschberg gehörigen Dorfe Dersau, mit Wasser- und Windmühle. Auch noch viele andere, wegen ihrer Schönheit bekannten Güter und Dörfer, sieht man, aber nicht deutlich genug, um sie genau erkennen zu können.

Vor dem Hofe und vor dem Lustholze liegt ein geräumiges Wirthshaus.

Sei es mir vergönnet, die Gäste über die Fläche des schönen See's zu führen, wozu sämmtliche Fahrzeuge, deren es leider nicht viele auf dem schönen See giebt, da sie ihn sonst durch verbreitetes Leben noch anziehender machen würden, dienen mögen. Zu unserm Zwecke werden indessen die Fahrzeuge ausreichen, und so führen sie uns denn, die glänzende Fläche des Wassers durch Ruderschlag kräuselnd, in einer guten halben Stunde dem Plöner Schloßgarten zu.

Werfen wir während dieser Fahrt noch einen Blick auf die frühern Besitzer des schönen Aschberg zurück, so reichen die Urkunden bis zum Jahre 1190, in welchem schon der Name Askeberg vorkommt. Im Jahre 1210 schenkte der Graf Al-

brecht von Orlamünde dem Neumünsterschen Kloster 2 Hufen hieselbst. Am Ende des 15ten Jahrhunderts war Joachim Rantzau, der im Dithmarsischen Kriege blieb, Besitzer. Im Jahre 1731 wurde der Geheimerath Hans Graf zu Rantzau Besitzer, welcher 1759 die Leibeigenschaft aufhob und überhaupt zu dem Wohlstande seiner Untergehörigen vieles beitrug; er hielt jährlich einen sogenannten Königstag, an welchem er durch seinen Inspektor und andere Sachverständige die Haushaltungen in seinem Gute nachsehen ließ, die besten mit 20 ℳ Prämien belohnte, und eine Mittagsmahlzeit auf dem Hofe gab.

Das Schloß in Ploen, welches soviel zur Verschönerung der ganzen Umgegend beiträgt, wurde vom Herzoge Joachim Ernst, im Jahre 1636, auf einer steilen Anhöhe, dicht am Ufer des großen Ploener See's, erbauet. Schon von der öberen Terrasse ist eine köstliche Aussicht, doch noch viel großartiger, ausgezeichnet schöner und weiter, von dem Schloßthurme. Das drei Stockwerke hohe Schloßgebäude, welches zwei Flügel nach Süden hat, ist erst in den letzten Jahren neu restaurirt und hat ein neues Schieferdach bekommen, wodurch es ein viel freundlicheres Aussehen erhalten hat und geeigneter zum temporairen Aufenthalte des Königs von Dänemark geworden ist, der hier gerne verweilt. Auch der Schloßgarten ist durch den Schloßgärtner, Herrn Schaunburg, einige Jahre vorher ganz umgelegt und verschönert worden, wobei man den guten Geschmack erkennt, der sich in allen Anlagen kundgiebt, deren in neuerer Zeit so viele durch diesen ausgezeichneten Gartenkünstler ausgeführt sind. *)

Die Stadt Ploen liegt zwischen dem großen und kleinen

---

*) Herr Schaunburg ist als Gartenmeister nach Hannover berufen und hat diesen Ruf angenommen.

See, auf einer schmalen Landzunge, und hat an verschiedenen Stellen der angränzenden Höhen reizende Punkte, von welchen aus Ploen, der See und die benachbarten Güter, Dörfer u. s. w. in stets neuem, anmuthigen Wechsel erscheinen; so z. B. den Langeschen Garten; den Parnaß u. s. w.

Schon seit längerer Zeit hat man von Preetz über Tramm durch den kleinen Ploener See nach Ploen den Bau einer Chaussee beabsichtigt; in neuerer Zeit auch, von Neumünster über Ploen, Eutin nach Neustadt, den Bau einer Eisenbahn. Diese letztere Anlage würde viele Fremde dahin führen.

In Ploen wohnt unser zweiter Vorstand der elften Versammlung, Hans Adolph von Warnstedt, Commandeur, Ritter vom Dannebrog und Dannebrogsmann, Land-, Forst- und Jägermeister des Herzogthums Holstein.

Auch ist seit mehreren Jahren in Ploen alljährlich im Mai durch den Schleswig-Holsteinischen landw. General-Verein eine Thierschau abgehalten worden, womit das Privilegium eines Fohlenmarktes verbunden ist.

Schade ist, daß für eine große Gesellschaft die Fahrt über die Wittmoldter Fähre zu beschwerlich ist, sonst führt ein sehr anmuthiger Weg von Ploen dahin, um aber doch möglichst diese Schönheit genießen zu können, fahre man über Tramm, Wittmoldt und Güstorf nach Preetz.

Auf Güstorf, welches Herr Carstens in Pacht hat, wird man sich mit Freuden, wenn die Zeit dieses noch erlaubt, wieder in der Landwirthschaft etwas umsehen können, der Weg führt der ganzen Länge nach durch das Gut, einen Meierhof von Wittmoldt; es ist 400 Tonnen groß, worunter etwa 31 Tonnen Wiesen.

Die Fruchtfolge des Herrn Carstens ist: 1) Dreschhafer;

2) Brache, gedüngt; 3) Rappsaat; 4) Weizen; 5) Klee zum Mähen; 6) Gerste; 7) Hafer; 8, 9 und 10) Weide.

Es werden 90 Kühe und 1 Bulle gehalten und das erforderliche Jungvieh wird größtentheils auf dem Stalle aufgezogen. Die Starken kalben schon mit zwei Jahren. Der Bulle bleibt auf dem Stalle und die Kühe werden einzeln zum Bullen geführt. — Hier ist es, wo zuerst eine starke Heckselfütterung, nur mit geschnittenem Sommerstroh und Kleeheu, bei den Kühen eingeführt ist, wobei bisher nur bei dem Kalben ein wenig Schroot gegeben wurde, welches in diesem Jahre aber gänzlich unterblieben ist. Man wird nun selbst Gelegenheit haben zu sehen, welchen Einfluß diese Methode auf den Milchertrag ausübt und ob durch das Heckselschneiden die Kornfütterung zu ersetzen sei oder nicht.

Auch findet auf diesem Vorwerke eine sehr richtige Behandlung des Düngers statt, um den großen Verlust zu vermeiden, der sich nur zu leicht ereignet, wenn der Dünger unrichtig behandelt wird. — Ich kann nämlich bestätigen und habe durch mühsame Versuche gefunden, daß der Dünger, welcher der Luft ausgesetzt ist, bei seiner Zersetzung viele flüchtige Theile verliert. Ich habe diese Gase, das Produkt der Zersetzung des Düngers, aufgefangen und habe allein damit Pflanzen ernährt, welche dieselbe Beschaffenheit angenommen haben wie solche, die Dünger oder kräftige Düngsalze bekommen haben.

Herr Carstens ist nun durch praktische Beobachtung zu demselben Resultate gelangt; er hat gefunden, daß er, wenn er den Dünger in Vertiefungen legt, die an beiden Seiten durch dichte Erdwälle geschützt sind, ihn mit Sammelerde durchschichtet und ihm eine Lage Mergel zur Decklage giebt, einen bedeutend größern Nutzen von demselben habe, als wenn er ihn, nach der

alten Methode, in Miethen legt, wobei von allen Seiten die Verdünstung der gebildeten Gase stattfinden kann.

Aber auch in mancher andern Hinsicht werden hier die Abfälle zu Vermehrung der Fruchtbarkeit benutzt, so z. B. wird der Urin stets mit Asche und dergl. in ein großes Faß geschüttet um ihn später zum Ueberdüngen der jungen Saaten zu benutzen.

Wichtig ist, wenn wir nicht wieder alle unsere Produkte in die lieben Kühe hinein bringen wollen, daß der Dünger, welcher allerdings nicht denselben Gehalt haben kann wie der von stark gefütterten Kühen, mehr zu Rathe gehalten werde, damit nicht die Felder in ihrer Fruchtbarkeit abnehmen. Wichtig aber auch, daß das gewonnene Gold, die Pflanzennahrung, selbst bei einer starken Fütterung, zur Steigerung der Fruchtbarkeit, im ganzen Umfange benutzt werde.

Sollte diese Reise auch etwas spät dauern, so wird man doch keine Gefahr dabei laufen, nicht wieder nach Hause kommen zu können, weil wir uns von Preetz aus wieder auf Chaussee befinden, welche, selbst wenn es dunkel werden sollte, eine fröhliche Heimkehr gestattet.

Vierzehnte Reise.

Mit der Eisenbahn über Neumünster nach Nortorf, dann weiter auf Wagen nach Bargstedt, Holtdorf, Luhnstedt, Nindorf, Meisborstel, Todenbüttel, Brinjahe, Jevenstedt und dem Rendsburger Bahnhof, von dort mit der Eisenbahn zurück nach Kiel.

Wird die Reise auf der Eisenbahn von Bordesholm weiter fortgesetzt nach Neumünster, wohin noch zwei Meilen sind, so trifft man mit dem Eisenbahnzuge zwischen diesem Orte und Rendsburg zusammen, wohin mit geringen Kosten, wegen der wenigen Terrainschwierigkeiten, eine Zweigbahn erbauet ist.

Neumünster, ein Flecken in dem Amte gleiches Namens, an der Schwale belegen, hat vormals Wippendorf geheißen. Es hat den jetzigen Namen, wie in der Beschreibung von Bordesholm bemerkt worden ist, von der im Jahre 1127, durch Vicelin, hier unternommenen Erbauung eines neuen Klosters, (novum monasterium) erhalten. — Es ist später befestigt

gewesen, hat 1737 ein Zuchthaus erhalten, welches 1820 mit der in Glückstadt befindlichen Strafanstalt verbunden worden ist.

Die von Vicelin erbauete alte Domkirche ist im Jahre 1811 abgebrochen und ist dafür eine neue Kirche, im modernen Style in den Jahren 1829 bis 1834 wieder erbauet worden, wovon der Bau 40,000 ℔ gekostet hat.

Neumünster ist ein sehr gewerbsthätiger Ort, worin viele Fabrikarbeiter und Handwerker wohnen; unter den Manufacturen zeichnet sich die der Gebrüder Renck, in dem vormaligen Klostergebäude, woselbst eine große Quantität Tuch angefertigt wird, vortheilhaft aus. — Diese thätigen Leute haben aber auch noch außer diesem Industriezweige ihr Augenmerk auf andere gemeinnützige Gegenstände gerichtet und hat der eine Bruder, Agent Renck, seit dem ersten Anfange nicht allein für die bestmöglichste Ausführung der Eisenbahnbauten, zwischen Altona und Kiel, gestrebt, sondern es hat die gedachte Zweigbahn zwischen Rendsburg und Neumünster größtentheils ihm ihre Entstehung zu verdanken. — Seine weiteren Bemühungen für die Formirung eines allgemeinen Schleswig-Holsteinischen Eisenbahnnetzes sind leider ohne Erfolg geblieben, und werden wir vielleicht einst noch sehr zu bedauern haben, daß nicht aus der allgemeinen Eisenbahnbaulust für dieses Land ein allgemein praktischer Nutzen gezogen worden ist. — Die neue Concurrenz mit der Lübeck-Büchener Bahn, wird unsere Interessen immer mehr in den Hintergrund bringen, und die weitere Verbindung von Rendsburg oder Kiel aus mit dem Herzogthum Schleswig und mit Jütland vollends beseitigen.

Die fast zwei Meilen weite Strecke nach Nortorf wird in 20 Minuten zurück gelegt.

Das Kirchdorf Nortorf gehört theils zum Amte Rendsburg, theils zum Kloster Itzehoe. Es hat sich im vorigen

Herbste durch eine große Volksversammlung bekannt gemacht, deren Absicht gewesen sein soll, nach Ploen zu ziehen, um von dem Könige die Zurücknahme des offenen Briefes zu erbitten.

Außer dem Einschreiten des Militairs, soll besonders die Nachricht, daß der König nicht in Ploen, sondern auf dem reichlich 4 Meilen weiter entfernten Gute Sierhagen sei, dazu beigetragen haben, jene Absicht zu vereiteln.

Die jetzige Kirche in diesem Dorfe, welche wegen ihrer hohen freien Lage, mit ihrem 240 Fuß hohen Thurme im weiten Umkreise gesehen wird, ist durch die Zusammenkunft des Königs Friedrich II. mit den Herzögen Johann und Adolph, im Jahre 1559, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, Dithmarschen zu erobern, merkwürdig.

Doch können wir uns in Nortorf nicht lange aufhalten, sondern wir besteigen unsern Wagen und fahren nach den sogenannten Walddörfern des Amtes Rendsburg.

Walddörfer werden diese, wie wir sehen werden, im Gegensatze zu den Raumdörfern, genannt, und ist die Benennung zu charakteristisch, als daß eine Definition erforderlich wäre.

Diese Gegend ist selbst vielen Holsteinern fremd; sie wird im Allgemeinen für viel schlechter gehalten, als sie ist, und war daher auch ich überrascht, eine Menge sehr anmuthiger Punkte zu finden, die ich nicht erwartet hatte. — Freilich ist sie nicht mit dem Segen der Fruchtbarkeit mancher andern Gegend unsers Schleswig-Holsteins überschüttet, ist nicht so reich an Wechsel seiner tief blauen Seen, in Verbindung mit dem schönen Dunkelgrün der Blätter; allein die rege Betriebsamkeit ihrer Bewohner wird auch sie bald in die ersten Reihen landwirthschaftlicher Industrie bringen, wenn diese fortfahren, wie sie angefangen

haben, die Fortschritte der Intelligenz in unserm Fache zu benutzen. —

Der Weg führt uns durch ein ca. 1000 Tonnen großes Torfmoor. Der Reichthum an Torfmöören, wovon oft unabsehbare Flächen in den Herzogthümern gefunden werden, hat dem Lande bisher noch keine große Schätze eingebracht. Allein sowie der Gewerbssinn steigt und die Communication durch bessere Wege erleichtert wird, wird der große Schatz, den sie uns als Feuerungsmaterial liefern, immer mehr und mehr erkannt werden, und werden sie, so verschieden auch das Material, die Gewinnung und die Verwendung desselben ist, in demselben Verhältniß einen gesteigerten Werth erlangen. Man fängt aber auch an, die Richtigkeit dieses Umstandes zu erkennen, und muß sich daher jetzt wundern, daß früher von großen Moorstrecken kaum bekannt war, wem sie gehörten. Mit dem Moore, welches wir eben jetzt betrachten, ist dieß der Fall.

Die Landesbehörden sind nämlich mit den Hufnern des Dorfes Bargstedt in Streit gerathen, ob dieses Moor ihnen, oder dem Staate gehöre, und soll daher bereits jenen, zum Behuf eines Vergleichs, eine 500 Tonnen große Fläche des Moores angeboten sein.

Bevor wir nach Bargstedt kommen, führt der Weg durch ein Wiesenthal und behalten wir rechts die Kammerhölzungen und links die Dorfhölzungen.

Die Dorfhölzungen sind allgemein bei diesen Dörfern von großer Bedeutung, in Bargstedt haben die Hufner freilich nur ca. 20 Tonnen bei jeder Stelle, allein bei Holtdorf und andern Dörfern befinden sich bei denjenigen Hufen, welche ordentlich und schonend bewirthschaftet sind, 40 Tonnen Holzgrund und selbst noch mehr. Das Verhältniß zwischen diesen und dem Ackerlande

ist aber verschieden und hat man früher die Hölzungen oft sehr verwahrloset, woher es denn auch kommt, daß dieselben größtentheils nur mit jungen, auch wohl theilweise mit zwergartigen Baumarten bewachsen sind. In neuerer Zeit jedoch hat man fast allgemein angefangen, diese Waldpartien mehr zu schonen, hat an der westlichen Seite, an vielen Orten, zum Schutze Nadelhölzungen gepflanzt und hat theilweise große Sorgfalt auf die Bepflanzung mit jungen Bäumen gelegt. Dieses trägt aber auch schöne Früchte für die Bewohner dieser Walddörfer, zumal da eine sehr gute Sitte mit diesem Holzschatze verbunden ist. Sie bestehet nämlich darin: Der Erbe der Hufe, nicht, wie in der Probstei, der jüngste, sondern der älteste Sohn, welcher an seine Geschwister oft bei dem Ableben seiner Eltern und bei dem Antritte einer solchen Landwirthschaft, nach Taxatum der Vormünder und der Kirchspielstaxatoren, eine 5 bis 8000 ℔ Crt. große Ueberlassungssumme auszahlen muß, gewöhnlich aber nicht über große Capitalien zu gebieten hat, vielleicht auch nicht so glücklich ist, durch seine ihm verlobte Braut einen großen baaren Brautschatz zu bekommen, schlägt dann gewöhnlich aus den vorgefundenen Forsten soviel Holz zum Verkauf nieder, daß er die ihm obliegende Pflicht gegen seine Geschwister erfüllen kann. — Für diesen Nutzen, den er in solcher Periode aus dem Holze gezogen hat, ist denn aber auch der ordentliche Wirth verpflichtet, wenigstens moralisch, das Holz wieder in Cultur zu setzen, den entholzten Grund mit jungen Bäumen anzupflanzen, um auch seinem Sohne einst den Vortheil zu verschaffen, der ihn auf so leichte und angenehme Weise in eine sorgenfreie Existenz gesetzt hat.

In Holtdorf langte ich ziemlich spät an. Da nun der junge Herr Rohwer, Sohn des Deputirten für den 13ten länd-

lichen Wahldistrict, welcher mir bis Nortorf entgegengekommen war, mich einlud, die Nacht bei ihm zu bleiben, so nahm ich dieses Anerbieten mit Dank an, und benutzte die schöne Gelegenheit, für meinen Wegweiser einige Notizen zu sammeln.

Holtdorf ist nur von 4 Vollhufnern und 1 Viertelhufner bewohnt, es liegt, der Benennung entsprechend, in einer holzreichen Gegend. Von diesen Hufen besitzt unser Deputirter Rohwer eine und dessen Sohn, mein geschätzter Wirth, eine andere. Die letztere Hufe ist 193 Tonnen groß, nämlich: 43 Ton. Holzgrund, 12 Ton. Moor, 100 Ton. Acker und 40 Ton. Wiesenland. — Der Acker wird in 9 Schlägen bewirthschaftet, und ist die Fruchtfolge: 1) $\frac{1}{3}$ Brache und $\frac{2}{3}$ Buchweizen; 2) Winterkorn, größtentheils Roggen; 3) Buchweizen, ein Theil mit Erbsen; 4) Roggen; 5) Hafer; 6 bis 9) Weide (doch wird ein Theil Klee gemähet).

Von der Wiese war ein Theil in Kunstwiese umgelegt. — Kühe wurden 25 Stück und 6 Stück Jungvieh gehalten; Pferde 8 Stück und einige Fohlen. An Menschen wurden 3 Knechte, 3 Mädchen, 2 Tagelöhner und im Sommer die Tagelöhnerfrauen, beschäftigt.

An Lohn bekommen die Knechte 30 ℛ, die Mädchen 16 bis 20 ℛ. Die Tagelöhner haben Gartenland, Wohnung, Feuerung, Kuhweide und Wiesenland; $\frac{1}{4}$ Tonne Land mit Roggen besäet, $\frac{1}{4}$ Tonne Land mit Buchweizen nebst freier Bewirthschaftung desselben. Sie bezahlen dafür 41 ℳ Crt an jährlicher Pacht. An Tagelohn erhalten die Männer im Sommer 6 und 7 ßß, im Winter 4 und 5 ßß; die Frauen, im Sommer 4 und 5 ß und im Winter 3 ßß, neben freier Kost, wenn sie arbeiten.

Der Dünger war auf dem Düngerpfuhl mit Erde bedeckt

und in einiger Entfernung von demselben war ein Behälter angebracht, in welchem sich die Mistjauche sammelte; unmittelbar über diesem Reservoir für die Jauche war die Comodität, und warf man auch die thierischen Abfälle in diesen Behälter, um der Jauche mehr Wirkung zu verschaffen.

Ich freuete mich, zu sehen, daß meine früher gegebene Anleitung, die Jauche wirksamer zu machen, und die Nutzanwendung meiner Düngerversuche schon solche Anwendung gefunden hatten; welches ich auf der ferneren Reise mehrfach zu sehen Gelegenheit hatte. — Einigen Hufnern, die sich vor dem Gestanke bei dieser Procedur fürchteten, ertheilte ich den Rath, etwas Schwefelsäure in die Jauche zu, gießen, wenn sie anfängt übel zu riechen.

In einer Wiese wurde ein Composthaufen angelegt, mit Dünger, Sammelerde und Mergel, welcher zur Beförderung der Salpeterbildung öfter umgestochen werden sollte. — Ueberhaupt sucht man im Sommer von Erdreichen an den Wegen, aus Holzwiesen u. dgl., vermittelst des Plaggenhauens, die Narbe abzurasen und werden diese Plaggen dann, gerade wie in der Gegend um Quickborn, im Dünger aufgesetzt, um dadurch denselben zu verlängern und zum Düngen des Roggens zu benutzen.

Die Kartoffeln werden in der Nähe des Holzes, auf Nebenschlägen, wo man befürchtet, daß das Wild dem Korne zu sehr nachstellen würde, angepflanzt. Auf diesen Nebenschlägen sowohl, als auf den hohen Plätzen in den Wiesen, werden neben den Kartoffeln auch Rüben genommen, und zwar: Riesensteckrüben und Kohlrabi, wie auch gelbe Wurzeln. Die Wiesen bringen 75 bis 80, auch wohl 100 Fuder Heu.

Die Kühe sind eigener Race, und es weiß sich weder Jung noch Alt, hier und in den andern Walddörfern, wo ich darnach

fragte, zu erinnern, daß sie je mit fremden Rindviehracen gekreuzt worden wären. Man läßt sie mit 3 Jahren kalben.

Die Winterfutterung der Kühe ist, bis zum Februar, 3 mal Heu und 2 mal Heckfel mit gestoßenen Rüben; vom Februar an, anstatt der Rüben, gebrühetes Schroot auf Heckfel, $\frac{1}{2}$ Tonne pr. Woche, mit Kaff (die Hülsen) des Getreides, und das leichte abgestrichene, zum Theil taube Korn. Neben dieser Futterung erhalten die Kühe während des ganzen Winters im Saufen Rappkuchen und etwas Roggenmehl, es werden 300 Stück Oelkuchen auf den Winter gerechnet. Vor dem Kalben erhalten die Kühe 2 mal, nach dem Kalben 3 mal zu saufen.

Herr Rohwer, der Vater, gab mir folgenden Buttererertrag von seinen Kühen an: im Mai 3/3, Juni 5/3, Juli 5/3, August 4/3, September 4/3, October 2/3, November $1\frac{1}{4}$/3, December 1/3, Januar 1/3, Februar $1\frac{1}{4}$/3, März 2/3, April 2/3, à 90 bis 96 ℔ Netto, er hatte zu den 26 Kühen, zu 2 Starken und zu 2 Pferden, neben der Ausweide in den Wiesen und auf der Stoppel, 36 Tonnen à 260 □Ruthen gebraucht.

Der Sohn hat aus den im vorigen Jahre gehaltenen 22 Kühen für Butter 750 ℔ Crt. reine Einnahme gemacht und für Schweine 590 ℔ Crt. — Seine ganze Einnahme hat 3540 ℔ betragen, darunter 500 ℔ aus dem Holze.

Die Ausgabe hat dagegen 450 ℔ an Handwerker, 235 ℔ an Tagelohn, 290 ℔ für Steuern, 391 ℔ für Dienstlohn und 850 ℔ für die Haushaltung und Diverses, betragen; es sind 50 Tonnen Hafer zugekauft worden.

Die Pferde werden nur auf dem Stalle erhalten, sie müssen aber auch mitunter für den Holzhandel, den die beiden Herren Rohwer neben ihrer Landwirthschaft treiben, arbeiten.

In dem Gebäude sind gewöhnlich an einem Ende die Wohnzimmer, mit einer doppelten Wand, wozwischen die Wandbettstellen befindlich, in der Mitte mit einem Durchgang. — Das Kuhhaus, in den neuern Gebäuden, befindet sich in einem Flügel und ist sehr warm; in den ältern stehen die Kühe im Hauptgebäude. Außer diesem befindet sich bei der Hufe gewöhnlich noch eine Scheune zu dem Heu, auch wohl noch eine Kornscheune. Bei Herrn Rohwer jr. sah ich eine Tretmühle zum Buttern, in welcher ein großer Hund ging, welche Einrichtung ich später noch an manchen andern Orten in den Walddörfern angetroffen habe.

Im Garten und an manchen andern Orten hatte Herr Rohwer Tannen angezogen, und seine Hölzungen waren an allen lichten Stellen sehr sorgfältig mit jungen Bäumen nachgepflanzt. —

Am andern Morgen fuhren wir zuerst nach Luhnstedt, einem zum Theil mit Holz umgebenen Dorfe, in dessen Nähe an einem Königl. Gehege, eine Holzvogtwohnung liegt.

In der Nähe trafen wir den Erfinder einer verbesserten Einrichtung an der Pflugschar, Namens Schnede, auf seinem Felde an. Die Verbesserung besteht darin, daß die Schar, wenn sie stumpf oder ausgeschliffen ist, abgenommen und umgedrehet wird, so daß die vordere Spitze nach hinten kommt. Die Einrichtung ist sehr praktisch und erlangt man damit, daß die Schar niemals geschärft werden darf. — Schnede behauptet die Construction einer Buttermühle, wobei das Buttern durch ein Uhrwerk und Gewicht erlangt werden soll, erfunden zu haben, und er will diesen Mechanismus im kommenden Winter zusammen stellen.

Hierauf fuhren wir nach Nindorf. Dieses schöne große

Dorf mit 25 Hufen von verschiedener Größe, 8 Kathen mit, und 4 ohne Land, liegt in einem großen Halbkreise. Das ganze Areal ist 1325 Steuertonnen groß. Wir besuchten daselbst den Hufner Sievers, den wir aber nicht zu Hause trafen, was ich sehr bedauerte, da er ein sehr unternehmender Landwirth ist. Auf dieser Hufe werden 30 Kühe und 120 Schaafe gehalten. Die Frau des Hufners zeigte uns ihren Milchkeller, ein schöner Felsenkeller, der aber nach unserer Ansicht nicht luftig genug war; das Kuhhaus, mit einem Windelboden, wovon sie behauptete, daß es zu warm sei, und daß die zu große Wärme die nachtheilige Folge habe, daß auf der Milch weniger Frucht sei, als wenn die Kühe nicht so warm stünden.

Vor dem Dorfe besahen wir die, für einen Bauer, großartige Anlage einer Kunstwiese in Rückenbau. Sievers nimmt hier große Erdarbeiten vor und bezahlt für jede Tonne dieses Wiesengrundes, um sie in schmalen Rückenbau umlegen zu lassen, ca. 60 ℛ. — Zu bedauren wäre hierbei, wenn diese Anlage nicht den Erwartungen vollkommen entsprechen sollte und wenn etwa aus Mangel gründlicher Kenntniß der bei diesem Bau angestellten Arbeiter nicht derjenige Nutzen erlangt würde, der bei der günstigen Lage und bei so großem Opfer erreicht werden müßte. — Uns schien wenigstens, worin wir indessen auch irren können, als ob durch ein vorheriges richtiges Nivellement ein viel größerer Nutzen erreicht worden wäre, besonders wenn der Plan im größeren Umfange, gemeinschaftlich mit den Nachbaren, angelegt wäre, und daß vielleicht ein großer Theil der Wiese als Hangbau, mit viel geringeren Unkosten, herzustellen gewesen wäre. Wenigstens ist es gewiß daß die Gräben schlecht angelegt waren. — Schade, wenn diese Anlage, bei einem vielleicht später ins Leben tretenden größeren Plane, mit Hülfe eines zu er-

wartenden Wiesenkulturgesetzes, wieder weggeräumt werden müßte; noch mehr Schade, wenn vielleicht durch getäuschte Erwartungen, und nicht genügende Resultate, andere Leute von solchen Anlagen abgehalten werden sollten.

Auf jeden Fall ist der gründliche Unterricht in der Wiesenkultur ein großes Bedürfniß in unserem Vaterlande und würde eine solche Anstalt von recht segenbringenden Folgen sein.

Von Nindorf fuhren wir nach Hohenwestedt. Dieses Kirchdorf, obgleich nur 743 Steuertonnen Grundbesitz habend, zählt doch, nach der Volkszählung von 1840, 1169 Seelen. Hierunter sind 3 Aerzte, 1 Thierarzt, 1 Apotheker, 2 Hebammen, verschiedene Beamte und mit Inbegriff der Branntweinbrenner 130 Handwerker. Es hat mit seinen rothen Dächern das Ansehen eines Fleckens. Von Hohenwestedt aus schickte König Friedrich II. und die Herzöge von Holstein vor dem Dithmarsischen Kriege, an die Landesverweser nach Heide, den Fehdebrief. — Es sind drei Jurisdictionen in Hohenwestedt, nämlich die des Amtes Rendsburg, die des Klosters Itzehoe und des Gutes Drage.

Man genießt hier eine hübsche Aussicht über eine bedeutende Gegend. Gesangverein und Volksversammlung haben hier schon stattgefunden, wobei die fremden Gäste sich einer zuvorkommenden Aufnahme von Seiten der Bewohner dieses Ortes erfreuet haben, wie überall die Gastfreundschaft eine schöne Tugend der ganzen Gegend ist.

Wir besahen bei Hohenwestedt eine kleine Rieselwiese eigener Art; sie gehörte dem Branntweinbrenner Herrn Jarsdorf. Er fängt nämlich in einem Behälter das Wasser aus einer Quelle auf und benutzt es abwechselnd, immer wenn es sich während 3 Tagen angesammelt hat, an den beiden verschiedenen Seiten dieses Behälters, um die eine Hälfte der Wiese damit zu über-

strömen, so daß jeder Platz, in 6 Tagen einmal, mit diesem Wasser überflossen wird. Hier muß noch bemerkt werden, daß der landwirthschaftliche Verein des Amtes Rendsburg eine Actiengesellschaft zu Urbarmachung von Haideländereien gestiftet, und man dazu in diesem Kirchspiele eine geeignete Stelle, Ohlenjahe, gekauft und davon wieder die urbaren Ländereien, ca. 40 Tonnen, die vorhandenen Wiesen, das Moorland und die Wirthschaftsgebäude abgegeben und den nach Augenmaaß ca. 200 Tonnen betragenden Sand- und Haideboden, sowie für einen anzustellenden Holzwärter die zur Stelle gehörige Verlehnskathe nebst Acker- und Wiesenland zur Haltung einer Kuh und etwas Torfmoor behalten hat.

Man geht von dem Gesichtspunkte aus, daß die Urbarmachung der Haidestrecken durch Nadelholzanpflanzungen am sichersten, schnellsten und vortheilhaftesten bewirkt werde, daß die hierfür vorgebrachten Gründe bereits zur allgemeinen Anerkennung gelangt, und daß es wünschenswerth sei nun endlich Hand ans Werk zu legen und mit der Beforstung dieser Haidefläche der Anfang gemacht werde.

Die zu diesem Zwecke erworbenen erwähnten Ländereien kommen auf 3000 ℔ Crt. zu stehen und stellt sich mit Rücksicht hierauf folgender Kostenanschlag heraus:

Kaufpreis der Ländereien	3000 ℔ Crt.	
Kosten für die Bildung der Gesellschaft, incl. des speciellen Culturplanes	400	„
Einfriedigung und Entwässerung	800	„
Eggen und Aufreißen von 180 Tonnen	650	„
Transport	4850 ℔ Crt.	

Transport		4850 ℔ Crt.
Besamung von 180 Tonnen, à Tonne 20 ℔		
Saamen — 3600 ℔, hiervon		
3000 ℔ Kiefern à 14 ß	2625 ℔	
600 „ Fichten „ 8 „	300 „	
Untereggen des Saamens	75 „	
	3000 „	
Bepflanzen von 20 Ton. mit jungen Fichten:		
Riolen des Bodens nebst Pflanzen	150 ℔	
20,000 Fichtenpflanzen à 1000 15 ℔	300 „	
	450 „	
Schutzpflanzen		300 „
Utensilien		200 „
Insgemein		200 „
Unvorhergesehene Ausgaben, z. B. theilweises Ausbleiben der Besamung		400 „
Reparaturen der Aufseherwohnung		245 „
Gehalt eines Aufsehers, außer der vorhin angegebenen Nutznießung, 40 ℔ jährlich, wofür ein Ankauf 4 pCt. Königl. Obligationen, im Cours zu $3\frac{1}{2}$ pCt. gerechnet, 828 Spec.		3105 „
Summa		12,750 ℔ Crt.

Zur Zusammenbringung dieses Capitals sind 510 Actien à 25 ℔ Crt. creirt worden, worüber in einem Programme die nähern Bestimmungen angegeben sind. — Von diesen Actien sind in der ersten Versammlung dieses Vereins sogleich 260 gezeichnet worden, die übrigen zusammenzubringen ist man anderweitig bemühet gewesen.

So vortheilhaft dieses Unternehmen nun auch für unser

Vaterland zu werden verspricht, so hat man die Landesregierung bisher doch noch nicht dafür gewinnen können, indem die vom Comité erbetene und gehoffte Allerhöchste Gewährung von Corporationsgerechtsamen und die damit verbundene Bestätigung des Programms nicht erlangt ist.

Daher ist von den Actionairs beschlossen worden, dieses Unternehmen in Form eines einfachen Actiengeschäfts auszuführen. —

Der Weg nach Maisborstel beträgt ungefähr eine Meile. Wir besahen dort einen Hengst, einen hübschen Bullen und die Kühe auf der Weide, die uns gut gefielen und noch alle von demselben Schlage sind. Das Dorf ist zum Theil mit Hölzung umgeben, und ist die Lage desselben sehr anmuthig.

Auch hier haben die Bauern zum Theil die Hölzungen nach Westen mit Tannen bepflanzt, um sie gegen die nachtheilige Wirkung des Windes zu schützen. Nicht weit von diesem Dorfe liegt Todenbüttel, die Schule ist gemeinschaftlich und befindet sich in der Mitte dieser beiden Dörfer.

Die Gegend von Todenbüttel ist sehr hübsch, hügelig, mit Wiesen, in welchen eben die Kühe geweidet wurden, und mit vielen Holzparthien. Diesen Punkt hat die Liedertafel schon oft zu ihrer Station gewählt und würde er sich auch für unsern Zweck zu einer solchen am vortheilhaftesten eignen. Der Hufner Herr Trede zeigte uns mehrere Punkte im Holze auf Hügeln, welche recht hübsch waren. Derselbe zeigte uns auch seinen Grangeschen Pflug, mit dessen Leistung er sehr gut zufrieden ist; er hat deren zwei und bearbeitet nur mit diesen das Feld.

Auch die Combination des: Hier! — wie wir einmal das geheime Gemach in einem Gasthofe benannt fanden, — mit dem

Jauchen=Behälter und einer Pumpe findet hier, wie an sehr vielen andern Orten dieser Gegend, Anwendung.

Nahe bei Todenbüttel ist eine Sandgrube, in welcher man sehr viele s. g. Tatertöpfe (schwarze Töpfe) mit Resten von Knochen, auch mitunter mit Stücken Metalls und Korallen findet. Neben diesen Asch=Urnen sollen auch einzelne scharfe Instrumente aus Stein geformt, gefunden sein. Die größern Urnen werden am tiefsten gefunden.

Diese Erscheinung findet sich an mehreren Orten auf den Fluren Holsteins; es sind nicht die s. g. Hünengräber, welche mehr kegelförmig auf freien Räumen angetroffen werden, sondern sie liegen gewöhnlich an Hölzungen, auf sandigen Hügeln, in großer Anzahl, ganz nahe unter der Oberfläche, so daß sie oft bei der Beackerung durch den Pflug herausgehoben werden. Wir haben schon selbst solche gefunden, wo in einer größern Urne mit Asche eine kleine, gleichfalls mit Asche, stand.

Eine halbe Meile entfernt von Todenbüttel erblickt man Haale und Steinberg, Landstellen, zum Dorfe Haale gehörig, die ca. 70 Kühe halten und im Besitze sehr schöner Wiesen, an der Haalen=Aue, sind. Jede dieser Stellen soll eine Heuwerbung von ca. 400 Fuder haben; ein Theil der Wiesen wird mit den Kühen beweidet, an Ackerland befinden sich nur 5 Tonnen bei der Stelle. — Wie mir gesagt wurde, sind die Kühe größer und schöner (mehr ausgebildet), als die Kühe der Walddörfer, aber doch von derselben Race. Hier wird meine Ansicht unterstützt, daß die vielen schöne Kühe, welche man oft selbst in den leichten Gegenden Holsteins antrifft, die große körperliche Ausbildung dem schönen Heu zu verdanken haben. — So findet man namentlich in den Haidegegenden, welche die schönen Wiesen an der Stör besitzen, einen schönen großen Schlag Kühe. Diese

Kühe pflegen aber auch während des ganzen Sommers, Mittags und Nachts zu Hause zu kommen, um eine Heufütterung zu sich zu nehmen.

Kühe der Art pflegen aber, wenn sie nach Gegenden gebracht werden, die ihnen nicht das kräftige Heu geben können, selbst bei einer Weide von viel besserer Art als hier, im Ertrage zurück zu schlagen, und ist dann die Folge davon, daß es heißt: sie seien von einer schlechten Race!

Haale ist noch im 17ten Jahrhundert eine Burg gewesen, von König Christian VI. abgebrochen, und 1774 parcelirt worden.

In Steinberg, wo noch Spuren ehemaliger Befestigungswerke sind, ist der Oberstlieutenant von Steinberg geboren, welcher sich durch seine Tapferkeit im Kriege 1644 auszeichnete.

Auf meine Frage, ob die Bauern dieser Gegend bei ihrer Verheirathung immer nach Geld sähen, antwortete man mir: Nein. Mir wurde der Fall angeführt, daß der Besitzer einer dieser schönen Parcelen seine Köchin geheirathet habe, weil sie einst bei einem räuberischen Ueberfalle große Entschlossenheit gezeigt habe.

Man hatte den Wirth und die übrigen Leute in den Wandbettstellen, da sie schliefen, eingesperrt und jene verrammelt, das Mädchen aber draußen behalten, um sich das Geld ausliefern zu lassen. Diese, sich sehr treuherzig stellend, versichert, daß kein Geld vorhanden sei, schließt alle Koffer auf, worin nichts ist, bei dem einen aber nimmt sie einen falschen Schlüssel und verdrehet ihn in dem Schlosse, sich stellend, als ob es durch Unvorsichtigkeit geschehen, geht darauf nach dem andern Zimmer, vorgebend, ein Instrument zum Oeffnen des Koffers holen zu wollen, springt aber aus dem Fenster, und, obgleich von den Räubern nach ihr geschossen wird, läuft sie hin, holt Hülfe, befreiet die Gefangenen und rettet die Capitalien.

Auf dem Wege nach Embüren kommt man an einer, nach Haale gehörigen Landstelle vorbei, wo im Jahre 1830 eine Cichorienfabrik angelegt ist. Hier wird der Cichorienbau, nach Verhältniß der Größe der Landstelle, stark getrieben.

Zu dem Cichorienbau wird das Land auf zwei Fuß tief mit dem Spaten rajolt. Mein Begleiter sagte mir, wie dieses Rajolen nicht allein hier, sondern auch an manchen andern Orten, z. B. bei Nortorf und Holtdorf, mit dem besten Erfolge für die Fruchtbarkeit, auch ohne Cichorienbau, getrieben werde. — Die Wirkung sei besonders bei dem schlechten gelben Sandboden groß, nicht bei dem weißen, wogegen das Pflügen mit dem Untergrundspflug durchaus ohne Wirkung geblieben sei.

In Embüren, zum Theil von dem großen Haaler Gehege umgeben, kehrten wir in einer Altentheilswohnung ein. Der Altentheilsbauer wohnte hier ungemein gemüthlich und reinlich, hatte vier schöne, wohlgenährte Kühe im Stalle und war selbst ein alter freundlicher Mann. — Auf der geräumigen Flur stand in der Mitte ganz frei, so daß man rund umher gehen konnte, der Feuerheerd; im Hintergrunde war die helle, geräumige Stube, in den Wänden die Bettstellen und Schränke, alles mit getäfeltem Eichenholz, braun polirt, bekleidet, so daß wir uns angezogen fühlten, in dieser saubern Stube uns einige Zeit mit dem freundlichen Altentheilsmann zu unterhalten.

Von hier ging es über die Itzehoe-Rendsburger Chaussee nach Brinjahe. Zu diesem im Haaler-Gehege belegenen Dorfe gehört die Hegereuterwohnung Barlohe und das an der Chaussee belegene Wirthshaus Springhirsch.

Der Hufner Vollert zeigte uns eine sehr brave braune Stute, die er zur Thierschau stellen wollte.

Er hält 25 Kühe, 12 Schafe und 8 Schweine, hat sein

Feld in 6 Schläge getheilt und bebauet daſſelbe in folgender Reihenfolge: 1ſtes Jahr mit Buchweizen, 2tes Jahr mit Roggen, 3tes Jahr mit Hafer, und läßt es dann während 3 Jahre zur Weide liegen. Von 30 Tonnen Wieſen gewinnt er 120 Fuder Heu.

Vollert iſt ein raſcher kräftiger Mann, der uns ſehr gefallen hat und dem wir gerne glauben wollen, daß er ſein Feld, mit gehörigem Fleiße, bei dem großen Buchweizenbau, genügend rein erhalten könne. Sein großes Geweſe deutet auf Wohlſtand hin, und mag dieſes die Folge der einfachen Wirthſchaft, des Fleißes und der Ordnungsliebe, abgeſehen von der Art der Fruchtfolge, die nicht den Grundſätzen des Fruchtwechſels gemäß iſt, ſein.

Von dem Wirthe in Springhirſch an der Chauſſee, nahe bei Brinjahe, werden zwei Hengſte gehalten: ein Blauſchimmel, 5 Jahr alt, und ein hellbrauner Hengſt mit Stern, 3 Jahr alt.

Man fährt auf der erſt vor einigen Jahren neu erbaueten Chauſſee durch Jevenſtedt nach Rendsburg. Durch Jevenſtedt führt auch die Landſtraße nach Nortorf. Es iſt ein ungemein lebhafter Ort, wohin viele Rendsburger zu kommen pflegen, wenn dort Volksluſtbarkeiten und Volksfeſte, wie oft, vorkommen. Es gehört zu Raumort, Amts Rendsburg, den Raumdörfern in dieſem großen Amte. Es hat 44 Hufen verſchiedener Größe, von Vollhufen bis zu Achtelhufen, und 33 Kathen. Die Zahl der Einwohner iſt 729. — Es verdient bemerkt zu werden, daß hier von 1546 bis 1784, in 238 Jahren, nur 4 Küſter fungirt haben, die 76, 71, 47 und 46 Jahre im Amte geſtanden und 106, 103½, 80 und 72 Jahre alt geworden ſind.*)

*) Nachdem ich dieſe Reiſe längere Zeit vollendet und beſchrieben hatte, erhielt ich durch die Güte des Herrn Rohwer ſtatiſtiſche Notizen über das Amt Rendsburg, die ſehr ſorgfältig geſammelt ſind; dieſe Notizen gehören eigentlich in

Bei Rendsburg erreichen wir den interimistischen Bahnhof; Schienen sind schon gelegt, um ihn in die Nähe des Wassers und der Stadt zu bringen, und wird die große Unbequemlichkeit für die Reisenden also hoffentlich bald beseitigt werden, welche darin besteht, daß sie von dem Bahnhofe bis in das Innere der Stadt noch einen beschwerlichen Weg zurückzulegen haben, beschwerlicher als die ganze übrige Reise von Neumünster hierher.

Wir reisen für diesmal unmittelbar zurück nach Neumünster, den Besuch Rendsburgs bis zu einer andern Gelegenheit aufsparend, müssen uns aber für gewöhnlich in Neumünster in der schönen Tugend der Geduld üben, wenn nicht ein Extrazug so frühe in Neumünster eintreffen muß, damit die Passagiere noch mit dem von Kiel kommenden Zuge nach Altona befördert werden können, diejenigen Passagiere aber, die nach Kiel wollen, warten müssen, bis sich der nach Altona gehende Zug, mit dem von Altona kommenden, in dem 6 Meilen entfernten Elmshorn, gekreuzt hat. — Auf dieses Warten, ohne die Zeit, welche man vor der Ankunft des von Kiel kommenden Zuges in Neumünster zubringen muß, sind, wenn alles gut geht, 151 Minuten zu rechnen.

Indessen macht, wie gesagt, der Extrazug davon eine Ausnahme und daher wird unsere Gesellschaft sich mit der von Glückstadt und Altona kommenden vereinigen, um vielleicht schneller nach unserem Standquartiere Kiel zurückzukehren.

---

das Werk, womit der geehrte Vorstand die **XI.** Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe beschenken wird; da nun Zeit und Raum nur sehr knapp sind, so kann ich nicht wissen, ob dieser Aufsatz, den ich nicht gerne zerstückeln wollte, noch am Schlusse dieses Werkes wird Aufnahme finden oder nicht.

Fünfzehnte Reise.

Auf der Eisenbahn nach Elmshorn, weiter zu Wagen über Kurzenmoor und Rosengarten nach der Sägemühle bei Uetersen, und über Camperrege nach Haseldorf; zurück über Scholenfleth, Hohenhorst, Schadendorf, Schlikkenburg, Sonnendeich, Sestermühe, Neuendorf, Colmar, Bielenberg nach Glückstadt und wieder auf der Eisenbahn nach Kiel.

Man mag mit dem Eisenbahnzuge nach Tornesch fahren, um von diesem Anhaltspunkte aus auf einem tief sandigen Wege Uetersen zu erreichen, oder vorziehen, nach Elmshorn zu gehen, weil dort eher in die Marsch gelangt wird, wo die Lehmwege im Sommer sehr schön sind: so wird man in beiden Fällen mit Vergnügen die Sägemühle des Herrn Blecker besuchen.

Ich fuhr den zuerst angedeuteten Weg, und hatte die Freude, von dem Herrn Justizrath Klenze, Syndicus des Klosters (adeligen Fräuleinstifts) Uetersen, auf das zuvorkommendste aufgenom-

men und bei dem Herrn Blecker eingeführt zu werden. Diese beiden geehrten Herren haben mich auf dieser ganzen Reise umhergeführt und mir zu den empfangenen Nachrichten verholfen, wofür ich ihnen, im allgemeinen Interesse, meinen herzlichsten Dank wiederhole, wie auch allen andern Herren, welche mir auf der Reise behülflich gewesen sind.

Die Sägemühle liegt am Neuendeich und gehört zur Herrschaft Pinneberg. Man findet überall an diesem Deiche eine große Betriebsamkeit und namentlich viele Muschelkalk-Brennereien. So wird nicht allein auf der Mühle des Herrn Blecker Holz zu Brettern gesägt, sondern es befindet sich auch darin eine Papiermühle und neben dem bedeutenden Holzhandel eine Muschel- und Steinkalkbrennerei.

Die Mühle holt sich die föhrenen Balken selbst durch eine Winde aus der Pinnau, wohin sie aus der Elbe geflößt werden, bringt sie auf die Lager, schiebt sie gegen die vielen Sägen, welche in drei Abtheilungen in Bewegung gesetzt sind, und verwandelt sie auf solche Weise, nur durch Hülfe des Windes, in Bretter, zu deren Wegnahme es freilich eines Mannes bedarf.

Die mit dieser Mühle verbundene Papiermühle ist einfach und hat man bereits andere Mühlen, welche viel künstlicher zusammengestellt sind; daher werden wir uns bei diesem Gegenstand nicht aufhalten. Dagegen mag es interessiren, zu erfahren, wie der viele Muschelkalk bereitet wird, mit welchem die Bewohner dieser Gegend einen bedeutenden Handel treiben. — Man erhält die Muscheln, hier „Schell" genannt, in kleinen Fahrzeugen, welche sie herbeibringen, wie auch den zum Brennen derselben erforderlichen Torf. Längs dem neuen Deiche, welcher das Wasser der Pinnau in die Elbe leitet, und das Ueberstauen der Marschen verhindert, liegen an der einen Seite viele hohe

runde Kalköfen, thurmartig mit ihrem Fuße am Grunde hinter dem Deiche und mit dem Kamm desselben durch eine schmale Brücke verbunden, die in eine, im obern Theile des Ofens befindliche, Thür führt. Der Ofen ist unten etwas enge, wird in der Mitte der Höhe etwas weiter und oben wieder enger; am Fuße desselben befinden sich 3 — 6 Reihen kleiner Oeffnungen, um den Zug herzustellen. Der Ofen wird von oben bis unten mit regelmäßigen Lagen Torf, immer zwei Soden stark, und Schell, weiter nach unten davon mehr als oben, ausgesetzt, so daß in der Mitte ganz hinunter ein kleines Loch bleibt, worin immer ein kleines Gefäß eingesetzt, und, bei dem weitern Aufbau, heraufgezogen wird. Ist der Ofen dann bis oben angefüllt, so wird in diese Oeffnung, bis auf den Grund, Feuer geworfen, die Thür wird verschlossen, der Torf entzündet sich, und nach 24 Stunden ist der Kalk gar gebrannt. — Er wird jetzt in ein Gewölbe geschoben und stets werden bei kleinen Parthien einige Eimer Wasser darüber gegossen; derselbe löscht, wird zurückgeschaufelt und ist als Handelsartikel zum Versenden in Tonnen fertig.

140 Tonnen Schell geben 200 Tonnen Mehlkalk.

Bei der Mühle des Herrn Blecker führt eine Fußfähre über die Pinnau; an der andern Seite bestiegen wir einen Wagen und fuhren über die Camperrege nach Haseldorf, in dem ersten Deichverband belegen. Bei Camperrege muß bemerkt werden, daß es in der Marsch wenig eigentliche Dörfer giebt, sondern gewöhnlich Häuserreihen, nach der Oertlichkeit belegen, welche mit der plattdeutschen, gleichbedeutenden Benennung „Rege" bezeichnet werden.

Das adelige Gut Haseldorf, am Ufer der Elbe, ist schon im Jahre 1781 in den Besitz der Familie von Schilden gekom-

men. Der Geheime Conferenzrath Friedrich von Schilden-Huitfeldt, welcher im Jahre 1816 starb, hat seinen Nachlaß mit der Fideicommißqualität belegt, mit der Clausel, daß, wenn diese Familie ausstürbe, Männer, die sich um das Vaterland verdient gemacht hätten, dieses Fideicommiß erhalten sollten. Jetzt ist die Nichte desselben, Emilie von Schilden, geb. von Schilden, Besitzerin des Gutes.

Das Gut ist durchgängig Marschboden, das herrschaftliche Wohnhaus, hübsch und geräumig, ist in den Jahren 1801—1805 von Brandmauer in einfachem Style neu erbauet. Der alte Burgplatz mit einem doppelten Graben ist noch im Garten neben dem neuen Wohnhause zu sehen. Der Garten ist, in der Marsch belegen, wegen des Baumreichthums und der vielen mit Wasser gefüllten Gräben und Canäle, sehr hübsch und angenehm; unmittelbar hinter dem Garten ist der Elbdeich, welcher grade bei unserer Anwesenheit bedeutend verstärkt und erhöhet ward. Dem Deiche gegenüber liegen Juelssand und Breckwoldssand welche jetzt durch einen Damm verbunden sind. Diese sowohl, wie die Hetlinger Schanze, werden allmälig mit einem Deiche umgeben, und werden einen schönen Landgewinn liefern, besonders wenn man die Ablagerung der Schlammtheile aus dem Elbwasser auf eine systematische Weise dazu benutzen wollte, die Vertiefungen zu erhöhen und die Höhen zu befruchten, welches nach meiner Ueberzeugung sehr einfach herstellig zu machen wäre.

Im Jahre 1846, am Stillfreitage während des Gottesdienstes, schlug der Blitz in die beiden, eine viertel Meile von einander entfernt liegenden Haseldorfer Windmühlen ein, welche zugleich abbrannten und wovon die eine bereits wieder sehr hübsch hergestellt ist.

In Haseldorf besuchten wir den Deichgräfen Herrn Hinr.

Baumgarten, dessen Sohn Prediger ist, ein sehr ehrenwerther Mann und Landwirth, welcher uns über seine Besitzung und die Art seiner Bewirthschaftung Folgendes mittheilte:

Die eigenen Ländereien, welche nicht getrennt werden dürften, betrügen 22 Morgen; dazu an Kaufland 2 Morgen, die davon getrennt werden dürften, und noch 3 hinzu gepachtete Morgen, wofür er jährlich an Pacht à Morgen 18 ℳ Pacht bezahle. Außer diesen 27 Morgen à 450 []Ruthen bei dieser Stelle, besitze er noch 8 Morgen Außendeichsland, welche als Heuwindung und zu Pferdeweide benutzt werden.

Auf den 27 Morgen wird eine freie Wirthschaft geführt, indem man sich immer nach der Beschaffenheit des Ackers richtet, und nur berücksichtigt, ob derselbe noch wiederholt mit Korn und andern Früchten benutzt, oder wieder zu Weide niedergelegt werden muß. Von diesem Umstande rührt es denn auch her, daß die mit verschiedenen Früchten und Kornarten angebaueten Felder so bunt durch einander liegen. Als gewöhnliche Norm in Betreff der Fruchtfolge gab mir Baumgarten folgende an: 1) Hafer; 2) Brache; 3) Rappsaat; 4) Wintergerste; 5) Weizen; 6) Bohnen; 7) Weizen oder Wintergerste; wenn Wintergerste gewesen ist, 8) Weizen. Mitunter fällt dabei 4) weg. — Gewöhnlich wird das Feld in der letzten Weizensaat mit 5 ℔ weißen und 1 ℔ rothen Kleesaamen niedergelegt, aber keine Grassaat dazwischen genommen, weil nach Baumgarten's Meinung diejenigen Gräser, welche hier die Natur aus sich selber producirt, besser sind, als die angebaueten, und bleibt 4 Jahre zur Weide liegen. Ist der Acker noch kräftig genug, was jeder Wirth selbst wissen muß, so wird er nach beendigter Rotation gleich wieder gebraucht und dieselbe Saatfolge wird vor der Weide erst noch einmal wiederholt.

Ein guter Bauer verkauft nicht viel Stroh, etwas gewöhnlich. Vom Winterstroh wird Dachstroh ausgenommen, das übrige verfüttert. Beständig gehalten werden 4 Kühe, die zu Futter, Heu und Stroh und nach dem Kalben etwas Bohnen und Hafermehl erhalten. Außer diesen Kühen werden 10 bis 12 Stück Jungvieh und 12 Pferde gehalten, wovon 6 auf einer andern ihm gehörigen Landstelle die Arbeit verrichten müssen.

Der Müller und manche kleine Leute erhalten von dem Stroh geliefert, die dafür den Mist wieder zurückgeben.

Der lange Mist wird kurz vor Maitag auf dem Weidelande ausgebreitet und bleibt dort liegen; der kurze wird auf der Brache zu Rappsaat benutzt, sonst wird nicht gedüngt.

Die verschiedenen Ländereien sind nicht genau arrondirt, sondern liegen durch einander, das Reinigen der Gräben, Kleien genannt, geschieht daher von beiden Landanliegern gemeinschaftlich nach Uebereinkunft alle 4 bis 7 Jahre, wobei die gewonnene Kleie nach beiden Seiten vertheilt wird. Die Kleie hat nämlich eine bedeutende befruchtende Kraft und wird also auch stark von den Landbesitzern in Anspruch genommen, so daß schon oft über die Gewinnung derselben Prozesse geführt sind. Die Kleie bildet sich in den Gräben, nach Baumgarten's Ansicht, auf folgende Weise. Es sind nämlich größere und kleinere Gräben vorhanden; die größeren, den Elbdeichen zunächst belegenen Gräben, „Wettern" genannt, sind mit der Elbe durch Schleusen in Verbindung gesetzt. Kommt zu viel Wasser, so müssen die Schleusen dasselbe zurückhalten; ist zu wenig Wasser in den Gräben, so läßt man zu Zeiten der Fluth dasselbe zutreten, damit das Vieh überall hinlänglich zu saufen habe. Das Elbwasser führt nun aber bekanntlich viele Schlammtheile mit sich, diese Schlammtheile dringen mit demselben in die Gräben und lagern sich,

wenn es nachher ruhig wird, auf dem Grunde ab; daher kommt es denn auch, daß in den Wettern mehr Kleie gewonnen wird, als in den übrigen Gräben. — Man könnte daher die Gewinnung der Kleie noch ganz bedeutend begünstigen, wenn das Wasser in den Gräben recht oft erneuert und das abgeklärte Wasser wieder abgeleitet würde. Außer dieser Quelle des Reichthums an Pflanzennahrung sollen zu Vermehrung derselben die in den Gräben wachsenden Pflanzen, besonders der Bocksbart, beitragen, wie auch die vielen Muscheln und Insekten.

Nach dem Kleien wird gewöhnlich 6reihige Sommergerste nur eingeeggt und darauf Roggen, außer der Fruchtfolge, genommen.

Bei Bestimmung des Ertrages seiner Felder hat Herr Baumgarten mir angegeben, welches der höchste Ertrag während der Zeit seiner Wirthschaftsführung gewesen ist und was er als geringsten Ertrag annimmt, ohne daß der Acker wieder umgepflügt wird.

Vom Morgen: Rappsaat, bei $1\frac{1}{2}$ Spint Aussaat der geringste Ertrag 16 bis 20 Tonnen, der höchste 30 bis 36 Tonnen; Weizen, bei 1 Tonne Aussaat der geringste Ertrag 12 Tonnen, der höchste 24 Tonnen; Wintergerste, bei $1\frac{1}{2}$ Tonnen Aussaat der geringste 30 Tonnen und der höchste Ertrag 45 Tonnen; Pferdebohnen, bei 3 Tonnen Aussaat der geringste 12 Tonnen und der höchste Ertrag 36 Tonnen (es ist sehr selten, daß sie mit Mehlthau befallen); vom Hafer, bei $1\frac{1}{2}$ Tonnen Aussaat der geringste 36 Tonnen und der höchste Ertrag 54 Tonnen; vom Falgehafer, der geringste 24 Tonnen und der höchste 30 Tonnen und vom Roggen ungefähr derselbe Ertrag wie vom Weizen.

In dieser Wirthschaft werden 3 Knechte, die 36 bis 40 ₰

Lohn; 2 Mädchen, die 14 — 15 ℳ Lohn, für 2 ℳ Leinen und 1 Paar Schuhe, und periodisch 2 Tagelöhner, die 3 ℳ 8 ß bis 4 ℳ Wochenlohn neben der freien Kost bekommen, gehalten. Es wird gut gelebt, welches man daran erkennen kann, daß 1000 ℔ Ochsenfleisch, 1200 ℔ Schweinefleisch, einige Hammel und Gänse für diese Haushaltung eingeschlachtet werden. Die Arbeitszeit dauert von $3\frac{1}{2}$ bis 11 Uhr, um 6 Uhr Frühstück, und von 1 bis $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

In dieser Marsch, an der Grenze des Gutes Hetlingen, welches gleichfalls neben Haseldorf und Haselau der Frau Emilie von Schilden gehört, befinden sich auch perenne Fettweiden, die sehr verschieden sind; theils sind sie mit Duwock (hier Kuhtodt genannt) bewachsen und nur zur Weide für Pferde dienlich, theils Fettweide, worüber der Wirth Stamerjohann, nahe vor dem Gute Haseldorf, neben dem Inspectoratgebäude, berichtete, daß von ihm 220 Stück, von Herrn Heinsohn in Wedel 130 Stück und vielen kleinen Leuten in kleinen Parcelen noch diverse Stück Fettvieh dort gegraset werden.

Die Gutsangelegenheiten in diesem Deichverbande werden durch den Inspector, Herrn Königsmann, verwaltet; die Angelegenheiten der Commüne besorgen die 3 Deichgräfen und die Kirchenjuraten als Vorsteher. — Dem Herrn Inspector Königsmann begegneten wir auf dem Wege zu einer Strandgutauction, auch eine Einnahme dieser schönen fruchtbaren Gegend, indem $\frac{1}{3}$ des Strandguts dem Strandberechtigten gehört und von den andern $\frac{2}{3}$ der Assecuranzgesellschaft oder, wen es angeht, nach Abzug der Kosten, der Rest zugetheilt wird. Wir bedauerten sehr, daß der Herr Inspector nicht zu Hause war, weil er uns sonst noch viele lehrreiche Nachrichten mitgetheilt haben würde.

Zwischen Schonenfleth und Hohenhorst spazierten wir eine

Strecke auf dem Elbdeiche, hatten Stade grade gegenüber und einen sehr hübschen Anblick von dem lebhaften Verkehr mit Schiffen auf der Elbe; an der inneren Seite war eine ziemlich bedeutende Fläche mit vielem Rohr bestanden. — Als eigenthümlich fiel uns noch an dem Deiche die Sitte der Frauenzimmer auf, die Lasten, selbst Milch und Wasser, auf dem Kopfe zu tragen.

Längs dem alten Deiche führte uns der Weg nach der Clevendorferfähre, wo man nur noch auf einer für Fußgänger bestimmten Fähre über die Pinnau setzen konnte, indem die größere Fähre fortgebracht war.

Wir trafen auf der andern Seite, in dem zweiten Deichverbande, unsern Wagen wieder an, fuhren über Rosengarten, Schlickenburg und Sonnendeich nach Sestermühe und freuten uns auf dem ganzen Wege über die Ordnung und Sauberkeit der Felder, die schönen Häuser, hübschen Gärten und über die herrlichen Saaten. Ich bedauerte, daß unser ständischer College Meyn auf dem Sonnendeich nicht zu Hause war, besonders da sein freundlich sauberes Haus mich gar zu einladend anlächelte, und ich hoffte, recht viele Nachrichten über diese schöne Marsch bei ihm einziehen zu können.

Die Gegend des Sonnendeichs ward in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts, als wüste und unbewohnt, unter dem Namen des „Bishorster-Moors" von dem Bremischen Erzbischofe dem Neumünsterschen Convente geschenkt, und blieb, als Colonisten sich hier anbaueten, unter dem Namen Mönkerecht ein Besitzthum des Neumünsterschen Klosters, bis es späterhin an Clemens v. d. Wisch auf Hanerau verkauft ward, der es aber bald darauf, im Jahre 1542, für 8000 ℔ an das Uetersener Kloster überließ.

Seestermühe, vormals Tzestermude, Cestermunde; ein adeli-

ges Gut, welches seinen Namen von der Krückaue, welche in alten Zeiten Ciester genannt ward, erhalten. Dieser Name deutet nun wieder auf einen andern hin, der, wie ich in meinem Werke: „Beitrag zur Bestimmung der rechtlichen Verhältnisse des Wassers“ pag. 27 angedeutet habe, außerordentlich viel zur Verbreitung der höhern Wiesencultur, beigetragen hat, auf den Orden der „Cisterzienser“, und merkwürdig ist es, daß grade diesem Orden auch das Kloster Uetersen, welches hier noch jetzt seine Besitzungen hat, angehört hat; (Heinrich v. Barmstedt stiftete hier im Jahre 1235 ein Nonnenkloster, Cistercienser-Orden, s. Schröder); ein neuer Beweis, wie gut dieser Orden die landwirthschaftlichen Vortheile überall zu erkennen gewußt habe, wie denn auch die Fruchtbarkeit dieses Deichverbandes den vorhin bereisten noch übertrifft.

Um auch in diesem Deichverbande die Bewirthschaftungsart darstellen zu können, besuchte ich den Herrn D. Meinert sen. in Sestermühe, und sind die von demselben empfangenen Nachrichten in dem Folgenden enthalten.

Der eigene Besitz beträgt $27\frac{1}{2}$ Morgen, und zugepachtet sind 50 Morgen; von diesen $77\frac{1}{2}$ Morgen sind 40 Morgen unterm Pflug, ca. 10 Morgen werden zu Heugewinnung und der Rest als Grasland benutzt.

Auf den $27\frac{1}{2}$ Morgen Weideland werden gegräset: 9 Pferde, 20 Stück Fettvieh, 5 Kühe und 25 Stück ein- und zweijähriges Jungvieh; letzteres zum Theil gegen Bezahlung von fremden Leuten.

Es werden also durchschnittlich 210 []Ruthen auf den Kopf Vieh zur Weide gebraucht.

Dagegen werden im Winter auf dem Stalle 9 Pferde 5 Kühe und 40 Stück Ochsen und Jungvieh gehalten.

Das Wohnhaus des Herrn Meinert war neu und nach seiner eigenen Invention erbauet. Es befanden sich darin neben einander zwei große Dreschdielen, neben denselben die Ställe dicht abgekleidet; drei Stuben, eine Küche, einige Kammern und vier Keller. In einer Stube waren viele große Koffer mit der Aussteuer für die Töchter angefüllt. Ueber diesen Räumlichkeiten ein sehr großer Platz für das ungedroschene Korn, Heu und Speicherraum und führte oben auf das Dach, welches in der Mitte eine Fläche, von 34 Fuß breit und 78 Fuß lang, hat, die mit einem Dorn'schen Dache belegt ist, eine bequeme Treppe. Da nun die Grundfläche des Hauses 120 Fuß Länge und 90 Fuß Breite hat, und der unten gegen oben größere Raum eine Abdachung aus Dachpfannen erhalten hat: so befindet man sich oben auf dem Hause in einer bedeutenden Höhe und genießt dort in dieser großen Ebene der Marsch eine ausgezeichnet schöne Aussicht über die ganze Marsch, die wie ein großer Garten tief unter den Füßen des Beschauers liegt, auf den Elbstrom bis nach Stade, auf die Höhen bei Itzehoe u. s. w. Man sieht auch die Insel Pagensand, ein Erbpachtbesitz, 296 Steuertonnen groß, mit 100 Species Canon, die Herr Meinert seiner Zeit für 21,000 ℔ von Matthiessen gekauft hat und die jetzt bedeutend mehr werth ist.

Dieses große Gebäude ist zu 5000 ℔ versichert.

Die Besitzung des Herrn Meinert besteht eigentlich aus $1\frac{1}{2}$ Stellen. Das zu der halben Stelle gehörige Gebäude liegt in einiger Entfernung, ist theilweise verhäuert und wird sonst wenig benutzt, da das Ganze von diesem Hauptsitze aus bewirthschaftet wird. Hier neben dem Hauptgebäude befindet sich dagegen noch eine kleine Scheune mit Backhaus, Wagenremise

Schweinestall und dem Raum zur Feuerung, welche zu 400 ℛ versichert ist.

Die Besitzungen der adeligen Marschgüter Sestermühe und Colmar haben seit lange Privatgilden auf gegenseitige Versicherung eingerichtet; das Schlimme dabei ist die größere Gefahr für den Einzelnen wegen der kleinern Totalversicherungssumme, sonst sollen sie gut verwaltet werden, sie bekommen aber leicht in einzelnen Jahren die Last, größere Prämien zu tragen.

Die innere Einrichtung einer, 20 Morgen eigener und 20 Morgen zugepachteter Gutsländereien großen Stelle war, bei einer Länge von 120 Fuß und Breite von 56 bis 60 Fuß, in einem aus Tafelwerk bestehenden Gebäude, von der großen Thür an, diese: an beiden Seiten 5 Fach zu Pferde- und 6 Fach à 10 Fuß zu Kuhställen; dann an der einen Seite Kammern, Küche und Wohnstube; an der andern Seite der Flügel, das s. g. Sommerhaus, mit 1 — 2 Stuben, Kammern, Milchkeller und auf dem Boden der Speicher. Das Korn und Heu wird in dem Hauptgebäude nach oben gebracht. Die Diele dient zum Dreschen. Das Dach ist von Strohschoof mit Weiden und Schächten oder mit Strohreifen, aus Haferstroh oder Binsen, aufgenähet.

Bei dem Bau neuer Häuser läßt man das Sommerhaus, den Anbau, gewöhnlich weg, die Mauer wird massiv und das ganze Gebäude größer, indessen hat man keinen bestimmten Character der Bauart mehr.

Nachdem der Acker zwei Jahre zur Weide gelegen hat, die jedes Jahr im Winter auf dem Froste, oder Ende März und im April pr. Morgen mit 30 zweispännigen Fudern Dünger befahren wird, wird er wieder ca. 4 Zoll tief umgepflügt und

darin pr. Morgen 2 bis 3 Tonnen Hafer gesäet und gleich eingeeggt. Der Morgen wird auch hier zu 450 []Ruthen gerechnet; der niedrigste Ertrag pr. Morgen ist 40, der höchste 60 Tonnen Hafer.

Die Haferstoppel wird im Herbste wieder in gleicher Tiefe umgepflügt, dann im Sommer noch 4 mal, doch stets tiefer gepflügt, wobei man gerne, wegen der Ründung der Stücke, ein mal mehr zusammen pflügt. Das Pflügen geschieht mit 4 Pferden und einem Pflugtreiber neben dem Pflüger in ca. 10 Zoll breiten Furchen.

Die Brachzeit ist die Zeit des Kleiens, welches so ziemlich alle 9 Jahre einmal geschieht; die mehrste Fruchtbarkeit soll das Kleien bringen, sonst dient dazu auch der auf die Weide gebrachte Dünger und der Rest des Düngers, den die Brache erhält.

Mein Berichterstatter war der Meinung, daß die Fruchtbarkeit der Kleie nicht allein in den von Baumgarten angeführten Punkten, sondern auch aus der beim Pflügen hineingerollten Erde, aus den darin befindlichen Schaalthieren und aus den Pflanzen, die am Rande und im Wasser wachsen, gebildet werde.

Nachdem die Brache auf diese Weise bearbeitet worden, wird sie 6 bis 7 Wochen vor Michaelis pr. Morgen mit 1 bis 3 Spint Rappsaat besäet. Man säet die Saat so dick wegen des Fraßes der Erdflöhe, Raupen und anderen Gewürms; da aber die dünne Saat besser ist, als die dicke, so wird diese Saat, sobald sie das 3te Blatt hat, so stark geeggt, bis sie dünne genug ist, welches bei günstigem Wetter eine sehr gute und vortheilhafte Procedur sein soll. — Der geringste Ertrag ist dann 15 Tonnen, der höchste 30 Tonnen vom Morgen.

Nach der Rappsaat wird das Land im Herbste ein- oder zweimal gepflügt und im Frühjahr im ersten Falle einmal gepflügt oder auch gar nicht, und mit 1 bis $1\frac{1}{4}$ Tonne Gerste besäet, die gleich eingeeggt wird. Diese Sommergerste bringt mindestens 20 und höchstens 40 Tonnen Ertrag.

Hierauf folgt Weizen, wozu wieder 1 auch 2 mal gepflügt wird. Aussaat 1 bis $1\frac{1}{2}$ Tonne und Ertrag 12 bis 25 Tonnen.

Die Weizenstoppel wird im Herbste abgefalgt, im Frühjahre werden 3 Tonnen Pferdebohnen gesäet, umgepflügt, 1 bis 4 Spint Wicken übergesäet und geeggt. Der Ertrag hiervon ist 16 bis 30 Tonnen.

Nach Bohnen wird zu Weizen einmal gepflügt und wenn Gerste folgt, zweimal. Der Acker wird dann pr. Morgen mit 6 ℔ weißen, 6 ℔ rothen Klee- und mit 4 ℔ Gras- (Timothy-) Saamen besäet; die Scheidegräben werden in Befriedigungszustand gesetzt, und das Feld bleibt wieder seine zwei Jahre zur Weide liegen.

Die Heugewinnung beträgt auf dem Außendeiche pr. Morgen von einem Schnitt 10,000 ℔; später wird dieses Land mit dem Vieh beweidet.

An Dienstleuten werden von Herrn Meinert auf dieser Landstelle gehalten: 2 Knechte, 2 Tagelöhner, 2 Mädchen, 4 Jungen und in der Ernte 5 bis 6 Tagelöhner; zum Dreschen 8 Mann bis gegen Ende Januar, wozu die Grönlandsfahrer genommen werden, weshalb das Dreschen auch nicht länger dauern darf, weil sie sich gerne noch etwas amüsiren wollen, bevor die Expedition auf den Fischfang ausgehet.

Die Arbeitszeit ist von 4 Uhr Morgens bis Tages Ende, im Winter so lange es hell bleibt.

Wochenlohn der Arbeiter ist 36 ßß nebst Kost; unverheirathete erhalten 24 bis 30 ßß.

Die Knechte erhalten 40 — 50 ßß Lohn, die Mädchen 12 — 18 ßß.

Eingeschlachtet werden 2000 ℔ Fleisch und 1200 ℔ Speck.

Die wohl unterhaltenen Wohnungen in dieser Gegend sind mit hübschen Blumengärten umgeben, deren Stiege mit weißem Sande belegt sind; die Einfriedigung derselben ist gewöhnlich aus geschornen Dornenhecken.

Wir fuhren weiter auf der Neuendorfer Fähre über die Krückaue. Die Krückaue ist so bedeutend, daß die Grönlandsfahrer, welche in dieser Gegend ausgerüstet werden, bis zu dieser Fähre fahren, um dort zu überwintern. Man hat daher einen großen Theil des Jahres hier Gelegenheit, ein paar solcher Schiffe zu besehen. Ferner ging es durch Neuendorf nach dem adeligen Gute Collmar. Im Dorfe Collmar am Hause des Claus Greve bei der Kuhle, sieht man eine mit Wasser gefüllte tiefe Kuhle, die in der Marsch häufig vorkommen. Sie entstehen bei Deichbrüchen, indem das hereinstürzende Wasser tiefe Gruben aushöhlt, ein bleibend Andenken dieser Unglücksperioden. Im Kirchdorfe Gr. Collmar besuchten wir den Herrn von Drathen.

Er besitzt 3 kleine Höfe, welche zusammen 56 Morgen à 450 □Ruthen groß sind; davon 46 Morgen Binnendeichs- und 10 Morgen Außendeichsland.

30 Morgen sind unterm Pflug, 16 Morgen liegen in Weide und das Außendeichsland wird größtentheils zur Heugewinnung benutzt. — Es werden 10 Pferde gehalten, wovon 4, wenn das Wetter günstig ist, sonst auch wohl 6 Pferde, vor einen Pflug gespannt werden. — Bei leichter Bearbeitung wird

oft mehr gebauet, als bei schwerer. — Die beiden Brachfurchen und das Aufbrechen der Weide wird gewöhnlich mit 6 Pferden beschafft.

Man kann annehmen, daß eine freie Wirthschaft geführt wird; doch gewöhnlich bauet Herr von Drathen in folgender Reihenfolge seine Saaten: 1) Dreschhafer; 2) Brache, wozu 4 — 5 mal gepflügt wird; 3) Rappsaat; 4) wenn das Land zu üppig ist, Gerste, sonst Weizen (der Acker soll wegen der schlechten Beschaffenheit bei der Dürre oft Löcher bekommen, daß man die Beine darin brechen könnte); 5) Weizen oder Bohnen; 6) Bohnen oder Brache; 7) Brache oder Rappsaat; 8) Rappsaat oder Weizen; 9) Weizen oder Weide. In der letzten Saat wird auf jeden Morgen 8 ℔ weißen, 2 ℔ braunen oder Polnischen Kleesaamen und wegen des geilen Wuchses des Klees auch wohl 2 ℔ Timothygrassaamen gesäet. Das Land bleibt dann gewöhnlich 3 Jahre zur Weide liegen.

Auf einen Morgen Weideland werden zusammen 2 Stück Groß- und Kleinvieh gerechnet.

Der Ertrag ist, vom Rappsaat, bei 1 — 3 Spint Aussaat, 8 bis 25 Tonnen; vom Weizen, bei 1 Tonne Aussaat pr. Morgen, 13 bis 20 Tonnen; von der Gerste, bei 1 Tonne Aussaat, 25 bis 40 Tonnen; vom Hafer, bei 2 Tonnen Aussaat, 36 bis 60 Tonnen; bei den Bohnen, unter denen einige graue Erbsen gewonnen werden, bei 3 Tonnen Aussaat, 16 bis 24 Tonnen; sonst werden noch einige Steckrüben, Runkelrüben und Kartoffeln u. dgl. angebauet.

Zwei Knechte erhalten zusammen 106 ℛ, zwei Mädchen 36 ℛ und drei Jungen 60 ℛ Lohn. Zur Ernte, zum Dreschen und zum Kleien werden 3 bis 4 Tagelöhner gehalten, sie erhalten neben dem Essen 5 ß Wochenlohn und beim Kleien

ohne Essen 20 ß Tagelohn. Der Dünger wird zur Weide, die Kleie zur Brache aufgebracht.

Man sieht es den Häusern und der Umgebung dieses Theils des 3ten Deichverbandes an, daß ihre Bewohner sehr reich und der Boden außerordentlich fruchtbar sein müssen. Die Häuser alle schön, die Gärten sauber gehalten, die Beete derselben, selbst solche, auf denen Küchengewächse, Erdbeeren, Bohnen u. dgl. befindlich, sowohl wie die Blumenbeete, alle sind mit Buchsbaum eingefaßt und die Stiege sämmtlich mit weißem Sande ausgelegt. Die Frauenzimmer in einer Kleidung aus Seidenzeugen u. dgl., ähneln mehr in ihren französischen Moden den Stadtdamen als Bauerfrauen.

Hierauf fuhren wir auf dem Bielenberger Deich. Hoch über den Fluthen der Elbe stehend, sieht man an der einen Seite den mächtigen Strom mit vielen majestätischen Schiffen übersäet, und an des andern Seite tief unter sich die in Ueppigkeit wogenden Saaten der fruchtbarsten Marsch; sieht tief unter sich die Wohnungen der Menschen und erkennt die große Gefahr, wenn bei Springfluthen, bei den mächtigen Aequinoctialstürmen, die großen Wassermassen sich bis an den obersten Kamm dieser isolirt liegenden Deiche anthürmen und sie mit jedem Moment zu durchbrechen drohen. — Die Gefahr ist hier um so größer, weil der Strom, an der Hannöverschen Seite gebrochen, hier herandrängt und diese Deiche zu vertilgen bemühet ist. — Die Deichbaukunst muß hier, wo kein Vorland mehr ist, sondern die ganze Tiefe des Stroms sobald beginnt, gegenan kämpfen; Queerdämme aus Felssteinen zur Brechung der Strömung müssen eingeschüttet werden und der ganze Deich wird mit äquarirten Steinen gepflastert, welches um so theurer kommt und enorme Kosten verursacht, da jeder Stein hier mit Gelde aufgewogen

werden muß. Wer den Genuß dieser Fahrt haben will, nehme aber sichere Pferde, weil er sonst leicht ertrinken oder den Hals brechen könnte.

Unmittelbar am Hafen von Bielenberg befindet sich eine große Schleuse, welche von dem Strome des Wassers geöffnet und geschlossen wird und deren Einrichtung zu besehen hier Gelegenheit ist.

Man fährt über den alten Herzhorner Deich durch die Bülow'sche Wildniß, noch von früher her, da sie ein großer Sumpf war, also genannt, jetzt aber eine fruchtbare Marsch, deren Bewohner schwere Lasten zu tragen haben sollen und daher auch nicht zu den Reichthümern gelangen konnten, wie die der so eben verlassenen Marschstrecken*). Diese Wildniß gehört noch mit zu dem 3ten Deichverbande, welcher bis zur Stoer reicht, und umschließt Glückstadt, wo wir die Eisenbahn erreichen, auf welcher am Abende ein Extrazug uns zurück nach Elmshorn und nach Kiel führen wird. In demselben Grade, wie die Freunde am Morgen sich allmälig getrennt haben, treffen sie jetzt wieder zusammen und werden mit Jubel und Frohsinn wieder in Kiel anlangen.

---

*) Wer über die adeligen Marschgüter Seestermühe, Groß- und Klein-Collmar weitere Nachrichten zu haben wünscht, findet in einer historisch-statistischen Skizze von P. F. C. Matthiessen, Justitiarius obiger Güter, dazu Gelegenheit.

Sechszehnte Reise.

Ueber Rendsburg nach Johannisberg, weiter durch Eiderstedt und die beiden Dithmarschen nach der Wilstermarsch.

Nicht unterlassen will ich es, unsern Freunden einen Reiseplan zu entwerfen, der sie mit einem Theile unseres geliebten Vaterlandes bekannt machen wird, welcher kaum an Fruchtbarkeit und Originalität von andern Gegenden übertroffen werden wird.

Von Kiel aus wird dieses gesegnete Land am leichtesten vermittelst der Eisenbahn über Rendsburg erreicht. Die Reise nach Rendsburg führt freilich auf der Eisenbahn zum Theil durch eine ziemlich öde Gegend; wer diese größtentheils vermeiden will, der gehe direct dahin oder benutze eine schon oben bezeichnete Route über Alsen, Sundewitt, Angeln und durch Schleswig, um dahin zu gelangen. Auf diesem letzten Wege wird man zugleich Gelegenheit haben, das große Danewerk zu besehen,

ein Befestigungswerk, welches theils der König Gottfried zu den Zeiten des Kaisers Karl im Anfange des 9ten Jahrhunderts, theils die Königin Thyra Danebod, und die Könige Waldemar I. und Knud VI., theils die Königin Margaretha angelegt und verbessert haben sollen. — Diese Befestigungswerke, welche sich von der Schlei und dem Hadebyer Noor bis nach Hollingstedt an der Treene, die bei Friedrichstadt in die Eider fließt, erstrecken, sollen früher zur Vertheidigung gegen die Deutschen gedient haben.

Doch wieder nach Rendsburg. Diese Stadt ist eine starke Festung und der Waffenplatz an der Eider. Sie ist besonders an der Holsteinischen Seite stark befestigt und kann daselbst durch die Wehraue, welche aus dem Gute Emkendorf kommend dahin fließt, von Noviskrug an, inundirt werden.

Rendsburg hat in neuerer Zeit für die Landwirthschaft durch zwei Institute sehr an Bedeutung gewonnen, das eine ist die große Eisengießerei des Herrn Holler, die Carlshütte, wo ein Hochofen befindlich, auf welchem aus dem hier im Lande oft vorkommenden Rasenerze, Gußeisen gewonnen wird. Der Hochofen wird in jedem Jahre ca. 5 Monate, je nachdem Holzkohlen zu haben sind, in Feuer erhalten. — Das Rasenerz kommt von Flensburg, aus der Gegend von Bredstedt und von der Untereider bei Hale; sonst wird es noch an vielen Orten in Schleswig-Holstein gefunden.

Es werden auf der Eisengießerei des Herrn Holler 300 bis 350 Menschen beschäftigt, zwei Dampfmaschinen à 10 und 14 Pferdekraft, Koaksofen u. s. w. sind im Gange und es werden hier auch viele Ackergeräthe und andere der Landwirthschaft nützliche Gegenstände angefertigt. Das andere Institut ist eine höhere Volksschule.

Ich verdanke dem Director derselben, dem Herrn Lütgens, eine Schilderung derselben, muß indessen bedauern, diese jetzt nicht ganz mittheilen zu können, da mich dieses für meinen vorliegenden Plan zu weit führen würde, da ohnehin zum Druck meines Wegweisers wenig Zeit mehr übrig bleibt. Aus diesem Grunde muß ich mich auf folgende kurze Nachricht beschränken.

Angeregt durch verschiedene Verhandlungen während der Ständeversammlungen von 1838 und 1840 und durch ein offenes Sendschreiben des Justizraths Klenze, Klostervogts in Uetersen, gegen Ende des letztgenannten Jahres, hatten sich im Jahre 1841 Comités gebildet, die nach manchen Verhandlungen und divergirenden Ansichten dahin führten, daß im Jahre 1842 am 8. März die vorläufige Anlage dieser Anstalt auf 5 Jahre in der Stadt Rendsburg besonders dadurch herbeigeführt wurde, daß diese Stadt das Anerbieten machte, in dieser Zeit jährlich reichlich 300 ℔ Crt. für die Anstalt, wenn sie in der Stadt selbst errichtet würde, hergeben, außerdem für einen hinreichend großen botanischen Garten Sorge tragen zu wollen.

Die Oberaufsicht über die Anstalt wurde einem aus einer wachsenden Anzahl Mitglieder bestehenden Vorstande, in den 7 Mitglieder zu wählen der Rendsburger landwirthschaftliche Verein für beständig das Vorrecht hat, übertragen, und bildeten aus diesem 9 Mitglieder einen engern Ausschuß.

Die Commission für die innern Angelegenheiten übernahm die Redaction eines auf den bereits im Allgemeinen angenommenen Plan des Rectors Lütgens zu basirenden Regulativs. Mit dem Herrn Lütgens wurde eine nähere Vereinbarung abgeschlossen und verständigte man sich mit demselben über die Wahl und Annahme der übrigen Lehrer.

Später hat der König bei seiner Anwesenheit in Rends-

burg das Protectorat übernommen und den Amtmann des Amtes Rendsburg zum Curator bestellt.

Die innere Organisation der Anstalt ist aus einem, unterm 15. April 1842 gedruckten, provisorischen Regulativ zu ersehen. Die äußere Einrichtung besteht in dem Schulgebäude, den Utensilien, den Apparaten, der Bibliothek und dem Garten.

Die Eleven logiren in der Stadt und zahlen für Logis, Beköstigung ꝛc. jährlich zwischen 60 — 80 ℔ Crt. Das Classengeld beträgt jährlich 20 ℔ und wird beim Eintritt 1 Species, für die Bibliothek bestimmt, entrichtet. Der nothwendige Aufwand an Büchern ꝛc. läßt sich im Ganzen auf 12 ℔ schätzen.

In den ersten 5 Jahren war der Zweck der Anstalt, vorzugsweise dem Bauernstande eine Gelegenheit darzubieten, seinen confirmirten Söhnen eine den Zeitumständen anpassende allgemeine Ausbildung zu verschaffen, und sie mit besonderer Berücksichtigung der Landwirthschaft für diesen ihren Beruf auch in praktischer Hinsicht möglichst zu vervollkommnen. Zu obgedachtem Zwecke hatte die höhere Volksschule zuerst die Einrichtung erhalten, daß der theoretische Unterricht, welcher so viel als thunlich die praktische Seite des Landbaues berücksichtigt, von der Anstalt selbst übernommen war, mit Rücksicht auf letztern sollten die Zöglinge zu Zeiten bei den tüchtigsten Landwirthen untergebracht werden. (Ob dieses Letztere erreicht worden, wissen wir nicht.)

Die Anzahl der Zöglinge war im Winter 1842/43: 29; 1843/44: 44; 1844/45: 38; 1845/46: 38; und 1846/47: 23; im Sommer 1843: 31; 1844: 36; 1845: 36; 1846: 36 und 1847: 32.

Die ganze Einnahme, mit Inbegriff der verschiedenen Zuschüsse, hat betragen: Crt.ℳ 26,850. — ß, die ganze Ausgabe:

Crt.ℛ 27,600 bis Crt.ℛ 27,800 — ß, und bleibt demnach ein Deficit von Crt.ℛ 800 — 1000.

Um die Existenz der höhern Volksschule künftig besser zu sichern und nutzbringender zu machen, hat man ihr jetzt eine größere Ausdehnung gegeben und neben der allgemeinen höheren Ausbildung die Anwendung der Wissenschaft auf Agricultur, Technik, Industrie und Handel vermittelt. — Sie zerfällt ihrer Natur nach daher in 3 Classen, nämlich: 1) in die Agricultur-Classe, 2) in die technisch-industrielle Classe, und 3) in die Handelsclasse.

Auf Grundlage dieser Reform sind Beiträge für die nächsten 5 Jahre gesammelt worden und wird es von einer recht großen Theilnahme im Lande abhängen, ob dieses Institut künftig besser und vortheilhafter bestehen wird, denn, um beständig Zuschüsse zu leisten, dazu möchte das landwirthschaftliche Publikum keine dauernde Neigung zeigen.

Einstweilen aber und bis dahin, daß sich ein derartiger Plan realisiren läßt, ist es vorzugsweise die Agricultur-classe, deren gedeihliche Wirksamkeit von dem Vorstande wie von den Lehrern der Anstalt angestrebt wird. Werden die hierfür erforderlichen Unterrichtsgegenstände übersichtlich zusammengestellt, so ergiebt sich folgender allgemeiner Lehrplan:

Religion.

Geschichte; allgemeine, deutsche, schleswig-holsteinische und dänische.

Geographie.

Statistik des Vaterlandes.

Deutsche Sprache (schriftliche, mündliche Uebungen).

Geschäftsaufsätze.

Lehre vom menschlichen Körper.

Thier= (und Thierarzenei=) Kunde.
Pflanzenkunde, Gartencultur (damit verbundene Excursionen).
Physik und Chemie.
Arithmetik, praktisches Rechnen, Buchführung.
Geometrie, praktisches Feldmessen.
Nationalökonomie.
Schreiben und Zeichnen.
(Lesen und Singen.)

Im Durchschnitt werden wöchentlich 32 Stunden gegeben.

Von Rendsburg führt der Weg längs der Schleswiger Chaussee bis nach Sorgbrück, einem Wirthshause an der Sorge, durch eine öde Gegend. Man kann sich die Zeit auf diesem Wege am besten durch des Barden Ossian, oder eines Skalden Gedichte, vertreiben. Von hier über Tetenhusen, welches gleichfalls an der Sorge liegt, und wohin vor dem Baue des S.=H. Canals ein ziemlich bedeutender Handel auf Schiffen geführt sein soll, ist der Weg so sandig, daß einmal die Bewohner dieses Dorfes durch Uebersandungen aus ihren Häusern vertrieben sein sollen. Uns begegneten viele Wagen, welche aus den angrenzenden Wiesen Heu holten, welches um so unangenehmer war, da die Wagen im Herzogthum Schleswig von so außerordentlich enger Spur sind, daß das Fahren daselbst auf Wagen von gewöhnlicher Breite höchst unangenehm wird.

Ueber Meggerdorf erreicht man bald Johannisberg, dem weiland Landinspector Tiedemann gehörig. Der Besuch auf Johannisberg ist in mehrfacher Beziehung interessant; einmal wegen der bedeutenden Eindeichungen und Trockenlegungen, welche der jetzige Besitzer in den letzten Jahren mit diesem Kooge vorgenommen, dann wegen der anderweitigen industriellen Einrichtungen, die hier vorgenommen sind, und endlich wegen der be=

deutenden Rolle, welche Tiedemann durch seinen Antrag um Trennung der Finanzen der Herzogthümer von denen des Königreichs, so wie in der Landesbank-Angelegenheit gespielt hat.

Wenn gleich über die Einrichtung des Koogs, wie wir vernommen haben, von dem Herrn Tiedemann selbst, an unsern Vorstand, zu der Statistik desselben ein Beitrag geliefert ist, so wollen wir doch nicht unterlassen, einige Nachrichten, seinen Besitz betreffend, mitzutheilen.

Der ganze Meggerkoog war früher ein Moraft, der oft wenig oder gar nichts einbrachte. Herr Tiedemann kaufte ihn daher auch für eine sehr unbedeutende Summe. Er hat den Werth desselben in dem Grade verbessert, daß die Einnahme, welche [früher in den günstigsten Jahren nur auf 1200 ℛ gebracht werden konnte, jetzt gewöhnlich die Höhe von 10,000 ℛ erreichen soll. Es wurde nämlich von ihm eine Dampfmühle angelegt, die ein Wasserrad treibt, welches mit jeder Schaufel 2 Tonnen Wasser, in jeder Minute ca. 600 Tonnen Wasser herauswirft. Nach der Angabe des Herrn Verwalters Beckmann können bei einer Heizung mit 500 Soden Torf, 36,000 Tonnen Wasser auf zwei Fuß gehoben werden. Auf den 2000 Demat (ein Demat enthält 216 []Ruthen) sollen durchschnittlich 160,000 Rethschoof (Bündel Rohr), eine Elle im Umfang, und 4000 Fuder Heu gewonnen werden. Das Heu wird größtentheils wachsend als Gras abgegeben, so daß der Käufer die Ernte selbst besorgt. — Dadurch, daß das Wasser gehörig entfernt gehalten wird, ist der Wiesengrund so fest geworden, daß man überallhin mit Pferden und Wagen kommen kann, und es werden die Wege stets in bessern Zustand gesetzt, also wird der Absatz immer mehr erleichtert.

Da nun aber bloß das Sammelwasser entfernt werden

darf, so findet die große Dampfmaschine nur sehr kurze Zeit dabei ihre Beschäftigung. Um die müssige Zeit auszufüllen, hat Herr Tiedemann eine Kornmühle, mit 2 Schell- und 4 Mehlgängen, damit in Verbindung gesetzt, hat aber auch zugleich, um den Nachtheilen des Mühlenzwanges zu begegnen, großartige Bäckereien angelegt, die grade in dem theuren Zeitraume dieses Jahres, zur Wohlthat der ärmern Classe Mitbürger, eine bedeutende Preisermäßigung des Brodes veranlaßt haben.

Der zweite Punkt, der den Besuch auf Johannisberg interessant macht, betrifft die Persönlichkeit Tiedemann's. Tiedemann stellte im Jahre 1842 in der Schleswigschen Ständeversammlung den Antrag: „daß unser erhabener Landesherr die Trennung der Herzoglich Schleswig-Holsteinischen Finanzen von den Königl. Dänischen Finanzen, so wie die Feststellung eines neuen Beitrags-Verhältnisses beider Staatstheile zu den Staatslasten, anzuordnen und der nächstfolgenden Ständeversammlung einen desfälligen Auseinandersetzungsplan zur Begutachtung vorlegen zu lassen, Allergnädigst geruhen wolle."

Der mühsam ausgearbeitete Bericht der mit großer Majorität erwählten Comité war indessen erst so spät eingegangen, daß der Antrag nicht mehr zur Berathung kommen konnte.

In der Diät des Jahres 1844 hat Tiedemann diesen wichtigen Gegenstand wieder aufgenommen und ist derselbe, der Ordnung gemäß, von ihm durch die Vorberathung und Schlußberathung geführt, und in allen Theilen von der Ständeversammlung einstimmig angenommen und darüber eine sehr ausführliche Petition dem Könige überreicht worden. — Der Comitébericht enthält nun vermeintliche Prägravationen der Herzogthümer und wird Se. Majestät der König aufgefordert, die Prüfung derselben durch Sachkundige vornehmen zu lassen.

Eine Sache, welche besonders prägravirend für die Herzogthümer zu werden scheint, ist das Verhältniß der Reichsbank. Das Eingehen in diese verwickelten Verhältnisse würde mich augenblicklich zu weit führen; angeführt darf nur werden, daß diese drückende Last vorzüglich von den Herzogthümern getragen zu werden scheint, und daß dagegen vorzüglich für die Grundbesitzer Dänemarks ein großer Nutzen daraus abgeleitet worden ist, der in der Gründung einer Nationalbank besteht.

Der Nationalbank sind große Vorrechte versprochen worden, welche aufs Neue durch ihre Filiale in den Herzogthümern nachtheilig zu werden drohen. Um dieses nun abzuwenden, sind Pläne zur Errichtung einer Landesbank für die Herzogthümer entworfen worden. Der eine, mehr von den größern Grundbesitzern ausgehend, sollte auf freiwillig gezeichnete Actien begründet werden, wozu gleich eine bedeutende Summe gezeichnet wurde; der andere, von Tiedemann ausgehend, bestand in der Interessentschaft sämmtlicher Grundbesitzer und war nach einem gewissen Antheile von dem Grundwerthe berechnet, und zum Beitritt an diesen verstand sich gleichfalls eine große Anzahl Grundbesitzer.

Beide Pläne vereinigten sich endlich in einer gemeinschaftlichen Versammlung in Rendsburg, es wurde ein größeres Comité gebildet und betreffende Anträge wurden directe und mittelbar durch die Ständeversammlungen beider Herzogthümer an den König gerichtet, die aber bisher noch nicht zu einem befriedigenden Resultat geführt haben.

Inzwischen wurde der Nationalbank zugestanden, ein Filiale nach Flensburg zu legen, und dadurch wurde die Furcht, daß unser Unternehmen zu spät kommen möchte, bei Tiedemann, wie bei vielen Andern, immer größer. — Das beschlossene Unternehmen konnte noch nicht ins Leben treten und geschehen mußte

etwas: Tiedemann reiste also im Lande umher, hielt überall, wo sich die Gelegenheit dazu darbot, Reden, die Aufforderung zu einem freiwilligen Beitrage zur Begründung einer Schleswig-Holsteinischen Landesbank, die der dänischen Filialbank entgegentreten sollte, enthaltend. Eine besondere Gelegenheit bot sich dazu dar, als Tiedemann eingeladen in dem 14ten Wahldistrict, im Hause des Ziegeleibesitzers J. Tamm zu Haddebye erschienen war und für seine Wirksamkeit in der Ständeversammlung eine Dankadresse entgegengenommen hatte, bei dem darauf folgenden Mittagsessen am 28. Mai 1843.

Hier nun soll er die Worte gebraucht haben: „39 Millionen sind verloren, 39 Millionen sind zur Suche, kommen 39 Millionen hinzu, so macht das 78 Millionen, wir sind übervortheilt, wir sind betrogen."

Der damalige Amtmann Scheel machte diese Sache bei der Regierung anhängig, Tiedemann wurde vom Schleswigschen Obersachwalteramte wegen „angeblich begangenen Majestätsverbrechens" in Anklage gestellt, wurde aber in Folge der Vertheidigung des Ober- und Landgerichts-Advocaten Beseler, freigesprochen. Die Vertheidigungsschrift ist bei M. Bruhn 1844 in Schleswig im Druck erschienen.

Mit der Begründung eines Bankgeschäftes, welches das Schleswig-Holsteinische Banquiergeschäft genannt wird, hat es einen guten Fortgang genommen und betragen die kleinen Beiträge so viel, daß der Fond gegenwärtig schon über 680,000 ℛ ausmacht.

Mit diesen kurzen Bemerkungen müssen wir uns von Johannisberg trennen und wünschen, daß fernere Besucher desselben glücklicher sein mögen, als mein Begleiter und ich, die wir den Herrn Tiedemann nicht zu Hause trafen.

Der Weg über Bergenhusen, Norderstapel, Süderstapel und

Seeth nach Friedrichstadt ist recht angenehm und die Dörfer haben ein eigenthümliches und freundliches Aussehen, das auf Wohlstand hindeutet; doch da ich besonders beabsichtige, auf dieser Reise die Verhältnisse der Marsch zu berücksichtigen, so werde ich sie hier übergehen.

Die Landschaft Eiderstedt bestand in den ältesten Zeiten aus 3 Inseln (Schiffharden), Eiderstedt, Everschop (Norderharde) und Utholm, welche im Laufe der Zeit durch Eindeichungen mit einander verbunden wurden. Daher ward die Eintheilung im Jahre 1512 aufgehoben; Eiderstedt erhielt den Namen des Ostertheils der Landschaft Eiderstedt, und Everschop und Utholm wurden vereinigt das Westertheil der Landschaft Eiderstedt benannt. Eiderstedt erstreckt sich längs der Eider bis nach der Nordsee und bildet, umgeben von den sogenannten Watten, worauf wir später zurückkommen werden, hier am westlichen Ende, eine ziemlich bedeutende Halbinsel.

Die Landschaft Elderstedt hat ihre eigene Verfassung, die Communalverhältnisse werden selbstständig und, wie man hört, sehr gut verwaltet. Die Einwohner dürfen nur fürchten, bei einer neuen Organisation, wenn etwa die verschiedenen Landesverhältnisse mehr gleichmäßig gebildet werden sollten, zu verlieren.

Eine gute Schilderung derselben enthält das Werk des Ober- und Landgerichtsadvocaten P. W. Cornils: „Die Communalverfassung in der Landschaft Eiderstedt." Heide 1841, in Commission in der Dithm. Buchh. von F. Pauly. — Ich will hier nur den folgenden kurzen Auszug aus diesem Werke, diesen Gegenstand betreffend, geben.

In dem Communalwesen der Landschaft Eiderstedt tritt eine angemessene Selbstständigkeit der Verfassung und Verwaltung unter Oberaufsicht des Staates hervor. Sie beruhet in einer

durchgreifenden Trennung der Justiz und der Administration, sodann in der selbstständigen Verwaltung durch selbstgewählte Beamte, und in der Ausübung der Justiz durch selbstgewählte Richter.

Die Oberaufsicht des Staats über die Verwaltung in dieser Landschaft wird ausgeübt durch die Königl. S.=H. Regierung für die Administration und die Königl. Schlesw. Oberdicasterien für die Justiz, sodann aber unmittelbar durch die Königl. Oberstallerschaft, welche überhaupt die Verbindung der Landschaft Eiderstedt und der Communen mit dem Staate und der Regierung zu vermitteln hat, ohne aber, wie bemerkt, auf die Verwaltung selbst sonst irgend einen unmittelbaren Einfluß auszuüben.

Zur Orientirung wird nachfolgende allgemeine Uebersicht über die Königlichen, landschaftlichen, Kirchspiels= und kirchlichen Beamten und Officialen dienen. Der Oberstaller ist der Allerhöchst unmittelbar ernannte, mit der Oberaufsicht über die gesammte Versammlung und Verwaltung in der Landschaft Eiderstedt betraute und die Verbindung derselben und der einzelnen Communen mit der Landesregierung vermittelnde Oberbeamte und als solcher zugleich Oberdeichgräf, Präses in den Gerichten und erster (weltlicher) Visitator. Der Staller, auf Präsentation Allerhöchst unmittelbar ernannt, ist erster Justizbeamter, als solcher Director der Gerichte, Einzel=Richter in geringfügigen und ähnlichen Sachen, zugleich Polizeibeamter für die ganze Landschaft. Die Landschreiber, einer im Oster= und einer im Westertheil, sind Hebungsbeamte für einzelne Königl. Steuern, haben die Hausvogteigeschäfte und sind zugleich Gerichtsactuare und Schuld= und Pfandprotocollhalter. Der Deichgräf des dritten Schleswigschen Deichbandes ist auf Präsentation der Landschaft

Allerhöchst ernannter und bestallter Beamter für das gesammte Deichwesen; ihm zur Seite stehen die aus der Mitte der Interessenten auf 3 Jahr gewählten und von der Königl. Rentekammer bestätigten Deichcommittirte. Die Landespfennigmeister, einer für den Oster- und einer für den Westertheil, sind von den Interessenten gewählte Hebungsbeamte und Cassirer der Landschaft, zugleich Dirigenten der Landesversammlung und mit den Geschäften des Branddirectorats beauftragt. Der Landsecretair ist auf gleiche Weise gewählter Protocollführer, Archivar und Consulent der Landschaft, als Deichbandsecretair des dritten Schleswigschen Deichbandes, zugleich rechnungsführender Hebungsbeamter desselben und von der Königl. Rentekammer bestätigt. — In den Kirchspielen steht der von der Oberstallerschaft auf Präsentation der Interessenten ernannte Lehnsmann an der Spitze der Gesammtverwaltung und ist rechnungsführender Hebungsbeamter und verfassungsmäßiger Repräsentant des Kirchspiels in der Landesversammlung; ihm zur Seite stehen für das Deichwesen die auf Präsentation der Interessenten in der Oberstallerschaft ernannten Deicheidige, jetzt zugleich Wardiersmänner, und das verwaltende Collegium der Kirchspielsvorsteher, letztere nicht in allen Kirchspielen. — Für das Kirchenwesen ist der von dem Ministerio und Oberstaller und Staller gewählte, Allerhöchst bestätigte und bestallte Kirchenprobst erster kirchlicher Verwaltungsbeamter, geistlicher Visitator und Director der geistlichen Gerichte, in geringfügigen und andern Sachen der Kirchen- und Schulbedienten Einzelrichter. Für die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten in den Gemeinden bilden die Kirchen-, Schul- und Armenvorsteher das Verwaltungscollegium. — Für die Justiz ist der Oberstaller Präses der Gerichte, der Staller und Probst Dirigenten und Einzelrichter, der Landschreiber und Probst Ac-

tuare. Die sich selbst ergänzenden Rathmänner sind Richter in den ordentlichen Civil- und Criminalgerichten, welche getrennt für Eiderstedt und für Everschop und Utholm, aus ihnen nebst Oberstaller, Staller und Landschreiber, als Actuar gebildet werden. Sie sind zugleich Concurs- und Theilungsrichter und Obervormünder in den verschiedenen Districten. Das Vitigericht als Mittelinstanz besteht aus dem Gerichte des Landestheils, dessen Landgericht nicht die erste Instanz bildet. — Das Consistorium wird gebildet aus den sämmtlichen Pastoren jedes Landestheiles, welche mit dem Probst alleinige Richter sind, und dem Oberstaller, Staller und Landschreiber, als Präses, Mitdirector und Actuar. Das Visitatorialgericht endlich für ordentliche Rechtssachen der Kirchen- und Schulbedienten besteht aus Oberstaller, Staller und Probst als Richter, und zugleich beziehungsweise Präses, Dirigent und Actuar."

In Friedrichstadt kehrten wir bei dem Gastwirth Windal am Markte ein, wo wir mit Bedienung und Logis gut zufrieden waren.

Diese kleine freundliche Stadt liegt im östlichen Theile der Landschaft Eiderstedt an der Eider und der Treene, wo beide durch Schleusen mit einander verbunden sind.

Als nach den bekannten Religionsspaltungen in den Niederlanden im Anfange des 17. Jahrhunderts die Armenianer oder Remonstranten sich auf der Dortrechter Synode nicht vergleichen konnten, und ihr Vaterland verließen, erhielten sie von dem Herzoge Friedrich III. im Jahre 1619 eine Octroi, und erbaueten 1621 auf einem zur Dorfschaft Drage gehörigen Grundstücke, die Drager Spätjen genannt, diese Stadt, für welche sie die Gerechtsame einer allgemeinen Religionsfreiheit erhielten; den Namen führt die Stadt nach dem Herzoge dieses Namens.

In der Stadt ist eine lutherische, eine remonstrantisch=reformirte, und eine mennonitische Kirche, ein römisch=katholisches Bethaus und eine Synagoge; auch hat die Londoner Brüderschaft ein Haus in dieser Stadt.

In Friedrichstadt ist der ausgezeichnete Maler Jurian Ovens gestorben, von dem in der lutherischen Kirche ein treffliches Altarbild befindlich ist. Der berühmte Gisbert van Ruytenbeck ist hier Bürgermeister gewesen und der König der Franzosen, Louis Philipp, hat sich hier einige Monate aufgehalten.

Friedrichstadt war bisher die einzige Stadt im Herzogthum Schleswig, welche Wechselrecht hatte, jetzt hat auch Flensburg dasselbe erhalten.

Einige allgemeine Nachrichten über die landwirthschaftlichen Zustände Eiderstedts verdanke ich der gütigen Mittheilung des Herrn Senator Schnittger.

Die Ländereien in Eiderstedt werden größtentheils als Fettweide benutzt. Diese Weide wird pr. Demat à 216 []Ruthen mit 14 ℔ bezahlt, sie ist von den Eignern in den letzten Jahren selbst über 20 ℔ ausgenützt worden. Die Lasten betragen pr. Demat 4 ℔. Bei der ausgebreiteten Weidewirthschaft ist es nicht selten, daß werthvolle Höfe vorkommen, auf denen die Gebäude nicht viel über 100 ℔ werth sind, während die Ländereien einen Werth von 50 — 72,000 ℔ Crt. haben; so hat z. B. der Senator Schnittger, gemeinschaftlich mit einem andern, einen 100 Demat großen Hof, auf dem der Werth der Gebäude ca. 500 ℔ beträgt. Dahingegen beträgt auf solchen Höfen, die bewohnt sind und auf denen die Ländereien theilweise angebauet werden, wobei 100 Demat Land à 600 bis 700 ℔ Werth befindlich, der Werth der Gebäude zwischen 12,000 bis 15,000 ℔. Ja der Werth der Gebäude steigt oft noch höher, so hat z. B.

Herr Ruß in Coldenbüttel einen Hof von ca. 130 Demat, dessen Werth auf 120,000 ℔ Crt. geschätzt wird, worauf die Gebäude in neuerer Zeit 25,000 ℔ aufzuführen gekostet haben.

Im Ostertheile kann die Weide reichlich zu $\frac{2}{3}$ der ganzen Fläche angenommen werden, wogegen sie im Westertheile wohl die Hälfte beträgt. Diese Weiden (Hutungen) die man möglichst lange als solche benutzt, dienen vorzüglich zur Mästung des Rindviehes; zur Mast werden die ältesten für die besten gehalten. — Es lassen sich bei Friedrichstadt Documente aufweisen, von einem Hofe den Goosschen Erben gehörig, bei dem die Ländereien 1732 bis 1734 zu Gras gebracht sind. Diese Weide, die damals und in den folgenden Jahren, nach demselben Documente, mit 18 bis 22 ℔ à Demat bezahlt ist, hat in der letzten Zeit à Demat 51 ℔ jährliche Pacht gebracht.

Greve auf Spätinghof hat Ländereien, die zu Herzog Albrechts Zeiten zu Weide gebracht sind; ein Document, welches er besitzt, beweiset dieses von dem Jahre 1662.

Man nimmt an, daß neue Weiden erst nach 17 Jahren anfangen zur Mastung recht geeignet zu werden, doch behauptete Herr Schnittger, daß diese gute Beschaffenheit durch eine gute Cultur beschleunigt werden könne. Als solche führte er an: wenn das Pflugland mit Rappsaat zur Weide ausgelegt würde, worin weißer Klee gesäet wäre; diese Weide müsse dann mitunter im Herbste mit kurzem Miste überdüngt werden.

Wird das alte Weideland aufgebrochen, so pflegt man 2 Jahre Hafer zu nehmen, dann folgt Brache, hier „Sommerbau" genannt, hierauf Rappsaat, dann Weizen, Bohnen, Rappsaat und legt man es im 9ten Jahr wieder in Gras aus. — Die Brache ist ein Haupterforderniß, ohne diese kommt das Land in Wildniß, Fohlenfüße (Tussilago ferrara) und Quecke (Triticum

repens) nehmen überhand. Der Dünger wird auf Grasland der Rest auf Sommerbau gebracht.

Von Friedrichstadt fuhren wir zu Herrn Becker auf Freudenholm im Süder-Friedrichskoog, nahe bei Tönningen. — Herr Becker der erst kurze Zeit im Besitze seines Hofes ist, beabsichtigt darauf ungefähr folgende Rotation: Brache gedüngt, Rappsaat, Weizen, Bohnen, Weizen, Brache u. s. w.; eine Fenne wird immer in Weide gehalten, die gewöhnlich 4 Jahre als solche benutzt werden soll; wird diese aufgebrochen, so kommt eine andere in Weide zu liegen, sonst wird immer in der angeführten Reihenfolge fortgewirthschaftet. 70 Demat befinden sich unter Pflug, $8\frac{1}{2}$ liegen zu Weide. — Wir sahen bei dem Herrn Becker an dem Stand des Hafers, daß es nicht einmal auf diesem kräftigen Boden gleichgültig ist, welche Vorfrucht der Hafer gehabt hat; der beste war nach Kartoffeln, dann folgte der nach Hafer und endlich der Hafer nach Winterkorn.

Herr Becker war so gütig, uns mit dem Herrn Römer auf Tofting und mit dem Herrn Detlef Gebe von Oldenswort bekannt zu machen, und führten diese drei geehrten Herren uns den folgenden sehr interessanten Weg: über Langenhem, Gut Hoyerswort, Flecken Oldenswort, Warmhorn, Reichereihe, Sieversfleth, Tetenbüll, Catharinenheerd, Welt über den Deich nach Vollerwick, Rickelsbüll, Riep und Tönning.

An der reichen Reihe besuchten wir den Besitzer eines Freihofes, Jans Peters, ein origineller Mann, der uns mit der größten Zuvorkommenheit aufnahm und der sich freuen wird, wenn noch recht viele Fremde. unserm Beispiele folgend, bei ihm einkehren werden, seine 3 Gärten zu bewundern und seinen schönen Wein zu kosten. — Zeit muß der Reisende sich aber mitbringen, da Herr Peters gerne den Besucher einige Zeit bei sich fesselt.

Sein Hof hat ganz dieselbe Structur wie der seines Nachbaren den der Herr Graf Reventlow zum Behufe der Statistik hat abzeichnen lassen, wie mir gesagt wurde. Bei dem Hofe befinden sich 83 Demat Freiland, die keine Contribution bezahlen, und 70 Demat contribuables Land.

Die Hälfte Landes liegt zur Weide, worauf 50 Stück Vieh im Winter gehalten, wozu im Frühjahre noch 20 Stück zugekauft werden. Das Gras von 13 Demat wird zu Heu gemacht.

Es möchte aber auch den Fremden interessiren, von Friedrichstadt aus directe nach den Deichen vor Husum, welche am Meere liegen, oder von unserer Route aus dieselben Deiche zu besuchen, um die große Fläche der Watten anzustaunen, die in bedeutender Ausdehnung längs der Westküste liegen und die Schifffahrt so beschwerlich machen.

Darüber, wie bedeutend früher die Marschen waren, die jetzt in dieser großen Schlick- und Sandfläche ausgebreitet liegen, über welche die Fluthen des Meeres ungehindert gehen, findet man in dem kleinen Werke von J. Greve, „Geographie und Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein," eine treffliche Schilderung: „Während das Land an den Wunden des Krieges litt, brach über die Westküste der Herzogthümer ein Naturübel herein, das neues Verderben brachte. Eine furchtbare Wasserfluth am Tage Burchardi am 12. Octbr. 1634, begrub den größten Theil des reichen und fruchtbaren Nordstrands in den Wellen und richtete überhaupt in den Marschen der Herzogthümer unseglichen Schaden an. Ein heftiger Südwest-Sturm hatte schon den Tag vorher das Meer zu ungewöhnlicher Höhe angeschwellt, als in der Nacht, während einer Springfluth, der Wind sich nach Nordwest wandte und das Meer zu solcher Höhe trieb, daß längs der ganzen Westküste die Deiche durchbrachen.

Alles Korn und Vieh in den Marschen ging verloren, und selbst die Wohnungen stürzten zum großen Theile ein. In Eiderstedt fanden 2107 Menschen ihren Tod, 664 Häuser wurden zerstört und gegen 13,000 Stück Vieh ertranken. Im Amte Husum und in der Nordergoesharde ertranken 1000 Menschen und im Amte Tondern gegen 4000. Die Zahl der in beiden Herzogthümern Umgekommenen wird auf 15000 geschätzt. Am härtesten traf das Schicksal die Insel Nordstrand. Diese herrliche Insel, die nicht weniger als 22 Kirchen hatte und ein Areal, das zu 43134 Demat und zu 800 Pflügen angeschlagen war, die sich durch außerordentliche Fruchtbarkeit auszeichnete und deren Bewohner zu den wohlhabensten und ausgezeichnetsten Leuten der Herzogthümer gehörten, ging ganz unter in jener Nacht. Von den Einwohnern fanden 6408 ihr Grab in den Wellen, während die Zahl der Geretteten kaum 2500 überstieg. Die Mitte der Insel ward mehr als eine Meile in der Breite ganz weggerissen, wodurch die jetzigen beiden Inseln Pellworm und Nordstrand entstanden sind. Von dem letzteren ward auch die Hallig Nordstrandischmoor durch die Fluth getrennt. Der Verlust und Schaden an Vieh, Gebäuden u. s. w. war nicht zu berechnen. Der ganze Reichthum des Landes wurde ein Raub der Wellen, mehr als 50,000 Stück Vieh gingen verloren." Durch spätere Eindeichungen ist manches wieder gewonnen worden, wie wir auf unserer weitern Reise sehen werden, viele Arbeiten bleiben aber noch unsern Nachkommen aufbewahrt, wie das Auge des praktischen Beobachters bald erkennen wird, und wäre vielleicht durch eine künstliche Ablagerung der Schlicktheile aus dem Wasser manches schneller zu erreichen, als dieses erzielt wird, wenn wir dem freien Spiele der Natur ein ungehindertes Treiben einräumen, wobei oft eine Sturmfluth mehr wieder zer-

stört, als jahrelange Ablagerungen bei ruhigem Wetter zu produciren vermögen.

Man findet noch an verschiedenen Orten in der Marsch große tiefe Gruben, wie ich sie bereits in der funfzehnten Reise beschrieben habe, die von Deichbrüchen herstammen. Sie werden hier Wehlen genannt und möchte dieses von Wöhlen, dem plattdeutschen Wühlen, der Eigenschaft des hereinbrechenden Wassers abzuleiten sein.

Der Boden der Eiderstedter Marsch, mehr durchlassend, ist in größern Plätzen abgegraben, so daß die Ableitungsgräben im Viereck um die Fenne laufen und das Wasser in die Hauptabzüge, Fahrt genannt, leiten, wovon es mehrere giebt, die das Wasser in die angrenzende Eider und das Meer führen.

Diese Ableitungsgräben dienen zugleich zur Einfriedigung der Felder.

Bei Vollerwick besahen wir die neuen Deicharbeiten. Das Besticken der Deiche, eine kostbare Arbeit, die auf der flachen Abdachung vorgenommen wurde, oft wiederholt ward und wovon die Quadrat-Ruthe jedesmal 2 bis 3 ℳ kostete, sucht man jetzt durch eine freilich kostspielige, aber doch dauerhafte Arbeit, ähnlich wie bei Bielenberg mit großen Quadersteinen auf einer aus Busch und Haidekraut gebildeten Grundlage zu ersetzen. Dieses Steinlager kommt aber nur auf den Fuß der Deiche zu liegen, weiter nach oben werden sie möglichst flach gehalten und mit Grassoden belegt, welche zu Schiffe oberhalb Tönningen von den Außendeichsländereien hergeholt werden, weil diejenigen Soden, welche nicht mit dem salzigen Wasser in Berührung gewesen, durch das salzige Wasser bald wieder zerstört werden würden. —

Nach den Beobachtungen und Mittheilungen, welche ich auf

der Reise mit meinen Begleitern gesammelt habe, ist das Bild getreu, welches der Herr Senator Schnittger in Friedrichstadt mir entworfen hat. Viel Land liegt lange zur Weide; wird es einmal aufgebrochen, so nimmt man gewöhnlich zweimal Hafer, dann wird gebracht, oder gesommerbauet, wozu 6, ja selbst 8 bis 9 Furchen gegeben werden. Die ersten drei Furchen flach, bis das Gras und das keimende Unkraut zerstört ist; dann wird immer tiefer gepflügt, selbst 18 bis 19 Zoll, wobei man 6 Pferde vorzuspannen pflegt. Hierauf wird Rappsaat gesäet; dann folgt Weizen, Bohnen, Weizen und pflegt der Wechsel zwischen Rappsaat und Bohnen mit Weizen der gewöhnliche zu sein. Man säet auch wohl nach dem Hafer, wenn das Land sehr kräftig ist, zwei auch dreimal Rappsaat nach einander. Zur Regel dient dabei, daß das Land alle 5 bis 7 Jahre gebracht wird, weil der Acker sonst verwildern und seine Tragbarkeit verlieren würde.

Auf solche Weise kann er in der besten Marsch viele Jahre, selbst ohne Dünger, bestellt werden, nur daß in der Brache gekleiet wird. Die Kleie soll für die Weide nicht gut sein, dagegen der Dünger auf der Weide am besten wirken. Man macht zwischen den Ackerstücken auf der Brache tiefe Einschnitte, nimmt die fruchtbare Kleie unten heraus, breitet sie über die Oberfläche aus und wirft den etwa vorhandenen schlechten Lehm unten wieder hinein; später arbeiten sich diese grabenartigen Einschnitte wieder zu. — In der Gegend von Tating soll man einen sehr mäßigen Boden, der früher nur schlechte Früchte getragen hat, durch das Auffahren guter Kleie aus dem Untergrunde benachbarter Aecker in eine üppige Tragbarkeit der schönsten Saaten versetzt haben. Man hat daselbst nur 80 Fuder, ähnlich wie beim Mergeln, auf den Demat gebracht.

In den hiesigen Wirthschaften werden alle Kälber zugesetzt, in den ersten 5 bis 6 Wochen mit süßer Milch gefüttert, nachher erhalten sie bis zur Weide frische abgerahmte Milch. Solche Kälber sind mit 10—11 ℔ bezahlt. Die jungen Ochsen werden oft im 3ten Jahre gemästet, zu 90 ℔ und selbst theurer verkauft; auch die Kuhkälber werden zu Kuhvieh oder zu Fettvieh aufgezogen. Neben der Jungviehaufzucht werden viele Jütische und andere Ochsen angekauft und gemästet. — Neben der starken Mastung kommen in neuerer Zeit auch solche Wirthschaften vor, auf denen ein starker Produktenbau stattfindet, ohne daß man sich an eine bestimmte Regel einer Fruchtfolge bindet; Beispiele wurden mir erzählt, daß auf einzelnen Höfen in den letzten Jahren nach einander 40 Demat altes Weideland mit Rappsaat angebauet worden sind, und die Eigner sich dadurch eine enorm hohe Einnahme verschafft haben. In diesem Jahre ist auch wegen der hohen Preise des Korns an vielen Orten die Brache mit Hafer bestellt und die Brache ausgesetzt worden.

Einen Beweis einer starken Production und eines ununterbrochenen Anbaues liefern einzelne Theile der Wirthschaft des Herrn Cornils Römer auf Tofting, der seit Jahren die genauesten Annotirungen gemacht hat und dem ich die tabellarische Uebersicht über die landwirthschaftliche Benutzung der Ländereien des in Oldenswort belegenen Hofes, Tofting, groß 140 Demat, geführt von ihm selbst, von 1834 bis 1847, verdanke, die wegen der vielen interessanten Notizen verdiente dem Publikum ganz vorgelegt zu werden, deren Abdruck aber für meine jetzige Aufgabe zu weitläuftig sein würde.

Es sind zusammen 31 Fennen von verschiedener Größe, und ist bei jeder einzelnen die Bewirthschaftung, die Zeit der Bestellung, die Zeit der Ernte, der Ertrag und die Productenpreise

jedes einzelnen Jahres genau angegeben. Eine schöne Arbeit für ein statistisches Werk. — Als Beispiel diene hier nur folgendes:

No. 1. Der Hauswarf ꝛc. an Maaße ca. 2 Demat. Es wurde auf dieser Fenne 1 Stier gegräset und wurde sie gemähet: 1834 brachte $1\frac{1}{2}$ Fuder Heu und 240 Kühe à 12 ß beim Stier an Sprunggeld 60 ℔; 1835: 1 Fuder Heu und für 180 Kühe 45 ℔; 1836: 1 Fuder Heu und für 250 Kühe 62 ℔ 24 ß; 1837: $1\frac{1}{2}$ Fuder Heu und für 176 Kühe 44 ℔; 1838: 1 Fuder Heu und für 112 Kühe 28 ℔; 1839: 1 Fuder Heu und für 150 Kühe 37 ℔ 24 ß: 1840: vom landwirthschaftlichen Verein eine Prämie von 10 ℔ für den Stier und für 100 Kühe beim Stier à 1 ℳ: 33 ℔ 16 ß; 1841: do. do. Prämie $12\frac{1}{2}$ ℔, 1 Fuder Heu und für 70 Kühe à 1 ℳ 8 ß, 26 ℔ 16 ß; 1842: 1 Fuder Heu und für 130 Kühe à 10 ß, 27 ℔ 4 ß; 1843: 1 Fuder Heu und für 100 Kühe à 1 ℳ 33 ℔ 16 ß; 1844: 1 kleines Fuder Heu und für 60 Kühe à 12 ß 15 ℔; 1845: 1 kleines Fuder Heu und für 100 Kühe 25 ℔; 1846: $1\frac{1}{2}$ Fuder Heu und für 120 Kühe 30 ℔.

No. 2. Ein Grundstück $1\frac{2}{3}$ Demat von 1834 bis 1847, dreimal zum Mähen, und elfmal zum Gräsen vermiethet. Dieses Grundstück hat von 1834 — 1836: à 40 ℳ; 1837 — 1842: à 50 ℳ; 1843: 60 ℳ und 1844—1847 à 70 ℳ gebracht, ist 1834 mit 30 Fuder, 1840 mit 20 Fuder gedüngt und in den letzten beiden Jahren à 10 Ruthen Befriedigungsgraben geöffnet.

No. 15. Eine Fenne, groß 5 Demat. Gegräset mit Kühen und Ochsen zum Fettweiden. In den 13 Jahren sind im ganzen 220 Ruthen gekleiet; der Geldwerth war à Demat: 1834 und 1835 30 ℳ; 1836: 32 ℳ: 1837—1839: 33 ℳ; 1840—1843: 36 ℳ; 1844—46: 40 ℳ, und 1847: 42 ℳ.

No. 29. Eine Fenne, groß 7 Demat. Von diesem Grundstücke ist der Ertrag in den frühern Jahren außerordentlich gewesen, weshalb die Jahre von 1819 bis 1833 hier nachgeliefert sind.

Diese Fenne war ganz Grasland und ist 1819 aus der Gröde gebrochen.!

1819 im Frühjahr einmal gepflügt und geeggt, brachte 245 Tonnen Hafer; 1820 desgleichen, brachte 224 Tonnen Hafer; 1821 Sommerbau (Brache) sechsmal gepflügt, 16 Eggen, 70 Ruthen Befriedigungsgraben gekleiet und mit $\frac{1}{9}$ Tonne Rappsaat besäet; 1822 Rappsaat, brachte 140 Tonnen; wurde dreimal gepflügt, erhielt 8 Eggen und mit 14 Kannen Rappsaat besäet; 1823 brachte 77 Tonnen Rappsaat; wurde einmal gepflügt, erhielt 4 Eggen und mit 14 Kannen Rappsaat besäet; brachte 1824: 63 Tonnen Rappsaat; wurde darauf im Herbste dreimal gepflügt, erhielt 8 Eggen und wurde mit 5 Ton. Wintergerste besäet; 1825 brachte 126 Ton. Wintergerste; wurde im Herbste 3 mal gepflügt, erhielt 8 Eggen und wurde mit $5\frac{1}{2}$ Tonnen Weizen besäet; dieser brachte 1826: 63 Tonnen Weizen; 1827 mit Bohnen und Tharerbsen besäet und zu Pferdefutter benutzt; 1828 Sommerbau: erhielt 6 Pflugarten 17 Eggen und mit Rappsaat besäet, die 1829: 77 Tonnen Rappsaat brachte, im Herbste wegen Nässe aber nicht bestellt werden konnte. 1830 folgte mit einer Furche und 5 Eggen Sommergerste, die 154 Tonnen brachte; darauf 1831 mit einer Furche und 6 Eggen Hafer gesäet, welcher 175 Tonnen gebracht hat; hierauf 1832 mit einer Furche im Frühjahr und mit 7 Eggen, Bohnen, welche 70 Tonnen brachten; im Herbste einmal gepflügt und geeggt und mit Weizen besäet, brachte 1833: 84 Tonnen Weizen.

Die vorstehenden nachgelieferten Nachrichten über diese

Fenne sind nicht mit derselben Genauigkeit ausgeführt, wie die folgenden, welche Herr Römer selbst gesammelt hat.

1834 wurde diese Fenne einmal gepflügt, erhielt 6 Eggen wurde am 18. April mit 7 Tonnen Bohnen besäet, diese brachten am 8. Sept. 36 Fuhren und davon 70 Ton. Bohnen à Tonne 8 ℔ — Crt.℔ 560; hierauf wurde das Land gepflügt und im Winter 60 Ruthen Befriedigungsgräben gekleiet.

1835 war Sommerbau, wobei der Acker 7 mal gepflügt wurde und 20 Eggen erhielt, es wurden noch 80 Ruthen Befriedigungsgräben gekleiet und am 6. August mit 24 Kannen Rappsaat besäet.

1846. Ein Theil der Rappsaat wurde umgepflügt und mit 2 Tonnen Sommergerste besäet. Am 9. August brachte die Rappsaat 44 Ton. à 25 ℔ und die Sommergerste am 12. Sept. 70 Tonnen à 6 ℔, also zusammen 1520 ℔. Es wurden noch 20 Ruthen gekleiet, hierauf wurde das Land noch einmal gepflügt und am 8. Octbr. mit 7 Ton. Weizen besäet und geeggt.

1837. Der Weizen brachte am 13. Sept. 28 Fuder, welche 56 Tonnen à 10 ℔ gegeben haben, also 560 ℔. — Das Feld wurde noch einmal im Herbste gepflügt.

1838. Zweimal im Frühjahr gepflügt, sind mit 6 Eggen am 16. Mai 10 Tonnen Hafer eingebracht, hiervon kamen am 6. Oct. 35 Fuder und 105 Tonnen Hafer à 4 ℔ — 420 ℔.

1839. Einmal im Frühjahr gepflügt, mit 5 Eggen, 7 Tonnen Bohnen und Tharerbsen, am 16. April eingebracht, gaben am 3. Oct. 74 Fuder Pferdefutter à 7 ℔ 8 ß — 555 ℔ darauf einmal im Herbste gepflügt und mit 4 Eggen am 9. Oct. 7 Tonnen Weizen eingebracht.

1840 brachte der Weizen am 28. Sept. 38 Fuder und davon kamen 70 Tonnen à 12 ℔ — 840 ℔.

1841. Sommerbau. Viermal gepflügt und 60 Ruthen Befriedigungsgräben gekleiet, mit 12 Eggen, am 30. Aug. $3\frac{1}{2}$ Achtel Rappsaat gesäet.

1842. Am 30. Juli 40 Fuhren, wovon 32 Tonnen Rappsaat à 18 ℔ 12 ß kamen, macht 600 ℔. Darauf mit 3 Furchen und 8 Eggen, am 27. Sept. 5 Tonnen Weizen gesäet.

1843. Am 30. August kamen davon 41 Fuder, welche 84 Tonnen Weizen brachten, à 12 ℔, macht Crt.℔ 1008. Am 25. April waren 35 ℔ weißen und rothen Kleesaamen untergesäet.

Anmerkung. Das Merkwürdigste hierbei ist, daß in den 25. Jahren, welche diese Fenne gepflügt ist, bei 4 mal Brache, 21 verschiedene Saaten gewonnen sind, ohne daß das Land auch nur einmal Dünger erhalten hätte. Nach dieser langen Productionsreihe ist es 1844 zur Weide mit 175 Fudern bedüngt; 1846 hat es wieder 250 Fuder Dünger erhalten.

Die Jahre 1844, 1845, 1846 und 1847 haben Pferde und Jungvieh darauf gegräset und hat die Weide die 3 ersten Jahre à Demat Ct.℔ 24; und das 4te Jahr á Demat 27 ℔ gegolten, also zusammen in den 4 Jahren 691 ℔.

Nehmen wir nun einmal aus der tabellarischen Uebersicht einen Auszug von einem Jahre, so ergiebt das Jahr 1845:

No. 1,	2 Demat Weide, 1 Fuder Heu und 100 Kühe beim Stier	75 ℔	— ß
„ 2,	von $1\frac{2}{3}$ Demat Weide, Pacht	70 „	— „
„ 3,	von $4\frac{1}{4}$ Demat Weide	170 „	— „
„ 4,	von 4 Demat Rappsaat 24 Ton. $20\frac{1}{2}$ ℔	492 „	— „
„ 5,	von $2\frac{2}{3}$ Demat Weizen und $2\frac{2}{3}$ Demat Gerste, 36 Tonnen Weizen à 17 ℔ und $27\frac{1}{2}$ Tonnen Gerste à 7 ℔ 8 ß	818 „	6 „
	Transport	1625 ℔	6 ß

Transport 1625 ℔ 6 ß

No. 6, von $3\frac{2}{3}$ Demat, 36 Tonnen Bohnen à 13 ℔ 8 ß ..... 486 „ — „

„ 7, von 3 Demat, 30 Tonnen Bohnen à 13 ℔ 8 ß ..... 405 „ — „

„ 8, von $2\frac{1}{2}$ Demat 10 Tonnen Rappsaat à 20 ℔ 8 ß ..... 205 „ — „

„ 9, für 6 Demat Weide ..... 240 „ — „

„ 10, von $6\frac{1}{3}$ Demat Weizen und 2 Demat Hafer 80 Tonnen Weizen à 16 ℔ 8 ß 72 Tonnen Hafer .....1644 „ — „

„ 11, von 4 Demat 16 Tonnen Rappsaat à 20 ℔ 8 ß ..... 328 „ — „

„ 12, von $4\frac{1}{2}$ Demat 58 Tonnen Erbsen à 10 ℔ 8 ß ..... 609 „ — „

„ 13, für 5 Demat Weide à 40 ℔ ..... 200 „ — „

„ 14, $3\frac{1}{2}$ Demat, Pferdefutter à 60 ℔ ..... 210 „ — „

„ 15, für $3\frac{1}{2}$ Demat Ochsenweide à 40 ℔ ... 140 „ — „

„ 16, auf 4 Demat Sommerbau ..... — „ — „

„ 17, auf 3 „ „ ..... — „ — „

„ 18, für 4 „ Ochsenweide ..... 160 „ — „

„ 19, von 5 Demat 133 Tonnen Hafer à 4 ℔ 8 ß ..... 598 „ 8 „

„ 20, für $1\frac{1}{2}$ Demat Weide à 24 ℔ ..... 36 „ — „

„ 21, auf 6 Demat Sommerbau ..... — „ — „

„ 22, von $5\frac{2}{3}$ Demat 30 Tonnen Rappsaat .. 615 „ — „

„ 23, von $6\frac{1}{4}$ Demat 50 Tonnen Hafer und Bohnen zu Pferdefutter ..... 400 „ — „

Transport 7901 ℔ 14 ß

		Transport 7901 ℔	14 ß
„	24, für 5¾ Demat Jungvieh und Pferdeweide	138 „	— „
„	25, auf 5 Demat Sommerbau	— „	— „
„	26, von 7½ Demat 36 Tonnen Weizen und 40 Tonnen Hafer	540 „	— „
„	27, für 5 Demat Ochsenweide	200 „	— „
„	28, für 4 „ „	160 „	— „
„	29, für 7 „ Jungviehweide	168 „	-- „
„	30, für 6 „ „	144 „	— „
„	31, von 4 Demat 10 Fuder á 36 ℔	360 „	— „
		Summa 9611 ℔	14 ß

Ist also im Jahre 1845 die erste Einnahme von 140 Demat à 216 []Ruthen, die Ruthe zu 16 Fuß gewesen.

Und so wenden wir uns denn nach Tönning.

Tönning hat verschiedene historische Ereignisse erlebt, unter denen nur die Gefangennahme des schwedischen Generals Steenbock, bei der Uebergabe an Friedrich IV. am 16. Mai 1713, angeführt werden soll. — Der Handel und die Schifffahrt waren bei Anlegung des S.-H. Canals', 1803 bis 1807, da die Blockade der Elbe und Weser den Handel von Hamburg und Bremen hierher brachte, und 1809, als die amerikanische Flagge von den Engländern für frei erkannt ward, sehr bedeutend, und aus dieser Zeit schreiben sich zum Theil noch die glänzenden Vermögenszustände mancher Familie unsers Vaterlandes her.

Wenn auch die Schifffahrt nicht in dem Grade Bedeutung erhalten hat, so bringt sie doch noch immer einen muntern Verkehr zu Wege, und man ist gerade jetzt bemühet, durch die Dampfschifffahrt zwischen England und dem Inlande zum directen Handel mit den fetten Ochsen, auch auf diesem Wege den Wohl-

stand zu mehren. — Für die projectirte Eisenbahnverbindung mit Flensburg dürfte keine so nahe Realisirung zu hoffen sein.

Unter manchen andern Instituten Tönning's ist die Navigationsschule zu beachten.

Wir logirten am Hafen im Schleswig-Holsteinischen Hause, welches eine freundliche Lage hat und zu empfehlen ist.

Die Ueberfahrt bei Tönning auf der Fähre muß bei der Fluth vorgenommen werden, wenn man mit Pferden und Wagen übersetzen will, sonst ist es einerlei, um welche Zeit. Die Eider ist hier zu gewissen Zeiten sehr reißend.

Man kommt an der andern Seite sogleich in den 1800 und 1801 eingedeichten Carolinenkoog, der nach der Prinzessin Caroline benannt ist. — Bei unserer Ankunft empfing uns sogleich der Ziegeleibesitzer, Herr Bartels, der uns in seinem Hause sehr freundlich aufnahm, seine Wirthschaft und Ziegelei zeigte und uns nachher noch eine Weile begleitete. Herr Bartels hat den Ziegelofen mit eisernen Rosten eingerichtet und läßt seine Ziegelsteine mit Steinkohlen brennen. Er behauptet, daß diese Feuerung hier wohlfeiler sei, als der Torf, den er doch aus geringer Entfernung und zu billigen Preisen beziehen kann.

Nachdem wir eine kleine Strecke auf dem Carolinenkoog zurückgelegt, fuhren wir auf dem Eiderdeich bis kurz vor Wesselburen in Norderdithmarschen hinein. Nach Peter Mohr, Verfassung Dithmarsens, in Kommission bei K. T. Busch in Altona, war die Verfassung daselbst in der Vorzeit im Allgemeinen republikanisch-demokratisch. „48 Landesverweser, von der ganzen Landesgemeinde auf Lebenszeit gewählt und im festesten Theile des Landes, dem jetzigen Norderdithmarschen wohnend, besorgten mit Rücksprache an die ganze Landesgemeinheit in wichtigen Angelegenheiten, auf öffentlichem Markte zu Heide und, als Heide

noch nicht war, auf kahlem freien Platze daselbst alle allgemeinen auswärtigen Verhältnisse und innern Angelegenheiten."

„Das ganze Land war wiederum in mehrere verschiedene kleine Republiken getheilt. Ueber diesen untergeordneten Republiken standen wieder 16 oder mehrere Männer, das sogenannte Schwarengericht, als: Vogt, Schlüter und Schwaren (Geschworne).

Worauf aber alle diese kleinen Republiken wieder ihren Fuß und ihren dauernden Wohlstand gründeten und in den kleinern die allgemeine Republik, das waren die Familienbündnisse nach Schlachten und Kluften."

„Die Sache ward eben so recht entschieden als schnell und ohne Kosten; weil sie den Richtern eben so gut bekannt war als den Zeugen und Klägern, und alle Zeit in den Kreis ihrer unmittelbaren Erfahrung fiel."

„In der Ehre fanden sie die Belohnung und, wo Ehre nicht ausreichte für die Last, traf schnell andere die Reihe; und alle halfen tragen. Auch kein Amt durfte das andere mitführen zu gleicher Zeit. Kein Achtundvierziger durfte auch Schlüter sein, kein Schlüter Schware und kein Schware Vogt, Schlüter oder Achtundvierziger."

Bis 1559 dauerte diese Verfassung. „Es herrschte verdoppelt angestrengte Feindesmacht unter der festen Leitung Johann Ranzaus, des weisen und erfahrnen Feldherrn. Doch nicht ohne Gott und Vorsehung warfen die Dithmarser sich in den Kampf, bluteten und fielen sie. Denn als nun der große Tag der letzten Entscheidung über sie herankam, und nun der Gedanke des Vaterlandes mit seinem ganzen Feuer über ihre Seele sich ergoß, da warfen sie sich zuvor wieder an des Ewigen Altäre; beteten, beichteten, opferten ihre Herzen, baten den Allmächtigen, daß er sie doch mit treuem Muthe stärken und mit

standhafter Seele in den Tod führen möge für ihr Letztes und Theuerstes. Da wurden sie denn auch wie der Löwe, der nicht seine Jungen läßt. Denn den ganzen langen heißen Tag, ohne Labung an Speise und Trank und so lange nur die Sonne schien und die Nacht ihren düstern Mantel über die Felder warf, standen die paar Tausende, und auf weitem freiem Felde als wehrloses Fußvolk gegen die ganze Last aller Rittergeschwader an, und keinen Fußbreit lassend ohne Rache und Tod dem Feind. Und wie nur unter hundert schrecklicher Speere Anlauf der gewaltige Eber langsam sich zurückzieht und dessen unverwüstbare Kraft noch beim letzten Schritt Streiche des Todes giebt, so nur der Dithmarser Kampf von der Aubrücke her über die Asche von Heide zurück. Und fielen sie denn so fielen sie also mit Ruhm und Ehre. Und ward ihnen in ehrenvoll bewilligter Kapitulation, nach allgemein entschiedener Niederlage dennoch noch gerne Achtung, Friede und in Vorzug anderer Gegenden Freiheit und Privilegien gewährt."

Nach der Eroberung des Landes erhielt Dithmarschen das neueste Landrecht. Es wurde in 3 Theile getheilt, nach dem Tode Herzogs Johann in 2, nachdem 1581 der mittlere Theil unter König Friedrich II. und Herzog Adolph getheilt wurde, und so zerfiel das Ganze in Süderdithmarschen und Norderdithmarschen.

Die Verfassung Norderdithmarschens, in welches wir jetzt eingetreten sind, ist nun folgende (nach Trede, Topographie beider Dithmarschen):

„Die Landschaft steht unter einem Landvogt, der unmittelbar von der Regierung ernannt wird, so wie jedes Kirchspiel unter einem Kirchspielvogt. Sämmtliche Kirchspielvögte machen in Verbindung mit dem Landvogt das Gericht aus, welches sich

alljährlich viermal: am ersten Montag im März, am Montag in der vollen Woche nach Pfingsten, am zweiten Montag nach Dyonisius und am Montag in der vollen Woche vor Weihnachten in Heide versammelt. Sowohl Landvogt als Kirchspielvögte dürfen nur geborne Dithmarscher sein. Bei Besetzung der Kirchspielvogteien präsentirt theils das beikommende Kirchspielsvorsteher-Collegium, theils die ganze Interessentschaft, und der König ernennt. — Das Landescollegium besteht aus 24 Landesgevollmächtigten, den 10 Kirchspielsvögten und dem Landvogt, wozu noch der Landespfenningmeister, der zugleich Schuld- und Pfandprotocollhalter ist und der Landessecretair, letzterer als Protocollführer, hinzukommen. Die Landesgevollmächtigten fungiren bisjetzt lebenslänglich, und bei einem etwanigen Abgange wird dieser durch das beikommende Kirchspiel ersetzt. Landespfenningmeister, Landsecretair und Physicus werden von dem Landescollegio erwählt, wogegen der Landschreiber, der zugleich Protocollführer in den Militairsessionen ist, so wie der Branddirector und der Gerichts-Actuar Allerhöchst unmittelbar ernannt werden.

In Norderdithmarschen sind 12 Kirchen, woran 19 Prediger stehen. Zur Kirchenprobstei präsentirt das Heider Gericht; der König ernennt. Der Landvogt und der Probst führen als Kirchenvisitatoren die Aufsicht über das Kirchenwesen und präsidiren in den Consistorialversammlungen, welche alljährlich zu Heide am Montage in der vollen Woche nach Pfingsten gehalten werden. Alle übrigen Prediger der Landschaft sind Consistorial-Assessoren."

In Wesselburen besuchten wir den Vollmacht Witte, der uns eine neue Scheune zeigte, die mit Rücksicht auf die Rappsaat-Ernte angelegt war. Die Scheune hat der ganzen Länge

nach eine Dreschtenne, die 112 Fuß lang ist, und 3 Vierecke, á 22 Fuß lang und 30 Fuß breit, sämmtlich mit Lehmdielen ausgeschlagen. Außer diesen befindet sich in der 74 Fuß breiten Scheune noch eine Wagenremise und eine Querdiele. Sowohl an der Diele (Tenne), als am Viereck, sind Thüren zum Einfahren angebracht. — Die Rappsaat wird nun auf gewöhnliche Weise vermittelst Wagen, die mit Tüchern ausgekleidet sind, eingefahren, wird auf der Diele und in den Kisten sogleich 4 bis 5 Fuß dick angelegt und die Pferde beginnen sie auszutreten. Das Einfahren wird immer fortgesetzt, die Pferde bleiben beständig beim Treten und die Wagen fahren sogleich über das Stroh weg, so lange, bis die Pferde sich oben in der Kiste befinden, oder bis das ungünstige Wetter am Einfahren hindert und das Ausschütten und Wegbringen des leeren Strohes vorgenommen werden kann. — Auf diese Weise sind weniger Leute erforderlich und auch das schlechte Wetter kann zur Fortsetzung der Arbeit benutzt werden; die Morgenzeit dient zu dieser Arbeit, wenn wegen des Thaues noch nicht mit dem Einfahren begonnen werden kann. „Nur muß die Vorsicht beobachtet werden, daß die ausgerittene Saat jedesmal entfernt wird, sobald die Tenne von Stroh entblößt ist.

Bei diesem Hofe sind 60 Morgen à 600 □Ruthen befindlich. Ein Drittel des Areals liegt in Grasung, immer auf 3 Jahre; davon wird also jedes Jahr der dritte Theil gebrochen und Grasungshafer gesäet, im folgenden Jahre werden Bohnen, nachdem das Feld im Herbste einmal gepflügt und im Frühjahre noch einmal gepflügt und geeggt ist, aufgesäet und untergepflügt; dann wird das Land geeggt. Darauf folgt Sommerfalge, wozu das Feld selten mehr als 5 und nicht über 6 mal gepflügt wird; das tiefste Pflügen ist 15—16 Zoll mit 5 bis 6 Pferden

je nach Beschaffenheit des Grundes; hierauf folgt Rappsaat. Nach der Rappsaat kommt auf dem beßern Boden Wintergerste mit 3furchiger Bestellung; bei dem geringern Boden Weizen. Dann folgt Roggen zu Gras, wenn nicht schon der Weizen zu Gras genommen ist; nach der Wintergerste Weizen oder Roggen zu Gras, größtentheils mit weißem (12 bis 14 ℔) und mit rothem Klee (4 bis 6 ℔) untergesäet. Der Dünger wird auf die Brache gefahren. Herr Witte glaubt indessen, daß die Methode, den Dünger auf die Weide zu fahren, besser sei; die Zeit der Arbeit ist aber günstiger, wenn er auf die Brache gebracht wird, nur daß es in diesem Falle leicht Lägerkorn giebt.

Bei der Sommerfalge werden die Pipen (Gräben) 6 Fuß weit und 4 bis 5 Fuß tief gemacht; alles, was herauskommt, wird gekleiet und über die Stücke gebracht; die Sommerfalge muß aber erst schier sein, bevor die Kleie dazwischen kommt. Das Kleien geschieht von Anfang April bis Ausgang Mai. Die beste Form der Pipen ist bei der oben angegebenen Breite und Tiefe; im Grunde 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuß weit. Zwei Fuß tief behalten sie dieselbe Weite, dann fängt die Verjüngung an.

Zur Aussaat wird häufig Geesthafer genommen, davon kommen auf den Morgen $3\frac{1}{2}$ bis 4 Tonnen; wird Marschhafer gesäet, so genügen $2\frac{1}{2}$ bis 3 Tonnen, weil dieser sich stärker bestockt. Der geringste Ertrag ist 40 Tonnen, der höchste nach eigenem Ausdrusch 90 Tonnen vom Morgen. — Von kleinen Bohnen werden $2\frac{1}{2}$ Tonnen ausgesäet; der geringste Ertrag ist 15 Tonnen, der höchste 40 Tonnen. Weizen-Aussaat 2—$2\frac{1}{4}$ Ton. welche von 18 bis 50 Tonnen bringen. Wintergersten-Aussaat 2 Tonnen, diese bringt mindestens 40 und höchstens 90 Tonnen. Roggen wird nur als Nebensache zu Brot angebauet und der

Morgen bringt von 2 Tonnen Aussaat 15 bis 40 Tonnen Ertrag. Kartoffeln und Rüben werden nicht im Felde gebaut.

Die Viehhaltung ist: 7 Kühe; 15, 3½jährige Ochsen; 15, 2½jährige Queen und Ochsen; 12, 1½jährige do. do.; und 9 Kälber. Ferner 14 Arbeitspferde und 10 junge Pferde zum Handel, theils eigener Aufzucht.

An Dienstleuten und Arbeitern werden gehalten: 2 Mädchen, welche im Sommer 13 und 9 ℔, und im Winter 8 und 6 ℔ Lohn erhalten; 1 Knecht im Sommer, mit 30 ℔ und 3 im Winter mit 14, 8 und 8 ℔ Lohn. — Die Tagelöhner erhalten im Vorsommer 10 ß, in der Ernte 20 ß und im Winter 8 ß nebst Kost. Das Kleien und Dreschen ist in Accord; das Dreschen des Weizens lohnt à Tonne 11 ß, des Hafers 3 ß, der Bohnen 6 ß und der Gerste 4 ß, nebst der Kost.

Eingeschlachtet werden 800 ℔ Fleisch, 1400 ℔ Speck, 15 bis 16 Gänse und in der Ernte mitunter ein Lamm oder Bötel (Hammel). — Bier wird nach Bedarf aus dem Orte geholt und die Jahresrechnung dafür beträgt 110 ℔ und für Branntwein 30 ℔.

Die Arbeitszeit ist von 3 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, bei zwei Stunden Mittag und 1 bis 1½ Stunden zum Frühstück; Vesperbrot kommt nach der Arbeit hinaus.

Die Mädchen müssen 8 Kühe aufs Höchste melken; es giebt einige Kühe, die bis zu 24 Kannen Milch pr. Tag geben, was jedoch sehr selten ist; 14 ℔ Butter pr. Woche von der Kuh kommt schon öfter vor. Auf einen Durchschnitts-Milchertrag von 10 Kannen pr. Tag kann ziemlich lange gerechnet werden. — Der Butterertrag von einer Kuh ist 150 — 175 ℔ und kommt in seltenen Fällen auf 200 ℔.

Wir besuchten noch in Wesselburen den Hofbesitzer, Herrn Paul Chr. Detleffsen, besahen seine schönen Stiere und Kälber und fuhren dann durch den Hedewigenkoog (der 1696 eingedeicht ist und seinen eigenen Inspector hat) nach Stintecke und sollten, nach dem Rath des Herrn Deichinspectors Christensen, auf dem Deich nach Büsum fahren, welcher Weg spätern Reisenden, der Deicharbeit wegen, zu empfehlen ist, weil man auf diesem Deiche eine Uebersicht gewinnen kann, welche reiche Länderstrecken bei der Sturmfluth des Jahres 1337, verloren hegangen sind, indem an manchen Orten bei Ebbe noch die frühern cultivirten Ackerbeete zu erkennen sind; man muß sich indessen mit einem Deichpaß versehen. — Wir waren so glücklich, den Herrn Kirchspielvogt Niemand in Büsum anzutreffen, der uns zu Fuß auf dem Deiche nach den neuen Deicharbeiten führte. Man war damit beschäftigt, die untere Bekleidung der Deiche, die bisher aus einer mit rauhen Steinen beschwerten Busch- und Haidelage bestanden hat, wegzunehmen, und dafür eine ca. 20 Fuß breite Decke aus äquarirten Steinen, mit einer Steingrus-Unterlage zu legen. Die Steine, welche zu dieser Bekleidung gebraucht werden, müssen wenigstens 300 bis 600 ℔ schwer sein, kosten hier zu liefern pr. Last 10 — 12 ℳ und verursachen beim Legen und Bearbeiten pr. Ruthe noch 20 ℳ Unkosten. Die sämmtlichen Kosten einer Längen-Ruthe dieser Bekleidung betragen 100 ℳ. Man hofft dadurch für die Zukunft der ewigen Refectionen überhoben zu sein, welche das häufige Erneuern der frühern Buschunterlagen unter den rauhen Steinen und des Bestickens der Deiche mit Stroh verursacht. — Zugleich beabsichtigte man die Umlegung einer Biegung in dem alten Deiche und ihn grade auf einen kleinen Sandhügel, der den Büsumer Hafen begrenzt, zu führen, und von dort im Winkel einen Deich mit dem jetzigen zu ver-

binden, mit einer Spülschleuse, welche diesen Hafen künftig reinigen soll, um ihn für die Schifffahrt geeigneter zu machen.

Ich unterhielt mich mit dem Herrn Kirchspielvogt über einen Plan, den mir früher ein Beamter aus Norderdithmarschen, mitgetheilt hatte, und der, von dem Deichinspector Christensen entworfen, bezwecken sollte, durch einen Canalbau die Brocklandsaue mit dem Büsumer Hafen und dadurch nicht allein die Eider mit diesem Punkte zu verbinden, sondern auch den ganzen Theil der Marsch, wodurch dieser Canal geführt wird, mit frischem Wasser versorgen zu können, zu bewässern (welche Erzählung ich, damals mit der Oertlichkeit unbekannt, in meinem Werke: „Beitrag zur rechtlichen Bestimmung des Wassers", so aufgefaßt hatte, als sollte eine Berieselung mit dem Fluthwasser der Eider hier angelegt werden).

Eine spätere Unterredung mit dem Herrn Landvogt Lempfert hat diese Sache noch mehr berichtigt und ist mir darüber Aufschluß gegeben, daß der angezogene Plan noch viel großartiger sei und daß er besonders bezwecke, die Schifffahrt aus der Eider oberhalb Friedrichstadt unmittelbar mit der Elbe, beim Brunsbütteler Hafen, in Verbindung zu setzen und dadurch das lästige Umschiffen der Watten und Untiefen von der Eider nach der Elbe, überflüssig zu machen, eine Gelegenheit zum Absatz der Producte für die beiden Dithmarschen zu verschaffen, die sämmtlichen kostbaren Seeschleusen in sich aufzunehmen und in viel größerem Umfange die wohlthätige Bewässerung dieser fruchtbaren Marschen, die so oft an Dürre und Wassermangel leiden, herbeizuschaffen.

Diese großartige Idee wird aber, bei den verschiedenartigen Interessen der Betheiligten, gewiß nicht eher realisirt werden, als nachdem wir ein allgemeines Wassergesetz erlangt haben. —

So manche gute Sache muß noch an dem Mangel deſſelben ſcheitern.

Von Büſum fuhren wir längs dem Deiche bis Werverohrt und bogen dann nach dem Friedrichgaberkoog hinein. Dieſer ſchöne fruchtbare Koog, der 1704—1713 vom Oberkammer-Secretair Ernſt Ulrich Doſe, dem General-Lieutenant Baron Bannier und dem Vicekanzler Johann Jacob von Wasmer zu Glückſtadt mit Allerhöchſter Erlaubniß eingedeicht iſt, hat ſeinen eigenen Inſpector und iſt 1012 Demat groß.

Weiter führte uns der Weg dicht an Wöhrden vorüber, Hemmingſtedt gegenüber in den Chriſtianskoog eintretend.

Hemmingſtedt iſt der Glanzpunkt der Dithmarſiſchen Tapferkeit, Peter Mohr ſagt davon pag. 13: „Anno 1500 rückte König Johann mit der unzähligen Waffenſchaar über die Grenze und bedeckte das Feld, wie die Heuſchrecken es decken. Doch die Dithmarſer, wie dort vor Thermopylä die Spartaner unter Muſik und Spiel ſich ergötzten und das Haar ſich ſchmückten wie zum fröhlichen Feſt, hielten in aller Luſtbarkeit und ungetrübter Laune unter andringender Feindesmacht zu Windbergen fröhliche Hochzeit, und bei Pfeifen und Spiel feſtliche Zeit und feſtlichen Tanz. Aber, wie dort die Perſermacht über den Oeta hinterm Rücken, kamen auch hier auf geheimen Stegen plötzlich durch Verräthers Hand geleitet, die Feinde vor Meldorf an, legten es durch Feuer und Schwert in Aſche und rückten auf Hemmingſtedt los. Aber auch hier wieder, wie ſollten nicht die Dithmarſer auf die 15,000 Mann und mehr unter ihrer Hand in großer Freiheit Meinung bei Hemmingſtedt jetzt erſchlagen ſein, die aus allen Landen unter viel geprüfter Feldherrn Leitung und der Macht eines Königs heranzogen, der aller drei Nordreiche Kräften zu befehlen hatte. Den größeren Sieg hatte

kein Volk noch jemals gefochten. Die furchtbare schwarze Garde fand hier den Tod, die von Brabant aus bis hierher der Schrekken aller Völker gewesen war. Der ganze Adel Holsteins, Schleswigs und Dänemarks war in Trauer und Jammer versetzt. Und wie dort schon 1227 der große Waldemar, der ganz Deutschland gedroht hatte, an ihrer Kraft, ging auch jetzt Johann wieder verloren."

Der Christianskoog ist eine neue Acquisition König Christians VIII. und erst in dem letzten Jahre durch den Herrn Deichinspector Christensen eingedeicht worden. Es wird für Viele interessant sein, eine solche neue Eindeichung einmal bereisen zu können. Man sieht hier noch den rohen Boden in derselben rauhen Oberfläche, wie die Meeresfluthen früher ungehindert darüber gespielt und gebrauset und in den mannigfaltigsten Formen Rillen und Figuren darin gebildet haben. Hinter dem neuen Deiche befindet sich ein ziemlich breiter Canal, der voll Wasser ist, und das Erdreich zur Bildung des neuen Deiches hergegeben hat. Durch den neuen Koog führt der ganzen Länge nach fast von Werverohrt bis nach Meldorf, ein ziemlich guter Weg, und ist die Fläche durch große Gräben in verschiedene Felder eingetheilt worden, auf denen nur noch natürliche Gräser wachsen, die zur Weide für Viehheerden dienen, zu deren Nutzen noch einige Tränken angelegt sind.

Wir kamen erst ziemlich spät in Meldorf an. Seit wir in Werverohrt sind, befinden wir uns in Süderdithmarschen; Meldorf ist der Hauptflecken darin, liegt auf der Geest und ist der Sitz des Landvogts, Versammlungsort des Consistoriums und des Gerichts; auch befindet sich dort eine Gelehrtenschule.

Süderdithmarschen steht, wie Norderdithmarschen, unter einem Landvogt (gegenwärtig Herr Carl Georg Heinrich Lempfert, Ritter

vom Dannebrog und Dannebrogsmann), der unmittelbar von der Regierung ernannt wird, und jedes Kirchspiel unter einem Kirchspielsvogt, welche Kirchspielsvögte ebenfalls in Verbindung mit dem Landvogt das Gericht ausmachen, welches sich alljährlich zu drei verschiedenen Malen in Meldorf versammelt und jedesmal eine dreitägige Sitzung hält. — Das Landescollegium besteht aus 23 Landesgevollmächtigten, den 11 Kirchspielsvögten und dem Landvogt, wozu der Pfenningmeister, als Protocollführer, hinzugezogen wird. — In Süderdithmarschen sind 13 Kirchengemeinen, woran 20 Prediger fungiren, von denen einer Propst der Landschaft ist.

Der Herr Landvogt Lempfert war nicht allein so gütig, mir durch einen Deichpaß zur Besichtigung der Deiche auf das Bereitwilligste behülflich zu sein, sondern hat mir auch erlaubt, sein Versprechen mittheilen zu dürfen, daß er unsern besuchenden Gästen aus sämmtlichen Gauen Deutschlands, die zur 11ten Versammlung nach Kiel kommen werden, und die interessante Holsteinische Marsch etwa zu besuchen gesonnen sein sollten, seine Unterstützung bei diesem Vorhaben werde zu Theil werden lassen, wofür ich denn schon im Voraus den allgemeinen Dank ausgesprochen habe.

Im Jahre 1164 hielten die Dithmarscher in Meldorf den ersten allgemeinen Landtag, an dem Orte, wo noch jetzt der Kirchspielskrug ist. Könige und Herzöge bewarben sich früher um die Gunst der Dithmarscher. Einer hiesigen Kirche gedenkt die Geschichte im Jahre 818. Sie war bis ins 11te Jahrhundert die einzige Taufkirche in ganz Dithmarschen. Merkwürdig ist das Hauptpastorat durch sein hohes Alter, so wie durch Heinrich von Zütphen, der in diesem Hause durch Mönchsverrath und Anstiften ergriffen worden ist. Die Sage will, daß

dieses Haus früher mit der Kirche und dem ehemaligen Kloster durch einen unterirdischen Gang in Verbindung gestanden habe. Von dem ganzen Lande ward in Meldorf für die schwarzen Mönche und Jacobiner ein Kloster gestiftet und zu deren Unterhaltung 12,000 ℔ ohne das Kirchenland niedergelegt. 1540 wurde dem Reimer Wolderichen zu Lunden, einem Achtundvierziger, vom ganzen Lande der Auftrag ertheilt, von den Intraden des Klosters eine Hohe- oder Gelehrten-Schule zu stiften.

Ich besuchte ferner in Meldorf den Herrn Kammerrath Schnepel, der gleichfalls die fremden Gäste mit seinem Rath zu unterstützen bereit ist, wie auch den Herrn Vollmacht Tiedemann, Wirth in der Holländerei, bei dem ich nicht allein logirt habe, sondern der mich im Flecken umhergeführt und unter andern in die Klein-Kinder-Warteschule daselbst eingeführt hat.

Auf den Rath des Herrn Landvogts Lempfert fuhren wir bei dem Hofbesitzer Herrn Bökelmann zu Lütjenbüttel vor. Dieses soll ein sehr verständiger Mann sein, früher Dienstknecht, der die Besitzerin der Stelle geheirathet hat und ganz gut und auf herkömmliche Weise wirthschaftet.

Er hat 25 Morgen Pflugland und 25 Morgen Grasland. Auf dem Graslande werden 11 Kühe, von denen eine trocken war, die am 15. Juli täglich 64 Kannen Milch gaben, und 40 Ochsen, die gemästet werden und welche er durchschnittlich auf 700 ℔ Schlächtergewicht rechnete, gehalten; natürlich giebt es darunter bedeutend schwerere: so hat er noch kürzlich einzelne seiner Ochsen das Stück mit 110 ℛ bezahlt erhalten; ferner 10 Stück Jungvieh und 8 Pferde zur Feldbestellung. — Auch hier sind die Morgen von 600 []Ruthen à 16 Fuß lang. — Die Fruchtfolge auf dem Pfluglande ist: 1) Hafer; 2) Brache; 3) Rappsaat; 4) Weizen und 5, 6, 7 und 8) Weide. Im

Winter werden alle Ochsen bei Stroh durchgefüttert. Der Dünger und die Kleie kommen auf die Brache. — Vom Weizen war der höchste Ertrag 50 Tonnen, der geringste 20 Tonnen; vom Roggen 30 Tonnen und 15 Tonnen; vom Hafer 90 Tonnen und 45 Tonnen. — Die Deichslasten betragen durchschnittlich 1 ℳ, Communallasten 4 ℳ und Königliche Gefälle 4 ℳ pr. Morgen.

Wir fuhren darauf durch den, mit den schönsten, üppigsten Früchten bestandenen Theil des Kronprinzenkoogs nach dem Außendeichslande Dieksand. — Dieses ist eine große Fläche Landes, wohl über 3000 Morgen messend, die in gewöhnlichen Zeiten von den Fluthen nicht überschwemmt wird, worüber aber bei Sturmfluthen das Meereswasser sich erhebt und dadurch auf längere Zeit dem Weidegang des hier befindlichen Viehes nachtheilig wird. Freilich giebt es Jahre, in denen dieses sehr selten der Fall ist, und in solchen gedeihet das hier grasende Vieh sehr gut. — In diesem Außendeichslande sind zwei tiefe Gruben ausgegraben, die durch künstliche Deiche eingefriedigt sind, in denen stets süßes Wasser befindlich ist, zur Tränke für das Vieh. Auf den Deichen befinden sich auch die Wohnungen für die Hirten. Außer diesen beiden Tränken soll jetzt noch eine 3te zu einer Schäferei angelegt werden. — Bemerken nun die Hirten, welche auf diesen Eindeichungen wohnen, daß das Wetter von einer Beschaffenheit ist, um hohe Fluthen befürchten zu lassen, so wird sämmtliches Vieh, welches man sonst in unzähliger Menge, Ochsen, Kühe, Kälber, Pferde, Schafe und Gänse, über die ganze Fläche zerstreut sieht, in diesen Eindeichungen zusammengetrieben, zu deren Aufnahme auch noch nebenbei eine trockne Eindeichung befindlich ist. Trifft dieses ein, so müssen die Thiere oft einige Tage hier bleiben und hungern und kommen sie wieder heraus,

so mögen sie nicht einmal das salzig gewordene und eingeschlämmte Gras fressen und dies ist dann die Zeit, wo sie Noth leiden. Es kommt auch vor, daß von den Thieren etliche ertrinken und soll die Gefahr für die Gänse, was man nicht glauben sollte, am größten sein, weil diese anfänglich das Wasser nicht fürchten und vom Sturme von hinten gefaßt, Kopf über geworfen werden und ertrinken müssen. — Wir besuchten später die beiden Herren Schade im Kronprinzenkoog und bei Marne, und deren Mutter, welche diese Ländereien jetzt für 28,715 ℔ jährlich gepachtet hat, nach Aussage der Söhne, welche uns diese und die folgenden Nachrichten über den Betrieb dieser Ländereien gaben, viel zu theuer. — Neben der angeführten Pachtsumme sind die anderweitigen Unkosten, welche mit dieser Pachtung verbunden sind, die Kleiung von 10,000 Ruthen, die Anschaffung ziemlich vielen Reckwerks, die Unterhaltung der Hirten und Schäferhäuser, wie der Deiche und Tränkstellen.

Die Einnahme besteht in der Häuer für Geestvieh und Kühe 6 ℔ 10 ß, Schafe 1 ℔ 8 ß, und für Pferde 6 ℔ 10 ß; und für Marschvieh: Pferde 9 ℔, Ochsen und Kühe 9 ℔, zweijähriges Rindvieh 4 ℔ 11 ß — 7 ℔; einjährig do. 3 ℔ — 4 ℔ 8 ß; Schaafe 3 ℔; Kälber 12 ß und Gänse 12 ß das Stück. Für Heu das Fuder 6 ℔ 8 ß und Drückdahl, eine Art sehr schweren Futters, nach Angabe des Professors Nolte aus Poa maritima, Poa distans, Tumus bulbosus, Tumus Botnicus bestehend, nach Angabe des Hirten 12 ß bis 2 ℔ für das Fuder. Die Zahlung wird in grob Courant auf Michaelis geleistet. Wird die Zahlung dann nicht geleistet, so bleibt das Vieh dem Verhäurer zum Unterpfand. Weder für Beschädigung noch für den Verlust des Viehes wird vergütet.

Geht es glücklich, so macht jeder, der Vieh hingiebt, ein gutes Geschäft, mißglückt es durch häufige Sturmfluthen, so kann das Vieh verloren gehen oder auch schlechter zurückkommen, als es hingegeben ist. Gewöhnlich soll man bei den niedrigen Preisen für die Weide ein gutes Geschäft machen.

Wie viel Kopf Vieh von den verschiedenen Sorten auf Diksand gegräset wird, konnten wir nicht erfahren, so freundlich Mad. Schade und deren Sohn uns auch sonst aufgenommen haben.

Doch wir dürfen unserer Reise nicht vorgreifen und kehren erst, nachdem wir den Herrn Schade in Kronprinzenkoog verlassen haben, bei dem Herrn von Halen daselbst ein.

Der Kronprinzenkoog wurde in den Jahren 1785 — 1787 von der Regierung eingedeicht und nach dem damaligen Kronprinzen, dem spätern Könige Friedrich VI., genannt. Er ist 1618 Morgen groß. Die ganze Länge des Deiches beträgt 3800 Ruthen und kostete mit Inbegriff der beiden Schleusen, Ströme, Canäle, Wege, Brücken, Auffichtskosten ꝛc. 250,000 ℛ Crt. — Nach der Eindeichung wurde durch öffentliche Licitation ein Versuch gemacht, den Koog in kleinen Parcelen zu verkaufen. Dieser Versuch blieb aber fast ohne Erfolg, indem nur ein Paar ganz kleine Parcelen verkauft wurden. Darauf wurden im Jahre 1790 die Hälfte, 800 Morgen an 4 Käufer, worunter der Vater des Herrn von Halen Hauptunternehmer war, im folgenden Jahre die andere Hälfte, durchschnittlich für den Preis von 50 ℛ Crt. pr. Morgen verkauft, nachdem auf diesen Ländereien ein pr. Morgen 10 ℛ Crt. betragender Canon gelegt war. Außer diesem Canon sollte der Koog von allen Auflagen befreit bleiben und zollfrei sein. Später wurde die Grund- und Benutzungssteuer und die Bankhaft aufgelegt; die

Zollfreiheit aber wurde abgehandelt. — Militairfreiheit erhielten die Unternehmer nur für sich und ihre Kinder.

Die Unternehmer waren 2 Ostfriesen: von Halen und H. E. Kriegsmann, und 2 Dithmarscher, Hansen und Piehl. Sie verkauften später mit ziemlichem Vortheil von den Ländereien in kleinern Abtheilungen, behielten aber selbst mehrere Höfe zurück. — Die Unterhaltung der Deichslasten kommt auf jeden Morgen durchschnittlich 2 ß Crt.

Der Boden in diesem Deichverbande ist verschieden, man findet ganz schweren und leichten. Um von der Bewirthschaftung des Koogs ein Beispiel zu liefern, habe ich die Wirthschaft des Herrn von Halen aufgezeichnet. $\frac{1}{3}$ wird als Gräsung und $\frac{2}{3}$ als Pflugland benutzt. Die Gräsung ist nur auf 2 Jahre, dann folgt 1) Hafer; 2) Brache, die Brache mit Kleiung und Düngung; 3) Rappsaat; 4) Wintergerste; 5) Roggen und wieder 6 und 7) Weide; dieses auf dem leichten Boden. Der schwere Boden trägt, nach Brache: 1) Rappsaat; 2) Weizen; 3) Bohnen; 4) Weizen und bleibt, mit Klee ausgelegt, 2 Jahre in Weide liegen; mißräth der Klee, so werden wieder Bohnen gebracht und die Folge fängt von vorne an.

Zum Dreschen des Korns hat man hier noch die ostfriesische Kegelwalze, welche aber nicht mehr viel benutzt wird.

Die Viehhaltung ist durchschnittlich pr. Morgen, bestelltes und unbestelltes Land, 1 Haupt Hornvieh, jetzt etwas mehr, und Arbeitspferde auf 5 Morgen eins; die jungen Pferde ungerechnet.

Der höchste und der niedrigste Ertrag während der Bewirthschaftung des Herrn von Halen ist von einem Morgen gewesen: von der Rappsaat $37\frac{1}{2}$ und 10 Tonnen; von der Wintergerste 65 und 30 Tonnen; vom Weizen 40 und 15 Tonnen; von den Bohnen 35 und 15 Tonnen; vom Hafer 65 und 40

Tonnen und vom Roggen 40 und 15 Tonnen. Gewöhnlich kann angenommen werden, daß die höhern Angaben erreicht werden, selten fällt der Ertrag auf die niedrigen und kann dieses mehr als Mißwachs betrachtet werden.

Kühe werden nur zur Haushaltung gehalten, sonst werden Ochsen aufgezogen und diese mit 3 und 4 Jahren verkauft; dreijährige sind bisher mit 30 — 40 ℛ, und vierjährige mit 35 — 50 ℛ bezahlt.

Auf den 105 Morgen des Herrn von Halen werden 4 Knechte à 40 ℛ, 1 Junge für 20 ℛ und 3 Mädchen à 17 ℛ Lohn, ferner 8 Tagelöhner, die periodisch arbeiten, in der Ernte oft bis 20 fremde Arbeiter, und ca. 7 Frauen zum Sammeln, Binden, Heumachen, Gäten u. s. w. gehalten. Die Arbeitszeit ist von Sonnenaufgang bis 7 Uhr Abends, im Ganzen außer der Ernte mit 3 Stunden, in der Ernte mit $1\frac{1}{2}$ Stunden Eß- und Ruhezeit.

Eingeschlachtet werden 2800 ℔ Schweinefleisch und 2500 ℔ Ochsenfleisch, mit Inbegriff des gekauften Fleisches.

Zum Pflügen werden gewöhnlich zwei Pferde genommen, geht es tief, zur Saat und in der Brache 4 Pferde. Der Dünger und die Kleie kommen auf die Brache, der überflüssige Dünger auf das Weideland. Die Brache wird im Juni, nachdem der Queck todt und wenigstens 3 mal gepflügt ist, gedüngt.

Die eigentliche Bauart der Gebäude ist die ostfriesische. Die Wirthschaftsgebäude sind im Innern sehr frei; einzelne starke Ständer tragen das Dach; dieses ist aber in sich wieder sehr stark, durch nahe an einander liegende Sparren, welche auf zwei Reihen in der Queere liegender Balken ruhen, die durch Streben und Ständer getragen werden, verzimmert. Der innere Raum wird also nicht, wie es oft der Fall ist, durch überflüssiges Holz

beengt. Oft wollte es uns dabei vorkommen, als sollte die innere Verbindung wenigstens für eine hohe Lage, nicht stark genug sein.

Unter den Ackergeräthen fiel uns bei dem Herrn von Halen das Mullbrett auf, ein Instrument, mit welchem das neu erworbene Land geebnet wird. Man wird sich aus dem Christianskoog erinnern, wie uneben der Acker dem Meere abgewonnen wird und würde die Ebnung mit der Hand viele Arbeit kosten. Hierzu bedient man sich nun des Mullbretts. Es ist eine große Schaufel, welche durch zwei Pferde gezogen wird. Hinten wird sie an dem Handgriffe durch einen Mann geführt. Hebt der Mann den Handgriff etwas, so füllt sie sich mit den Unebenheiten, kommt eine Vertiefung, so läßt er den Handgriff los; dieser schlägt in die Höhe, die Erde fällt in die Vertiefung und wird gleich eben gezogen. Hierauf zieht der Mann den Handgriff oder die Stirze durch eine daran befindliche Linie wieder nieder und die vorige Arbeit beginnt von neuem.

Der untere Theil der Schaufel ist, wie ein Schlitten, stark mit Eisen beschlagen, wie auch die vordere Schneide aus 6zölligem, starkem Eisen angefertigt ist.

Die Friesischen Pflüge, welche noch vorhanden sind, werden höchstens zum Umpflügen des Weidelandes benutzt, weil man der Ansicht ist, daß diese Pflüge den Erdstreifen zu eben und glatt umlegen, ihn nicht genug zerbröckeln; dagegen bedient man sich hier sowohl, wie fast überall in der Marsch, des sogenannten Preußischen Pfluges. So viel ich von den ausgestellten Ackergeräthen in Breslau erinnere, ist es der verbesserte Ruchadlo mit eisernem Streichbrett.

Die Eggen waren wie gewöhnlich; einige mit schräg stehenden Zinken, zum Herausheben der Quecken, wenn es erforderlich ist.

Eine Kirche ist nicht in dem Kronprinzenkoog, wohl aber in der Mitte desselben ein Kirchhof. Zur Kirche halten sich die Bewohner nach Marne und nach Barlt.

Der Koog hat seinen eigenen, von der Regierung bestallten Inspector, es gelten aber die Süderdithmarsischen Gesetze.

Wir verließen bald den Koog und besuchten vor Marne die Wittwe des früheren Ständedeputirten Schade, deren jüngster Sohn jetzt die Wirthschaft angetreten hat, die aber noch selbst Pächterin des Diekfandes ist. Hier ist es, wo wir größtentheils die weiter oben über diese Außendeichsländereien mitgetheilten Nachrichten bekommen haben.

Nicht nur wurden wir von Herrn und Mad. Schade in ihrem höchst elegant eingerichteten Hause, aufs Freundlichste aufgenommen und aufs Köstlichste bewirthet, sondern Herr Schade, einer der ersten Schüler der höhern Volksschule in Rendsburg (auch der Sohn des Herrn von Halen, den wir bei seinem Vater zu Hause trafen, ist mit Herrn Schade zusammen dort gewesen) war so gütig, uns bis nach Brunsbüttel zu begleiten.

Der Weg dahin auf dem Deiche gestattet wieder die Aussicht auf die majestätische Elbe und an der andern Seite auf die fruchtbare Marsch. — Der Strom der Elbe, welcher sich an den Deichen jenseit Glückstadt, bei Bielenberg, gebrochen hat und nach der Hannöverschen Seite hinübergetrieben ist, wirft sich hier wieder mit Macht an den Deich heran und verursacht einen steten Kampf mit diesem mächtigen Elemente, um mit Fleiß und vielen Kosten die nachtheiligen Einwirkungen abzuwenden.

Wir kehrten ein bei meinem Freunde, dem als Schriftsteller rühmlichst bekannten Pastor Lau, der uns nach dem Herrn Piehl zu Oesterbelmhusen führte, dem Director des dortigen landw. Vereins. Herr Piehl hat 65 Morgen Landes,

davon sind $7\frac{1}{2}$ Morgen alte Weide, worauf 16 ausgewachsene Ochsen fett gegräset werden; zwei Morgen zu Heuwindung benutzt, welches ungewöhnlich in dieser Gegend ist, da es Bauern giebt, die nur 2 bis 3 Fuder Heu bargen. Das Vorzüglichste dieser Gegend ist der Kornbau, indem die Weide hier nicht in dem Grade, selbst wenn sie alt ist, treibt, wie in Eiderstedt und an manchen Orten Norderdithmarschens, wohin wir auf dieser Reise nicht gekommen sind, in denen die Weidewirthschaft mehr zu Hause ist, so daß dieser Betrieb hier also mehr als Liebhaberei zu betrachten ist.

Die Bewirthschaftung des Herrn Piehl ist, wie gewöhnlich, eine freie, doch gab er mir folgende zwei Rotationen an, die er in seiner Wirthschaft ausgeführt hat:

a] 1) Hafer; 2) Brache; 3) Rappsaat; 4) Weizen; 5) Hafer; 6) Bohnen; 7) Weizen; 8) Sommergerste; 9, 10, 11 und 12) Weide.

b] 1) Hafer; 2) Hafer; 3) Brache; 4) Rappsaat; 5) Wintergerste; 6) Roggen; 7) Bohnen; 8) Weizen; 9) Sommergerste und 10, 11, 12 und 13) Weide.

Wenn es angehen kann, wird im 2ten oder 3ten Jahre der Weide pr. Morgen 60 Fuder Dünger gegeben; die Brache erhält 120 — 150 Fuder Dünger pr. Morgen à 600 □Ruthen. Theils wird im Winter vor dem Düngen, theils nachdem der Dünger untergepflügt ist, übergekleiet, dieses hier, weil die Gräben nur $2\frac{1}{2}$ — 3 Fuß groß sind.

Auf dieser Weide werden 13 bis 14 Zugpferde, 2 jährige Pferde und 2 Füllen; 8 Kühe und 40 Stück 1-, 2- und 3jähriges Jungvieh gehalten. Das Jungvieh wird im Winter auf dem Stalle gefüttert. Hierunter befinden sich auch die Ochsen, welche auf der alten Weide gemästet werden, die fehlenden wer-

den zugekauft. In der Stückzahl des Jungviehes sind die Kälber mitgerechnet, die erst um Johannis auf die Weide kommen.

Die Ländereien des Herrn Piehl liegen im Brunsbüttel-Eddelaker Koog und im Kirchspiel Brunsbüttel; die Kooglände-reien werden bedeutend besser gehalten. Dieser ist 1762 eingedeicht, nachdem derselbe früher bedeicht gewesen, 1717, nach der Sturmfluth, den Wellen wieder preisgegeben worden.

Vom Deiche aus, am Brunsbütteler Hafen, dicht vor der zweiten Mühle, sieht man das Brack, einen Durchbruch des Deiches von 1717, welcher, wie gesagt, 1762 bei der Eindeichung des Brunsbüttel-Eddelaker Koogs wieder hergestellt ist. Links sieht man noch die lange Veele, die ein Canal bildet, zur Ent- und Bewässerung aller dahinter liegenden Marschländereien dient und durch zwei Schleusen mit dem Brunsbütteler Hafen und der Elbe in Verbindung steht.

Es schließt sich an dem Koog eine bedeutende Strecke Moorgrund an, ein förmlicher Moorhügel, woran sich früher der alte Deich geschlossen hat, der also auch das Eindringen des Elbwassers in die daran und darhinter liegenden Marschen verhindern mußte. Der Moorhügel wird jetzt abgegraben und es befindet sich unter demselben eine Lage fruchtbaren Kleies, die, zum Kornbau benutzt, ein sehr fruchtbares Feld liefert.

Dem Herrn Pastor Lau verdanke ich die folgenden Notizen über den durch Fluthen und Anschwemmungen verursachten Wechsel der Landesgrenzen in Dithmarschen (aus Wulf & Hansen's Chronik) die gewiß eine willkommene Zugabe zu meiner Reisebeschreibung sein werden.

1. Die Nordervogtei Meldorf.

Das Dorf Barsfleth hat 3 mal, der Fluthen wegen, die hier das Land wegspülten, verlegt werden müssen.

2. Brunsbüttel.

Dieses Kirchspiel ist stets verheerenden Fluthen ausgesetzt gewesen. Nach alten Kirchspielsprotocollen ist verloren gegangen:

1566 das Dorf Süderhusen mit 30 Morgen,
1617 das alte Buhrwörden mit 72 Morgen und 10 Häusern,
1629 das Dorf Pütthusen mit 20 Morgen und 70 Häusern,
1650 von dem Orte Brunsbüttel 14 Häuser und 4 Morgen,
1664 von Groden am Wall 9 Häuser und 37 Morgen,
1674 der ganze Ort Brunsbüttel mit allen Häusern und der Kirche,
1684 von Oestermoor 10 Häuser und 88 Morgen,
1685 von Oestermoor 40 Häuser und 100 Morgen,
1698 von Groden am Wall 10 Häuser und 40 Morgen.

Nach einer andern Nachricht außerdem

1628 vom Orte Brunsbüttel 80 Häuser und 28 Morgen,
1718 bei dem Dorfe Mühlenstraßen 12 Häuser, ganz Oldebuhrwörden, wie auch das meiste Oestermoor, Söstmanhusen und Oesterbelmhusen mit 772 Morgen,
1721 wurde der jetzige neue Koog ausgedeicht und erst 1762 wieder eingedeicht.

Die Marsch an der Westküste Dithmarschens hat sich ohne Zweifel früher weiter in die See hinaus erstreckt, wenn auch die Nachricht von Carstens, daß sie im 12ten und 13ten Jahrhundert 2mal so groß gewesen ist als jetzt, bezweifelt werden kann. Carstens nennt 10 große von den Fluthen zerrissene Inseln, nämlich 1) Süderhusen, nordwestlich vom jetzigen Brunsbüttel, ein reiches und bevölkertes Kirchspiel. 3) Rodemarne, 1 Meile westlich von Marne, so bevölkert, daß sie sich theilen mußte und ein Theil 3) das reiche Kirchspiel Withshusen bil-

dete, $1\frac{1}{2}$ Meilen nordwestlich von Rodemarne, $3\frac{1}{4}$ Meil. WNW. von Marne, 4 Meil. westlich von Barlt. 4) Krutsand $1\frac{1}{4}$ Meil. westlich von Meldorf, ein sehr reiches Kirchspiel. 5) Sandfördt 7 Meilen im Umfang, 3 Meilen nordwestlich von Brunsbüttel, 2 Meilen WNW von Marne, woselbst eine Kapelle gewesen. 6) Hermanslag 1 Meile WNW von Meldorf, ein reiches Kirchspiel. 7) St. Peters Warf, $1\frac{1}{2}$ Meilen nordwestlich von Meldorf, mit einer Kapelle. 8) Werhövet, eine im Umfang 5 Meilen betragende fruchtbare Insel, 2 Meilen von Wesselburen. 9) Nordbüsum, 6 Meilen im Umfange, $1\frac{1}{4}$ Meilen nordwestlich vom jetzigen Büsum. 10) Bielshövet, 6 Meilen im Umfange, $2\frac{1}{2}$ Meilen westlich von Meldorf. Historisch erwiesen ist davon das Vorhandensein von 1) dem Dorfe Süderhusen. 2) von Sandfördt. 3) von St. Peters Warf. 4) Werhövet. 5) Nordbüsum. 6) Bielshövet. Die Carstenschen Nachrichten werden durch die dem Neokorus beigefügte Karte (in der Ausgabe von Dahlmann) bestätigt, wenn auch die Größe und der Umfang der genannten Inseln übertrieben sein möchte, ja höchst unwahrscheinlich ist. Man sieht nicht, wie an den angegebenen Oertern so große Inseln haben liegen können.

Neokorus kennt folgende Inseln:

1) Helmsand und Tötel, südwestlich von Büsum, im 16ten Jahrh. größtentheils weggespült.
2) Bulßhovede, um 1600 nur klein mehr.
3) Dicksand, eine im 16ten Jahrhundert entstandene Hallig, die vielleicht das frühere Sandfoert. Daß das Land schon vordem dagewesen, wird bewiesen durch Gründe, welche im Proceß zwischen den Einwohnern von Büsum und Marne über den Besitz der Insel von ersteren angegeben werden, nemlich unter andern 1) die Hallig

sei schon über 100 Jahre ein Hochsand gewesen, man habe von Barlt dahin zu Fuß kommen können; 2) das alte Büsum habe sich bis dahin erstreckt.

Die Deiche sind wohl erst im 12ten Jahrh. entstanden. Der erste Deich lehnte sich an das sogenannte hohe Moor südlich vom Kudensee (was wir gesehen haben bei dem Orte Oestermoor). Er ging von da um das Kirchspiel Eddelak nach dem Eddelaker Diekshörn, bog sich hier nach Südwesten, ging nun in gerader Richtung nach dem Brunsbütteler Diekshörn, und bog sich bei Kattrepel, Schmedeswurth, Dieckhusen und Jahrsted nach Marne hin. Zweifelhaft ist, ob schon damals oder später das Kirchspiel Brunsbüttel eingedeicht ist.

Hundert Jahre später ging der Deich von dem hohen Moor in südlicher Richtung nach der Elbe (1574 ist der sogenannte alte Koog im Brunsbütteler Kirchspiel gewonnen). Längs der Elbe fortlaufend umschloß er das Kirchspiel Brunsbüttel, bei Neufeld verließ er die Elbe und ging in gerader Richtung nach Marne (der alte Westerdeich) schloß sich an den ersten Deich an und ging dicht hinter Helse, Krummwehl, Busenwurth, Esch, Elgersbüttel, Ammerswurth bis zur Geestspitze, worauf Meldorf liegt (der jetzige Weg von Meldorf nach Marne und Neufeld unmittelbar an diesem alten Deiche vorbei). Von Meldorf zog er sich bis zu dem Meldorfer Hafen, ging dann nach Norden, dicht hinter Thalingburen, Barsfleth, Ketelsbüttel, Wörden, Reinsbüttel, Süderdeich, Norddeich, Schülp und Groven nach Wollersum und stand hier mit der Geestzunge, worauf Lunden liegt, in Verbindung. (Die Eindeichung in Norderdithmarschen geschah später als in Süderdithmarschen, die Häuser lagen hier auf hohen Wurthen). Ueber die alten Eiderdeiche

fehlt es an sicheren Nachrichten. Oberhalb Tönning ist besonders 1328 viel Land verloren gegangen.

1578 wurden südlich von Marne 126 Morgen eingedeicht von den 2500 Morgen, die deichsfähig waren, 1608 ward dort ein neuer Koog gewonnen. Dieser Deich ist mit Ausnahme der Gegend, wo der Sophien- und Kronprinzenkoog liegen, noch heute der Seedeich. Damals entstanden die Dörfer: Barlter-, Trennewurther-, Helserneuendeich u. s. w.

1601 wurde von Großbüttel bis südlich nach Ketelsbüttel der jetzige Seedeich gezogen, wodurch 300 Morgen wieder gewonnen, die schon 150 Jahre früher den Wellen übergeben waren.

1696 ist der Hedwigen Koog, 1713 der Friedrichsgaber Koog 1717 der Sophienkoog, 1762 der Brunsbüttler neue Koog, 1783—87 der Kronprinzenkoog, 1800 der Karolinenkoog eingedeicht. —

Octroirte Kööge sind:

1) der Hedwigenkoog, 1676 eingedeicht, 747 Morgen 4 Scheffel groß.
2) der Friedrichsgabenkoog, 1012 Demath groß, 1713 gewonnen.
3) der Sophienkoog, 181 Morgen groß, 1717 eingedeicht.
4) der Kronprinzenkoog, 1618 Morgen groß, 1785 — 1787 eingedeicht.
5) der Karolinenkoog, 668 Morgen groß, 1800 eingedeicht.

Von hier fuhren wir über Büttel nach St. Margarethen, von dort nach Brockdorf.

Da ich aber noch nachträglich bei meiner Anwesenheit in Wilster der geehrten Thierschaudirection daselbst versprochen

habe, noch eine Excursion für die deutschen Land- und Forstwirthe, die Kiel besuchen werden, einrichten zu wollen; so möge die weitere Fortsetzung unserer Reise sich dieser besondern Excursion anschließen und wird der Reisende sich dann künftig aus dieser, beliebig eine Richtung directe nach Glückstadt oder über Itzehoe aussuchen können, um die Eisenbahn wieder zu erreichen.

Siebenzehnte Reise.

Mit der Eisenbahn nach Glückstadt, von dort wird auf Wagen gefahren, über Borsfleth, Wewelsfleth, längs dem Deiche nach Brockdorf, Wilster, Störderf, Heiligenstedten, Itzehoe, Breitenburg und Rethwisch nach Horst.

Schon wenn die Gesellschaft die 15te Abtheilung in Elmshorn verlassen hat, fährt sie mit der Eisenbahn nach Glückstadt durch einen großen Theil der Marsch, die durch ihre Fruchtbarkeit, freilich im Fluge, die Aufmerksamkeit rege machen wird. Man fährt über Herzhorn nach Glückstadt.

Der Bau dieser Eisenbahn hat den ersten Anschlag um vieles überstiegen, welches besonders durch die kostbaren Expropriationen herbeigeführt ist. Man hofft durch diese Zweigeisenbahn Altona mit einer bedeutend besseren Schifffahrt bei Glückstadt in Verbindung zu setzen, welches aber erst mehr durch große kostbare Hafenbauten in Glückstadt erreicht werden muß. — Im letzten Jahre hat diese Eisenbahn 2 pCt. eingetragen.

In Glückstadt, dem Sitz des Holsteinischen Ober= und Landgerichts, befindet sich auch die große Strafanstalt, das Zuchthaus, für die Herzogthümer.

Glückstadt ist im Jahre 1616 von Christian IV. angelegt, einige Jahre später befestigt, und um einen Theil des Handels von Hamburg dahin zu ziehen, schon damals durch besondere Handelsprivilegien bevorzugt.

In den Jahren 1627 und 1628 ward diese Festung von den Kaiserlichen, unter dem General Tilly, 15 Wochen hindurch belagert, aber eben so wenig, als im Jahre 1643, bei dem Einfalle Torstensons eingenommen; im Jahre 1814 übergab sie Generalmajor Czernikow am 4. Jan., nach einer heftigen Kanonade, den Belagerern; sie wurde am 26. Januar den Truppen des Königs von Dänemark wieder eingeräumt, aber im Jahre 1815 geschleift.

Glückstadt hat öfter von Sturmfluthen gelitten; im Jahre 1825 brach der Rethhövel in der Nähe des Zuchthauses durch, es wurden die Vogtswohnungen und einige andere Häuser weggerissen, einige 20 Personen fanden dabei den Tod und selbst ein größeres Schiff wurde mit dem eindringenden Wasser in die Stadt geführt.

Bei Glückstadt befinden sich hübsche Anlagen und hat es jetzt auch in diesen Anlagen einen geräumigen Pavillon erhalten.

Auf dem Wege nach Borsfleth fahre man am neuen Deiche entlang und besteige diesen, um sich an dem schönen Anblick der Elbe zu erfreuen. Von Borsfleth, wo der Zusammenfluß der Cremperaue mit der Stoer ist, bis nach Wewelsfleth fährt man durch Außendeichsländereien. Die Durchfahrt im Deiche wird bei hohem Wasser durch eingesetzte Schotten geschlossen. Bei Wewelsfleth setzt man über die Stoer auf einer Fähre.

Hier fängt die Wilstermarsch an, die einen ganz eigenthümlichen Character hat, die niedrige Lage, z. Th. niedriger als gewöhnliche Fluthhöhe, macht eine ganz andere Behandlung als in den mehrsten andern Marschen nothwendig. Es sind künstliche Canäle durch die Felder geführt, an denen viele Windmühlen stehen, die das überflüssige Wasser in diese Canäle hineinführen, woraus es zur Zeit der Ebbe durch die Schleusen in die Elbe geleitet wird.

In dieser Gegend werden sehr viele Kühe gehalten und wird aus der Milch der beliebte Wilstermarschkäse bereitet; es ist sehr häufig der Fall, daß ein Theil der Kühe auf kleinern Nebenhöfen wohnenden Leuten verpachtet wird, welche gleichfalls die Milch derselben auf Käsebereitung ausnutzen. Aber auch die Pferdezucht ist hier nicht unbedeutend.

Es ist ein sehr anmuthiger Weg, wenn man durch die schönen Weideanger, auf denen die schönen großen Kühe mit ihren von Ueppigkeit strotzenden Eutern gehen, fährt, um Brockdorf zu erreichen. Man suche indessen die Erlaubniß zu erhalten, bei Brockdorf den Deich befahren zu dürfen; sonst besteige man ihn ja zu Fuße, denn eines herrlichern Anblickes wird man sich selten zu erfreuen Gelegenheit haben; — An der innern Seite hat man, tief unter seinen Füßen die schöne grüne Marsch; über die ganze Fläche, von einzelnen Bäumen beschattete, zerstreuet liegende Höfe; viele Mühlen, Canäle, die Stadt Wilster u. s. w. An der andern Seite die schöne Wasserfläche der Elbe, auf welcher schwer beladene Schiffe von und nach Hamburg kommend, bei schönem Wetter majestätisch vorüber ziehen. — Doch wie schauerlich mag es sein, wenn die Windsbraut die Meereswogen dem Elbwasser entgegen treibt, dieses aufthürmt, die eilenden Schiffe mit zerrissenen Segeln und

zerbrochenen Masten vorübereilen, das Wasser sich immer höher und höher thürmt, den obersten schmalen Kamm der hohen Deiche erreicht und jeden Augenblick die jetzt im tiefen Abgrund liegenden Wohnungen der Menschen zu verschlingen droht! — In einem solchen Moment schlagen die Pulse, gedrängt vom Herzblut, heftiger und die Brust des Beschauers hebt sich und staunet, wie der kleine Mensch, — der große menschliche Geist! — kühn der gewaltigen Natur entgegentritt und den furchtbar brausenden Wogen, getrieben vom heulenden und pfeifenden Sturme, durch einen unbedeutenden Erdgürtel Schranken setzt, und Tausende von Menschen ruhig ihr Abendbrot verzehren und in stillem Gebet sich der Allmacht Gottes anvertrauend, schlafen gehen. — Und diese Erscheinungen kehren mit jedem Jahre wieder. —

Dem mächtigen Elemente, welches hier stark an den Deich drängt und denselben zu untergraben strebt, tritt man durch mächtige steinerne Vorsätzen, die bis auf die Hälfte des Deichs herauf mit großen Felsen bedeckt sind, entgegen. Es wird der Strom zugleich durch sehr viele, mit dem Strom in schräger Richtung abwärts laufende Pfahl- und Steindämme gebrochen, und wieder in seinen Strudel zurück geführt.

Diesen interessanten Anblick noch einige Zeit auf dem Deiche nach St. Margarethen verfolgend, fahre man nach Wilster. —

In Wilster war ich vor einiger Zeit von der Direction des dortigen Wilster-Marsch-Vereins zur Verbesserung der Pferde- und Hornviehzucht, zur Thierschau eingeladen. Es fand eine rege Theilnahme statt und dieß ist um so erfreulicher, weil dieser Zweig der Landwirthschaft, die Thierproduktion, grade für diesen Landestheil von so großer Wichtigkeit ist. Ich glaube

mich etwas näher über die Thierschau und deren Organisation aussprechen zu dürfen, besonders weil sich der praktische Sinn des Vereins, dessen Mitglieder nur Bewohner von Wilster und der Wilster=Marsch sein können, darin zu erkennen giebt.

Jeder Theilnehmer des Vereins bezahlt einen Beitrag von 1 Species. Dieses Geld ist zu Preisen bestimmt, welche für Stuten à 6 Species, für Stiere à 4 Species und für Kühe à 3 Species, ausgetheilt wurden, und von denen diesmal 14 Preise an Stuten, 4 Preise an Stiere und 18 Preise an Kühe gegeben sind. — Die Hengste wurden nur vorgezeigt und für würdig erkannt, wenn sie es waren, und wurden dann als solche bezeichnet, zu denen die Stuten geführt werden durften. Nur diejenigen Stuten durften zum Preise concurriren, welche bei Hengsten gedeckt waren, die ein gutes Product erhalten hatten. Da nun der Verein schon seit 15 Jahren besteht, so hat dieses schon die gute Folge gehabt, daß die Stuten im Ganzen sehr ausgeglichen sind und es jetzt nicht schwer wird, in dieser Gegend ein gleichmäßiges Gespann Pferde anzukaufen.

Für die Besitzer von Hengsten liegt aber zugleich in dieser Einrichtung ein größerer Gewinn, als wenn die Hengste eine Prämie erhielten. Dadurch werden gerade die Besitzer von Stuten veranlaßt, ihre Stuten zu dem für würdig erkannten Hengste zu führen.

Aber auch bei den Kühen findet man, obgleich in neuerer Zeit die Race durch eingeführte englische Stiere verbessert worden ist, eine große Uebereinstimmung im Aussehen, wenn auch nicht in der Farbe. Dieß veranlaßte mich, die Direction zu bitten, sie wolle mir von den Herren Preisrichtern die Grundzüge aufzeichnen lassen, wonach eine gute Kuh von ihnen be=

urtheilt wird. Folgendes ist nun das Bild, welches man mir von einer solchen entworfen hat.

„Außer einer guten Bauart, wohin besonders zu rechnen ist: die Schönheit des Körpers, als möglichst große Breite des Kreuzes, Rückens, der Schultern und der Lenden, eine niedrig liegende Brust, feine kurze Beine, lange, feine, hochstehende Hörner, stark ausliegende dunkle Augen; auch muß eine, als vorzüglich gut zu betrachtende Kuh ein großes, nicht zu sehr herunter hängendes Euter haben. Die sogenannten Milchadern, welche unter dem Leibe mit dem Körper parallel laufen, sowie das kleine Loch (die Fruchtkehle genannt), worin die Milchadern sich enden und welches mit einem Finger zu fühlen ist, muß ziemlich groß sein. Der Rücken darf, von der Seite betrachtet, vor dem Kreuze eine kleine Niedrigung haben. Die in den Flanken ca. 1 Fuß über dem Euter perpendiculair liegenden sehnenartigen Erhöhungen (mit dem Finger zu fühlen) müssen dick und hart sein, ebenfalls darf das Rückgrat, wenn man mit der Hand längs demselben streicht, nicht ganz eben, sondern muß möglichst knorpelartig sein."

Außer den vorstehenden, von mir gesammelten und mitgetheilten Notizen entlehne ich noch folgende Bestimmungen aus der gedruckten Grundlage für den Wilster-Marsch-Verein:

Jeder Interessent kann nur für jede Thiergattung eine Prämie erhalten; dasselbe Thier kann nur zwei Jahre mit einer Prämie belegt werden. Eignern der ganz vorzüglichen Stuten soll von der Direction auf das Gutachten der Taxatoren auch noch im dritten und selbst im vierten Jahre die Prämie zuerkannt werden dürfen.

Es werden Taxatoren sowohl für die Hengste und Stuten, als ebenfalls, und zwar andere, für die Stiere und Kühe ernannt.

Bei Würdigung der Kühe ist nicht allein auf Milchergiebigkeit oder Mastfähigkeit zu sehen, sondern derjenigen Kuh der Vorzug zu geben, die am mehrsten der beiden Eigenschaften in sich vereinigt.

Die besten und vorzüglichsten für die Züchtung der hiesigen Marschracen passenden Hengste und Stiere sind zu bezeichnen.

Hengste und Stiere im Besitze Auswärtiger ertheilen den Stuten und Kühen dieselben Vorzüge, wenn sie vom Verein für würdig erkannt sind.

Um für prämienfähig erkannt zu werden, müssen Mutterstuten nicht unter 3 und nicht über 10 Jahre alt sein. Sie müssen 11 Quartier 2 Zoll Holsteinisches Anlagemaaß halten. Ein einfarbiges Haar, so wie keine oder doch nur kleine Abzeichen, werden bei gleicher Schönheit und Tüchtigkeit bei der Abschätzung mit berücksichtigt. Keine andere als solche Stuten können Prämien erhalten, die von Hengsten von den hiesigen Taxatoren als tüchtig anerkannt und von den Hengsten bedeckt sind, welche von der Königl. Gestüts-Commission das Jahr vorher die Prämie erhalten haben.

Die nicht zur Prämie gekommenen Stuten, welche indeß von den Taxatoren als prämienwürdig bezeichnet wurden, werden im Thierschau-Protocoll in einer eigenen Rubrik als „prämienwürdige Wilster-Marsch-Vereins-Stuten" verzeichnet.

Eine Stute, die zwei Jahre bei der Thierschau producirt und als prämienwürdig bezeichnet ist, aber in beiden Jahren kein lebendiges Füllen geboren hat, wird gar nicht wieder zugelassen.

Den Englischen Stieren wird ein besonderer Vorzug eingeräumt, wie auch den für die hiesigen Verhältnisse passenden Englischen Hengsten. Diejenigen Stiere, die nicht zur Prämie gelangt, jedoch zur Züchtung anerkannt sind, werden nächst den

prämienbelegten Stieren ins Thierschauprotocoll mit eingetragen.

Die einheimischen Stiere können erst nach vollendetem zweiten Jahre zur Prämie gelangen.

Es kann eine Kuh erst wenn sie zweimal gekalbt hat, bis zum sechsten Male des Kalbens, die Prämie erhalten; ferner muß sie von St. Petri bis zum 1. Juni gekalbt haben. Auch sind nur diejenigen Kühe prämienfähig, welche von den bezeichneten und zur Züchtung anerkannten Stieren belegt sind.

Die nicht zur Prämie gekommenen Kühe, welche indeß von den Taxatoren als prämienwürdig bezeichnet worden, werden im Thierschauprotocoll, in einer eigenen Rubrik, als „prämienwürdige Wilster-Marsch-Vereins-Kühe" verzeichnet.

Ueber die obigen angeführten Prädikate werden den Besitzern auf Verlangen Bescheinigungen ertheilt.

Bei Tische war eine sehr heitere Stimmung, mehre muntere Toaste wurden ausgebracht und gab sich in dem Ganzen das Wohlbefinden der Bewohner dieser Gegend zu erkennen. Viele blühende, kräftige, wohlgewachsene junge Mädchen kamen gegen Abend gefahren um durch ihre Gegenwart die Freuden des Festes zu erhöhen, mit denen die anwesenden jungen Männer im fröhlichen Tanze einen vergnügten Abend zubrachten. — Unten im Hause wurden aber beim Glase Wein Wünsche für das fernere Gedeihen ähnlicher patriotischer Unternehmungen, wie diese Thierschau, ausgesprochen.

Wilster ist eine hübsche kleine Stadt, die ihre erste Entstehung den Holländischen Ansiedlern, und die ihre Benennung der Wilsteraue (vormals „de wilde Stör"), woraus de Wilstör oder Wilster entstanden, zu verdanken haben soll.

Eine große Zierde dieser Stadt ist die in dem Jahre 1774 bis 1780 von dem Baumeister Sonnin, demselben, der die

Michaeliskirche in Hamburg erbauet hat, erbauete Kirche. Im Innern ist die Kirche amphitheatralisch, so daß sie von der Kanzel nach allen Seiten hin kann übersehen werden; die schöne Orgel enthält 40 Register. Die Kirche hat gegen 82,000 ℳ gekostet und gehört zu den größten und schönsten des Landes.

Von Wilster aus besuche man den Herrn Möller zu Störndorf, Abgeordneten in der Holsteinischen Ständeversammlung.

In einiger Entfernung liegt an der Stör das Kirchdorf und Schloß Heiligenstedten. Das Schloß ist von dem jetzigen Besitzer, Sr. Excellenz dem Grafen Otto von Blome, frühern Gesandten am russischen Hofe, mit großem Aufwande geschmackvoll eingerichtet worden. Der Garten in der Krümmung der Stör liegend, mit den großartigen Gewächshäusern und einer großen Anzahl von Gewächsen, Stauden, Blumen, alten Orangen ꝛc., ist sehr sehenswerth. Die auf dem rechten Störufer liegende Kirche hat daher eine Merkwürdigkeit, weil hier die erste christliche Kirche in Nordalbingien erbauet ist, und weil Ansgarius 833 den Leichnam des heil. Maternianus nach dieser Kirche gebracht hat.

Eine kleine Viertelstunde davon entfernt liegt der Meierhof Julianca, wo die Landwirthschaft des Guts getrieben wird. Das dabei befindliche Holz, so wie das auf der andern Seite an der nach Krummendieck und Meldorf führenden Landstraße belegene Gehölz, enthalten viele hübsche Anlagen, auf deren Verschönerung bisher fortwährend Geldsummen verwandt sind. Besonders das letztere ist durch einen Pavillon, Rutschbahnen zu Volksbelustigungen, Thürme u. dgl. geziert.

Von hier fahren wir nach Itzehoe, in den Deutschen Gauen erst recht bekannt geworden aus den Verhandlungen der Holsteinischen

Ständeversammlung. Das Ständehaus befindet sich am Markte, neben dem Rathhause, und ist 1834 erbauet.

Die Häuser der Stadt gehören zu vier verschiedenen Gerichtsbarkeiten: der lübschen, oder Stadtjurisdiction, der klösterlichen, der breitenburgischen und dem Burgrechte (Steinburg).

Die Umgebung Itzehoes ist reizend und muß besonders der Weg nach Breitenburg der Aufmerksamkeit der Fremden sehr empfohlen werden. Man fährt durch ein zu Breitenburg gehöriges Gehölz längs dem am Ufer der Stör hinlaufenden Wiesenthale, in welchem viele hübsche Wohnungen erbaut und worin anmuthige Promenaden befindlich sind.

Man wird durch eine äußerst romantische Anlage, Voßkate genannt, überrascht, der dazu gehörige Garten enthält einige Bassins, und ist rundherum vom Holze eingeschlossen. Nahe dabei führt ein, auf der linken Seite abweichender, Fußsteig zu einer anmuthigen Anhöhe, Amönenhöhe genannt; ein Lieblingsaufenthalt der Itzehoer. Am äußersten Rande dieser Anhöhe ist ein kleiner Pavillon erbauet, von welchem aus man eine äußerst freie und interessante Aussicht auf Breitenburg, Münsterdorf und die Stör genießt, die hier den Fuß der Anhöhe bespült. Auf der andern Seite führt der Weg nach dem Fahrwege hinunter, auf welchem man einige hundert Schritte weiter eine Anlage, der Plageberg, jetzt Charlottenberg genannt, antrifft.

Etwa 5 oder 600 Schritte von hier trennt sich der Weg nach Breitenburg, welcher von hier über eine lange Stör-Brücke nach dem Fährhause führt.

Auch das Schloß Breitenburg, mit einem tiefen Burggraben umgeben und dem großen, mit vielen seltenen Gewächsen und Stauden, und mit mehreren angenehmen Schattengängen versehenen, Garten, ist malerisch schön. Es ist der Stammsitz der

Rantzauischen Familie, die sich in der Geschichte mehrfach rühmlichst bekannt gemacht hat. Wir wollen nur den Stifter der Herrschaft Breitenburg, Johann Rantzau, anführen, der im Jahre 1559, wie wir in der vorigen Reise gesehen haben, die Dithmarscher unterjocht hat. — Er war 1521 mit dem Churfürsten von Brandenburg nach Worms gekommen, hat die persönliche Bekanntschaft **Dr.** Martin Luthers, gemacht und hat darauf hier im Lande hauptsächlich zur Einführung der lutherischen Lehre mitgewirkt.

Aus einem kleinen Werke: „Itzehoe und dessen Umgebungen, in historischer und topographischer Hinsicht, als Beitrag zur Vaterlandskunde, von Carl Friedr. Jägermann, Itzehoe 1838", ist diese Gegend näher kennen zu lernen, wie ich auch bereits daraus einige Angaben geschöpft habe.

Sowie in dem angeführten Werke die wirklich historischen Vorzüge der Rantzauischen Familie, findet man auch in den Sagen und Mährchen der Herzogthümer, von Karl Müllenhoff, Pag. 329, das Glück der Grafen Rantzau geschildert, welches sie der Mildthätigkeit ihrer Frauen zu verdanken haben; so heißt es dort:

„Eine mildthätige Gräfin auf Breitenburg, die oft den Kranken selbst die Hausmittel hintrug, ward eines Abends während eines wilden Wetters zu einer alten kranken Frau gebeten, die am andern Ende des Dorfes wohnte. Sie war auch bereit, aber ihr Gemahl verbot es. Als sie nun allein in der Dämmerung saß, hörte sie ein Geräusch und vor ihr stand der Hauskobold mit Kräutern und Tränken; die hieß er sie nehmen und der Kranken hintragen, und der Stimme ihres eigenen Herzens mehr folgen, als dem ihres Eheherrn. Die Gräfin folgte dem Geheiß des Kobolds, und durch ihre Pflege und die Tränke

erholte sich die Kranke sichtlich. Als nun am andern Abend die Gräfin wieder in der Dämmerung allein saß, sah sie dem Kobold am Kamin stehen und Kohlen schüren. Als das Feuer hell aufloderte, warf er eine Schürze voll Hobelspäne hinein und sprach zu der Gräfin: „Wenn das Feuer ausgebrannt, so suche in der Asche; was du darin findest, das hebe sorgfältig auf. So lange die Dinge in deinem Geschlecht sind, wird das Glück den Grafen Rantzau treu sein.“ Als die Gluth verlosch, sah die Gräfin nach und fand eine goldene Spindel, einen goldenen Becher und noch ein Drittes. Dies Letzte ist an einen jüngern Zweig gekommen, der es verloren hat und jetzt güterlos ist. Die Spindel aber ist noch auf Breitenburg, der Becher auf Rastorf.“ —

Zu der Herrschaft Breitenburg gehört unter andern das Kirchdorf Breitenberg, welches zwischen Kellinghusen und Breitenburg an der Stör liegt und wegen der schönen Kühe, die hier gezogen werden, bekannt ist. Die Störgegend zeichnet sich durch schöne Wiesen aus, das Heu, von dem die dortigen Kühe fast das ganze Jahr erhalten, trägt sehr zur Entwicklung ihres Körperbaues bei, nur ist die Folge davon, daß diese Kühe, nach Gegenden gebracht, wo sie dieses Heu entbehren müssen, leicht von ihrer Güte verlieren.

Von Breitenburg fährt man durch ein Gehölz nach Lägendorf, gleichfalls zu dieser Herrschaft gehörig. Viele der Einwohner treiben hier einen starken Handel mit weißer Erde, welche hier fast überall gefunden und als gemahlne Kreide versandt wird. Einzelne Leute sollen im Jahre über 100,000 ℔ verkaufen. Auch soll hier daraus Cement bereitet werden, der von vorzüglicher Güte ist, wie man sagt.

Ferner führt der Weg über Rethwisch. Dieses Dorf, in

der Crempers-Marsch gehört zu 4 verschiedenen Jurisdictionen. Der Boden ist zum Theil eine Art Moormarsch und es wird daher von großem Interesse sein, zu sehen, wie der Herr Schmidt daselbst denselben zu einer hohen Ergiebigkeit bringt. Herr Schmidt treibt starke Ochsenmastung auf dem Stalle und bedient sich zum Mästen der Kartoffeln und Pferdebohnen, die zusammen gekocht und verfuttert werden. — Ich muß bedauern, daß meine Zeit mir nicht mehr gestattet hat, diesen intelligenten Herrn selbst besuchen zu können. — Herr Schmidt ist im Besitze mehrerer Höfe und seine fetten Ochsen haben sich in Hamburg einen bedeutenden Ruf erworben.

In der Nähe von Rethwisch wird man sich einen Ueberblick verschaffen können, mit wie leichter Mühe große Flächen Landes, die sich bis jenseit der Eisenbahn erstrecken, entwässert werden könnten, wenn, in Hinsicht der Kosten und der Verpflichtung durch gesetzliche Bestimmungen die obwaltenden Schwierigkeiten weggeräumt werden.

Wer eine schwierige Sache nicht angreift, kommt nie damit zu Ende und daher möchte ich zum Wohle des Landes wünschen, daß die Vorschläge, welche ich im vorigen Jahre der Ständeversammlung in meinem kleinen Werke: „Beitrag zur Bestimmung der rechtlichen Verhältnisse des Wassers, für Staats- und Landwirthschaft, im Verlag bei Schwers in Kiel," vorlegte, nicht durch politische Verhältnisse zurückgedrängt worden wären.

Bis nach Steinburg ist die Gegend noch sehr unterhaltend, später muß man sich, wie in der Zauberflöte, durch Himmel und Hölle bewegen, um bei Horst, Hackelshörn, die Eisenbahn wieder zu erreichen.

Achtzehnte Reise.

Nach Altona und längs der Elbe nach Flottbeck und Blankenese.

Sei es nun, daß die Reise nach Altona als eine Ausflucht, welche in 3 Stunden von Kiel aus zu vollenden ist, oder als der Punkt betrachtet wird, den die größere Anzahl unserer Gäste in Holstein zuletzt wieder berührt: jedenfalls bietet diese Stadt, die größte in Schleswig-Holstein, in der unmittelbaren Nähe Hamburgs, mit ihrer schönen Umgebung, auch für den Land- und Forstwirth zu viel Interessantes und Lehrreiches dar, als daß sie mit Stillschweigen übergangen werden dürfte.

Es sollen dabei nicht die Eigenthümlichkeiten, welche eine große See- und Handelsstadt besonders dem Inländer, verschafft, die in verschiedenen Reisebeschreibungen hinlänglich geschildert sind, dargestellt werden, sondern ich werde nur auf diejenigen Punkte aufmerksam machen, von denen ich glaube, daß sie die Aufmerksamkeit unserer Gewerbsgenossen ganz besonders verdienen.

Ein Vorzug, den Altona und Hamburg vor manchen andern großen Städten Deutschlands voraus haben, ist nicht sowohl die reizende Schönheit der Umgegend — denn hierin könnte sich manche andere Stadt mit ihnen messen — als vielmehr die große Anzahl der schönen Gärten, durch die sich diese Umgegend ganz besonders auszeichnet und wodurch die Schönheit der Gegend ausnehmend gehoben wird. In diesen Gärten stehen, oft in meilenweiten Reihen, zum Theil die geschmackvollsten und elegantesten Gartenhäuser. Es darf nur darauf aufmerksam gemacht werden, welchen Genuß das rechte Elbufer bis nach dem $1\frac{1}{2}$ Meilen entfernten Blankenese verschafft.

Gleich dem geschmackvollen Bahnhofsgebäude der Altona-Kieler Eisenbahn gegenüber, befindet sich die geneigte Ebene, auf welcher von dem Quai die Waaren, welche auf der Elbe ankommen und auf der Eisenbahn weiter befördert werden sollen, durch einen Pferdegöpel 98 Fuß über Fluthhöhe gehoben werden. Der Pferdegöpel ist eine provisorische Vorrichtung und vertritt die Stelle der bei dem Bau in Anschlag gebrachten stehenden Dampfmaschine, weil der Eisenbahn ein anderer Plan vorgelegt ist, wonach durch eine Dampfmaschine das erforderliche Elbwasser auf dieselbe Höhe gebracht werden soll, um die ganze Stadt mit Wasser zu versorgen. Sollte nämlich dieser Plan genehmigt werden, so würde eine größere Dampfmaschine erforderlich sein, indem diese dann beide Aufgaben gleichzeitig zu erfüllen haben wird: das Wasser und die bepackten Eisenbahnwagen von der Elbe auf die Höhe zu bringen. Zugleich führt ein Fahrweg nach der Elbe hinunter, welcher, da dieser nur ein Gefälle von 1 Fuß auf $18\frac{1}{2}$ Fuß, neben einigen horizontalen Ruhepunkten, erhalten hat, eine bedeutend größere Länge als die geneigte Ebene für die Eisenbahnschienen einnimmt. Dieser Weg

muß also eine Schlangenlinie bezeichnen und führt, weiter nach unten, auf einer schönen Bogenbrücke über die geneigte Ebene, welches in Verbindung mit der schönen, durch viele Schiffe belebten Elbe, ein reizend schönes, lebhaftes Panorama darbietet.

Bei dieser Anlage haben die Erdarbeiten viele Schwierigkeiten, mehr als man anfänglich geglaubt hat, verursacht. Die Erdmasse wollte nicht stehen, kam immer wieder ins Gleiten, wodurch denn die Kosten des Baues bedeutend vermehrt wurden.

Wie sehr die Erdmasse gewichen ist, wird man wahrscheinlich in Rainville's Garten noch lange Zeit sehen können. Dieser Garten liegt etwas weiter weg, an derselben Seite, und ist nicht allein wegen der schönen Aussicht, die man dort über die Elbe hat, sondern auch wegen der geschmackvollen Diners bekannt, welche man bei dem Wirth daselbst, wenn sie bestellt werden, einnehmen kann.

Noch ehe man nach Rainville kommt, liegt, an der andern Seite des Weges, die Ottensener Kirche, bei welcher unser deutscher Dichter Klopstock beerdigt ist. Das Grabmal des unsterblichen Dichters der Messiade hat diesem Orte, auf dessen Grund auch schon der Bahnhof liegt, bereits seit lange eine Berühmtheit verschafft.

Abgesehen von den vielen überraschenden Abwechselungen, welche das Gestade der majestätischen Elbe mit ihren grünen Inseln und hohen waldigen Begrenzungen, nach der Schilderung des holsteinischen Touristen, Peregrinus pedestris, dem Auge des Freundes von Naturschönheiten darbietet, welche der Weg von Ottensen nach Flottbeck Gelegenheit giebt zu genießen: so bekommt man hier erst einen Begriff von der Wohlhabenheit der Städte Hamburg und Altona.

Um nun aber dem Reisenden die Einsicht zu verschaffen,

welche tiefer dringt als bei einem gewöhnlichen Touristen, sei es mir erlaubt, aus dem „Archiv des Garten= und Blumen=Vereins für Hamburg=Altona und deren Umgegenden", herausgegeben von der Administration, einige Auszüge zu geben.

Der betretene Weg führt uns nach der Flottbecker Baumschule, über die Herr J. M. Koopmann u. a. Folgendes sagt:

Unter jener Benennung ist das großartige Etablissement in der ganzen civilisirten Welt bekannt, an dessen Spitze Herr John Booth, Inhaber der Firma James Booth u. Söhne, steht. Dieses Etablissement ist sowohl in deutschen, englischen und französischen Gartenschriften als in andern Zeitblättern als fast einzig in seiner Art dastehend, öfter nach Gebühr gewürdigt worden. Es kann und darf hier nicht die Absicht des Referenten sein, eine umständliche Beschreibung des ganzen grandiosen Etablissements in allen seinen Einzelnheiten zu liefern, das hieße Tendenz und Raum dieser Blätter bei Weitem überschreiten; die eigentlichen Schulen und Anpflanzungen der Wald=, Forst=, Zier= und Obstbäume, deren Anzahl sich auf viele Hunderttausend, ja Millionen belaufen mag, der Sträucher und Stauden, welche eine fast unübersehbare Fläche Landes einnehmen, und von deren Reichhaltigkeit die jährlich erscheinenden wohlgeordneten Verzeichnisse eine befriedigende Uebersicht liefern, liegen außer dem uns vorgezeichneten Bereiche.

In einer halben Stunde gelangt man von Altona auf angenehmem Spaziergange, der zu beiden Seiten mit vielen reizenden Gartenhäusern und Anlagen versehen ist, zu den Flottbecker Baumschulen, deren großer Vorgarten im Vordergrunde eine lange Reihe von Gewächshäusern und im Hintergrunde ebenfalls eine Reihe solcher Häuser und das ländlich geschmackvolle, etwa

300 Fuß von der Landstraße entfernte Wohnhaus des Besitzers, mit daran liegendem prächtigen großen Rasenplatze enthält. Immergrüne Bäume und Sträucher der erlesensten Art flankiren zu beiden Seiten des Wohngebäudes, wodurch dasselbe zu allen Jahreszeiten eine angenehme, lebendige Umgebung erhält. Ueberaus reizend ist die mit echt englischer Opulenz gehaltene Rasenfläche, die hie und da, jedoch in keinesweges überladener Weise, mit schön geformten Bäumen und Sträuchern, mit blühenden und durch Form hervorstechenden Pflanzen ausgestattet ist. Von diesem Boulingrin führen die in schlanken Windungen laufenden Steige zu dem Blumengarten zwischen und vor den Gewächshäusern, der mit hoch- und halbstämmigen seltenen Rosen, mit den erlesensten Georginen, Päonien-Massen und vielen andern schönblühenden Gewächsen so reichlich versehen ist, daß er den auf der vorüberfahrenden Landstraße Passirenden eine immerwährende Blumenschau während des größten Theils des Jahres gewährt. Zwischen der vordern und hintern Reihe der Gewächshäuser wird das Terrain von mehreren tausend Arten perennirender Pflanzen, die auf Quarrées gepflanzt sind, von Viola hybrida und einem Heere anderer Ziergewächse eingenommen; auch ist hier dem großen wurzelechten Landrosen-Sortiment ein weites Quartier eingeräumt. Noch bevor man zu dem Vorgarten gelangt, hat schon die große, allbekannte Georginen-Collection, die ein ganzes Koppelfeld einnimmt, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich gezogen. Von dem ganzen, in einer Länge von 1930 Fuß hart an der Landstraße fortlaufenden Terrain ist eine Fläche von 610 Fuß Fronte bei einer Tiefe von 420 Fuß, ausschließlich für die Gewächshäuser und Mistbeete und zum Blumengarten genommen. Die Ge-

wächshäuser, 17 an der Zahl, liegen meistens in zwei, 266 Fuß von einander entfernten Reihen.

Das erste Gewächshaus, das sich dem Auge des Eintretenden darbietet, ist das Orchideenhaus, welches die wundersame Pflanzenwelt der Tropenländer in sich schließt. Das im Laufe des Sommers 1844 neuerbauete Haus erstreckt sich in einer Länge von 102 Fuß von Süden nach Norden, hat eine Breite von 24 Fuß und eine Höhe von 12 Fuß. Die Seitenmauern nach Osten und Westen und die Giebelmauern nach Süden und Norden sind von gehöriger Dicke und das nach Osten und Westen gelegene Glasdach, welches unmittelbar auf die Mauer herabreicht, ist von doppelten, dicht und fest verschlossenen Fenstern, auf jeder Seite 27 an der Zahl, die mit einer sinnreichen Vorrichtung auf beiden Seiten alle auf einmal gedeckt werden können, um die brennenden Sonnenstrahlen abzuhalten. Dieselbe besteht nämlich aus einem großen, die ganze Länge des Hauses habenden Rouleau von grobem Sackleinen, das mit einer einzigen Welle ganz leicht auf- und niedergelassen wird. Die Pflanzen befinden sich in diesem durch die Deckung veranlaßten Zwielichte überaus wohl. Die Heizung geschieht mittelst heißen Wassers in eisernen Röhren, und wenn die Temperatur draußen zu niedrig steht und die Wasserheizung nicht ausreicht, mittelst zweier an den Seiten fortlaufenden Canäle, die ihre Rauchfänge zur Seite der Eingangsthüre an der im Süden gelegenen Giebelmauer haben. Der ganze Heizungsapparat liegt hinter der Giebelmauer nach Norden. Der aus England verschriebene Kessel ist von so sinnreicher und wirksamer Erfindung, daß das Wasser binnen zehn Minuten schon die Röhren erwärmt. Unterhalb dieses Kessels, in unmittelbarer Nähe desselben, ist ein tiefes Bassin gemauert, in welchem sich

das Regenwasser vom Glasdache, vermittelst hineingeleiteter Röhren, sammelt. Dieses Wasser erlangt hier die gehörige Temperatur, um zum häufigen Besprengen der Gewächse verwendet zu werden. Die Lüftung geschieht vermittelst Klappen-Oeffnungen, welche sich in der Seitenmauer zwischen den Seitenborten und den Wasserröhren befinden. Für die feuchtwarme Atmosphäre, wie sie in einem Orchideenhause erheischt wird, dürfte diese Weise, die äußere Luft bei hoher Temperatur zur Kräftigung und Erfrischung der tropischen Pflanzen zuzulassen, die zweckmäßigste sein, weil ein Luftgeben, vermittelst Oeffnungen im Glasdache, eine zu plötzliche, zu austrocknende Wirkung haben würde. Durch diese Klappen-Oeffnungen vermengt sich die äußere strenge Luft allmälig mit der im Hause befindlichen weichern, und mittelst derselben hat es der Gärtner vollkommen in seiner Macht, das Maaß dieser äußeren Luft, im Verhältniß zu der inneren, genau zu bestimmen. Der ganzen Länge nach nimmt ein gemauertes, 4 Fuß hohes Erdbeet die Mitte des Hauses ein, in welchem sich zwei gemauerte Wasserbehälter für Wasserpflanzen befinden, in deren Nähe herrliche Exemplare der Nepenthes destillatoria mit ihren Schlauchblättern und Dionaea muscipula in schönstem Culturzustande gedeihen. Ringsum an den Seiten laufen Borte oberhalb der Wasserröhren entlang. An den Trägern und Rippen des Glasdaches und an den Sprossen der Fenster hängen unzählige Körbe, Holzklötze und Schaalen in den verschiedensten Formen und die seltensten Schlingpflanzen der heißen Zone stehen im freien Grunde des Mittelbeetes oder in Gefäßen, und recken ihre weiten Arme theils nach unten zur Berankung der Mauer des Erdbeetes, theils nach oben an Stäben und Fäden und bilden Laubengänge über dem um dasselbe laufenden Weg.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir nur anführen wollten: welche Arten der Schlingpflanzen sich hier besonders auszeichnen. Fassen wir daher das Ganze, was uns in diesem herrlichen Hause dargeboten wird, in einen Gesammtüberblick zusammen, so müssen wir bekennen, daß es einen sehr großartigen Eindruck auf den Beschauer macht und hinterläßt, und die Erwartungen desselben hinsichtlich dessen, was seinen Blicken noch in andern zahlreichen Häusern vorbehalten, aufs Höchste spannt.

Das dem Orchideenhause zur Seite liegende zweite Gewächshaus ist ein Paradehaus, d. h. ein Haus für in Blüthe stehende Prachtpflanzen des Kalthauses. Es ist 63 Fuß tief, 21 Fuß breit und 13½ Fuß hoch; das Glasdach liegt auch nach Osten und Westen, hat jedoch unter sich aufrecht stehende 3 Fuß hohe Fenster. Das Dachgerippe wird in der Mitte von zwei Säulen getragen; als Kalthaus hat es nur Canalheizung, die hinter der Nordmauer liegt; die Wand nach Süden enthält den Eingang mit Fenstern zur Seite. Ueberreiches Licht ist demnach in allen Theilen des Hauses vorherrschend. Gleichwie im Orchideen-Hause läuft ein breiter Weg zwischen den Seitenborten und dem Mittelborte rund im Hause umher. Zur Zeit, da wir dasselbe wiederholt besuchten, paradirten hier die lieblichsten Caphaiden in erlesenen Exemplaren, so wie auch Epacris, Baronien, Pimeleen, Polygalen, Diosmen, Calothamnen, die blauen Lechenaultien. Die Cultur aller dieser Pflanzen ist ausgezeichnet: man sieht, was bisher so häufig der Fall war, durchaus keine nackte Zweige an dem untern Theile dieser Pflanzen, sondern das Blattwerk, sowohl Blätter als Nadeln, sitzen frisch und grün an den untersten derselben, wodurch namentlich die schöne Pyramidalform ihre rechte Geltung erhält. Besonders hervorragend sind hier die seltensten Schlingpflanzen, die zu einer Höhe von

4 bis 8 Fuß an Stäben-Spalieren von allen möglichen Formen, Stern-, Kronen-, Pyramiden- und sonstigen Formen, gezogen und von unten bis oben mit dem üppigsten Blattwerk versehen sind.

Nun gehen wir zu einer Reihe Häuser, die des Sehenswerthen überaus viel enthalten. Das erste ist ein sehr großes Kalthaus nach Norden und Süden mit gleichem Glasdach gelegen; die beiden Abtheilungen (das dritte und vierte Haus) sind durch eine massive Mauer getrennt, welche jedoch oben unter den Fenstern mehrere große Oeffnungen hat, um die gleichmäßige Temperatur in beiden Abtheilungen zu vermitteln; stets offene Zugänge befinden sich zwischen denselben. Diese beiden Häuser sind jedes 74 Fuß lang, mit einfacher Canalheizung. Das erstere, nach Süden gelegene, enthält das in 130 Sorten vorhandene Sortiment indischer Azaleen in vielen Exemplaren aller Größen. Als besonders vorzüglich und werthvoll wurden uns die neuen englischen Varietäten bezeichnet, die sich durch schönen Bau der Blumen (die Petalen sollen gerundeter sein, als bei den bisher bekannten) hervorthun sollen. Neben dieser Pflanzengattung hat die Thee- und Monatsrosen-Collection, deren Hunderte von Sorten die Verzeichnisse der Flottbecker Baumschulen nachweisen, in zahllosen Exemplaren ihren Standort hier erhalten. Das nach Norden gelegene vierte Haus enthält eine mehrere Tausend Exemplare starke Collection von Rhododendron arboreum; einige achtzig Sorten sollen davon vorhanden sein. Neben diesen befindet sich die Orangerie in vielen Exemplaren von verschiedenen Größen hier überaus wohl.

Aus diesem großen Conservatorium treten wir in das fünfte, das Palmenhaus, ein, welches 22 Fuß hoch, 50 Fuß lang und 23 Fuß tief ist. Gleich erfreut und erstaunt erblickt

hier der Naturfreund die Bewohner des heißen Himmelsstrichs in der üppigsten Vegetation: tief in den Boden eingesenkt, streben sie zum hohen Glasdache empor und breiten ihre Riesenarme nach allen Seiten des Hauses aus, gleichsam als wollten sie uns hier en miniature ein Bild von den verschlungenen Urwaldungen ihrer Heimath geben. Wie graziös, wie edel wird nicht von jedem hier befindlichen Individuum das prächtige Laubwerk, die mächtigen Blattwedel getragen!

Doch verlassen wir die herrlichen Repräsentanten einer Pflanzenwelt, die in den brennenden Sonnenstrahlen ihrer Heimathlande zu so schönen Formen gedeihet, und gehen wir weiter in das daranstoßende sechste Haus, in ein Warmhaus, welches eine Länge von 52, eine Tiefe von 12 und eine Höhe von 13 Fuß hat. Andere Pflanzenformen ziehen hier die Blicke auf sich: es sind die wundersamen Cacteen, die hier in allen bekannten und in manchen neuen, aus der transatlantischen Hemisphäre importirten Arten in vielen großen Original-Exemplaren vorhanden sind. Sehr interessant für Cacteen-Liebhaber wird diese fast 300 Species zählende Sammlung sein. Die Rückwand dieses Hauses ist mit Passiflora quadrangularis var. insignis und princeps bedeckt, die während eines großen Theils des Jahres überreich ihre schönen Blüthen spenden.

Nun treten wir in ein sehr langes Haus, das siebente, ein großes Conservatorium, das wir Eriken-Haus bezeichnen wollen, denn von ihnen und gleichartigen kalten Pflanzen ist hier eine Unzahl vorhanden. Dieses Haus ist 192 Fuß lang, 19 Fuß breit und 11 Fuß hoch, mit einfacher Canalheizung und Glasdachung nach Süden und Norden versehen. Der Weg führt der ganzen Länge (etwa 400 Fuß) nach zwischen Mittel- und Seitenborten durch dieses Haus, dessen reicher Inhalt, in

Betracht der verschiedenartigen Pflanzenformen, das regste Interesse gewährt. Gegen 30,000 Töpfe stehen hier regelmäßig geordnet: wohl ein Drittheil derselben nimmt die große Eriken-Collection in Anspruch, während wohl mehrere Tausend mit dem Epacris-Sortiment besetzt sind.

Hinter dem Eriken-Hause liegt das achte, das Camellien-Haus mit seinem Glasdache nach Süden und einfacher Canalheizung. Es ist 172 Fuß lang, 16½ Fuß tief und 12 Fuß hoch. An der Rückwand befindet sich ein gemauertes Beet, auf welchem die größeren Exemplare in terrassenförmiger Ordnung ihren Platz haben, während auf dem Borte an der mit aufrechten Fenstern versehenen Vorderwand die Legion von kleinen steht. Das Laub aller hier befindlichen Individuen ist von gesunder, dunkelgrüner Farbe.

Abwärts nach Osten von dem Camellien-Hause befindet sich das neunte Haus von 71 Fuß Länge, 12 Fuß Tiefe und 10 Fuß Höhe, welches sein Glasdach nach Westen gerichtet hat und zum Standort von Kalthauspflanzen, namentlich Neuholländern und jungen indischen Azaleen benutzt wird. Hinter diesem Hause befindet sich ein wohl 12 Fuß hoher Steinhügel, auf welchem viele liebliche Alpenpflanzen ihren Platz gefunden.

Das zehnte mit Glasdach nach Süden und einfacher Canalheizung versehene Haus ist in zwei Abtheilungen getheilt; die erste ist für Coniferen, die zweite für Pelargonien; es ist 74 Fuß lang, 17 Fuß tief und 14 Fuß hoch. Die Coniferen-Sammlung, die 200 Species zählt, bietet Kennern ungemein viel Interessantes dar; in der anderen, durch eine Glaswand getrennten Abtheilung dieses Hauses stehen die Pelargonien. Daß die zahllosen Varietäten dieser nach unserer Ansicht über die Maaßen

gepriesenen Modeblume hier nur auf die neuesten und schönsten beschränkt werden, versteht sich von selbst.

Wir wandeln jetzt von der vordersten Reihe der Gewächshäuser zu der im Hintergrunde des Gartens befindlichen. Das eilfte Haus ist 62 Fuß lang, 12 Fuß tief und 10½ Fuß hoch; es ist ein Vermehrungshaus für exotische, zarte und perennirende Stauden, Alpenpflanzen ꝛc.

Das daranstoßende zwölfte, welches 38 Fuß lang, 12 Fuß tief und 10½ Fuß hoch ist, ist ein Conservatorium der jungen Anzucht eben genannter Pflanzen. In diesem Hause befinden sich manche neue perennirende Stauden, die erst in letzter Zeit eingeführt worden, z. B. die in medicinischer Hinsicht höchst interessante Ballota lanata, eine sibirische Pflanze, die als Heilmittel gegen die Wassersucht wiederholt mit dem glänzendsten Erfolge angewandt worden ist. In dieser Beziehung dürften nur die glücklichen Resultate zu erwähnen sein, die der bekannte Dr. Frankenfeld damit erzielt hat.

Das dreizehnte, 40 Fuß lang, 10 Fuß tief und eben so hoch, ist ein Vermehrungshaus für warme Pflanzen.

Das vierzehnte, 32 Fuß lang, 12 Fuß tief und 10 Fuß hoch, ist ein Haus für die Anzucht junger Palmen, neuer Zamien aus Mexico, Cycas, Pandamus ꝛc.

Das fünfzehnte, 76 Fuß lang, 14 Fuß tief und 13 Fuß hoch, ist ein Vermehrungshaus für kalte Pflanzen in zwei Abtheilungen.

Das sechszehnte, 60 Fuß lang, 22 Fuß tief und 12 Fuß hoch, ist ein Knollenhaus, zur Aufbewahrung von Georginen, Gladiolen, Lilien ꝛc.

Endlich das siebenzehnte, 50 Fuß lang und 12 Fuß tief, ist ein Vermehrungshaus ausschließlich für halbharte Holz-

arten, für das Pfropfen der Coniferen ꝛc. — Das Heer von flachen, mit dem feinsten weißen Sande angefüllten Gefäßen aller Größen in diesen Häusern, in welchen Tausende und aber Tausende von Stecklingen aller möglichen Pflanzen unter großen Glasglocken ein selbstständiges Dasein beginnen, erregt Erstaunen.

Vor den beiden Reihen der Gewächshäuser liegt eine denselben entsprechende Anzahl von gemauerten Mistbeeten mit wohl nicht viel weniger als 200 Fenstern, von denen noch viele zur Durchwinterung von Azaleen, Rhododendren, Anthemen, Rosen und manchen andern nicht ausdauernden Pflanzen benutzt werden.

In allen Häusern, im Garten, überall herrscht eine musterhafte Ordnung und Sauberkeit, wie sie ein so großartiges Etablissement, ein so weit ausgedehntes Geschäft erheischen, wenn nicht Alles drunter und drüber gehen soll. Die tüchtigsten Obergärtner haben eine bedeutende Zahl von Gehülfen unter sich, denen wiederum eine ganze Compagnie von Arbeitern und Tagelöhnern zu Gebote steht; aus dem regelmäßigen Gange des ganzen Triebwerkes ersieht man aber deutlich, daß ein leitender Gedanke dasselbe in Bewegung setzt und erhält.

Die Flottbecker Baumschule ist seit der Zeit noch mit einem neuen Vermehrungshause bereichert worden, worüber derselbe Berichtserstatter Folgendes sagt:

Wer hätte wohl vor etwa zehn Jahren an ein eigenes Vermehrungshaus in unsern Handelsgärten gedacht und vollends in so riesenmäßigen Dimensionen, wie es jetzt die Flottbecker Baumschulen des Herrn John Booth, allen übrigen Gewächshäusern jenes großartigen Instituts entsprechend, ja dieselben noch übertreffend, aufzuweisen haben. Welche Metamorphose hat sich in der neueren Zeit in unsern Handelsgärten zugetragen! In den neuen Vermehrungshäusern trotzt jetzt der Gärtner seinen

ärgsten Feinden, der Kälte und den trüben kurzen Wintertagen; nach Herzensluft macht er seine Stecklinge zu jeder Zeit und ist sicher des Erfolges seiner Procedur. Das nun hier in Rede stehende Vermehrungshaus der Flottbecker Baumschulen dürfte in Bezug auf seine Dimensionen wohl von keinem andern übertroffen werden, denn nach einem ziemlich genauen Ueberschlage möchten wohl über 20,000 Töpfe darin bequem Platz finden! Man denke sich also das Heer von Stecklingen und Sämlingen, die hier jährlich durch kunstverständiges Verfahren zu selbstständigen Pflanzen herangezogen werden! Das Haus liegt in seiner Längenrichtung von Süden nach Norden; es ist 110 Fuß lang, 22 Fuß breit und $10\frac{3}{4}$ Fuß hoch. Die Grundmauer ist ringsum $3\frac{3}{4}$ Fuß hoch, auf welcher das Glasdach, das in der Mitte des Hauses durch Pfeiler gestützt wird, nach Osten und Westen liegt. In kalten Tagen wird dasselbe mit Laden gedeckt, deren Rahmen von Holz, deren Füllung aber von dickem, stark getheertem Pappapier ist. Der ganzen Länge nach an der Ost- und Westmauer befinden sich gemauerte Beete, von $4\frac{3}{4}$ Fuß Breite, in deren Grunde der künstliche Erwärmungsapparat liegt; in der Mitte des Hauses ist ein 5 Fuß breiter Tisch angebracht und unterhalb desselben ein aus Backsteinen gemauerter Canal, mittelst dessen eines Theils die Luft-Temperatur im Hause nöthigen Falls erhöht, andern Theils ein zu hoher Grad von Qualm-Feuchtigkeit aus dem Wärme-Apparat absorbirt werden kann. Zur Seite des Einganges an der Südermauer ist ein großer mit Cement gemauerter Wasserbehälter von 7 Fuß Länge, 5 Fuß Tiefe und 4 Fuß Breite angebracht, in welchem mittelst einer Röhre das Regenwasser vom Glasdach hineingeleitet wird, so daß ein hinlänglicher Vorrath von gut temperirtem Wasser vorhanden ist. Der Heizapparat liegt $3\frac{1}{2}$ Fuß tief in der Erde in

einem an der Vorderseite befindlichen Hause. Von dem großen eisernen Kessel führen gußeiserne Röhren empor zu den Beeten; durch erstere wird das Wasser in zwei Behälter von gutem eichenen Holze geführt, welche 3 Fuß breit und 4 Zoll tief, gut kalfatert und ausgepicht, und in zwei Abtheilungen getheilt sind, so daß das heiße Wasser aus der eisernen Röhre in die eine geht und am Ende des langen Beetes in die andere fließt, durch welche es allmälig abgekühlt wieder zu der andern Röhre und durch dieselbe in den Kessel gelangt; folglich eine ziemlich schnelle Circulation des Wassers stattfindet. Der Boden dieser beiden langen flachen Tröge liegt 18 Zoll unter den mit Cement gemauerten Beeten an der Ost- und Westmauer des Hauses, so daß das Mauerwerk 12 Zoll über der Oberfläche der Tröge hervorsteht. Die Tröge sind 36 Zoll, die Beete aber 56 Zoll breit. Um nun aber eine gleichmäßige Wärme unter dem ganzen Beete zu verbreiten, ist 1 Zoll über den Trögen das ganze Beet mit porösen Schieferplatten, die mit Cement zusammengefügt sind, bedeckt. — Durch diese Construction verbreiten sich die feuchten, warmen Dämpfe gleichmäßig unter dem ganzen Beete, was jedoch nicht der Fall wäre, wenn die Schieferplatten unmittelbar auf den Trögen lägen. Endlich befinden sich noch in den Vordermauern der Beete kleine Oeffnungen in einer Entfernung von 12 Fuß aus einander, welchen die wässerigen Dämpfe aus den Trögen entströmen, die aber nach Erforderniß mit Holzstöpseln geschlossen werden können. Die über den Schiefertafeln sich entwickelnde constante Wärme beläuft auf 18° R. und am Boden kleiner und kurzer Töpfe ist sie noch 14°; diese Temperatur kann indessen nach Willkür erhöhet oder vermindert werden. Diese Heizmethode ist, nach der Versicherung des dem Hause vorstehenden Gärtners überaus ökonomisch, denn bei einer Tem-

peratur, wo im Freien das Thermometer erst auf 2 bis 3° R. zeigt, später auf Null und mehrere Tage bis 3° unter Null stand, ist zur gehörigen Erwärmung der Beete und des großen Hauses selbst niemals über $\frac{1}{3}$ Tonne Steinkohlen pr. 24 Stunden verheizt worden. Bewährt sich diese wohlfeile Heizmethode auch für die Folge, so ist ein sehr willkommenes Mittel gefunden, hinführo Orchideenhäuser ohne so bedeutende Kosten, wie sie bisher die eisernen Röhren veranlaßten, zuerbauen. Die weichwarme Temperatur dieses neuen Hauses sagt ganz den tropischen Orchideen zu und schon sieht man eine Menge dieser eben so schönen als merkwürdigen Pflanzenfamilien ein fröhliches Gedeihen dort entwickeln. Die Errichtungskosten des hier in Rede stehenden Hauses belaufen sich, nach der Versicherung des Herrn Booth auf 5000 ℳ oder 2000 ℔ Pr. Crt., während ein gleich großes Haus mit eiserner Röhrenheizung wohl über das Doppelte zu stehen kommt.

Wir dürfen uns nicht von diesem Orte abwenden, der sich durch Intelligenz des Herrn Booth einen so bedeutenden Ruf erworben hat, ohne noch zuvor zweier Männer zu gedenken, welche bei einem großen Theile unserer landwirthschaftlichen Freunde sich eines ehrenvollen Andenkens zu erfreuen haben. Für diejenigen aber, die diese Männer weder persönlich noch dem Namen nach gekannt haben, mögen die folgenden Zeilen dazu dienen, um dem hochherzigen Streben dieser patriotischen Männer ein Andenken zu weihen.

In England fand das Bemühen des Arthur Young s. Z. die gebührende Anerkennung. Dieser Forscher hatte sein ganzes Vermögen zum Opfer gebracht, und hätte der Empiriker bei dieser Gelegenheit leicht in die Lage kommen können, über denselben ein Verdammungsurtheil auszusprechen, als sei dieser Mann

ein schlechter Landwirth gewesen; und doch hat die englische Landwirthschaft gerade durch diesen Mann den größten Aufschwung erhalten und ist durch seine Bemühungen zu der jetzigen Berühmtheit gelangt. Wie nun der „Bord of agricultur" die Gelegenheit ergriff und Arthur Young zu seinem Generalsecretair ernannte, demselben dadurch Gelegenheit gab, dem Lande die Vortheile seiner Bemühungen zu erhalten, eben so wäre zu wünschen gewesen, daß die Bemühungen des Freiherrn von Voght für das landwirthschaftliche Publikum auch nicht verloren gegangen wären.

In nicht großer Entfernung von der Flottbecker Baumschule hat der Freiherr von Voght durch den Ankauf und die Zusammenlegung verschiedener Bauerwirthschaften eine größere Wirthschaft geschaffen, die, wegen des verschiedenartigsten Bodens und wegen der vielen kleinen Koppeln, sich ganz besonders zu einer Versuchswirthschaft eignete. Durch eine große Reihe von Jahren hat dieser wackere Mann seinen weitläuftigen Plan ausgeführt, und wir haben ihn noch im höchsten Lebensalter mit gleicher jugendlicher Thatkraft seinen, auf das Wohl der Menschheit gerichteten Plan verfolgen sehen. — Nicht allein hat Voght einen Wegweiser geschrieben, um reisenden Landwirthen Gelegenheit zu geben, seine Landwirthschaft mit Nutzen besuchen zu können, sondern wir können auch versichern, selbst erfahren zu haben, wie freundlich er die Fremden aufgenommen und wie gerne er sich mit ihnen über seine vieljährigen reichen Erfahrungen unterhalten hat.

In dem 6ten landwirthschaftlichen Hefte, herausgegeben von der Central-Administration der Schleswig-Holsteinischen patriotischen Gesellschaft, Altona, im September 1822, ist über Flottbeck und dessen Bestellung desselben Jahres, mit Hinsicht auf die durch

dieselbe beabsichtigten Erfahrungen, Voghts Wegweiser für die landwirthschaftlichen Besucher dieses Gutes gegeben.

Lassen wir ihn einmal selbst reden; Pag. 2 sagt er: „Ich glaube also etwas, die Fortschritte der Kunst Förderndes zu thun, wenn ich dem Freunde der Landwirthschaft ein Blatt in die Hand gebe, welches ihn über die Mittel, die angewandt worden sind, um das, was er vor Augen sieht, hervorzubringen, unterrichtet, — ihn aufmerksam auf die Versuche macht, die auf diesem und jenem Felde angestellt worden und deren Resultat er nun selbst zu beurtheilen im Stande ist; wobei ich denn auch den Wunsch hege, Rath und Zurechtweisung zu erhalten, deren Mittheilung ich, es sei mündlich oder schriftlich, dankbar entgegen nehmen würde. —

Ich weiß freilich wohl, daß meine Wirthschaft für Niemand eine Musterwirthschaft werden kann (wenn es überhaupt so etwas gäbe), weil sie durch die Nähe des Stromes, die Nähe zweier Städte, die Leichtigkeit des Transports, des Düngers sowohl als der Produkte, eine ganz eigene und selten zutreffende Localität hat.

Das hindert indessen nicht, daß meine Versuche mit verschiedenen Düngmitteln, verschiedener Varietät der Kornarten, über eine frühe oder späte Saatzeit, dicke oder dünne Aussaat, über die Wirkung der Fruchtfolge, über die Wirkung besonderer Ackerwerkzeuge, über das Verhältniß einer sorgfältigen Bestellung zu einer reichen Ernte nicht zu Resultaten führen könnten, welche über den Nutzen oder den Schaden anderweitiger Anwendung dieser Methoden aufklären würden." Hierbei müssen wir darauf aufmerksam machen, daß bei Durchlesung des Wegweisers Jeder sich überzeugen wird, welche verschiedenartige Versuche von ihm angestellt worden sind, und wie lehrreich eine Wanderung durch

die Felder dieser Landwirthschaft damals gewesen ist. — Ohne die zahlreichen Versuche im Garten zu nennen, welche sich 1) auf die Vergleichung einiger Düng- und Reizmittel; 2) auf die Untersuchung der Qualität und des Produkts ausländischer Getreidearten bezogen, wobei zu Düng- und Reizmitteln: Salpeter, Mergel allein, Kalk, gelöscht und ungelöscht, Dünger allein, Dünger mit Mergel, Dünger mit Kalk, gelöscht und ungelöscht, auf Kartoffeln und Hafer gegen einander zu versuchen, benutzt sind; und von den ausländischen Saaten: 1) Chinesischer Sommerweizen, 2) Kalmückischer weißer Sommerweizen, 3) Arnautischer rother Sommerweizen, 4) Kammhafer, 5) Sommerwicken aus Odessa, 6) Sommerroggen aus Taurien, 7) Egyptischer Sommerroggen, 8) Wunderweizen, 9) sonstiger fremder Sommerweizen, 10) Himmelsgerste, 11) Staudengerste, angewendet waren, worüber die ausführlichsten Berichte gegeben sind; so waren in dem Wegweiser noch auf 116 verschiedene Versuche und Experimente, welche schon allein in dem einen Jahre im Felde angestellt waren, hingewiesen.

In dem Wegweiser durch Flottbeck finden wir ferner eine Beschreibung des Bodens und zwar, neben der Classification der Felder, eine Analyse der mineralischen Bestandtheile, nebst Angabe der daraus hervorgehenden natürlichen Eigenschaften des Bodens, der darauf wachsenden natürlichen Gräser und Unkräuter und der auf demselben besonders gedeihenden Früchte.

Bei Beschreibung der Feldbestellung ist die frühere Rotation nebst den dabei gemachten Bemerkungen angegeben, wie auch die dabei veränderte Rotation. Hier ist zugleich die frühere Bearbeitung, die verschiedenen späteren Abweichungen in der Bearbeitung und die Bearbeitung der Felder nach der neuen Rotation, für jede einzelne Saatbestellung, angegeben.

Die Bedüngung der Felder liefert eine Uebersicht der verschiedenen Düngerarten: des Viehdüngers, Straßendüngers, der grünen Bedüngung, der Behandlung des Düngers u. s. w. — Bei allen seinen Berechnungen hat Vogt sich einer Gradbestimmung nach den Regeln der Statik bedient, hat nach diesen Graden jedes Feld classificirt, hat nach Graden bestimmt, wie viel Dünger jedes Feld haben müsse, hat in seinem Wegweiser überall angegeben, wie viel Fruchtbarkeitsgrade jedes einzelne Feld besitzt, um den fremden Landwirth in die Lage zu setzen, nach dem Stand der verschiedenen Früchte beurtheilen zu können, ob das vorherige Urtheil und die vorherige Bestimmung des Dirigenten der Wirthschaft richtig gewesen ist oder nicht; selbst aber hat der selige Baron die beste Gelegenheit gehabt, aus dem wirklichen Ertrage zu beurtheilen: ob die Vorbestimmung richtig eingetroffen ist, oder nicht.

Zum Vergleiche ist für Fremde das Verhältniß des Flottbecker Landmaaßes, Kornmaaßes und Gewichts gegen verschiedene andere Länder angegeben.

Nachdem der Verfasser den Reisenden durch alle seine verschiedenen Felder begleitet hat, giebt er ihm eine Uebersicht des Kraftaufwandes bei der Bewirthschaftung Flottbecks, der Pferde, Ochsen, der Knechte, Tagelöhner und deren Lohn, der Düngerpreise und der aus der vervollkommneten Cultur entstandenen Vortheile und Ersparungen. Ferner des Inventars: der Dreschmaschinen, Dünger- und Erntekarren, der Pflüge und Haken, Eggen, Walzen, Erdbohrer, der Cookschen Drillmaschine mit Scarificator und verschiedener nicht im Gebrauche befindlicher Pflüge und Maschinen.

So weit über den früheren Betrieb des Freiherrn von Vogt auf Flottbeck und dasjenige, was das landwirthschaft-

liche Publikum durch das Eingehen dieser interessanten Wirthschaft verloren hat. Wenn auch von dem Nachfolger desselben nicht zu verlangen war, daß von ihm eine so kostbare Versuchswirthschaft fortgesetzt würde: so wäre die Fortsetzung derselben von Seiten des Staates doch ein großer Gewinn für das Land gewesen, von deren Werth man sich in der jetzigen Zeit des höheren Aufschwungs in der Landwirthschaft immer mehr überzeugt haben würde.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, den Manen eines edlen Menschenfreundes die Erinnerung unserer ehrenwerthen Gäste auf einige Zeit zuzuwenden; über seinen Zeitgenossen und Nachbaren wollen wir ihn aber selbst sprechen lassen. Pag. 48. „Südlich von diesen Feldern liegt das Wohnhaus des Herrn Pächter Staudinger." (Er war noch ein willkommener Besucher unserer Wandergesellschaft). „Gerne wird der Reisende die Bekanntschaft dieses kenntnißreichen Landwirrhs machen, der Theorie und Praxis, und, was eben so selten ist, einen hohen Grad von Ausbildung mit der größten Einfachheit des Bauernlebens im Innern seines Hauses verbindet." — (Leider ist dieser seltene Mann auch nicht mehr unter den Lebenden.)

„Ich hoffe, daß er in wenigen Jahren das Problem gelöset haben wird, wie durch Stallfütterung eine Milchwirthschaft auf dem ärmsten Sandlande bestehen kann, wenn man das Unterpflügen grüner Saaten und besonders des Spörgels zu benutzen versteht; wie durch die größte Oeconomie bei der Bearbeitung des Bodens ein geringer Roh-Ertrag einen billigen Rein-Ertrag liefern könne.

„Wenn ich hier, sagt Voght, den Wunsch erneuere, daß jüngere Schüler in der Landwirthschaft die mannigfaltigen Vortheile benutzen mögten, welche die Pensionsanstalt darbietet:" so

muß ich leider mein Bedauern aussprechen, daß zu wenig Landwirthe eine Gelegenheit hier im Lande benutzt haben, welche jetzt, wie die höhern Volksschulen in Rendsburg und Töstrup zeigen, immer mehr anfangen, ein Bedürfniß der Zeit zu werden. Leider ist diese Anstalt mit dem Stifter und Director derselben wieder zu Grabe getragen worden.

Aehnlich wie die Wirthschaft des Freiherrn von Vogt der Beurtheilung des größern landwirthschaftlichen Publicums früher freigestellt war, so hatte der edle Menschenfreund den herrlichen Park bei seinem Gute der Benutzung des größern Publikums geöffnet. In großen Schaaren zog an schönen Sommertagen Vornehm und Gering, zu Roß, zu Wagen und zu Fuß, nach dem romantischen Flottbecker Holze, um die reizende Natur zu genießen, sich bei dem Bäcker Baumann Erfrischung zu holen oder auch die selbst mitgebrachte Kost in dem Holze zu genießen, wo Grotten u. dgl. der Benutzung des Publikums eingeräumt waren.

Die Versuchswirthschaft ist jetzt, wie man hört, einer gewöhnlichen holsteinischen, der öffentliche Nutzen des Parks dem Privatnutzen des Besitzers, Senator Jenisch, gewichen und abgesperrt worden.

Gewiß wird der Herr Senator Jenisch gerne dem Freunde der Natur und Kunst die Pforten zu diesem Herrlichthum öffnen, wenn eine freundliche Vorfrage an ihn gerichtet wird, und gestatten, daß der fremde Land- und Forstwirth in der Erinnerung mit dem ersten Begründer dieser schönen Anlage dort einige Augenblicke verweile.'

Der Berichterstatter des Garten- und Blumenbauvereins, Herr Koopmann, giebt über diesen schönen Landsitz des Herrn Senator Jenisch folgenden Bericht:

„Wer von unsern Vereins-Mitgliedern kennt nicht Flottbeck? Wem wohl in Hamburg, Altona und deren Umgegenden ist dieser reizende Landsitz unbekannt, der seit einer langen Reihe von Jahren der Zielpunkt von Tausend und aber Tausenden gewesen, die an Sonn-, Fest- und Wochentagen Lustfahrten dahin unternommen? Das herrliche Flottbeck ist nicht allein in unserer nächsten Umgegend, es ist in ganz Deutschland, im Auslande allgemein bekannt; sein Name ist historisch, denn an ihn knüpft sich der seines Begründers, des verewigten Freiherrn von Voght. Es war im Jahre 1785, als dieser dasselbe käuflich an sich brachte, später vergrößerte, und durch mehrere Ländereien-Tausche gehörig abrundete; im Laufe der darauf folgenden Jahre erstanden allmählig die schönen Anlagen und Anpflanzungen.

Im Jahre 1828 ging Flottbeck in die Hände des Herrn Senator Jenisch über, und ward, zum Kanzelei-Gute erhoben, mit vielen neuen Anlagen in grandiösem Styl verschönert, bei denen [die praktische Sachkunde des Herrn Inspector Ohlendorff zu Rathe gezogen ward. Es erstreckt sich von der Elbe über Groß-Flottbeck bis nach Bahrenfeld, (die Ländereien sind aber mit fremdem Eigenthum durchmengt. Dasselbe hat ein Areal von ca. 1100 Morgen, à 120 []Ruthen, wovon die hauptsächlich zu Park- und Garten-Anlagen benutzten Ländereien ein Areal von etwa 265 Morgen einnehmen; diese letztern zerfallen in drei Abtheilungen: Die erste ist der große Elbpark, welcher ungefähr 150 Morgen umfaßt, und das neue prachtvolle Hauptwohngebäude, mit seinem großen Pleasure-ground, das Eichen- und Buchen-Gehölz, das Wiesenthal und dessen weitere Umgebungen, sowie den eigenthümlichen Blumen-Garten mit den Gewächs- und Treibhäusern enthält. Die zweite ist der Wirthschaftshof mit dem ältern herrschaftlichen Hause (hier ist es, wo

wo Vogt gewohnt und gewirkt hat), dem anstoßenden Hausgarten, dem unter der Benennung des Quellen-Thales bekannten Park, der sich bis zur Grenze von Nienstädten ausdehnt und im Ganzen 100 Morgen groß ist. Der dritte ist der kleine Elbpark oder Garten genannt, von etwa 14 Morgen Größe, hart an der Elbe belegen, mit einem reizenden Gehölz und daran stoßenden Garten, nebst eigenem Wohnhause. Dieser Park ist reich an pittoresken Aussichten auf die unmittelbar am Fuße der Anhöhe hinfließende Elbe und deren jenseitige Ufer.

Der große Elbpark enthält, wie erwähnt, das im italienischen Villa-Styl erbauete, und seit 1834 vollendete großartige Hauptwohngebäude, mit flachem Dache, von welchem aus man eine Fernsicht der köstlichsten und imposantesten Art genießt. Vom Vordertheil des Gebäudes herabgesehen, blickt man auf den breiten Elbstrom, auf dessen weiter Fläche Schiffe sonder Zahl, sowohl große Handelsschiffe, als Dampfböte und kleinere Fahrzeuge, unaufhörlich auf und ab segeln; über denselben hinaus auf die reizenden Elbinseln, und von diesen auf das jenseitige hannoversche Ufer, mit seinen Flecken, Dörfern, Hügeln, Wiesen und Feldern, in der malerischesten Abwechselung und weitesten Ausdehnung; zur Linken gewahrt man in weiter Ferne die Städte Hamburg und Altona, mit ihren stolzen Thürmen und Tausenden von Häusern, während man von der andern Seite in das in der üppigsten Vegetation prangende Land hineinsieht, wo Kornfelder mit Hölzungen, Wiesen und Gärten abwechseln. Von der Südseite des Hauses erstrecken sich wohlunterhaltene Rasenflächen, von etwa 30 Morgen, fast bis zum Elbufer hinab, die den großartigen Vorgrund bilden, dessen östliche Seite durch schöne Eichen-Partien, Weiden-Gruppen und Buchen begrenzt, dessen westliche aber durch neuere Anpflanzungen

eingeschlossen wird. Außer den Gruppen alter majestätischer Eichen in der Nähe des Gehölzes, wovon ein Baum sich dadurch besonders auszeichnet, daß er von einem über 6 Zoll im Diameter messenden Epheu umschlugen ist, befinden sich im Wiesenthal dieses Parkes, in der Nähe der sogenannten Fischerhütten, drei alte ehrwürdige Weiden, die, ihrer Größe und Schönheit wegen besonders bemerkt zu werden verdienen, indem die eine 22 Fuß, eine andere 20 Fuß im Umfange mißt, und ein sehr hohes Alter vermuthen lassen, da die ältesten Leute in Flottbeck sich dieser herrlichen Bäume stets in der gegenwärtigen Dimension erinnern.

Der Blumengarten besteht aus mit großer Sorgfalt kurz und glatt geschornen schönen Rasenplätzen, auf welchen theils größere Beete mit ausgezeichneten Landrosen-Sortiments, theils große Georginen-Gruppen und Zierstauden, sowie Sommergewächse und viele hoch- und halbstämmige, zum Theil immerblühende Rosen, endlich auch Körbe, Schirme und sonstige niedliche Geflechte von Eisendraht, welche zweckmäßig mit Pelargonien, Fuchsien, Rosen ꝛc. besetzt werden, angebracht sind. Hervorzuheben sind auch die geschmackvoll in Massen angebrachten Partien von immergrünen Sträuchern, als: Rhododendren, Azaleen, Kalmien, Taxus ꝛc., mit denen der Blumengarten zum großen Theile eingefaßt ist.

Die Beschreibung der mit kostbaren Gewächsen angefüllten schönen Gewächshäuser würde uns hier zu weit führen. — Was Flora und Pomona nur aus ihrem Füllhorn Erlesenes und Schönes darzubieten haben, gedeihet hier, sei es nun in der freien Entwickelung der Natur während der Blüthen- und Erntezeit unter unserem Himmelsstriche, sei es durch Kunst in den mittelst derselben zur warmen Zone umgewandelten Gewächs-

häuser. Es sei Ihrer Commission daher erlaubt, hier des Mannes rühmend zu gedenken, dem der Herr Besitzer die Wahrung aller dieser Pflanzenschätze anvertraut hat; die tüchtige Sachkunde des Herrn Kramer hat sich uns überall, in den Gärten sowohl, wie in den Gewächshäusern, bewährt gezeigt; aller Orten herrscht die musterhafte Ordnung und Sauberkeit, die so großartigen Anlagen erst den wahren Werth und Reiz verleihen; alle Pflanzen-Familien gedeihen auf's Freudigste unter seinen Händen, namentlich aber die tropischen Orchideen, denen er gewissermaaßen das heimathliche Wohlbefinden abgelauscht zu haben scheint."

Außer diesen beiden Gärten, welche unsere deutschen Freunde füglich an einem Tage besuchen können, und die ich theils ihres gegenwärtigen, theils ihres historischen Interesses wegen angeführt habe, giebt es in der Gegend von Altona und Hamburg noch sehr viele Gärten und andere Anlagen, welche bei größerer Muße sowohl wegen der großen Naturschönheit als des darauf verwandten Kunstfleißes einen Besuch mit den befriedigendsten Resultaten belohnen würde. Die specielle Schilderung aller dieser Sehenswürdigkeiten würde mich indessen für die Aufgabe, welche ich mir gestellt habe, jetzt zu weit führen und ich werde sie demnach nur namhaft machen damit jeder, der noch einige Zeit darauf zu verwenden hat, diese mit Nutzen verwenden könne.

Wegen seiner Schönheit muß gewiß oben an stehen, der auf diesem Wege, eine halbe Meile weiter liegende Garten des Herrn Baur zu Blankenese, mit dem romantisch belegenen Dorfe, auf dessen Grund er sich befindet; auch die Aussicht vom Süllberge aus, jenseit des Dorfes, welches sich unter den Seefahrern einen sehr bedeutenden Namen erworben hat, gewährt dem Besuchenden, der für Naturschönheit Sinn hat, einen großen Genuß.

Die Gärten des Herrn Bäckmann in Hamburg (älteste Handelsgärten und wegen ihrer Solidität rühmlichst bekannt) sowie vor dem Damm- und Steinthore; der botanische Garten daselbst; des Herrn Senator Merck in Horn; W. Steen in Ham; Dr. A. Abendroth an der Hohenluft; G. N. Knauer in Eppendorf: von Lengercke in Wandsbeck und viele andere bieten Gelegenheit zu interessanten und lehrreichen Ausflügen in verschiedene Richtungen.

Auch die Landwirthschaft des Herrn Hilmers auf Chapeaurougenhof aus No. 4, mit bedeutendem Milchhandel in Bouteillen, sowie Brenn-, Brau- und Ziegelei, wie auch die bedeutende Brennerei des Herrn Peters auf dem grünen Deiche, würden einen Besuch im hohen Grade belohnen.

Die sonstigen Sehenswürdigkeiten in Hamburg und Altona sind in Reisehandbüchern genugsam beschrieben.

Und so nehme ich denn Abschied von dem Reisenden und wünsche, daß diese Darstellungen ihm unser geliebtes Schleswig-Holstein und die XI. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe noch oft ins Gedächtniß zurückrufen mögen.

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite

5 Z. 12 v. o. l. Lerchenstraße st. Rosenstraße.

15 Z. 9 v. u. l. schönen st. amönen.

29 Z. 8 v. o. l. Wickfutter st. Viehfutter.

32 diese Gärten gehören nicht zu der gedachten Kategorie.

42 Z. 12 v. o. l. Köhlen st. Zöhlen.

58 die Nebenlandstraße von Russee nach Kiel wird seit diesem Frühjahre, für Rechnung der Rentekammer, mit großem Fleiße in einen sehr guten Zustand gesetzt.

67 Z. 3 v. u. die geologische Beschreibung hatte Professor Forchhammer in Copenhagen übernommen, wird aber schwerlich frühzeitig genug fertig werden.

68 die Wirthschaftsgebäude auf Lindau sind anfangs Aug. ein Raub der Flammen geworden, wobei zwei Menschen das Leben eingebüßt haben.

86 Z. 4 v. u. l. Shoddi st. Schoddi.

199 Z. 9 v. o. l. Hullen st. Hüllen.

Z. 12. v. o. l. verweset st. verwehet.

205 Z. 9 v. o. l. und st. nur.

218 Z. 11 v. u. l. rechten statt linken.

223 Z. 5 v. u. die neue Fruchtfolge ist hier aus Versehen ausgelassen.

240 Z. 1 v. u. l. Stallfütterung der Kühe st. Kühe.

272 Z. 7 v. u. l. Trenir st. Tournir.

285 Z. 4 v. u. l. Leugaard st. Lenguard.

292 Z. 7 v. u. l. Leinen st. Lehm.

374 Z. 1 v. u. l. Düngerpfahl st. Düngerpfuhl.

375 Z. 14 v. u. l. Erdreihen st. Erdreichen.

386 Z. 8 v. o. l. ganzes st. großes.

387 Z. 12 v. o. l. sollte st. muß.

394 Z. 8 v. o. Bocksbart ist: Stratiotes aloides.

403 Z. 9 v. o. l. schweren st. schlechten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hirschfeld, Wilhelm,

Wegweiser durch die Herzogthümer Schleswig und Holstein, für die Mitglieder der XI. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe

Kiel 1847

Hols. 207
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457140-4